Eb: X. 20.

Bg. fr.
0 140
3

Schoenemann. ſculp. Lipſ.

Geſchichte und Thaten
Der
Allerdurchlauchtigſten und Groß-
mächtigſten
Fürſtin und Frau
Maria Thereſia
jetztregierenden
Königin in Hungarn und Böheim ꝛc.
mit unpartheyiſcher Feder
pragmatiſch beſchrieben
und hin und wieder
mit nützlichen Anmerckungen
erläutert.

Dritter Theil.

In welchem nicht allein die Reichs- und Regierungs-Geſchäffte Ihro Majeſt. nebſt der Huldigung in denen Oeſterreichiſchen Niederlanden, ſondern auch der merckwürdige Feldzug des 1744 Jahres am Rhein-Strohm, im Elſas, in denen Niederlanden, in Böheim und in Italien, nebſt dem Verhalten aller Europäiſchen Mächte dabey, ausführlich beſchrieben, zu finden iſt.

1745.

Hochgeneigte Leſer!

Iſt jemals eine kurtze Zeit reich an denckwürdigen Begebenheiten geweſen, ſo iſt es gewiß die des 1744. Jahres. Was uns nur der Krieg groſſes, ja erſtaunendes liefern kan, hat ſich binnen wenig Monaten zugetragen. Haupt-Veſtungen ſind erobert, ſtarck beſetzte Berge und Klüffte beſtiegen, Bataillen erfochten, groſſe Ströhme, alles Widerſtandes ohngeachtet, glücklich paßiret, und gantze Provintzien und Königreiche gewonnen und wieder verlohren worden.

Wenn die Campagne des 1743. Jahres nicht alſo abgelauffen iſt, wie man von dem beglückten Anfang derſelben vermuthen können; ſo hat man doch den Grund zu den Progreſſen der folgenden geleget. Teutſchland war frey von denen Frantzoſen, und der Sitz des Krieges konnte nun in die Frantzöſiſchen Provintzien gebracht werden. Die äuſſerſten Kräffte, welche Franckreich anwendete, um in denen Niederlanden Eroberungen zu machen, gaben der Oeſterreichiſchen Armee Gelegenheit, die Sieges-Fahnen in dem geſegneten Elſas ſchwingen zu laſſen. Die Kriegs-Ankündigung der Cron Franckreich an Engelland und Oeſterreich veränderte die beſondere Art des gegenwärtigen Krieges. Der Name eines Helffers ward nun bey Seite geſetzet, und man bedienete ſich gegen einander aller der Freyheit, welche die natürlichen Geſetze denen ſtreitenden Völckern erlauben. Es iſt unwiderſprechlich, daß Oeſterreich die gröſten Vortheile vor ſich gehabt hat, als ſich ein neues Ungewitter in dem Rücken zuſammen zoge. Dieſes Wetter ſchiene dem Hauſe Oeſterreich auf einmal den

Unter-

Untergang zu drohen. Aber es iſt wieder vorbey gegangen, und die gröſten und gefährlichſten feindlichen Projecte ſind wider alles menſchliche Vermuthen durch die Hülffe GOttes zerſcheitert.

So mercklich dieſer letzte Feldzug die vorhergehenden an Denckwürdigkeit überſteiget, um ſo viel übertrifft auch der gegenwärtige **dritte Theil** derer **Geſchichte Jhro Majeſtät der Allerdurchlauchtigſten Königin von Hungarn** die vorhergehenden beyden erſten.

Dieſe Wichtigkeit derer Sachen hat meinen Fleiß verdoppelt, und ich habe mich beſtrebet, denen Leſern eine Hiſtorie pragmatiſch zu liefern. Es iſt freylich keine leichte Sache, aus vielerley, und meiſtens widerſprechenden Nachrichten, das Beſte zu erwehlen, und bey ſo vielen Irrwegen und verführeriſchen Umſchweiffen ſich nicht von dem rechten Weg ablencken zu laſſen. Gleichwohl hat mich dieſes behutſam gemacht, alles zu prüfen, und das Beſte zu behalten.

Lucianus ertheilet denen Geſchichtſchreibern gar vortreffliche Regeln. Er

ſchreibet: Ein Geſchichtſchreiber ſey ohne Furcht, nicht beſtochen, frey, ein Freund der Freymüthigkeit und Wahrheit; weder aus Haß noch Freundſchafft muß er etwas thun; er muß weder ſchonen noch barmhertzig ſeyn, noch ſich ſchämen, noch ſich erbitten laſſen; Er ſey ein gerechter Richter, allen geneigt, doch ſo weit, daß er keinem zu viel thue, unbeherrſcht; er dencke nicht darauf, was dieſem oder jenem gefallen möge, ſondern ſage, was die Wahrheit iſt. *)

Dieſe Grund-Sätze habe jederzeit vor Augen gehabt, und ich hoffe, die Beyſtimmung derer meiſten Leſer zu erhalten. Es iſt wahr, es hat ſich ein gewiſſer Böhmiſcher Gelehrte gefunden, **) welcher etwas

*) Die Stelle iſt ſchön, und verdienet, in ihrer Grund-Sprache geleſen zu werden: ὁ συγγραφεὺς ἔστω ἄφοβος, ἀδέκαστος, ἐλεύθερος, παῤῥησίας καὶ ἀληθείας φίλος, οὐ μίσει, οὐδὲ φιλίᾳ νέμων, οὐδὲ φειδόμενος, ἢ ἐλεῶν, ἢ αἰσχυνόμενος ἢ δυσωπούμενος ἴσος δικαστὴς, εὔνοος ἅπασιν ἄχρι τοῦ μὴ θατέρῳ τε ἀπονεῖμαι πλεῖον τοῦ δέοντος – – – ἀβασίλευτος οὐ τί τῷδε ἢ τῷδε δόξει λογιζόμενος, ἀλλὰ τί πέπρακται λέγων.

**) Zelantes in dem Andencken ꝛc. 2. Th. Cap. VIII. p. 123. ſeqq.

was hierbey zu erinnern gehabt. Er tadelt nicht die Einrichtung und Ausarbeitung, vielmehr giebet er ihr einen geneigten Beyfall; ſondern in dem von mir entworffenen Character **Ihro Majeſt. der Allerdurchlauchtigſten Königin von Hungarn** ſcheinet ihm eine Stelle anſtößig zu ſeyn.

Er hat ſich die Mühe gegeben, beſagte Abbildung mit gelehrten Anmerckungen zu erläutern, und als er an die ihm ärgerlich ſeyende Stelle kömmet, bedienet er ſich folgender Worte: „Bishero, ſchrei„bet er, iſt das Portrait eine ſchöne Roſe, „zierlich und klüglich abgebildet, unbe„greiflich aber kömmts, daß darinnen wei„tershin eine gifftige Spinne eingemahlet „worden. Obwohlen Sie alſo wider„rechtlich, und zur Vorſtellung des ſchö„nen Weſens eingeſchmieret, ſo zwinget „mich doch der Eifer zur Wahrheit, hier „Orts dem Leſer dieſer zu zeigen, um wo„mit man Gelegenheit findete, ſolche ab„zuſtreichen, und das meiſterliche Werck „in den reinen Stand zu bringen.„ Derſelbige Author ſpricht ferner: „NB. Ob

„Sie gleich in Ihrer Religion an-
„dächtig, ſo iſt Sie doch (es erſtaunet
„die Feder) dem Gewiſſens-Zwang
„weniger, als andere Ihres Glau-
„bens, zugethan.„ Die Ausdrücke
ſind hart genung, zumal da die gantze
Sache nur auf eine rechte Erklärung mei-
ner Gedancken ankömmet.

Die ſtreitige Stelle enthält zwey Sä-
tze. Der erſte Satz iſt: Die Königin iſt
andächtig in Ihrer Religion. Das iſt:
Ihro Majeſtät unterwerffen ſich in de-
nen Kirchen-Angelegenheiten dem Ge-
horſam des Apoſtoliſchen Stuhls; Sie
verehren die Heiligen GOttes; geben Al-
moſen; laſſen jedem Gerechtigkeit wie-
derfahren; feyren den Sabbath; genieſ-
ſen das Heil. Abendmal unter einerley
Geſtalt; halten die gewöhnliche Faſt-Tä-
ge; wohnen der Meſſe nicht allein Sonn-
und Feyer- ſondern täglich bey, und füh-
ren Sich, zum Vorbild und Erbauung
aller geiſt- und weltlichen Unterthanen,
gantz Chriſt-Catholiſch auf. Alles dieſes
faſſet die Andacht in Ihrer, (welches
Wort

Wort ich mit Bedacht hinzu geſetzet habe) nehmlich Römiſch-Catholiſcher Religion in ſich; und iſt daran gar kein Zweifel.

Der andere Satz iſt: Sie, die Königin, iſt dem Gewiſſens-Zwang weniger, als andere Ihres Glaubens, zugethan. Das iſt: So andächtig Sie auch in Ihrer Religion iſt: ſo zwinget Sie doch keineswegs die Gewiſſen Ihrer proteſtantiſchen Unterthanen, den Römiſch-Catholiſchen Kirchen-Satzungen zu folgen, gleich als wohl einige Ihres Glaubens ſonſt zu *thun pflegen.* Denn was iſt wohl der Gewiſſens-Zwang anders, als eine Begierde, den Nächſten durch gewaltſame Mittel zu nöthigen, daß er meiner Meynung in Glaubens-Sachen Beyfall geben ſoll? Es iſt leicht abzuſehen, daß ich mit dieſen Worten auf die den Proteſtanten in Hungarn verſprochene Freyheiten gezielet habe. Alle Wiener Briefe beſtätigten dieſes einmüthig, und ich hielte dieſen Punct vor viel zu nöthig in der Abbildung Ihro Majeſtät, als daß ich mich entſchlieſſen können, ſolchen wegzulaſſen. Ich *bin* auch noch der Meynung, daß die

Ver-

Verfolgungen, welche die Proteſtanten anjetzo in Hungarn erdulten müſſen, mehr wider Wiſſen und Willen, als mit der Einwilligung Ihro Majeſtät geſchehen. Die Grund-Sätze unſers Glaubens, und die aus ſolchen entſpringende Andacht, verpflichtet uns zu einer Liebe gegen den Nächſten. Die wahre Liebe weiß nur von Mitleiden und Erbarmen, keinesweges aber von gewaltſamen Zwange.

Ich glaube, mich hiermit deutlich genung erkläret zu haben; und iſt alſo weiter nichts übrig, als daß ich mich zu der Hochgeneigten Leſer beharrlicher Gewogenheit beſtens empfehle.

Der Verfaſſer.

Ge-

Geſchichte und Thaten
Der
Allerdurchlauchtigſten und Großmäch-
tigſten Fürſtin und Frau,
MARIA THERESIA,
Königin in Hungarn und Böheim,
Dritter Theil.

Die I. Abtheilung.
Von den wichtigen Reichs- und Regie-
rungs-Geſchäfften Jhro Majeſt. der Al-
lerdurchlauchtigſten Königin von Hun-
garn und Böheim.

§. 1.
Der Königin von Hungarn Geſchäffte ſind man-
nigfaltig und wichtig.

Der Allerdurchlauchtigſten und Groß-mächtigſten Königin von Hungarn und Böheim Reichs- und Regierungs-Geſchäffte ſind um ſo mannigfaltiger und wichtiger, ie verwirrter die Conjuncturen der ietzigen Zeiten geweſen, und ie weit ausſehender ſie ſich

auch noch anlaſſen. Dieſe Monarchin hat bisherro bey allen Vorfällen und Umſtänden, ſie mögen gleich glücklich oder unglücklich ausgefallen ſeyn, einen dermaßen männlichen Muth und bewunderungswürdige Vorſicht blicken laſſen, daß auch ſelbſt die Feinde geſtehen müſſen: Es gebühre der Königin von Hungarn der Ruhm einer groſſen und weiſen Prinzeßin mit allem Recht. 1) Die Umſtände, in welchen ſich das Haus Oeſterreich nach dem Abſterben des Kayſers Carl VI. befunden, 2) erforderten auch in der That eine Perſon von ſo einem Muth, die alle Stürme des Unglücks mit Standhafftigkeit zu überwinden fähig war.

§. 2.

Beſchreibung zweyer Gedächtniß-Müntzen.

Wir erinnern uns hier gleich bey dem Anfange gegenwärtiger Abtheilung zweyer ſchönen Gedächtniß-Müntzen. Die eine iſt zwar etwas alt, indem ſie bey Gelegenheit der Ungariſchen Crönung

1) Zu einem Beweiß kan folgendes dienen: Da zu Paris das Portrait der Königin von eines Künſtlers Hand in Kupfer geſtochen worden: ſo hat ein Frantzöſiſcher ſinnreicher Poet anfänglich folgende gebundene Zeilen, um ſolche auf dieſes Stück zu ſetzen, entworffen: *Fœmina fronte patet, vir pectore, diva Decore.* Als nun dieſe Beyſchrifft nicht durchgehends Beyfall wegen des Wortes *patet* gefunden, weil man ſolches vor überflüßig gehalten: ſo hat man an ſtatt dieſer Zeile folgende dieſem Portrait beygeſetzet: *Imperio Juno, Venus ore & pectore Pallas, quam Juno, Venus, Pallasque ſalutant.*

2) I. Th. III. Abth. §. 6. p. 173. ſeqq.

nung Ihro Majeſt. der Königin 3) erſchienen iſt. Indeſſen iſt doch die Beſchreibung davon leſens werth, welche der berühmte Joh. Carl Edler von Newenſtein verfertiget hat. Auf der Haupt-Seiten erſcheinet die kunſtgebildete Crone ihrer Cronen, als welche Ihr ſelbſten, durch Tugenden und Thaten, den gröſten Preiß zugelegt. Maßen keine Fürſtin leben wird, die ſich alſo um das gemeine Weſen verdient gemacht; daß von dieſer Monarchin mit Wahrheit kan gerühmet werden, was ehemahls die Spanier, bey Erblickung der Bildniſſe eines hochverdienten Königs, ausgeruffen: Dieſem haben wir alles zu dancken! Der Titul der gecrönten Erb-Königin MARIA THERESIA AVGVSTA, der iſt ein Innbegriff aller Herrlichkeit und Würden, den alle Erb-Unterthanen viel ſicherer in ihren Hertzen thronen und wohnen laſſen, als vormahls die Römer, die Bildniß des Kayſers Marcus Ant. Antoninus, in ihren Schlaf-Gemächern aufbehalten haben. Auf der Rück-Seite wird vorſtellig gemacht, wie unſere GOTT und der Tugend ergebene Amazonin zu Pferde, auf dem Königs-Berg, mit ihrer ſo mächtigen als gerechten Schutz-Hand den vierfachen Streich führet, die mit dem Apoſtoliſchen Königreich, als einer Vormauer, gemeine Verfechtung und Vertheidigung der werthen Chriſtenheit vorzubilden. Gleichwie dann dieſe wundergroſſe Heldin (von der man das mit einem weit beſſeren Fug

3) Die Hungariſche Crönungs-Medaille, ſo man unter das Volck ausgeworffen, iſt in dem I. Th. III. Abth. §. 44. p. 294. beſchrieben worden.

ſagen kan, was ſchon vorlängſt ein Römer 4) von einer Römerin geſagt: Cujus virilis animus, maligno errore fortunæ, muliebre corpus ſortitus eſt. Dero männliche Seele, durch ein gewaltiges Verſehen des Schickſaals, eine weibliche Geſtalt überkommen,) gleich Anfangs der Regierung das mächtige Königreich Hungarn, ſowohl durch ſothane Geprängs-Umſtände des Königl. Ritter-Zugs, als durch den glücklichen Erfolg des ſieghafften Ungariſchen Heerzugs, abſonderlich Ehrengroß gemacht. Die Uberſchrifft iſt: APOSTOLICI REGNI HONORIFICENTIA, die Herrlichkeit des Königreichs Hungarn. Unten: VNCTIO REGIA POSONII D. XXV. JVN. MDCCXLI. Die Königl. Salbung zu Presburg den 25. Brachmonath 1741. Die andere Gedächtniß-Müntze kömmt von der geſchickten Hand des erfahrnen Künſtlers, Adam Rudolph Werners. Sie iſt ungemein ſchön geſchnitten. Der Erfinder ſolcher Medaille, Herr D. Eucharius Gottlieb Rinck, Prof. Jur. Publ. zu Altorf, hat in der beygefügten gedruckten Erläuterung nachfolgenden Bericht gegeben: Tapferkeit und Beſtändigkeit iſt die Eigenſchafft groſſer Helden. Dieſe Tugenden aber zeigen einen noch gröſſern Glantz, wenn ſie bey Heldinnen gefunden werden. Die vortreffliche Eliſabeth bewundern nicht allein die Engelländer dieſer Tugenden wegen, ſondern auch gantz Europa; abſonderlich da ſie dieſelben noch in gröſſerer Maaße in ihren Drangſalen erwieſe, als da ſie auf dem befeſtigten Königl. Thron ſaß, und

4) V. Max. l. VI, 1.

und mit dem mächtigſten derer Könige zu kämpfen hatte. Jhro Königl. Majeſtät in Hungarn und Böheim übertrifft noch, wenn man eine Vergleichung anſtellen ſollte, die unſterbliche Eliſabeth. Es ſcheinet aus allen ihren lobwürdigſten Verrichtungen, daß ſie ſich den Wahlſpruch ihres Herrn Vaters, des höchſtſeel. Kayſers, zu eigen gemacht: Conſtantia & Fortitudine, den ſie mit ihrem eigen erwehlten: Juſtitia & Clementia 5) unauflößlich verknüpfet. Daß alſo die gantze Welt, ſelbſt die Feinde, ſo die Tugend lieben, ihre Beſtändigkeit, ihre Tapferkeit, ihre Gerechtigkeit und ihre Gütigkeit bewundern. Sie iſt dadurch nicht allein eine allerehrwürdigſte und liebreichſte Mutter ihrer Königreiche und Länder, welches auch denen Verſchuldeten zur Erhaltung und Gnade gediehen; ſondern auch die getreuen Kriegs-Heere haben ſich vornehmlich dieſer höchſten Königl. Eigenſchafften zu erfreuen, vor die ſie mütterlich ſorget, und ſie, in dieſer Betrachtung, als ihre Kinder hält. Wenn bey den Römern eine ihrer Kayſerinnen oder Auguſtarum dergleichen Neigung den Kriegs-Heeren angedeyhen ließ, gaben ſie ihr öffentlich den zärtlichen Lobſpruch, der zu dieſer Gedächtniß-Müntze Anlaß gegeben: Denn es iſt doch mehr, ein Vater und eine Mutter derer Unterthanen, als ein Herr und Gebiether zu ſeyn; welcher Vorzug allein in der gerechten Gütigkeit und Sanfftmuth gegründet. Alſo nun ſtellet die erſte Seite der Müntze das Bildniß dieſer groſſen Heldin vor, mit dem Titul, der ihr in der Prager Crö-

5) I. Th. III. Abth. §. 22. p. 226. ſeq.

nungs-Müntze gegeben worden: MARIA THERESIA HVNG. BOHEM. REX ARCHIDVX AVSTR. Die andere Seite zeigt eine gewaffnete Minerva, die in dem Schilde das Königliche Wappen führet. Hinter ihr iſt ein in Ordnung geſtelltes Kriegs-Heer zu ſehen, mit den Worten: MATER CASTRORVM, die Mutter der Kriegs-Heere. Im Abſchnitt erſcheinet nur das Jahr MDCCXLIII. welches wegen vieler groſſen Begebenheiten merckwürdig iſt.

§. 3.

Der Königin Regierungs-Sorgen remiſſive.

Gleichwie wir in dem zweyten Theile gegenwärtiger Geſchichte 6) bereits vernommen haben, auf was vor Puncte Ihro Majeſt. vornehmlich ihr Augenmerck zu richten pflegen: ſo werden wir auch anietzo, unſerer einmahl beliebten Ordnung nach, von dieſen Stücken ausführlicher zu handeln, hiermit fortfahren.

§. 3.

Bey den Friedens-Unterhandlungen kömmt eine Seculariſation in Vorſchlag.

Der denckwürdige Feldzug des 1743. Jahres hat zwar eben ſo einen Ausgang nicht genommen, als man von dem beglückten Anfang deſſelben wohl vermuthen ſollen; doch haben die Oeſterreicher ſchon genug erhalten, da ſie die Frantzoſen aus Teutſchland gejaget, auch gantz Bayern und die Ober-Pfaltz erobert und geſäubert. Aber dieſer erfochtenen groſſen Vortheile ungeachtet, ſind Ihro Majeſt. eben ſo geneigt, als vorhero, zu Schlüſſung

6) S. II. Th. I. Abth. §. 2. p. 2. ſeqq.

ſung eines billigen Friedens geweſen. Indem aber die Königin beſtändig dabey bliebe, nicht das mindeſte von ihren Ländern an Chur-Bayern abzutreten; dahingegen Ihro Kayſerl. Majeſtät auch nicht geſonnen waren, ſo ſchlechterdings, gegen ſo weitläufftige Anſprüche, ohne allen Zuwachs an Landen, einen Frieden zu ſchlieſſen: ſo kam die Seculariſation einiger geiſtlichen Güther würcklich auf das Tapet. 7) Aber Ihro Königl. Majeſt. von Hungarn haben ſich erkläret, wie Sie zu dergleichen Beginnen niemals einſtimmen würden. Das Reich, wie auch der Pabſt, machten hierüber ſo groſſe Augen, daß man Kayſerl. Seits vor nöthig befande, in einer öffentlichen Schrifft zu zeigen, daß man daran keinen Theil habe. 8) Und der Kayſerl. bevollmächtigte Miniſter am Groß-Britanniſchen Hofe, Herr Baron von Haßlang, hielte mit dem Staats-Secretario des Königs von Groß-Britannien, Mylord Carteret, dieſerwegen eine lange Conferentz. Hier wurde die Sache alſo vermittelt: Daß, wenn ja der Herr Baron von Haßlang von einer Seculariſation nach der Art, wie durch den Weſtphäliſchen Frieden geſchehen, mit Mylord Carteret geſprochen, ſolches doch nur im Geſpräch geweſen, und keinesweges directe, im Namen des Kayſers vorgetragen worden, es habe auch dieſer Miniſter ſelbiges eben vor kein Mittel, zur Beförderung des Friedens, angeſehen. Wir können nicht beſſer thun, als

 daß

7) S. II. Th. I. Abth. §. 4. p. 5. ſeqq.
8) S. II. Th. IV. Abth. §. 35. p. 509. ſeqq.

daß wir das Schreiben, welches Mylord Carteret, wegen dieſes Puncts, an den Herrn Baron von Haßlang abgelaſſen hat, hier noch mit einfügen:

Mein Herr!

Die Unterredung, welche wir geſtern mit einander gehalten, wegen gewiſſer Berichte, die nach Ders Anzeige an den Kayſer gelanget, als ob von Ihnen mir ein Entwurff oder Antrag, wegen gewiſſer Seculariſirung zum Vortheil Ihro Kayſerl. Maj. überliefert wäre worden, hat mich gantz auſſerordentlich gerühret: Und ich bin ſchuldig, Ihnen die Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, zu bekennen, daß Sie mir niemahlen von einer ſolchen Idee Meldung gethan, weder wegen Sr. Kayſerl. Maj. noch auch von wegen Ihnen ſelbſt. Was in dieſem Stücke zwiſchen Ihnen und mir vorgefallen, iſt nur Geſprächs-weiſe geſchehen, worzu ich ſelbſt Anlaß gegeben, indem ich nur hiſtoriſch von dergleichen Einrichtungen geredet, die ehedeſſen bey dem Weſtphäliſchen Frieden ſtatt gefunden haben. Weil ich jederzeit vor Dero Perſon eine ausnehmende Hochachtung trage; ſo würde es mir unbeſchreiblich ſeyn, wenn dergleichen von allem Grunde entfernete Angebungen einigerley Eindruck machten, oder auch Ihnen an Dero Hofe die mindeſte Mißfälligkeit erweckten. Ich glaube, dieſer Dero Hof hege allzuviel Billigkeit, daß er Ihnen nicht ſolte in dieſer Vorfallenheit die Gerechtigkeit, die Ihnen gebühret, widerfahren laſſen; und ich bin annächſt von Dero Aufrichtigkeit allzuſehr überzeuget, mein Herr! daß ich nicht ſolte gäntzlich glauben, daß auch Sie meinen Regungen das Recht wiederfahren laſſen, die ich vor Ihro Kayſerl. Maj. hege, und die Sie nothwendig an mir werden deutlich beobachtet haben. Ich bin übrigens mit ehrerbiethiger Ergebenheit. Whitehall, den 15. Mart. 1743.

Mein Herr!

Dero unterthäniger und gehorſamer Diener

Carteret.

§. 5.

§. 5.

Das Römiſche Reich will die Mediation übernehmen. Schlechter Erfolg hiervon.

Eben ſo ſchlechten Erfolg hatte es, da das geſammte Reich ſich erbothen, die Mediation zwiſchen den kriegenden Theilen über ſich zu nehmen 9). Die See-Mächte wurden zwar zur Concurrentz eingeladen 10). Aber dieſe ſind die Antworts-Schreiben noch bis jetzo ſchuldig geblieben 11). Und Ihro Maj. die Königin haben ſchon in voraus zu verſtehen gegeben: Wie Sie die Mediation eines Cörpers, davon das Haupt ihr Feind ſey, nicht wohl annehmen könten.

§. 6.

Die Unterhandlungen werden langſam fortgeſetzet.

Man meynte, es würde die Convention zu Nieder-Schönfeld 12) wenigſtens den Grund zu einiger Präliminar-Friedens-Handlung legen. Allein

A 5

9) II. Th. IV. Abth. §. 28. p. 487. ſeqq.

10) II. Th. IV. Abth. §. 29. p. 491. ſeqq.

11) Die Provintz Geldern war der Meynung, man ſolle die Mediation annehmen, wenn es der König von England zugleich mitthäte. Die andern Provintzien würden auch gleicher Meynung geweſen ſeyn. Da man aber Groß-Britanniſcher Seits gleich Anfangs wenig Belieben bezeiget hat, dieſen Unterhandlungs-Weg zu ergreiffen, anderer bey dem gantzen Handel ſich ereignenden Schwürigkeiten zu geſchweigen: ſo bliebe die Sache liegen.

12) S. II. Th. II. Abth. §. 38. p. 171. ſeqq. IV. Abth. §. 39. p. 521.

Allein ſowohl der Wieneriſche 13) als Kayſerl. Hof 14) haben in öffentlichen Schrifften dargethan, daß ſolche Convention nichts weiter, als die Evacuation derer Bayeriſchen Veſtungen und den Ruheſtand des Reichs anbetroffen habe. Unterdeſſen wurden doch die Unterhandlungen noch immer unter der Hand, theils zu Franckfurt, theils zu Mayntz, theils anderwerts fortgeſetzet. Hier kam es unter andern auf die dem Hauſe Oeſterreich wieder zubringende Römiſche Königs-Wahl, und der Fortſetzung des Krieges gegen Franckreich, nebſt der Frage an: Ob der Kayſer hierbey als Kayſer oder Churfürſt zugleich, oder nur in einer dieſer Qualität, neutral bleiben, oder an dem Kriege Theil nehmen wolle oder könne? und was der andern Puncte mehr waren. 15) Der Kayſerliche Hof verzoge lange, ehe er einen Final-Entſchluß von ſich geben wolte. Er richtete ſeine Maaß-Reguln nach dem Effect, des zu Hanau von den Oeſterreichiſchen Alliirten, wider Franckreich gemachten Operations-Plans 16). Er wolte auch erſt abwarten, was die Höfe zu Berlin und Dreßden dabey beſchlieſſen möchten. Endlich aber erklärete er ſich: „Wie er zwar eine „vollkommene Neutralität bey dem von Oeſterreich „und deſſen Alliirten fortzuſetzendem Kriege wider „Franckreich einzugehen geſonnen wäre, es müſte

13) S. II. Th. II. Abth. §. 39. p. 173. ſeqq. IV. Abth. §. 26. p. 483. ſeqq.

14) S. II. Th. IV. Abth. §. 39. p. 523. ſeqq.

15) S. II. Th. IV. Abth. §. 40. p. 525. ſeq.

16) S. II. Th. III. Abth. §. 32. p. 342.

„ſte aber der Wieneriſche Hof vorgängig den „Punct wegen Reſtitution der Bayeriſchen Erb„lande in Richtigkeit ſetzen, und zugleich von dem „gleichſam mit der Möglichkeit ſtreitenden Anſin„nen, daß Se. Kayſerl. Maj. an gedachtem Krie„ge, offenſive mit Theil nehmen ſolte, gäntzlich „abſtehen.„ Allein mit dieſer Erklärung waren Ihro Majeſt. die Königin nicht vergnüget.

§. 7.

Friedens-Vorſchläge der Königin.

Faſt um eben dieſe Zeit wurde aus dem Haag berichtet: Es habe der Baron von Reiſchach denen General-Staaten eröffnet, wie die Königin von Hungarn zum offenbahren Beweiß ihrer Friedfertigkeit erbötig wäre, ihren Herrn Gemahl dahin zu vermögen, daß er dem Infanten Don Philipp das Groß-Hertzogthum Toſcana abträte, wenn jenem dargegen die Hertzogthümer Lothringen und Baar, als das Erbe von ſeinen Vor-Eltern, reſtituiret würde, und das Römiſche Reich, nebſt den See-Mächten, Franckreich durch die Waffen in ſeine alte Gräntzen einſchräncken hülffe, wobey das Haus Oeſterreich nichts vor ſich verlangete, ſondern Elſas an das Reich, als ein beſtändiges Patrimonium vor deſſen Haupt, überlaſſen wolte. So ein großmüthiges Erbiethen der Königin ſoll bey vielen Herren der Regierung guten Geſchmack gefunden, bey andern aber, die auf das künfftige voraus ſehen, das Bedencken erwecket haben: Wie es nicht rathſam wäre, Franckreich mit Gewalt aus dem Beſitz von Elſas zu ſetzen, weil ſelbiges zu ſeiner Zeit ſol-

ches

ches Land doch zu recuperiren trachten, und folglich die Republic immer in die Kriege zwiſchen dem teutſchen Reiche und beſagter Crone verwickelt ſeyn würde.

§. 8.

Friedens-Vorſchläge der Cron Franckreich.

Wir laſſen um ſo mehr auf Grund und Ungrund beruhen, ob dieſes Anerbiethen der Königin von Hungarn auf beſagten Fuß auch würcklich geſchehen iſt; da bald darauf aus Wien gemeldet wurde: Es ſey zwar die Cron Franckreich würcklich geneigt, zu einiger Befriedigung des Wieneriſchen Hofes, Lothringen an ſeinen rechtmäßigen Erben und Herrn zu reſtituiren, auch zur Vergnügung der See-Mächte, die alte und neue Fortification zu Duynkirchen völlig über den Hauffen werffen, und den Haven verſchütten zu laſſen. Weil aber zugleich voraus geſetzet würde, den Spaniſchen Infanten Don Philipp ein Etabliſſiment in Italien oder in den Oeſterreichiſchen Niederlanden zu verſchaffen, folglich man durch ſolchen Plan zwar mit einer Hand etwas geben, mit der andern hingegen wohl doppelt ſo viel nehmen wolle: ſo bliebe vielmehr der Hof noch feſt bey dem Vorſatze, durch Hülffe ſeiner Alliirten beſagtes Hertzogthum, falls es nicht in der Güte und gantz unbedinglich zu erlangen wäre, mit den Waffen zu reconquetiren, auch wegen des Zuſammenhangs der Sachen, Bayern nicht eher auszuräumen.

§. 9.

§. 9.

Der Kayſer verwirfft die ihm gethane Vorſchläge.

Wie dem auch immer ſeyn mag, ſo hat die Königin von Hungarn in einem Circular-Reſcript an Jhro bey ausländiſchen Höfen ſtehende Miniſtres die Erklärung gethan: „Daß Dero Ausführung und Vergleich mit dem Kayſerl. Chur-„Bayeriſchen Hauſe eine Sache ſey, davon Sie „ſich niemahls entfernen wolle, wenn man nehm-„lich nach dem Fuß derer vielen vorhergehenden „Erklärungen, welche doch in einer ſolchen Zeit „geſchehen, da die Sachen annoch weit ſchwerer „und bedencklicher geſtanden, in Handlung tre-„ten wolle. Es ſey gar nicht unmöglich, die Sa-„chen mit einander zu vergleichen, und ſolche auf „einen ſtandhafften Fuß zu ſetzen; um aber hier-„zu mit genugſamer Sicherheit gelangen zu kön-„nen, ſey es nothwendig, daß Jhro Kayſerl. Maj. „als Churfürſt von Bayern, die Hand zu ſolchen „Arrangements, auf eine ſolche Art böthen, wor-„aus man zuverläßig ſchlieſſen könne, daß ſelbige „ſtandhafft entſchloſſen wären, ſich von denen „Verbindungen mit dem Hauſe Bourbon loßzu-„machen. Es hätten dannenhero auch Jhro „Königl. Hungariſche Maj. an den Hn. Baron „von Wasner, Dero Gevollmächtigten Mini-„ſter am Groß-Brittanniſchen Hofe, nöthige „Befehle und Jnſtructionen überſendet, um ſich „über ſothane Arrangements näher heraus zu laſ-„ſen.„ Hiernechſt haben auch Jhro Groß-Brittanniſche Maj. an Jhro Kayſerl. Maj. in dieſer

wich-

wichtigen Sache ebenfalls beſondere Anträge machen laſſen. Nun lieſſen zwar Jhro Kayſerl. Maj. darüber durch Dero hohe Miniſtres Berathſchlagung halten; allein hier wurde beſchloſſen, daß die Sache nicht thunlich ſey.

§. 10.

Es ſiehet ſehr weitläufftig mit dem Frieden aus.

Die Muthmaſſung, daß es nicht unmöglich, zu einem Frieden zu gelangen, weil zu Ende der vorigen Campagne nichts hauptſächliches mehr vorgegangen ſey, welches auf einer oder der andern Seite einen Ausſchlag gegeben, und die Bedingungen ſchwer mache; da vornehmlich die Frantzöſiſchen Armeen verlangter maſſen den teutſchen Boden gäntzlich verlaſſen hätten, ſchlug fehl. Denn, wenn auch gleich Jhro Maj. der Königin von Hungarn, wie man ſagt, durch den Preuſſiſchen Hof ein neuer Vergleichs-Plan vorgeleget, und ſolcher auch nicht gäntzlich von der Hand gewieſen worden: ſo wurde doch dabey ſo fort declariret: Wie man ſich darauf nicht einlaſſen könte, wofern die Sachen in Jtalien nicht zugleich mit ausgemacht würden. Franckreich ſelber überſendete dem Groß-Brittanniſchen Hof ein Memorial, in Geſtalt eines Friedens-Plans, mit dem Beyſatz: Dieſes Memorial habe der Allerchriſtl. König von einem andern Hofe 17) mit des letztern Genehmhaltung über die darinnen enthaltene Friedens-Articul erhalten: und von der

17) Und man will wiſſen, daß dieſer Friedens-Plan auch von dem Königl. Preußiſchen Hofe herrühren ſolle.

der darauf ertheilenden Erklärung des Groß-Brittanniſchen Hofes und ſeiner Alliirten, würden die mächtigen Maaß-Reguln abhangen, welche die Cron Franckreich zu nehmen genöthiget ſey, um ſein eigenes und ſeiner Alliirten Intereſſen zu unterſtützen. Es hat aber der Groß-Brittanniſche Hof keine poſitive Antwort, mit Ja oder Nein, von ſich gegeben, ſondern nach Erwegnng der Articul ſothanen Plans declariret: Wie eine ſo wichtige Sache nicht nur eine nähere Unterſuchung und geraume Zeit erfordere, ehe man ſich desfalls zu etwas entſchlüſſen könte, ſondern Se. Groß-Brittanniſche Maj. müßte auch erſt Dero Alliirten Nachrichten davon ertheilen, und Dero Gutachten einholen. Nun urtheilte man zwar aus dieſer Antwort, daß in gedachtem Plan, weil ſolcher nicht gantz und gar auf einmahl von der Hand gewieſen worden, wenigſtens einige acceptable Puncte ſeyn müſten. Allein die Folgen davon waren nicht erwünſcht.

§. 11.
Und endlich werden alle Unterhandlungen abgebrochen.

Vielmehr iſt alle Hoffnung zum Frieden mit dem Eintritt des 1744. Jahres gäntzlich verſchwunden. Der Kayſer ſchloß mit den Cronen Franckreich und Spanien eine noch viel genauere und engere Alliantz. Franckreich war durch den Inhalt des Rück-Schreibens, von dem Könige von Engelland an den Kayſer, unterm 7. Jan. wegen der ſtreitigen Dictatur-Sache ſo hart angegriffen, daß man ſolches als ein halbes Kriegs-Manifeſt

nifeſt anſahe. 18) Gleichwohl kam doch noch unter der Hand ein Interims-Vergleich zwiſchen der Königin von Hungarn und dem Kayſer in Vorſchlag. Man wolte nehmlich, aus Sorgfalt vor die Würde und Wohlfahrt des Hauptes vom Reich, und zu Abwendung des gä tzlichen Verderbens der Kayſerlichen Erb-Lande, bey der Reichs-Verſammlung eine Convention entwerffen, krafft deren 1) die Königin ſelbige Länder evacuiren, ihr aber 2) dabey der freye Durchzug ihrer Trouppen bey Fortſetzung des Krieges gegen Franckreich vorbehalten bleiben, ſie auch 3) verſichert werden ſolte, daß der Kayſer die Einkünffte dieſer Länder bloß zum Unterhalt ſeines Hofes und zu anderer Nothurfft, jedoch keinesweges zu Kriegs-Koſten oder Pflegung von Feindſeeligkeiten gegen die Königin anwenden würde, und 4) daß beyde höchſte Theile ihre habende Streitigkeiten durch gütliche Wege vollends zu endigen trachten wollten. Allein auch dieſer Vorſchlag hatte die gehofften Würckungen keinesweges. Indeſſen wurde bey dieſer Gelegenheit hier und da wieder vieles von Seculariſirung ein und anderer Teutſchen hohen Stiffter geſprochen. Woher die Gerüchte entſtanden, und ob ſie Grund gehabt oder nicht, kan man ſo gewiß nicht beſtimmen. Gleichwohl erſchiene eine gedruckte 2. Bogen ſtarcke Copey eines Kayſerl. Circular-Schreibens an die Kayſerl. Geſandten und Reſidenten, die vermeynte Seculariſation derer Ertz- und Stiffter im Reich betref-

18) Wir werden hiervon unten mit mehrern zu reden Gelegenheit nehmen.

betreffend, unterm dato Franckfurt vom 15. Febr. 1744. worinnen ein Königl. Hungariſches Reſcript, mit Beziehung auf alle vorige Deductionen und Schrifften, und auf die jedermann bekannte gegenwärtige Beſchaffenheit der Sachen, widerleget wird. Der Beſchluß dieſes Kayſerl. Circular-Schreibens beſtehet in folgenden:

Ob nun zwar in mehrgedachtem Extract des Circular-Schreibens die angebliche Unterdrückungs-Gefahr, worinnen ſolche beſtehe, nicht benennet wird; ſo kan daraus doch endlich nichts anders abzumercken, oder zu errathen ſeyn, als daß dieſes neuerliche Ausſtreuen aus der vorjährigen Divulgirung von Seculariſation Catholiſcher Stiffter ſeinen zwar bereits entkräfftetẽ Urſprung hernehmen werde; da wir aber ſchon damahls, zu vollſtändiger Benehmung alles Argwohns, die hoch betheuerte Erklärung und Verſicherung auf Art und Weiſe, wie ſolche durch unſer geheiligtes Wort immer geſchehen kan und mag, von uns gelaſſen, daß wir jeden Stand des Reichs, ohne Unterſcheid der Religion, mithin Geiſtliche und Weltliche, bey den Ihrigen ſo, wie es in alle Wege unſer Kayſerliches Amt erfordert, jederzeit nach allen Kräfften zu ſchützen und zu handhaben, am wenigſten aber gegen jemand, wer er auch ſey, eine Reichs-Geſetz-widrige Bekränckung oder Bedrückung zu verhängen gedachten, und dann wir vor und nach nie anderes Sinnes geweſen, noch jemahls ſeyn werden. Als haſt du dieſe Unſere Erklärung an End und Orten, wo du es Unſerm Kayſerl. Dienſt gemäß zu ſeyn befinden wirſt, mit Nachdruck zu wiederholen. Desgleichen zu mehrerer deſſen Bekräfftigung auf das bereits vorm Jahr in Publico kund gewordene Lord-Carteretiſche Schreiben dich zu beziehen, und nochmahlen zu verſichern, daß Uns nicht allein an Seculariſirung derer Stifftern oder andern vorgeworffenen ungerechten Bedrückungen niemahlen was zu Sinn kommen ſey, noch werde, ſondern daß Wir (wie es Unſer Kayſerl. Amt erfordert) geſammte Reichs-Stände bey dem

Ihrigen jederzeit ſchützen, auch je und allezeit Uns bloß an jene, die uns die Satisfaction zu geben ſchuldig, es ſey durch gütlichen Vergleich (welchem Wir die Hand zu biethen jederzeit willig und bereit ſind) oder durch andere Wege uns halten werden.

Ihro Maj. die Königin thate über dieſes dem Kayſer noch einige Erklärungen, und ſetzte ihm eine gewiſſe Zeit, binnen welcher er ſich entſchlüſſen ſolte, ſolche anzunehmen. Aber der Kayſer ertheilete die trockene Antwort: Es hätte der Weneriſche Hof lange genug nach ſeiner Willkühr verfahren. Se. Kayſerl Maj. aber zweifelte gar nicht, daß das Reich ſich endlich des Intereſſe und der Würde ſeines Hauptes mit Nachdruck annehmen, und daſſelbe in ſeine Erb-Lande, wider den Danck gedachten Hofes, einſetzen würde.

§. 12.

Die Kriegs-Zurüſtungen überhaupt werden eifrig fortgeſetzet.

Und alſo bliebe dann der Königin von Hungarn nichts mehr übrig, als das ſich immer weiter ausbreitende Kriegs-Feuer wieder mit Feuer zu dämpffen. Dieſemnach verdoppelte ſie ihre eigenen Kräffte, und bemühete ſich durch groſſe Kriegs-Rüſtungen, allen Feinden gewachſen zu bleiben. Man hatte hierzu um ſo mehr Urſach, weil Franckreich mit ſeinen Alliirten die äuſſerſte Macht anſpannete, unglaublich zahlreiche Armeen ins Feld zu ſtellen. Zwar wuſte man wohl, daß Franckreich zum wenigſten keine ſolche alte Trouppen, als es in dieſem Kriege verlohren, zuſammen bringen

gen könte; gleichwohl war man doch auch darauf bedacht, mit einer gleichmäßig ſtarcken, wo nicht mit einer jene noch übertreffenden Macht zu erſcheinen. Zwey neue Regimenter, eines von Graubündern, das andere von Italiänern, wurden angeworben; Alle Infanterie-Regimenter nicht nur wieder vollzählig gemacht, ſondern auch bis auf 2300. Mann vermehret; Auch bey der Reuterey die Verſtärckung ſo hoch getrieben, als es nach Erſchöpffung und Zergliederung ihrer Erb-Lande die übrig gebliebenen Fonds nur immer geſtatten wollen; und ſolten die in Bayern bleibende Cavallerie-Regimenter den marſchirenden die noch abgängige Pferde abgeben, die letztern aber ſolche von der mit den Livranten bedungenen Remonta erſetzt bekommen; das Ingenieur-Corpo wurde gleichfalls anſehnlich verſtärcket. Weil nun die Königl. Erb-Länder zu dieſer anſehnlichen Recroutirung und Vermehrung der Oeſterreichiſchen Krieges-Macht nicht ſo viel Volck, als man doch brauchte, zuſammen bringen konten: ſo lieſſen Jhro Majeſt. die Königin an verſchiedene Chur-fürſten, Fürſten und Stände des H. R. R. wegen Geſtattung der Recroutirung und deren Beförderung Requiſitoriales ergehen. Es ſind dieſe von ſo merckwürdigem Innhalt, daß wir nicht umhin können, eines und das andere daraus beyzubringen. Nach Wiederholung des bisherigen Verlauffs der Sachen, wird alſo geſaget:

Daß Allerhöchſt-gedachte Maj. die Mäßigung und Friedfertigkeit, nebſt einem vollſtändigen Vertrauen auf GOtt, und die Standhafftigkeit zum Grund ſetzen, und zu Gemü-

the führen, was Dero groſſe auſſerordentliche und von dem Allmächtigen über aller Menſchen Vermuthen geſegnete Waffen bis anhero gewürcket, und wie man nicht alleweil ſo groſſen Seegen von GOtt erhoffen könne, durch einen verkleiſterten Frieden aber ein gröſſeres Unglück nur verſchoben, nicht aber abgewendet werde. Uberdieſes der Sachen Natur, ohne Dero hohen Gegner desfalls in der Haupt-Würde einiges Vor-Urtheil zu verurſachen, von ſelbſten anlehre, daß ſie ratione præteriti ſchadloß geſtellet, und ratione futuri geſichert werden müſte; zumahl der Anfang des dermahligen Kriegs ſich längſt vor der Wahl geäuſſert. Und da ſie nunmehro aus gegründeten Urſachen entſchloſſen wäre, ihre äuſſerſte Kräffte aufzubiethen, und Dero Armeen nicht nur zu ergäntzen, ſondern auch zu vermehren, ein ſolches aber aus Dero Erb-Königreichen und Ländern allein zu beſtreiten, nicht wohl thunlich ſey: So erheiſche eines jeden eigene Sicherheit, da ſie die hierzu erforderliche Unkoſten allein beſtreite, einem ſo heilſamen Vorhaben allſonſtig thunlichen Vorſchub zu geben, um ſo mehr, da ein ſolches zu keines neutralen Standes mindeſter Laſt, ſondern vielmehr zu deren Beſchützung diene, im Gegentheil die Jura Neutralitatis erforderten, daß dasjenige, ſo einem kriegenden Theile zugeſtanden worden, dem andern auch nicht verſaget, oder beſchwerlich gemacht werde. Wannenhero ſie ſich geſichert hielte, und angelegentlichſt erſuche, die Anwerbung einer mäßigen Anzahl Recrouten ihren mit Werb-Patenten und Paßporten verſehenen Officiers willig zu geſtatten, auch die allda oder anderer Orten aufgebrachte oder aufbringende Mannſchafft bey dem Durchmarſch unangehalten paßiren, dann ſelber gegen richtige baare Bezahlung alle erſprießliche Hülffe und Vorſchub erweiſen zu laſſen.

Die Werbungen giengen dieſes mahl ſo gut von ſtatten, daß man eine groſſe Menge Volckes zuſammen brachte. Das müßige und Herren-loſe Geſindel, wie auch die, ſo ſich ihrer Handthierung

rung nicht genugſam legitimiren konten, wurden, krafft eines Königl. Befehls, in denen geſammten Erb-Landen mit Gewalt weggenommen; dahero dann immer ein Transport auf den andern nach Wien und andern Haupt-Plätzen, und von da nach den Regimentern abgeſchicket werden konte. Hiernechſt wurde auch der vorm Jahre ſchon publicirte General-Pardon 19) noch auf 3. Monat verlängert; weil nicht allein viele ſich nicht wieder zu ihren Fahnen geſtellet, ſondern auch noch mehrere durchgegangen, welches um ſo ſtraffbarer, da dem Soldaten an dem, was ihm gebühret, im mindeſten nichts gebrochen. Denen Deſerteurs wurde es frey geſtellet, ſich bey einem ihnen beliebigen Regiment anzugeben, und ihnen vor einen andern Deſerteur oder Recrouten, den ſie mit ſich bringen würden, 4. Gulden verſprochen. Den mit ſich bringenden aber ſolte das Hand-Geld a parte gereichet werden. Viele bemittelte Cavalliers meldeten ſich, und wolten einige Regimenter aufrichten: Allein der Hof-Kriegs-Rath war der Meynung, lieber die alten Regimenter auf den vorigen Kayſerl. Fuß zu ſetzen, als neue aufzurichten. Laut einer publicirten Regiments-Tabelle, beſtehet die in Königl. Dienſten geſamte Generalität in 1. General-Lieutenant, als erſten Chef, welcher der Printz Carl von Lothringen iſt, 22. Feld-Marſchalls, 17. Generals von der Cavallerie und Feld-Zeugmeiſter von der Infanterie, 66. Feld-Marſchall-Lieutenants, 66. General-

19) *II.* Th. *I.* Abth. §. 6. p. 14.

Feld-Wachtmeiſtern und 153. ſo Titulatur- als würcklichen Obriſten. Die Anzahl der regulirten Regimenter iſt 102. welche zuſammen über 160000. Mann ausmachen, die irregulirten Trouppen, welche etliche 40000. Mann betragen, ungerechnet. Ferner bemühete man ſich, die Rück-Stände, ſo verſchiedenen Regimentern zukommen, abzuführen. Man hat zu dem Ende einen Vorſchlag in Uberlegung gezogen, welchen eine Privat-Perſon in Wien eingereichet. Das Mittel, ſo an die Hand gegeben wurde, iſt dieſes, daß man alles rohe Kupffer, ſo in Hungarn vorräthig, den Engelländern, Holländern und andern Völckern verkauffe, und ihnen auf die gantze Summe einen gewiſſen Vortheil zuſtehe. Dieſer Vorſchlag iſt würcklich genehm gehalten worden. Man war auch willens, mit dem Queckſilber und dem Zinnober aus den Siebenbürgiſchen Ertz-Gruben, welche man vor einiger Zeit entdecket hat, und die ſehr ergiebig ſind, auf gleiche Weiſe zu verfahren. Hiernechſt ergienge an alle Regimenter die Ordre, die neue Eides-Formul, worinn der Mutter Maria gedacht wird, und welche die Officiers und Soldaten der Proteſtantiſchen Religion ungern abſchwören gewolt, wieder aufzuheben, und es bey der alten zu laſſen. Die Fortifications-Wercke vor Wien wurden noch immer vermehret, auch zwiſchen dem Neuen- und Schotten-Thor, oberhalb den Paſteyen, eine Caſerme vor 12. und mehr 1000. Mann angeleget. In dem groſſen Zeughauſe wurde, auf Verlangen des Printzen Carls von Lothringen, eben eine ſol-

che

che Einrichtung gemacht, als in dem Baseliſchen Zeughaus iſt. Wir können bey dieſer Gelegenheit nicht umhin, der beſondern Milde und Freygebigkeit, welche Ihro Maj. ohngeachtet eines koſtbaren Krieges, gleichwohl gegen Wittwen vom Kriegs-Staat bezeigen, Erwehnung zu thun. 20) Ihro Maj. haben allbereits im Octobr. 1742. zu Unterhaltung derer Militar-General-Staabs- und Ober-Officiers-Wittwen eine nahmhaffte Summam pro penſione annua allermildeſt auszuwerffen, und zu ſolcher ordentlichen Austheilung eine Hof-Commißion anzuordnen geruhet. Dieſe hat aus denen vielen von verſchiedenen Jahren her eingereichten Bitt-Schrifften die Bedürfftigſten angemercket. Den 1. Mertz 1743. wurde das erſte Quartal ausgezahlet. Die in Wien anweſende Wittwen muſten ihr Quantum ſelbſt abholen. Bey den Abweſenden hingegen wurde erfordert eine Quittung, und ein von des Orts Obrigkeit oder einem in Königl. Pflicht ſtehenden Officianten ausgefertigtes Atteſtatum einzuſchicken; daß nehmlich die bemerckte Wittwe die Quittungen Angeſichts ihrer unterſchrieben, und nicht wieder verheyrathet ſey. Da ſich auch verſchiedene auf die Liſta gebrachte Penſioniſtinnen nicht gemeldet, ſo wurden deren Namen durch die Zeitungen bekannt gemacht, und ihnen angedeutet, ſich binnen 3. Monat, nemlich bis den 28. Novembr. 1743. ſub pœna præcluſi zu melden.

20) Wir haben davon zwar bereits im I. Th. VI. Abth. §. 97. p. 795. etwas mit ein paar Worten gedacht. Hier aber müſſen wir noch einige Umſtände beybringen.

§ 13.

General-Gerichts-Tags-Verſammlung in Hungarn. Was auf ſolcher beſchloſſen worden iſt.

Durch alle dem Oeſterreichiſchen Scepter unterworffene Länder hörete man von nichts, als von groſſen Rüſtungen. Beſonders war das Königreich Hungarn noch ohnausgeſetzt befliſſen, es allen andern Staaten an dem Eyfer vor ſeine allergnädigſte Königin zuvor zu thun. Man muß ſich billig verwundern, wenn man bedencket, was vor zahlreiche Heerſchaaren aus dieſem Theile von Europa, zum Dienſt der Souverainin, bishero ins Feld gezogen ſeyn. Schwerlich hat man noch iemals vorhin von deſſen innerlichen Macht und Stärcke ſowohl, als von deſſen Treue vor den Landes-Fürſten, wegen derer vorgewalteten Umſtände, einen ſo groſſen Begriff machen können, als es bey gegenwärtigem Kriege geſchehen iſt. Dieſer Eifer iſt auch bis ietzo noch nicht erkaltet. Den 20. Jenner 1744. wurde in der Königl. Frey-Stadt Peſt eine General-Gerichts-Tags-Verſammlung gehalten. Hier wurde vornehmlich in Berathſchlagung gezogen: Wie man in allem Fall und zu gröſſerer Sicherheit des Publici in dieſem Königreich eine Verfaſſung veranſtalten, alſogleich armiren, und wo es die Umſtände erfordern ſollten, eine nahmhaffte Kriegs-Macht ſtellen, auch die Königin aus eigenen Triebe, als getreue Land-Stände, wider alle Anfälle unterſtützen könne. Die Herren Ertz-Biſchöffe, Biſchöffe, Barones Regni, Magnates und Nobiles erſchienen in groſſer Anzahl. Die

Herren Grafen Nadasſty und Baron Beleznay, jener General-Feld-Marſchall, dieſer General-Wachtmeiſter-Lieutenant, wurden auch hierzu invitiret. Das Præſidium führete Se. Excell. Herr Graf Joſeph Eſterhaszy, Groß- und Cron-Erb-Marſchall des Königreichs und Königl. Feld-Marſchall. Man berathſchlagete ſich 14. Tage. Endlich faſſeten die Reichs-Stände den allgemeinen Schluß: 1) Daß die ohnedem ſtets wachende ſogenannte Comitats-Militz, welche Hudnagge und Tüzetes; Perſchau genennet, und in einem ieglichen Dorffe im gantzen Königreich Hungarn allſtets gehalten werden, mit 4. Mann vermehret, und ſolche mit Gewehr verſehen werden ſollten, ohne aber hierzu neue zu ſchaffender Montur. 2) Daß die Comitats, auch allſtets ohnedem habende Huſaren a proportione Porcionum Palatinalium in die Circulos abgetheilten Comitaten, in einem jeden Circulo auf 110. Mann vermehret, und mit allem ſollten verſehen werden. 3) Daß nach der eingerichteten Proportion derer Inſurgenten und Edelleuten continuiren, und alle Herren Edelleute, welche auch dermahlen zu Haus verblieben, ſub pœna Articulorum Decretalium, alſo ſich armiren, und dergeſtalt in fertigen Stand ſetzen ſollen, daß ſie in allem erforderlichen Fall auf die zu ernennende Congregations-Oerter ſich ſtellen und fortrücken können. Damit aber auch wegen der Verpflegung eine gehörige Vorſorg vor eine ſolche Armee geſchehe, ſo ſind in die Königl. Magazinen Eſſeck, Stuhlweiſſenburg, Ofen, Gran, Comorra, Rab, Preßburg, Trentſchin, Eperies, Caſchau 2c. auch die 48. Comitater in Korn und Waitzen 647320. und ein halben, in Gerſte und Haber 233501. Presburger Metzen repartiret werden. Ingleichen ſollen alle übrige Königl. Huſaren, auſſer denen, welche ſchon beſtimmet ſind, in die Campagne abzugehen, und ſogenannte Szegediner, Arader, Maroſcher,

roſcher, Taiſſer, Broder, Licaner, Bacher und die Tolnenſer, Bajer und Baranſer Comitat befindende Harom Baſſa befehliget werden, ihre unterhabende ſo berühmte Panduren, Stenaunter und Vadrazer zu verſammlen, damit ſolche mit allen nothwendigen Gewehr, wohin es die Noth erfordert, marſchiren und anrücken könten. Man machte Rechnung, daß dieſer Leute, nach dem Bericht eines Harom-Baſſa, auſſer deyen, welche in das Feld ziehen, 10000. Mann ſeyn dürfften. Nach dieſer Verfaſſung konnte durch die Einrichtung von 48. Comitatern oder ſogenannten Geſpannſchafften, mit Einrechnung der Königlichen Frey-Städte, eine zahlreiche Armee formiret werden. Mit dieſem Schluß 21) haben die Stände einen Expreſſen an Ihro Majeſtät die Königin geſendet, mit unterthänigſter Bitte, die Königl. Einwilligung darüber zu geben, und ſolches an die ſämtliche Comitater per Reſcriptum Regium ergehen zu laſſen.

§. 14.

Kriegs-Rüſtungen in Hungarn.

Hiernächſt reiſete auch der ſo berühmte Baron Trenck nach Sclavonien, um ein neues Corpo Panduren zuſammen zu bringen. Er ließ ſo gar auf Türckiſchen Gebiet, mit Erlaubniß der Pforte, Werbe-Plätze anlegen, und nahm die ſich angebende Chriſten in Dienſte. Damit dieſes Werbe-Geſchäffte einen deſto beſſern und ſchleunigern Erfolg haben möge, ſind ihm von der Königl. Hof-Cam-

21) Ja die Hungariſchen Stände ſollen ſich ſo gar erkläret haben, daß, wenn Böheim oder Mähren feindlich angegriffen würde, wolten ſie, zu Beſchützung dieſer Länder, die rothe Fahne, ſo über 100. Jahr nicht geſchehen, ausſtecken.

Cammer zu Wien auf jeden Mann 80. Gulden ausgezahlet worden. In Croatien wurden, auf Anordnung des Printzen von Hildburghauſen, gegen den die vornehmſten Kneeſen, und überhaupt die gantze Croatiſche Nation eine ausnehmende Hochachtung bezeiget, 6. Regimenter errichtet. Jedes beſtunde aus 3000. Mann, und ſollten jedesmahl 4. davon dienen, und 2. zu Hauſe bleiben. Weil auch Ihro Majeſt. die Königin beſchloſſen, daß in dem Königreich Sclavonien und dem Bannat Temeswar gleichfalls 20000. Mann zuſammen gebracht werden ſollten, ſo beſchäfftigte man ſich, beyde Länder in Provintzien zu vertheilen, und der Königl. Hungariſchen Cammer einzuverleiben. Dieſe Trouppen ſollten nicht nur bey einem Türcken-Kriege, ſondern auch auſſerhalb Landes gebrauchet, und wie andere Völcker bezahlet werden. Solcher geſtalt hoffte man, allemahl allein in Hungarn eine Kriegs-Macht von 60000. Mann zu haben, nemlich 40000. Cron-Trouppen, und 20000. aus Sclavonien und dem Bannat, etliche 20000. Mann, die das Königreich Croatien ſtellen kan, ohngerechnet. Hiernächſt wurde ein Corpo von 2000. Bergleuten aufgerichtet, um ſolche bey der Armee zum Miniren zu gebrauchen. Dieſen trefflichen Einrichtungen zu folge, ſahe man faſt täglich zahlreiche Hauffen von Trouppen und Recrouten aus dieſem Königreich heraus marſchiren. *) Als zu Anfang des Jenners 1744. ſo ein zahl-

*) Die Hungariſche Nation ſchmeichelte ſich, in dieſem Jahr glücklich zu ſeyn. Die Urſache war folgende: Es

zahlreicher Hauffe Wien vorbey marſchirete, erho- ben ſich Ihro Majeſt. die Königin in grünſam- metner mit Golde geſtickter Amazonen-Kleidung, unter Begleitung Dero Gemahls und des Prin- tzen Carls von Lothringen, auch vieler Herren und Damen vom Hofe, welche letztere gleichfalls auf Amazoniſch gekleidet waren, nach der Vorſtadt St. Leopoldi. Hier nahmen ſie dieſes groſſe Cor- po in hohen Augenſchein, lieſſen Geld unter ſie aus- theilen, und rieffen ihnen zu: Seyd guten Muths, meine tapffere Hungarn, gehet hin, und ſtrei- tet wider meine Feinde. Worauf die Recrou- ten, unter beſtändigem Vivat-Geſchrey, ihre Mü- tzen in die Lufft warffen. Da man nun bey die- ſen Kriegs-Troublen des Volckes benöthiget war: ſo wurde in Hungarn, Böheim, und in allen darzu gehörigen Provintzien, *) ein Königl. Edict publi- ret, daß ſich bey Lebens-Straffe kein Unterthan ge- lüſten

Es hatten ſich zu Kelſchkemet in den erſten Wochen des Jahres gantze Hauffen von Trappen ſehen laſſen. Von dieſen ſonſt ſehr ſcheuen Vögeln waren auch ſo viel erleget worden, daß man das Stück, welches zu anderer Zeit 2. bis 3. Gulden koſtet, für 9. 10. Kreutzer gekauffet. Da ſagten nun die alten Hungarn: wie ſo etwas nicht nur ein fruchtbares Jahr, ſondern auch Glück und Sieg der Hungariſchen Nation gegen ihre Feinde vorbedeutet hätte. Gleichwohl aber konten ſie doch auch nicht läugnen, daß die harte Kälte und der tieffe Schnee, mit dem daraus erfolgten Hunger, ſolche Vögel zu einer ſo nahen Erſcheinung genöthiget hätte.

*) Jedoch iſt der noch übrige Theil von Schleſien, laut des Breslauer Tractats, davon ausgenommen worden.

rüſten laſſen ſolle, in fremde Kriegs-Dienſte zu treten. Man war auch Willens, an einigen in Wien und in Hungarn gefangen ſitzenden Perſonen, die fremde Werber abgegeben, ein Exempel zu ſtatuiren.

§. 15.
Land-Tag in Böhmen.

In Böhmen hatten Jhro Maj. die Königin ebenfalls einen groſſen Land-Tag ausgeſchrieben. Sie hatten den Hn. Stephan Wilhelm Kinsky, des H. R. R. Grafen, Dero würcklichen geheimden Rath, ꝛc. dann den Herrn Ernſt Wilhelm Schaffgotſch, des H. R. R. Grafen und Herrn, auch Jhro Königl. Majeſt. Rath, würcklichen Cämmerern und Königlichen Statthaltern, und den Ritter, Herrn Joh. Frantz von Goltz, ebenfalls Dero Königl. Rath, Königl. Statthaltern im Königreich Böheim, zu Dero hochanſehnlichen Commiſſarien ernennet. Den 2. Decembr. 1743. wurde der Land-Tag eröffnet. Die Hochlöbl. Herren Stände dieſes Königreichs erſchienen zahlreich auf dem Prager Schloſſe, um die allergnädigſte Poſtulata allergehorſamſt zu vernehmen. Zu Einführung derer Königl. Herren Land-Tags-Commiſſarien wurden ex Gremio die Herren Commiſſarii erwehlet. Worauf man nach vollbrachten gewöhnlichen Ceremonien, die allergnädigſte Königl. Propoſition pro Anno 1744. in Böhmiſch- und Teutſcher Sprache durch die Statthalteriſche Herren Secretarien vorlaſe. Nach Endigung deſſen und vollzogenen Beſchluß-Ceremonien begleiteten bemeldte Königl. Herren Land-

Land-Tags-Commiſſarien, die Land-Ständiſchen Herren Commiſſarien in die Behauſung des erſteren Königl. Herrn Commiſſarii, allwo Ihro Hochgräfliche Excell. ein herrliches Tractament gaben. Es beſtunde aber das von der Königin Majeſt. verlangete ordinari Militar-Quantum in 2. Millionen, extraordinair 720000. Gulden, und an Fortifications- und andern unumgänglichen Ausgaben 170000. Gulden.

§. 16.

Kriegs-Rüſtungen in Böheim.

Nach dem Beyſpiel des Königreichs Hungarn, beſchloſſen die Böhmiſchen Stände, eine ordentliche Land-Militz, und zwar von 20000. Mann aufzurichten, und beſtändig auf den Beinen zu halten, wovon zu Kriegs-Zeiten die eine Helffte ins Feld gehen, die andere aber zur Bedeckung im Lande bleiben ſolle. Es iſt dieſes einer derer Vorſchläge des Herrn General-Feld-Marſchalls, Grafen von Khevenhüller. Die Abſicht hierbey iſt unter andern auch dieſe, damit der Hof im Erforderungs-Fall bald wohlgeübte Leute in Bereitſchafft haben möge. Zum General en Chef über dieſe Land-Militz wurde der Feld-Marſchall-Lieutenant Baron von Netolizky ernennet. Nachdem ſich nun viele Böhmiſche Cavaliers, als der Herr Ober-Hof-Marſchall Graf von Khevenhüller, der Herr Ober-Hof-Cantzler Graf von Kinsky, erbothen, gantze Compagnien aufzurichten: ſo gieng es mit deren Zuſammenbringung ſehr wohl von ſtatten. Die Herrſchafften ſtelleten die Officiers, mit abzugebender Verpflegung, und zwar

für

für einen Hauptmann monatlich 40. für einen Lieutenant 25. und für einen Fähndrich 15. Gulden. Die Gemeinen betreffend, welche gröſtentheils nach denen Dorffſchafften und Märckten geſtellet wurden: ſo verſchafften obgedachte Herrſchafften die Bajonetten, und die übrige gantze Montur die Geiſtlichkeit, ſo hingegen von Stellung der Mannſchafft frey bliebe. Ihro Majeſt. die Königin aber gabe die Flinten, und läßt jährlich jeden Gemeinen 3. Gulden, als ein Kirchweyh-Geld, damit ſie ſich des Jahrs einmahl luſtig machen können, bezahlen. In Kriegs-Dienſten aber bekommen ſie, nebſt dem Brodt, den ordentlichen Sold, wie die andern Trouppen. Die Flinten, welche die Frantzoſen und Bayern bey der Räumung von Prag zurück gelaſſen hatten, auf 14000. konten nützlich gebraucht werden. Dieſe Land-Militz wird an Sonn- und Feyertägen durch ihre Officiers in denen Waffen geübet, in der Woche aber verrichten ſie ihre Dienſt- und Feld-Arbeit; denn es ſind meiſtens Bauer-Söhne und Knechte. Auſſer dieſer Land-Militz muſte das Königreich Böheim ein zahlreiches Recrouten-Quantum liefern. Und überdem wurden 6000. Mann angeworben. Man beſchäfftigte ſich, viele Remonta-Pferde zuſammen zu bringen; auch wurde an Verfertigung der Montur und andern Zugehörungen ſtarck gearbeitet. Hiernechſt brachte man die, von denen Frantzoſen von Prag nach Eger geführte Artillerie, nebſt andern Sachen, von da wieder nach Prag zurück.

§. 17.

§. 17.

Die Königl. Commmißion in Böheim ſetzt ihre Unterſuchungen noch immerfort.

Indeſſen ſetzte die in Böheim von Ihro Maj. niedergeſetzte Commißion 22) ihre Unterſuchungen noch beſtändig fort. Noch zu Anfang des 1744. Jahres wurden etliche verdächtige Leute in Arreſt genommen. Von den Weibern derer durch Urtheil und Recht, wegen eines Verſtändniſſes mit Ihro Maj. Feinden, relegirten Bürger, forderte man eine Nachricht, wo ihre Männer ſich aufhielten, und wie viel Kinder, auch was für Vermögen ſie hinterlaſſen. Immittelſt ſagt man, daß der Hof zu Franckfurt alle dieſe Verbannete mit groſſen Gnaden aufgenommen hätte, und ihnen insgeſammt, nach Proportion ihres Standes, Penſionen, und zwar dem geringſten wöchentlich 3. Gulden zum Unterhalt reichen lieſſe. Da auch nebſt viel andern vornehmen Perſonen der Ertz-Biſchoff ſamt dem Dom-Probſt und Dom-Dechant ſich zeither auf ihren Gütern aufhalten müſſen, 23) und binnen der Zeit dem erſtern nur ein eintziges mahl, als am grünen Donnerſtag, zu Verrichtung ſeiner Ertz-Biſchöfflichen Function, nach Prag zu kommen, vergönnet worden: ſo haben gedachte Prälaten, kurtz vor Weynachten 1743. endlich die Erlaubniß erhalten, ſich wieder in Prag ein-

22) S. *II.* Th. *I.* Abth. §. 12. p. 43. ſeq.

23) S. *I.* Th. VI. Abth. §. 89. p. 722. ſeq. Und war der erſte auch nicht einmal bey der Crönung Ihro Majeſt. von Böhmen gebraucht worden, S. *II.* Th. *I.* Abth. §. 19. p. 66.

einzufinden. Hingegen wurde wider den in Dienſten des Kayſers, als Ober-Kriegs-Commiſſarius, übergegangenen Grafen von Kayſerſtein das Urtheil publicirt, daß er wegen des Verbrechens der Felonie und Landes-Verrätherey, aller ſeiner Ehren und Würden entſetzt ſeyn, der Fiſcus deſſen Güter einziehen, und ſelbiger, wenn man ſeiner habhafft würde, das Leben verwürcket haben ſolle.

§. 18.

Nieder-Oeſterreichiſcher Land-Tag.

Der Nieder-Oeſterreichiſche Land-Tag wurde am 29. Nov. a. p. eröffnet. Um 9. Uhr verſammleten ſich die löblichen Stände in hochanſehnlicher Menge. Sie begaben ſich in gewöhnlicher Ordnung unter Vortretung derer Liberey-Bedienten und Landſchaffts-Officieren, aus dem Land-Haus zu Fuß in die Königl. Burg. Ihro Majeſt. erhoben ſich, unter Begleitung Dero gewöhnlichen Hof-Gefolges, und derer Herren Landes-Stände, in Dero öffentliche Hof-Capelle. Hier wohneten ſie dem hohen Amte vom H. Geiſt mit bey. Nachdem kehreten Ihro Maj. wieder nach Dero Zimmer zurück, und verweileten ſich eine Zeitlang daſelbſt. Darauf verfügten ſie ſich in die Ritter-Stube, und lieſſen ſich auf Dero Thron nieder. Ihro Excellentz, der würckliche Geheime Rath, Herr Johann Joſeph, des H. R. R. Graf Khevenhüller zu Aichelberg, Obriſt-Hof-Marſchall, hat Ihro Maj. das bloſſe Staats-Schwerdt vorgetragen. Sodann hielte Ihro Excell. Herr Johann Friedrich, des H. R. R. Graf von Seilern, Ihro Königl. Maj.

würcklicher geheimer Rath und Oeſterreichiſcher Hof-Cantzler, bey Uberlieferung Dero ſchrifftlich verfaßten Landes-Fürſtlichen Begehrens, eine auf gegenwärtige Zeit-Läufften ſich beziehende Anrede. Der Inhalt davon iſt folgender:

Jhro zu Hungarn und Böheim Königl. Maj. Ertz-Hertzogin zu Oeſterreich, als Allergnädigſte Königin, Erb-Lands-Fürſtin und Frau ꝛc. ꝛc. Entböthen denen treu-gehorſamſten Ständen, von Prälaten, Herren, Rittern, Landes-Fürſtlichen Städten und Märckten, dieſes ihres Ertz-Hertzogthums Oeſterreich unter der Enns, Jhro Königl. Gnade, Landes-Fürſtl. Hulden und alles Gutes: und gereichte Deroſelben zu Allergnädigſtem Gefallen, daß ſie, treu-gehorſamſte Stände, zu gegenwärtigem Land-Tag in ſo groſſer Anzahl erſchienen wären. Obwohlen Jhrer Königl. Maj. teutſche Erb-Länder ſich befreyet befinden, ſey jedoch das Kriegs-Feuer noch nicht gedämpffet, und ein dauerhaffter Frieden (welchen Jhro Königl. Maj. allein zum Endzweck ihrer Waffen ſetzen) noch ungewiß: Jhro Königl. Maj. fänden ſich alſo bemüßiget, die Ergäntzung gegenwärtigen Kriegs-Staats zu gedencken, und ſich in ſolchen Stand zu ſetzen, welcher denen Gegnern den Muth benehmen, ihrer Majeſt. getreue Bundes-Genoſſen aber anfriſchen, und denen Erb-Königreichen und Ländern zum gedeylichen Schutz und Sicherheit dienen möge. Zu welchem Ende Jhro Königl. Maj. auch gegenwärtige Anforderungen an die treu-gehorſamſte Stände zu ſtellen, und ſelbe gewöhnlicher maſſen zu übergeben, anbefohlen hätten. Jhro Königl. Maj. verſähen ſich demnach, daß ſie, treu-gehorſamſte Stände, die unumgängliche Nothdurfft aller dieſer Anforderungen, ihrer Erleuchtung gemäß, von ſelbſten begreiffen, darüber ſich unter einander vernehmen, und Dero willfährige Erklärung, zum Beſten des gemeinen Weſens und Erhaltung des wertheſten Vaterlandes, nach ihrer angeſtammten Treue und Devotion, des eheſten abfaſſen und erſtatten würden. Jhro Königl. Maj. verblieben hingegen denen treu-gehorſamſten

ſamſten Ständen ſamt und ſonders mit Königl. Gnaden Landes-Fürſtl. Hulde und allem Gutem beſtändig wohl beygethan.

Hierauf haben noch Ihro Maj. in Allerhöchſter Perſon eine lebhaffte, kurtze, doch inſinuante und durchdringende Rede gehalten, des Innhalts: Daß gleichwie Dero getreuſte Stände gleich bey Antretung Dero Regierung alle Kräffte zuſammen genommen, um Allerhöchſt Dieſelbe in den Stand zu ſetzen, alle Dero Feinde von Dero Erb-Landen abzutreiben: So verſähen ſie ſich auf dießmahl von denen Ständen eben derſelben Willfährigkeit, es werden ſelbige bey dem noch nicht hergeſtellten Ruheſtande die geſamten Kräffte dahin anſpannen, um mit denen zu Erlangung eines dauerhafften Friedens erforderlichen Mitteln an die Hand zu gehen.

§. 19.

Antworts-Rede im Nahmen der Stände.

Auf dieſe Anreden hat im Namen derer Stände der Herr Ferdinand Leopold, des H. R. R. Graf von Herberſtein, Ihro Majeſt. würcklicher geheimer Rath und Conferentz-Rath, Land-Marſchall und General-Land-Obriſter in Oeſterreich unter der Enns, folgende wohlgeſetzte Antwort und Danckſagung abgeſtattet:

Allergnädigſte Königin, Erb-Landes Fürſtin und Frau!

Daß Ew. Maj. die treu-gehorſamſten Stände Dero Erb-Ertz-Hertzogthums Oeſterreich unter der Enns, zu gegenwärtigem Land-Tag vor Dero Thron beruffen, ſelbige mit Dero allerhöchſten Gegenwart begnadigen, und ſich

ſo gar gegen ſie ſo mild- und troſtreich vernehmen zu laſſen, allergnädigſt geruhen wollen, erkennen ſie insgeſamt mit dem allerunterthänigſten Danck. So freudig die geſamten Stände auch allemahl dergleichen Tage erwarten, ſo iſt doch ihr Vergnügen um ſo viel gröſſer, weil ſie zu Ew. Maj. Füſſen erſcheinen, und höchſt denenſelben zu dem gegenwärtigen Stande der Sachen, da ſich Dero Königreiche und Lande von denen ungerechten und friedbrüchigen Feinden gereiniget befinden, und ſelbige aus dem gemeinſamen Vaterlande, dem H. R. R. durch Dero ſiegreiche Waffen zurück getrieben worden, ihren allerunterthänigſten Glückwunſch abſtatten können. Von dem allmächtigen GOtt, der ein unwandelbarer Beſchützer der gerechten Sache iſt, hat nicht wohl ein anders erwartet werden können. Deſſen Hand erſcheinet hier ſo augenſcheinlich, daß ſie jedermann, ja auch die Feinde ſelbſt erkennen müſſen. Wie nun die gegenwärtigen Stände ſelbſt begreiffen, daß man alle nöthige Mühe anwenden müſſe, damit das erhaltene nicht wieder verlohren, oder der Gefahr ausgeſetzt, noch in dem nachzulaſſen ſey, wodurch ein dauerhaffter Ruheſtand erhalten werden könne; als werden ſie nicht ermangeln, die eingehändigten Poſtulata in reiffe Berathſchlagung zu ziehen, und nach ihrer unveränderlichen Treue eine ſchleunige Erklärung zu erſtatten. Dieſe wird, ſo viel es die ſo ſehr geſchwächten Kräffte zulaſſen, ohnfehlbar gewährig ausfallen, zumahl ihnen bekannt iſt, daß alles, was ſie Ew. Maj. darreichen, zu nichts anders, als zu ihrer eigenen Beſchützung und Erhaltung angewendet wird. Sie wiſſen, daß der bisher erlittene groſſe Verluſt, und die davon zurück gebliebene Drangſalen Ew. Maj. nicht verborgen ſind, und das höchſt-Denenſelben hart ankomme, Dero Lande jetzo nicht wohl eine Erleichterung angedeyen laſſen zu können. Ja ſie ſind verſichert, daß ihnen eine ſolche Erleichterung, ſo bald es nur die Umſtände zulaſſen, nicht auſſen bleiben werde. Allergnädigſte Königin! dieſe Bewegungs- und Anfriſchungs-Gründe ſind allein groß und mächtig, Ew. Majeſt. in Dero gerechteſten Anforderungen nicht zu entſtehen.

Jedoch

Jedoch iſt es noch ein weit ſtärckeres und wichtigeres Band, welches Ew. Maj. Unterthanen und Vaſallen mit Allerhöchſt-Denenſelben verbindet. Ew. Maj. ſind uns als Frau und Landes-Fürſtin von GOtt eingeſetzt. Durch Dero hohe Geburth und von Dero Allerdurchl. Vorfahren haben Ew. Maj. das unwiderſprechlichſte Recht erhalten, uns zu regieren. Durch ſich ſelbſt, d. i. durch Dero ſo groſſe und Bewunderungs-würdige Eigenſchafften, durch Dero Landes-Mütterliche Milde, die ſich von Tag zu Tag zeiget, und durch Dero ungemeine Holdſeligkeit, die alles an ſich ziehet, haben ſich Ew. Maj. aller Hertzen und Gemüther dergeſtalt unterwürffig gemacht, daß Höchſt-Dieſelben noch weit mehr über dieſe, als über unſere Perſonen herrſchen. Einer ſolchen allergnädigſten Königin und Lands-Fürſtin, die uns alle ſo glücklich macht, und welche Fremden ſo beneidungs-würdig ſcheint, ſtehet nicht nur Haab und Gut, ſondern Leib und Blut zu Dienſten. Die gegenwärtigen treu-gehorſamſten Stände verſichern Ew. Majeſt. durch mich hiervon, und ſie empfehlen ſich insgeſamt in tiefſter Ehrfurcht zu Dero allerhöchſten Königl. und Landes-Fürſtl. Huld und Gnade.

Nach Vollendung alles deſſen haben ſich Jhro Maj. die Königin mit gewöhnlicher Ordnung wieder nach Dero Zimmern, die Herren Stände aber in ihren Caroſſen nach dem Land-Hauſe zur Oeffnung derer Königl. Poſtulaten begeben.

§. 20.

Land-Tag in Mähren.

Zu eben der Zeit, da Jhro Maj. die Königin in Oeſterreich unter der Enns und in Dero Königreich Böheim, Land-Tags-Verſammlungen nach Wien und Prag ausgeſchrieben, iſt eben dergleichen Land-Tag auch in dem Marggrafthum Mähren anberaumet und gehalten worden. Wiewohl man nun von denen dabey vorgekom-

menen Angelegenheiten eben keine Special-Umſtände im Publico geſehen.

§. 21.

Kriegs-Rüſtungen in Mähren.

Da man nicht recht zuverläßig wuſte, weſſen man ſich von Preuſſen zu verſehen hätte, wie wir unten vernehmen werden: ſo wurden aus guter Vorſorge die Veſtungen in Mähren aufs beſte verſorget. Man legete Magazine daſelbſt an, und theilete unter die ſogenannten Hanacken ſo gar Flinten aus. Auch brachte man, gleichwie in Hungarn und Böheim, eine Land-Militz von 1000. Mann zuſammen. Aus dem Wieneriſchen Zeug-Hauſe wurden viele Stücke und anderes Krieges-Geräthe mit denen darzu gehörigen Artilleriſten dorthin abgeſchicket, auch ſonſt andere Anſtalten mehr, wider einen zu beſorgenden feindlichen Einfall vorgekehret. Was aber von Verſammlung eines Corpo von 15000. Mann in Vorſchlag gebracht wurde, funde um deswegen keinen Beyfall, weil man die Leute anders wo mit beſſerm Nutzen dermahlen brauchen konnte, ohne ſie in eine Provintz zu ſenden, wo ihre Gegenwart durch die neueſten Tractaten gantz unnütz geworden.

§. 22.

Kriegs-Koſten.

Gleichwie aber zu dieſen übergroſſen Kriegs-Rüſtungen eine gehörige Menge Geldes erfordert wurde: ſo lieſen zwar aus Engelland und Holland wichtige Subſidien ein; allein dieſe reicheten doch bey weiten nicht hin. Mithin muſten ſich die getreuen Erb-Länder noch immer angreiffen,

ſen, ihrer allergnädigſten Königin mit groſſen Summen beyzuſtehen. Uber die bereits ausgeſchriebene und 6. Jahr hindurch daurende Vermögen-Steuer wurden auch die Quartier-fähige mit einer neuen Anlage beleget. In Folge deren muſten alle, ſo ein freyes Quartier genieſſen, über die ſonſt gewöhnliche und an den Haus-Herrn zu zahlende Taxa noch um ein Drittheil mehr erlegen, welches ſodann in die Königl. Cammer geliefert wurde. Nach beſagter Vermögen-Steuer hatte Unter-Oeſterreich 400000. und die Haupt-Stadt Wien auf ihren Antheil 80000. Gulden an Ihro Majeſt. bewilliget. Hiernechſt forderte man von der reichen Geiſtlichkeit einige Anticipations-Capitalien. Des Groß-Hertzogs von Toſcana Königl. Hoheit, entſchloſſen ſich, über die bereits vorgeſchoſſene 600000. Gulden, annoch eine gleiche Summe aus Dero beſondern Caſſa her zu geben; damit jedes Regiment ſo gleich 10000. Gulden erhalten könte. Eine nicht geringe Beyhülffe zu den Kriegs-Koſten gaben die Königl. Bergwercke. Dieſe hatte der Himmel ſeit etlichen Jahren mit ungemein reicher Ausbeute geſeegnet, und konnte ſo viel Gold und Silber in die Müntz-Häuſer gebracht werden, daß ſie mit Prägen gantz überhäufft waren.

§. 23.

Veränderungen im Finantzien und Oeconomie-Weſen.

Im Finantzien und Oeconomie-Weſen haben Ihro Majeſt. die Königin verſchiedene Veränderungen bishero theils würcklich zum Stande

gebracht, theils aber noch vornehmen wollen. Von beyden müſſen wir hier ein und das andere beybringen. Es kam in Vorſchlag, eine Aenderung bey dem Hof-Staat zu machen, und unter andern ſtatt der Fuß-Trabanten eine Garde von hundert Schweitzern, auch eine Noble-Garde von lauter jungen Edelleuten aus den geſammten Erb-Landen aufzurichten. Auch wolte man eine aus lauter gebohrnen Hungariſchen Edelleuten beſtehende Chevalier-Garde von 100. Mann zuſammen bringen, die jedoch nur, wenn die Königin ſich auf dem Lande oder ſonſt auſſerhalb der Reſidentz befände, Dienſte thun, auch allenfalls den Hertzog von Lothringen in die Campagne begleiten ſolle. Hiernechſt haben Ihro Majeſt. die Porcellain-Fabrique in der Reſſau vor Wien eigenthümlich übernommen, und dem Grafen von Walſer die Direction übertragen. Hier wird ein dermaſſen vortreffliches Porcellain von ausbündiger Arbeit verfertiget, daß ſo gar einige muthmaſſen, es dürffte dem Meißniſchen mit der Zeit groſſen Schaden thun. Eine Stunde von Wien, am ſogenannten Neu-Gebäude, hatten Ihro Majeſt. einen Phaſanen-Garten anlegen, und dahin im Mertz 1744. einige 100. Stück Phaſanen und Reb-Hüner aus Böhmen bringen laſſen. Ihro Königl. Majeſt. haben bey zeithero wahrgenommenen vielen Proceß-Unordnungen, Partheylichkeiten und ſonſt unerlaubten Subtilitäten, welche ſehr offt bey Rechts-Sprüchen vorgefallen, heilſamlich verordnet, daß hinführo alle Proceß-Händel, welche in

revi-

reviſorio nach Hoſe gediehen, von einem Judicio unterſucht werden ſollen. Zu dem Ende der vormahlige Reichs-Hofraths-Vice-Præſident, Herr Graf von Hartig, aus ſonderbahrem Vertrauen zu deſſen Perſon und unpartheyiſcher Gerechtigkeits-Liebe, zum Präſident ernennet, und ihm frey geſtellt worden, ſich bey jeder Vorfallenheit von dieſen oder jenen Mittel ein Raths-Glied zu denominiren, jedoch NB. daß von der Inſtantz, von welcher nach Hof appelliret worden, keine Perſon angenommen werden ſoll. Ferner iſt von der Königin das Duelliren, worzu einige unter hohen Officiers jüngſt vorgefallene Schlägereyen Gelegenheit gegeben, und auch das hohe Spielen, vornehmlich die Charten-Spiele, Baſſete und Pharao, unter einer beträchtlichen Geld-Straffe verboten worden. Hiernechſt war man mit Regulirung eines Fundi zu richtiger Zahlung derer Salarien, als auch alten Dicaſterial-Rückſtänden beſchäfftiget. Um die Streitigkeiten zwiſchen denen ſich in Wien aufhaltenden Fürſten und apanagirten Printzen, und alten Reichs-Fürſtl. Häuſern bey Hofe zu vermeiden, arbeitete man auf Befehl der Königin an einem Rang-Reglement. Ihro Majeſt. waren Willens, Dero Königl. Bancalität völlig zu reduciren, und die dabey geweſene Herren Bedienten in die bey der Königl. Cammer ledig geweſene Stellen einzuſetzen. An ſtatt ſothaner Bancalität werden das gantze Zahlungs-Weſen von dem Militari und Politico 2. General-Zahlmeiſter führen, ohne daß einer mit dem andern einige Verknüpffung ha-

ben ſolle. Pro fundo militari wurde der Herr Baron von Wieſenhüller darzu ernennet. Das ſchon ehemahls auf dem Tapet geweſene Project, um den Hof-Kriegs-Rath und andere Collegia, nebſt denen davon dependirenden Aemtern einzuſchräncken, und nach Abgang gegenwärtiger Räthe und Subalternen deren Anzahl zu vermindern, auch mit denen Beſoldungen und Penſionen in den geſammten Erb-Ländern ein anderes Reglement zu machen, ſolte nun zur Würcklichkeit kommen. In Hungarn waren Ihro Majeſtät geſonnen, für den jungen Adel eine Academie aufrichten zu laſſen; damit derſelbe nicht nöthig habe, auſſer dem Königreiche die erforderlichen Wiſſenſchafften zu lernen. In Boheim ſuchte die Königin bey allen Collegiis eine groſſe Reforme mit Abſetzung vieler hohen und niedrigen Officianten, und Verminderung der allzugroſſen Salarien vorzunehmen. Gleichwohl wollten Ihro Maj. für andern die aus ihrem Vaterlande weggegangene Schleſier verſorgt wiſſen, wie denn deren verſchiedene gute Dienſte erhalten haben. In Steyermarck wurde noch eine neue Einrichtung mit denen Collegiis gemachet, und das vom Hof-Cammer-Rathe gantz aufgehoben. Doch behielten die Räthe ihre Titul und Beſoldung auf Lebens-Zeit. Statt des Inner-Oeſterreichiſchen Hof-Kriegs-Raths zu Grätz wurde nur ein Militar-Director geſetzet. Da in denen Niederlanden die ſchlechten Sortjes in Handel und Wandel viele Schwürigkeiten machten: ſo ließ die Königin 50000. Pf. Kupffer aus Schweden bringen,

und vor 500000. Gulden von dieſem Geld ſchlagen.

§. 24.

Von dem Religions-Weſen in Hungarn.

In Hungarn machte das Religions-Weſen noch immer zu ſchaffen. Wir haben von denen Unterdrückungen, welche die Proteſtanten daſelbſt erdulten müſſen, in dem vorigen Theile 24) ſchon einige Erwehnung gethan. Jetzo aber ſind wir im Stande, aus einer öffentlichen Schrifft 25) diejenigen Beſchwerden, welche die Proteſtanten unter

24) II. Th. I. Abth. §. 7. not. 5. pag. 19.

25) Der Titul iſt folgender: Kurtze und zuverläßige Nachricht von dem Zuſtande der Proteſtantiſchen Kirche in dem Königreich Hungarn, beſonders von den gegenwärtigen gefährlichen Umſtänden derſelben 1743. 8tav 5. Bogen. Es wird in dieſer Schrifft aus denen Königl. Hungariſchen Land-Tags-Geſetzen und Verordnungen bewieſen, daß die Proteſtanten in Hungarn eine öffentliche freye und ungehinderte Ubung ihres GOttes-Dienſtes mit vollem Rechte fordern, und mit den Römiſch-Catholiſchen daſelbſt, welche ſie ohnedem an der Anzahl übertreffen, ſich gleiche Vorzüge anmaſſen können. Zugleich wird in derſelben beſchrieben, wie man Römiſch-Catholiſcher Seits von je her bemühet geweſen, dieſe wohlgegündete Religions-Freyheit einzuſchräncken, und ſie auf die empfindlichſte Art zu kräncken. Dieſe Piece iſt zwar jetzo überall zu bekommen, weil aber ſelbiger kein anderes Schickſal, als andern dergleichen kleinen Schrifften zu prophezeyen iſt, die ſich nehmlich in etlichen Jahren vergreiffen, und denen Gelehrten aus den Händen kommen: ſo haben wir nicht umhin gekont, das, ſo zu unſerm Zweck dienet, in folgenden mit einzurücken.

unter der jetzigen Regierung erfahren müſſen, gründlich zu erzehlen, ob wir gleich übrigens Ihro Majeſt. der Königin die wenigſte Schuld beylegen. Die uns ein vor allemahl vorgeſchriebene Geſetze der Unpartheiligkeit nöthigen uns, die Sache ſo darzulegen, wie ſie würcklich beſchaffen iſt. Nachdem der Belgrader Friedens-Schluß zur Richtigkeit gekommen, war man am Wieneriſchen Hofe befliſſen, das Religions-Weſen in Hungarn durchzutreiben. Man hoffte um ſo leichter den Zweck zu erreichen, da das gantze Land von Soldaten vollgepfropfet lag. Aber eben durch den Todes-Fall des Kayſer Carl VI. 26) wurde das Werck unterbrochen.

§. 25.

Die Proteſtanten erhalten nach dem Tode Carl VI. bey der Königin Audientz.

Bey dieſer Regierungs-Veränderung hofften die Proteſtanten an Ihro Maj. der jetzt-regierenden Königin eine gnädige Landes-Fürſtin zu bekommen. Sie beſchloſſen dahero, eine Deputation an Ihro Maj. zu ſchicken, welche theils ihre unterthänigſte Condolentz, theils ihre Glückwünſche ablegen ſolte. Die Umſtände wolten es nicht mehr geſtatten, den Proteſtanten alles Gehör abzuſchlagen. Damit es aber nicht ſchiene, als hätte man ihnen eine öffentliche Audientz gegeben: ſo wurden ſie zu dem Groß-Hertzog beſtimmet. Als ſie da erſchienen, eröffnete man die Pforten, und es trate die Königin ſelbſt hinein. Sie hörete die allerunterthänigſte Condolentz und Gratulation

26) 61. Th. III. Abth. 5. 1. p. 161. ſeqq.

tulation an, und verſicherte ſie ihrer Landesmütterlichen Liebe, welche Sie gegen alle ihre Unterthanen, ſowohl Römiſch-Catholiſche, als Proteſtanten allergnädigſt trügen.

§. 26.

Auf dem Hungariſchen Land-Tag 1741. kömmt nichts von Religions-Sachen vor.

Indeſſen wurde der Land- und Crönungs-Tag ausgeſchrieben, 27) und in denen Geſpannſchafften und Städten die Deputirten erwählet. Da merckte man, daß durch und durch darauf geſehen wurde, nur Römiſch-Catholiſche auf den Land-Tag zu ſchicken. Dieſes verurſachete viele Unruhen, auch Appellationen an den Königl. Hof. Die Proteſtanten ſchickten eine ſolenne Deputation von Magnaten, Edelleuten und Bürgern nach Hof, ſie konnten aber nicht einmahl Audientz erlangen 28). Die Reformirten hatten ſonſt allezeit die Freyheit, einen Prediger bey ſich zu haben, welcher in der Land-Tags-Freyheit ſtunde, und die Expedition vom Palatino empfieng; dieſesmahl haben ſie bis 8. Wochen den Land-Tag gehalten, ehe ſie zu dieſer Freyheit gelanget ſind. Dieſe Umſtände machten, daß man von der Religion auf dem Land-Tag was anzubringen, gar nicht rathſam hielte.

§. 27.

27) Das Circular-Schreiben S. I. Th. *III.* Abth. §. 34. p. 253. ſeq.

28) Die Urſache haben wir bereits im I. Th. *III.* Abth. §. 37. p. 264. ſeqq. beygebracht.

§. 27.

Supplique der Proteſtanten.

Als währendem Land-Tage die Frantzoſen und Bayern in Oeſterreich einfielen, 29) ſo meynte man ein gnädiges Gehör zu finden, und hielte nochmals um eine allergnädigſte Audientz an; und als man ſolche erhalten, ſo wurde Ihro Königl. Majeſt. eine allerunterthänigſte Supplique eingehändiget. Der Innhalt war folgender:

Daß man Ihro Königl. Majeſt. die Privilegia der Proteſtanten und die gnädigſte Reſolutionen der vorigen Könige unterthänigſt vorſtellete, und bäte, die Proteſtanten gnädigſt in communi anzuhören, und ihre Gravamina künfftig, wie gewöhnlich, unmittelbar zu heben, und die gnädigſten Königl. Befehle an jeden Ort zu richten. Man zeigte, wie es unmöglich wäre, daß ein jeder in privato erſcheinen, und die Audientz und Hebung der Klagen erwarten könne, weil Ihro Königl. Majeſt. ohne Unterlaß würden angegangen, und die Particulares, wenn ſie ſollten nach Wien gehen, und daſelbſt, bis ſie gehöret, und ihre Klagen beygelegt würden, verbleiben, gantz und gar würden erſchöpfet werden, da doch Ihro Königl. Majeſt. mit uns allen Klagen abhelffen, und zugleich das gantze Land conſoliren könte. Darauf wird nun ins beſondere gebeten, von der Eydes-Pflicht nach der Formul des Decreti Stephani befreyet zu werden. Und da ihre Vorfahren wohl eben dieſes Formular gehabt haben, aber bey den Worten ihrer Confeßion zuwider, haben ſchweigen können, ſo wird gebeten, ihnen eben dieſe Freyheit zu geben, und ſie wieder in ihre Dienſte zu ſetzen, aus welchen ſie, weil ſie nicht ſchwören konnten nach dem bekannten Formular, ſind geſetzet worden. Es wird dabey Ihrer Königl. Majeſt. nachdrücklich gezeiget, wie die Proteſtanten an der Zahl nicht weniger, wo nicht mehr ſeyn, als die Römiſch-Catholiſche, und wie ſie alle bereit wären, vor Ihro Majeſt. hohe

29) S. I. Th. VI. Th. §. 13. p. 578. ſeqq.

hohe Erb-Rechte ihr Gut und Blut aufzuopffern, wenn ſie nur ihre Religions-Freyheit erhalten möchten. Und da nun ſeit anno 1731. kein Proteſtantiſcher Ausländer zum Bürger-Recht gelangen können, da doch indeſſen die Römiſch-Catholiſchen, ohne Unterſcheid des Landes, angenommen werden: So wurde Ihro Königl. Majeſt. auch desfalls inſtändigſt angegangen, und gezeiget, was für Vortheile das Königreich durch die Aufnahme ſolcher Werck- und Kunſtgenoſſen habe, und wie ſolche bis hieher die Städte bevölckert, und die Künſte aufgerichtet hätten. Weil aber der Staats-Rath in Presburg derjenige Canal geweſen, durch welchen alle Königl. Befehle ſind ins Land geſchicket worden; ſo haben die Proteſtanten ſelbigen als einen ſolchen, woſelbſten alle ihre Klagen, auch die Königl. Reſolutionen, aufgehalten, geändert und zurück geſchickt würden, verbuten, und bitten um eine Commiſſion in Loco Facti, welche aus Römiſch-Catholiſchen und Proteſtanten beſtehet.

Hierauf erhielten zwar die Proteſtanten allerley gute Vertröſtungen; 30) allein die Geiſtlichkeit ſetzte ſich gleich darwider, und band Ihro Majeſt. die Hände.

§. 28.

Sie können keine Audientz erhalten.

Die Proteſtanten bewieſen nun alle Treue, in Aufrichtung des von den Ständen der Königin verſprochenen Beyſtandes, 31) und lieſſen den gantzen Winter 1742. das Religions-Weſen bey Hofe ruhen. Währender Zeit hatten die Siebenbürger ihre Inſtanzen anbracht. 32) Hierdurch wur-

30) Und ſo iſt das zu verſtehen, was wir desfalls im I. Th. III. Abth. §. 51. p. 313. beygebracht haben.

31) S. I. Th. III. Abth. §. 48. p. 305. VI. Abth. §. 21. p. 594. §. 41. p. 636. ſeqq. §. 97. p. 706.

32) S. I. Th. VI. Abth. §. 111. p. 865. ſeqq.

wurden die Hungarn wieder aufgewecket, mit ihnen gemeine Sache zu machen. Es wurde beſchloſſen, alle Monate ein Paar von der Nobleſſe nach Wien zu ſchicken, und auf alle Weiſe aus allen Geſpannſchafften dem Hof das äuſſerſte Verlangen des Landes nach Hülffe, zu beweiſen. Allein es wurden mit dem allen groſſe Unkoſten gemacht, aber zu Beförderung der Religions-Freyheit nichts ausgerichtet. Dieſe vielfältig ankommende konten nicht einmahl eine Audientz erhalten, als zuletzt, da ſie noch einen Verweiß bekamen, und ihnen ausdrücklich angedeutet wurde, ihre Sachen nicht mehr insgemein, ſondern ins beſondere zu ſuchen. Indeſſen kam ein Abgeordneter von der Sabolczer Geſpannſchafft nach Wien, welches eine wichtige Grafſchafft über der Theiß, und meiſtentheils reformirt iſt. Dieſer ſollte unterthänigſt anbringen, daß der Geſpannſchafft erlaubet würde, eine freye Wahl der Geſpannſchaffts-Officieren und Beamten anzuſtellen. Denn weil ſie vormals genöthiget worden, keinen in die Wahl zu nehmen, der nicht den Eyd nach dem bekannten Formular ablegen wollte: ſo waren die Bedienungen ſehr übel beſtellt. Dieſer Mann wurde gleichfalls, nach 9. monatlicher Sollicitation, ohne Troſt nach Hauſe geſchicket.

§. 29.

Harter Befehl wegen der Noth-Tauffe.

Da ſich auch in der Kirchen-Viſitation, welche ſich die Römiſch-Catholiſchen, nach der Carolíniſchen Verordnung vom Jahr 1731. anmaßen, in dem Fünffkirchneriſchen Kirch-Spiel ſolle geäuſ-

geäuſſert haben, daß die Lehrer keine Noth-Tauffe zulaſſen wollten: ſo kam unterm 15. Sept. 1742. folgender harter Befehl wider die Schweitzeriſchen Confeßions-Verwandten zum Vorſchein:

Nachdem der Schweitzeriſchen Confeßions-Verwandten Lehrer in dieſem Königreich Hungarn, beſonders in dem Fünffkirchneriſchen Kirch-Spiel, ordentlich durch den Biſchoff ſind viſitiret worden; ſo hat ſich unter andern loſen Lehren auch geäuſſert, daß dieſe Lehrer in dem Punct von der Tauffe den verkehrteſten und zu vieler Seelen Verdamniß gereichenden Grund begeten, in keinem Nothfall, auch ſelbſt in der Gefahr des Todes, die Tauffe von jemand anders, als einem Prediger, verrichten zu laſſen. Wobey ſie auch hartnäckig behauptet haben: GOtt könne die Kinder, welche durch die Tauffe nicht wiedergebohren würden, anders ſeelig machen, und die Tauffe diene nur den Verordneten zur Seeligkeit. Auch behaupteten ſie hartnäckig: GOtt mache keine Kinder, welche in ihrer zarten Kindheit ſtürben, ſeelig, als die, welche zur Seeligkeit erwählet ſind. Da nun dieſe verfluchten Grund-Sätze eine neue Ketzerey an den Tag legen, und wann in dieſem verkehrteſten Lehr-Satz dieſe Lehrer fernerhin gelaſſen würden, und auch zugleich den Hebammen die Noth-Tauffe unterſageten; So würden ſehr viele Seelen in ewige Seelen-Quaal geſetzet werden. Solchem aber vorzukommen, haben Jhro Königl. Majeſt. nach Dero angebohrnen Frömmigkeit und ihrem Apoſtoliſchen Amt, ein tüchtiges Mittel ergriffen, und befehlen aufs allerernſtlichſte: Daß alle ſolche Lehrer in den Geſpannſchafften und Städten dieſes Königreichs von dieſer verkehrten Lehre, von welcher in der gantzen Chriſtenheit, von undencklichen Zeiten, unter den Catholiſchen und Uncatholiſchen, beſonders in dieſem Königreich, nichts gehöret worden, mit nöthigen Mitteln abzuhalten, und den Hebammen die Freyheit gelaſſen werden ſolle, in dem Nothfall die Kinder zu tauffen.

§. 30.

Königl. Reſcript wegen der Religions-Beſchwerden, und wie wenig ſolches den Proteſtanten zu gute gekommen iſt.

Wir haben in dem anderen Theile gegenwärtiger Geſchichte 33) eines Königl. Reſcripts Meldung gethan, in welchem ſich Ihro Maj. gleich zu Anfang erklären: daß die Religions-Beſchwerden wider Dero Wiſſen und Willen lieffen, und ſo fort abgeſtellet werden ſolten; es will aber nöthig ſeyn, den breitern Innhalt noch beyzubringen, um zu ſehen, wie wenig Vortheil die Proteſtanten aus beſagtem Reſcript ſich erfreuen mögen. Dieſer Befehl iſt vom 24. Decembr 1742. und lautet alſo:

Ihro Königl. Maj. wären von ihrer Königl. Regierung bis hieher, ſowohl von Römiſch-Catholiſchen, als Augſpurg- und Schweitzeriſchen Confeßions-Verwandten, ihre beyderſeitige Klagen gegen einander allerunterthänigſt vorgeſtellet worden. Da nun Ihro Maj. als eine Landes-Mutter Ihro Königl. Gnade und Mütterliche Neigung, ſowohl den Römiſch-Catholiſchen, als andern Glaubens-Bekänntniß-Verwandten zu beweiſen, und ſie vor allen Bedrückungen frey zu erhalten, gnädigſt entſchloſſen ſeyn: So haben Ihro Königl. Maj. die gnädigſte Reſolution ihres in GOtt ſeeligſten Herrn Vaters, glorwürdigſten unmittelbahren Vorgängers in der Regierung, welche den 6. April 1731. über das Religions-Geſchäffte, zufolg der articularen Commißion heraus gegeben worden, allergnädigſt bekräfftiget und befohlen; daß obige Königl. Reſolution beyden Theilen, ſowohl Catholiſchen als Uncatholiſchen, zur Regul und Richtſchnur dienen, und derſelben ſowohl in andern Sachen, als auch bey den Eyd-Schwüren aufs ſchärffeſte nachgekommen werden ſolle: Und im Fall, daß von

33) S. II. Th. I. Abth. §. 7. p. 19. ſeqq.

von ſelbiger Zeit an einige Mißhandlungen vorgefallen, und ſich jemand aus eigener Macht unterſtanden hätte, wider ſolche dermahlen zu handeln; daß ein Catholiſcher einen Uncatholiſchen, oder ein Uncatholiſcher einen Catholiſchen verwirret und beleidiget hätte, oder auch künfftig beleidigen würde: ſo würden Ihro Königl. Maj. wann hierüber bey Ihro Königl. Maj. oder bey dem Staats-Rath in Preßburg die Klage angebracht wird, ohne Verſchub, und ohne Zulaſſung einiger Verhinderung, nachdem die Sachen unterſuchet und auseinander geſetzt worden ſind, ein hinlänglich- und zureichendes Mittel, zufolge ihres höchſten Königl. Amtes, kräfftigſt ausfinden.

So gut auch immer die allergnädigſte Geſinnung Ihro Maj. hier vielleicht mag geweſen ſeyn: ſo verkehrt wurde doch ſolche ausgeleget. Man zwang die Proteſtanten wider die obige Erlaubnis Caroli VI. bey den Worten, die ihrer Bekänntniß zuwider, ſchweigen zu können, das völlige Eyd-Formular laut auszuſprechen. Die Einwohner der Städte empfinden dieſen Sturm am meiſten. Dann in den Geſpannſchafften waren ohnedem alle Proteſtanten von den Bedienungen ausgeſchloſſen. Man ſuchte bey Ihro Maj. der Königin Schutz, und Erklärung, da Ihro Maj. vorgegeben, die Proteſtanten bey denen Freyheiheiten, welche ihnen von ihrem Herrn Vater zugeſtanden worden, ungeſtöhrt zu erhalten: ſo wurde alles Bitten dermahlen dahin eingerichtet. Da aber alle Befehle durch den Staats-Rath zu Presburg gehen mußten: ſo ließ man da denen Römiſch-Catholiſchen zu, daß ſie allerley Erklärungen machen, und die Proteſtanten aufhalten und verwirren konnten. Ihro Maj. die Königin hatten ſich, auf einiger Städte inſtändiges Anhal-

ten, den 19. April 1743. zu erklären geruhet: Daß der Eydſchwur von denjenigen, welche in die Städte, Aemter oder zu dem Bürger-Rechte ordentlich und nach den Geſetzen angenommen worden, auf dieſe Weiſe abgeleget werden ſoll, wie es unſer glorwürdigſter Herr Vater eingerichtet hat, und bis hieher im Gebrauch geweſen iſt. Hier fielen die Römiſch-Catholiſchen darauf, es müſten alle nach der Eyd-Formul des Königs Stephani ſchweren, denn das wäre die Verordnung Carl VI. geweſen. Es war umſonſt, ihnen zu erweiſen, daß dieſer Befehl auf die unterthänigſte Bitte der Städte, in welcher ſie vormahls von Ihro Kayſerl. Maj. 1733. waren erhöret worden, gehe und ziehle. Man ließ keinen zu einem Amte, welcher nicht auf Catholiſche Art ſchweren wolte.

§. 31.

Was der Befehl wegen der Reiſen in fremde Länder noch vor Abſicht hat.

Indeſſen kam noch ein anderer Befehl, wegen der Reiſen in fremde Länder heraus 34). Auſſer der von uns ſchon im vorigen Theile 35) beygebrachten Staats-Urſach, führte man noch die Abſicht, den Studioſis Theologiæ das Reiſen auf Univerſitäten ſchwer zu machen. Es war nicht leicht, die Königl. Päſſe zu erhalten, und auch diejenigen, welche Päſſe bekamen, wurden hoch taxiret. Alſo muſte ein Bürger, deſſen Sohn ſich

34) Dieſen haben wir bereits im II. Th. I. Abth. §. 7. p. 21. ſeq. vollſtändig beygebracht.

35) l. c.

ſich auf Univerſitäten befindet, 15. Rheiniſche Gulden vor den Paß erlegen. Nachmahls erfolgete zwar die Königliche Declaration, daß ſo ein Paß nur 7. Gulden 8. Creutzer koſten ſolte, und daß die Proteſtantiſchen Landes-Kinder ein Jahr weg bleiben könnten; doch müſten ſie ſich übers Jahr wieder melden.

§. 32.

Groſſe Schwürigkeit wegen des Eydes.

Nachdem die Königin von Lintz wieder in Wien angekommen war, 36) ſchickten die drey Königl. freye Reichs-Städte Oedenburg, Preßburg und Modern, Deputirte nach Wien, um Aufhebung des Catholiſchen Regiments zu bitten. Bisweilen erhielten ſie zwar einige gute Vertröſtungen, aber ihr Bitten ſelbſt konten ſie doch nicht erhalten. Denn, weil die Proteſtanten alle ihre Lands-Leute bishero zuſammen geſucht, und an ſtatt der Ausländer zu Bürgern eingebracht, ſo haben die Städte keinen Abgang gehabt. Und die Städte ſind doch gleichſam ein Zeug-Haus der Evangeliſchen Kirchen in Hungarn. Darinnen werden die Schulen und Armen-Häuſer für die Comitatenſer und Nobleſſe unterhalten, wodurch immer Leute, ſowohl in Kirchen als Schulen, in Teutſcher, Ungariſcher und Böhmiſcher Sprache befördert werden. Hierzu träget die Evangeliſche Bürgerſchafft das ihrige redlich in denen Haupt-Städten mit bey. Und dieſen Brunnen der Evangeliſchen Kirchen will nun der Königl. Staats-Rath verſtopffen. Denn werden die

36) S. II. Th. I. Abth. §. 33. p. 90. ſeq.

Proteſtanten auſſer den Stand des Bürgerlichen Gewerbes geſetzet, ſo ſind ſie auſſer dem Stand zu leben, geſchweige einen andern zu helffen. Der Evangeliſchen ſind in ſtatu civili, ruſticano und nobilitari noch ſehr viele in Hungarn, zumahl der Reformirten. Aber die Magnaten und der Clerus haben alle Macht in Händen. Da nun die Proteſtanten nichts haben, als die Leiſtung des Gehorſams; ſo machen ſie ſich freylich eine Ehre daraus, ihre Königin zu überzeugen, daß ſie gehorſame Unterthanen an ihnen habe, und meynen: ſie ſolle endlich gewahr werden, daß Sie einen mächtigen Nutzen aus ihren treuen Dienſten ziehe. Dahero ſie ſich aus allen Kräfften bemühen, keinem von allen übrigen Ungariſchen Unterthanen etwas nachzugeben, ſondern es ihnen zuvor zu thun. Allein die Geiſtlichkeit wendet ein: Die Aufnahme und der Flor der Proteſtanten iſt der Catholiſchen Untergang; es wäre nichts beſſers, als eine Religion. Als vor einiger Zeit einer der Ungariſchen Magnaten ſich mit jemanden von der Juraments-Sache unterredete, ließ er ſich unter andern verlauten: Die Königin hätte groſſe Urſache, die Ungariſche Proteſtanten zu lieben, zumahlen jetzo, da ſie von ihren Glaubens-Genoſſen die gröſte Hülffe hätte: Allein es läge ihr auch am Hertzen, daß doch das Landes-Geſetz eine ſolche Juraments-Formul, im Namen der Mutter GOttes, und bey allen Heiligen zu ſchweren, allen Unterthanen vorſchriebe, welches nicht könne aufgehoben werden. Ob denn nicht ein Modus könne gefunden

funden werden, daß die Proteſtanten doch ſchweren, und die Eydes-Formul erhalten bliebe? Man diſcurrirte von Erklärung der Formul: Allein es kam kurtz dahin, ſo lange man Proteſtantiſch wäre und bliebe; ſo lange wäre kein Weg bey dieſer Catholiſchen Formul ſchweren zu können.

§. 33.

Der jetzige Zuſtand der Proteſtanten in Hungarn überhaupt.

Uberhaupt können wir uns von dem Zuſtande der Proteſtanten in Hungarn unter der Regierung Ihro Majeſt. der Königin keinen beſſern Begriff machen, als aus dem Vorſtellungs-Schreiben der Proteſtanten an Ihro Maj. Hier wird unter andern folgendes geſaget:

Die Freyheit und Gerechtſame unſerer Religion ſind zwar durch obige Königl. Diplomata und Reichs-Geſetze feſtiglich bekräfftiget; 37) Wir müſſen aber leider erfahren, daß diejenige Freyheit und Gerechtſame dergeſtalt gehemmet und eingeſchränckt ſind, daß kaum ein Schatten derſelben an vielen Orten übrig gelaſſen worden: indem in vielen Geſpannſchafften und Königl. freyen Städten unſere Religions-

37) Dieſe ſind nachmals unter folgendem Titul in lateiniſcher und teutſcher Sprache zuſammen gedruckt worden: *Extractus Articulorum & Diplomatum ſuper religionis negotio in inclyto regno Hungariæ conditorum S. Reg. Majeſtati Hungaricæ & Bohemicæ in menſe Auguſto Anni M DCC XXXXII. exhibitus.* Oder: Extract dererjenigen Articuln und Diplomatum, welche in Religions-Sachen in dem löbl. Königreich Ungarn ſind errichtet worden, Ihro Königl. Majeſt. von Ungarn und Böhmen in dem Monat Auguſti des Jahrs 1742. übergeben in 4. 11. Bogen.

gions-Ubung gäntzlich aufgehoben, die Kirchen in folgenden Zeiten uns wieder entriſſen worden, die Prediger des Wortes GOttes verjaget, und viele Einwohner, nicht durch die Predigt des Heil. Evangelii, ſondern durch gewaltſamen Zwang zur Aenderung der Religion genöthiget worden. In andern Orten hat man die armen Inwohner, welche aus Mangel der Religions-Ubung, ſich an andere Oerter, wo die Religions-Ubung im Schwange iſt, begeben, gehindert, die Evangeliſche Bücher zu leſen verboten, und wenn ſie doch dem Trieb ihres Gewiſſens Folge geleiſtet, ſo wurden ſie auf öffentlicher Straſſe aufgefangen, und der Bücher und Kleider beraubet, ja an manchen Orten in Banden und Ketten geſchloſſen, mit ſchwerer Straffe beladen, an einigen Orten durch die Grundherren, blos um der Religion willen, ins Gefängniß geleget, verjaget und ihrer Güter beraubet. An einigen articulirten Orten wird ſo gar der Eingang derer Prediger in die Stadt und Beſuchung derer Krancken und Gefangenen verboten: An andern Orten treibet man die Evangeliſchen zu denen Ceremonien und öffentlichen Proceßionen unter Geld- oder Leibes-Straffe gewaltthätig an. Insgemein aber werden die Evangeliſchen mit dem Juramento Decretali, welches ihrer Religion und Gewiſſen zuwider läuffet, bey Antretung der Aemter und andern gerichtlichen Zufällen ſehr beſchweret und gekräncket, und darzu die tüchtigſten Subjecta und Leute in vielen Geſpannſchafften und Königl. freyen Städten, die ſolchen Eyd nicht ablegen können, von Aemtern und Bedienungen ausgeſchloſſen. An andern Oertern werden diejenigen, die ſich verehligen wollen, nicht copuliret, die Kindbetterinnen nicht vorgeſegnet, ſie haben dann ihre Religion verläugnet. An andern Orten werden wiederum die todten Cörper, weil ſie im Leben ihre Religion nicht ändern wollen, und aus andern nichtigen Urſachen, nicht begraben, die Begrabene aber ausgegraben, verbrennet, oder an andere unehrliche Oerter hingeworffen. Diejenige, welche aus Trieb des Gewiſſens und wahrer Erkänntniß die Evangeliſche Religion angenommen, werden, unter dem Prätext einer Apoſtaſie, ins Gefängniß

geſetzet,

geſetzet, geſtraffet, geprügelt, und von ihren Gütern verjaget; die heilige Schrifft, oder Gebet- und andere dergleichen Evangeliſche Bücher werden ins Königreich einzuführen, oder darinnen zu drucken, gewaltſam verboten und confiſcirt. In denen Königlichen freyen Städten werden keine dem König und dem Lande getreue Evangeliſche Ausländer, Künſtler und Handwercker, nicht ohne augenſcheinlichen Ruin derer Königl. Städte, und Verminderung des gemeinen Nutzens, zum Bürgerrecht gelaſſen, ja vielen Landes-Kindern ſelbſt wird an manchen Orten das Bürgerrecht verſaget. Der Adel, als ein Mitglied der H. Cron, wird in vielen Comitaten von öffentlichen Aemtern ausgeſchloſſen, bloß daß ſie die Eides-Formul, welche wider die Grundſätze der Evangeliſchen und ihr Gewiſſen ſtreitet, nicht ablegen können: dagegen viel untüchtige, unerfahrne, keine eigene Güter beſitzende, und folglich durch die Geſetze ſelbſt ausgeſchloſſene Perſonen, zu denen Aemtern befördert. Wenn wir nach dem Urſprung ſo vieler und groſſen Unterdrückungen forſchen, ſo finden wir keine andere, als daß das Religions-Weſen, welches nach denen Landes-Geſetzen zu handhaben, der allerhöchſten Königl. Gewalt zuſtehet und vorbehalten iſt, da wir nemlich in unſerer Religions-Beſchwerung zu dem Königl. Thron in tiefſter Unterthänigkeit unſere Zuflucht genommen, von dar an den Hochlöbl. Hungariſchen Königl. Locumtenential-Rath, und von demſelben an die Magiſtrate in den Geſpannſchaften und Städten, daß ſie davon Nachricht geben ſollten, dirigiret worden, dahero derer Supplicanten Inſtantzen an die Urheber derer Verfolgungen oder dererſelben Beförderer gerathen, mithin dieſelbigen Verfolger oder widerrechtlich handelnde ſelbſten Richter zu ſeyn pflegen, und ihre widerrechtliche Thaten zu entſchuldigen und zu vermänteln gewohnt ſind, daß alſo durch dieſen Weg uns Evangeliſchen Bedruckten keine Hülffe zu finden oder zu hoffen ſtehet, und wenn es länger fortdauren ſollte, ſo können wir uns nichts anders, als eitel Verfolgungen, unzehliche betrübte Schickſale, und den gäntzlichen Untergang vorſtellen 2c.

Und nur noch einiger beſondern Fälle zu gedencken, aus welchen erhellet, wie man gegenwärtig mit den Proteſtanten in Hungarn umgehe: ſo wolte z. E. der Königl. Commiſſarius zu Osgya in der Kiſchhontenſer Grafſchafft im vorigen Jahre 1743. an ſtatt des verſtorbenen Evangeliſchen Predigers einen Catholiſchen Geiſtlichen einſetzen. Die Evangeliſchen aber wolten ſich denſelben nicht aufdringen laſſen, ſondern wählleten wiederum einen Evangeliſchen Prediger. Es ward aber ſolches als eine Widerſpenſtigkeit ausgeleget, Kirch und Schule ihnen weggenommen, und einem jeden dieſer Gemeine entweder 40 fl. Strafe, oder ſo viel Prügel zuerkannt. Zu Wagendrieſel, einem anſehnlichen Evangeliſchen Ort in der Zipſer Grafſchafft, ward im Martio 1743. der Evangeliſche Schulmeiſter in Ketten und Banden gelegt, bis die Wagendrießler ihre Schule dem Catholiſchen Biſchoffe übergeben hatten. Noch ohnlängſt ſind zu Raab in Nieder-Hungarn eine, und in der Nachbarſchafft noch 2. andere Proteſtantiſche Kirchen weggenommen worden. Die Ungariſchen Proteſtanten haben alſo hohe Urſach, Buß- Bet- und Feſt-Andachten anzuſtellen, um mit ernſtlicher Bekehrung zu GOtt den gäntzlichen Ruin ihrer Kirchen abzuwenden; welchen Vorſchlag ihre Curatores jüngſthin aufs Tapet gebracht haben.

§. 34.

Von denen Bayeriſchen und Frantzöſiſchen Kriegs-Gefangenen.

Weil wir hier eben von dem Königreich Hungarn reden, erinnern wir uns derer in dem bisherigen

rigen Kriege gefangenen Bayern und Frantzoſen, welche gröſtentheils in dem ſogenannten Hungariſchen Syberien aufbehalten und verwahret werden. Dieſe Leute ſind in der That elend daran, zumal die Bayern, welche ſeit ihrer Gefangenſchafft noch gar keine Verpflegungs-Gelder empfangen haben. Neulich wurden zwar zu dem Ende 6000. Gulden, ohne zu wiſſen woher, an die Königl. Hof-Cammer übermachet; allein dieſes wenige will nicht weit hinreichen. Was die Frantzöſiſchen Gefangenen anbelangt, ſo verhält es ſich mit ihnen alſo. In dem vor zwey Jahren mit Franckreich getroffenen Cartel 38) wurde ausgemacht: Es ſollten die Kriegs-Gefangenen ſo gleich ausgelöſet werden, wenn deren Rantzions-Gelder bezahlet ſind. Das Löſe-Geld vor einen gemeinen Soldaten iſt auf 25. Livres, und das derer Officiers auf eine nach ihrem Range und ihrer Beſoldung proportionirte Summa geſetzet worden. Nächſt dieſem Cartel iſt in denen Capitulationen bey der Ubergabe von Prag 39) und Eger 40) ſtipuliret, daß von Frantzöſiſcher Seite die Schulden, welche die Trouppen in dieſen beyden Plätzen gemachet, bezahlet werden ſollen. Dieſes letztere iſt eine unter allen geſitteten Europäiſchen Puiſſancen gewöhnliche und dem Völcker-Recht gemäſſe Sache. Solcher Vorſchrifft gemäß, muß mit Recht bey Rantzionirung derer Gefangenen, dasjenige an die Puiſſantzen, welche ſothane

38) S. *I.* Th. VI. Abth. §. 61. not. 212. p. 680. ſeq.
39) S. *I.* Th. VI. Abth. §. 84. p. 749. ſeqq.
40) S. *II.* Th. *II.* Abth. §. 59. p. 144. ſeqq.

thane Gefangene in ihrer Gewalt haben, vergütet und bezahlet werden, was denenſelben zu ihrer Subſiſtentz gereichet worden iſt. Der Frantzöſiſche Hof ſendete im Monat Martii 1744. einen Commiſſarium nach München, um ſeine Gefangene auszulöſen und frey zu machen. Als nun dieſer ſich bey dem commandirenden General in Bayern, Herrn Grafen Bathyani, meldete, hat der Herr General, auf ausdrücklichen Befehl Ihrer Majeſt. der Königin von Hungarn, zur Antwort gegeben: Man ſey bereit, ihm die Frantzöſiſche Gefangene ausfolgen zu laſſen; indem aber die Königin dieſe Leute faſt die gantze Zeit über auf ihre Koſten unterhalten: ſo müſſe billig, auſſer dem Rantzion-Gelde, auch ſolcher Unterhalts-Vorſchuß gut gethan werden. Man legte dem Frantzöſiſchen Commiſſario die Rechnung davon vor. Indem nun dieſer darüber groſſes Aufhebens und Vorſtellungen machte: ſo erklärte ſich der Königl. Hungariſche General anfänglich zu einem Nachlaß des Drittels, ſodann der Helffte, und endlich gar der zwey Drittel. Der Commiſſarius wurde über ſothane großmüthige Erklärung gantz beſtürtzt; allein er ließ es dabey beruhen, und declarirte: Er habe nur ſo viel Geld, als zur Rantzion nöthig, nicht aber zum Abtrag des Unterhalts. Man antwortete ihm: Daß der Ordnung gemäß beydes zuſammen gezahlet werden müſſe, und man würde die Gefangene ſo lange behalten, bis man in beyden Stücken Genugthuung leiſtete. Die Königin würde ihnen über das annoch Unterhalt bis zu Ende des Martii reichen laſſen; wenn aber nach

deſſen Verlauff zu ihrer Verpflegung kein Geld erfolgete, glaubete man nach keinem Recht verbunden zu ſeyn, gegen dieſe allerdings unglückliche Leute eine Milde zu erweiſen, welche ihr eigener König ihnen verſagete. Die ausnehmende Güte und Gnade der Königin Majeſt. hat gleichwol nicht zugelaſſen, dieſe letztere Drohung zu vollſtrecken, vielmehr fähret man fort, denen Gefangenen das nöthige zum Unterhalt zu geben. Doch wird man ſie nicht eher entlaſſen, bis der Frantzöſiſche Hof zahlet, was ſie verzehret, und denen Capitulationen von Prag und Eger, wegen derer von denen Frantzöſiſchen Officiers gemachten Schulden, eine Genüge leiſtet. Welche Schulden, nach der eigenen Beſcheinigung derer Frantzöſiſchen Commiſſarien, ſamt obigen Nahrungs-Koſten, über 2. Millionen Teutſche Gulden betragen. Indeſſen muſten alſo dieſe elende Leute in Hungarn des Tages Hitze und des Nachts Kälte empfinden. Wie man denn auch aus Wieneriſch-Neuſtadt und einigen Hungariſchen Veſtungen vernimmt, daß ſie häuffig erkrancken und dahin ſterben ſollen. Immittelſt erſtrecket ſich doch noch ihre Anzahl auf 18500. Mann, wovon 10000. Mann in Hungarn, die übrigen aber in andern Oeſterreichiſchen Landen ſich befinden. Da die bisher in Grätz liegende Kriegs-Gefangene, worunter der Partheygänger la Croix, mit denen Studenten öffters blutige Händel angefangen, als ſind dieſelben ſammt und ſonders nach Croatien hinunter tranſportiret worden. Jedoch wurde denen Generals Preyſing und Minuzzi erlaubet, zu Grätz zu bleiben.

§. 35.

§. 35.
Von einigen Conſpirationen, welche im Werck geweſen ſeyn ſollen.

Eben dieſe zahlreiche Menge derer in Hungarn liegenden Frantzoſen hätte bey nahe ein groſſes Unglücke verurſachen können. Gegen Ausgang des Aprils nahm man zu Wien einige verdächtige Perſonen in Arreſt. Man fand bey ihnen unterſchiedene geheime Schrifften, und eine groſſe Summe Frantzöſiſche Louis d'or. Anfangs achtete man dieſe Sache gar gering; nachmals aber hat man befunden, daß einige Hungarn, mit Unterſtützung einer gewiſſen Potentz, revoltiren, und die Frantzöſiſchen Gefangenen wehrhafft machen, und in Oeſterreich einbrechen wollten. Das Cope davon war Colneri. *) Immittelſt man noch hier mit der Unterſuchung beſchäfftiget war, entdeckte man eine neue Zuſammenverſchwörung. Dieſe war viel

*) Die Art und Weiſe, wie die Colneriſche Verrätherey entdeckt worden, wird von einigen alſo erzehlet: Ein Geiſtlicher, Nahmens Kohlmann, iſt im vorigen Jahre wegen der Freymäuerey in Arreſt gekommen, aber als unſchuldig wieder entlaſſen worden. Dieſer begab ſich nach Schleſien, hatte aber noch bey ſeinem Aufenthalt in Wien einen gewiſſen Muſicum für den Grafen von Broskau mitgenommen, welcher Coadjutor des Bißthums Breslau geworden. Dieſem Muſico gab der berüchtete Colneri, der mit obgenannten Geiſtlichen in guter Bekanntſchafft ſtund, ein verſchloſſenes Paquet mit. Wie nun der Muſicus nach Breslau kam, und man ihm das von dem Geiſtlichen verſprochene Salarium nicht halten wollte, begab er ſich mit ſeinem anvertrauten Paquet wieder nach Wien, wo

viel abſcheulicher, als die vorige. Sie hatte ſo gar das Leben der Königin, des jungen Ertz-Hertzogs Joſephi, und mit einem Worte, die Ausrottung des gantzen Hauſes Oeſterreich zum Endzweck. Die Königin, heißt es in einigen Berichten aus Wien, läſt an einem Manifeſt dieſerwegen arbeiten, und wird ſelbiges, ſo bald als nur erſt derjenige Succurs, welchen ſowohl Ihro Majeſt. die Königin, als auch Se. Majeſt. der König von Groß-Brittannien erwarten, alle angelangt und beyſammen ſeyn wird, öffentlich publiciret werden. Es ſind bereits 76. Perſonen von verſchiedenem Rang in den Gefängniſſen, welche bey der erſten Conſpiration intereßirt geweſen. Von denen aber, die Theil an der letztern haben, ſind 14. Perſonen, worunter 5. von Diſtinction, nach der Türckey zu flüchtig worden, um ſich unter denen Türcken zu ſalviren: Man hofft aber, ſie in Hungarn bey der Durchreiſe noch wohl zu ertappen. Es iſt auf die Art nicht zu verwundern, noch allzuhart auszulegen, wenn die Königin in Hungarn eine gewiſſe auswärtige Nation durchaus nicht mehr in ihren Ländern leiden will. Es werden die Sachen bisweilen gröſſer und fürchterlicher gemacht, als ſie in der That ſind. Wir unſers Orts laſſen es auf Grund und Ungrund beruhen, ob und wie weit dieſe Begebenheit richtig iſt oder nicht.

§. 36.

---

wo er das fatale Ding eröffnete, und bey Durchleſung der Briefe ſo viel verdächtige Sachen darinne antraff, daß er ſich höchſt verbunden hielte, dieſes alles anzuzeigen.

§. 36.
Von der neuen Brüderſchafft des wahren Creutzes in Mähren.

Mit was für Eyfer Ihro Majeſt. der Königin alles, was auch nur dem Scheine nach, entweder einigen Abbruch Dero Autorität, oder andere Inconvenientzien nach ſich ziehen können, ausgerottet wiſſen wollen, haben wir unter andern bereits in dem vorigen Theile 41) an den Freymäurern geſehen. Jetzo müſſen wir ein gleiches Beyſpiel an einer in Mähren entſtandenen und ſich nennenden Brüderſchafft des wahren Creutzes und Stern-Ordens beybringen. Anfangs wurde aus der Sache ein groſſes Weſen gemacht. Man gab ihnen ſchuld, als ſolten ſie bey ihren heimlichen Zuſammenkünfften nicht nur allerley abergläubiſche und mit der chriſtlichen Religion ſtreitende, ſondern auch dem Staat nachtheilige Dinge vornehmen. Sie wolten, ſagte man, von andern bisher bekannt gewordenen unprivilegirten Societäten was beſonderes voraus haben, und wären viele vornehme Perſonen mit darein verwickelt. Sie erkenneten ſich unter einander, gleich als die Freymäurer, an beſonderen Zeichen. Der Graf von Schlick wurde

41) II. Th. I. Abth. §. 8. p. 24. Hier fügen wir noch mit bey, daß unter andern Standes-Perſonen, welche bey der Arretirung zugegen geweſen, ſich auch der Printz von Heſſen-Rheinfels, ein Graf von Kinsky, ein Graf von Stahrenberg, ein Sohn des Ober-Stallmeiſters, der Marquis von Doria, der Banquirer Buinette, befunden.

de deswegen von Wien nach Brünn geſendet, um das Präſidium bey der angeſtellten Inquiſition zu führen. Hier aber fande man, daß ſolche Geſellſchafft aus ſogenannten Adeptis oder Alchymiſten beſtünde, welche im gegenwärtigen Jahrhundert das lächerliche Schau-Spiel haben vorſtellen wollen, welches im vorigen die Roſencreutz-Brüder aufgeführet. Sie haben auch beſagter maſſen den Namen von denſelben angenommen. Der vornehmſte unter ihnen führet den Titul: Theophilus von GOttes Gnaden, Viceroy von der Mitternächtigen Monarchie. Seit dem man, ſie nun kennete, hatte man, an ſtatt ſie zu beſtraffen, Mitleiden mit ihnen. Weil es aber doch Thorheiten giebt, die auf gewiſſe Art anſteckend ſind, und da diejenige, welche der Grund und der Character der Goldmacherey iſt, vornehmlich dazu gehöret: ſo ſtellete man die neuen Roſencreutz-Brüder nicht eher wieder auf freyen Fuß, als bis ſie ihrem Handwerck auf Lebens-Zeit entſaget. Uberhaupt ſoll die gantze Geſellſchafft nur aus 6. Perſonen beſtanden ſeyn, wovon 5. arreſtirt, der 6te aber flüchtig geworden.

§. 37.

Was wegen der Abtey St. Hubert ferner vorgefallen iſt.

Da der Abt von St. Hubert in ſeiner Halsſtarrigkeit beharrete, Ihro Maj. der Königin von Hungarn in Dero Auctorität und Gerechtſamen Abbruch zu thun, auch das Parlament zu Metz ſich in dieſe Sache gemenget hatte, 42) ſo hat die Re-

42) II. Th. I. Abth. §. 9. p. 32. ſeqq.

Regierung zu Luxemburg das Arret des beſagten Parlaments durch ein Gegen-Arret vom 18. Aug. zernichtet. Nun hatte zwar der Herr Thomas, Agent derer Geiſtlichen der Abtey St. Hubert, an die Königl. Regierung in den Niederlanden ein Memorial überreichet, und darinne unter vielen Vorſtellungen gebethen: „Daß doch die Se„queſtration derer Einkünffte von den Gütern der „Abtey, welche nach der Retirade des Abts allda in „Franckreich, unter die Protection des Allerchriſtl. „Königs verhängt worden, aufgehoben werden „mögte;„ allein er hat dieſes nicht erhalten. Indeſſen gienge Franckreich weiter. Ein Detachement fiel in die Abtey St. Hubert ein, bemächtigte ſich der darinnen gelegenen Mannſchafft, nahm die Kirchen-Schätze und das aufbehaltene wunderthätige Kleid hinweg und verübete viele Gewaltthätigkeiten. Der Baron von Reiſchach beſchwerte ſich dieſerwegen bey den General-Staaten in einem Memorial höchlich. 43) Aber die Frantzoſen glaubten, ſie hätten das gröſte Recht zu dieſem Verfahren gehabt. Zwey Perſonen waren ſo glücklich, ihre Freyheit wieder zu erhalten. Die andern geiſtlichen Perſonen, welche auch gefangen worden, ſollten nicht eher die Freyheit erhalten, bevor der Abt wieder in ſeine Güter und Rechte geſetzet worden, und das Criminal-Verfahren wider ihn gäntzlich aufgehoben wäre. Hiernechſt publicirte das Parlament zu Metz unterm 13. Jenner 1744. einen neuen Ausſpruch oder

43) *II.* Th. *III.* Abth. §. 40. p. 368. ſeq.

oder Arret, deſſen vornehmſter Inhalt in folgen- den beſtehet:

Am 5. Aug. des abgewichenen Jahres habe die Regierung zu Luxemburg ein Arret gegeben, wodurch es dasjenige von dem Parlament zu Metz unterm 21. Februar. annulliret. Am 7. eben dieſes Monats habe der General-Procureur von Luxemburg die Bürgermeiſter der Stadt und des Gebiets v. St. Hubert denominiren laſſen. Am 20. habe er dem Prior und den Ordens-Leuten anbefohlen, ſich an keinen Papieren der Archive und der Regiſter der General-Einnahme zu vergreiffen. Am 23. habe er mit gewaffneter Hand 3. junge Ordens-Leute von St. Hubert wegnehmen, und in die Gefängniſſe nach Luxemburg bringen laſſen. Am 26. habe er ſein Verbot wiederholet, keine Correſpondentz mit dem Abt zu halten, und dem geſetzten Adminiſtrator der Abtey anbefohlen, die Beamten und Bedienten, die nur im geringſten verdächtig ſeyn würden, daß ſie es mit dem Abt hielten, davon zu jagen. Am 29. habe er nur gedachten Adminiſtrator anbefohlen, ſich aller Einkünffte zu verſichern, welche die Abtey St. Hubert in dem Lüttichiſchen beſäſſe. Der König, welcher bisher nur rechtliche und glimpfliche Mittel dawider gebrauchet, hätte hier auch beſchloſſen, nach dem Beyſpiel ſeiner Vorfahren dasjenige zu thun, was das ihm über das Gebiethe und die Religion von St. Hubert gehörige Protections-Recht von ihm erfordert, und dem zufolge das zu St. Hubert befindliche Detachement, von der Beſatzung zu Luxemburg und dem Lieutenant des Prevot des Hofes mit ſeinen Leuten aufheben laſſen, welche 42. an der Zahl anhero gebracht worden. Am 27. eben dieſes Monats habe der General Procureur von Luxemburg allen Gerichts-Perſonen von St. Hubert anbefohlen, ſich aller derer mit Gewalt zu bemächtigen, die der Parthey des Abts ergeben wären. Am 2. October. habe er nochmahls alle Einkünffte, welche zur Abtey gehörig, eintreiben laſſen. Nach dieſen angeführten Umſtänden, welche die erſten Seiten des Arrets einnehmen, und nachdem man behauptet, daß das Tribunal zu Luxemburg

burg, da es nur ein Subaltern Tribunal ſey, dem Parlament zu Metz am Anſehen nicht gleich komme, widerlegt man kürtzlich die Gründe, die der General-Procureur zu Luxemburg zu Fundirung ſeiner Jurisdiction gebrauchet, und führet darauf andere an, die Independentz der Abtey von St. Hubert zu beweiſen. Sodann caßiret und annulliret man das Decret der Regierung zu Luxemburg vom 5. Aug. und die Verordnungen des daſigen General-Procureurs vom 7. 20. 26. und 29ſten eben dieſes Monats, wie auch vom 17. Sept. und 20. Octobr. als ſolche, welche von incompetenten Richtern und Beamten ohne Character und der Neutralität der Abtey und des Gebieths von St. Hubert, wie auch der Königl. Protection, den Rechten der Crone, dem Völcker-Rechte und der öffentlichen Freyheit zuwider, und verkleinerlich gegeben worden, die zu vollziehen ſich niemand, bey Vermeidung ernſter Straffe, unterſtehen ſolle ꝛc.

§. 38.

Die andern Reichs- und Regierungs-Geſchäffte Ihro Maj. remiſſive.

Was die übrigen Reichs- und Regierungs-Geſchäffte anbetrifft, wie ſich nehmlich Ihro Maj. die Fortſetzung des Krieges in Entſtehung eines Friedens ferner angelegen ſeyn laſſen; mit was vor Eyfer Sie das gute Vernehmen mit denen in Freundſchafft-lebenden Höfen zu unterhalten geſuchet, auch deshalben mit Sachſen die Alliantz erneuert; wie ſehr Sie ſich bemühet, die verdrießliche Bottaiſche Sache aus dem Grunde zu unterſuchen, und den Rußiſchen Hof zu befriedigen, und andere dergleichen Angelegenheiten mehr, werden wir weiter hin an ſeinem Orte beybringen. Alle dieſe wichtigen Reichs- und Regierungs-Geſchäffte veranlaſſeten viele geheime

Confe-

Conferentzien, welchen Ihro Majeſtät faſt täglich beywohneten.

Die II. Abtheilung.

Von denen übrigen Beſchäfftigungen Ihro Maj. der Königin von Hungarn, wie auch von Dero eingenommenen Huldigung in denen Oeſterreichiſchen Niederlanden.

§. 1.

Einleitung.

So ernſthafft die Beſchaffenheit der gegenwärtigen Welt-Läuffte auch immer ſeyn mag, ſo iſt es doch bishero an dem Hofe Ihro Majeſt. der Königin viel prächtiger und luſtiger zugegangen, als zu den Zeiten Dero Herrn Vaters und Groß-Vaters. Gleichwie wir nun in der vorigen Abtheilung von den wichtigen Reichs- und Regierungs-Geſchäfften Ihro Majeſt. gehandelt haben, ſo wollen wir zur Vollſtändigkeit derer Geſchichte Ihro Majeſtät anjetzo auch Dero übrigen Beſchäfftigungen mit beybringen.

§. 2.

Die Geburt der Ertz-Hertzogin Maria Eliſabeth.

Die Freude aller getreuen Oeſterreichiſchen Unterthanen läſt ſich nicht ausſprechen, daß ihre theureſte Landes-Mutter nicht weniger glücklich im Kind-Bette, als es Dero Waffen bishero

im Felde geweſen ſind. Jhro Majeſtät haben ſich nach Dero den 12. Aug. a. p. erfolgten Entbindung 44) ſo wohl befunden, daß Sie bereits in den letzten Tagen der darauf folgenden Woche auſſer dem Bette, auf einem ſammeten Lehn-Seſſel, die Damen Dero Hofes zur Aufwartung und Hand-Kuß gelaſſen. Da auch die Umſtände und die dabey eintreffende viele Couriers ſchleunige Entſchlieſſung erforderten: ſo haben Jhro Maj. noch währenden 6. Wochen das Ruder der Staats-Affairen ſelbſt wieder angefaſſet, und ſich ſolche in Dero Zimmer vortragen laſſen. Bey der jungen Printzeßin ſind die verwittwete Kayſerin und die Königin von Portugall Pathen geweſen. Die Stelle der letztern hat die Ertz-Hertzogin Maria Anna, Schweſter Jhro Majeſtät der Königin, vertreten. Der Päbſtliche Nuntius hat die Tauffe verrichtet, und nachher das Te Deum laudamus angeſtimmet, welches die Hof-Capelle nebſt Paucken und Trompeten fortgeſetzet, und ſo nach unter 3mahliger Salve aus der Muſqueterie einer Battaillon, und eben ſo vielfacher Abfeuerung von 60. Canonen beſchloſſen. Wie denn auch drey Tage der vornehmſte Adel in prächtigſter Galla erſchienen iſt. Den 14. Sept. 1743. Vormittags hat ſich die Königin aus dem Wochen-Bette nach der Hof-Kirche derer P. P. Auguſtiner erhoben, und dem, ſowohl wegen Dero glücklichen Hervorganges, als auch wegen

44) S. II. Th. I. Abth. §. 37. p. 98.

wegen der Ubergabe von Eger 45) unter drey-mahliger Löſung der Canonen, abgeſungenen Te Deum beygewohnet. Wegen dieſes glücklichen Kirchganges haben die Land-Stände in Mähren einen Abgeordneten nach Wien geſendet, und Ihro Maj. der Königin einen koſtbahr geſtickten Beutel voll Ducaten zum Geſchenck überbringen laſſen.

§. 3.

Die Königin ſejourniret zu Schönbrunn, erhebet ſich aber öffters nach Wien.

Die meiſte Zeit des verwichenen Herbſtes haben ſich Ihro Majeſtät die Königin auf dem Schloſſe Schönbrunn aufgehalten. Hier wurden wegen der faſt täglich hin und wieder ablauffenden Couriers offtmalige Conferentzien gehalten. Dabey haben Ihro Majeſt. die Stadt Wien mit Dero allerhöchſten Gegenwart zum öfftern begnadiget. Alſo kam die Königin den 26. Septembr. nach Wien, und wohnete nebſt ihrer Schweſter, der Ertz-Hertzogin Maria Anna, dem Freyſchieſſen daſiger Bürgerlichen Schützen-Geſellſchafft mit bey. Höchſt Dieſelben thaten die gewöhnlichen vier Schüſſe, und erhoben ſich noch ſelbigen Abend wieder nach Schönbrunn. In gleicher Abſicht kamen Sie den 5. Octobr. in die Stadt, um nehmlich

45) S. II. Th. II. Abth. §. 59. 243. ſeq. Die Nachricht von der Ergebung dieſer Veſtung hatte der Capitain Quesni unter Vorreitung von 6. blaſenden Poſtillons nach Wien gebracht. Dieſen haben Ihro Maj. mit einem koſtbahren Brillant-Ringe beſchencket.

nehmlich, nebſt Dero Gemahls Königl. Hoheit, den Beſchluß des Bürgerlichen Freyſchieſſens mit Dero Gegenwart zu beehren. Folgenden Tages wohnten Sie dem, in der St. Stephans-Kirche, unter dreymaliger Löſung des groben und kleinen Geſchützes, wegen der Eroberung von Ingolſtadt, 46) gehaltenen Te Deum bey. Abends ſahen Sie auf dem Hof-Theatro eine neue Opera, der Traum des Scipionis betitult, ſpielen.

§. 4.

Prächtige Begehung des Nahmens-Feſtes der Königin.

An dem Nahmens-Feſte Ihro Majeſt. der Königin, welches auf den 15. Octobr. einfiele, lieſſen Se. Königl. Hoheit, der Groß-Hertzog von Toſcana, zu Ehren Ihro Majeſt. auf der Burg-Baſtey ein prächtiges Beleuchtungs-Gerüſte errichten. Dieſes ſtellete ein Triumph-Gebäude vor, und war 70. Schuhe hoch, und 200. breit. Es beſtunde aus allerhand ſchönen Bogen, Säulen, Geländern und Proſpecten, auch durchſichtigen Gemählden. Fünfftauſend Lampen gaben dieſem Gebäude den gehörigen prächtigen Glantz. Mit eben ſo viel Lichtern war auch die Erde beſetzet, alſo daß dieſe einen ziemlichen Par-Terre eines Gartens vorbildeten. Zu beyden Seiten ſtunden viele Spitz-Säulen, und darzwiſchen ſo viele Fuß-

46) S. II. Th. II. Abth. §. 55. p. 230. ſeq. Die Zeitung wegen der Capitulation von Ingolſtadt haben Ihro Majeſt. von dem Obriſten Marquire vernommen, Ihro Majeſt. haben ihn deswegen zu Dero Cammer-Herrn ernennet.

Fuß-Geſtelle, worauf der Königl. Nahme und die Wappen derer verſchiedenen Königreiche u. Landen Jhro Maj. zu ſehen waren. Dieſe Spitz-Säulen und Geſtelle formirten einen halben Circul, und breiteten ſich auf 800. Schuhe aus. Sie machten auch ſamt denen, ſo rückwärts ſtunden, und zwiſchen denen Oeffnungen der Architectur hervor blickten, ein ungemein anmuthiges Anſehen. Die Zahl derer Lichter war in allem 16000. Jn dem Spaniſchen Saal des Königl. Pallaſtes, welcher die gerade Ausſicht auf dieſe Beleuchtung verſchaffte, befande ſich die geſammte Königl. Herrſchafft, und beluſtigte ſich allda, nebſt dem vornehmſten Adel, mit einem Ball. Dieſer Saal war auf das herrlichſte ausgezieret und beleuchtet. Die Direction an beyden Orten hatte der Königliche erſte Baumeiſter und Ingenieur, Herr Joſeph Galli Bibiena. Dieſer hatte alles dieſes zu Jhro Königl. Maj. und Sr. Königl. Hoheit des Groß-Hertzogs ſonderbaren Genehmhaltung binnen einer Zeit von 7. Tagen angeordnet und bewerckſtelliget.

§. 5.

Der Jahr-Tag des Hintritts Carl VI. wird gefeyert.

Den Jahr-Tag des tödtlichen Hintritts Dero Herrn Vaters, des Kayſer Carl VI. glorwürdigſten Andenckens, 47) haben Jhro Majeſt. nicht ohne betrübtes Andencken eines erlittenen ſo groſſen Verluſtes, gefeyert. Beſagten Tages wurden

47) S. I. Th. III. Abth. §. 1. p. 161. ſeqq.

alle Glocken geläutet, und der Königin Majeſt. nebſt Dero Gemahl, wie auch die verwittwete Kayſerin, nebſt der Ertz-Hertzogin Maria Anna, wohnten dem GOttesdienſte, gleich als folgenden Tages den Exequien, in tiefſter Trauer bey.

§. 6.

Die Königin wird von dem Cardinal Collonitſch auf dem Lande bewirthet.

Am 22. Octobr. als in der Octav des Namens-Tages Ihro Majeſtät, hatte der Herr Cardinal von Collonitſch die Ehre, die Königin auf ſeinem eine kleine Stunde von Wien gelegenen Luſt-Schloſſe St. Veit zu bewirthen. Ihro Majeſt. verfügten ſich, mit groſſem Gefolge hoher Standes-Perſonen beyderley Geſchlechts, dahin. Bey ihrer Ankunfft wurden die Pöller und Doppelhacken abgefeuert. Es lieſſe ſich eine wohl harmonirende Weinleſe oder Bauern-Muſic hören, wobey das häuffig verſammlete Volck ein ſtarckes Jubel-Geſchrey anſtimmete. Sodann begabe man ſich zu der prächtig zugerichteten Tafel, bey welcher unter andern das Confect beſonders ſehenswürdig war. Nach der Mittags-Tafel erhub ſich die gantze Geſellſchafft, unter Vorgehung einer ordentlichen Bauern-Muſic, mit dem Dudelſack, in das Gebürge, wo ſie ſich mit Weinleſen beluſtigten, und alle darzu gehörige Arbeit, als Traubenſchneiden, Buttentragen, Keltern, perſönlich verrichteten. Solches iſt letzthin auch zu Mannerſtorff geſchehen, wo die Königin zu dem Ende einer Bauern-Wittwe den Weinwachs ihres kleinen Weinberges abgekaufft und theuer bezahlt hat. Als das

Wein-

Weinleſen vorüber, begaben ſich alle wieder in die Zimmer, und fiengen den Tantz unter einer andern wohlgeſetzten Muſic an, welcher bis gegen 10. Uhr dauerte. Als es Abend zu werden anfienge, iſt der gantze hierzu wohlgelegene Garten dergeſtalt zierlich und herrlich von etlichen 1000. Lampen illuminiret worden, daß ſowohl die Allerhöchſte Herrſchafften, als alle Anweſende, ſolches als was beſonderes gelobet haben. Nach geendigtem Tantz und angeſehenem kurtzen Taſchen-Spiel begaben ſich Ihro Majeſt. nebſt noch gröſſerer Anzahl als zu Mittag, zu dem ebenfalls herrlich zugerichteten Abendmahl, ſpeiſeten eine halbe Stunde, und kehreten in der Nacht um halb 11. Uhr, unter mehrmahliger Abfeuerung derer Pöller und Doppelhacken, nach einer von etlichen 100. Pech-Cräntzen auf dem Weg gemachten Beleuchtung, von gedachtem St. Veit auf Schönbrunn, die Durchlauchtigſte Ertz-Hertzogin Maria Anna aber in die Burg zurück.

§. 7.
Ihro Majeſt. ſetzen den Herrn Paulucci das Cardinals-Biret auf.

Wenn ein Nuntius von dem Pabſt mit dem Cardinals-Purpur beehret wird, ſo pfleget der Fürſt, an deſſen Hofe der Nuntius ſich aufgehalten, des Pabſtes Stelle zu vertreten, und ihm den Cardinals-Hut mit vielen Ceremonien aufzuſetzen. Daß aber eine Printzeßin des Pabſtes Stelle ſoll vertreten haben, iſt etwas auſſerordentliches. Gleichwie wir aber in den Geſchichten Ihro Majeſt. der Königin von Hungarn durchgehends

viel

viel beſonderes werden beobachtet haben: ſo finden wir hier abermals ein Exempel. Es haben Ihro Majeſt. in eigener höchſter Perſon dem Herrn Paulucci das Cardinals-Biret aufgeſetzet. Dieſe Sache verdienet alſo etwas ausführlicher beſchrieben zu werden. In der groſſen Cardinals-Promotion hatte Benedictus XIV. unter andern auch den Nuntium an dem Wieneriſchen Hof, Monſign. Camillum Paulucci, Ertz-Biſchoffen von Iconien, in Betrachtung deſſen Frömmigkeit, Gelehrſamkeit und anderer Gemüths-Gaben, mit welchen derſelbe um den Apoſtoliſchen Stuhl ſich verdient gemacht, zum Purpur-Fürſten der Römiſchen Kirche erhoben. Der Päbſtl. Cämmerling, Monſign. Nicola Piazza, brachte das Cardinals-Biret nach Wien. Der 1. Decembr. als der erſte Sonntag im Advent, war der Tag, welchen Ihro Majeſt. zu der Auffſetzung des gemeldeten Birets allergnädigſt beſtimmeten. Sie lieſſen deswegen die behörige Verordnung an Ihro Eminentz, den Herrn Cardinal Ertz-Biſchoff Sigmund von Collonitſch, an den neuen Herrn Cardinal, an die Königl. Herren Geheimen Räthe und Cämmerer ergehen, um 10. Uhr in Mantel-Kleidern in der Königl. Burg zu erſcheinen. Dieſemnach erhobe ſich der Herr Cardinal zu der beſtimmten Zeit aus dem Pallaſt der Nuntiatur nach der Königl. Burg. Er war mit der rothen Cardinals-Tracht angekleidet, und ſaß in einem mit 6. Pferden beſpanneten prächtigen Parade-Wagen. Zwey mit 6. Pferden beſpannte ſchöne Wagen, worinnen, nebſt ſeinen Cavaliers und Officiers, ſich auch andere geiſt-

liche

liche Herren befanden, fuhren hinter ihm her. In der Burg hatten ſich die Königl. Geheime Räthe, Cämmerer und Cavaliers in groſſer Anzahl verſammlet. Hierauf wurde das gewöhnliche Zeichen gegeben, daß Ihro Majeſt. die Königin ſich in Dero Hof-Kirche zu denen PP. Augustinern-Baarfüſſern erheben würden. Die Cammer-Herren, Geheimen Räthe und Miniſters, wie auch die beyden Herren Cardinäle, giengen voraus. Ihro Majeſt. die Königin folgeten hierauf, und nach Ihr Dero Hof- und Staats-Damen. Der Zug gienge durch die Ritterſtuben über den Gang in gemeldete Hof-Kirche. Hier war der Chor mit koſtbaren Königl. Tapezereyen behangen. Neben dem hohen Altar, auf der Evangelien-Seite, befande ſich ein von Gold-Stück aufgerichteter 3. Staffeln hoch erhabener Thron, ſamt einem mit Gold-Stück bedeckten Bet-Stuhl und Arm-Lehn-Seſſel. Lincker Seiten auf denen Staffeln des Throns ſtunde ein kleiner Tiſch, mit Carmeſin-Sammet, für Ihro Majeſtät der Königin Bet-Bücher. Weiter von dem Thron herab unter denen allda befindlichen Kirchen-Staffeln war noch ein mit gleichen Carmeſin-Sammet bedeckter Tiſch. Auf ſolchem ſtunden 2. goldene Schaalen. In einer war das Cardinal-Biret. Auf der andern lag das auf weiſſen Pergament geſchriebene Päbſtliche Breve mit rothem Taffet bedecket. Unterhalb des Throns, unweit deren ſteinern Staffeln, ſtunde auch ein Beth-Stuhl ſamt der Lehn-Banck, gleicher maſſen mit einer Carmeſin-Sammeten Decke für Ihro Eminentz. Hinter dieſem

ſem war ein Beth-Stuhl und Sitz-Banck ohne Lehn mit Türckiſchen Teppich für den Päbſtlichen Herrn Cämmerling zubereitet. Für Ihro Eminentz, den Herrn Cardinal Collonitſch, war gegen über eine Knie- und Sitz-Banck, mit Sammet bedeckt, zugerichtet. Unterhalb des Seiten-Altars befanden ſich die Bäncke für die Königlichen Hof-Aemter, Geheime Räthe und Cämmerer auf der einen Seite, und auf der andern für die Hof- und Staats-Damen. Ihro Maj. die Königin erhoben ſich in dem Chor auf den vor Sie zubereiteten Thron. Zu Dero Rechten ſtellete ſich der würcklich Geheime und Hof-Kriegs-Rath, Cämmerer, Leib-Garde-Hartſchiren-Hauptmann Ihro Excellentz des H. R. R. Graf von Daun. Zu Dero lincken Seite trate der würcklich Geheime Rath, Obriſt-Hof-Marſchall und angeſetzter Obriſt-Cämmerer, Ihro Excellentz Herr Johann Joſeph des H. R. R. Graf Khevenhüller zu Aichelberg. Neben dieſem ſtunde Ihro Excellentz Herr Caſpar Ferdinand Graf von Cordun, Königl. Geheimer und Hof-Kriegs-Rath, Cämmerer, Leib-Garde-Trabanten-Hauptmann. Die übrige Geſellſchafft begabe ſich in die angewieſenen Orte. Gleich darauf wurde das Hoch-Amt von dem Herrn Biſchoffen von Fünffkirchen in Hungarn, Grafen Sigmund Boreny, unter einer vortrefflichen Hof-Muſic pontificaliter gehalten. Nach deſſen Vollendung wurde durch Hn. Tobiam Joſephum, Edlen von Gollhofer, des H. R. R. Rittern, Königl. Ober-Cammer-Fourier, der mit Gold

be-

bedeckte Beth-Stuhl hinweg genommen. Ihro Excellentz, der angeſetzte Herr Obriſt-Cämmerer, brachte den mit Gold bedeckten Arm-Lehn-Seſſel hervor, und Ihro Majeſt. ſetzten ſich unter dem Thron nieder. Indeſſen verfügte ſich der Pontificant ſamt ſeiner Geiſtlichkeit wieder zu dem an der Epiſtel-Seite beſtimmten Ort. Darauf ertheilete der Königl. Ceremoniarius, Eleemoſinarius und Ober-Hof-Capellan, Ihro Hochw. Herr Frantz Anton Gruner dem Päbſtlichen Cämmerling das Zeichen. Dieſer näherte ſich nach tiefeſter Knie-Beigung gegen dem Hoch-Altar und Königlichen Thron, auch andern Complimenten gegen Ihro Eminentz, den Cardinal Collonitſch, übrigen Miniſtern und Cavallieren, zu dem obengedachten Tiſch, nahm das Päbſtliche Breve, und reichte ſolches ſofort Ihrer Königl. Majeſt. auf einer goldenen Tatze, kniend auf den Thron. Ihro Königl. Majeſt. nahmen das Breve in die Hand, ſtelleten aber daſſelbe unverzüglich dem Monſ. Cämmerling wieder zu. Er begabe ſich darauf von dem Königl. Thron, ohne ſich umzuwenden, und machte gegen Ihro Königl. Maj. und gegen dem Hoch-Altar eine tiefeſte Knie-Beigung und andere Neigungen. Sodann überlieferte er das Päbſtliche Breve dem Herrn Pietro Franceſco Gianivi, Päbſtl. Auditor, welcher auf der Epiſtel-Seite dazumahl ſtunde. Dieſer laſe ſolches mit lauter Stimme her, nachdem er vorher, wie auch hernach geſchehen, gegen dem Hoch-Altar und gegen Ihro Königl. Maj. ſeine Knie-Beigung verrichtet hatte. Der

Ceremoniarius gab hierauf wieder ein Zeichen, da denn der Päbſtliche Cämmerling das Biret von dem Tiſch nahm, und ſelbiges auf der goldenen Tatze Ihro Königl. Maj. vor Dero Thron kniend überreichte. Sogleich náherte ſich Ihro Eminentz der Cardinal Poulucci dem Thron, er trat auf die zweyte Staffel, und neigete ſich ſehr tief. Indeſſen ergriffe Ihro Maj. die Königin mit der rechten Hand das Biret, und ſetzete es dem Herrn Cardinal auf, der aber ſolches unverweilet ſelbſt wieder abnahm. Mittlerweile hatte Ihro Eminentz Cammer-Meiſter Dero auf dem Beth-Stuhl gelegenen ſchwartzen Hut hinweg- und an deſſen Stelle den rothen hingeleget. Nachdem der Herr Cardinal ſich gegen Ihro Königl. Maj. ſehr tieff geneiget, auch andere Neigungen gegen die Anweſende Herren Miniſtern, Cavaliers und Damen gemachet, wurde unterdeſſen von obgemeldtem Herrn Ober-Cammer-Fourier Ihro Maj. der Königin Knie-Banck wieder unter den Thron geſtellet. Ihro Eminentz der Cardinal begabe ſich vor dem unterſten Staffel des hohen Altars zu der Seiten des obgedachten Pontificanten, welcher hierauf den Ambroſianiſchen Lobgeſang anſtimmete. Bey deſſen Endigung offtgedachter Pontificant das gewöhnliche Kirchen-Gebeth verrichtete. Ihro Eminentz der Herr Cardinal aber hatte ſich hinauf zu der Mitte des Altars verfüget, allda Dero Biret aufgeſetzet, und wie gewöhnlich Sit nomen Domini &c. geſungen. Nachgehends gabe er den Biſchöflichen Seegen, und machte hiermit den Beſchluß die-

ſer

ſer geiſtlichen Handlung. Ihro Majeſt. die Königin verfügten ſich hierauf in vorher erwehnten Ordnung wieder nach der Burg. Nach einer kleinen Verweilung ertheileten Sie dem Herrn Cardinal allergnädigſte Audientz, darinnen dieſer für alle erwieſene Gnade ſich bedanckte, Selbe hingegen zu Dero hohen Cardinals-Würde denſelben Glück wünſchete, wobey ſich Ihro Majeſt. die Königin zur Tafel begeben, bey welcher die beyden Herren Cardinäle mit bedecktem Haupt ſo lange warteten, bis Ihro Majeſtät den erſten Trunck gethan. Nachgehends verfügte ſich jedermann nach ſeiner Wohnung.

§. 8.

Die Königin wohnet dem in dem Collegio Soc. JEſu gehaltenem Schau-Spiele bey.

Das Kayſerl. Academiſche Collegium Soc. Jeſu hatte am 16. Decembr. 1743. die Gnade, daß Ihro Majeſt. die Königin mit einem groſſen Hof-Gefolge einem auf dem groſſen Theatro geſpielten lateiniſchen Schau-Spiel beywohneten. Es führete den Titul Conſtantinus durch die Krafft des Creutzes des Maxentii Beſieger. Dieſes herrliche, mit ſchönen und annehmlichen Muſicaliſchen Vor- Zwiſchen- und Nach-Spielen, wie auch mit künſtlichen Täntzen und Feld-Schlachten vermiſchte Schau-Spiel daurete von 4. bis 6. Uhr Abends. Die Muſic war von Ihro Königl. Majeſt. Compoſitorn, Herrn Georg von Reuter, Capell-Meiſter in der Metropolitan-Kirche zu St. Stephan, mit einem

allgemeinen Beyfall verfaſſet worden. Das Theatrum und die Scenen hat Herr Frantz Anton Danne, Theatral-Architect und Mahler angeordnet. Die Herren Actores ſowohl in dem Schau-Spiel und Muſicaliſchen Zwiſchen-Spielen, als in denen Täntzen und Schlachten, waren in allen 215. an der Zahl. Allerhöchſte Herrſchafften haben an der Action ein groſſes Vergnügen allergnädigſt gezeiget, auch alle Herren Actores zum Hand-Kuſſe gelaſſen.

§. 9.

Die Ertz-Hertzogin Maria Anna, Schweſter der Königin, wird mit dem Printzen Carl von Lothringen verlobet. Heyraths-Articul.

Jhro Majeſt. der Königin Frau Schweſter, die Durchl. Ertz-Hertzogin Maria Anna, iſt bey des verblichenen Kayſers Leb-Zeiten dem Hn. Bruder Jhro Hoheit des Groß-Hertzogs von Toſcana bereits zugedacht geweſen. Da aber wegen verſchiedener Umſtände dieſe im Werck geweſene hohe Verbindung nicht würcklich mögen vollzogen werden: So hat nunmehro Jhro Maj. die Königin nicht länger Anſtand nehmen wollen, Dero eintzige Frau Schweſter dem tapf. Printzen Carl von Lothringen in die Arme zu liefern. Die Privat-Anwerbung geſchahe am 2. Octobr. 1743. bey der verwittweten Kayſerin durch den Graf Friedrich von Harrach, unter Aßiſtentz des Groß-Brittanniſchen Miniſters von Robinſon. Jn den geſchloſſenen Heyraths-Articuln war unter andern enthalten, „daß

„die

„die Printzeßin den Titul einer Ertz-Hertzogin „behalten ſolle, ohne ſich eine Printzeßin von Loth-„ringen zu nennen. Die Kinder werden gleichen „Nahmen führen. Die Königin wolle die Ertz-„Hertzogin zur Gouvernantin von den Niederlan-„den erklären, und der Printz ſolle die Regierung „in ihrem Namen führen.„ Bey dem folgenden Abends wegen des Nahmens-Feſtes des Groß-Hertzogs Königl. Hoheit, gehaltenen Ball wurden die Glückwünſche an die hohe Braut bis zur öffentlichen Bekanntmachung vorläuffig abgeſtattet. Denn weil am Freytage die zu Begehung gedachten Nahmens-Feſtes angeordnete Luſtbarkeiten nicht wohl vollzogen werden konnten: ſo geſchahen ſolche am Vor-Abend. Da war das Schloß Schönbrunn und der Garten prächtigſt illuminiret. Die Opern-Täntzer hielten mit mehr als 100. Hungariſchen Soldaten in allerley Orientaliſcher Kleidung einen Aufzug und Tantz nach morgenländiſcher Weiſe. Hernach eröffnete die höchſte Herrſchafft einen Ball, der bis um Mitternacht währete. An dem Nahmens-Tag ſelbſt war wegen Abſtattung der Glückwünſche groſſe Gala und Abends Apartement, auch wieder Illumination. Solcher Tag ward dadurch noch mehr verherrlichet, weil der Obriſt-Lieutenant, Baron von Krotendorff, mit 6. blaſenden Poſtilions und 2. Poſtmeiſtern als Courier anlangte, und die Zeitung von der erfolgten Evacuation der Veſtung Ingolſtadt 48) überbrachte.

48) S. *II.* Th. *II.* Abth. §. 55. p. 230. ſeqq.

§. 10.

Anſtalten zu dem Beylager.

Indeſſen machte man hier und da über dieſe vorſeyende Vermählung groſſe Augen. Ja, wo einigen Nachrichten Glauben beyzulegen, iſt ſo gar von einigen Orten her 49) darwieder proteſtiret worden. Daß man ſich aber an dergleichen Einwendungen nicht im geringſten werde gekehret haben, ſtehet von ſelbſt leicht zu ermeſſen. Vielmehr wurden die Anſtalten zu feyerlichſter Begehung des hohen Beylagers auf das fleißigſte fortgeſetzet, dergeſtalt, daß die Hof-Profeßioniſten gantze Nächte, auch an den gröſten Feyer-Tagen, zu ſchaffen und zu thun hatten. Ihro Majeſt. die Königin lieſſen nach allen Erb-Landen an die Land-Stände die Inſinuation abgehen, jemanden nach Wien zu ſenden, um bey der Publicirung der gedachten hohen Mariage gegenwärtig zu seyn. Am 19. November, als am Namens-Tage der verwittweten Kayſerin, nach dem gehaltenen Gottes-Dienſt, da ſich Ihro Maj. die Königin aus Dero Retirade öffentlich zu Dero Frau Mutter begeben, trate der Herr Graf von Sintzendorff, erſter Königl. Obriſt-Hof-Meiſter, aus dem Spiegel-Zimmer heraus, und publi-

49) Es ſoll nehmlich der Kayſerl. und Sächſiſche Hof darwider eingewendet haben, daß durch dieſe Verbindung ihren Anſprüchen an das Oeſterreichiſche Haus zu nahe getreten ſey, und ſolche wider das Teſtament weyland Kayſer Carl VI. wäre.

publicirten öffentlich: Daß das eheliche Verſprechen Jhro Durchl. der Caroliniſchen Ertz-Hertzogin Maria Anna mit des Printzen Carl von Lothringen Durchl. den 30. Decembr. und das Beylager den 7. darauf folgenden Januarii gehalten werden ſolle. Bey welcher Publicirung zugleich einige Beförderungen von Jhro Majeſt. der Königin vorgenommen wurden. Die Durchl. Braut haben auch an eben dieſem Tag zum erſten mahl das Portrait ihres Herrn Bräutigams getragen, welches auf 100000. Gulden geſchätzet wurde.

§. 11.

Die Verwandſchafft zwiſchen den hohen Verlobten.

Mittlerweile wurde die Diſpenſation wegen dieſer Vermählung zu Rom geſuchet. Dieſes geſchahe von dem Abt Franchini in einer Audientz. Man hat den Cardinal Poßionei kommen laſſen, die Einrichtung davon zu machen: Welcher ſodann nach geſchehener Regulirung die Ausfertigung oberwehntem Abt überlaſſen hat. Die Verwandtſchafft zwiſchen dieſem hohen Braut-Paar iſt gedoppelt. Denn auſſer dem daß ſolchem nach zwey leibliche Schweſtern zwey leibliche Brüder heyratheten: ſo befinden ſie ſich in dem dritten Grad gleicher Linie, wie aus beyſtehender Tabelle zu erſehen iſt:

Ferdinand III. Kayſer.

Leopold, Kayſer.	Eleonora Maria, vermählt 1) an König Michael in Polen, † 1673. 2) an Hertzog Carl Leopold in Lothringen.
Carl VI. Kayſer.	
Maria Anna, Ertz-Hertzogin von Oeſterreich.	Leopold Joſeph Carl, Hertzog von Lothringen.
	Carl, Printz von Lothringen.

§. 12.

Die feyerliche Anwerbung.

Nachdem der Tag der feyerlichen Anwerbung, nehmlich der 30. Decembr. erſchienen war, und vorher allen Cammer-Herren und Räthen, in groſſer Galla zu erſcheinen, angeſaget worden, ſchickte der Graf von Khevenhüller, Königl. Obriſt-Hof-Marſchall, als angeſetzter Obriſt-Cämmerer, den Ober-Cammer-Fourier von Gallhofer, an den Durchl. Printzen Carl von Lothringen, um Ihn zu Ihro Majeſt. der Königin zu ruffen. Ihro Durchl. verfügten ſich dann aus Dero Wohnzimmer in folgender Ordnung über den Controlor-Gang zu Ihro Königl. Majeſtät. Erſtlich kamen alle Liberey-Bediente von Ihro Durchl. ſodann der Adel und Cammer-Herren. Hierauf folgten Ihro Durchl. der Printz, in Nachtretung des Herrn Johann Nepomuck, Freyherrn von Podſtadsky, als bey Sr. Durchl. in Dienſten ſtehenden Königl. Cammer-Herrn, ſo hierbey die Obriſt-Cämmerer Function zu verrichten die Gnade gehabt.

gehabt. Jhro Durchl. Liberey bliebe in der erſten Anti-Camera Jhro Majeſt. der Königin ſtehen. Die Grafen von Sintzendorff und Khevenhüller empfiengen Jhro Durchl. bey der erſten Thür der Anti-Camera, und führten ſelbe in die Rath-Stube. Etliche Schritte von Jhro Maj. der Königin Retirade empfienge Jhro Hoheit der Groß-Hertzog von Toſcana Dero Herrn Bruder. Jhro Majeſt. die Königin aber empfiengen Jhro Durchl. einen Schritt auſſer Dero aufgemachten Retirade-Thür. Jhro Durchl. verblieben einige Zeit bey der Königin. Sodann wurden Sie von dem Königl. Ober-Fourier, in Vortretung allen Adels, zu der verwittibten Kayſerin geführet. Der Ober-Hofmeiſter und Ober-Hof-Marſchall, als angeſetzter Obriſt-Cämmerer, begleiteten Jhro Durchl. wieder bis an die Thür der Anti-Camera, allwo erſterer zurücke blieb. Der Obriſt-Cämmerer begleitete Jhro Durchl. zu der verwittibten Kayſerin hinauf, bis in die zweyte Anti-Camera. Der Empfang geſchahe durch den Fürſten von Lamberg, Kayſ. Obriſt-Stallmeiſter, welcher Jhro Durchl. bis zu dem Spiegel-Zimmer begleitete, allwo der Printz durch die Frau Obriſt-Hofmeiſterin, Gräfin von Paar, bey Jhro Kayſerl. Majeſt. angeſaget wurden. Nach einiger Verweilung bey Jhro Majeſt. begabe ſich der Printz Carl wieder, in der vorigen Begleitung des Herrn Obriſt-Stallmeiſters, bis in die andere Anti-Camera, von dannen führte man Jhro Durchl. in voriger Ordnung über den Controlor-Gang in

Dero Zimmer. 50) Sodann ſpeiſeten geſammte allerhöchſte Herrſchafften öffentlich bey Ihro Majeſt. der Königin, unter herrlicher Tafel-Muſic. Abends hernach war groſſer Ball und Souper in dem ſogenannten Spaniſchen groſſen Saal, dabey ſich, auſſer denen höchſten Herrſchafften des Hofes, eine groſſe Anzahl andere hohe Standes-Perſonen eingefunden hatten.

§. 13.

Actus Renunciationis.

Des folgenden Tages geſchahe von dem hohen Braut-Paar der Actus Renunciationis, wodurch Sie ſich alles Succeßions-Rechtes auf die Oeſterreichiſche Erbſchafft, ſo lange Erben aus dem Königl. Hauſe vorhanden, begaben. Dieſes geſchahe

50) Als der Printz der Durchl. Braut ſein Portrait an einem Punceau-farbenen Band anbothe, weigerte Sie ſich, ſolches anzunehmen. Die Ertz-Hertzogin verfügte ſich derohalben zu Ihro Majeſt. der verwittibten Kayſerin, als Dero Frau Mutter, um Ihro von dieſem Anerbieten Nachricht zu geben. Worauf dann Ihro Majeſt. durch einen zarten Kuß der Ertz-Hertzogin Ihre Willens-Meynung zu verſtehen gegeben, und auch hernach der hohe Bräutigam, nachdem er das Bildniß ſeiner Durchl. Braut um ſich gehangen, Deroſelben die Hände geküſſet hat. An dieſem Verſprechungs-Tage hat man wahrgenommen, daß der Printz verſchiedene ſehr nahmhaffte Geſchencke ausgetheilet, da neben andern vornehmen Perſonen die Obriſt-Hofmeiſterin der Königin, Gräfin von Fuchs, einen unvergleichlichen Frauenzimmer-Schmuck, und die Obriſt-Hofmeiſterin der Ertz-Hertzogin, Gräfin von Paar, eine reich mit Diamanten beſetzte Uhr nebſt einer güldenen Tobacks-Doſe bekommen hat.

he in Beyſeyn des Herrn Cardinal Ertz-Biſchofſen von Kollonitſch und der geſammten Königl. hohen Miniſtern in Mantel-Kleidern. Hierbey iſt noch anzumercken, daß in der Renunciations-Acte die merckwürdige Clauſul enthalten iſt: Wie zu keiner Zeit eine Diſpenſation des Pabſts ſolche Begebung zu erlaſſen, ſtatt finden ſolle.

§. 14.
Die Ertz-Hertzogin erhält von der Königin eine herrliche Ausſteuer.

Ehe wir in dieſen Erzehlungen weiter gehen, müſſen wir noch zuvor ein und das andere beybringen. Auſſer dem, daß die Durchl. Ertz-Hertzogin, vermöge des Heyraths-Contracts, 51) zur hohen Gouvernantin derer Oeſterreichiſchen Niederlande beſtimmet war, mithin ihr daſelbſt der Standesmäßige Gehalt ausgeworffen worden; und auſſer der ungemein prächtigen Ausſtattung, welche Selbte als Braut erhalten, haben Ihro Majeſtät die Königin aus Ihren eigenen Mitteln der Durchl. Braut folgendes ausgeſetzet: Zum Heyraths-Gut 100000. Gulden, zum Geſchmuck 100000. Gulden, zum Nachtzeug, Leibwäſch und verſchiedenen kleinen Spitzen 80000. Gulden, zum Tafel-Silber, ohne das, was Se. Königl. Hoheit, der Groß-Hertzog, darzu geben, 50000. Gulden, interim zur Küchen-Einrichtung denominirtes Geld 10000. Gulden, und der ihr zugeſtandenen Opera 8000. Gulden, Reiſe-Geld für Dero Perſon allein 448-tauſend Gulden, Sack-Geld, oder auf occurrente Ausgaben, ſo hier und da ſich ereignen, 150000.

51) S. oben S. 9.

Gulden. Hiernächſt beſtehen die von denen Kö⸗nigl. Erb⸗Ländern bewilligte Braut⸗Steuern in folgenden: Hungarn und Siebenbürgen 200000. Gulden, Böheim und Mähren 100000. Gulden, Ober⸗Oeſterreich 30000. Gulden, Unter⸗Oeſter⸗reich 60000. Gulden, Cärnthen 40000. Gulden, und Tyrol 14000. Gulden. Unter dieſe Sum⸗men ſind die von denen löblichen Ständen beſag⸗ter Erb⸗Lande ins beſondere annoch gemachte, und etliche tauſend Species⸗Ducaten betragende Hoch⸗zeit⸗Geſchencke nicht zu rechnen.

§. 15.

Die Solennitäten bey dem Beylager nehmen ihren Anfang.

Der 7. Jenner 1744. war der zu dieſem hohen Beylager beſtimmte Tag. An dieſem, wie auch die folgenden Tage, muſte bey Hofe alles in groſ⸗ſer Campagne⸗Galla erſcheinen. Gegen Abend kam der Printz von ſeinem Land⸗Gute Möllers⸗dorf mit Poſt⸗Pferden wiederum in Wien an. Er verfügte ſich ſo gleich in Ihro Majeſt. der Königin Ante⸗Camera. Von da wurde er von dem Ober⸗Cammer⸗Fourier, Herrn von Gollhofer, in des Obriſt⸗Hof⸗Marſchalls, Grafen von Khevenhül⸗ler, als angeſetztem Obriſt⸗Cämmerern, Retirade geführet. Hier haben ſich Ihro Durchl. mit ei⸗nem weiſſen Silberſtückenen Mantel⸗Kleid, weiſ⸗ſen Hut mit weiſſen Federn, weiſſen Strümpffen und weiſſen Schuhen ankleiden laſſen, und des gol⸗denen Vlieſſes groſſe Ordens⸗Kette um ſich ge⸗nommen. Sie verweileten ſich daſelbſt ſo lange, bis Ihnen angedeutet wurde, daß es ietzt Zeit ſey,

ſich zu der Königin hinauf zu verfügen. Die Herren Toiſoniſten hatten ſich in beſpitzten Mantel-Kleidern, mit der groſſen Ordens-Kette, die Geheimen Räthe und Cämmerer aber in prächtigſter Campagne-Galla, an Kleidern und Geſchmuck, wie auch die Dames, um dem Zutritt in dem Spiegel-Zimmer, und die Staats-Dames auf der andern Seite Ihro Majeſt. der Königin eingefunden. Ihro Durchl. giengen unter Vortretung der Liverey, vielen Cavalieren und Königl. Cämmerern, durch die kleine höltzerne Schnecke nach denen Königl. Zimmern zu. Bey der Stiegen in der Gallerie wurden Sie von denen Königl. Hof-Aemtern, nemlich dem Obriſt-Hofmeiſter, Obriſt-Cämmerer und Obriſt-Hof-Marſchallen empfangen, und durch die Ante-Camera und Raths-Stube bis zur Königl. Retirade geführet. Etliche Schritte vor der Königin Retirade empfienge der Groß-Hertzog und Mit-Regent den Printzen Carl. Ihro Majeſt. die Königin aber kam ihm bey deſſen Annäherung an die Retirade einen Schritt entgegen, und empfieng ihn daſelbſt. Sr. Durchl. leuchtete der Cämmerer, Graf von Wilzeck, im Mantel-Kleid.

§. 16.

Die hohen Herrſchafften erheben ſich nach der Kirche.

Hierauf verfügten ſich die allerhöchſten Herrſchafften durch die Ante-Camera, Ritter-Stube, und über die illuminirte Gänge und neue Stiegen bey der Loretto-Capelle in die Hof-Kirche, Die Königl. Cämmerer und ausländiſche Cavaliers und

und Miniſtres giengen in vermiſchter Ordnung vorher. Es war ihrer eine groſſe Anzahl, und alle waren in prächtigſter Galla erſchienen. Dieſen folgten die Geheimen Räthe und Ritter des goldenen Vlieſſes mit der groſſen Ordens-Kette und in beſpitzten Mantel-Kleidern mit reichen Bändern. Hierauf kam Ihro Durchl. der Printz und hohe Bräutigam; alsdann der Groß Hertzog in einem reichen Mantel-Kleid; Ihro Majeſt. die Königin hatte zur Rechten ihre Frau Schweſter, dabey ſechs Edelknaben mit Wachs-Fackeln leuchteten. Vor Ihro Majeſtät giengen der Obriſt-Cämmerer, Ihrer Durchl. Obriſt-Hofmeiſter, Herr Graf von Lamberg, und beyde Hatſchiren- und Trabanten-Garde-Hauptleute, die Grafen von Daun und Cordua. Die Durchlauchtigſte Braut war in einem prächtigen mit den koſtbarſten Juwelen reichlich geſchmückten, und mit Gold geſtickten Silber-Stück gekleidet. Die Schleppe von der Kleidung der Königin wurde von einem Edelknaben, und bey der Durchlauchtigſten Braut von der Frau Gräfin von Fuchs, der Königin Obriſt-Hofmeiſterin, getragen. Nach derſelben kam das Adeliche Frauenzimmer, und alle den Zutritt habende Damen. Der Päbſtliche Nuntius, der Cardinal Paulucci, hatte ſich ſchon vorher mit einem herrlichen Gefolg an Kutſchen, und Vortretung ſeiner Liberey-Bedienten, in die Kirche verfüget. Zur Einlaſſung des hohen Adels und anderer vornehmen Perſonen waren die Grafen von Traun und Salm als Commiſſarien an die Kirch-Thüren geſtellet worden.

§. 17.

§. 17.

Der Gottesdienſt wird angefangen.

In oberzehlter Ordnung kam der Hof in die Loretto-Capelle. Vor derſelben befande ſich der Herr Cardinal, Alba indutus, cruce patente & Mitra appoſita, und das Paſtoral in Händen habend, ſamt 4. Prälaten in Pluviali, Rochetto, Cruce patente & Mitra appoſita, absque Paſtorali. Dieſe waren Herr Adrian, Abt im Cloſter Melk, Herr Robert, Abt zum Heil. Creutz im Wald und zu St. Gotthard, Herr Joſeph, Probſt zu St. Dorothe in Wien, und Herr Anton, Abt zu St. Benedicti von Montſerat zu Wien. Hiernächſt erwarteten noch daſelbſt die allerhöchſten Herrſchafften der Königl. Ceremoniarius, Herr Grunert, alle Hof-Cappelläne und der übrige Clerus aſſiſtens, ohne ihnen doch das Weyh-Waſſer zu geben, noch Pacem küſſen zu laſſen. Bey der Ankunfft des Durchl. Bräutigams begaben ſich nun die nothwendigſten Geiſtlichen in die Capelle, denen die Herrſchafften folgeten. Darauf wurde von der Königl. Hof-Muſic die Litaney von U. L. Frauen, ſamt dem ſub tuum &c. alsdenn von denen Königl. Hof-Capellänen, Diacono und Sub-Diacono der Vers: Ora pro nobis ſancta Dei genetrix, und von Jhro Eminentz Oremus und die Oration concede allein ohne Divinum auxilium geſungen. Nach vollendeter Litaney wurde Jhrer Eminentz die Jnful aufgeſetzet, und das Paſtorale in die Hand gegeben. Man gienge zu dem Hof-Altar auf eben die Art, wie in die Kirchen. Der hohe Adel hatte ſich ſchon zum voraus

dahin

dahin begeben. Die Geiſtlichkeit gienge unmittelbar vor der Perſon des Durchl. Bräutigams. Die Kirche war durchaus mit vielen Wachs-Fackeln beleuchtet, und alle Altäre mit brennenden weiſſen Wachs-Kertzen beſtecket. Den vordern Theil der Kirchen hatte man auf beyden Seiten mit kunſtreich gewürckten Niederländiſchen Hof-Spallieren verkleidet, und jene von dem Hoch-Altar herab ſehr reich von Gold und Silber eingetragen.

§. 18.

Die Ordnung in der Kirche.

Nachdem die Allerhöchſten Herrſchafften, ſamt Dero gantzen Gefolg vor dem Hoch-Altar angelanget, verfügte ſich ein jeder zu dem ihm angewieſenen Ort. Nemlich Jhro Maj. die Königin und Dero Gemahl zu einer mit Gold-Stück bedeckten, mit 2. Lehn-Seſſeln verſehenen, eine Staffel hoch ſtehenden Knie-Banck. Dieſe ſtunde nebſt einem mit Carmoſin-Sammet bedecktem Tiſch, um die Gebet-Bücher darauf zu legen, unter einem von Gold-Stück hangenden Baldachin. Das Durchl. Braut-Paar erhobe ſich zu einer mit rothem Sammet bedeckten Knie-Banck, mit dergleichen Seſſeln ohne Baldachin, mitten vor dem Hoch-Altar.

§. 19.

Beſchreibung der Trauung.

Als die Allerhöchſte Herrſchafften an ihrem Ort angekommen, laſe der an der Epiſtel-Seite, auf der andern Stuffe ſtehende Hof- und Burg-Pfarrer, Herr Bartholomäus Trillſam, ohne Stola,

la. die Päbſtliche Diſpenſations-Bulle mit lauter Stimme ab. Sodenn wurden dem Herrn Cardinal auf einer vergoldeten Tatze die Trau-Ringe zum weyhen präſentiret. Nachdem dieſes geſchehen, und der Königl. Ceremoniarius ein Zeichen gegeben, trat das Durchl. Braut-Paar von Dero Knie-Banck vor dem Hoch-Altar, und zwar die Ertz-Hertzogin zu der Seite des Evangelii, und der Printz zu der Seite der Epiſtel. Der Cardinal wendete ſich zu der Ertz-Hertzogin, und redete ſie in lateiniſcher Sprache an. Dieſe wendete ſich mit dem Geſicht zu Ihro Majeſt. der Königin, um Dero Willen zu erforſchen, und nach dem von Ihro Majeſt. mit dem Haupt gegebenen Zeichen mit Volo die Antwort gegeben. Alsdenn wurde der Durchl. Bräutigam befraget, welcher ſich gegen Ihro Königl. Hoheit den Groß-Hertzog gewendet, und als dieſer mit Neigungen Dero Haupt das Ja angedeutet, hat der Durchl. Bräutigam auch Volo geantwortet. Als der Cardinal von beyden das Ja-Wort vernommen, reichete er Denenſelben die Trau-Ringe, welche Sie eines dem andern anſteckten. Hierauf wurden Sie von dem Cardinal ordentlich copuliret, und mit Weyh-Waſſer beſprenget. Nach ſolcher Function gienge das Durchl. Ehe-Paar zu Dero Knie-Banck zurück, und der Herr Cardinal ſtiege von den Stuffen des Altars herab. Es wurde das Te Deum laudamus angeſtimmet, unter welchen 6. Edel-Knaben mit Wind-Lichtern leuchteten. Unter dem Te ergo quæſimus kniete alles nieder, wel-

welches die Königl. Muſic unter Trompeten und Paucken-Schall fortſetzete. Indeſſen wurde von 2. auf dem Auguſtiner Platz paradirenden Compagnien das kleine Gewehr, und ſodann die auf denen Stadt-Wällen rings herum gepflantzte ſchwere Canonen zum erſten mahl abgefeuert. Nach geendigtem Ambroſianiſchen Lobgeſang wurde von dem Diacono & Subdiacono der Verſicul: Benedicamus Patrem & Filium cum S. Spiritu geſungen, und von der Königl. Muſic beantwortet. Ihro Eminentz ſangen hierauf Oremus und die Oration pro collatis donis ac beneficiis ex Miſſa Votiva SSmæ Trinitatis ſecundo loco poſita. Alsdenn wurde Ihr die Inful, als auch denen Herren Prälaten aufgeſetzet, und Ihro Eminentz gaben die Päbſtliche Benediction: Sit nomen Domini benedictum. Der Hof verfügte ſich ſodann von dem Hoch-Altar zu der neuen Stiege, bey der Loretto-Capellen, über welche man in obbeſchriebener Ordnung 52) nach der Königl. Burg zurück kehrete. Unter währendem Zurückgehen wurde das kleine und grobe Geſchütz zum zweyten mahl gelöſet. Der Cardinal Nuntius aber iſt gleich nach verrichteter Function nach ſeinem Pallaſt zurück gefahren. Die kleine Ertz-Hertzogin Maria Anna ſahe dieſe Function von dem Chor an, allwo für Ihro Durchl. ein Teppich von rothem Sammet ausgehangen war.

§. 20.

Die Hochzeitliche Tafel.

Da die Allerhöchſten Herrſchafften in die Königl.

52) S. oben §. 11.

nigl. Burg zurück gelanget, wurden die Speiſen in dem kleinen Saal vor dem groſſen Opern-Haus aufgetragen. Der Hof begabe ſich in gleicher Ordnung, wie in der Kirche, dahin. Ihro Maj. der Königin leuchtete aus Dero Retirade bis in den Speiß-Saal der Königl. Cämerer, Herr Pietro Marcheſe de Boil, der Ertz-Hertzogin Braut der Königl. Cämmerer Graf von Raſcourt, dem Groß-Hertzog der Freyherr von Potzcaſci, und dem Printzen Carl der Graf von Wiltzeck. Als Ihro Majeſt. an den Saal kamen, lieſſen ſich die Trompeten und Paucken, ſo auf dem höhern Theil des Saals bey der Muſic geſtellet waren, hören. Der Biſchoff zu Erlau, Graf Erdödy von Monyorok re, ſprach das Benedicite. Hierauf ſetzte man ſich zur Tafel.

§. 21.

Einſeegnungs-Meſſe.

Des folgenden Tages war abermahl prächtige Gala bey Hofe. Die allerhöchſten Herrſchafften giengen, wie Tags zuvor, 53) gleich nach

11.

53) Von dieſem hohen Beylager iſt noch zu gedencken, daß die Vater- und Mutter-Stelle bey der Durchl. Braut die Königin von Hungarn und der Groß-Hertzog vertreten. Die Beyſtände bey der Braut waren der alte Graf von Stahrenberg, und der Hof-Cantzler, Graf von Uhlefeld. Bey dem Bräutigam verſahen dieſe Stellen der Feld-Marſchall Graf von Königseck und der Oberſte Hofmeiſter, Graf von Sinzendorff. Ein Printz von Birckenfeld vertrat die Brautführers-Stelle wegen des Herrn Hertzogs von Cumberland, und die kleine Ertz-Hertzogin Maria Anna war Cräntzel-Jungfer.

11. Uhr abermals in die Hof-Kirche, um der ſtillen Einſeegnungs-Meſſe beyzuwohnen. Dieſe hielte der Cardinal Nuntius, unter Aßiſtirung derer Prälaten von Melk und H. Creutz, des Königl. Herrn Ceremoniarii, des Hof-Pfarrers in Rochetto, doch wiederum ohne Stola, aller Herren Hof-Capellanen und übriger Geiſtlichkeit. Während derſelben wurde nach geleſenem Evangelio der 127. Pſalm, Beati omnes, figuraliter abgeſungen. In der Kirchen bliebe die vorige Zurichtung, auſſer daß vor die Damen Bäncke auf ihren Platz geſtellet wurden. Es waren bey den Thüren eben die Commiſſarien. Man erhobe ſich in eben der Ordnung hinüber, auſſer daß die Durchl. Ertz-Hertzogin hinter Ihro Majeſt. gienge, und von Ihro Excell. dem Königl. Herrn Obriſt-Hofmeiſter geführet wurde. Die Geiſtlichkeit erwartete die Ankunfft der Allerhöchſten Herrſchafften bey dem Hoch-Altar auf der Epiſtel-Seite. Ihro Königl. Majeſt. nahmen Dero Platz, wie Tages vorhero, unter dem Baldachin auf der Evangelien-Seite, und das Durchl. Ehe-Paar in Dero Knie-Banck in der Mitte vor dem Hoch-Altar. Bey dem Offertorio iſt das Durchl. Ehe-Paar, auf das von dem Königl. Ceremoniario gegebene Zeichen, vor den Hoch-Altar getreten, da kniete es an der unterſten Staffel auf die von dem Königl. Ceremoniario hingelegte zwey roth-ſammete Polſter nieder, und wurde Höchſt-Demſelben, von dem Cardinal Nuntio, die Paten zu küſſen dargereichet. Hierauf ſtiege die Ertz-Hertzogin hinauf zu dem Hoch-Altar auf der Epiſtel-Seite, und legte Dero

Opfer-

Opfer-Geld auf eine ſilberne Tatze. Nachdem verrichtete eben dieſes der Printz, und beyde begaben ſich ſodann wiederum in ihre Knie-Banck zurück. Zu dem Pater noſter traten Dieſelben abermals vor den Hoch-Altar, knieten, wie bey dem Offertorio, nieder, und Ihro Eminentz der Cardinal ſprache über dieſelbe die gewöhnlichen Gebeter, ſo in Miſſa pro Sponſo und Sponſa vorgeſchrieben ſeynd; nach welchem ſich das Durchl. Ehe-Paar wiederum auf ihre Knie-Bäncke begaben. Nach dem Ita Miſſa eſt, thaten ſie ein gleiches, und nachdem der Herr Cardinal über ſie das Gebet Deus Abraham &c. geſprochen, beſprengete er Sie mit dem Weyh-Waſſer, aldenn wurde die Meſſe mit der Päbſtl. Benediction: Sit Nomen Domini benedictum, & Evangelio S. Joannis beſchloſſen. Worauf man ſich in der vorigen Ordnung nach Hofe wieder begabe.

§. 22.

Was den andern Tag ferner vorgefallen iſt.

Nach der Zurückkunfft haben die Allerhöchſten Herrſchafften in Ihrer Majeſt. der Königin Wohnzimmer öffentlich zuſammen geſpeiſet, wobey eine herrliche Tafel-Muſic zu hören war, und der hohe Adel in groſſer Anzahl erſchiene. Zu früh war alles in Mantel-Kleidern, hingegen Nachmittag alles in Campagne-Gala. Um dieſen Tag noch ein mehrers zu verherrlichen, wurde bey der Tafel eine groſſe Staats- und Militar-Promotion von 11. würcklich Geheimen und 4. Titular-Räthen, 55. würcklichen Cämmerern und 19. Decretiſten, 1. Feld-Marſchall, 1. General-Feld-

Zeugmeiſter, 1. General der Cavallerie, 6. General-Feld-Marſchall-Lieutenants, 19. General-Wachtmeiſters, 15. Obriſten und 3. General-Adjutanten bekannt gemacht. Selbigen Abend nach 5. Uhr erhoben ſich Ihro Majeſt. die Königin mit dem Durchl. Ehe-Paar nach dem Königl. groſſen Theatro. Hier wurde ein herrliches Italiäniſches Sing-Spiel, Ipermeſtra betitult, aufgeführet. Die Poeſie hatte der Königl. Poete, Abate Pietro Metaſtaſio, die Muſic aber der Königl. Polniſche Capell-Meiſter Haße verfertiget. Die Muſic bey der Beurlaubung und Chor hatte der Königl. Vice-Capellmeiſter, Herr Predieri, verfaſſet. Die Veränderungen derer Scenen waren Erfindungen des Königl. erſten Theatral-Ingenieurs, Herrn Bibiena. Die Täntze rühreten von dem Herrn Hilſerding her, und die Arien hatte der Herr Holtzbauer abgefaſſet. Bey der Opera ſaſſen Ihro Majeſt. die Königin, die vermählte Ertz-Hertzogin, der Groß-Hertzog und der Printz Carl, neben einander in einer Linie. Nach geendigter Opera wurde abermals, wie zu Mittage, geſpeiſet.

§. 23.

Die Königin eröffnet dieſe Verbindung auswärtigen Höfen.

Mit der erfreulichen Nachricht dieſer hohen Verbindung haben Ihro Majeſt. die Königin folgende Cammer-Herren an verſchiedene auswärtige Höfe abgeſchicket, nemlich den Herrn Frantz Graf von Harrach nach Engelland und Portugall; den ältern Grafen von Auersberg nach

Dreß-

Dreßden; den Herrn Baron von Haagen nach Blanckenburg zu der Durchl. Frau Mutter Ihro verwittibten Kayſerl. Majeſtät, und den Herrn Grafen von Bathiani nach Lothringen. Denen Herren General-Staaten hingegen wurde dieſe angenehme Begebenheit in folgendem Schreiben zu wiſſen gethan:

Hohe und mächtige General-Staaten der vereinigten Provintzen!

Wir haben vor billig erachtet, Ihnen zu melden, daß die Vermählung Unſerer ſehr geliebten Schweſter, der Ertz-Hertzogin Maria Anna, und Unſers guten Freundes und Vetters, des Printzen Carls von Lothringen und Bar, durch göttliche Zulaſſung iſt geſchloſſen, auch das Beylager den 7. des ietzigen Monats vollzogen worden, und daß dieſe Neuvermählten das Gouvernement Unſerer Niederlande anzutreten im Begriff ſind. Wir verrichten ſolche Notification um ſo viel lieber, da wir von dem beſondern Intereſſe, welches Dieſelben, in der Qualität von guten Allurten, an der Wohlfahrt Unſerer Perſon und Unſers Hauſes, das gleichfalls mit Ihnen verknüpfft iſt, unverändert nehmen, verſichert ſind. Ubrigens wünſchen Wir Dero Republic von Grund des Hertzens alles Glück, ſo Wir vor Uns ſelbſt verlangen können. Gegeben in Unſerer Stadt Wien den 8. Januarii 1744.

§. 24.

Was den dritten Tag vorgegangen iſt.

Den 9. Vormittags geruheten die Allerhöchſte Herrſchafften, dem Gottesdienſt in der Cammer-Capellen beyzuwohnen. Mittags wurde abermals, auf Ihrer Majeſt. der Königin Seiten, bey einer herrlichen Tafel-Muſic und zahlreicher Aufwartung des hohen Adels, öffentlich geſpeiſet. Des

Abends war in dem zur Hochzeit prächtig ausgezierten Speiſe-Saal, ſo ſonſt das kleine Hof-Theatrum iſt, Apartement und Ball, und hiermit der dritte Tag beſchloſſen. 54) Dieſe drey Tage hindurch iſt bey dem Königl. Hof und dem geſamten anweſenden in- und ausländiſchen hohen Adel an Kleidern, Schmuck und Livreen ein ausnehmend groſſer Pracht zu ſeh'n geweſen. Man rechnet auch, daß bey dieſen Solennitäten ſich über 6000. Fremde in Wien befunden, die den Kauffleuten und Wirthen nicht geringen Profit zugewendet haben.

§. 25.

Es wird eine Schlittenfahrt und ein prächtiger Ball gehalten.

Den 11. Jenner haben Jhro Majeſt. die Königin mit dem Groß-Hertzog und der vermählten Ertz-Hertzogin, nebſt dem Printzen Carl, in Begleitung anderer hohen Standes-Perſonen, nach 12. Uhr, mit 12. herrlichen Schlitten, eine Spatzierfahrt zum Burg-Thor hinaus, um die Stadt bis gegen dem Stuben-Thor, und von dannen über die Leim-Gruben nach Schönbrunn gethan. Gegen Abend ſind ſie wieder zurück, durch etliche Straſſen der Stadt in die Burg gekommen. Den 12. Jenner Abends verfügten ſich die Allerhöchſten Herr-

54) Auf dieſes hohe Beylager hat unter andern auch der wegen ſeiner ausbündigen Arbeit bekannte Königl. Hof-Poet und Ritter von Nevenſtein ein ſehr ſchönes lateiniſches Epithalamion verfertiget. Dieſes iſt ſo wohl aufgenommen worden, daß er dafür eine Belohnung von 1000. Gulden empfangen hat.

Herrſchafften, mit einem Gefolg von 60. andern hohen Standes-Perſonen in Masquen-Kleidern, nach dem auf das prächtigſte zugerichteten groſſen Tantz-Saal in die Königl. Reut-Schul. Hier haben Sie dem koſtbaren masquirten Frey-Ball, dem an Pracht und Herrlichkeit wenig zu vergleichen, mit beygewohnet. Nach 12. Uhr kehrete man in die Burg zurück. Allda wurde an zwey groſſen Tafeln von 60. hohen Standes-Perſonen geſpeiſet.

§. 26.

Beſchreibung der Herrlichkeit des Ball-Saals.

Die Auszierung dieſes Ball-Saals und deſſen Herrlichkeit iſt mehr zu bewundern, als mit Worten recht zu beſchreiben. Mehr denn 7000. Wachs-Kertzen beleuchteten das Gebäude von auſſen. Die Wände des Saals waren von oben bis unten mit allerhand Gebünden von Sieges-Zeichen und muſicaliſchen Inſtrumenten auf goldenen Grund bemahlet. Die zahlreichen und überaus groſſen Fenſter hatte man mit roth Tafeten und auf das zierlichſte aufgebundenen Vorhängen verſehen. In der Mitte, oberhalb des groſſen und mit rothen Damaſt und Sammet herrlichſt-ausſpallirten Erckers, erſchiene das Hungariſche, gegen über oberhalb des Haupt-Eingangs, das Böhmiſche, und ſodann an dem mittlern Haupt-Geſimſe das Oeſterreichiſche Wappen. Jedes war mit verſchiedenen Ruhm-Göttinnen und andern gewöhnlichen Zierathen umgeben. Inwendig in der Reut-Schule rings herum ſind zwey ſehr groſſe

und vor etliche tauſend Zuſchauer bequeme Gallerien, mit ſteinernen Geländern, deren der obere mit 46. Säulen unterſtützet iſt. Dieſe Säulen ſahe man, von Laſur-Art, blau gemahlet. Die oberſten Haupt-Geſimſe, bis an die Fuß-Geſtelle, waren mit denen angenehmſten Blumen-Cräntzen, davon noch über dieſes doppelte Feſtonen von der einen zu der andern lieffen, ſehr artig umwunden. Anbey hatte man die darum geſchlungenen Cräntze mit vielen Wachs-Lichtern auf das zierlichſte beſtecket. Auf ieder dieſer Säulen, oberhalb des andern Gallerie-Geländers, ſtunde ein ſehr hoher, aus vielen vergoldeten und verſilberten Armen, zuſammen geſetzter Stand-Leuchter, auf deren ieglichem 30. feine Wachs-Kertzen brannten. An denen Fuß-Geſtellen von einer ieden Säule war ein zehenfacher Arm-Leuchter angehefftet. Anbey lieſſe an denen untern Geſimſen deren beyden Stein-Geländern, ſowohl in dem erſtern als andern Stock, eine Reihe von mehr denn 1000. Hand breit von einander geſtellten Wachs-Lichtern, um und um. Dann hieng zwiſchen iedem Paar Säulen, unter denen gedachten Feſtonen, ein Cryſtallener Hang-Leuchter, ſo an der Zahl 44. waren. Das herrlichſte Anſehen empfienge dieſer Saal von 40. ungemein groſſen Cron-Leuchtern von Cryſtall. Dergleichen waren auch verſchiedene kleinere in der höhern Gallerie zwiſchen denen Stand-Leuchtern, unterhalb der erſten Gallerie aber unzehlbare Wand-Leuchter von Spiegel und Cryſtall eingetheilet. Die Zahl der Hang-Leuchter belieff ſich allein auf 130. Stück, und Wachs-

Lichter waren gegen 10000. Stück. Unterhalb des erſten Ganges, rings herum an denen vergoldeten und gemahlten Wänden, befanden ſich 52. groſſe Spiegel. Dieſe verdoppelten auf die allerangenehmſte Weiſe die Menge derer Lichter. Das Blitzen, Funckeln und Schimmern derer Lichter, Spiegel, Gold und Cryſtallen, theilete dieſem Feſtin eine ſolche Pracht mit, daß man ſolches billig unter die herrlichſten, ſo in Europa iemals geſehen worden, mit zehlen muß. 55)

§. 27.

Die Einrichtung hierbey.

Die Muſic beſtunde aus 2. Chören, Trompeten und Paucken, und gegen 100. übrigen Inſtrumenten. Der Eingang war jedermann aus dem hohen und niedrigen Adel, auch Dicaſterien in Maſque frey. Dabey wurden alle Anweſende mit verſchiedenen Erfriſchungen im Uberfluß bewirthet. Der Anfang war Abends um 6. Uhr, und das Ende nach Mitternacht. Durch die gantze Auguſtiner-Gaſſe bis zu dem Bürger-Spital, ſtunden 100. brennende Bech-Pfannen. Zu Vermeidung der bey dem Einlaß und Abſteigen von denen Kutſchen beſorglichen Unordnung wurde vorhero folgende Richtſchnur publiciret:

Auf hohen und Landes-Fürſtlichen Befehl, wird hier jedermann zu wiſſen gemacht, was geſtalten bey Morgen

55) Die Auszierung dieſes prächtigen Saals hatte unter Anordnung des Herrn Grafens von Loſchi, Ihrer Königl. Majeſt. Muſic-Director, der berühmte Königl. erſte Theatral-Ingenieur, Herr Bibiena, bewerckſtelliget.

auf der neu-erbaueten groſſen Königlichen Reut-Schule angeordneten, und um 6. Uhr anfangenden hohen Ball-Feſtin zu Vermeidung der beſorglichen Unordnung

Primo Alle dahin Fahrende keinen andern Weg, als von Seiten des Kohl-Marckts und Herren-Gaſſe über das ſogenannte Michaeler-Plätzel nehmen, und die Wägen alldaſelbſt erſcheinender Maſquirter ſowohl als unmaſquirter Perſonen

Secundo Nirgends anders, als bey dem unter dem groſſen Schwib-Bogen der Königl. Stall-Burg ſich befindlichen eiſernen Gattern, (allwo das für dieſelbe allein beſtimmte Einlaß-Ort iſt) abſteigen; ſodann

Tertio Die leere Wägen alſo gleich, ohne umzukehren, gerad fort gegen dem Bürger-Spital-Platz hinweg fahren ſollen, wie denn auch alle Neben- und Quer-Straſſen mit Ketten geſperret ſeyn werden, welche Ordnung auch bey Beſtellung deren Wägen zum Abholen beobachtet werden muß.

Quarto Iſt für diejenigen, die in Trag-Seſſeln dahin kommen, kein anderer Einlaß, als bey dem kleinen Seiten-Thürl, neben dem groſſen Thor der alten Königl. Reut-Schul beſtimmt.

Quinto werden die Liberey-Bedienten, welche dort warten müſſen, ſich in denen für ſie inner dem beſagten kleinen Einlaß-Thürl gewidmeten zweyen Orten aufzuhalten haben.

Wien, den 11. Januarii 1744.

Bey dieſem Feſtin haben ſich nebſt den ſämtlichen allerhöchſten Herrſchafften mehr den 8000. Perſonen ſowohl in Maſquera auf dem Tantz-Platz, als auch oben auf den beſchriebenen beyden Gallerien zum Zuſchauen eingefunden. Auf Befehl Ihro Maj. der Königin hat man auch den Wieneriſchen Stadt-Magiſtrat dazu eingeladen, und demſelben freygeſtellet, in Maſquen oder in ordent-

ordentlichen Magiſtrats-Kleidern dabey zu erſcheinen. Es iſt aber dieſer Ball nicht nach eines jeden Wunſch ausgefallen; denn nur die allerwenigſten Maſquen haben zum Tantzen kommen können. Die übrigen mußten ſich dahero in Eſſen und Trincken erluſtigen, welches für jedermann im rechten Uberfluß iſt aufgetragen worden. Unter der Menge derer Maſquen befande ſich auch eine Maſque, als ein Lands-Bothe aus fremden Landen. Dieſer theilete beſtändig aus ſeinem Rantzen den Damen Briefgen aus, worinnen allerhand lächerliche Verſe geſchrieben waren. Die Königin, als Sie dieſen Land-Boten ſahe, fragte ihn, ob er nichts vor Jhro Majeſt. mitgebracht hätte? Dieſer günſtigen Gelegenheit machte ſich die Maſque ſo gleich zu Nutze, und überlieferte der Königin einen Brief, in Form eines Memorials, worinnen unterthänigſt um eine Beförderung gebeten wurde. Jhro Majeſt. lächelten, und ertheile gedachter Maſque alſobald die Stelle eines Rittmeiſters, unter einem Cuiraßier-Regiment. Dieſe Maſque ſoll ein gebohrner Hungar ſeyn, mit Nahmen Pantaſch, welcher ſchon im Felde bey dem Fürſten Eſterhaſi als Capitain-Lieutenant geſtanden.

§. 28.
Beſchreibung der prächtigen Schlitten-Fahrt.

Am 24. Januar. haben Jhro Maj. die Königin eine ſo prächtige Schlittenfahrt gehalten, dergleichen ſeit des Kayſers Joſephi Zeiten in Wien nicht iſt geſehen worden. Jhro Majeſt. die Königin

nigin und die Durchl. Ertz-Hertzogin Maria Anna wurden beyde durch Dero Herren Gemahls geführet, mit denen übrigen Cavaliers und Dames gienge es nach dem Looß. Die Luſtbarkeit währete von 2. bis nach 4. Uhr, und gienge durch die mehreſten Straſſen und Gaſſen der Stadt.

§. 29.

Einzug eines Maltheſiſchen Bothſchaffters in Wien.

Die Ordnung der Zeit führet uns jetzo auf eine Solennität, welche nur einmahl in dieſem Jahrhundert, nehmlich 1711. bey dem Regierungs-Antritt Carl VI. in Wien geſehen worden. Es hat nehmlich der Maltheſiſche Bothſchaffter einen öffentlichen Einzug gehalten. Dieſer geſchahe am 16. Januar. in der ſchönſten Ordnung. 1) Voraus kam ein Königlicher Einſpänniger zu Pferde. 1) Die Laqueyen und Heyducken. 3) Der Königl. Leib-Wagen, in welchem der Ambaſſadeur oben an, der Herr Ober-Hof-Marſchall aber, Graf von Khevenhüller, rückwärts ſaß. 4) 6. Pagen zu Pferd. 5) Der erſte Galla-Wagen. 6) Der Wagen des Ertz-Biſchoffs und Cardinals von Collonitſch. 7) Der Wagen des Päbſtlichen Nuntii, Signor Paolucci. 8) Die 2. übrigen Galla-Wagen des Hn. Bothſchaffters, und 9) folgten 50. mit 6. Pferden beſpannte Herrſchafftliche Wägen.

§. 30.

Todesfall des Grafen von Khevenhüller.

Eben aber, da ſich der gantze Hof wegen der beglückten

glückten Verbindung in voller Freude befande, und da man faſt täglich die angeſtellten Feſtins auf ſo eine vergnügte, feyerliche und prächtige Art, dergleichen man vor dem an dem Wieneriſchen Hofe kaum geſehen, celebriret: wurden alle dieſe Luſtbarkeiten durch eine unerwartete Begebenheit gar ſehr geſtöhret, und endlich gar abgebrochen. Der Graf von Khevenhüller, deſſen Verdienſte um das Durchlauchtigſte Haus Oeſterreich Jhro Majeſt. die Königin in verſchiedenen ſchönen eigenhändigen Schreiben ſo ausnehmend zu ſeyn befunden; dieſer General wurde plötzlich mit einer tödtlichen Kranckheit überfallen. Die Königin ware über dieſe Kranckheit ſehr bekümmert, daß Sie ſich in Dero Zimmer inne hielte. Auch hat Sie den Herrn General in eigener Perſon beſuchet, und Dero Regungen gegen ihn geäuſſert. Man mußte Jhr beſtändig von dem Zuſtande dieſes verdienten Miniſters Nachricht bringen. Als man nun Derſelben den 26. Januarii des Nachts um 11. Uhr eröffnete, daß der Herr General ſo eben den Geiſt aufgegeben; 57) ſagte Sie zu denen Anweſenden mit beſonderer Empfindung: Jch verliehre an ihm einen getreuen Unterthan und Beſchützer, welchen GOtt der Allmächtige einzig und allein belohnen könte. Die Thränen, womit die Königin das Andencken dieſes ihres getreuen,

57) Wegen dieſes Todes-Falles hat der Her D. Engel, erſter Königl. Leib-Medicus, der den Herrn Grafen unter ſeiner Cur gehabt, groſſe und ſchlimme Nachreden erfahren müſſen.

treuen, fürſichtigen und tapffern Heerführers beehret hat, ſind ein hinlängliches Merckmahl, wie hoch Sie dieſen Verluſt empfunden hat.

§. 31.
Der Hertzog von Ahremberg findet ſich in Wien ein.

Zu Anfang des Februarii 1744. fande ſich der Hertzog von Ahremberg in Wien ein, theils um denen Conferentzien wegen des zu entwerffenden Operations-Plans mit beyzuwohnen, theils um einige Inſtructiones wegen einer Reiſe nach Engelland zu empfangen. Er wurde von Ihro Maj. der Königin auf das gnädigſte und mit vollkommener Verſicherung Ihres Vertrauens zu ihm empfangen. Bey ſeinem Abſchied wurde er von der Königin mit einem Stock-Knopff, mit Brillanten beſetzet, beſchencket, deſſen Werth auf 30000. Gulden geſchätzet wird. Als der Hertzog bey der Königin ſich beurlaubete, ſagte dieſe Printzeßin zum ihm: Ich übergebe eurer Sorgfalt mein Intereſſe in denen Niederlanden und bey meinen Bunds-Verwandten: Denn nachdem ihr mir von eurem treuen Eyfer vor meinen und meines Hauſes Dienſt ſo viel gute Proben gegeben habt, könte ſothanes mein Intereſſe keinen beſſern als euren Händen anvertraut ſeyn. Da auch beſagter Hertzog bey des Groß-Hertzogs Königl. Hoheit und des Printzen Carls Durchl. das Abſchieds-Compliment abſtattete, embraßirten beyde Durchl. Herren Brüder ſelbigen auf das zärtlichſte, und verſicherten, daß ſie mit eben den Regungen, als Ihro Majeſt. die Königin ſelbſt, gegen ihn erfüllet wären.

§. 32.

§. 32.

Die Neuvermählten machen Anſtalten zur Reiſe nach den Niederlanden.

Indeſſen kam nunmehro der Tag immer näher heran, an welchem die Trennung des Allerdurchl. und Durchl. doppelten Bruder- u. Schweſter-Paars geſchehen muſte. Wegen dieſes Abſchiedes wurde ſowohl unter den hohen Perſonen ſelbſt, als am gantzen Hofe, groſſes Leidweſen verſpühret. Die Königin ſchickte allen Oeſterreichiſchen Ländern, durch welche das vermählte hohe Paar paßiren muſte, den Befehl: Selbe mit gleichem Ceremoniel, als die verſtorbene Gouvernantin in denen Niederlanden, Prinzeßin Eliſabeth, zu veneriren. Auch wurden von Wien aus viele Wägen mit Lebens-Mitteln und andern Geräthſchafften voraus geſchicket, und in die ausgeſetzten Stationes eingeleget. Auſſer 2000. Gulden neu gemüntztem Königl. Hungariſchen Gelde ſind eine groſſe Quantität koſtbahre Kleinodien und Galanterien von denen Jubelirern und Galanterie-Händlern eingekaufft und eingepackt worden, um ſolche auf der Reiſe zu denen gewöhnlichen Präſenten hier und da zu haben. Am 20. Februar. den gantzen Tag haben die Neuvermählten dem in groſſer Anzahl erſchienenen Adel, wie auch den vornehmſten Officiers die Abſchieds-Audientz nebſt Abſtattung des Handkuſſes ertheilet. Den 21. haben ſie ſich in Dero Zimmer inne gehalten, und zu der Abreiſe vorbereitet. Den 22. ſpeiſeten Sie, nebſt Ihro Majeſt. der Königin, bey der verwittweten Kayſerin,

Dero

Dero Frau Mutter, bey welcher Sie ſich zugleich beurlaubeten.

§. 33.

Die würckliche Abreiſe.

Der 25. Febr. war der Tag, da Ihro Majeſt. die Königin Dero Frau Schweſter und den Printzen Carl mit vielen Standes-Perſonen bis nach Stockerau begleiteten. Bey der Abreiſe von Wien wurden alle Canonen zu dreyenmahlen abgefeuret. In der Leopoldſtadt paradirten vor den Werbe-Plätzen alle Infanterie- und Cavallerie-Recrouten. Wobey ſich inſonderheit der Hauptmann des Kohariſchen Dragoner-Regiments, Herr Hermann, hervor that. Er hatte ſeine Leute, über 100. an der Zahl, mit einer Bande Muſicanten in Ordnung geſtellt, und ließ ihre Exercitia im Feuer machen. Dieſes gefiel der hohen Herrſchafft ſo wohl, daß Sie dieſe Mannſchafft nachhero anſehnlich beſchenckten. Den 24. Morgens um 7. Uhr nahmen die hohen Herrſchafften auf das zärtlichſte Abſchied von einander. Dieſe Trennung war rührend, und geſchahe nicht ohne Thränen. Sodann kehrete die Königin wieder nach der Burg zurücke.

§. 34.

Der Printz Carl tritt mit ſeiner Gemahlin die Statthalterſchafft in denen Niederlanden an.

Die Durchl. Vermähleten ſetzeten nun die Reiſe über Prag, Dreßden und Blanckenburg nach denen Niederlanden eifrig fort. Die Niederländer erwarteten der Ankunfft dieſes hohen Paars mit deſto eifriger Begierde, ie gröſſer ihr Verlangen

iederzeit

jederzeit geweſen iſt, von dem Durchl. Printzen Carl als Statthalter regieret zu werden. Da ſie, krafft einer von Jhro Majeſt. der Königin von Hungarn im Auguſt 1743. ausgefertigten Urkunde, den Groß-Hertzog von Toſcana, gleich als die andern Oeſterreichiſchen Staaten bereits gethan, als Mit-Regenten verehren müſſen; ſo war ihr Vergnügen um ſo ſtärcker, von dem Bruder Jhro Hoheit regieret zu werden.

§. 35.

Die Inauguration Jhro Majeſtät der Königin von Hungarn in den Niederlanden.

Wir wollen dieſes hohe Fürſten-Paar mit unſerer Feder begleiten, und bey dieſer Gelegenheit die Inauguration und Huldigung der Königin von Hungarn in denen Oeſterreichiſchen Niederlanden beſchreiben. Es iſt dieſes die erſte wichtige Handlung, ſo der Durchl. Printz Carl im Namen der Königin in denen Niederlanden verrichtet hat. Und wir können gegenwärtige Abtheilung mit keiner denckwürdigern Begebenheit, als eben mit dieſer, beſchlieſſen. Es war der 20. April 1744. da die Huldigung der Königin von Hungarn, als Hertzogin von Lothringen, Braband und Limburg, auch Marggräfin des H. R. Reichs, zu Brüſſel geſchahe. *) Um 8. Uhr frühe erſchienen die Stände und der Hof-Staat in der Burg, um Se. Durchl. den Printzen zu beſagten Ceremonien abzu-

*) Die Huldigung der Königin, als Gräfin von Flandern, iſt am 27. April dem Printzen Carl zu Gent mit ungemein viel Solennitäten geleiſtet worden.

abzuhohlen. Ihro Durchl. beantworteten die empfangenen Complimenten mit ſonderbarer Freundlichkeit und Gnaden-Bezeigung. Um 10. Uhr ſetzten ſich Dieſelbe in die Kutſche, und der Zug gienge in folgender Ordnung vor ſich:

1) Eine Compagnie Granadierer von dem Dragoner-Regiment Styrum. 2) Die drey Thürhüter derer Stände zu Pferd. 3) Die Livre-Bediente und Kutſchen derer Herren Stände, ſamt ihren Herren ſelbſt, ſo in denen Kutſchen ſaſſen; nehmlich die Abgeordnete von Limburg und des Landes jenſeit der Maaß, ſonſt Outre-Meuſe genannt, Herr Raths-Penſionarius von Limburg, Herr Laſſault, Schöpfe von Limburg, für den dritten Stand, Herr Graf von Horn im Namen des Adels von Outre Meuſe, Herr Graf von Linden im Namen des Adels von Limburg, und der Abt von Valdien im Namen der Geiſtlichkeit dieſes Hertzogthums und von Outre Meuſe. 4) Zwey Thürhüter derer Stände von Braband zu Pferde. 5) Herr Schokart, Major der Stadt Brüſſel, Herr von den Croye, Einnehmer derer Stände von Braband zu Antwerpen, Herr van de Velde, Einnehmer von Brüſſel, und der Herr Penſionarius von der Broek. 6) Herr von Keſſel, Penſionarius zu Antwerpen, Herr Spenreye, Herr Corneliſſen, und Herr von Hove, Bürgermeiſter von Antwerpen, denen 6. Bothen vortraten. 7) Herr de Wilde, Penſionarius von Brüſſel, Herr Kints, Einnehmer, Herr Baron de Provius, Herr Baron de Cano, und Herr von Meahem, Schöpfen, wie auch Herr von der Dilſt, Bürgermeiſter von Brüſſel, denen gleichfalls 6. Bothen vortraten. 8) Herr van den Broeck, Penſionarius von Löwen, Herr Schorr, Herr van Bemmel, wie auch die Herren du Chateau und Schot, Bürgermeiſter von Löwen, denen abermals 6. Bothen vortraten. 9) Der Adel derer Stände von Braband, nemlich der Herr Marquis von Deinſe, der Herr Baron d'Haverſt, der Herr Graf von Lannoy, der Herr Graf van der Naat, der Herr Graf de Duras, der Herr Baron von Kieſegem, der Herr Graf de Suys, de Malere, der Herr

Graf d'Jve, der Herr Graf von Sart, der Herr Graf de Corroy, der Herr Graf de Lalaing, der Herr Graf von Limminghe, der Herr Marquis von Veſterloo, der Herr Fürſt von Garre, der Herr Marquis von Herzelles, der Herr Marquis von Wemmel, der Herr Hertzog von Urſel, und der Herr Abt Herr Graf von Gemblour. 10) Die Herren Aebte von Braband, nemlich von St. Gertrud, von Longesloo, von Everbode, von Heliſſem, aus dem Thiergarten, von Grimbergen, von St. Michael, von St. Bernhard, von Billers und von Vlierbeck. 11) Die Wappen-Könige mit ihren Schilden und Stäben. Der von dem Eiſen-Orden in der Mitte, alle zu Pferd. 12) Ein Führer, ein Paucker und 4. Trompeter vom Hof. 13) Die Cammer-Herren zu Pferd, von ihren Livree-Bedienten begleitet. 14) Sechs Heyducken vom Hof. 15) Vier und zwantzig Laquayen dito. 16) Die Ertz-Hertzogliche Edelknaben, ſamt dem Directore der Königl. Academie, Herrn Widerl. 17) Der Fourier, Herr Polrius. 18) Se. Durchl. der Printz Carl in einer überaus prächtigen Kutſche mit 8. Gläſern, von der Trabanten und Hartſchieren Leib-Wacht umgeben, dabey der Fürſt von Chimai, als Hauptmann der Hartſchieren-Compagnie, nächſt an der Kutſche zur Rechten, und vor ihm der Lieutenant, Herr Baron von Weeſtenroed, bey denen Trabanten aber, welche vor denen Hartſchieren traten, ihr Lieutenant, Herr Graf von Colins, gienge. 19) Der Herr Fürſt von Hornes, Obriſt-Stallmeiſter, und der Herr Graf von Königsegg, die Stelle des Obriſt-Hofmeiſters vertretend, ritten hinter der Leib-Kutſche. 20) Die Hof-Kutſchen, alle mit 6. Pferden beſpannet. 21) Wieder eine Compagnie Granadiers aus dem Dragoner-Regiment de Ligne, ſo den Zug beſchloſſe.

Dieſer gantze Zug gienge von Hof aus, durch den Cautroſteen, und über den Holtz-Marckt, nach der Collegial-Kirche von St. Gudula, allwo vor dem groſſen Chor ein herrlicher Hoch-Altar errichtet war. Se. Durchl. wurden allda mit denen gewöhnlichen Ceremonien empfangen, und unter

einem zur Evangelien-Seite ſich befindenden Baldachin zu dem allda geſtandenen Seſſel geführet. Die Stände und Deputirte aber nahmen ihre angewieſene Plätze ein. Sodann fienge das Hoch-Amt an. Dieſes hielte der Herr Cardinal d'Alſace, unter Aufwartung des Abts aus dem Thiergarten, als Ertz-Capellans derer Hertzogen von Braband, des Abts von Vlierbeck, des Abts von Villers, und des Abts von St. Bernhard. Die Hof-Muſic lieſſe ſich, gleichwie vorhero bey dem Veni Creator geſchehen war, hierbey auch hören.

§. 36.

Der Eyd des Printzen.

Nach vollendetem Hoch-Amt und gegebenem Seegen mit dem Sacrament, verfügte ſich der Cardinal Ertz-Biſchoff mit Dero Officiali zu Sr. Durchl., und hielten Demſelben das Evangelien-Buch vor. Worauf der Printz die gewöhnlichen Eyde ablegte. Dieſe hielten in ſich: Daß er die Freyheiten und Gerechtſamen der Kirchen in dieſen Provintzien, und ins beſondere die Gerechtſame und Freyheiten des Dom-Capituls und anderer Kirchen in dem Gebieth von Brüſſel erhalten wolle. Der letztere Eyd war dem Printzen von dem Dechant des alldaſigen Dom-Capituls, in Beywohnung aller Dom-Herren, vorgeleſen worden.

§. 37.

Die Formalien der Huldigung.

Als dieſe Function vorbey war, ſtiege der Printz wieder in die Kutſche, und der Zug gienge in der vorigen Ordnung auf den groſſen Platz. Hier ſtun-

ſt nden 5. Compagnien Bürger in den Waffen, und gaben eine dreymahlige Salve. Mitten auf dem Platz hatten die Stände eine herrliche Triumphs-Pforte in Form eines Caſtells, mit verſchiedenen Müntz-Gemählden derer Hertzoge von Braband, Innſchrifften, Seiten-Pyramiden, Lampen ꝛc. gezieret, errichten laſſen. Durch dieſe Triumph-Pforte gienge der Zug nach der Burg zurücke. Als ſie vor den Thiergarten ankamen, beſtiegen die Stände die vor der Kirche von Lauterburg errichtete Bühne, und ſetzten ſich allda mit gedeckten Häuptern zu beyden Seiten nieder, nemlich die Prälaten und Abgeordneten derer drey vornehmſten Städte von Braband zur Rechten, und der Adel von Braband, nebſt denen abgeordneten Ständen von Limburg, zur Lincken. Die 3. Einnehmer aber blieben zur Rechten mit entdeckten Häuptern ſtehen. Nachdem Ihro Durchl. dieſe Bühne beſtiegen, ſetzte er ſich auf den in der Mitte etwas hervorwärts errichteten Seſſel, unter einem reichen Baldachin, darunter Ihro Majeſt. der Königin Portrait hienge. Die 5. Wappen-Könige ſtellten ſich um eine Tafel, worauf das Evangelien-Buch lage, nach ihrem Rang, und blieben allda mit entdeckten Häuptern ſtehen. Hierauf übergabe der Hof-Cammer-Diener, Herr Mathieu, das Schwerdt dem Hertzog von Urſel, als Erb-Marſchallen von Braband, und der Hof-Cammer-Diener, Herr Fraula, überreichte dem Herrn Marquis de Wemmel, als Erb-Pannier-Herrn von Braband, die Standarte, mit dem darauf geſtickten Wappen dieſes Hertzogthums.

Hiermit ſtelleten ſich dieſe Herren, und zwar der erſte zur Rechten, und der andere zur Lincken neben Sr. Durchl. Nachdem nun auch der Cardinal, der Fürſt von Hornes und der Graf von Königs-egg-Erps Platz genommen: ſo erklärete Se. Durchl. die Urſache dieſer Verſammlung. Der Herr van den Broeck, Raths-Penſionarius derer Stände, antwortete durch eine ſchöne Rede. Er ſtunde zur Lincken an der Tafel mit entblößtem Haupt, und überreichte nachgehends Sr. Durchl. die Vollmachten derer 3. vornehmſten Städte. Hiernächſt ſchritte er zur Ableſung der Vollmacht, ſo Ihro Königl. Majeſt. dem Printzen, zu Beſitznehmung dieſer Lande, ertheilet hatte. Da er ſolche denen Ständen vorgeleſen, wurde Ihro Majeſt. Unterſchrifft von einem iedweden mit einer tieffen Neigung verehret. Nach dieſer Ceremonie laſe er das Patent des feyerlichen Einzugs mit lauter Stimme ab. Während deſſen tratt der Herr Cardinal bis fünffmahl zu Sr. Durchl. und empfienge von Denenſelben, mit Vorhaltung des Evangelien-Buches, die gewöhnlichen Eydſchwüre. Dieſe wurden vom beſagten Penſionario in Brabandiſcher und Burgundiſcher Sprache vorgeleſen. Hierauf laſe der geheime Raths-Secretarius, Herr de Nenny, ſo mit entdecktem Haupt zur Rechten an der Tafel ſtunde, den Eyd, den die Stände von Braband abzulegen hatten, mit lauter Stimme vor. Zu deſſen Ablegung trate einer nach dem andern nach ihrem Rang zu Sr. Durchl., und gelobten an, Ihro Majeſt. die Königin ſowohl in eigenen, als im Namen der geſamten Geiſtlichkeit,

Adels

Adels, und insgeſamt aller Brabander, den ſchuldigſten Gehorſam, Unterthänigkeit und Treue, und zwar die Geiſtlichkeit mit an die Bruſt gelegten Händen, der Adel und die übrigen Stände aber mit in die Höhe gehobenen Fingern, endlich an. Gleich hierauf rufften die Wappen-Könige aus: Es lebe Ihro Königliche Majeſtät MARIA THERESIA, Hertzogin von Lothringen, Braband, und Marggräfin des Heil. Röm. Reichs ꝛc. Hierauf traten auch die Abgeordneten derer Stände von Limburg hinzu, und nahmen gleichfalls von Sr. Durchl. den Eyd auf. Dagegen ſie hinwiederum auch ihrer Seits den Eyd der Unterthänigkeit, Treue und Gehorſam in höchſt Deroſelben Hände ablegten. Auf dieſes rufften die Wappen-Könige abermals aus: Es lebe Ihro Königl. Majeſt. MARIA THERESIA, Hertzogin von Limburg. Dieſes Ausruffen wurde von der zahlreichen Menge Volckes unter Paucken und Trompeten-Schall, auch Abfeurung derer Stücke, und Läutung der groſſen Glocke, zum öfftern wiederholet. Zu gleicher Zeit warffen die Herren Finantz- und Domainen-Räthe gegen über Geld und ſilberne Müntzen mit der Abbildung Ihro Majeſt. unter das Volck aus. Nachdem dieſe feyerliche Handlung verrichtet war, verfügte ſich der Printz, mit dem gantzen Gefolg, nach dem Pallaſt wieder zurücke. Die Ertz-Hertzogin ſahe dieſen Ceremonien aus denen Fenſtern eines der Bühne gegen über gelegenen Hauſes zu. Abends erſchienen beyde Gouvernanten mit dem geſamten Hof in dem Saal derer Stände, und hö-

reten allda ein vortreffliches Concert an, während welchem viele koſtbare Erfriſchungen ausgetheilet wurden. Um 9. Uhr zündete man ein herrliches Feuerwerck an; womit dann dieſer fröliche Tag den Beſchluß erlangete.

§. 38.

Beſchreibung der Huldigungs-Müntze.

Die Huldigungs-Müntze ſtellet auf der einen Seite das Bruſt-Bild der Königin vor, mit folgender Umſchrifft: MAR. TH. D. G. R. HVNG. BO. D. BR. C. FRAN. INAVGVRATA MDCCXLIV. Auf dem Revers iſt ein brennendes Feuer auf einem Altar. An deſſen Fuß lieſet man die Worte: FIDES PVBLICA. Uber dem Altar ſind zwey an einander faſſende Hände und zwey groſſe Korn-Aehren, und hinter denſelben der Stab des Mercurii zu ſehen, mit der Beyſchrifft: HÆC ARA TVEBITVR OMNES.

Die III. Abtheilung.

Von dem denckwürdigen Erbſchaffts-Kriege mit dem Durchl. Chur-Hauſe Bayern und der Oeſterreichiſchen Armee am Rheinſtrohme und im Elſaß.

§. 1.

Einleitung.

Es iſt ein bedaurenswürdiger Krieg, der ſich zwiſchen den mit den Banden einer nahen Bluts-Freundſchafft verknüpfften Häuſern

ſern Oeſterreich und Bayern entſponnen hat. Er dauret ſchon in das dritte Jahr. Die Abwechſelungen des Glückes ſind dabey ausserordentlich groß gewesen. Das Durchl. Chur-Haus Bayern machte anfangs die gröſten Eroberungen. Nach der Zeit ſind dieſe nicht allein insgeſamt wieder verlohren gegangen, ſondern es muſte ſo gar ſeine Erb-Länder verlaſſen.

§. 2.

Die Königin leget eine Landes-Adminiſtration an.

Bayern und die Ober-Pfaltz befanden ſich in den Händen Ihro Majeſt. der Königin von Hungarn. Als die Oeſterreichiſche Armee im Jahr 1743. zum anderumahle von dem Lande Beſitz genommen 58); wurde von der Königin eine beſondere Landes-Adminiſtration zu München angeleget. Der Präſident davon, der Herr Graf von Goes, ließ dieſerhalb unterm 16. Aug. 1743. folgendes Patent publiciren:

Wir Maria Thereſia von GOttes Gnaden zu Hungarn und Böheim, Dalmatien, Croatien und Sclavonien Königin, Ertz-Hertzogin zu Oeſterreich ꝛc. ꝛc. vermählte Hertzogin zu Lothringen und Baar, Groß-Hertzogin von Toſcana, urkunden und bekennen hiermit jedermänniglich, ſo es zu wiſſen vonnöthen hat. Demnach der allmächtige GOtt unſere gerechte Waffen dergeſtalt geſeegnet, daß nicht nur die durch tödlichen Hintritt weyland Unſers in GOtt ruhenden Herrn Vaters Kayſerl. Maj. und Liebden Uns anheim gefallene Königreiche und Länder von der groſſen feindlichen Uberſchwemmung befreyet, ſondern ſich auch von denen geſamten Chur-Bayeriſchen Landen, und der

58) S. II. Th. II. Abth. §. 35. p. 164. ſeqq.

der Ober-Pfaltz, die alleinige Stadt und Veſtung Jngol-ſtadt 59) ausgenommen, bemeiſtert worden; ſo erheiſchet nicht nur Unſer höchſter Dienſt, ſondern auch dieſer ero-berten Länder ſelbſt eigenes Wohlſeyn, daß zu Wiederher-ſtellung guter Ordnung und Befeſtigung ſothaner Länder innerlichen Ruheſtandes, eine zulängliche von Uns bevoll-mächtigte Adminiſtration aufgeſtellet, und derſelben alles, was ſowohl in das Politicum als Militare und Camerale einſchläget, zu derer Jnwohner eigenem Beſten beſorget, denen im Jahr 1741. ſich geäuſſerten Empörungen 60) durch alle dienſame Mittel vorgebogen, annebſt auch dahin geſehen werde, damit durch die dortige Landes-Jnſtantzien die GOtt-geheiligte Juſtitz denen Armen wie denen Rei-chen ohne Unterſcheid derer Perſonen verwaltet, und was zu einer guten Regierung gehöret, vorgekehret, zumahlen aber getrachtet werde, daß, ſo viel die Zeit-Umſtände es zu-laſſen, vielbeſagte Lande von denen Jhnen durch die ſoge-genannten Chur-Bayeriſchen Hülffs-Völcker zugefügten un-gemeinen groſſen Drangſalen nach und nach ſich wieder erholen mögen. Da Wir nun aus beſonders gnädigſter Zuverſicht, ſo wir zu des Hoch- und Wohlgebohrnen, Un-ſers würcklich geheimden Raths, Lands-Hauptmanns des Hertzogthums Kärnthen, und lieben Getreuen, Johann An-ton, Grafens von Goes, Geſchicklichkeit, Gerechtigkeit, Lie-be und unermüdeten Dienſt-Eifer tragen, denſelben zu Un-ſern Adminiſtrations-Präſide derer Chur-Bayeriſchen Lan-de, nebſt Zugebung einiger erfahrner Subjectorum, aus Un-ſerm Hof-Kriegs-Rath und Hof-Cammer, auch Königl. Com-miſſariat, wie auch zu Unſerm Stadthalter in der Ober-Pfaltz, nebſt einer beſonders allda angeordneten ſubordi-nirten Adminiſtration ausgeſehen und ernennet haben; Als ertheilen Wir ihm mittelſt gegenwärtiger offener und im Lande zu jedermanns Wiſſenſchafft und gehorſamſter Nach-achtung kund zu thuender vollkommen Gewalt und Voll-macht, in unſerm Nahmen alles dasjenige, was zu dem

Zwe-

59) Damals war ſie noch nicht erobert.

43) S. hiervon I. Th. VI. Abth. §. 54. ſeq. p. 665. ſeq.

Zwecke, wie obſtehet, gereichet, gleich als ob es von Uns ſelbſt geſchähe, entweder ſelbſt zu verfügen und zu verordnen, oder andern, damit es geſchehen möge, aufzutragen. Gebiethen demnach allen und ieden oberwehnter Länder Ständen und Innwohnern, Geiſt- und Weltlichen Standes, niemanden, wer der gleich ſey, ausgenommen vorbeſagten Adminiſtrations-Præſidi und reſp. Statthalter, und deſſen Verordnungen den Pflichtſchuldigſten Vollzug und Gehorſam unweigerlich, und alſo gewiß zu leiſten, als lieb es ihnen iſt, Unſere Ungnade, und ſonſt unausbleibliche ſchwere Beſtraffung zu vermeiden. Zu deſſen mehrer Bekräfftigung haben Wir gegenwärtige Urkunde eigenhändig unterſchrieben, und Unſer Königl. und Ertz-Hertzogl. Inſiegel daran hängen laſſen.

Gegeben in Unſerer Stadt Wien den 31. Jul. im 1743. und Unſerer Reiche im dritten Jahr.

MARIA THERESIA.

(L. S.) C. Graf von Ulefeld.

ad Mandatum Sacræ Regiæ Majeſtatis proprium

Johann Chriſtoph Bartenſtein.

Dieſe Landes-Adminiſtration 62) ward am 23. Auguſti zu München an 12. der fürnehmſten Plätzen der Stadt unter Trompeten und Paucken-Schall würcklich publiciret. Bey welcher feyerlichen Handlung die Garniſon, ſo etliche Tage vorher mit 2. Compagnien Theiſer Militz aus Landshut verſtärcket worden, zugleich ausgerücket war.

§. 3.

62) Der ehemahls zu Franckfurt als Chur-Böhmiſcher Geſandte geweſene, aber nicht dafür erkannte Baron von Brandau, (S. weitläufftig I. Th. V. Abth. §. XII. p. 516. ſeqq.) hat hierbey die Stelle eines Cantzlers erhalten.

§. 3.

Der Kayſer proteſtiret hierwider.

Am Kayſerlichen Hofe ſahe man dieſes keines weges ſo mit gleichgültigen Augen an. Man vernahm mit groſſem Widerwillen, daß die Königin ſich entſchloſſen hatte, von den Bayeriſchen Unterthanen den Eyd der Treue abzufordern. Eine nachdrückliche Proteſtation, welche hierauf erſchiene, legte die Kayſerl. Willens-Meynung folgender geſtalt an den Tag:

Wir Carl der VII. erwehlter Römiſcher Kayſer, machen euch zu wiſſen, daß Wir mit äuſſerſter Beſtürtzung von guter Hand vernommen, wie man in unſern Landen und Staaten, welche, wie jedermann bekannt iſt, keiner Prätenſion unterworffen ſind, nachdem ſelbige durch die Waffen der Groß-Hertzogin von Toſcana vor einiger Zeit eingenommen worden, und ungerechter Weiſe noch beſeſſen werden, nicht nur von Seiten dieſer Printzeßin ohne einiges Recht ſich unterfangen, daſelbſt in gehöriger Form eine Adminiſtration, zu Dirigirung der Politiſchen und Militariſchen Affairen, dann der Finantzen zu errichten, und anbey viele Neuerungen, theils durch Abſetzung der von Uns daſelbſt gelaſſenen Räthe und Beamten, theils durch Subſtituirung anderer vorzunehmen; ſondern auch, vermöge der zu München unterm 16. dieſes datirten Patente, auf eine unverantwortliche Art unter harten Straffen allen und jeden unſern Unterthanen, welche in beſagten unſern Staaten begütert und unbegütert ſind, geiſtlichen und weltlichen, von was für Stand ſie immer ſeyn, angedeutet, bemeldter Groß-Hertzogin an denen in dem Patent bemerckten Tagen den Eyd der Treue und des Gehorſams abzulegen. Ob Wir Uns nun gleich zu eurem und Unſerer lieben und getreuen Stände und Unterthanen Treue und Eifer verſehen, daß wie ihr bis anhero die Treue und Pflicht, ſo ihr Uns, als eurem natürlichen und rechtmäßigen Souverain, geſchworen,

mit unveränderlicher Treue und heilig beobachtet habt, ſolche noch ferner unveränderlich beybehalten, und euch in nichts einlaſſen werdet, welches dem entgegen, noch weniger aber eurer Pflicht und natürlicher Schuldigkeit durch Leiſtung des an euch verlangten Eydes vergeſſen werdet; ſo haben Wir doch nicht umhin gekonnt, euch die Treue und Gehorſam zu Gemüthe zu führen, ſo ihr Uns ſchuldig ſeyd, Uns allein als euren alleinigen Erb-Herrn, und niemand anders, wer der auch ſey, noch weniger der Groß-Hertzogin von Toſcana. Wir vermahnen euch dahero, dieſen Inſinuationen kein Gehör zu geben, noch dieſen ungültigen Befehlen nachzuleben, und verbieten euch hiermit ausdrücklich, euch, es ſey worinnen es wolle, darnach zu richten. Uberdas declariren Wir öffentlich und feyerlich, daß, woferne dem ungeachtet die überwiegende Macht euch den vorgedachten Eyd mit Gewalt abnöthigte, Wir ſelbigen nicht anders, als einen ungerechten und gewaltſamen Eingriff, mithin als nicht geleiſtet und von keiner Krafft, wie alles andere, ſo durch die vermeinte Adminiſtration unternommen wird, anſehen werden. Wir erklären alſo durch gegenwärtiges alles null und nichtig und nicht geſchehen. Gegeben zu Franckfurt am Mayn, den 22. Auguſti 1743.

§. 4.

Königl. Hungariſch Circular-Reſcript dagegen.

Die Gründe, welche hier angeführet wurden, wolten dem Hofe zu Wien nicht erheblich vorvorkommen. Es ergieng dahero ein Königl. Ungariſches Circular-Reſcript an die 4. Regierungen in Bayern. Der Innhalt davon war dieſer: „Zuverläßige Nachrichten geben, daß von „dem zu Franckfurt anweſenden Chur-Bayeriſchen Hofe wider die Ablegung des Eydes der „Treue und des Gehorſams, die von den Chur-„Bayeriſchen Ständen geſchehen ſoll, unter der

Hand

„Hand eine Abmahnungs-Zuſchrifft ergangen ſey. „Gleichwie aber welt-kündig iſt, daß Ihro Kö„nigliche Maj. von Hungarn und Böheim ſämt„liche Bayeriſche Lande Jure belli als rechtmäſ„ſige Frau in Beſitz haben, ſo ergiebet ſich von „ſelbſt, daß das Eigenthum und der Beſitz von „denſelben ſonſt niemanden, als höchſt Derſelben „zuſtehe, mithin keinem andern, als von ſothanem „höchſten Orte, oder derſelben angeordneten Ad„miniſtration herflieſſendem Gebote, Gehorſam „zu leiſten ſey. Es ergehet alſo an Euch die ernſt„liche Warnung, daß im Fall ein dergleichen Ab„mahnungs-Patent (welches Wir hiermit für un„gültig, null und nichtig erklären) zum Vorſchein „kommen ſolte, man ſelbiges nicht in das Publi„cum tranſpiriren, noch weniger aber publiciren „laſſe, ſondern ad caſſandum an die Königl. Lan„des-Adminiſtration einſchicke.„

§. 5.

Die Bayern müſſen der Königin huldigen. Wie das Wort Huldigung iſt erkläret worden.

Die ausgeſchriebene Landes-Huldigung hat darauf an denen angeſetzten Tagen an allen 4. Regierungs-Orten ihren Fortgang gehabt. Wiewohl es keine eigentliche Huldigung, ſondern nur eine Abforderung des Eydes der Treue geweſen. Indeſſen iſt doch dieſer Eyd von vielen nicht ohne Widerwillen abgeleget worden. Ja es haben ſich ſo gar einige Vornehme aus Bayern dieſerwegen wegbegeben. Man wunderte ſich hierüber von Oeſterreichiſcher Seite um ſo mehr, da vor-

hero die meiſten darinne ſelbſt angehalten hatten; um dadurch das Land deſto mehr verſchonet zu ſehen. Doch iſt dieſe Handlung gantz ruhig abgelauffen, indem die meiſten wenige Schwürigkeiten machten. Selbſt der Kayſerl. Feld-Marſchall Graf von Thöring, und andere Herren vom Kayſerl. Hofe haben ſolchen Eyd wegen ihrer Güter durch Bevollmächtigte ablegen laſſen. Hierdurch gaben ſie dem Adel und übrigen Inſaſſen ein Beyſpiel zur Nachfolge. Es haben auch Ihro Majeſt. die Königin dieſe Handlung in einem eigenen Reſcript folgender maſſen erkläret:

„Gleichwie Wir in allen Fällen gewohnet ſind, mit nicht „weniger Mäßigung, als Vorſicht zu verfahren, alſo iſt ſol„ches auf gleiche Weiſe, beſonders bey Anſtellung unſerer „Adminiſtration in Bayern und in der Ober-Pfaltz, geſche„hen; ob es gleich das eigene Beſte dieſer Lande erfordert, „und uns ſattſam bekannt iſt, daß viel wohlgeſinnte Inſaſ„ſen ſchon im vorigen Jahr gewünſchet, daß ſolches be„werckſtelliget, und ihren unruhigen Mit-Brüdern durch „einen Eyd die Gelegenheit benommen werden möchte, ſich „ferner der Wohlfahrt ihres eigenen Vaterlandes und un„ſerer Kriegs-Macht zu widerſetzen. Nachdem Wir hier„nechſt auf der andern Seite allemahl declariret haben, daß „Wir bereit ſind, dem Churfürſten von Bayern die Länder, „welche er vor dem gegen uns unrechtmäßig angefangenen „Krieg beſeſſen hat, auf den bewuſten Bedingungen zu ver„ſichern, wir aber zur Zeit nicht vorher zu ſehen vermögen, „wenn ſolches geſchehen könne: Als haben Wir nöthig geur„theilet, den Inſaſſen den Eyd der Treue, nicht aber die „Huldigung abzufordern, wobey anzumercken dienet, daß „die in der Eydes-Formul befindliche Worte: alles, was „treuen Unterthanen gebühret, eben ſowohl auf zeitliche „als auf immerwährende Unterthanen ſich deuten laſſen, oh„ne erſt dabey auslegen zu dürffen, welche Gattung man

darun-

„darunter verſtehe. Weil auch der Graf von Seckendorff, „nach der mit dem Herrn Grandville wegen Jngolſtadt ge„ſchloſſenen Capitulation, bey dem General Berenklau an„geſuchet, daß die daſelbſt aufbewahrte Chur-Bayeriſche „koſtbare Sachen, die Artillerie, Munition und Magazins „ausgenommen, ausgeliefert werden möchten: ſo haben „Wir, zu noch mehr Beweiß Unſerer Mäßigung, in ſolches „Geſuch gleichfalls gewilliget, und dem General Berenklau „befohlen, an den Grafen von Seckendorff folgender geſtalt „zu antworten: Wie es Uns niemals in den Sinn gekom„men, ſelbige oder dergleichen Sachen dem Churfürſten von „Bayern abzunehmen, oder Schaden daran zu thun, da Wir „vielmehr Uns mit ihm auszuſöhnen aufrichtig verlangen, „dafern es auf ſo eine Art geſchehen kan, daß Wir dadurch „zugleich eine billige Vergütung des Uns zugefügten Scha„dens, und Sicherheit vor künfftig erlangen, als worzu noch „genug Mittel und Wege vorhanden ſind, wenn nur der „Churfürſt gegen Unſer Ertz-Haus ſo wohl geſinnet iſt, als „geneigt Wir ſind, alles geſchehene in Vergeſſenheit zu ſtel„len.

§. 6.

Bayern wird ziemlich mitgenommen.

Daß Bayerland bey dem allen durch die Laſt einer fremden Regierung nicht wenig werde ſeyn gedrücket worden, kan man von ſelbſt leicht erachten. Denn es iſt doch ein gantz anders, wenn der eigenthümliche Herr die Landes-Sachen anordnet, oder wenn dagegen Fremde, die das Land nicht zu behalten gedencken, Hand daran legen. Wenigſtens werden die Unterthanen, die Gaben und auſſerordentliche Steuern mit willigerem Hertzen ihrem natürlichen und gebohrnen Erb-Herrn, als einer ausländiſchen Obrigkeit, überliefern. München, die ſchöne Haupt-Stadt des Bayerlandes,

muſte ſich indeſſen noch immer zu Bezahlung vielen Geldes bequemen. Anfangs ſahe ſich iede Familie genöthiget, nach ihrem Vermögen 1. 2. bis 3. Gulden zum Unterhalt der Garniſon täglich aufzubringen. Dieſes konten freylich die allerwenigſten lange aushalten. Man mäßigte alſo dieſe Contribution dergeſtalt, daß die reichſten nicht mehr als wöchentlich höchſtens 1. Fl. und die andern nach Proportion gaben. Die Geiſtlichkeit muſte hierbey tapffer mit in die Büchſe blaſen, und allein das Dom-Capitul zu München monatlich 1100. und das Auguſtiner-Cloſter 400. Fl. dazu beytragen. Die Jeſuiten haben ſich ein vor allemahl mit 15000. Fl. von dieſem monatlichen Geld-Ausgaben loßgekaufft. Uberhaupt hat ſich der geſamte Clerus unmittelbar nach Wien gewendet, um die Erlaſſung von dergleichen ungewöhnlichen Geld-Ausgaben auszuwürcken. Allein er iſt ſeines Wunſches nicht gewähret worden.

§. 7.
Die Adminiſtration nimmt verſchiedene Veränderungen vor.

Hiernächſt nahm die Adminiſtration verſchiedene Veränderungen und andere Einrichtungen vor. Um dem bisherigen Mangel der Lebens-Mittel zu ſteuren, und aller Theurung hinkünfftig vorzukommen, ward die Ausfuhre von Getreyde und Vieh verbothen, 63) auch das Fleiſch und Brodt auf einen

63) Hierüber ward anfangs ſo ſcharff gehalten, daß nicht einmal nach Regenſpurg dergleichen durffte geführet wer-

nen billigen Preiß herunter geſetzet. Der Zoll auf die Oeſterreicher und Tyroler Weine und andere aus denen Oeſterreichiſchen Landen komen-de Waaren war um ein Drittheil vermindert, hingegen der auf Champagne- Burgunder- und alle andere Frantzöſiſche Weine um 2. Drittheile erhöhet. Die in dem Chur-Fürſtl. Schloſſe zu München bisher nachgebliebene Kayſerl. Garde muſte ausziehen, dagegen ward ſolches mit Hungariſchen Trouppen beſetzet. Die Geiſtlichkeit erhielte Befehl, nicht mehr vor Se. Kayſerl. Maj. wie bishero geſchehen, ſondern allein vor die Königin als gegenwärtige Landes-Herrſchafft in denen Kirchen öffentlich zu bitten. Die Oeſterreichiſche Adminiſtration eignete ſich das Jus repræſentandi bey denen geiſtlichen Aemtern und Beneficien zu. Durch gantz Bayern ſtellete man ſtarcke

werden. Als deshalb der Magiſtrat bey dem Oeſterreichiſchen Geſandten, dem Freyherrn von Plettenberg, Fürſtellung that, ſo antwortete dieſer: Ihro Majeſt. die Königin wäre keinesweges geſonnen, daſigen Einwohnern die nöthigen Lebens-Mittel vom Lande abzuſchneiden, weil aber unter ſolchem Prätext immerfort ein groſſer Vorrath von Früchten und Fourage anhero geführet, und in die Magazins, ohne zu wiſſen, ob vor Freund oder Feind aufgeſchüttet würde, zu geſchweigen, daß dadurch endlich die in der Nachbarſchafft einquartierte Trouppen ſelbſt Mangel leiden möchten: ſo hätte man nöthig befunden, die allzuſtarcke Einfuhre in etwas zu hemmen. Sonſt hatte der Magiſtrat zu Regenſpurg wegen der von dem Wieneriſchen Hofe verlangten freyen Werbung viele Mühe, um ſolche abzulehnen.

ſtarcke Werbungen an, welche guten Zugang hatten, und ſendete die neugeworbenen Leute nach Italien. Da viele Kayſerl. Unterthanen entwichen, und ſich bey den nächſten Kayſerl. Werbe-Plätzen zu Soldaten annehmen lieſſen: ſo wurde in gantz Bayern und der Ober-Pfaltz alle junge Mannſchafft von 18. bis 42. Jahren aufgeſchrieben. Desgleichen zeichnete man auch alle zu Kriegs-Dienſten taugliche Pferde auf. Die Einnahme von dem geſtempelten Pappier und Charten ward an die meiſtbiethenden verpachtet. In dem eroberten Ingolſtadt 64) hatte man einen anſehnlichen Vorrath an Kriegs-Geräthſchafft gefunden. Die vornehmſten Stücke waren: 175. metallene Canonen von 12. bis 24. pfündigen Kugeln, 7. Stein-Stücke, von 7. bis 12. pfündigen Kugeln, 39. Mörſer von 13. bis 100. pfündigen Bomben, 3. eiſerne Canonen von 3. pfündigen Kugeln, 8. Spingarden von 7. bis 12. Pf. Mehr als 100000. Canonen-Kugeln, 500. Centner Pulver, 80000. Flinten, 6000. paar Piſtolen, 10000. Centner Mehl, eine proportionirte Menge von Bley, Eiſen, Stricken und Schantz-Zeug, 80. Schiffe mit ihrer Zugehör, und endlich alles, was man ſich nur einbilden kan, das zur Belagerung oder Vertheydigung eines Ortes nöthig ſeyn möchte. Dieſer Vorrath nun war gröſten theils zu Schiffe gebracht, und nach den Oeſterreichiſchen Landen abgeführet.

§. 8.

Hiermit ſind die Bayern ſchlecht zufrieden.

Wie ſchlecht die Bayern mit dieſen und der-

36) S. II. Th. II. Abth. §. 35. p. 230. ſeq.

gleichen Einrichtungen zufrieden geweſen ſind, kan man aus denen Bewegungen, welche ſich hier und da ereignet haben, ſattſam abnehmen. In München erregten die Einwohner im Sept. 1743. einen Aufruhr, und riſſen die Oeſterreichiſchen Wappen und Patente ab. Die weitern Folgen hemmete man noch bey zeiten, und brachte die Rädelsführer in gefängliche Hafft. Die Garniſon ward zahlreich verſtärcket, und muſte ſelbe Tag und Nacht patroulliren. Aus Straubingen ſahe man unterm 9. Sept. 1743. ein Schreiben eines Oeſterreichiſchen Officiers alſo lautend:

„Bey nahe hätte man uns hier eine Sicilianiſche Veſper „geſpielet: Denn die Einwohner, gegen welche wir nach „Kriegs-Raiſon nicht anders verfahren, als die Bayeriſchen „Trouppen, und ihre Frantzöſiſchen Gehülffen in den Län„dern unſerer Königin gethan, hatten würcklich ein Complot „und ſchon die Anſtalten gemacht, uns alle zu vertilgen. „Zum Glück aber hat man es noch in Zeiten entdecket, und „die Rädelsführer, bis auf zwey, die entwiſcht ſind, beym „Kopffe genommen. Ob ſie ſich nun zwar mit ihrer Pflicht „und natürlichen Liebe gegen das Haus Bayern zu entſchul„digen vermeynen; ſo wird man ſie doch ohne Zweifel durch „ſchwere Straffe, und den andern zum Beyſpiel belehren, „daß es ſich gebühre, ſich in die Zeit und Umſtände zu ſchi„cken.

Nachmahls hat man vernommen, daß einige von dieſen unruhigen Köpffen, die ſich auch, gleichwie in München unterſtanden haben, die Königl. Patente abzureiſſen, ſind aufgehencket worden. Dieſes iſt gemeiniglich das Ende ſolcher Aufwiegler. Wir wollen hier nicht unterſuchen, ob die Bayern ſo hohe Urſach zu ihrem erbärmlichen Klagen über die Oeſterreicher gehabt haben. Freylich

lich iſt das Land ausgeſogen worden. Aber hieran ſind die Frantzoſen mehr, als die Oeſterreicher ſchuld. Ja es hat die Oeſterreichiſche Landes-Adminiſtration erweiſen wollen, daß die Bayeriſchen Unterthanen weniger von ihren Feinden, den Oeſterreichern, als ihren Freunden, den Frantzoſen, erlitten haben. Zu dem Ende muſten alle Beamten eine eydliche Specification der Unterthanen einſenden, und was ſie ſeit einem Jahr den Oeſterreichern an Contributions- und andern Geldern, auch an Naturalien gezahlet und geliefert. Sind ja hin und wieder einige Exceſſe paſſiret; ſo iſt baldige Remedur erfolget. Wie dann die Adminiſtration, auf Ihro Majeſt. der Königin Befehl, einen Cammer-Rath und einen Obriſten von Ort zu Ort geſchicket hat, um die Beſchwerden der Einwohner über die Exceſſe derer Oeſterreichiſchen Trouppen zu unterſuchen.

§. 9.

Von der Oeſterreichiſchen Armee am Rhein. Patent, ſo bey dem Eintritt ins Elſaß ſolte publiciret werden.

Mittlerweile dieſes in Bayern vorfiele, befande ſich der gröſte Theil der Oeſtereichiſchen Kriegs-Völcker an dem Ufer des Rheines. Der Plan war entworffen worden, in Elſas einzudringen, 65) und alsdenn in einem eigenen Patent die Urſachen dieſer Entſchlüſſung ausgeführet werden. Nun hat zwar das Glück und einige darzwiſchen gekommene Umſtände den Eintritt in Elſaß verſa-

 get.

65) S. II. Th. III. Abth. §. 32. p. 342.

get. Gleichwohl können wir nicht umhin, gedachte Patent hier darzulegen. Es dienet ſolches zur Rechtfertigung der kriegeriſchen Operationen wider Franckreich, und lautet folgender maſſen:

Carl ꝛc. fund und zu wiſſen iedermänniglich ꝛc. Demnach nach dem höchſt bedauerlichen Ableben weyland des Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten und Unüberwindlichſten Fürſten und Herrn, Herrn Carls des Sechſten, Chriſtmildeſten Andenckens, die Allerdurchlauchtigſte, Großmächtigſte Fürſtin und Frau, Frau Maria Thereſia, Königin zu Hungarn und Böheim ꝛc. Ertz-Hertzogin zu Oeſterreich, als weyland Kayſerl. Majeſt. älteſte Frau Tochter und eintzige Erbin, die Regierung Dero getreueſten Erb-Königreiche und Lande, zu folge des göttlichen, natürlichen, allgemeinen Völcker- und Teutſchen Staats- und Lehens-Rechts, zu niemands Nachtheil angetreten. Auch dieſe gerechteſte Erbfolge ſowohl von dem H. Röm. Reich, vermög des förmlichen Reichs-Schluſſes vom 11. Jan. 1732. als allen Europäiſchen Mächten, und beſonders der Cron Franckreich in dem 10. Art. des An. 1738. geſchloſſenen Friedens anerkannt und auf das feyerlichſte garantiret, und dagegen der Cron Franckreich die anſehnlichſte Hertzogthümer Lothringen und Bar abgetreten worden: 66) So iſt dennoch ſo gleich nach angetretener glorreichen Regierung Jhro Allerhöchſt erwehnt Königl. Majeſt. von Sr. Churfürſtl. Durchl. aus Bayern, aus ungegründet und zu iedermanns Uberzeugung vollkommen widerlegten vermeintlichen Anſprüchen Jhro Majeſt. Erb-Königreiche und Lande feindlich überfallen, und von der Cron Franckreich, gegen den feyerlichſt geſchloſſenen Frieden und die heiligſt verſprochene und theuer erkauffte Garantie, friedbrüchig hierinn geholffen worden. Weltkündig und nicht genug zu beklagen iſt, wie ſehr Jhro zu Hungarn und Böheim Königl. Majeſt. Erb-Königreiche und Lande von denen Reichs-Conſtitutions-widrig und zur gröſten Laſt

66) S. I. Th. II. Abth. §. 11. p. 64.

Laſt und Unterdrückung derer neutralen Reichs-Lande, in das Hertz von Teutſchland eingeführten dreyen zahlreichen Frantzöſiſchen Armeen verheeret, ausgeſauget, und auf unerhörte, ja unchriſtliche Art feindlich unterdrückt worden. Da nun aber durch augenſcheinlichen, unwiderſprechlichen Seegen des allmächtig-gerechten GOttes, dem die Austheilung der Cronen und Scepter eintzig zukömmt, Ihrer zu Hungarn und Böheim Königl. Majeſt. gerechteſte Waffen dergeſtalt geſeegnet worden, daß die würcklich in Feindes Händen geweſene Lande wieder abgenommen, das Churfürſtenthum Bayern wieder erobert, und der Reſt der Frantzöſiſchen Trouppen genöthiget worden, ſich bis über den Rhein zurück zu ziehen: So haben Ihro zu Hungarn und Böheim Königl. Majeſt. mir allergnädigſt anbefohlen, ſelbe auch in das Frantzöſiſche Gebiethe zu verfolgen. Ihro zu Hungarn und Böheim Königl. Majeſt. ſeynd zwar von denen iederzeit gehegten friedfertigen Gedancken auch noch nicht entfernet, die abgedrungene Nothwehr berechtigen aber Allerhöchſt-Dieſelbe, Repreſſalien zu gebrauchen, und die Cron Franckreich zu nöthigen, die ſubſiſtirende Bündniſſe zu beobachten, Ihro Königl. Majeſt. zu Hungarn und Böheim ungerechteſt verurſachten Verluſt zu erſetzen, und den übrigens zugefügten Schaden, ſamt denen vielfältigen Kriegs-Koſten, zu vergüten, die Reichs-Ruhe künfftighin nicht mehr zu ſtöhren, ſondern einen dauerhafften wahren Frieden, als Ihrer Königl. Majeſt. zu Hungarn und Böheim und Allerhöchſt deren getreueſten Bundsgenoſſen eintziges Verlangen und gerechtes Abſehen einzugehen, auf deſſen unverkleiſterter Bewürckung meine Kriegs-Operationen eintzig eingerichtet ſeyn. Solchemnach ergehet von aufhabenden General-Ober-Commando der Königl. Hungariſchen und Böheimiſchen Armee wegen, mein ernſtlicher Befehl und rechtmäßiges Geſinnen an alle Königl. Frantzöſiſche in Ober- und Nieder-Elſas verordnete Regierungs-Präſidenten, Intendanten, Finantzen, Directoren, Ober- und Unter-Steuer-Einnahms-Aemter, wie ſie Nahmen haben, oder wo ſie im Lande aufgerichtet ſeyn mögen und können, dieſelben ſollen nicht allein von

heut dato alles eingehende Lands-Contributional zu meiner unterhabenden Königl. Ungariſch- und Böheimiſchen Feld-Kriegs-Operations-Caſſa einliefern, ſondern auch noch zu mir aus ihren Mitteln mit Gewalt und Vollmacht verſehene Deputirte ohnverweilt abſchicken, welche wegen der gewöhnl. Brand-Steuer, Proviant- und Fourage-Lieferung zu Unterhaltung der gedacht unter meinem General-Ober-Commando ſtehenden Armee tractiren ſollen, als im widrigen Fall die ſchärffeſte militariſche Execution verhänget werden wird. Worauf ſich alſo jedermänniglich, durch gantz Ober- und Nieder-Elſas, zu richten und zu achten, auch ſich vor unausbleiblichem, empfindlichem Schaden und Nachtheil, welche durch obiges ſcharffes Compelle im Weigerungs-Fall erfolgen ſollen, zu hüten wiſſen wird. Und damit man ſich mit der Unwiſſenheit nicht entſchuldigen möge, ſo wird dieſes durch öffentliche gedruckte Patente allenthalben kund gemacht. Gegeben ꝛc.

§. 10.

Verſchiedene Bewegungen der Oeſterreichiſchen Armee.

Indeſſen machte die Oeſterreichiſche Armee von Zeit zu Zeit einige Bewegungen. Bald ſchiene es, als dürffte ein Theil von der Armee zu der Pragmatiſchen *) ſtoſſen, um dieſe in den Stand zu ſetzen, eine mächtige Diverſion zu machen. Hierdurch würden die Frantzoſen ſeyn gezwungen worden, die meiſte Macht aus dem Ober-Elſaß wegzuziehen. Folglich hätten die Oeſterreicher wenigern Widerſtand an dem Rhein-Ufer gefunden. Es wurden würcklich alle Wege durch den Brißgau herunter ausgebeſſert, und die kleinen Brücken breiter gemacht. Bald machten die Oeſterreicher Mine, in das mit im Schweitzeriſchen Bunde ſtehende Bißthum Porentra zu dringen, und

*) II. Th. III. Abth. §. 41. p. 370. ſeqq.

und über den kleinen Fluß Brieſe zu gehen. Gantz Schweitzer-Land geriethe in tauſend Aengſten. Denn es beſorgten die Schweitzer, in dem Fall würden die Frantzoſen ihr Gebiet auch betreten. Sie würden ſuchen das Project der Oeſterreicher zu vereiteln, mithin die bisher ſo ruhige Schweitz ein Sitz von morden u. todtſchlagen werden. Dieſes waren die Betrachtungen, welche die Cantons bewogen, einen eigenen Brief deshalb an den Printzen Carl zu ſchreiben. Die Antwort des Printzen gienge dahin: Wie er, ſeiner habenden Ordre zu folge, die Ruhe der Schweitzer und ihre Neutralität keineswegen ſtöhren, und darum doch einen Weg nach dem Elſas zu finden wiſſen würde. Wer war froher, als die Herren Schweitzer? Bald hieß es: Die Kriegs-Operationen würden den Winter hindurch dauren, damit der Gegentheil nicht Zeit gewönne, ſich von denen Beſchwerlichkeiten des Feldzuges, die übergroß auf ihrer Seite waren, zu erholen. Dieſes würde eine groſſe Fatalität vor die Frantzoſen geweſen ſeyn. Aber man muß ſowohl dieſes als die andern Projecte vor nicht zuträglich befunden haben: Denn nunmehro war man auf nichts anders, als auf die Beziehung der Winter-Quartiere bedacht. Nun ſolten die Soldaten ausruhen, und die Früchte ihrer Arbeit in dem von den Frantzoſen befreyeten Bayerlande genieſſen.

§. 11.

Alt-Breyſach wird vollends raſirt.

Alle Conferentzien der Generalität, deren gar verſchiedene gehalten wurden, giengen ietzo gröſtentheils

theils auf die Regulirung der Winter-Quartiere, und auf die Demolirung der Veſtung Alt-Breyſach. 67) Hieran arbeiteten täglich 3000. Mann. Eine Arbeit von vielen Jahren wurde nun in wenig Wochen niedergeriſſen, geſprenget und verdorben. Einsmals ließ man in einer Nacht 50. Minen in die Lufft fliegen. Und freylich es iſt beſſer, lieber eine gut verſorgte Veſtung, als mehrere, die an allen Mangel leiden, in einem Lande zu haben. Wie man denn ſchon von geraumen Zeiten her beobachtet hat, daß bey uns Teutſchen, wo nicht alle, doch gewiß die allermeiſten Veſtungen, nicht aus Mangel der Hertzhafftigkeit unſerer Soldaten, ſondern aus Mangel derer nothwendigen Sachen, verlohren gehen. Man raſire alſo die Veſtungs-Wercke, und benehme dadurch denen Feinden die Mittel, ſich unſerer Veſtungen zu ihrem Vortheil und unſerm Schaden zu bedienen.

§. 12.

Die Trouppen brechen vom Rhein auf.

Bevor wir die Oeſterreichiſchen Trouppen nach ihren Winter-Quartieren begleiten, wollen wir ihren Aufbruch vom Rhein aus einem beſondern Schreiben vernehmen. Hier heiſſet es:

„Wir verlaſſen hieſige Rhein-Ufer zu einer Zeit, da die „Berge ſchon mit Schnee bedeckt ſind, und ein ungeſtüm re„genhafftes Wetter alle Wege verderbet, dabey im Lande al„les, bis aufs Stroh, dergeſtalt aufgefreſſen, daß wir unſere „Pferde keine 2. Tage mehr würden erhalten können. Un„ſere gantze Cavallerie ſiehet ihr ſelbſt nicht mehr gleich, und „dürffte wohl der weite Marſch nach den Winter-Quartie„ren in Bayern und der Ober-Pfaltz zeigen, was der Mangel

67) S. *II.* Th. *III.* Abth. §. 54. p. 395.

„gel an Fourage, ſo wir hier erlitten, für üble Folgen verur-
„ſachet. Die Frantzoſen haben ſich ſeit dem 11. Octobr.
„nicht gerühret, nun aber fangen ſie an, mit uns die Ruhe
„zu ſuchen. Wie ſie denn nicht einmahl am 17. dieſes, als
„unſere Schiff-Brücke über den Rhein abgebrochen, und die
„Brücken-Schantze auf der Inſul Rheinweiler verbrannt
„wurde, 68) die geringſte Bewegung gemacht, dis zu ver-
„hindern. Nur am 18. lieſſen ſich einige trouppweiſe gelü-
„ſten, bis an das Ufer zu kommen, wo unſere Brücken-
„Schantze geſtanden; als aber von dem diſſeits gelegenen
„Eckersberge auf ſie unvermuthet einige Canonen abgefeu-
„ert wurden, retirirten ſie ſich nach einigem Verluſt in grö-
„ſter Eil. Anfänglich hatten ſie ſich veſt eingebildet, wir
„würden eine Winter-Campagne thun, und deshalb groſſe
„Löcher längſt dem Rhein in die Erde gegraben, dieſelbe mit
„Bäumen belegt, und wohl verwahret, auch mit Caminen
„und Brennholtz dergeſtalt verſehen, daß ſie ſich den gantzen
„Winter durch in beſter Vorſicht gegen alle Anfälle verthei-
„digen wollen.

Aus dieſem Schreiben erſehen wir, daß die Oe-ſterreichiſche Armee in dieſem Feldzuge, aus Man-gel der Fourage, vieles gelitten hat, wovon die or-dinairen Berichte von daher wenig gemeldet ha-ben. Das Brisgau iſt ſonſt eine von GOtt und der gütigen Natur vor vielen andern Ländern ſehr geſeegnete Provintz. Hier präſentiren ſich den Au-gen, zu einem angenehmen Proſpect, Flecken an Flecken, und Dörffer an Dörffer. Das Bris-gau kan alſo mit dem Elſas um den Vorzug ſtrei-ten. In beyden Ländern findet man alles, was zur Leibes Nahrung und Nothdurfft gehöret, in groſſem Uberfluß. Gleichwie aber durch allzuſtar-
ckes

68) Hierbey ſind über 8000. Palliſaden nebſt einer un-zehlbaren Menge Faſchinen verbrennet.

ckes Schöpffen auch die allerergiebigſte Quelle erſchöpffet wird, ſo muß auch das allergeſeegneſte Land durch den unvermutheten Zuſpruch einer ſtarcken Armee verarmen, wenigſtens werden die Lebens-Mittel und die Fourage bald weggezehret. Es würde noch betrübter vor die Oeſterreicher ausgeſehen haben, wenn ſie nicht auf die letzt folgendes Mittel ergriffen hätten. Sie lieſſen nemlich aus Hungarn eine unglaubliche Menge Heu auf Schiffen bis nach Ulm bringen. Hier wurde das Heu ausgeladen, und vollends auf der Achſe zu der Oeſterreichiſchen Armee geführet.

§. 13.
Es bleibt ein ſtarckes Corpo am Rhein zurück.

Es war der 21. Octobr. 1743. da die Oeſterreicher die Rhein-Ufer verlieſſen, und das Lager bey Freyburg bezogen. Ein anſehnlicher Theil der Armee wurde beordret, in den daſigen Gegenden zurück zu bleiben. Die Einwohner des Schwartz-Waldes und der Wald-Städte empfanden alſo bey dieſer Gelegenheit auch die Laſt einer ſchweren Einquartierung. Gleichwie aber die daſelbſt liegende Soldaten lieber geſehen hätten, wenn ihnen die Winter-Quartiere wären in Feindes Lande angewieſen worden, und dahero nicht zum beſten haushielten: ſo ſahen ſich die daſigen Einwohner genöthiget, einige aus ihren Mitteln nach Wien zu ſenden. Die wehmüthigen Klagen dieſer Abgeordneten wurden von Ihro Majeſt. der Königin mit erbarmenden Hertzen aufgenommen. So gleich ergienge hierauf die Verfügung, daß die be-

ſagte Einwohner ihren Trouppen, auſſer Feuer und Licht, nichts, als was ſie mit baarem Gelde bezahlen würden, zu liefern verpflichtet ſeyn ſolten.

§. 14.

Die übrigen Trouppen marſchiren nach Bayern.

Der gröſte Theil der Oeſterreichiſchen Armee bezoge in denen Chur-Bayeriſchen Landen die Winter-Quartiere. Die irregulairen Völcker hingegen marſchirten gröſten theils, ihrer Gewohnheit gemäß, wieder nach Haus. Der Marſch dahin gienge in 5. Colonnen. Dieſe wurden von dem Graf Wentzel von Wallis und Graf von Ballayra, denen Generalen St. Ignon, Hohenems, Königsegg und Preyſing geführet. Es muſten alſo die Bayern den Winter über vielen Gäſten zu eſſen geben. Das Dom-Capitul zu Regenſpurg ſuchte wegen der auf dem Reichs-Boden liegenden Oerter, Donauſtauff und Wörth, eine Befreyung von der Einquartierung zu erhalten: Allein es gaben Ihro Majeſt. die Königin zur Antwort: Weil das Chur-Haus Bayern iederzeit befugt wäre, Trouppen in das Bißthum Regenſpurg zu verlegen, ſo käme ſolches Recht Ihr auch, als ietziger Beſitzerin von Bayern, unſtreitig gleichfalls zu.

§. 15.

Die Bewegungen der Frantzöſiſchen Armee.

Nachdem wir die Oeſterreicher bis in die Quartiere begleitet haben, ſo wollen wir mit unſerer Feder wieder nach dem Rhein zurück kehren, und ſehen, wie munter ſich die Frantzoſen indeſſen bezeiget.

get. Bis daher hatten ſie ſich nur wider alle Angriffe vertheidiget. Der tapffere Entſchluß derer Elſaßiſchen Bauern, zur Vertheidigung ihres Vaterlandes, die Waffen zu ergreiffen, war ihnen trefflich zu ſtatten gekommen. Es war ihnen zu ihrer mehrerer Aufmunterung eine ſechsjährige Schatzungs-Freyheit verſprochen worden. Man hat Gewehr unter ſie ausgetheilet, welches man hingegen denen Einwohnern in dem ſogenannten Hertzoglichen Lothringen genommen. Hier waren die Nachrichten von dem Anmarſch derer Oeſterreicher ſo erfreulich, als in dem Elſas fürchterlich. Man ſahe ſo gar eine Menge geſchriebener und gedruckter Schrifften, um die Einwohner anzufriſchen, daß ſie ſich der Gelegenheit bedienen, und unter ihre alte Herrſchafften wiederkehren möchten. Diejenigen, welche das Unglück hatten, in Verdacht zu gerathen, daß ſie dergleichen Schrifften entweder ſelbſt gemacht, oder ausgeſtreüet, wurden ſo gleich in Verhafft genommen. Den Marſchall von Coigny, welcher die Frantzöſiſche Armee commandirte, hielte man vor einen Vertheidiger des Elſaſſes. Man erinnerte ſich, bey dieſer Gelegenheit, mit vielem Vergnügen, wie geſchickt er im Jahr 1735. den Alliirten an der Moſel vorzubeugen gewuſt. Seine Armee, welche ſich bey Neu-Breyſach und der Orten, ſo viel möglich, beyſammen hielte, wurde auf die letzte durch die Königl. Haus-Trouppen von der Armee des Marſchalls von Noailles anſehnlich verſtärcket. Die zwey Artillerie-Commendanten, Rocheaimond und Valliere, die, wie man ſagt, an Geſchick-

ſchicklichkeit in ihrem Metier in Franckreich und gantz Europa ihres gleichen nicht haben ſollen, dieſe fanden ſich auch bey ihm ein. Sie ſollten die Batterien anordnen, womit man die von den Oeſterreichern auf der Inſul Rheinmarck gemachte Wercke ruiniren wollte. Denn man erachtete es vor eine unumgängliche Nothwendigkeit, die Feinde von dannen zu vertreiben, weil ihnen ſonſt, wie die Frantzoſen befürchteten, wo ſie ſich den Winter über auf der Inſul mainteniretem, niemand würde wehren können, in den gantzen Elſas zu ſtreiffen, und Contributionen einzutreiben.

§. 16.

Die Frantzoſen nehmen denen Oeſterreichern das Magazin zu Ettlingen hinweg.

Sobald die Oeſterreicher in die Winter-Quartiere marſchiret waren, wurden die Frantzoſen rege. Sie machten ſo groſſe Bewegungen, daß man anfangs befürchtete, es dürffte auf eine Winter-Campagne angeſehen ſeyn. Dieſes wäre etwas unerhörtes von den Frantzoſen geweſen. Aber ſo weit ausſehend waren ihre Gedencken doch nicht. Die Wegführung eines Magazins aus Ettlingen, und die Schlagung einer Brücke über den Rhein war die Abſicht aller dieſer Bewegungen. Um das erſte auszuführen, wurden alle Zugänge von Ettlingen bis an den Rhein mit 4000. Mann ſtarck beſetzet. Obwohl kein Mann von den Oeſterreichern in beſagter Stadt einquartieret lage, ſo kamen doch 100. Frantzöſiſche Huſaren mit geſpannten Hähnen, auch einige noch darzu, die bloſ-

ſe

ſe Säbel in dem Mund haltend, mit ſolcher Furie zum Thor herein gejaget, daß, wie eine Relation aus nur gedachter Stadt berichtet, die Fenſter in denen oberſten Etagen mit Koth beſpritzet wurden. Zum Uberfluß folgten dieſen noch 100. Mann Infanterie auf dem Fuſſe nach. Das Ettlinger Amt muſte 300. Wägen liefern, deren jeder mit 7. Kopff-Stücks Thaler bezahlet wurden. Man brachte das Magazin nach Taxlanden, worzu aber von Seiten Baaden-Durlach keine eintzige Fuhre iſt hergegeben worden. Sonſt hatten ſie niemand einiges Leid zugefüget. Selbſt der Königl. Hungariſche Proviant-Commiſſarius, Herr von Förtner, bekam ſeine ihm in der erſten Hitze abgenommene Sachen wieder. Die Frantzoſen waren willens geweſen, die andern längſt dem Rheine gehabte Magazine zu Offenburg, Herboltsheim und Türckheim gleichfalls aufzuheben, oder wenigſtens zu verbrennen. Allein ihr Abſehen ſchlug fehl. Der in dieſen Gegenden nunmehro commandirende Fürſt von Waldeck ließ ſo gleich, als er einige Nachricht hiervon erhielte, 1300. Wägen aufbiethen, und Tag und Nacht den guten Vorrath nach Freyburg in Sicherheit bringen.

§. 17.

Die Frantzoſen ſchlagen eine Brücke über den Rhein, und legen Veſtungs-Wercke an.

Mit der Brücke, welche die Frantzoſen über den Rhein geſchlagen, hat es folgende Bewandniß. Den 3. Novembr. kamen, wider aller Menſchen Vermuthen, über 400. Wägen mit Schif-

fen

ſen und andern zu einer Brücke nöthigen Sachen zu Hünningen an. An den nehmlichen Tagen wurden dieſe auf Wägen geladene Schiffe nebſt denen übrigen zu Schlagung der Brücke überflüßig mitgebrachten Materialien abgeladen, und die Schiffe ſogleich ins Waſſer gelaſſen. Des folgenden Tages fiengen die Frantzoſen die Brücke zu ſchlagen an, und waren damit in einem Tage fertig. Dieſe Brücke reichete bis an eine dem Marggrafen von Baaden gehörige Inſul. Ehedem hat hier ein Fort geſtanden, ſo aber, vermöge verſchiedener Friedens-Schlüſſe, geſchleiffet worden. Die Fundamenta aber ſind in dem Boden im vollkommenen Stande verblieben. So bald die Frantzoſen feſten Fuß gefaſſet haben, fiengen ſie an, ſich zu verſchantzen. Sie hatten Urſache hierzu, denn als die Nachricht von dieſer Unternehmung in dem Oeſterreichiſchen Haupt-Quartier eingelauffen war, ſo geriethe alles in Bewegung. Ein paar 1000. Huſaren und Croaten marſchirten auf die Frantzoſen loß. Einige Huſaren wagten ſich ſo gar bis ans Ufer, und löſeten ihre Carabiner auf die Bedeckung der Arbeiter. Dieſe antworteten aus dem kleinen und groſſen Geſchütz hefftig, und ſetzten bey dem allen ihre Arbeit fleißig fort. Die Brücke würde vollends bis an das andere Ufer des Rheins geführet. Da warff man eine Tete de Pont auf, und bepflantzete ſolche nebſt den übrigen Wercken mit vielen Canonen. Zur Beſatzung wurden 2500. Mann eingeleget, welche einander täglich ablöſeten. Kein Menſch durf-

te ſich dieſer Verſchantzungen nähern, wenn er nicht Gefahr lauffen wolte, todtgeſchoſſen zu werden.

§. 18.

Groſſes Aufſehen, ſo deswegen entſtanden iſt. Kayſerl. und Frantzöſiſche Declaration dagegen.

Dieſes Unternehmen derer Frantzoſen erweckete anfangs durchgehends ein groſſes Aufſehen. So bald der Königl. Hungariſche Miniſter im Haag, Baron von Reiſchach, nur Nachricht davon bekommen hatte, verfügte er ſich zum Präſidenten der Woche. Dieſem ſtellete er die Irregularität der Aufführung Franckreichs vor, welches nach der beruffenen Declaration ſeines Miniſters zu Franckfurt, Mr. de la Noue, 70) von ſeinem Vorhaben, keine Trouppen mehr in das Reich zu ſchicken, abzugehen ſchiene; nachdem er ſich ſeit geraumer Zeit bearbeitet, verſchiedene Fürſten und Stände zu veranlaſſen, daß ſie ſich aller und ieder Einrückung fremder Trouppen ohne Unterſcheid gemeinſchafftlich widerſetzen möchten. Bey dieſer Gelegenheit hat der Herr Baron ermeldetem Prätendenten, auf Befehl ſeines Hofes, auch vorgeſtellet, wie dieſen Winter über nur zweyerley Wege zu erwählen übrig wären: Entweder einen Operations-Plan zu entwerffen, und alles zur frühzeitigen Eröffnung des Feldzuges zu veranſtalten, oder aber durch annehmliche Friedens-Vorſchläge einen ſichern und dauerhafften Frieden zu verſchaffen. Dieſen mündlichen Vortrag faſſete hierauf der Herr

70) S. II. Th. IV. Abth. §. 30. p. 496.

Herr Baron in ein Memorial zuſammen, und trug denen Herren General-Staaten vor: „Es habe „die Cron Franckreich, nach allen denen Proben, „die ſie von ihrer hegenden üblen Geſinnung gegen „die Königin in Hungarn, und von ihren Bemü„hungen, das Haus Oeſterreich, wo möglich, zu „vernichtigen, zeither abgeleget, das Werck noch „damit crönen wollen, daß ſie einen Theil ihrer „Armee im Elſas über den Rhein gehen laſſen, um „ſich der Staaten, welche die Königin in ſelbigen „Gegenden beſitze, zu bemächtigen. Wenn alle „dieſe Kunſtgriffe, deren ſich gedachte Crone bis„her bedienet, die Puiſſancen von Europa zum „theil unſchlüßig zu erhalten, noch bis ietzo kein öf„fentliches Aufmercken erwecket: ſo würde dieſes „letztere Beginnen dem übrigen Theil von Europa „die Augen ohnfehlbar eröffnen, daß ſie ſehen, wie „wenig denen Verſprechungen Franckreichs zu „trauen ſey, welches ein dergleichen Vorhaben zu „eben der Zeit ausführe, da es ſein Verlangen zum „Frieden, ſeine Neigung, alles mögliche dazu bey„zutragen, und die Aufrichtigkeit ſeiner Abſichten „überall hoch heraus ſtreiche. Dieſe letzte Unter„nehmung zu verbergen, habe es vorgegeben, und „an fremden Höfen kund thun laſſen, daß, nach„dem ſeine Trouppen über den Rhein zurück ge„gangen, ſie nicht wieder darüber kommen ſolten, „wobey es als eine beſondere Gefälligkeit von ſich „gerühmet, die es den Reichs-Ständen erwieſe, „welche verlanget hätten, daß keine fremde Troup„pen auf dem Reichs-Boden mehr ſeyn möchten. „Die Frantzoſen hielten zwar bis ietzo den End-

„zweck des Uberganges ihrer Völcker noch verbor-
„gen, ſie möchten aber ſagen, was ſie wolten, ſo zie-
„le doch ein ihren Erklärungen ſo ſehr zuwiderlauf-
„fendes Beginnen ſchlechterdings auf die üble Ab-
„ſichten, nehmlich ſich eines Paſſes zu verſichern,
„um iederzeit einen Fuß im Reiche zu haben.
„Dieſe Betrachtungen hätten ihn, den Baron von
„Reiſchach, bewogen, den Befehlen ſeiner Königin
„zuvor zu kommen, um die General-Staaten zu
„erſuchen, damit Sie die Folgen ſolcher Unterneh-
„mung der Cron Franckreich wohl behertzigen, und
„mit den andern Alliirten der Königin die nöthigen
„Mittel ausfinden möchten, die daher beſorgende
„Gefahr abzuwenden.„ Der Präſident der Wo-
che antwortete hierauf: Er wolle der Verſamm-
lung Ihro Hochm. davon Bericht erſtatten,
und zweifelte keinesweges, daß Sie bey dieſer
Sache von Wichtigkeit alle mögliche Auf-
merckſamkeit haben würden. Sie haben auch
würcklich eine Reſolution darüber gefaſſet, die an
den Hof zu Londen geſchickt worden, um die Mey-
nung Sr. Groß-Brittanniſchen Majeſt. zu ver-
nehmen, und man hat auch dem Baron von Rei-
ſchach eine Abſchrifft davon mitgetheilet. Als der
Marquis von Fenelon hiervon die Kundſchafft
erhalten, hat er den General-Staaten disfalls eine
Erklärung gethan, die Sie dem Königl. Hungari-
ſchen Miniſter gleicher geſtalt communiciret ha-
ben. Dieſe Erklärung gehet hauptſächlich dahin:
„Wenn der Frantzöſiſche Hof bey dem Beſchluß
„des Feldzuges auf ſo eine Weiſe gehandelt, die
„der von dem Könige geſchehenen Verſprechung

zuwi-

„zuwider ſchiene, daß er keine Trouppen mehr nach
„der andern Seite des Rheins ſchicken wollte: ſo
„rühre ſolches daher, weil Se. Majeſt. Urſache zu
„vermuthen gehabt, daß die Königin in Hungarn
„ihres Orts keine Trouppen an dem Ufer dieſes
„Fluſſes laſſen, und ſich auf gleiche Art zurück zie-
„hen würde, als der König Willens geweſen, die
„Seinigen zurück zu ziehen. Es wäre aller Welt
„bekannt, daß wenig Tage hernach, als der Printz
„Carl von Lothringen die Rhein-Inſul verlaſſen,
„die beyden Marſchälle von Noailles und Coigny
„auch Befehl erhalten hätten, ihre Armeen zu ver-
„ſammlen, um ſie in die Winter-Quartiere zu le-
„gen, und die Diviſiones hätten bereits zu mar-
„ſchiren angefangen. Nachdem aber der Hof
„durch den Marſchall von Coigny benachrichtiget
„worden, daß die Oeſterreicher, an ſtatt ſich zurü-
„cke zu ziehen, wie ihr Marſch zu glauben Anlaß
„gegeben, vielmehr Vorhabens wären, die Ufer
„des Rheins den Winter über zu beſetzen, um de-
„ſto eher in der Nähe zu ſeyn, entweder wenn der
„Rhein mit Eiß beleget, oder aufs Früh-Jahr im
„Elſas einzudringen: So hätte eine ſolche Auffüh-
„rung gemacht, allen Bedacht für die Königin in
„Ungarn bey Seite zu ſetzen, und den König ver-
„anlaſſet, daß ſeine Trouppen für die Sicherheit
„der Gräntzen von Elſas ſorgen ſollten; wie er
„denn auch ein Corpo von etlichen 1000. Mann
„hinüber gehen laſſen, um gewiſſe Wercke wieder
„herzuſtellen, welche die Abſicht der Oeſterreicher
„unterbrechen, und ſie an ihren Streiffereyen in
„das Frantzöſiſche Gebiete hindern könnten. Aus

 dieſer

„dieſer Urſache wäre Se. Majeſt. entſchloſſen, „nicht nur die Trouppen, welche am Rhein gebrau„chet worden, nicht zurück zu beruffen, ſondern auch „auf den Nothfall noch andere dahin zu ſenden, oh„ne zu fürchten, daß das Reich oder ſonſt eine Puiſ„ſance etwas dagegen zu ſagen, oder Argwohn dar„über zu ſchöpffen Urſach haben würde.„ Hiernächſt haben auch Ihro Kayſerl. Majeſt. ſowohl in Holland, als auch an verſchiedenen andern Höfen folgende Declaration dieſerwegen thun laſſen: „Ihro Kayſerl. Majeſt. haben vernommen, daß „man an verſchiedenen Orten in Teutſchland bey „Gelegenheit derer Bewegungen, welche etliche „1000. Mann Frantzöſiſche Trouppen in der Ge„gend von Hünningen gemachet, einige Unruhe zu „ſchöpffen angefangen. Gleichwie aber Höchſt„Dieſelben von dem wahren Abſehen dieſer Be„wegungen benachrichtiget worden: alſo ſind Die„ſelben eifrig bedacht, denjenigen, welche etwan in „ſolchem Vorfalle einige widrige Unternehmungen „vor die Ruhe in Teuſchland befürchten, die irri„ge Meynungen zu benehmen. Die Cron Franck„reich hat nehmlich, als ſie ein Corpo ihrer Troup„pen in der Nachbarſchafft von Hünningen ver„ſammlen laſſen, keinen andern Zweck gehabt, als „ein in daſiger Gegend vormahls geweſenes Fort „wiederum herzuſtellen, und ſolches mit einem Te„te de Pont oder Brücken-Schantze zu bedecken, „damit ſie die Einwohner von Ober- und Nieder„Elſas vor denen Unternehmungen und Streiffe„reyen, welche die Oeſterreichiſche Trouppen im „künfftigen Frühling wieder vorſuchen möchten, bewah-

„bewahreten, woferne man dieſen Winter über „zur Wiederherſtellung der Ruhe im Reiche nicht „gelangen könte. Ihro Kayſerl. Majeſtät lieget „nichts ſo ſehr am Hertzen, als die Sachen zu ei„nem ſo glücklichen Zwecke zu befördern. Sie „ſind auch zu gleicher Zeit gäntzlich verſichert, daß „die Crone Franckreich in gleicher Neigung ſich „befinde, und zu keinen Unternehmungen ſchreiten „werde, woraus die Stände des Reichs den min„deſten Anlaß zur Unruhe ſchöpffen könten.

§. 19.

Der Schwäbiſche Crayß verſammlet ſich zu Ulm, und thut dagegen Vorſtellung. Was weiter hierbey vorgekommen iſt.

Am meiſten aber war der Schwäbiſche Crayß über dieſes Betragen derer Frantzoſen mißvergnügt. Er verſammlete ſich zu Ulm, um wegen dieſes Vorfalls Berathſchlagungen anzuſtellen. Es kamen hier noch andere wichtige Sachen mehr in Vortrag, und man zehlete über 100. Puncte, welche zur Dictatur gekommen ſind. Da auch unter andern über die von den Oeſterreichiſchen Völckern bey ihrem Durchzug nach dem Rhein nicht völlig bezahlte Lieferungen Beſchwerden geführet wurden: ſo antwortete hierauf die Königin in einem eigenen Pro Memoria, ſo aus neun Puncten beſtehet, alſo: „Wie Sie aus der den 8. „Oct. zu Ulm dictirte Haupt-Propoſition mit Ver„gnügen erſehen hätten, daß ſchon damals die Li„quidation wegen der auf dem Marſch beſchehenen „Verpflegung Ihrer Trouppen gröſtentheils er„folget wäre. Da nun für die gelieferte Natura-

„ralien nahmhaffte Abſchlags-Bezahlungen be-
„reits geſchehen ſeyen, ſo dürffte ſich bey der ſchlüſ-
„ſigen Zuſammenrechnung zeigen, daß wenig mehr
„zu bezahlen übrig bleibe; iedoch aber, ſey es gleich
„viel oder wenig, würde die billige Vergütung ge-
„wiß nicht ausbleiben, nur käme es auf die Veſt-
„ſetzung des eigentlichen Preiſſes der Naturalien,
„die man iedoch auf unerlaubte Art verſteigert ge-
„habt, an, und Sie wollten verhoffen, daß Ihro
„ein mehrers nicht zugemuthet werden würde, als
„was in dergleichen Vorfallenheiten zwiſchen
„Ständen des Reichs unter ſich üblich und Her-
„kommens wäre, und könte in Gegenhaltung deſ-
„ſen, was vor und nachhero die Naturalien ieden
„Orts gekoſtet, den Preiß ausfindig zu machen gar
„nicht ſchwer fallen; auf welche Weiſe denn das
„gantze Werck in gar kurtzer Zeit und mit allſeiti-
„ger Zufriedenheit ſeine Endſchafft erreichen kön-
„ne. Ihro Majeſt. die Königin hätten zu keiner
„Zeit, wie Sie beklaget worden, mit Ausſchrei-
„bung nahmhaffter Lieferungen auf eine bedrohli-
„che Art verfahren, wie Sie dann ungemein weit
„entfernet ſeyn, die Reichs-Ständiſchen Präroga-
„tiven und Gerechtſame im allermindenſten zu be-
„kräncken.

Die Haupt-Materie derer Berathſchlagungen aber war das obbeſchriebene Unternehmen derer Frantzoſen. Es wurde beſchloſſen, ſich desfalls bey der Reichs-Verſammlung zu melden. Dieſes geſchahe auch unterm 2. Decembr. 1743. in einem eigenen Vorſtellungs-Schreiben. Es ſetzte einige Schwürigkeiten, bevor ſelbiges zur Dicatur

ctatur gebracht werden konte. Doch dieſer unerachtet, erfolgte die öffentliche Dictatur am 23. Decembr. Uber dem ließ auch der Creyß an Ihro Kayſerl. Majeſt. ein allerunterthänigſtes Schreiben dieſer Sache wegen abgehen. Das Kayſerl. Antworts-Schreiben gehet unter andern dahin:

Welcher Geſtalt ſie der Sache halber dem Königl. Frantzöſiſchen Hofe Eröffnung und Vorſtellung, und von der darauf folgenden Würckung dem löblichen Schwäbiſchen Creyſe Anzeige thun wolten. Ihro Majeſt. könten aber indeſſen nicht übergehen: daß in denen neutralen Schwäbiſchen Landen die Frantzöſiſchen Völcker zu wiederholten mahlen von gegenſeitigen Trouppen angegriffen, bevorab zu Geißlingen 71) eine ziemliche Anzahl meiſtentheils krancker Mannſchafft gefangen genommen, anbey verſchiedener Kriegs-Geräthſchafften, auch Ammunition und Proviants ſich bemächtiget, Linien gezogen, Batterien gemacht ꝛc. zu dieſen allen aber von Seiten des Schwäbiſchen Creyſes ſtille geſchwiegen, und weder die geringſte Anſtalten dargegen gemachet, noch auch darwieder geſprochen worden, da man doch das Exempel des Fränckiſchen Creyſes vor ſich gehabt, welcher der bey Nürnberg unternommenen Verletzung der Neutralität an der daſelbſt geſtandenen Frantzöſiſchen Equippage und dabey geweſenen Commando nicht alſo den freyen Lauf gelaſſen, ſondern vielmehr die Gebühr hierunter beobachtet hätte; welchem nechſt Ihro Kayſerl. Maj. vorläuffig zu erkennen gegeben, was die Cron Franckreich zu Juſtificirung ihres Unternehmens bey dem neuen Fortifications-Wercke anführen dörffte, nehmlich, daß es eine bloſſe Schutz-Wehr ſey, und bloß zum Abſehen führete, daß ſie vor denen gegentheiligen bereits ſchon gethanen Einfällen in das Ober-Elſaß ſicher ſey; Allerhöchſtgedacht Ihro Kayſerl. Maj. verſehen ſich von Fürſten und Ständen des Schwäbiſchen Creyſes, daß ſie den wahren Stand der Sachen in ohnbefangene patriotiſche Behertzigung

71) S. II. Th. III. Abth. §. 23. p. 316.

gung ziehen, und dermahleinſt aus dem Antrieb Ihrer, Sr. Kayſerl. Majeſt. verbundener Treue, auch den gemeinſamen ſowohl, als ihres hierbey ſelbſt mitwaltenden eigenen Nutzens und Beſtens, ſolche hinreichende Mittel werckthätig zu ergreiffen, ſich äuſſerſt entſchlieſſen werden, wodurch zuförderſt denen Kayſerl. ſo bedrängten, dem Schwäbiſchen Creyß angräntzenden anſehnlichen Reichs-Landen geholffen, und ſolchergeſtalt denen beſorgten weiteren Unruhen auf das ſtandhaffteſte und ſicherſte vorgebogen werden möge; worgegen Ihro Kayſerl. Maj. niemahls Dero unermüdeten Sorgfalt ausſetzen wollen, um dem Schwäbiſchen Creyß mit guter Würckung und Frucht, mit Dero und des Reichs Freunden, denn mehr anderen patriotiſchgeſinnten Ständen gegen künfftige Anfechtungen Kayſerl. Hülffe Schutz und Rettung angedeyhen zu laſſen.

Zu gleicher Zeit hat der Creyß ſich auch an die Königin von Hungarn gewendet, und unter andern die gleich zu Anfang dieſes §. ſchon beygebrachte Beſchwerde wiederholet. Gleichwie aber die Königin in dem auch oben bereits gedachten Pro Memoria die nöthige Einwendung ſchon gethan, ſo iſt dieſem noch hinzugefüget worden: Wie ſie weit davon entfernet ſey, zu ſo etwas Ordre geſtellet zu haben, und ihre Mit-Stände zu vernachtheiligen, wo es aber ja nicht ohne Unordnung zugegangen, ſo ſey es kein Wunder, weil man bey Eröffnung des Feld-Zuges nicht vorher ſehen können, daß die Frantzöſiſche Armee aus dem Reich abziehen würde, folglich an Aufrichtung von Magazins in Schwaben noch nicht zu gedencken: Hingegen, da die Oeſterreichiſche Armee über die Iſer und Donau gegangen, keine Zeit zu verliehren geweſen, um denen

Fran-

Frantzöſiſchen Trouppen zu folgen, wodurch dann dem Vaterlande überhaupt und denen vorliegenden Creyſen inſonderheit ein groſſer Dienſt geſchehen, jedoch ſolte nach billiger Mäßigung derer allzuhoch angeſetzten Preiſe der Naturalien alles vollends bezahlet werden. Hiernechſt ſendete die Königin den Freyherrn von Palm nach Ulm. Dieſer Miniſter hatte in Commiſſion, die zu geſtattenden Oeſterreichiſchen Werbungẽ in Schwaben, die Erleichterung der Subſiſtenz vor die Oeſterreichiſche Armee bey ihrem künfftigen Durchzuge nach dem Rhein, und die Befeſtigung der Neutralität dieſes Creyſes. In dem Schreiben an den Creyß ſaget die Königin: Wie ſie beſagten Miniſter in der Hoffnung abgeſendet, daß man Seiten des Creyſes mit dem allen, was ſie bisher ſo ſtandhafft gethan, und noch ferner zum Beſten des Vaterlandes und zur Sicherheit eines jeden Standes thun wolte, überein ſtimmen würde. Unter andern verlangt die Königin, daß der Creyß, nachdem er ſich zu genauer Beobachtung der Neutralität verbunden, ſich folglich auch verbinden möchte, den Feinden der Königin nicht mehr als ihr, unter was für Prätext es auch geſchähe, zu favoriſiren, und daß der Creyß zu keinem Tritte, welcher ihn unter dem Scheine der Neutralität über den Hauffen werffen könte, verleiten laſſen, noch unvermerckt die obhandenen Abſichten, das teutſche Reich, auf Unkoſten der ſchwächeren Stände, in kleine Königreiche zu zerglie-

dern, befördern helffen möchte. Uberdem muſte der Freyherr von Palm noch vorſtellen: Wie es mit der Neutralität des Creyſes ſtritte, daß man den Feinden der Königin einen ſo langen Aufenthalt, nebſt Ziel und Gelegenheit, ſich wieder zu erholen, geſtattete, 72) als welche ſich gewiß wieder neutral nennen würden, ſo bald ſie nur die Kräffte zu ſchaden wieder hätten; Dahero Ihro Maj. dieſe Dero Feinde endlich würden aufſuchen laſſen müſſen, wo man ſie fände.

§. 20.

Begebenheiten im Winter 1743. am Rheinſtrohm.

Mittlerweile lagen die Oeſterreicher in ihren Quartieren gantz ruhig, und lieſſen die Frantzoſen in ihrer Arbeit ohngehindert fortfahren. Einige Huſaren-Compagnien lagen zu Kaltenherberg und da herum, und muſten die Frantzoſen in ihren Schantzen beobachten. Nicht allein bey Hüningen verſchantzten ſich die Frantzoſen, ſondern es wurden auch alle nur ein wenig haltbare Oerter im Elſaß noch ein mehrers beveſtiget. Zu Straßburg und Landau arbeiteten täglich etliche tauſend Mann. Desgleichen geſchahe auch zu Lauterburg, Weiſſenburg und Pfaltzburg. Mehl, Haber, Heu und andere Nothwendigkeiten wurden in ſolcher Menge in die benannten Plätze zuſammen geführet, daß die Vorraths-Häuſer

72) Die Königin verſtehet hier die Kayſerl. Trouppen, dieſe waren in gantz Teutſchland, ſo zu ſagen, zerſtreuet, und lagen in verſchiedener Herren Land in denen Winter-Quartieren.

ſer bey weiten nicht groß genug waren, den Uberfluß zu faſſen. Die Märckte und andere öffentliche Plätze muſten hierzu angewendet werden. Da der ſtrenge Winter den Rheinſtrohm mit Eiß beleget, und die Natur eine Brücke ſo zu ſagen darüber gebauet hat: ſo verdoppelten die Frantzoſen ihre Sorgfalt. Aller Orten wurden die Poſtirungen verſtärcket, und neue ausgeſetzet. Sie waren bis zum Uberfluß wachſam, der Einfall eines groſſen Geſtälles bey Rheinweiler brachte ſie in ſolches Schrecken, daß von Hünningen an bis Straßburg die Canonen gelöſet wurden, und die cantonirenden Trouppen ausrücken muſten. Dieſes war eine Würckung der Furcht vor die Huſaren und Panduren. Den gantzen Winter über iſt nichts denckwürdiges vorgegangen, und wenn wir einige wenige Scharmützel ausnehmen, ſo hat die grimmige Kälte beyden Theilen gleichſam einen Waffen-Stillſtand auferleget. Zwar die erſten Tage des 1744. Jahres fiengen ſich etwas lebhafft an. Die Huſaren paßirten und repaßirten Rhein. Sie allarmirten die Frantzoſen, und brachten, nebſt einer groſſen Anzahl Gefangenen, auch viele Proviſiones, Fourage und Vieh zurück. Das Beylager des Printzen Carls 73) wurde von dieſen Kriegs-Männern nicht mit wollüſtigem Vergnügen, ſondern mit einer Kriegs-Action gefeyert. Ein Detachement von 600. Mann attaquirten die Frantzöſiſchen neuen Wercke bey Hünningen. 74) Es lebe der Printz Carl

73) S. oben II. Abth. §. 15. ſeqq.
74) S. oben §. 17.

Carl unſer General! ſchrien ſie aus vollem Halſe bey dem Angriff. Den erſten Graben waren ſie ſchon würcklich paßiret, und bis zu dem zweyten gedrungen, als die Frantzoſen ihre letzten und äuſſerſten Kräffte anwandten, ſich zu ſouteniren. Sie machten ein entſetzliches Feuer, welchem die Huſaren dann nachgeben muſten. Ihr Zurückmarſch geſchahe in ſo einer guten Ordnung, daß die Feinde nicht gut fanden, ſie zu verfolgen. Zwey andere Detachementer paßirten eben ſelbigen Tags den Rhein an unterſchiedenen Orten. Sie machten eine anſehnliche Beute, und führten auch einige Gefangene mit ſich zurück.

§. 21.
Der Graf von Traun wird ernennet, an der Seite des Printzen Carls zu commandiren.

Die übrige Zeit des Winters wurde von beyden Theilen mit Zubereitungen zugebracht. Je mehr ſich die Frantzoſen rüſteten, uud je näher die Zeit, die Campagne von neuem zu eröffnen, heran rückete, je eifriger waren die Oeſterreicher. Wir haben von dieſen Zurüſtungen bereits oben 75) eine hinlängliche Nachricht ertheilet. Der vornehmſte Gegen-Stand derer kriegeriſchen Berathſchlagungen, ſo in Wien angeſtellet wurden, giengе nunmehro hauptſächlich theils auf die Abfaſſung eines Operations-Plans, theils auf die Frage: Wem nach dem Todte des Grafen von Khevenhüller 76) ſolle das Commando im

75) S. oben I. Abth. §. 12. ſeq.
76) S. oben II. Abth. §. 30.

im Reich aufgetragen werden: Wegen dieſes letzten Puncts, wurde in allen Kirchen in Wien ein Gebet gehalten, um GOTT zu bitten, daß man auf ein würdiges und geſchicktes Subjectum fallen möge. Nach einer groſſen Wahl, da vielerley hohe Generals (*) in Vorſchlag gekommen waren, ernennete die Königin 1743. den Grafen von Traun, an der Seiten des Printzen Carls zu commandiren. Der gantze Hof gab dieſer Wahl Beyfall. Man hoffte bey dieſem wackern General 77) dasjenige wieder zu finden, was das Haus Oeſterreich an dem verſtorbenen Khevenhüller verlohren hat. Selbſt die Königin lieſſe ſich vernehmen: Wie ſie ihr gantzes Vertrauen auf ihn ſetzen thäte. Ich weiß dahero nicht, woher es mag gekommen ſeyn, daß man nachher ſo wenig mehr von dieſem braven Herrn gehöret hat. Seiner iſt in denen Nachrichten von der Armee faſt gar nichts gedacht worden; dahero auch einige vermuthet, er müſſe ſich vielleicht nicht mit am Rhein befinden.

§. 22.

Operations Plan. Beyde Theile ſuchen ihre Abſichten möglichſt zu verbergen.

Den Operations-Plan der Oeſterreichiſchen Armee betreffend, ſo iſt zwar richtig, daß ſolcher beſtän-

(*) Und unter andern auch die Grafen Olivier, von Wallis und Leopold von Daun.

77) Bis daher hatte er in Italien commandiret. S. I. Th. VII. Abth. §. 13 ſeqq. war aber im Octobr. 1743. von da zurück beruffen worden. S. II. Th. V. Abth. §. 24. p. 635.

beſtändig iſt dahin gegangen, in die Frantzöſiſchen Provintzien einzubrechen; die Art und Weiſe aber, wie dieſes Principium ausgeführet werden ſollen, iſt ſo verſchiedene mahl geändert worden, daß es unmöglich iſt, etwas gewiſſes zu beſtimmen. Den erſten neuen Operations-Plan hat noch der Graf von Khevenhüller verfertiget. Kurtz vor ſeinem Ende überſendete er ihn der Königin verſiegelt, zu Dero allerhöchſt eigenhändigen Erbrechung. Die Königin ließ dieſes Project in einer groſſen Militar-Conferentz unterſuchen. Hier ward es gebilliget, und man beſchloß die Ausführung deſſelbigen. Der Hertzog von Ahremberg nahm dieſen Plan von Wien 78) mit nach Londen, vorher aber überlegete er ſolchen mit den General-Staaten in Haag. Die erſte Veränderung derer genommenen Maaß-Reguln geſchahe bey Gelegenheit des gefährlichen Vorhabens der Cron Franckreich wider Engelland. Franckreich hatte den Sohn des Prätendenten von Rom hervor geſuchet, und war Willens, eine Deſcente in den Groß-Brittanniſchen Königreichen zu wagen. Dieſe nun ſuchte man durch eine gewiſſe nachdrückliche Diverſion zu verhindern. Es wurden in Gegenwart der Königin unterſchiedene groſſe Conferentzien, mit Zuziehung des Kriegs-Departements, gehalten. Die Diverſion war ſchon beſchloſſen, als man die Zeitung erhielte, daß das Vorhaben der Cron Franckreich durch Sturm und Wetter zerſcheitert ſey. Bis daher waren die Operations wider Franckreich nicht als eines

Fein-

78) S. oben I. Abth. §. 31.

Feindes, ſondern als eines Helffers vorgenommen worden. Dieſe Eigenſchafft fiel durch die Kriegs-Ankündigung beyder Theile gegen einander, wovon wir zu Anfang der folgenden Abtheilung reden werden, hinweg. Nun konte man viel freyer agiren, als es vorher nicht wohl angehen wollen. Mithin muſte der Plan ietzo in vielen Puncten abermals geändert werden. Wie iſt es bey dieſen Umſtänden möglich, etwas gewiſſes zu beſtimmen? zumal da man aus dem Operations-Plan einer Armee ſo ein groſſes Geheimniß machet. Beyde Theile ſuchten Anfangs ihre wahren Abſichten auf alle mögliche Art zu verbergen. Franckreich ſtellete ſich, als wolte es eine neue Armee nach Teutſchland ſchicken. Der Churfürſt von Mayntz und andere Fürſten und Stände des Ober-Rheiniſchen Crayſes wurden erſuchet, die nöthige Fourage und andere Bedürffniß zuſammen zu bringen. Ja es meldeten ſich ſchon Frantzöſiſche Commiſſarien, um Magazins anzulegen. Man wendete zwar dagegen ein, daß kein Vorrath mehr vorhanden ſey, weil die Armeen im verwichenen Jahre alles aufgezehret hätten. Gleichwohl würden es die Frantzoſen bey dieſer Antwort ſchwerlich haben bewenden laſſen, wenn man nur ſonſt die vorgeſchützte Abſicht gehabt hätte: Allein ſo gienge vielmehr die wahre Meynung dahin, am Rheinſtrohm nur defenſive, hingegen in denen Niederlanden mit der völligen Macht offenſive zu agiren. Oeſterreichiſcher Seits machte man äuſſerlich alle Anſtalt, ein Corpo von 20000. Mann nach denen Niederlanden abzuſchicken. Die Stände des Fräncki-

ſchen Crayſes, und andere Fürſten, durch deren ihr Land der Marſch hätte geſchehen müſſen, waren auch ſchon um Verſtattung des Durchzuges und um Lieferung des dabey nöthigen Vorſpannes und derer Lebens-Mittel vor baares Geld erſuchet worden; ja es fanden ſich auch Oeſterreichiſche Officiers ein, um mit denen Crayß-Commiſſarien die Etappen zu reguliren. Gleichwohl hat der Ausgang bewieſen, daß alles dieſes ſowohl von der einen als andern Seite nur geſchehen ſey, um einander irre zu machen. Hiernächſt ſo zogen die Frantzoſen an der Moſel eine Armee unter dem Marſchall von Belle-Isle zuſammen. Sie ſagten öffentlich: Dieſe Armee ſey wider die Hannöveriſchen Lande beſtimmet. Hierdurch ſuchten ſie die Oeſterreichiſche Parthey zu amuſiren. Allein dieſe hielte davor, beſagter Plan hätte zwar können leicht entworffen werden; dahingegen die Ausführung ſchwer, ja unmöglich fallen würde. Franckreich, ſagte man, wird vor dieſesmal nicht ſo leicht und geraden Weges, als vor zwey Jahren der Marſchall von Maillebois, 79) durchdringen können. Geſetzt aber auch, daß ſie Mittel fänden, die Schwürigkeiten aus dem Wege zu räumen, welche ſich ihnen, bey ſothanem Unterfangen, wahrſcheinlicher Weiſe entgegen legen müſſen, weil ſie ietzo nicht mehr mit dem ſcheinbaren Vorwand, von Herſtellung der Ruhe in Teutſchland, erſcheinen können, ſo iſt man nun in weit beſſerer Verfaſſung, als damals, ſie gebührend zu empfangen. Es lieſſe ſich auch nicht abſehen, was Franckreich dabey

79) S. I. Th. IV. Abth. §. 46. p. 451. ſeqq.

bey gewinnen wolle oder könne, da Se. Groß-Britanniſche Majeſt. bey einem ſo offenbar ungerechten Angriffe ein vollkommenes Recht überkomme, von Rußland, Preuſſen, Chur-Sachſen und Holland die in den mit ihnen geſchloſſenen Alliantzen und Garantie-Tractaten ſtipulirte Hülffe zu begehren. 80) Ferner lieſſe man ſich Frantzöſiſcher Seits nicht undeutlich vernehmen, daß man wohl geſonnen ſey, um den Rücken bey der projectirten Unternehmung wider Hannover ſicher zu behalten, die Stadt Maynz zu belagern. Dieſes würde zwar bey denen meiſten keinen Glauben gefunden haben, wenn nicht die ernſthafften Gegen-Anſtalten, ſo man in Maynß dagegen vorgekehret, bekräfftiget, daß man dergleichen wenigſtens beſorget hat. Die Garniſon ward täglich mehr verſtärcket, die Fortification verbeſſert, und überall mit Palliſaden beſetzet. Weil weder der Kayſer noch das Reich auf die Bewahrung dieſer Reichs-Veſtung bedacht war; ſo muſte der Churfürſt die Sorge davon allein tragen. Indeſſen that er eine abermalige Erklärung, daß er eine genaue Neutralität beobachten wolle.

L 2 §. 23.

80) Indeſſen wurden aus guter Vorſorge doch die Gegen-Anſtalten nicht unterlaſſen. Die Regimenter wurden übercomplet gemacht, die Fortification zu Hameln und Nienburg und andern Gräntz-Plätzen verbeſſert und vermehret, um dem Feind allenfalls die Paſſage über die Weſer zu verwehren. Ja man ſagte, daß auf einen gewiſſen Fall Hannover die Stadt Oſnabrügg beſetzen würde.

§. 23.

Die Königin läſt Donauwerth beſetzen. Aus was vor Urſachen dieſes geſchehen ſey.

Mit ſo weit ausſehenden Projecten wurde unſer Teutſchland bedrohet, als die Oeſterreichiſchen Trouppen im Begriff ſtunden, ihre Winter-Quartiere zu verlaſſen. Den Anfang ihrer Operationen machten ſie mit der Eroberung von Donauwerth. Dieſe ehemalige Reichs-Stadt lieget in Schwaben, und war theils wegen der Neutralität des Schwäbiſchen Crayſes, 81) theils wegen der Schönfelder Convention, 82) bis daher in Kayſerlichen Händen geblieben. Die Urſachen, welche die Königin bewogen, dieſen Ort jetzo beſetzen zu laſſen, eröffneten Ihro Majeſt. ihren an auswärtigen Höfen ſtehenden Miniſtris in einem eigenen Circular-Reſcript vom 13. May 1744. Dieſe nun beſtehen hauptſächlich darinnen, daß der Hof zu Franckfurt dasjenige, was von ihm durch den Grafen von Seckendorff in dem Protocoll zu Cloſter Schönfeld ſtipuliret worden, nicht erfüllet habe, zudem auch nunmehro geſonnen ſey, der ergriffenen Neutralität entgegen, ſeine Trouppen mit den Frantzöſiſchen wieder zu conjungiren; daher Ihro Maj. die Königin bedacht ſeyn gemuſt, nicht nur zur Verſicherung von Dero eigenen, ſondern auch zur Communication mit Dero Alliirten ihren Landen, die Donau, durch Beſetzung vorbeſagter Stadt, völlig frey und offen zu haben. Sonſt iſt

81) S. I. Th. VI. Abth. §. 53. p. 664. S. auch oben §. 18.

82) S. II. Th. II. Abth. §. 38. ſeq. p. 171. ſeqq. IV. Abth. §. 39. p. 521. ſeqq.

iſt in dieſem Reſcript beſonders die Stelle anmerck-
lich, da folgendes geſaget wird: „So bald man
„die Sachen zu einem feindlichen Anfall, theils der
„Chur-Hannöveriſchen, theils unſerer Länder ge-
„nugſam vorbereitet zu haben geglaubet, iſt groſſe
„Eilfertigkeit gebraucht worden, die Chur-Baye-
„riſchen Trouppen an einem ſolchen Orte zuſam-
„men zu ziehen, wo ſie ſich mit den Frantzöſiſchen
„alle Augenblicke vereinbaren, und nach des Hofes
„zu Verſailles Vorſchrifft, zur Bewerckſtelligung
„vorangedeuteten Vorhabens, dienen könten. Zu
„Franckfurt ſelbſt wird nicht nur kein Geheimniß
„gemacht, ſondern vielmehr der vorſeyend-aber-
„mahligen Conjunction mit den Frantzöſiſchen
„Trouppen der hierzu gewidmeten Rhein-Schiff-
„Brücken und des feindlichen Vorhabens gegen
„die Chur-Hannöveriſchen Länder ſich öffentlich
„gerühmet. Unſer hoher Gegentheil zu Franck-
„furt wird hoffentlich nicht widerſprechen wollen,
„daß alles dieſes mit ſeinem Vorwiſſen und Gut-
„finden vorlängſt verabredet und beſchloſſen wor-
„den, nachdem wir die Proben deſſen in Händen
„haben, und uns leid thun würde, damit hervor zu
„rücken; obwohl Wir zu gleicher Zeit kein Be-
„dencken tragen, vor der gantzen Welt hiermit auf
„das feyerlichſte zu erklären, daß ſowohl der Fran-
„zöſiſche, als Franckfurtur Hof alles, was der ei-
„ne oder der andere von Uns in Händen hat, der
„gantzen Welt kund thun möge.

§. 24.

**Die Kayſerl. Trouppen ziehen ſich bey Philipps-
burg zuſammen.**

Nun konnte die Oeſterreichiſche Armee den Marſch ins Reich mit mehrerer Sicherheit antreten. Die Kayſerl. Trouppen, welche zeither ſehr zerſtreuet in Teutſchland herum gelegen, hatten ſich bereits in der Gegend von Philippsburg zuſammen gezogen. Es hieß, es ſey deswegen geſchehen, um in den Waffen geübet zu werden. Allein wenn dieſes die Abſicht geweſen wäre, ſo hätte man ja die Armee lieber an einem Orte, der dem Gegentheil nicht verdächtig vorkommen müſſen, gantz füglich können zuſammen rücken laſſen. Wiewohl man ſaget, es hätte ein und anderer Hof Ihro Kayſerl. Majeſt. gerathen, die Trouppen, um allen Verdacht abzulehnen, gar nicht zuſammen zu ziehen, weil ohnfehlbar ſchlimme Folgen daraus entſtehen würden: Denn die Poſto Faſſung bey Philippsburg diſſeits Rheins, da zumal jenſeits ſich auch ein Corpo Frantzoſen gelagert, und zur Communication zwey Brücken über den Strohm geſchlagen hatte, war wohl, der äuſſerlichen Vermuthung nach, in keiner andern Abſicht geſchehen, als den Oeſterreichern den Ubergang auf ſelbiger Seite zu verwehren. Und ſo muß man es ſich auch Oeſterreichiſcher Seits eingebildet, und die Sache vorgeſtellet haben. Zwar Anfangs verhielten ſich beyde Theile ziemlich gleichgültig. Es ſind ſo gar an unterſchiedenen Orten Teutſchlands Oeſterreichiſche Trouppen auf die Kayſerl. geſtoſſen, ohne daß dieſe jenen, oder jene dieſen etwas ſolten in den Weg geleget haben. Die Kayſerl. Armee commandirte abermals der Graf von Seckendorff. Man ſchätzete ſie auf 18000. Mann ſtarck. Und

die

die bey der Muſterung eben anweſende Frantzoſen verwunderten ſich, daß dieſe Völcker, nach ſo vielen bishero erlittenen Unglücks-Fällen, noch in ſo gutem Stande waren. Die Armee war auch ſonſt mit allem wohl verſehen, das Volck muthig, die Zahlung reichlich und richtig, und das Brod im Uberfluß. Die vortheilhaffte Situation ſtellete das Lager gegen einen Angriff in Sicherheit. Lincker Hand war daſſelbe durch die Veſtung bedecket. In der Mitte befande ſich der tieffe Moraſt, und zur Rechten eine gute Verſchantzung. Dieſe gienge von dem Moraſt bis an den Rhein. Wegen des engen Zu- und Ausganges konnte man ſich dem Lager nicht wohl, oder doch beſchwerlich nahen. Jenſeits ſtunden, vorgedachter maßen, die Frantzoſen, welche von dem Marſchall von Coigny commandirt wurden. Sie breiteten ſich längſt dem Rhein aus. Eine halbe Stunde von Worms war ein Frantzöſiſches Lager, von ohngefähr 10000. Mann, welches die Poſtirungen bis nach der Gegend von Oppenheim beſorgete. Hier ſtunde wieder ein Corpo, gleichwie auch eines bey Speyer, und eines bey Stockſtadt Poſto gefaſſet hatte. Zwiſchen denenſelben befanden ſich viele Detachementer, und die Bauren muſten von Hüningen bis nach Speyer zu, hundert Schritt einer von dem andern, Schildwacht halten. Kurtz: Die Feinde glaubten, ſolche vorſichtige Anſtalten gemachet zu haben, die den Oeſterreichern, nach ihrer Meynung, den Ubergang gewiß verbiethen würden. Sonſt wurde zwar von denen Frantzoſen in denen Reichs-Landen alles mit baarem Gelde

 bezah-

bezahlet, doch mit dieſer unannehmlichen Bedingung, daß, wenn zum Exempel die Claffter Holtz 6. fl. koſtete, ſo zahleten ſie nicht mehr als 2. fl. und wolten mit dem allen das Holtz unwiderredlich geliefert haben. Mit den Lebens-Mitteln verfuhren ſie auf gleichen Fuß.

§. 25.

Die Oeſterreicher brechen aus Bayern auf, und paßiren den Rhein.

Der Aufbruch der Oeſterreichiſchen Armee aus Bayern geſchahe zu Anfang des May-Monaths in 5. Colonnen, wie ſolches mit denen Schwäbiſchen und Fränckiſchen Marſch-Comiſſarien war verabredet worden. Die erſte Colonne wurde von Friedberg aus durch den General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Grafen von Bernes, geführet. Die zweyte marſchirte von Rain unter dem Commando des Herrn Generals der Cavallerie, Grafen von Hohenembs. Bey dieſer befande ſich der commandirende Herr General-Feld-Marſchall von Traun. Die dritte brach von Ingolſtadt auf, unter der Aufſicht des Herrn General-Feld-Marſchall-Lieutenants von Daun. Die vierdte folgte unter dem Commando des Herrn General-Feld-Marſchall-Lieutenants Grafen von Grüne von Dittenfurth. Endlich beſchloß die fünffte Colonne, mit der aus Böheim gekommenen ſchweren Artillerie 83) unter Commando

83) Dieſe mit der dazu gehörigen Mannſchafft, und einer Menge Stücke, Kugeln ꝛc. beſtehende Feld-Artillerie, befunde ſich dismal in einem ſo vortrefflichen Stand,

mando des Herrn General-Feld-Marſchall-Lieutenants von Preyſing von Ingolſtadt. Die vier erſten Colonnen lagerten ſich den 17den May in der Gegend von Neckars-Ulm und von Heilbrunn. Der Herr General von Bärenklau machte mit einem Corpo von 10000. Mann, ſo gröſtentheils aus irregulirten Völckern beſtunde, die Avant-Garde. Er poſtirte ſich bey Lauffen am Neckar, und hatte die Ehre, von dem regierenden Hertzog von Würtemberg beſuchet zu werden. So bald aber die gedachten 4. Colonnen anlangten, paßirte er dieſen Strohm, und rückte weiter nach Eppingen vor. Den 26. traff die fünffte Colonne mit der Artillerie und der General Berlichingen, mit den in Brißgau den Winter über geſtandenen Regimentern 84) bey der Armee ein. Noch vorher, nehmlich bereits am 19. May, waren Ihro Durchl. der Printz Carl aus denen Niederlanden angelanget, um das Ober-Commando der Oeſterreichiſchen Macht anzutreten. Den 29. paßirte die erſte Colonne über den Neckar, welcher die andern die folgende Tage nachfolgeten. Mit dem Marſche gienge es etwas langſam zu. Denn indem der Gegentheil faſt alle Proviſion und Fourage aufgekauffet hatte, ſo äuſſerte ſich hieran anfänglich ziemlicher Mangel. Endlich aber hat

 man

Stand, als ſie noch in keinem derer letzten Feldzüge geweſen. Sie wurde von dem General-Ingenieur von Feuerſtein commandirt. Auch die Regimenter waren diſmal nicht allein complet, ſondern auch verſchiedene übercomplet.

84) S. oben S. 13.

man dieſer Ungelegenheit durch die Zufuhre von weit und breit her abgeholffen.

§. 26.

Die Feindſeeligkeiten mit denen Kayſerlichen nehmen ihren Anfang.

Der Marſch der Oeſterreicher gienge nun geraden Weges auf die Kayſerliche Armee bey Philippsburg 85) zu. Die Armee zertheilete ſich in verſchiedene Corpo, welche zwar eben ſo nahe nicht an einander ſtunden, gleichwohl alle Communication mit einander hatten. Bey dieſen Umſtänden waren die Kayſerl. auf ihre mehrere Sicherheit bedacht. Sie verbeſſerten ihr ohnedem vortheilhafftes Lager durch Wercke und Retrenchements täglich. Zu deſſen Behuf kam alle Tage eine groſſe Anzahl Frantzoſen über den Rhein herüber. Gleichwohl ſchiene es anfangs, als dürffte die Schönfelder Convention noch ferner beobachtet werden. Ja wenn einigen Nachrichten zu trauen, iſt man würcklich auf eine Verlängerung derſelben bedacht geweſen. Allein es kam nichts zum Stande; denn das Kayſerl. Lager würde den Oeſterreichern ſo viel Sorgen und Zweifel, weſſen man ſich von ſo einer gezwungenen Freundſchafft zu verſehen, gewiß verurſachet haben, wenn man es in ſolcher Beſchaffenheit laſſen ſollen. Es iſt leichter, einem offenbahren Feinde auszuweichen, als einem heimlichen, der den Namen eines Feindes nicht haben will. Die Convention zu Schönfeld wurde alſo aufgehoben. Kein Theil will den Anfang derer Feindſeeligkeiten

85) S. oben S. 24.

ten gemacht haben. Die Unparthenlichkeit erinnert uns demnach, die Relationes beyder Theile hiervon beyzubringen.

Aus dem Königlich-Hungarischen Haupt-Quartier, vom 6. Junii 1744.

Es haben endlich die Hoſtilitäten zwiſchen uns und denen Kayſerl. ihren Anfang genommen: Vor etlichen Tagen wurde denen Kayſerlichen bedeutet, keine Patrouillen mehr aus ihrem Lager zu ſchicken, widrigenfalls man ſelben beym erſten Renconti e feindlich begegnen würde; da nun aber deſſen ohngeachtetet letzthin eine ihrer Patrouillen auf unſere Huſaren geſtoſſen, haben letztere Gelegenheit genommen, zum erſtenmahl für dieſe Campagne ihr Glück zu verſuchen, giengen alſo auf die verbothene Patrouille loß, haueten etliche 60. in die Pfanne, nahmen 19. Mann zu Kriegs-Gefangenen, und erbeuteten 29. Pferde, bis hieher ohne Verluſt unſerer Seits; nachdem aber unſere Huſaren gemeynt haben, die übrige auch noch bis an ihre Retrenchementer zu verfolgen, ſo wurde uns durch gegenſeitiges Feuern 1. Wachtmeiſter und 5. Grenadiers todt geſchoſſen.

§. 27.

Brief-Wechſel zwiſchen dem Printzen Carl und dem General Seckendorff wegen dieſer Sache.

Dieſe von neuen ausgebrochene Feindſeeligkeiten gaben zu einem denckwürdigen Brief-Wechſel zwiſchen dem Printzen Carl und dem Grafen von Seckendorff Gelegenheit. Der Graf ſchriebe unterm 4. Januar. an Ihro Durchl. und gabe von dem Verlauf und Umſtänden der Thätlichkeiten eine ausführliche Beſchreibung. Er ſagete unter andern in ſeinem Schreiben: „Daß eines theils dieſer Vorfall, welcher hart an Philippsburg auf dem Boden dieſer Veſtung, und

unter

„unter den Canonen derſelbigen ſich ereignet, das „gantze Reich angehe, indem dadurch deſſen Neu„tralität verletzet würde, und daß andern theils „auch die Kayſerl. Armee ſeit der Schönfeldiſchen „Convention ſich aller Thätlichkeiten enthalten, „auch, um die bisherige Neutralität ferner zu be„obachten, ſich bey gedachtem Philippsburg gantz „ruhig nicht nur erwieſen, ſondern mehrmahlen, „auf Anfragen von der Gegen-Seite, als Freund „declariret; folglich da Königl. Ungariſcher Sei„ten ein gleiches geſchehen, gleichwohl nunmehro „durch dieſe die Feindſeeligkeiten angefangen, die „gegebene Parole, und mithin auch die Neutra„lität gebrochen; dahero diejenigen, welche zu „dieſen Thätlichkeiten Anlaß gegeben, als Feinde „anzuſehen wären. Nachdem der Graf hierüber „Erklärung begehret, meldet er am Ende, daß er „die in ſolcher Gelegenheit gemachte Königl. Ge„fangenen zurück ſendete, und dagegen ſich ein „gleiches von Ihro Durchl. wegen derer Kayſerl. „Gefangenen verſpräche.„ In der Gegen-Antwort vom 6. Januar. gaben Ihro Durchl. Dero Befremdung zu erkennen: „Daß man die „zwiſchen den Königl. und Kayſerl. Vor-Wach„ten vorgegangene Scharmützel als eine wider „die Veſtung Philippsburg, alſo wider einen in „Krieg nicht befangenen Reichs-Stand vorgenom„menen Thätlichkeiten und Neutralitäts-widriges „Verfahren anſehen wolle. Die Sache gehe „eine Kayſerl. Patrouille an, welche man Oeſter„reichiſcher Seits zurück getrieben, und Ihro Ex„cellentz, der Herr Graf von Seckendorff, führe

„über

„über die Kayſerl. Trouppen das Commando, „nicht als Commendant von Philippsburg, ſon„dern als Kayſerl. Feld-Marſchall. Der Vor„gang an ſich ſey abgenöthiget, und habe wider „Philippsburg und die Reichs-Neutralität um „ſo weniger etwas in ſich, da Ihro Königl. Hun„gariſche Majeſt. Dero gute Geſinnung vor das „Reich ſo ſchrifftlich, als in der That deutlich ge„nug aller Welt gezeiget. Die Neutralität der „Kayſerl. Armee könne übrigens um ſo weniger „mehr vor beſtehend gehalten werden, da die „Frantzöſiſchen Trouppen derſelben bishero in „der Schantz-Arbeit geholffen, und die Kayſerl. „mit jenen, als öffentlichen Feinden der Köni„gin, ſich vereinbareten. Daferne übrigens die „Königl. Ungariſchen Trouppen die mindeſte Thät„lichkeit wider Philippsburg oder andere neutra„le Reichs-Stände verübeten, ſolte ſolches mit „gröſter Strenge beſtraffet werden. Schlüßlich „declariren Ihro Durchl. daß ſie wegen Aus„wechſelung der Kriegs-Gefangenen gegen einan„der allbereits Ordre geſtellet.„

Indeſſen hatten dieſe neue Thätlichkeiten zwiſchen den Kayſerl. und Oeſterreichiſchen Völckern unter andern auch dieſe Folge, daß die Braunauer und andere Capitulanten, deren Capitulation nunmehro bald zu Ende gienge, 86) nach Hungarn transportirt wurden. Alles dieſes Verfahren rechtfertigten Ihro Königl. Maj. in einem am 13. Julii an Dero Miniſtres bey auswär-

86) S. II. Th. II. Abth. §. 45. Wo dieſe Capitulationes nachzuſchlagen ſind.

wärtigen Höfen ergangenen Circular-Reſcript noch weitläufftiger: Sie erzehleten den gantzen Verlauf wegen dieſer Neutralitäts-Convention, und führeten an: Daß ſie zwar ſolche ferner beobachten zu laſſen, feſt entſchloſſen geweſen, aber die an der andern Seite vorgefallene Dinge und neue Verbindungen ſolche aufgehoben hätten. Dargegen haben Ihro Kayſerl. Maj. ein eigen Gegen-Circular-Reſcript vom 21. Junii an Dero Miniſtres bey auswärtigen Höfen, welches im Druck mit denen 6. Beylagen, 5 volle Bögen ausmachet, ergehen laſſen. Hier wird der Königin die Nicht-Erfüllung und Aufhebung der Schönfeldiſchen Convention beygeleget. Zugleich beſchweret man ſich über die Nichthaltung der Braunauiſchen Capitulation und Gefangennehmung der darinne begriffenen Capitulanten. Der Schluß hiervon iſt endlich dieſer: Es erſchiene aus beyden neuerlichen Vorfällen, ohne daß nöthig ſey, etwas mehrers zu erwehnen, nur allzuviel, wie wenig auf anderſeitige Zuſagen, Erklärungen und Capitulationen künfftig werde können gebauet werden, und wie wenig man auf ſolcher Seite an die Neutralität gehalten, und nach dem Völcker-Recht ſich zu richten, ſich verbunden erachte.

§. 28.

Brief-Wechſel wegen der in Philippsburg befindlichen Oeſterreichiſchen Artillerie.

Da nun einmahl der Anfang gemacht, uns von denen kriegeriſchen Operationen derer Armeen ein

ein wenig zu entfernen, und den Brief-Wechſel ein paar groſſer Generalen mit beyzubringen: So wollen wir dieſen §. auch noch hierzu widmen. Die mehrmalige Erwehnung der Reichs-Veſtung Philippsburg bringet uns die darinnen befindliche Artillerie ins Gedächtniß. Ein Theil von dieſer mit andern Kriegs- und Brücken-Geräthſchafften gehöret ohnſtreitig Ihro Majeſtät der Königin von Hungarn. Der glorwürdigſte Kayſer Carl der VI. hatte ſolche mit denen darzu gehörigen Zeug- und andern Bedienten in die Veſtung führen laſſen. Und von der Zeit an iſt ſolche darinnen verblieben. Dieſe Artillerie nun forderte die Königin ietzo zurück. Allein Ihro Kayſerl. Maj. nahmen Bedencken, hierein zu willigen. Die Haupt-Urſach iſt wohl keine andere, als der Königin nicht noch mehrere Werckzeuge zu ſchaden in die Hände zu liefern. Indeſſen führete der daſige Zeugwärter, Johann Joachim Heller, in einem eigenen Schreiben an den Printzen Carl vom 7. Julii 1744. viele Beſchwerden, er ſagte: Daß man nicht nur von der Königin Artillerie eine Anzahl auf daſige Veſtungs-Wercker, wider Willen derer Zeug-Bedienten, geführet, Kugeln und Munition darzu aus dem Königl. Vorrath genommen, auch anderes Zugehör nach Gefallen gebrauchet. Denen Königl. Bedienten würde nicht mehr verſtattet, auf die Wälle und in die Zeughäuſer und andere Behältniſſe zu gehen. Man habe marode Pferde von der Armee in die Veſtung gebracht, und fordere vor deren Einſtallung die mit Fuhr-Werck und andern Vorrath angefüllete Roß-Mühle mit deren Ausräumung; halte die Königl. Bediente wie Kriegsgefangene in einer ſolchen neutralen Reichs-Veſtung, verbiete ihnen ſehr ſcharff, nicht aus der Stadt zu gehen, oder auch nur an iemanden zu ſchreiben

ben, oder die Sachen zu berichten, dahero er auch, Zeugwärter, dieſes Schreiben durch einen Bauren habe fortbringen müſſen, und was dergleichen Beſchwerden mehr ſind, darwider andere Königl. Bedienten vielfältig vergebliche Proteſtationen und Vorſtellungen gethan, u. ſ. w.

Das Schreiben, welches der in Bayern commandirende Herr Graf Bathyani an den Grafen von Seckendorff dieſerwegen abgelaſſen, lautet alſo:

P. P.

Ich kan mich nicht entbrechen, Ew. Excellentz von neuen wegen der Artillerie und anderer Effecten Jhrer Maj. meiner allergnädigſten Frau, welche man in Philippsburg zurück hält, Erinnerung zu thun. Es iſt an dem, daß Ew. Excellentz ehemahls dem Herrn Feld-Marſchall-Lieutenant Baron von Bärenklau, als er in dieſen Landen commandirte, Hoffnung gemachet, an dem Hofe zu Franckfurth die Vorabfolgung zu verſchaffen. Weil man aber davon bis dato den Erfolg noch nicht geſehen; ſo werden Jhro Maj. wenn man in 2. Monathen die zu Philippsburg zurückhaltende Artillerie und Effecten nicht ausantwortet, gezwungen ſich ſehen, wider Dero Willen die Churfürſtlichen Luſt-Schlöſſer in dieſem Lande nicht mehr, wie bishero geſchehen, zu verſchonen, ſondern vielmehr vollkommene Repreſſalien zu gebrauchen, wiewohl es Jhro Maj. höchſt ſchmertzlich ſeyn wird, zu dergleichen von ihrer angebohrnen Gemüths-Neigung entfernten Extremitäten zu ſchreiten. Und weil alle ſeit 2. Jahren wegen Rückgebung dieſer Effecten geſchehene Anregungen nichts genugthuendes verſchaffet, ohngeachtet ſich Jhro Maj. ſo großmüthig erwieſen, ſowohl wegen des Abzugs aus Jngolſtadt, als wegen gegentheiliger Meublen, ſo wird man es nicht verargen können, wenn Jhro Maj. um das zugehörige wieder zu bekommen, ſich ihres Rechts gebrauchen, welches auf die Geſetze des Krieges ſich gründet rc. rc.

Die Antwort auf obiges Schreiben iſt nachfolgenden Extract-Inhalts:

P. P.

Dasjenige, was Ew. Excell. mir bey Gelegenheit wegen der zu Philippsburg befindlichen Artillerie und Effecten geſagt haben, mit der Bedrohung, daß, woferne man ſelbige innerhalb 2. Monaten nicht zurück gäbe, man ſich an die Luſt-Schlöſſer des Kayſers in deſſen Erb-Landen, welche man bishero verſchonet, halten wolle, beſtürtzet mich um ſo mehr, da man ſich niemals geweigert hat, die Artillerie zurück zu geben, von welcher man darthun kan, daß Sie Sr. Höchſtſeel. Kayſerl. Majeſt. eigenthümlich zugehöret habe. Ew. Excell. können ſelbſt urtheilen, ob es allein bey einem zeitigen Gouverneur ſtehe, die in einer Reichs-Veſtung befindliche Artillerie verabfolgen zu laſſen, und daß es um ſo weſentlicher ſey, eine dergleichen Sache vor den Kayſer und das Reich zu bringen, da die Nothwendigkeit erfordert, eine ſolche wichtige Veſtung nicht von der zu ihrer Beſchützung erforderlichen Artillerie zu entblöſſen. Es können auch Jhro Kayſerl. Majeſt. die von Philippsburg abfolgende Artillerie durch ihre eigene nicht erſetzen. Ew. Excell. wiſſen ſo gut, als jemand, daß die dem Kayſer gehörige Artillerie nicht in Dero Gewalt ſich befindet, dahero es nöthig iſt, ſich mit denen Ständen des Reichs zu verſtehen, damit ſie die aus Philippsburg ausführende Artillerie durch andere erſetzen.

Anlangend hiernächſt die andern Effecten, worauf der Wiener Hof Anſpruch machet, ſo ware man, als ich von Franckfurt abreiſete, mit dem Munitions-Commiſſario Lichtenauer, welcher ſich damals in Philippsburg befande, übereingekommen, ſolche, nach der gegebenen Specification, vor 9000. Gulden baar zu übernehmen. Hingegen hat man mir in Philippsburg berichtet, daß Lichtenauer, aus mir unbekannten Urſachen, den Contract nicht mehr halten will, ſondern daß man ſich desfalls nochmals an den General-Commiſſarium wenden müſſe.

Ubrigens hat man vor die Billigkeit Dero hohen Souverainin allzugute Meynung, als daß man glauben könne, Sie werde die in Ew. Excell. Schreiben enthaltene Bedrohungen vollſtrecken laſſen. Woferne aber die Sache wider alle Vermuthung geſchähe, würden Jhro Kayſerl. Maj. dieſen Schaden mit Dero angebohrnen Großmuth eben ſo ertragen, wie Sie ſolches bey viel andern unausſprechlichen Schaden, der in Dero Chur- und Erb-Landen geſchehen, gethan haben. Und da viel heiligere Sachen nicht verſchonet geblieben, ſo werde man ſich um ſo weniger verwundern, wenn auch in dieſem Fall der ſonſt unter hohen Häuſern übliche Wohlſtand überſchritten wird.

P. S. Bey Gelegenheit dieſer abſendenden Antwort muß ich Ew. Excell. eingedenckend machen, wie ich ein äuſſerſtes Verlangen trage, daß die Auslieferung derer Kriegs-Gefangenen, zu welchen das Geld und alles übrige zur Hand iſt, nicht zu einer Zeit zur andern verſchoben, daß mithin das Elend derer armen Gefangenen nicht verlängert, ſondern daß, wo anders guter Glaube ſtatt finden ſoll, dieſe Angelegenheit dem Cartel gemäß befördert und geendiget werden möge. Jch recommendire ſolches alſo auf das möglichſte, damit der zu ſolchem Ende abgeſendete Commiſſarius nicht länger vergeblich ſich aufhalten dörffte, und die Unkoſten nicht noch höher anſteigen.

Dieſer Brief-Wechſelung ohngeachtet, iſt ſowohl letztberührte Auswechſelung derer Gefangenen, als auch die Verabfolgung der Artillerie, bis jetzo zu keiner Endſchafft gediehen, ſondern beyde Puncte befinden ſich noch in dem alten Zuſtande. Wiewohl man auch nicht vernommen hat, daß Jhro Majeſt. die Königin die in dem Bathyaniſchen Schreiben angemerckte Drohung ſollte haben ausführen laſſen.

§. 29.

Schlacht-Ordnung

der geſamten Königl. Ungariſch- und Böheimiſchen Armee, unter hohen Commando Sr. Durchl. Printz Carl von Lothringen, wie ſolche an dem Rhein-Strohm im Monath Junio 1744. eingetheilet worden:

Commandirender General en Chef Se. Durchl. Printz Carl von Lothringen.
General-Feld-Marſchall, Graf Otto Ferdinand von Traun.
General der Cavallerie: Berlichingen. General-Feld-Zeugmeiſter: Baron von Thüngen. Hohenembs.
General-Feld-Marſchall-Lieut. Sachſen-Gotha. Birckenfeld. Schulenburg. Bärnclau. Grüne. Leopold Daun. Philibert Ballayra.
General-Majors: Locatelli. Bentheim. Marſchall. Meligni. Stahremberg. Durlach. Dungern. Gelhay. Kalchreuther.

- Holly, Lichtenſtein
- Carl Palffy, Lobkowitz
- Leopold Daun, Neuperg, Carl Lothringen
- Bärnclau
- Kollowrath, Giulay, Stahrenberg
- Damnitz
- Fr. Lothringen, Max Heſſen
- Zollern, Diemar
- Althann, Philibert

Andertes Treffen.

General-Feld-Zeugmeiſter, Printz von Waldeck.

General-Feld-Marſchall-Lieutenant:	Preyſing.	Mercy.	Wolffenbüttel.	Jung-Königsegg.	Bernes.
General-Majors:	Crabelone Spada.	Leopold Palfy.	Puebla.	Roth.	Bretlach. Forgatſch.
	Fr. St. Ignon, Hohenembs, Sachſen-Gotha	Grüne, Botta, Harrach	Forgatſch, Eſterhaſy, Bayreuth	Alt-Königsegg, Hildburghauſen, Broun, Marſchall	Bathiani, Lanthieri, Bernes

Corps de Reſerve.

General-Feld-Marſchall-Lieutenant:	Nadaſti.	Frantz St. Ignon.	Herberſtein.	Frantz St. Ignon.	Nadaſti.
General-Majors:	Eſterhazy.	Deſſoffy Möringer.	Minzky.	Schmertzing, Baleſznai.	Trips.
	Kolnocky, Trips, Feſtetitz	Würtemberg, Warasdiner, Raaber	Carlſtädter, Theiſſer, Waroſcher, Sclavonier, Panduren, Warasdiner	Eſterhaſy, Carlſtädter, Wenzel, Comorner, d'Olone	Ghilani, Nadaſti

General der Artillerie: Feuerſtein.

Proviant-Fuhren.	Pontons.	Artillerie.	Pontons.	Proviant-Fuhren.
○ ○ ○ ○	□	□ □ □ □ □ □	□	○ ○ ○ ○

§. 29.

Schlacht-Ordnung der Oſterreichiſchen Armee.

Indeſſen machten die Oeſterreicher durch verſchiedene an den Ufern des Rheins, ins beſondere zu Schreck, ausgeſtellte Commando die Schifffahrt auf nur gedachtem Strohm ſehr unſicher, und nahmen denen Frantzoſen manches reich beladene Schiff hinweg. Ja ſie bemächtigten ſich ſo gar, im Angeſicht derer Frantzoſen, der fliegenden Brücke zu Oppenheim, und brachten ſie, nebſt einer Menge groſſer und kleiner Schiffe, glücklich auf ihre Seite herüber. Den 11. Jun. war die Situation der Armee dieſe: Zu Ketſch und der daſigen Gegend ſtunde unter dem Commando des Hn. General Bärnklau und Fürſten Eſterhaſi die Oeſterreichiſche Avant-Garde längſt dem Rhein. Dieſe beſtunde in 14000. Mann. Nicht weit davon ſtunden 3. andere Corps zu Pferd, die ſich auf 18000. Köpffe belieffen, und bey Walldorff campirte die übrige Haupt-Armee in 3. Treffen. Alle Generals bey der Haupt-Armee befanden ſich im Felde unter ihren Zelten. Nur allein der Printz Carl hatte ſein Quartier in dem Dorff Walldorff genommen. Die gantze Armee ſtunde alle Augenblick in Bereitſchafft aufzubrechen, und die Cavallerie durffte Tag und Nacht nicht abſatteln. Die völlige Ordre de Battaille war alſo eingerichtet, wie die Anfuge beſaget, aus welcher wir zugleich die Stärcke dieſer Armee beurtheilen können.

§. 30.

Brief-Wechſel des Churfürſten von Mayntz mit dem Printzen Carl.

Die Anweſenheit der Oeſterreichiſchen Troupen, und die dadurch verurſachte Theurung von Lebens-Mitteln, machte bey der zu Franckfurt anweſenden Reichs-Verſammlung allerley Bewegungen. Hierzu kam noch das Viſitiren derer Poſten und Reiſenden, und daß die Huſaren verſchiedene Spaniſche und Frantzöſiſche Couriers aufgehoben, die Briefſchafften erbrochen, und wichtige Geld-Summen erbeutet hatten. Hiermit war man am Kayſerl. Hofe ſchlechterdings nicht zufrieden, und brachte es auch dahin, daß die gantze Reichs-Verſammlung ſich der Sache annahm. Und iſt es merckwürdig, daß dem Churfürſten von Mayntz aufgetragen worden, Vorſtellungen dagegen zu thun.

§. 31.

Der Churfürſt von Mayntz ergreiffet die Neutralität.

Faſt um eben dieſe Zeit lieſſe der Churfürſt von Mayntz auf dem Reichs-Tage declariren: Welchergeſtalt er feſte entſchloſſen wäre, bey denen gegenwärtigen ſo betrübten Kriegs-Unruhen eine genaue Neutralität zu beobachten, und in Dero Landen keiner von denen wiederſeitigen Armeen den Ubergang des Rheins zu verſtatten. Uberdem lieſſe er auch denen hohen Generalen bey der Armee, nebſt Notification ſothaner Neutralität, zu erkennen geben, daß er alle Unternehmungen des einen oder des andern

hohen

hohen kriegenden Theils in Dero Landen Lager zu formiren, oder den Fluß zu paßiren, vor neutralitäts widrig anſehe, folglich auch nicht geſtatten würde, in ſeinen Landen Brücken über den Rhein oder Mayn zu ſchlagen, dahero auch Dero Unterthanen weder Schiffe noch andere Dinge zu ſolchem Unternehmen geben ſolten. Ins beſondere hat der Churfürſt auch den Herrn Marſchall von Coigny erſuchen laſſen: Seinen Trouppen alles Fouragiren in dem Mayntziſchen Gebiethe nachdrücklich zu verbiethen, damit er nicht gezwungen würde, dargegen ſolche Maaß-Reguln zu treffen, welche die Nothwendigkeit und die Beſchützung Dero Unterthanen forderten. Und bey dieſer Declaration ſind Ihro Churfürſtl. Gnaden auch beſtändig beharret. So viele Mühe ſich auch die Oeſterreicher, wenigſtens dem äuſſerlichen Anſehen nach, gegeben haben, um die Paſſage über den Rhein in der Gegend von Mayntz auszuwürcken: ſo haben ſie es dennoch nicht erhalten können. Was von einer oder der andern Seite hierwider de facto geſchehen, kan dem Churfürſten nicht beygemeſſen werden.

§. 32.

Bewegungen der Oeſterreichiſchen Armee.

Das groſſe Augenmerck der Oeſterreichiſchen Armee gienge nunmehr auf den Ubergang über den Rhein. Das ſchöne fruchtbare Elſas präſentirte ſich denen Augen derer Hungarn viel zu angenehm, daß ſie nicht ſolten eine Luſt nach deſſen Schätzen und Natur-Gaben bey ſich empfunden haben. Al-

le Bewegungen der Armee führten dieſen wichtigen Zweck zum Gegenſtande. Sie hatten eine groſſe Anzahl Schiffe von allen Ecken und Enden, und ſo gar von Wertheim, zuſammen gebracht. Mit denen Schiffern accordirten ſie, vor einen ieden Nachen wöchentlich 5. fl. An Pontons fehlete es auch nicht. In Bayern hatte man eine gantz neue höltzerne Schiff-Brücke verfertigen laſſen, dieſe nebſt der zu Freyburg befindlichen führte man zur Armee. Alſo brachte man über 230. Pontons zuſammen, die mit allen Nothwendigkeiten verſehen waren, um drey Brücken zu gleicher Zeit über den Rhein ſchlagen zu können. Man ſtellete ſich, als ſollte die Armee gegen Mayntz marſchiren, und da über den Rhein ſetzen. Zu Beglaubigung deſſen ſchluge man bey Ladenburg eine Brücke über den Neckar, und bey Coſtheim eine über den Mayn. Wegen der letztern Brücke ſtellete der Churfürſt von Mayntz vor: Wie es ſich nicht ſchicke, daß ein dieſe Brücke bedeckendes ſo ſtarckes Corpo faſt unter den Canonen ſeiner Reſidentz ſtünde. Man brachte ſie alſo eine halbe Meile weiter hinauf. Die Schiffe wurden Jochweiſe zu vier und vier zuſammen geklammert, und mit Säulen beleget. Zu gleicher Zeit faſſeten die Oeſterreicher auf verſchiedenen im Rhein gelegenen Inſuln Poſto. Der General Bärnklau rückete mit ſeiner Avant-Garde bis nach Stockſtadt, und breitete ſich längſt den Rhein aus. Den 12. Junii ließ er die Inſul Wöhrt durch 50. Mann occupiren. Die Frantzoſen hatten es vergeſſen, ſie zu beſetzen, ohngeachtet ſie nur 30. Schritte vom

jen-

jenſeitigen Ufer entlegen iſt. Es iſt merckwürdig, daß der Gegentheil es nicht eher als den 17. gemercket, daß die Oeſterreicher ihm ſo nahe auf den Hals gekommen waren. Man hatte auch um ſo mehr alle Vorſicht gebraucht, ſolches, ſo lange als möglich, zu verbergen; weil man, wenn die Meſ-ſures ſich nicht geändert, vermittelſt dieſer Inſul den gantzen Strohm hätte paßiren können, ohne daß es die Feinde innen geworden wären. So bald aber die Frantzoſen die Oeſterreicher und zugleich ihren Fehler gewahr worden, fiengen ſie an, mit Macht herüber zu feuern. Aber man verſtärckte die Beſatzung auf 5. bis 600. Mann, warff auf der rechten und lincken Seite zwey groſſe Redouten auf, verfertigte eine Linie, und errichtete Batterien. Die Oeſterreicher ſchlugen vom feſten Lande bis an die Inſul eine Schiff-Brücke, und da ihnen noch einige Schiffe fehleten, ſo nahmen ſie ſolche denen Frantzoſen unter den Augen weg. Den 23. Jun. war die Brücke völlig fertig, und zwey Batterien, iede von 6. Canonen, in vollkommenem Stande. Auf der Maulbeer-Inſul hatte ſich der Oberſte Mentzel mit ſeinem Corpo einlogiret, und denen Frantzoſen bey dieſer Gelegenheit über 10000. Centner Heu weggenommen. Dieſe Inſul liegt gleich gegen Worms über, und iſt ſehr vortheilhafft. Aber bald darauf fand dieſer muntere Officier ſeinen Tod. Er kam von einer bey dem General Bärnklau genoſſenen groſſen Mahlzeit betruncken an das Rhein-Ufer, und ſtieg aus groſſer Vermeſſenheit über die Retrenchementer hinaus. Da er nun jenſeits einiger Frantzo-

ſen gewahr wurde, fieng er an, ſelbige zu braviren. Dieſe verſtunden keinen Schertz, und ſchoſſen den Herrn Oberſten eine Kugel durch den Bauch. An dieſer tödtlichen Wunde iſt er nach 8. Stunden verſchieden. Vor ſeinem Ende, welches chriſtlich geweſen, hat er ſehr bedauert, daß er nicht in einer ſeiner Königin nützlichern Gelegenheit ſterben können. Indeſſen feuerten die Oeſterreicher und Frantzoſen längſt dem Rhein unaufhörlich auf einander loß. Sie thaten aber beyderſeits einander wenig Schaden. Die erſtern ſtunden zu niedrig, daß alſo die Kugeln über ſie hinflogen, und die andern zu hoch, daß ſie nicht allzuwohl konten erreichet werden. Mittlerweile war die Oeſterreichiſche Armee abermals mit 10000. Mann verſtärcket worden, und wurde ſie nun auf 90000. Mann geſchätzet. Das Trenckiſche neugeworbene Panduren-Chor 88) war nun auch bey ihr eingetroffen, und die bisher im Brisgauiſchen gelegenen Panduren, ſo hitzig waren, daß ſie entweder revoltiren, oder in die Campagne gehen wolten; daher wurden ſie dieſer Bitte auch gewähret.

§. 33.
Die Kayſerl. ziehen ſich über den Rhein zurück.

Nun hielte ſich die Kayſerl. Armee diſſeits Rheins nicht mehr ſicher genug. Sie beſorgten angegriffen zu werden. Die Oeſterreicher waren unter dem General Nadaſti gantz nahe an ihr Lager gerücket, und ob zwar jene, durch Anzündung eines Waldes, dieſe zum Zurückmarſch nöthigen wollten,

88) S. oben I. Abth. §. 14.

wollten, ſo hatte doch die Klugheit des Herrn Generals Nadaſti das gantze Vorhaben verhindert. Hingegen wurden die Kayſerl. in Unruhe gehalten, und die Scharmützel, welche vorfielen, waren zum theil ſehr hitzig. Auf Kayſerl. Seite that ſich der Partheygänger Geſchrey am meiſten hervor, wiewohl wir hierbey nicht können unerinnert laſſen, daß das Vorgeben falſch iſt, ob dieſer Geſchrey einsmahls eine gantze Compagnie Huſaren in dem Dorffe Roſenheim überrumpelt, und mit ihren Pferden erbeutet. Eben wie es auch mit der Wahrheit nicht übereinſtimmet, daß die Frantzoſen ein gantz Schiff voll Panduren ſollen maſſacriret, und in den Rhein geworffen haben. Die Kayſerl. dachten alſo nunmehro auf eine gute Retirade über den Rhein. Vorher hatte der Graf von Seckendorff durch einen Commiſſarium, in Beyſeyn der übrigen Generalität, ſeinen Trouppen öffentlich verkündigen laſſen, wie es aus verſchiedenen angeführten Urſachen nöthig ſey, ſich mit denen Frantzoſen jenſeit des Rheins zu vereinigen, daß ſie, Trouppen, bey alſo aufhabendem Eyd ſich nicht widerſetzen, ſondern der Ordre alle ſchuldige Folge leiſten ſolten. Bald darauf machte die Cavallerie den Anfang über den Rhein zu paßiren, und die Infanterie folgte ihr in der Nacht zwiſchen den 27. und 28. Januar. dahin nach. Sie poſtirten ſich zu Germersheim, Modersheim und daherum. Die Frantzoſen hingegen zogen ſich theils faſt gantz herunter nach Worms und Oppenheim, theils Stockſtadt gegen über. Alles wurde bereit gehalten, und die Pferde des

Marſchalls von Coygni blieben Tag und Nacht geſattelt. Zeithero hatten die Kayſerl. durch Deſertion groſſen Abgang erlitten. Auf der andern Seite war es aber auch nicht ſo leer abgegangen, und nicht wenig Oeſterreichiſche Huſaren zu den Kayſerl. übergelauffen, weil ihnen vor jedes Pferd 20. Species Ducaten bezahlt worden. Dem äuſſerlichen Vorgeben nach, war der Ubergang der Kayſerl. Armee blos um beſſerer Subſiſtentz willen geſchehen, wie ihr denn alles von jener Seite mit viel Beſchwerlichkeit hat zugeführet werden müſſen, weil diſſeits die Oeſterreicher alle Zufuhre abſchnitten. Und wenn ihr von Franckfurt eines und das andere müſſen geſchickt werden, war eine groſſe Behutſamkeit nöthig, damit es denen Oeſterreichern nicht in die Hände fallen mögen. Man nahm den Weg über Mayntz, und ſodann jenſeit des Rheins bis Speyer, da wurde es noch einmahl über den Rhein, und zu gedachter Armee gebracht. Allein dieſer Hinderniſſe ohngeachtet, iſt am wahrſcheinlichſten, daß der Ubergang der Kayſerl. auch deswegen mit geſchehen, um gemeinſchafftlich mit der Frantzöſiſchen Armee, die wenig über 30000. Mann ausmachen ſollen, den Oeſterreichern die Paßirung über den Rhein zu verwehren. Gleich als die Frantzoſen den Kayſerl. zu Hülffe würden herüber gekommen ſeyn, wenn dieſe wären angegriffen worden. Am 26. iſt der Graf von Seckendorff zu Speyer geweſen, und hat einem von der Frantzöſiſchen Generallität gehaltenen groſſen Kriegs-Rath beygewohnet, worinnen man obengedachte Conjunction beſchloſſen hat.

§. 34.

§. 34.

Groſſer Muth der Oeſtereichiſchen Grenadiers.

Das gantze diſſeitige Rhein-Ufer war alſo in Oeſterreichiſcher Gewalt. Die Grenadiers bezeigten eine recht brennende Begierde, um an den Feind zu kommen. Sie ſchickten eine Deputation von 6. ihrer Capitains an den Printzen Carl, und begehrten, daß nicht allein der Graf Leopold von Daun, ein Vertrauter weyland des Grafen von Khevenhüller, ſondern auch der Printz ſelbſt, ſie bey der bevorſtehenden Paſſage über den Rhein anführen möchte. Sie verſprachen alle nur mögliche Tapfferkeit, und ſagten: Wie ſie entſchloſſen wären, entweder zu ſiegen, oder zu ſterben. Vielleicht haben ſie hierdurch dasjenige, was vor dem Jahre bey Rheinweiler paßiret, 89) wieder gut machen wollen. Der Printz nahm ihren bezeigten Dienſt-Eifer gnädigſt auf, und verwilligte ihnen ihre Bitte.

§. 35.

Anſtalten zu der vorhabenden Rhein-Paſſage.

Je wichtiger und ſchwerer eine Unternehmung iſt, je gröſſer und behutſamer ſind auch die Anſtalten hierzu. Ein Meiſterſtück in ſeiner Art iſt billig die Paſſage über den Rhein. Die Vorſichtigkeit, deren man ſich bedienet hat, iſt ſehr groß und ſonderbar geweſen. Hier hatte man vornehmlich zu verbergen, die Zeit und den Ort des Überganges. Man bedienete ſich verſchiedener Kriegs-

89) S. II. Th. III. Abth. §. 49. p. 387. ſeqq.

Kriegs-Liſten, welche auch gut ausſchlugen. Der Printz Carl ſendete durch einen in Bauern-Habit verkleideten Bothen ein Schreiben, mit der Aufſchrifft, an den damahls in Mayntz befindlichen Oeſterreichiſchen Miniſter Baron von Palm. In dieſem wurde der Geſandte verſtellter Weiſe beordert, ſeine äuſſerſte Mühe bey dem Churfürſten anzuwenden, damit Se. Churfürſtl. Gnaden durch die Finger ſehend, geſchehen laſſen möchten, daß die Oeſterreichiſche Armee über die Brücke bey dieſer Stadt den Rhein paßiren dürffte, weil ſolches an andern Orten vor pur ohnmöglich befunden worden. Der verkleidete Bothe, welcher ſeine Perſon wohl zu ſpielen wuſte, gieng mit dem Briefe bey dem Quartier des Frantzöſiſchen Miniſtri Herrn Blondels die Straſſe auf und nieder. Als ihm ein Bedienter deſſelben begegnete, fragte er dieſen, wo der Baron von Palm logirte? Der Bediente erkundigte ſich bey dem vermeynten Bauer ſehr neugierig: Was er bey dieſem Herrn zu verrichten hätte? Der Bauer zeigte jenem das Schreiben, welches zu beſtellen, wie er gleichſam treuhertzig ſagte, ihm von einer vornehmen Perſon anvertrauet worden. Hierüber kam dem Bedienten die Luſt an, den Inhalt davon zu wiſſen, daher er zu dem für einfältig geachteten Brief-Träger ſagte: daß er vor dem rechten Hauſe wäre, wohin der Brief gehörete. Dieſen brachte er folgends zu dem Herrn Blondel. Der Bauer aber ward mit einem guten Trinck-Geld wieder fortgeſchickt. Dieſes war eben die Abſicht des Printzen Carls. Denn beſagter Miniſter

ſter gab hiervon der Frantzöſiſchen Generalität Nachricht, die dadurch irre und ſicher gemacht wurde. Am 30. Junii ließ der Printz Carl alle Generals-Perſonen zu ſich ruffen, und gab denenſelben verſiegelte Ordres, mit dem Befehl, ſelbige nicht eher zu eröffnen, bis ſie desfalls würden Nachricht erhalten. Der Printz gab denſelben Abend ihnen zugleich ein groſſes Tractament, und man redete bey der Tafel von nichts, als der puren Unmöglichkeit, den Rhein zu paßiren, wobey unterſchiedene Generals die Schwürigkeiten, welche dabey zu bedencken vorfielen, trefflich zu exaggeriren wuſten, um dadurch deſto beſſer das ihnen ſchon etwas bewuſte groſſe Vorhaben für den etwa in der Nähe ſich befindenden Spions klüglich zu verbergen, und durch ſolche contraire Diſcourſe dieſe letztern hinters Licht zu führen. Es war Mitternacht, als man von der Tafel aufſtund, und Printz Carl gab bey dem Abſchied die geheime Erinnerung, daß ſobald das erſte Signal würde gegeben werden, ſie die Ordres eröffnen, und auch auf der Stelle zur Erfüllung bringen ſolten. Da nun mit anbrechendem Tage das Signal mit 6. Canon-Schüſſen erfolgte, kamen alle Diviſiones der Armee augenblicklich in Bewegung, und der Ubergang übern Rhein gieng ſodann vor ſich. Von den ſämmtlichen Trouppen der Oeſterreichiſchen Armee wuſte kein eintziger Soldat, wo es zugehen, oder wo man ſie hinführen würde, bis ſie an das Ufer des Rheins gekommen, und ſich allda embarquiret. An eben demſelben Abend gab der Graf von Oſtein, Bruder

der des Churfürſten von Mayntz, und Obriſter in Dienſten der Königin von Hungarn an die zur Zeit im Mayntz befindlichen fremden Miniſters und den andern Adel einen groſſen Ball, wobey ſich auch der General Bärenklau und der Graf Eſterhaſi eingefunden. Aber dieſe beyde verlohren ſich unter der beſten Luſt ohnvermerckt, um ihr Vorhaben zu bewerckſtelligen. Acht Tage nach einander war bey der Armee nichts als Märſche und Contra-Märſche. Da ein Theil hinauſwärts gegen Oppenheim zog, ſo marſchirte ein anderer Theil durch Wälder und verborgene Wege wieder herunter. Alles in der Abſicht, die Frantzoſen irre zu machen.

§. 36.

Die Oeſterreicher kommen glücklich über den Rhein.

Der 1. Julius war der Tag, da die Oeſterreicher ihr groſſes Vorhaben ausführeten. Sie verſuchten die Rhein-Paſſage, und das Glück war ihrer Unternehmung ungemein günſtig. Sie kamen an mehr als einem Orte zugleich hinüber, und der Verluſt, den ſie hierbey erlitten, iſt ſo gering, daß er mit der Wichtigkeit der Sache nicht anzuführen iſt. Der Haupt-Ubergang geſchahe oben zu Schreck, und unten zu Biberich, ohnweit Mayntz. Wir können unſern Leſern keine gründlichere Nachricht von der Rhein-Paſſage bey Schreck geben, als wenn wir ihnen die von dem General Nadaſti ſelbſt bekannt gemachte Relation 90) mittheilen:

Nachdem

90) Die Urſach und Gelegenheit, warum der General Nadaſti

Nachdem wegen Paßirung des Rhein-Strohms ſowohl in abgewichener, als auch der heurigen Campagne, verſchiedene Projecte zum Vorſchein gekommen, welche zum Theil nicht reußiret, zum Theil aber auch ohnunternommen verblieben, und Herrn Generalen, Grafen von Nadaſti Excell. währender Zeit, daß ſelbe einem anſehnlichen Detachement in denen Gegenden von Neudorff campiret, abgemercket, und bey dem täglich gewohnten Recognoſciren obſerviret, daß ſolches in der Gegend von Schreck könne bewürcket werden. So haben obgedacht Jhro Hochgräfl. Excell. dieſe ihre hegende Meynung des Printzen Carls von Lothringen Hochfürſtl. Durchl. in Unterthänigkeit remonſtriret, und nicht nur die gnädigſte Approbation hierüber erhalten, ſondern es ſind ſelbigen auch zu dieſer behörigen Ausführung annoch die 2. Ungariſche Infanterie-Regimenter, Eſterhaſi und Forgatſch, unterm Commando des Herrn Generalen Grafen von Puebla, ſodann 1300. Panduren, unter Commando des Herrn Obriſt-Lieutenants, Baron von Trenck, zugeſchickt, und nebſt 100. und etlichen 60. Pontons und Schiffen, 8. Stücke mitgegeben worden, worauf hocherwehnter Herr General ſeine Diſpoſition, und was iedweder, von

Nadaſti dieſe Relation drucken laſſen, iſt folgende: Als Menin erobert, wurde dem Herrn Grafen Nadaſti von dem Grafen von Seckendorff eine gedruckte Relation davon, mit dem Vermelden zugeſchicket, wie man in dem Kayſerl. Lager deswegen Victorie ſchieſſen würde, und man alſo bey denen Königlich-Ungariſchen Poſtirungen darüber keine Ombrage ſchöpffen möchte. Solches hat der General Nadaſti durch den obermeldten Druck erweitert, und gedachte Speciem facti mit einem Trompeter unter dem Beyfügen überſendet, daß der Herr Graf von Seckendorff ſich nicht alteriren möchte, wenn er würde ſchieſſen hören, immaſſen er ohne mehr als einen Mann zu verliehren, den Rhein paßiret, und ſeit der Zeit einige Kayſerl. Regimenter gäntzlich zu Grunde gerichtet hätte.

von dem geringſten bis gröſten, bey ernannter Paßirung des Rheins zu obſerviren haben wird, unterm 29. Junii ſchrifftlich verfaſſet, und des Printzen Carls Hochfürſtl. Durchl. zur gnädigſten Approbation eingeſchickt, da immittelſt ohne vorher beſchehene viele Communication mit andern, den 30. Junii Abends die disfällige Befehle ertheilet, und ſo gleich, ohne den mindeſten Zeit-Verluſt, ſolchergeſtalt exequirt worden, daß die Trouppen das Vorhaben eher nicht, als nur bey ihrer Embarquirung und Uberfuhr haben entdecken können. Ob nun wohl der Feind das jenſeitige Ufer mit 3. Dragoner-Regimentern beſetzt gehalten, die Panduren aber, unter tapfferer Anführung ihres Herrn Obriſt-Lieutenants, Baron von Trenck, die Deſcente mit dem entſetzlichen Geſchrey Alla! Alla! bewürcket, ſo iſt es geſchehen, daß ernannte 3. Dragoner-Regimenter, nach einigen ausgehaltenen Dechargen, aus einer Linie und 3. Redouten vertrieben, und gäntzlich repouſſiret worden ſind, wobey denen Unſrigen eine Anzahl Zelten, ſamt ihrer Zubehörde, zur Beute worden. Und da dieſe Panduren, mittelſt beſtändig nachgeſchickter ſtarcker Transporte von denen übrigen Carlſtädtern, Waraſdinern, und Ungariſchen Infanterie-Regimentern verſtärcket worden ſind, annebſt auch ſucceſſive und gantz eintzeln über 250. Huſaren in kleinen Barquen nachgekommen, ſo haben ſich dieſe von der jenſeitigen Waldung bereits frühe Morgens um halb 5. Uhr Meiſter gemacht, und auf beyden Seiten einen kleinen Arm vom Waſſer, welchen man doch commod durchreuten kan, zu ihrem Vortheil vorgefunden, binnen welcher Zeit offterwehnte Se. Hochgräfl. Excell. auf das eifrigſte an der Schiff-Brücken arbeiten laſſen, und an des Printz Carls Hochfürſtl. Durchl. von deſſen glücklichen Fortgang wiederholten Rapport abgeſtattet. Es iſt unbeſchreiblich, mit was Freudigkeit ſich bey dieſem Vorfall iedermänniglich ſeine Schuldigkeit zu bewürcken, um der erſte bey dem Embarquiren zu ſeyn, piquirt hat. Sehr angenehm aber war es, den gantzen Vormittag bey 40. Fahrzeuge mit ihrem dabey gemachten Freuden-Geſchrey und den gewöhnlichen Waſſer-Marſchen auf dem Rhein herum ſchwimmen zu ſehen.

Die hier anweſende Herren Generals, Graf Straſoldo, Deſoffi und Botta haben, nebſt des löblichen Ghilaniſchen Regiments Herrn Obriſten von Moróz und Grafen von Forgatſch, ſich nach dem Exempel mehrerwehnter Er. Excell. bey der gantzen Affaire ſolchergeſtalt unermüdet bezeiget, daß man ſie aller Orten gegenwärtig, und das anbefohlene exequiren zu helffen, befunden, wo mittlerweile hingegen dem Herrn General Baron von Trips die Obſorge über die bey Neudorff zurück verbliebene Huſaren-Regimenter und deren ſucceſſive Nachſchickung überlaſſen worden. Es hat dannenhero bey obberührten Umſtänden nicht wohl anders geſchehen können, als daß die Schiff-Brücken bis Mittags-Zeit in vollkommenem Stand geſtellet werden müſſen. Inzwiſchen erfolgte auf die weiters an des Printzen Carls Hochfürſtl. Durchl. ſchrifftlich eingeſchickte Diſpoſition das gnädigſte Antwort-Schreiben dahin, daß Dieſelben nicht nur allein alles vollkommen gut zu ſeyn in Gnaden approbirten, ſondern auch dieſes Unternehmen binnen Zeit von 8. Stunden mit 15. ſowohl Cavallerie- als Infanterie-Regimentern zu unterſtützen, den Uberreſt der Armee aber in Zeit von 24. Stunden ebenfalls hieher nachmarſchiren zu laſſen verſprachen. Inzwiſchen hat der Gegentheil hiebey nicht nur einen nahmhafften Verluſt erlitten, ſondern es ſind von ſelben auch, nebſt dem Herrn Obriſt-Lieutenant Baron von Nagel, von dem Regiment Grenadier Cheval 22. von Oettingen 11. vom Printz Taxis aber 2. in Summa 36. Köpffe als Kriegs-Gefangene eingebracht worden. Was der Welt bey dieſem Vorfall am meiſten in die Augen leuchtet, iſt, daß des Printz Carls Hochfürſtl. Durchl. dieſe glorieuſe Expedition eintzig und allein der Ungariſchen Nation und dieſem Königreich annectirten Trouppen zu überlaſſen in Gnaden geruhet, wie denn auch der hierbey commandirt geſtandene Brücken-Hauptmann ein gebohrner Ungar iſt. Herrn Obriſt-Lieutenant Baron von Trenck iſt noch ſelbigen Tags, in Anſehung ſeiner ſo tapffer bezeigten Conduite, und des Herrn Generalen Grafen von Nadaſti Excell. darüber gemachten Conteſtation, von des Printzen Carls Hochfürſtl. Durchl. die gnä-

gnädigſte Verſicherung geſchehen, daß Höchſt-Dieſelbe ihm das Obriſten-Decret bey Ihro Majeſt. der Königin in Gnaden auswürcken wollen. Der Ingenieur, ſo mehrerwehntem Herrn Generalen zugegeben iſt, und bey dieſer Expedition und nach bewürckter Paßirung die Tetes de Ponts ſowohl, als Verhacke am jenſeitigen Ufe und Waldung mit aller Promptitude und Sorgſalt bewürcket, iſt Herr Lieutenant Baron von Schernding ꝛc.

Der andere Ort, wo die Oeſterreicher glücklich über den Rhein kamen, war ohngefehr 18. Meilen von Schreck, bey Biberich, ohnweit Mayntz. Den letzten Junii wurden 3000. Mann, meiſtens Croaten und Huſaren, über den Mayn commandiret. Dieſe hielten alles an, was ſich oberhalb der Stadt Mayntz zu Lande und Waſſer ſehen lieſſe, um ihr Deſſein nicht zu verrathen, welches einigen Herrſchafften ſowohl, als dem täglich nach Franckfurt gehenden Marckt-Schiff begegnet. Da dieſes Corpo um 10. Uhr in der Nacht zu Wölffen, ohnweit Biberich, den Rhein erreichete, ſo iſt es mit denen von dem Mayn dahin gebrachten Nachen und Flöſſen über den Rhein geſetzet. Der General Bärnklau, welcher dieſes Corpo commandirte, munterte vorher ſeine Trouppen zur Tapfferkeit auf. Dieſe rieffen darauf mit lauter Stimme: **Wir wollen für unſere allergnädigſte Königin, für den Ruhm unſers commandirenden Printzen Carls, für unſern tapfern Bärenklau das Leben laſſen. Wir wollen auch hingehen, wohin du nur befiehleſt, ſchaffe uns aber Gelegenheit zu ſtreiten.** So bald die Croaten und Raitzen über den Rhein gelanget, ſchrien ſie aus vollem Halſe, daß auch die Lufft davon

von erthönete: Urli! Urli! welches nach ihrer Sprache Victoria heiſſet. Darauf attaquirten ſie die Frantzöſiſchen Vorpoſten, theils verſprengeten, theils hieben ſie nieder. Zu gleicher Zeit wurde ein Signal durch Raqueten und Canon-Schüſſe gegeben, welches Zeichen den Rhein hinauf bis Neuſtadt, und ſodann über Philippsburg, von denen Oeſterreichern wiederholet wurde. Hiernächſt lieſſen ſich die Oeſterreicher den Hof des Carthäuſer-Cloſters vor Mayntz eröffnen, ſchoſſen darinnen einen Ketten-Hund todt, und ſetzten ihren Weg fort. Früh um 4. Uhr fiengen ſie gedachtem Cloſter gegen über eine Brücke über den Rhein zu ſchlagen an. Weil ſie alles bey der Hand hatten, ward dieſelbe Nachmittag um 4. Uhr ſchon fertig. Die Kayſerlichen und Frantzöſiſchen Miniſtri zu Mayntz, der Graf von Bünau und Mr. de Blondel, begaben ſich zwar zu dem Churfürſten, um ihm fürzuſtellen, wie die Neutralität von den Oeſterreichern offenbar verletzt würde. Dieſer aber konte nichts weiter thun, als daß er den General Rieth zu ihrem Cheff ſchickte, und darwider proteſtiren ließ. Die Oeſterreicher aber kehreten ſich hieran nicht, ſondern ihre nachfolgenden Trouppen, etwan 10000. Mann, nebſt der Bagage, giengen über die Brücke. Nachdem alles hinüber, ward ſie wieder aufgehoben, und ihnen nachgeführet. In dieſen beyden Gegenden geſchahe der Ubergang eben ohne groſſes Lermen. Aber an den andern Orten mit ſtarcken Canoniren und Abfeurung des kleinen Gewehrs, und dieſes darum, um die Frantzoſen dahin zu ziehen, und die beyden Haupt-Paſ-

N 2 ſagen

ſagen zu erleichtern. Gleichwohl kamen auch da die Trouppen glücklich hinüber, zogen ſich aber bald zu ihrem Haupt-Corpo. Den 2. Jul. gienge der Prinz Carl ſelbſt zu Ketſch, oberhalb Mannheim, mit ſeinen von Stockſtadt wieder an ſich gezogenen Trouppen, ohne Verluſt eines Mannes über den Rhein. Die Loſung derer Oeſterreicher bey dieſem Ubergange war: Maria Thereſia!

§. 37.

Einige Anmerckungen hierbey.

Dieſer mit ſo viel Klugheit als Glück, und mit ſo viel Glück als Klugheit bewerckſtelligte Ubergang, und zwar an ſo viel Orten zugleich, wird als ein rechtes Meiſter-Stück der Kriegs-Kunſt, und als die ſchönſte ſeit langer Zeit geſchehene Action, ja gleich einer der wichtigſten Siege, in Anſehung der Folgen davon, betrachtet. Und es iſt auch hohe Zeit damit geweſen, weil bey längerem Warten der Rhein durch das aus dem Schweitzer-Gebürge herabkommende Schnee-Waſſer hoch angewachſen, und folglich der Ubergang ſchwerlich practicable geweſen ſeyn würde. Man pflegt ſonſt im Sprichwort zu ſagen: Was lange währt, das wird gut. Hätte der Printz Carl das Unternehmen zur Unzeit erzwingen wollen, würde leichtlich ſeine gantze Armee mit ungewiſſem Erfolg haben darauf gehen können. Die Frantzoſen ſchrien ihre Anſtalten für unüberwindlich aus, und lachten über die Oeſterreicher. Allein es thut ſelten gut, wenn man den Feind verächtlich hält, und ſich auf ſeine eigene Macht und Klugheit allzuſehr verläſt.

Es

Es muß dieſe auf eine faſt wunderbare Weiſe bewerckſtelligte Paßirung über den Rhein dem Printz Carl zur unſterblichen Glorie gereichen, zumal da er, als ein noch junger Held, zweyen alten und erfahrnen Generals, dem Grafen von Seckendorff und Coigny, den Rang abgelauffen. Nun hatte er die Kriegs-Standarte auf Frantzöſiſchen Boden, welches auf feindlicher Seite bisher in allen vorigen Kriegen ſo ſorgfältig verhütet, ja für eine Unmöglichkeit gehalten worden, gepflantzet. Man ſagt, es habe einer der erſten gegentheiligen Generale dem Durchl. Printzen zu dieſer Paßirung gratuliren laſſen, mit dem Zuſatz: Es ſey eine unerhörte Sache, daß Schiff-Brücken ohne Artillerie und Grenadiers, und nur bloß durch Huſaren und Panduren verfertiget würden. Einige haben dieſe Paßirung mit des Iſraeliten Joſuä Ubergange trockenen Fuſſes durch den Jordan, unter Geleite einer himmliſchen und Wolcken-Säule, verglichen. In Engaland und Holland war die Freude hierüber ſo groß, daß ſo gar öffentliche Freuden-Bezeugungen deswegen angeſtellet worden, dabey es, ſonderlich in Londen, ohne Exceſſe nicht abgegangen iſt. Alle Geſellſchafften nahmen von daher den Stoff zu ihren Unterredungen, und auf die Geſundheit der Königin von Hungarn, des Printzen Carls und derer hohen Alliirten, wurde manches Glas ausgeleeret. Diejenigen, welche verlanget, daß die Königin ein Corpo von 20000. Mann, unter dem Printzen Carl, nach den Niederlanden ſchicken ſollte, und da dieſes nicht geſchehen, deswegen gemurret; dieſe bekenneten

nunmehro, daß dieſelbe ſich dadurch gröſſeren Inconvenienzien dort bloß geſtellet hätte, als ſie hier vermeiden gewollt. Denn nach Schwächung ihrer Macht am Rhein würde weder da, noch in denen Niederlanden etwas von Wichtigkeit seyn ausgerichtet worden. Dahingegen der Ausgang gezeiget, wie es beſſer geweſen, daß man in Flandern bloß defenſive gegangen iſt; indem ſich die Frantzöſiſche Armee bey daſigen nur einiger maßen gehörig vertheidigten Feſtungen die gantze Campagne über würde haben aufhalten müſſen, ohne doch völlig durchzudringen. Bey den geänderten Umſtänden am Rhein aber fiel jenes alles ohnedieß weg, und weil Franckreich auf dortiger Seite und an der Moſel ungleich ſchwächer, als in den Niederlanden war, ſo hatte es nunmehro daſelbſt weiter keine Noth, ſondern Franckreich muſte von fernern Unternehmungen abſtehen, zumal es ſich daſelbſt, um den Elſas zu retten, durch viele Detachirung von Trouppen ſehr geſchwächet hatte.

§. 38.

Der Eintritt der Oeſterreicher in Elſas verurſacht in Franckreich groſſe Beſtürtzung.

Gantz Elſas und Lothringen geriethe durch dieſe Unternehmung in den äuſſerſten Schrecken. Wer würde ſich es vor 3. oder 4. Jahren eingebildet haben, daß dieſe Einwohner mit denen Huſaren, Panduren und Croaten in eine dergleichen Nachbarſchafft gerathen würden? Faſt alles verlieſſe ſich damals auf die gantz Europa fürchterliche Frantzöſiſche Macht. Nun hatte ſich das Blat gewendet. Am Stanislaiſchen Hofe zu Luneville war man ſchon

ſchon auf eine gute Retirade bedacht. Es ſchien, als dürfft das Unglück, welches dieſen Printzen ſo offte verfolget, vom neuen über ihn triumphiren. Das Flüchten derer Einwohner war unbeſchreiblich. Selbſt in Straßburg hielte man ſich auf die letzte nicht recht ſicher mehr, ſondern ſchaffte die koſtbareſten Sachen nach der Schweitz in mehrere Sicherheit. Die Land-Leute hingegen brachten ihre Haabſeeligkeiten in die Stadt. Alle Märckte und Gaſſen waren voll, weil die Häuſer nicht Raum genung vor ſo viel Menſchen und Vieh zu verſchaffen vermochten. Hier ſahe man gebückte Greiſe und ſtillende Mütter unter freyem Himmel ſich aufhalten. Dort ſtunden Kühe und Kälber, welche in keinen Stall konten gebracht werden. Es war ein erbärmliches Schau-Spiel, wenn man das Elend und den Jammer ſo vieler Menſchen betrachtete. Dieſes ſind die Früchte und die betrübten Folgen eines Krieges! So gar an dem Hofe des Allerchriſtlichſten Königes verurſachte dieſe Zeitung eben ſo viel Verwunderung, als Beſtürtzung. Se. Majeſt. ſchienen anfangs darüber etwas gerühret zu ſeyn; nachdem Dieſelbe aber die Briefe verleſen hören, lieſſen Sie ſich folgender maßen vernehmen: Es iſt ohnfehlbar in dieſem allen nur ein bloſſer Mißverſtand. Montal irret; es wird vielleicht eine Oeſterreichiſche Parthey übern Rhein geſetzet haben, meine Trouppen zu allarmiren; daß es aber die gantze Armee der Königin ſeyn ſollte, das iſt eine gantz unmögliche Sache. Der König ließ ſich gleich darauf den letzten Brief reichen, den der

Marſchall von Coigny an Se. Majeſt. geſchrieben hatte. Sie laſen ihn nochmahls durch, und ſagten darauf zu dem Herrn von Argenſon: Montal iſt ein Narr, und der Printz Carl viel zu klug, daß er ſeine gantze Armee auf das Spiel ſetzen ſollte. Denn als der König dem Marſchall von Coigny in einem eigenhändigen Schreiben die Bewahrung des Elſas und des Rheins überaus empfohlen, hatte dieſer in der Antwort bey Verluſt ſeines Kopffs verſichert, daß, ſo lange er das Commando daſelbſt führte, die Oeſterreicher gewiß nicht über den Rhein kommen ſollten. Auf dieſen Brief nun verließ ſich der König, und bliebe ſo lange veſt darauf beſtehen, bis Abends um 6. Uhr ein anderer Courier von dem Marſchall von Coigny ſelbſten mit der Confirmation der erſten Nachricht, und dem ausdrücklichen Zuſatz anlangete, daß, wenn Se. Majeſt. ihm nicht unverzüglich Succurs zuſchickten, ſeine gantze Armee verlohren, und ihm abſolut unmöglich wäre, länger ſich im Felde, und die Oeſterreichiſchen Progreſſen aufzuhalten. Darauf hielt man, auf Befehl des Königs, Kriegs-Rath. Die Meynungen darinnen waren getheilet und verſchiedentlich. Viele hielten es vor nöthig, daß der Hertzog von Harcourt mit ſeinem Corps nach Lothringen, der Marſchall von Belle-Isle aber nach der Seite von Luxemburg detachiret würde. Endlich aber behielt des Herrn von Argenſon ſein Rath den Vorzug, und es ward beſchloſſen, den meiſten Theil der Armee nach Elſas zum Succurs marſchiren zu laſſen, um damit den Printzen

Carl

Carl zu attaquiren, und zu Repaßirung des Rheins zu nöthigen, ohne ſich anietzo weiter mit Belagerungen oder Wiedereinnehmung der von dieſem bereits occupirten Städte lange aufzuhalten, als welche ohnedem ſchon vor ſich ſelbſt wieder ſich ergeben würden, wenn man erſt im Felde den Meiſter ſpielete. Unter andern Diſcurſen, die der Herr Argenſon fürbrachte, ſagte er auch, wie man wohl zu glauben Urſach hätte, daß der Ubergang der Oeſterreicher würcklich der Nachläßigkeit des Marſchalls von Coigny beyzumeſſen ſtünde, maßen er im Stande geweſen, mit den unter ſich gehabten Trouppen gar wohl einer Armee von 200000. Mann die Paſſage ſtreitig zu machen. Dahingegen der Printz Carl zu ſeinem unſterblichen Ruhm, und zur Schande des Frantzöſiſchen Nahmens, dieſen Fluß an etlichen Orten zugleich paßiret, ohne einen eintzigen Mann zu verliehren, ja ſo gar ohne den mindeſten Widerſtand zu finden. Nachdem der Allerchriſtl. König alles angehöret, was man pro und contra votiret, ſagte er ſchließlich: Je tieffer ich in dieſen Verfall ſehe, deſto mehr werde ich davon gerühret, weil alle Welt weiß, daß ich ein groſſes Vertrauen auf die Wachſamkeit des Herrn von Coigny geſetzet, und ihm die Bewahrung des Rhein-Ufers anvertrauet gehabt.

§. 39.

Die Oeſterreicher erobern Lauterburg und Cron-Weiſſenburg.

Doch es iſt Zeit, uns wieder zu der Oeſterreichiſchen Armee zu begeben. Dieſe finden wir in

dem völligen Lauff ihrer Siege. So bald die Paſſage des Rheins zu Schreck einen glücklichen Anfang genommen hatte, ſo bald geriethe die gantze Armee in Bewegung. Bey gedachter Paßirung müſſen wir noch den lobwürdigen Eyfer derer Panduren rühmen. Dieſe konten nicht erwarten, bis die Brücke völlig fertig war, ſondern da man noch die letzten Pontons befeſtigte, ſprangen ſie ins Waſſer, und wolten folgends hinüber. Als ſie kaum ans Land getreten, hörte man auf dem jenſeitigen Ufer überlaut ruffen: Retiriret euch, ihr Kinder! die = = ſind hol mich = = ſchon hier. Es wolte den erſten Julii bereits dämmerig werden, da der bisher bey Ladenburg geſtandene rechte Flügel der Oeſterreichiſchen Armee in aller Eyl aufbrache. Die Cavallerie ſchwunge ſich auf ihre Pferde, und das Fuß-Volck nahm nichts als das Gewehr mit. Der Marſch gieng nach Schreck. Alle Zelter und Bagage blieben ſtehen, und wurden erſt den folgenden Morgen nachgeführet. In Zeit von einer Stunde ſahe man keinen Mann mehr. Der Printz Carl nebſt der hohen Generalität folgten ſogleich nach. Der Marſch gieng ſo geſchwind, als nur immer möglich war. Die Cavallerie ritte in vollem Gallop, und war die gantze Nacht alles in Bewegung. Alle Trouppen, ſo in Firnheim, Lorſch, Lampertheim und nach der Berg-Straſſe gelegen, nebſt dem lincken Flügel, welcher bey Walldorff geſtanden, folgeten den Morgen darauf nach. Die erſte Frucht der Rhein-Paſſage war die Eroberung des importanten Ortes Lauterburg, ſamt der

der berühmten Linie. Dieſes war ein wichtiger und groſſer Vortheil, welchen die Alliirte Armee im Jahr 1740. nicht hat erhalten können. Den 2. Jul. in der Nacht ſchickte der General Nadaſti einen Officier von dem Kaluockiſchen Huſaren-Regiment, Bannati Andraſi, mit einigen Commandirten dahin voraus. Dieſer berichtete, daß Lauterburg nur mit 200. Elſaſſer Militz, und 200. regulirten Trouppen beſetzt gehalten würde, in denen Linien hingegen ſich gantz und gar nichts befände. Hierauf faſſete der Printz Carl den Entſchluß, den Ort zu emportiren. Zu dem Ende brach der General Nadaſti den 3. Julii Nachmittags um 4. Uhr mit ſeinem unterhabenden Corpo dahin auf. Mittlerweile hatte ſich der Frantzöſiſche General-Lieutenant Jenſac mit 1300. Mann in Lauterburg geworffen. Dahero wurde die abgeforderte Ubergabe ſchlechterdings abgeſchlagen. Der General Nadaſti hingegen ließ die Panduren und Croaten nebſt denen Warasdinern und denen Hungariſchen Infanterie-Regimentern, Eſterhaſi und Forgatſch, anrücken, und nebſt Abbrennung einiger Häuſer in der Vorſtadt das Feuer anfangen. Die Panduren rückten beherzt an, und pflantzeten ihre Roß-Schweife nächſt denen an den Gräben aufgeworffenen Schantzen. Da man nun dem Commendanten drohete, ihm vermittelſt Abhauung der Schleiſſen das Waſſer zu benehmen, und bey fortdaurender Hartnäckigkeit nach Kriegs-Raiſon wider ihn zu verfahren; ſo ließ er Nachmittags um 2. Uhr die Chamade

made ſchlagen. Die Capitulation war entworffen und die Haupt-Puncte gehen dahin:

1) Es wurde ihm der freye Abzug mit allen Ehren-Bezeugungen mit der Condition zugeſtanden, daß ſolche binnen Jahr und Tag wider die Königin und ihre Alliirten nicht dienen ſolte; alle Deſerteurs aber, die da würden erkannt werden, unweigerlich verabfolgen laſſen.

2) Iſt dem Commendanten ſelbſt, in Anſehung ſeiner tapffer geführten Defenſion, eine Canone nach Belieben mitzunehmen, und zu dienen erlaubt worden. 91)

3) Hat alles, was Königl. geweſen, getreulich für Ihro Maj. die Königin extradiret werden; und da ſie

4) Von denen darinnen befindlichen 112. beſpannten Proviant-Wägen, zu Transportirung ihrer Krancken bey 100. verlanget, iſt ihnen ſelbiges abgeſchlagen, dagegen aber zugeſtanden worden, daß ſie ſo viel als ihnen nöthig ſeyn würde, für Geld herbey ſchaffen laſſen mögen.

5) Iſt denen ſämtlichen Officiers ihre Bagage gelaſſen, und denen Innwohnern alle Sicherheit accordiret worden.

Spe-

---

91) Die Frantzoſen waren Anfangs mit ſeiner Tapfferkeit ſchlecht zu frieden. Sie maßen ihm alles darauf gefolgte Unglück bey; als welches, wie ſie ſagten, hätte verhütet werden können, wenn er ſich nur 24. Stunden länger gehalten. Bey dieſer Gelegenheit erinnerten ſie ſich, daß dieſer Commendant durch Recommendation weyland des Cardinials von Fleury ſo hoch geſtiegen ſey. Es wurde zweymahl über ihn Kriegs-Recht gehalten. Das erſte erklärte ihn ſeiner Würde, Ehr und Güter verluſtig. Und dieſe Sentenz wurde exequiret. Das andere hingegen ſprach ihn von aller Schuld frey, und reſtituirte ihn in integrum. Mithin bekam er ſeine vorigen Würden, Vorzüge und Rechte wiederum.

Specification,

Was der Gegentheil bey ſeinem Abmarſch aus Lauterburg verlaſſen hat.

11000. Portionen Heu, 15000. Portionen Stroh, 2000. Säcke Haber, 17000. Säcke Mehl, 148. Fäſſer Reiß, 112. beſpannte Proviant-Wägen, 600. Hemder und Paar Schuhe, 8. vierpfündige und 2. achtpfündige Stücke. Am Rhein hinterlaſſen 121. Klafftern Holtz, 200. Centner Heu, 17. Hauffen Breter, und 2800. Säcke Haber.

Den 5. um 9. Uhr zog die Garniſon mit klingendem Spiel bis an das letzte Thor aus, allwo ſie das Gewehr niederlegte. Die eine Helffte wurde nach Landau, die andere Helffte auf Fort-Louis eſcortiret. In eben dieſer Nacht hatte der Herr General Nadaſti Cron-Weiſſenburg berennet, und den Ort zur Ubergabe gezwungen.

§. 40.

Die vom Elſaß abgeſchnittene Frantzöſiſche Armee marſchiret auf die Oeſterreicher loß.

So bald die Nachricht von dieſem Ubergange in dem Frantzöſiſchen Lager eingelauffen war, entſtand ein entſetzliches Lermen. Da ſie ſich nicht vermuthet gehabt, daß der Ubergang an unterſchiedenen Orten auf einmahl geſchehen würde, ſo war die Verwirrung um ſo gröſſer. Sie wuſten nicht, ob ſie unterwerts ſtehen bleiben, oder ſich wieder hinaufwärts ziehen ſolten. Den 1. Julii des Abends erfuhren ſie die gewiſſe Zeitung, nicht, daß die Oeſterreicher überſetzen wolten, ſondern daß die Feinde bereits auf ihrer Seite ſtünden.

den. Sogleich brach alles auf, um auf die Oeſterreicher loßzugehen. Sie lieſſen ihre Zelten und Bagages ſtehen, um durch nichts aufgehalten zu werden. In Zeit von wenig Stunden war von der Gegend Maynz an bis Worms, und weiter alles im Zug den Rhein hinauf begriffen, welcher die gantze Nacht und den folgenden Morgen fort dauerte. Den 2. dieſes Morgens ſind auch die bey Frieſſenheim geſtandene Frantzoſen nachgezogen. Es giengen ſelbigen Morgen gleichfalls 15000. Mann bey Mutterſtadt vorbey, welche alle den Weg nach Speyer und Germersheim nahmen. Alſo war zu gleicher Zeit auf beyden Seiten des Rheins alles in einer lebhafften Bewegung. Man ſahe weit und breit nichts als Dampff im Felde von dem entſetzlichen Staube. Die Hitze und der Staub war ausnehmend groß, daß auch viele Soldaten zurück blieben, und verſchmachteten. Als die Frantzoſen Worms verlieſſen, ſo ruinirten ſie die Back-Oefen, und ſteckten einen groſſen Vorrath von Mehl, ſo nicht fortzubringen war, wie auch Heu und Stroh an. Letzteres iſt verbrennet, das erſtere aber annoch von dem gemeinen Volck aus dem Feuer gerettet, und unter ſich getheilet worden. Eben dieſes geſchahe auch an mehrern Orten. Sonderlich muſte das groſſe Magazin zu Rheinzabern, worinnen nur allein 80000. Rationen Heu, ohne der übrigen Menge von Sachen, befindlich war, dergleichen Schickſal erdulten. Zu Speyer hingegen nahmen ſie ſich die Zeit nicht, ihren Vorrath zu verderben. Die Oeſterreicher fanden unter an-

dern

dern 92) 7000. Gulden baar Geld, Proviant für 12000. Mann auf acht Tage: Heu und Haber für 12000. Pferde auf 9. Tage: 18. Coffres mit Bagage: 14. leere Rüſt-Wägen, und was dergleichen Sachen alle mehr waren. Den 2. Jul. fiel zwiſchen denen Kayſerl. und Hungarn zu Germersheim eine hefftige Action vor. Der rechte Flügel der Kayſerl. that ſein Devoir völlig. Der lincke hingegen, ſo aus Frantzoſen beſtunde, kam nicht einmahl zum Treffen. Nachdem am 3. die Frantzöſiſche Armee völlig von unten herauf gekommen war, ſo wurde in Germersheim der Armee Brodt und Fourage ausgetheilet, hernach alle dortige Back-Oefen ruiniret, und der Reſt des Magazins denen Innwohnern Preiß gegeben. In der Nacht zwiſchen den 3. und 4. defilirte die gantze Armee nach Landau. Auf welchem Marſch zwar ein Theil der Bagage durch einen blinden Lermen, als ob die Huſaren mit der Arrier-Garde ſcharmuzirten, in eine Unordnung geriethe, jedoch keinen Verluſt erlitten, ſondern gegen Mittag bey Landau ſich wieder verſammlete. Nachdem man hier die Beſatzung mit etlichen Battaillons verſtärcket, ſo gienge der Marſch weiter, um die Weiſſenburger Linie zu erreichen.

92) Denn es hatten die Frantzoſen hier auch einen groſſen Wein-Vorrath zurück gelaſſen. Als 79. Ohm Burgunder, 240. Ohm ordinari rothen, 39. Ohm Neckar, 40. Ohm Rhein-Wein, 3587. Bouteillen Champagner, 700. dito Frontiniack, wiederum 5. Ohm dito. Da konnten ſich die Oeſterreicher was zu gute thun.

chen. Kaum, als die Armee etliche Stunden hinter Landau gekommen, entdeckete ſie ſchon in einigen Dörffern und Geſträuchen Hungariſche Trouppen, welche mit der Bedeckung der Equippage ſcharmuzirten. Dieſe kleine Scharmützel waren Urſach, daß die Armee nicht weiter, als Billingheim kommen konnte, woſelbſt die Bagage eine Wagenburg formirte. Die gantze Armee campirte en Ordre de Battaille, dergeſtalt, daß jede Compagie nicht mehr als 6. Zelten aufſchlagen durffte. Den 5. verfolgte die Armee ihren Marſch, ohngeachtet ſie erfahren, daß die Oeſterreicher ihnen zuvor gekommen, und die Weiſſenburger Linie beſetzet hatten. 93)

§. 41.
Beſchreibung des Treffens bey Cron-Weiſſenburg.

Alles in der Welt war denen Frantzoſen an der Wieder-Eroberung dieſer Linien gelegen. Wären ſie hier unglücklich geweſen: So würde faſt gantz Elſaß verlohren ſeyn gegangen. Straßburg war meiſtens nur mit Land-Militz beſetzet, und die Beſatzungen in den andern Veſtungen ſehr ſchwach. Denn der Printz Carl hatte ſie von Elſaß abgeſchnitten, und da die Frantzoſen den Ubergang den Oeſterreichern verwehren wollen, waren ſie an einem gantz unrechten Orte auf der Warthe geſtanden. Alſo muſte der Schluß gefaſſet werden, ſich mit aller möglichen Force durchzuſchlagen. Kaum hatte der General Nadaſti Cron-Weiſſenburg durch den Herrn Obriſten

93) S. oben §. 39.

ſten Grafen von Forgatſch mit ſeiner Battaillon, und die Linien mit denen übrigen zwey Battaillons und mit drey von Eſterhaſi, nicht minder mit denen anweſenden Croaten beſetzen laſſen, ſo bekam er ſchon die Nachricht, daß die gantze Kayſerl. Frantzöſiſche Armee im Anzuge wider ihn begriffen ſey. Er erhielt hierauf Befehl, derſelben entgegen zu gehen, und ſie mit denen Huſaren, Croaten und Panduren ſo lange zu amuſiren, bis die gantze Armee Lauterburg paßiret wäre. Darauf ſolte er Cron-Weiſſenburg verlaſſen, und ſich mit der darein geworffenen Garniſon allgemach zurücke ziehen. Indeſſen bekam er zu ſeiner Verſtärckung 500. Mann teutſche Cavallerie, und etwas ſpäter hernach 3. Regimenter vom andern Treffen des lincken Flügels, unter dem Commando des Herrn General Preyſing. Dieſe ſolten allenfalls dazu dienen, um die Retirade zu beſördern und leichter zu machen. Die gegentheilige Avant-Garde waren die Huſaren, welche von denen Cavallerie-Regimentern de l' Hoſpital und Salis ſouteniret wurde. Der General Nadaſti hatte ſolche mit ſolchem Muth angefallen, daß ſie ohne vielen Widerſtand die Flucht nahmen, und faſt völlig ruiniret worden. Er hat hierauf die Avant-Garde noch zweymahl repoußiret; als er aber gemercket, daß der Gegentheil ober- und unterhalb ſeiner die Lauter paßiret, und ihn zu coupiren gedacht, hat er ſich allgemach zurück gezogen. Der Printz Carl konnte dieſen braven Leuten ohnmöglich ſuccurriren, und den lincken Flügel allein nicht wohl wagen, ſondern muſte den rechten beyder Treffen

abwarten, um nicht in Detaille etwan geſchlagen zu werden. Der General Nadaſti wolte die Weiſſenburger Beſatzung, aus einem Battaillon Forgatſch und 300. Croaten beſtehend, an ſich ziehen. Dieſe aber haben abſolut nicht heraus gewolt, ſagend: Ihnen wäre dieſer Poſten einmahl anvertraut, ſie wolten alſo ſolchen entweder ſouteniren oder ſterben. Sie haben 6. Stürme abgeſchlagen, und deren 2. mit dem Säbel in der Fauſt, weil ſie alle ihre Munition verſchoſſen. Nachdem aber, vermittelſt des herbeygebrachten Geſchützes, das Thor eingeſchoſſen worden, drungen die Frantzoſen mit Sturm in die Stadt, maſſacrirten in der erſten Hitze etliche hundert, und nahmen ſodann 450. zu Kriegs-Gefangenen an. Nachmittags um 2. Uhr kam der lincke feindliche Flügel, auf welchem lauter Kayſerl. Völcker ſtunden, zum Treffen. Dieſer hatte nunmehro die ſchwereſte Arbeit vor ſich, indem er nicht nur die Oeſterreicher aus der ſogenannten Altſtadt delogiren, ſondern auch eine Schantze occupiren muſte, welche die Oeſterreicher auf das hartnäckigſte defendirten. Die Kayſerl. wurden dreymahl repouſſiret, und beſonders haben die Heſſen, welche ſich verſchoſſen hatten, vieles erlitten. Allein das Leib-Regiment, nebſt dem Seckendorffiſchen, desgleichen Cron-Printzens, ſecundirten ſie ſo kräfftig, daß, ohngeachtet ſie ebenfalls viele brave Leute verlohren, beſonders da ſie über den halben Leib im Waſſer und Moraſt waden muſten, dennoch die Intention erreichet wurde. Nichts deſtoweniger ſchickten die Oeſterreicher immer friſchen Succurs,

alſo

alſo daß die Action bis nach Untergang der Sonne dauerte. Die Oeſterreicher ſchätzen ihren Verluſt, excluſive der Weiſſenburger Garniſon, in allem ohngefehr 1000. Todte und Bleßirte. Dahingegen haben die Feinde, wo nicht noch einmal, doch wenigſtens eben ſo viel eingebüſſet, wie dann die Oeſterreicher, nebſt 800. Mann Gefangenen, verſchiedene Sieges-Zeichen erbeutet. Sonderlich iſt der Verluſt der Kayſerlichen und Heſſen gröſſer, als der Frantzoſen geweſen. Es haben ſich auch die von beyden gefangene Officiers beklaget, daß ſie immer den Angriff hätten thun, und ſich ſacrificiren müſſen, die Frantzoſen aber Zuſchauer geblieben wären. Dieſes, ſetzte man Oeſterreichiſcher Seits hinzu, dienet zu einem Beweiß, daß Franckreich Teutſche durch Teutſche aufzureiben ſuchet. Hiernächſt gabe man den Frantzoſen ſchuld, daß ſie gegen alle Kriegs-Manier gehandelt, und von der Garniſon zu Weiſſenburg unter währender Capitulation bey 200. Mann niedergehauen. Solches zu rächen, hat die Hungariſche Nation geſchworen, bey nächſter Gelegenheit gleiches mit gleichem zu vergelten.

§. 42.

Schreiben Ihro Majeſt. an den Palatin von Hungen. Die Folgen hiervon.

Ihro Königl. Majeſt. von Hungarn empfanden über dieſe neue Vortheile der Oeſterreichiſchen Waffen, welche allerdings groß zu nennen ſind, eine innige Freude. Der Herr General-Adjutant, Baron von Stoppel, hatte die Nachricht wegen des Überganges über den Rhein nach

Wien gebracht, wovor er koſtbar beſchencket wurde. Am 12. Julii wohnete die Königin einem dieſerwegen geſungenen feyerlichen Te Deum bey. Dreymahl wurden die Canonen abgefeuert, und eben ſo vielmal gab die Garniſon Salven. Den folgenden Nachmittag kam der Oberſte Moroz vom Ghylaniſchen Huſaren-Regiment, unter Vorreutung von 2. Poſtmeiſtern und 4. blaſenden Poſtilions, auch einer mit 3. eroberten Frantzöſiſchen Standarten, 1. Paar Paucken, und 1. Heßiſchen Fahne mit einer Poſt-Chaiſe in Wien an, und überbrachte die Zeitung von der Action bey Weiſſenburg. Die Königin beſchenckte ihn mit einem koſtbaren Brillant-Ringe, und was das meiſte, ſo ertheilete ſie ihm das vacante Haroriſche Huſaren-Regiment. Auf ausdrücklichen Königl. Befehl muſte er den 14. nach Presburg abreiſen, und daſelbſt eben ſo wie in Wien einreuten, um die von der Hungariſchen Nation erwieſene Tapfferkeit auch in ſelbiger Haupt-Stadt zu verkündigen. Die Königin gab ihm zugleich folgendes allergnädigſtes Hand-Schreiben an den Herrn Palatin, Grafen Palfy, mit. Es war lateiniſch abgefaſſet, und lautet in der Uberſetzung alſo:

Geliebter Herr Palatin!

Aus denen öffentlichen Nachrichten von dem Ubergang des Rheins, wird Euch zweifels ohne ſchon hinlänglich bekannt ſeyn, wie tapffer und muthig ſich bey ſolcher wichtigen Vorfallenheit die Ungariſche Kriegs-Völcker erwieſen haben. Dieſem glücklichen Anfang ſind annoch andere glücklichere Succeſſen gefolget; Es ſind nehmlich die faſt vor unüberwindlich gehaltene Lauterburgiſche Linien eingenommen, und Lauterburg ſelbſt auch erobert, die daſiger Orten

ten geſtandene gegentheilige Trouppen vertrieben, und dabey Standarten, Fahnen und Paucken zur Beute worden, welches alles, nächſt dem Beyſtande des allmächtigen GOttes, der Hülffe, Tapfferkeit, Geſchicklichkeit und Klugheit beſagter Ungariſchen Völcker zuzuſchreiben iſt, wie ihr ſolches aus dem Schreiben des Printzen Carls, Unſers geliebteſten Herrn Schwagers, mit mehrern erſehen werdet. Ich kan alſo nicht Umgang nehmen, Euch Meine darüber geſchöpffte Freude kund zu thun. Es iſt euch nehmlich nicht unbekannt, wie groß allemahl meine Liebe und mein Vertrauen gegen eine mir ſo werthe Nation geweſen. Ihr könnet Euch auch völlig verſichern, daß dieſe meine Liebe und mein Vertrauen vor ſie täglich mehr zunimmt, weil ich auch täglich mehr Proben empfange, wie wenig dieſe meine Hoffnung mich betrogen habe. Es iſt alſo mithin nichts, was ich mir nicht von der Tapfferkeit und Treue derer Hungarn in allen Vorfallenheiten verſprechen könte, und was hingegen ich nicht aus willig- und danckbarem Hertzen zum Wohl des Königreichs zu thun bereit wäre. Womit Wir übrigens Euch mit Unſerer Königl. Gnade und Clementz beſtändig und aufrichtigſt zugethan ſind. Geben zu Wien, den 13. Julii 1744.

Maria Thereſia.

Unter dieſem Schreiben hat die Königin eigenhändig folgendes noch geſchrieben:

Dieſer Brief ſoll als ein Zeugniß meiner Gunſt und ſonderbaren Liebe gegen die Nation, allen Geſpannſchafften mitgetheilet werden.

Maria Thereſia.

Hiernechſt hat die Königin die Hungariſche Magnaten zu dem am 16. in Wien gehaltenen Te Deum eingeladen, und die Anweſenden ſelbigen Tages auf dem Schloſſe Schönbrunn zur Tafel gezogen. Am eben dieſem Tage wurde zu Preßburg in der daſigen Collegial-Stiffts-

Kirche ein ſolennes Te Deum und Pontifical-Hoch-Amt, bey Abfeuerung des kleinen Gewehrs und Stücken geſungen, unter welchem die vier Vice-Geſpann Ungariſch-Adelicher Söhne vor dem Eingang in das Chor die eroberte Siegs-Zeichen erhöhet gehalten. Auf der Haupt-Standarte von rothem Carmoſin-Damaſt war einer Seits die Frantzöſiſche Sonne gelb, und mit der gewöhnlichen Beyſchrifft: Nec pluribus impar, auf der andern aber ein groſſer Hahn, welcher mit ſeinem offenen Schnabel ſich gegen einen obenſtehenden Stern richtet, hoch erhaben geſticket, jedoch mit lauter lioniſchen Gold und Silber ſamt der Uberſchrifft: Vigil & audax. Auf denen zwey kleinen gantz gleichen Standarten iſt wiederum einer Seits die Frantzöſiſche Sonne, mit der Uberſchrifft: Animo major, quam viribus. Auf der Himmel-blauen Heßiſchen Fahne aber iſt auf beyden Seiten ein geharniſchter Kriegs-Held, dem Anſehen nach 16. bis 17. Jahr alt, gemahlet, welcher die rechte Hand in flammenden Feuer hält, mit der Uberſchrifft: Intrepida fides. Solches alles hat in Hungarn eine durchgängige Freude erwecket, und der alte Palatinus Graf Palfy hat im Nahmen der Stände die wiederholte Verſicherung gegeben: Wie Sie jederzeit willig und bereit wären, Gut, Blut und Leben vor Ihro Maj. und Dero geſammten Königl. Ertz-Hauſes Intereſſe aufzuopffern. Zu dem Ende, wenn es Höchſt-Dieſelbe verlangte, unverzüglich ein groſſes Corpo friſcher Hungariſcher Völcker, und wenigſtens eben ſo viel

tauſend, als hundert bey Weiſſenburg geblieben ſeyn möchten, aufbrechen ſolten. Sonſt ſoll auch die Königin beſchloſſen haben, dem Herrn General Nadaſti wegen ſeines gantz ausnehmend bezeigten Eifers und Heldenmuthes, die in den ehemahligen Hungariſchen Unruhen confiſcirte anſehnliche Güther ſeines Groß-Vaters zu reſtituiren. Allein dieſes iſt noch bis jetzo nicht geſchehen. Indeſſen verſammleten ſich die Stände in verſchiedenen Theilen dieſes Königreiches. Was die löblichen Stände von Ober-Hungarn in ihrer Verſammlung zu Caſchau vor ein Reſultat gefaſſet, wollen wir hier mit einfügen, weil wir eben daraus den Eifer der Nation am beſten bemercken können. Es ſagen aber gedachte Stände: Es hätten zwar dieſelbigen, wie mehr andere getreue und gehorſamſte Unterthanen Ihrer Majeſtät, gäntzlich gehoffet und gewünſchet, es würden nach ſo viel glorreichen erlangten Siegen, womit der Allmächtige GOtt Dero Waffen bishero geſegnet, die mächtigen Gegentheile Deroſelben ihre Abſicht, den Krieg ferner fortzuſetzen, verändert haben. Sie müſten aus dem allergnädigſten an den vortrefflichen Herrn Grafen Johann Palfy von Erdedi, Palatin von dem Königreich Hungarn, welcher mit denen übrigen löblichen Ständen nach unterthänigſten Eifer und Pflicht-Schuldigkeit vor die geheiligte Perſon Ihrer Majeſt. und vor das allgemeine Beſte wachet, abgelaſſenem und von beſagtem Herrn Palatino auch ihrer Verſammlung mitgetheilten Reſcript mit gröſter Betrübniß erſehen und vernehmen, welcher geſtalt dermahlen in der abermahligen Campagne die gegentheilige Potentzen die gewaltigſten neuen Kriegs-Anſtalten getroffen: Da nun ſolches in der darüber angeſtellten allgemeinen Verſammlung der Stände abgeleſen und publiciret worden; ſo könnten ſie nicht genugſam ausdrücken, wie ſehr ſi

darüber ſich gerühret befänden, daß beſagte Gegentheile wider Ihro geheiligten Majeſtät Perſon, wider Dero Durchlauchtigſten Cron- und Erb-Printzen, und wider Dero Erb-Königreiche und Lande, alſo auch ins beſondere wider dieſes Dero geliebtes und getreues Königreich Hungarn, gefährliche Vorhaben und Abſichten auszuführen gedächten. Und gleichwie hiernächſt Ihro Majeſt. alle von ſolchen kriegeriſchen Bewegungen beſorgliche Gefahr vorgeſtellet, und nach Dero ſchon ſeit dem Antritt Ihro Königl. Regierung, gegen die Deroſelben getreue ergebene Ungariſche Nation mehrmahlen geäuſſerten mütterlichen Regungen, die löblichen Stände angereget, daß ſie bey alſo fortdaurenden ſchweren Kriegs-Läufften ihrer Treue und Pflichtſchuldigkeit gemäß, wegen fernerweit zu leiſtender Hülffe und Beyſtand, mit einander ſorgfältigſt rathſchlagen mögten; alſo hätten ſie geſtalten Sachen nach mit vereinigt und zuſammengeſetztem Rath, Hertzen und Stimmen, nach ihrer ſoor ihre ſo allergnädigſte Königin hegenden Treue, aus Antrieb des Gehorſams vor eine ſo mildeſte Beherrſcherin, aus Liebe vor eine ſo gottesfürchtige Mutter des Vaterlandes, zu Erfüllung derer göttlichen und menſchlichen Geſetze, und vornehmlich zu Befolgung der heiligen Reichs-Rechte und Conſtitutionen, aus zärtlichſter Liebe vor ihr werthes Vaterland und ihre eigene Wohlfahrt, freywillig, mit einem Hertzen, einem Munde, und einmüthiger Stimme beſchloſſen und völlig vereinbaret, ihr Leben, Blut und Guth zur Beſchützung Ihrer geheiligten Königl. Majeſt. und des Durchlauchtigſten Cron- und Erb-Printzens und des liebſten Vaterlandes Erhaltung aufzuopffern. Damit Ihro Majeſt. ſehen mögten, daß ſie ſolches alles nicht in bloſſen Worten thun, ſondern auch durch würckliche That erweiſen wollen: So gäben Sie Ihro Majeſt. allerunterthänigſt zu vernehmen: Welcher geſtalt ſie nicht nur bereits die Einrichtung gemachet, daß ſogleich 10. Compagnien auserleſenes Fuß-Volck aufgerichtet, und durch die darüber geſetzte aus dem vornehmſten Adel auserwählte Haupt-Leute, Lieutenants und Fähndriche, in denen bereits ausgetheilten Waffen behörig

hörig zum Kriegs-Dienſte, worzu ſie ohnehin gleichſam gebohren ſind, exerciret werden ſollen, damit ſie auf erforderlichen Nothfall förderſamſt nach dem angeordneten Sammel-Platz marſchiren können. Uberdieſes hätten ſie, Stände, nach Vorſchrifft derer Vaterlands-Geſetze, und nahmentlich derer im Art. XXXIV. von 1741. angezogenen, mit bereiteſten und freudigen Hertzen, die perſönliche Inſurrection oder allgemeinen Auffitz ohne Unterſcheid, und niemanden davon ausgenommen, dergeſtalt reſolviret, daß ſie an Ort und Enden, wo es erforderlich, wohl gerüſtet und bewaffnet, zur Hülffe ſich begeben wollten. Ja wenn, welches iedoch die Güte GOttes verhüten mögte, noch gröſſere Noth ſich ereignete, ſo hätten ſie angeordnet, das geſamte Land-Volck nach gewiſſer Eintheilung zu verſammlen, und mit Gewehr verſehen, marſchiren zu laſſen. Wie ſie denn bereits Anſtalten gemachet, ihnen Waffen auszutheilen, und ſie darinnen zu üben. Wogegen Ihro Majeſt. gnädigſt geruhen würde, an Dero Cammern zu Caſchau und Luſcow die Befehle zu ertheilen, daß denenſelben nur allein das Brod gereichet werden möge. Dieſes wären alſo zum voraus Anordnungen, welche die vortrefflichen Königreichs-Stände, ſowohl insgeſamt, als ſie ins beſondere, auch wegen der auf alle Anfälle zu leiſtenden Hülffe aus eigener Bewegung gemachet hätten, wodurch ſie alſo vor der gantzen Welt eine neue Probe ihrer Treue, Liebe, Gehorſam und allerunterthänigſten Pflicht-Schuldigkeit gegen Ihro geheiligten Majeſtät darzulegen trachteten.

§. 43.

Circular-Reſcript der Königin an die auswärtigen Miniſtres wegen dieſen Vorfallenheiten, nebſt der Kayſerl. Beantwortung.

Hiernächſt lieſſen Ihro Majeſt. die Königin durch ein unterm 18. Julii ergangenes Circular-Reſcript den Königl. Miniſtris auswärtigen Orten zur weitern Mittheilung, nicht nur die bey und

nach der Rhein-Paſſage vorgefallene Begebenheiten bekannt machen, ſondern auch die Mittel und Wege anzeigen, wodurch man zu einem dauerhafften Frieden gelangen könne. Anfangs beziehet ſich die Königin auf ein anderes, worinn angezeiget iſt, was es mit denen Chur-Bayeriſchen für eine Bewandtniß habe, und daß ſie, gleichwie der Franckfurther Hof ſelbſt, von Franckreich gäntzlich abhange, auch wie gegen Eyd und Pflicht die Reichs-Veſtung Philippsburg zum Behuf der Reichs-Friedbrüchigen Abſichten dieſer Cron gemißbrauchet werden. Sodann wird geſagt: „Es haben ſich aber ſeither noch weit bedencklichere Um„ſtände hervorgethan, denn ob gleich die ungemei„ne, nach Frantzöſiſchen Angeben und mit Fran„tzöſiſcher Hülffe bey Philipsburg gemachte Ver„ſchantzungen, dem Feinde wenig geholffen, viel„mehr derſelbe ſein dortiges Lager nächtlicher Wei„ſe aufgehoben, und die Flucht jenſeit des Rheins „ergriffen, ſo iſt es doch bloß zu dem Ende geſche„hen, um die von Franckreich dem Reich entriſſe„ne Gräntzen gegen unſere dieſelbe ihm dem Rei„che wieder vindiciren wollende Kriegs-Macht zu „beſchützen. Es iſt bekannt, daß alles, was jen„ſeit der Queich gelegen, von der Cron Franck„reich als zum Elſaß gehörig, und ihrer Bothmäßig„keit unterwürffig zu ſeyn betrachtet werden will. „Zu Bedeckung dieſer Lande nun muſten die Baye„riſchen ſtatt Frantzöſiſchen Trouppen dienen, „(vermuthlich zur danckbaren Wiedervergeltung „des Schutzes, den Bayern von den Frantzoſen „genoſſen,) zugleicher Zeit, als die Frantzöſiſchen

Troup-

„Trouppen den Unter-Rhein bewahreten, allda „nach Gutdüncken den Meiſter ſpieleten, und mehr „zum Reiche gehörige Oerter, als Worms, Spey„er 2c. beſetzten; welches alles, wie es la Noue zu „Franckfurt vorhin verkündiget, in vollſtändiger „Einverſtändniß mit unſerm hohen Gegentheil (in „dem vollkommenſten Concert mit dem Kayſer, nach „den Worten des de la Noue) geſchahe. Zwar ha„ben die von erwehntem Frantzöſ. Miniſter ſo hoch „erhabene Meſſures die Würckung nicht gehabt, „welche man dem Reiche bey Ubergebung der be„drohlichen Declaration Glauben machen gewolt. „Die Rhein-Paſſage wurde ſo glücklich, als glor„reich an dem Untern- wie an dem Obern-Rhein „ins Werck geſetzet, oder deutlicher zu reden, es „geſchahe kein mehrerer Widerſtand von den „Frantzöſiſchen als Bayeriſchen Trouppen. Merck„würdig aber iſt, daß die letztern angewendet wor„den, zum Dienſt der Cron Franckreich, mit de„ren Gelde ſie recroutiret, *) und von welcher ſie „gemuſtert und verpfleget ſind, unſrer Armee den „Eingang in den Elſaß zu verwehren. Die Ge„gend, wo ſie gelagert waren, und wo die drey „Regimenter Grenadiers, a Cheval, Taxis und „Ettingen über den Hauffen geworffen worden, „liegt ſchon über der Queich, und wird von Franck„reich zu ſeinem Gebiethe gerechnet. Da nun die Chur-

*) Nach einigen Nachrichten, ſoll von einer gewiſſen Potentz aus Schleſien über Halle, Leipzig und Coburg bis 160. Centner Geld im Herbſt 1743. nach und nach durch die Nürnberger Kutſche geſendet worden ſeyn, und der Kutſcher doppelten Lohn bekommen haben.

„Chur-Bayeriſche Trouppen dortige Rhein-Uber-
„ſetzung nicht hindern können, ſo haben ſie, zu meh-
„rerer Darthuung des herausgeſtrichenen vollſtän-
„digſten Einverſtändniß des Frantzöſiſchen und
„Franckfurter Hofes, Landau, zu Bedeckung die-
„ſer zweymahl von dem Reiche ſo mühſam ero-
„berten Veſtung, zugeeilet, und um an danckba-
„rer Wiedervergeltung nichts ſchuldig zu bleiben,
„wurde für jenes, was die Frantzoſen vorm Jah-
„re zu Dingelfingen und Landau in Bayern
„ausgeübet, Rheinzabern ſamt daſigem Magazin,
„auf Befehl des Grafen von Seckendorff, in Brand
„geſteckt, und gegen die armen Innwohner aufs
„grauſamſte verfahren. Hierbey iſt es nicht ver-
„blieben, die flüchtige Frantzöſiſche Armee eilte dem
„Elſaß, wovon ſie abgeſchnitten zu werden be-
„ſorgte, zu, und in ſo groſſer Noth ward ihr ſo-
„wohl von den eigenen Bayeriſchen als deren ſo-
„genannten Hülffs-Völckern treulich beygeſprun-
„gen. Beyde vereinbahrten ſich mit jenen, und
„griffen das Corpo unter dem Grafen Nadaſti
„an, um ſo gar mit teutſchen Blute der Crone
„Franckreich den Beſitz von Elſaß zu verſichern,
„der Angriff aber hatte nicht den Ausſchlag, wel-
„chen ſich die Feinde von ihrer groſſen Ubermacht
„und der Entfernung unſerer Haupt-Armee ver-
„ſprochen. Man iſt, hier etwas über die Gebühr
„zu erheben, gar nicht gewohnt, gewiß aber hat
„der Feind dabey und bey Beſtürmung der Stadt
„Cron-Weiſſenburg über 5000. Mann an To-
„den, Bleßirten und Gefangenen eingebüſſet, und
„deſſen Verluſt ſeit den am Rhein angefangenen
Kriegs-

„Kriegs-Operationen erſtrecket ſich zuſammen „über 9000. Mann, dergeſtalt, daß, wenn jemals, „anjetzo gewiß die erwünſchlichſte Gelegenheit ob„handen wäre, unſere Schadloßhaltung ohne „Nachtheil unſers hohen Gegentheils zu bewür„cken, mithin die Ausſöhnung zwiſchen zwey durch „das nahe Blut-Band engeſt verknüpfften teut„ſchen Häuſern zu erleichtern, des Reichs Ruhe„ſtand vor künfftig zu beveſtigen, und die allge„meine Freyheit kräfftiger, als durch Zuſagen, Ga„rantien und Tractaten zu verſichern. Allein das „Frantzöſiſche Blendwerck hat leider zu Franck„furth noch immer mehr Krafft, als die von des „Vaterlandes und eigener Wohlfahrt hergeleite„te beſtgegründete Vorſtellungen. Teutſche ſol„len forthin durch Teutſche aufgerieben wer„den, und ein Werckzeug mit abgeben, um nach „Frantzöſiſchen Wunſch, Verlangen und Vor„ſchrifft, des Reichs-Grund-Verfaſſung zu zer„nichten, auch zu Beförderung der eigenen Dienſt„barkeit, die Macht des Hauſes Bourbon, noch „weit höher, als man dermahlen ſelbſt glaubet, zu „treiben. An ſtatt daß nach unſerer öfftern Freund„ſchafftl. Einladung von Gegenſeits jene nützliche „Wege einſchlagen würden, womit beyden Durchl. „Häuſern, dem Vaterlande, gantz Europa und „der Chriſtenheit geholffen wäre, wird auf gantz „widrigen und gemeinſchädlichſten Wegen be„ſtändig fortgefahren, und was nur immer des „Hauſes Bourbon Abſichten vorträglich iſt, zu „Hülffe genommen. Wie denn erſt kürtzlich dem„ſelben die Hochſtiffter Paderborn und Fulda

(um

„(um durch deren Seculariſirung das Land eines zur „Chur-Würde zu erhebenden Reichs-Fürſten zu „vergröſſern,) haben aufgeopfert werden ſollen. Ein „Theil dieſer und mehr anderer vorgeweſenen un„gerechteſten Vorhaben erhellet aus zwey hierbey „anſchlüßigen Schreiben des Marquis de Vil„larius an den Grafen del Bena. Spanien erken„net die Unmöglichkeit, ohne eine ſo ſtarcke Con„föderation, als in ſothanen Schreiben erwehnet „wird, zu ſeinem Zwecke zu gelangen, und wie „weit ſich dieſer erſtrecke, iſt aus der groſſen Sorg„falt, die weitern vermeintlichen Spaniſchen An„ſprüche auf die Oeſterreichiſche Erb-Folge vor„zubehalten, unſchwer begreifflich. Wenn alſo „jemahls alle wahre teutſche Patrioten, Churfür„ſten und Stände des Reichs Urſache gehabt, „mit Eifer und Nachdruck in unſern hohen Ge„gentheil zu dringen, daß er ſeine und des Reichs „Ehre, Nutzen, Sicherheit und Heil behertzigen, „und ſich von einer ſo unnatürlichen Verbindung „loßwickeln, zugleich aber das dadurch verurſachte „übergroſſe Unheil durch werckthätige derſelben ent„gegen ſtehende Anwendungen erſetzen helffen ſol„le, erheiſchen es fürwahr nunmehrige Umſtän„de. Und aus dieſer eintzigen Urſache laſſen wir „gegenwärtiges Reſcript ergehen, indem wir kei„nesweges gemeint ſind, durch unnöthige Schrei„berey zu meherer Entfernung der Gemüther An„laß zu geben, wie wir denn allein aus dieſer Be„trachtung die häuffigen Gegneriſchen groben „Schmäh-Schrifften der mindeſten Antwort nicht „würdig geachtet haben. Das Ubel aber, ſo, wie

„es im Grunde beſchaffen iſt, zu entdecken, iſt eine „unentbehrliche Nothwendigkeit, weil ihm nicht „zulänglich geholffen werden kan, ohne es in „voller maſſe zu erkennen. Ungeachtet übrigens „der gerechte GOtt unſere Waffen abermahls ſo „augenſcheinlich geſeegnet hat, ſo beharren wir „doch bey der gemäßigten und friedfertigen Ge- „ſinnung, die wir in der vollſtändigen Beant- „wortung der Frantzöſiſchen Kriegs-Erklärung „des mehrern zu erkennnen gegeben, in der chriſt- „lichen Zuverſicht, daß unſere ſämmtliche ungerech- „te Feinde endlich einmahl den göttlichen Finger „nebſt der Reinigkeit unſerer Gedanckens-Art er- „kennen, mithin ihr Hertz werde gerühret, und ſie „bewogen werden, dergleichen Friedens-Vor- „ſchläge zu thun, wodurch nicht nur jetzo, und auf „eine kurtze Zeit der von ihnen verurſachten groſ- „ſen Zerrüttung abgeholffen, ſondern auch ſelbige „vor künfftig auf einen dauerhafften Fuß vorge- „bogen werden möge. Da wir inzwiſchen uns ſo „wenig im Glück jemahls übernehmen, als durch „einige Gefahr abſchrecken laſſen werden.„ Bey dieſem Reſcript befunden ſich als Beylagen zwey von dem Spaniſchen Staats-Secretario, Marquis de Villarias, aus Madrit an den Gra- fen del Bene, Spaniſchen Geſandten zu Franck- furt, geſchriebene Brieſe, woraus zu erſehen iſt, wie weit ſich der Churfürſt von Bayern von neuen mit den Cronen Spanien und Franckreich in Verbin- dung eingelaſſen habe. Die Pflichten einer ſchul- digen Unparthеylichkeit gebiethen uns, auch der Kayſerl. Beantwortung zu gedencken. Dieſe

geſcha-

geſchahe auch in einem Circular-Reſcript. Hier wird anfangs widerlegt, was dem Grafen von Seckendorff wegen der Reichs-Veſtung Philippsburg, ob hätte er ſolche gegen Eyd und Pflicht gemißbrauchet, beygemeſſen worden; Ferner wird dem Vorgeben begegnet, als ob er vor Philippsburg die Flucht ergriffen hätte, da er, ſeiner bekannten Tapfferkeit nach, das Gegentheil genugſam erwieſen, indem er in daſigem Lager viele Wochen unverrückten Fuſſes ſtehen geblieben, und die öfftern feindlichen Angriffe, nicht ohne Gegentheils mercklichem Verluſt, iederzeit abgetrieben; Sodann führt man die Urſachen an, warum ſich die Kayſerl. Armee aus der Gegend Philippsburg jenſeits über den Rhein in guter Ordnung, und aus gar keiner eilenden Noth gezogen: Weiter wird die Gerechtigkeit der Bündniſſe, in welcher ſich Se. Kayſerl. Majeſt. eingelaſſen, vertheidiget, anbey auch dem Vorgeben, ob hätten höchſt-Dieſelbe die Stiffter Paderborn und Fulda den Frantzöſiſchen Abſichten aufzuopffern gedacht, widerſprochen. Endlich wendet ſich das Circular-Reſcript wegen einer dem Kayſer von der Königin in Hungarn zu gebenden billigen Genugthuung ſeiner Anſprüche an das geſamte Reich.

§. 44.

Frantzöſiſche Bewegungen.

Nach dieſer kleinen, aber nöthigen Ausſchweiffung, müſſen wir uns wieder zu denen in dem Elſaß ſtehenden Armeen begeben. So bald die Frantzoſen bey Weiſſenburg ihre Abſicht erreichet, und ſich, obgleich mit Vergieſſung vielen Blutes, durch-

durchgeſchlagen hatten; ſo verlieſſen ſie ihre erhaltene Vortheile, und zogen ſich den 6. in der Nacht um 12. Uhr weiter fort. Das Magazin nebſt vielen Bleßirten wurde zurück gelaſſen, und nahmen ſie ſich nicht einmahl die Zeit, es zu verbrennen. Es ſetzte continuirliche Scharmützel, und die Armee langte nicht eher als den 7. gegen Abend, nach einem 12ſtündigen Marſch, vor Hagenau an. Die Kayſerlichen legten ihr Haupt-Quartier nach Schweighauſen. Die Regimenter wurden in die benachbarten Dörffer eingetheilet, und die Verwundeten nebſt der Bagage und General-Kriegs-Commiſſariat nach Straßburg gebracht. Die Frantzoſen hingegen nahmen ihr Haupt-Quartier zu Biſchweiler, und beſetzten die alten Linien bey Hagenau. Täglich muſten 4000. Bauern an der Wiederherſtellung dieſer Verſchantzungen arbeiten, und, zu mehrerer Defenſion, wurde ein Theil des Hagenauer Waldes gefället. Hiernächſt lieſſen die Frantzoſen den Land-Sturm ergehen. Ob ſich nun zwar die Frantzöſiſchen Bauern vor dem Jahre mit Ergreiffung des Gewehrs ſehr hervorgethan haben, 94) ſo wurden ſie doch dieſesmahl durch die Kriegs-Liſt bey Schreck allzuſchnell überrumpelt. Auch hatten zwey ihrer auf die Beine gekommenen Compagnien bey Leimersheim das Unglück, daß ſie von den Panduren gantz in die Pfanne gehauen wurden. Dieſes machte unter den andern Bauern ein groſſes Schrecken. Die Hun-

94) S. II. Th. III. Abth.

Hungarn hauſeten anfangs nicht zum beſten, ſondern plünderten verſchiedene, ſo gar Pfältziſche Dörffer, welcher Ausſchweiffung doch bald darauf, durch nachdrückliche Beſtraffung, iſt abgeholffen worden.

§. 45.

Oeſterreichiſche Bewegungen.

Nachdem die völlige Oeſterreichiſche Armee den Rhein paßiret war, wurde das Haupt-Quartier nach Lauterburg geleget. Die Hungariſchen Völcker durchſtreifften nun das gantze Land, und beſetzten die Schönheiten deſſelbigen. Man erzehlt, daß, als der Baron Trenck den Tag vor Attaquirung der Frantzöſiſchen Linie die Panduren zuſammen ziehen wollen, wären viele hundert derſelben vermiſſet worden. Die gantze Nacht durch hätte man ſie nirgends auftreiben können, bis endlich ſelbige am lichten Morgen Troupp-weiſe mit Gänſen, Schaafen, Hünern, Hausgeräthe, Geld und dergleichen Frantzöſiſchen Priſen wären daher geſchlichen kommen. Als die Frantzoſen Weiſſenburg wieder verlaſſen, bath ſich der daſige Magiſtrat bey dem Printzen Carl Deroſelben Protection aus. Man beſetzte darauf den Ort wiederum, und bemächtigte ſich des zurückgelaſſenen Magazins. Die Brücke zu Schreck wurde abgetragen, und gerade denen Lauterburger Linien über von neuen geſchlagen. Das Bärenklauiſche Corpo bekam nun, abſonderlich nach der Weiſſenburger Action, Ordre, den Marſch zu beſchleunigen. Dieſer ward denn mit aller möglichen Eilfertigkeit fortgeſetzet. Den 4. Julii paßirte daſſelbe Worms,

und

und traff darauf den 8. bey der Armee ein. Dieſes Corpo hielte wegen der von denen Frantzoſen zurückgelaſſenen Sachen eine fleißige Nachleſe. Es war eine Arbeit, die Nutzen brachte: Denn man ſchätzet den Werth der erbeuteten Magazins auf 2. Millionen Livres. Nun giengen die Ausſchreibungen von Contributionen an. Selbſt von Straßburg wurde eine Million, und von dem Land 1200000. Gulden begehret. Der General Bärnklau hatte kaum von dem weiten Marſche ein paar Tage ausgeruhet: ſo brach er den 13. ſchon wieder mit der Avant-Garde und der Reſerve auf. Er marſchirte nach den Gegenden von Fort-Louis. Als er zu Benheim ankam, wo der Fürſt Eſterhaſi mit 800. Pferden poſtirt ſtunde, waren die Feinde eben im Begriff, dieſes Commando aufzuheben. Er ließ ſie aber ſo gleich angreiffen und zurücke treiben, und da der Commendant in Fort-Louis, der Ritter von Aigle, dieſe Unternehmung durch ein ſtarckes Commando unterſtützet; ſo wurde dieſem der Weg, dahin wieder zurücke zu kehren, abgeſchnitten. Nun machte der General Bärnklau Anſtalt, Fort-Louis zu berennen, wie er ſich denn auch den 14. und 15. zweyer Redouten, welche auf dieſer Seite des Rheins den Platz einſchlieſſen, bemächtigte.

§. 46.

Fernere Nachricht hiervon.

Nachdem die Armee am 14. eine Verſtärckung von 4000. Mann Huſaren, Croaten, und andern Hungariſchen Trouppen erhalten; ſo brach ſie den 16. auf, und ſchlug bey Drumbach, 3. Stund

von Lauterburg, ihr Feld-Lager auf. Sie lagerte ſich in zwey Treffen, dergeſtalt, daß ſie den Wald en Front, Bihel am lincken Flügel, und mit dem rechten bis faſt an die Weiſſenburger Land-Straſſe ſtieſſe. Da die Feinde von dem Anmarſch der Oeſterreicher Nachricht erhielten, veränderten ſie ihr Lager. Die Kayſerl. Trouppen formirten den rechten Flügel, und die Frantzoſen den lincken und das Corps d'Armee. Die Kayſerlichen extendirten ſich bis Nienburg, die Frantzoſen aber ſtunden bey Hagenau. Jene hatten Druſenheim, dieſe aber Biſchweiler zu ihrem Haupt-Quartier. Längſt der Motter, von dem Urſprung dieſes Fluſſes an, bis an den Ort, wo er ſich in den Rhein ergieſſet, waren Poſtirungen ausgeſtellet worden. Indeſſen hielte das Ausreiſſen derer Frantzoſen dergeſtalt an, daß die Oeſterreicher gantze Transports von 80. Mann mit Paßports fortſchickten. Es ſtarben die meiſten Bleßirten, und deren Bleſſuren man gantz gering geachtet, bekamen den Brand. Es war ein Glück vor die Frantzoſen, daß das eingefallene böſe Wetter die Operationen derer Oeſterreicher aufhielte. Denn ob ſie wohl ebenfalls viel dadurch erlitten, ſo konnten ſie doch nun den Succurs aus den Niederlanden geruhig abwarten, ohne ſich in eine Battaille einzulaſſen; welche zu vermeiden der Marſchall von Coigny Ordre hatte. Dieſer Succurs war ſehr anſehnlich. Er beſtund aus dem gantzen Königl. Hauſe, 35. Battaillons, und 50. Eſcadrons. Selbſt der Allerchriſtlichſte König verließ die Niederlande, und trat die Reiſe nach dem Rhein an. Es war ein

Weg

Weg von 120. Meilen, welchen Sie zurück legeten. Täglich muſten die Frantzöſiſchen Trouppen 8. Stunden, ohne einen Raſt-Tag zu halten, marſchiren, und die Infanterie ward zum Theil auf Wägen fortgebracht. Gleichwohl erforderte es eine Zeit von 5. Wochen, ehe dieſe Hülffe an dem beſtimmten Orte anlangen konnte. Man theilete, um die Beſchwerlichkeit des Marſches einiger maßen zu verſüſſen, doppelte Portionen an Lebens-Mitteln und etwas mehrern Sold unter den gemeinen Mann aus. *) Hiernächſt verſäumete man auch nicht, in Lothringen alle nöthige Vorſicht zu gebrauchen. Der Marſchall von Belle-Isle ließ alle Dörffer in ſeinem Gebiethe rund herum mit Palliſaden beſetzen. Die Einwohner von Lothringen muſten bey ſchwerer Straffe alle ihr Gewehr an die darzu verordnete Officiers liefern. Zu Nancy war man eifrig beſchäfftiget, um ſolche Haupt-Stadt von Lothringen in guten Stand zu ſetzen. Zu dem Ende wurden aus andern Orten viele Canonen und Munition dahin gebracht. In gedachter Haupt-Stadt publicirte man eine Königl. Ordonnantz, daß niemand daſelbſt und in den umliegenden Orten mehr Lebens-Mittel als auf 6. Monath bey ſich behalten, das übrige aber ſollte

 in

*) So bald der Succurs an den Gräntzen von Elſas angelanget war, wurde alſofort ein Courier über Franckfurt, Eiſenach, Erffurt, Auerſtädt rc. nach Berlin abgeſchicket, welcher in drittehalb Tagen dort ſeyn muſte, worauf die Preuſſen ihren Marſch nach Böhmen aufs eilfertigſte durch Sachſen antraten.

in die Königl. Magazine gebracht, und da, vor Rechnung der Eigenthümer, aufbehalten werden.

§. 47.

Das böſe Wetter verzögert die Operationen.

Die eingefallene böſe Witterung thate denen Oeſterreichern groſſen Schaden. Hatten ſie in Willens gehabt, Fort-Louis noch vor Ankunfft des Succurſes zu emportiren: ſo wurden ſie nun an der Belagerung verhindert, und muſten ſo gar die auf der Inſul ſchon eroberte Poſten wieder verlaſſen. Da hingegen die Frantzoſen Gelegenheit bekamen, friſches Volck hinein zu werffen, und den Ort mit Proviant zu verſehen. Das von verſchiedenen Wolcken-Brüchen auf der Als und Schwartzwald entſtandene Gewäſſer, welches mit aller Gewalt herein brache, nöthigte ſie, ſich etwas Landwerts einzuziehen, und folglich von dem Rhein zu entfernen. Die zwey Schiff-Brücken zu Lauterburg muſten abgeſchlagen, und die Schiffe an das Ufer gebracht werden. Die Communication mit dem jenſeitigen Lande wurde alſo nur durch kleine hin und wieder gehende Schiffe und Flöſſe gepflogen: Denn der Rhein war ſo hoch, als im Jahr 1734. aufgeſchwollen. Alle Bäche, Flüſſe und Ströhme waren gleichfalls aus ihren Ufern getreten. Die Straſſen wurden grundböß, daß keine Wägen, geſchweige dann Canonen, konnten fortgebracht werden. Hierdurch geriethe die Herbeyführung des Futters und des Proviants ins Stecken. Ob nun ſchon die gute Anſtalt gemacht war, daß der Landmann die erforderlichen Portionen Heu ſelbſt herbey führen müſſen; ſo zwange doch das

Regen-

Regen-Wetter die Oeſterreicher, in denen umliegenden Dörffern mit möglichſter Ordnung zu fouragiren. Indeſſen brachten die Oeſterreicher doch nicht gantz und gar die Zeit müßig zu. An den Veſtungs-Wercken vor Lauterburg muſten täglich 5. bis 800. Bauern, ohne die Soldaten, arbeiten. Sie verfertigten viele Faſchinen, und alles muſte ſich zum Aufbruch fertig halten. Es wurde befohlen, daß ieder Reuter im Fall der Noth eine, nebſt einem Mann zu Fuß, mit ſich nehmen ſollte. Hiernächſt ließ der Printz Carl in dem Brisgauiſchen groſſe Kriegs-Rüſtungen vornehmen. Es marſchirten viele Trouppen dahin, man machte Anſtalten zu Schlagung einer Schiff-Brücke, um von Freyburg 95) alle unnöthige Artillerie und Munition wegzuſchaffen. Kurtz, es ſchiene, als wolle man entweder die Frantzoſen nur unruhig machen, oder würcklich in den daſigen Gegenden einen neuen Ubergang über den Rhein vornehmen. Es kan aber ſeyn, daß man ſich gefürchtet, es möchten etwan die Frantzoſen hier eine Diverſion zu machen ſuchen.

95) Dem daſigen Heu-Magazin haben die Frantzoſen ſtarck nachgetrachtet. Es wurde von einer unbekannten Perſon ein mit Schwefel überzogener und in eine Kugel eingewickelter Strick juſt zu dem Dach-Fenſter des Magazins hinein geworffen. Weil aber zu allem Glück inwendig noch ein höltzerner Laden war, ſo blieb die brennende Materie da liegen. Man wurde den Rauch gewahr, und verhütete alſo das Unglück bey Zeiten.

§. 48.

Die Oeſterreicher marſchiren auf die Frantzoſen loß. Dieſe aber ziehen ſich zurück.

Am 23. Julii brach der Graf von Daun mit denen Grenadiers und dem Corps de Reſerve auf, und marſchirete nach Sultz. Dieſer folgte die übrige Armee auf dem Fuſſe nach. Der Marſch gieng darauf den 28. auf Geſchdorff. Bey der Ankunfft der Armee rückte der General Ghylani mit ſeinem Corps, 96) nebſt dem Hn. Obriſten von Trenck mit denen Panduren, rechter Hand des Hagenauer Forſtes weiters gegen Pfaffenhofen vor, ſo daß ihm die Linie mit der gegentheiligen Armee ſchon lincker Hand geblieben. Ein gleiches that auch der Herr General von Bärenklau, welcher nur ein hinlängliches Commando bey Fort-Louis zurück gelaſſen, mit ſeinem Corpo aber lincker Hand des Hagenauer Forſtes Ober-Druſenheim an die Linie gegen den gegentheiligen rechten Flügel anrückete. Das Haupt-Abſehen war die gegentheilige Armee zu coupiren, und zu einer Battaille zu nöthigen, in welcher ſie ſich durchſchlagen, oder das Gewehr hätte ablegen müſſen. Um dieſes deſto ſicherer ins Werck zu richten, hatte der Herr General Bärenklau Befehl, eine Schein-Attaque zu machen, um den Gegentheil gegen ſich zu locken, da denn der Herr Ghy-

96) Weil der Herr General Nadaſti war mit einiger Unpäßlichkeit überfallen worden: ſo hatte der Herr General Ghylani das Commando über das Nadaſtiſche Corpo erhalten.

Ghylani den Rücken beſetzet, Se. Durchl. aber die formale Attaque auf die Armee der Feinde vorgenommen haben würde. Aber die Kayſerl. und Frantzoſen zogen ſich in aller Stille und in Eil nach Mitternacht zwiſchen den 29. und 30. nach Brumpt zurück. Sie verlieſſen ſowohl die Linien als die Stadt Hagenau, und ſteckten die Magazins in Brand. Der Herr General von Bärenklau, der, ohngeachtet der Stille, doch den Abzug vermerckte, attaquirte die Arrier-Garde, und verfolgte ſie bis Biſchweiler, die Huſaren aber bis Brumpt. Hierbey bekamen die Oeſterreicher viele Gefangene, viele machten ſie nieder, und erbeuteten viele Pferde, beladene Maulthiere und Bagage. Die Armee, welche ſich zu Ausführung des obgedachten Deſſeins ſtündlich zum Marſch bereit halten muſte, hat nach vorgenommenem Abmarſch der Frantzoſen von Hagenau den 29. in dem Lager bey Gersdorff Raſt-Tag gehalten. Den 30. brach die Armee wieder auf, und bezoge die Linie und das feindliche Lager bey Hagenau. Die Frantzoſen hatten bey ihrem eilfertigen Abmarſch noch viele Wägen mit Mehl, geräuchertem Fleiſch, Speck und andern Victualien, wie auch vielen Wein im Stich gelaſſen. Alles dieſes wurde dem gemeinen Mann Preiß gegeben, um ſich daran zu erquicken. Der Herr General Ghylani ſetzete der Kayſerl. Armee, welche von der Frantzöſiſchen ſepariret geſtanden, nach, bekam auch einen General-Adjutanten, einen Major und den Feld-Pater vom Törringiſchen Regiment gefangen. Die Huſaren haben

dieſem letztern ſein Pferd und bey 3000. fl. an baarem Gelde abgenommen, ſo ihm von verſchiedenen Officiers zur Verwahrung anvertrauet worden.

§. 49.

Die Oeſterreicher erobern Elſaßzabern.

Nachdem der Herr General Nadaſti von der gehabten Unpäßlichkeit war wieder reſtituiret worden, überkam er die Helffte ſeines vorhin gehabten Corpo unter ſein Commando, die andere Helffte behielte der Herr General Ghylani. Mit dieſem Corpo marſchirte der Herr Graf Nadaſti auf Elſaßzabern zu, und forderte dieſen Ort auf. Der Herr Commendant, Mr. Chatelet, gab aber zur Antwort, daß er Befehl habe, ſich bis auf den letzten Mann zu wehren. Gleichwohl zog er mit ſeiner Mannſchafft gantz in der Stille aus der Stadt nach Pfaltzburg. Indeſſen glaubte die Bürgerſchafft, ſie wäre ſtarck genug, die Oeſterreicher aufzuhalten. Sie traueten ihren Kräfften viel zu, und bildeten ſich ein, mehr auszurichten, als die regulairen Trouppen. Sie continuirten alſo das Feuer beſtändig. So bald aber der General Nadaſti den Abzug der Garniſon merckete, commandirte er eines theils ein Corpo, ſie zu verfolgen, andern theils ließ er durch die Zimmer-Leute ein Thor aufhauen. Dieſes aber währete denen Croaten viel zu lange, ſie erſtiegen die Mauern, und der helle Hauffen drange während eines ſtarcken Gewitters durch den Biſchöfflichen Garten und Pallais mit Sturm in die Stadt.

In

In der erſten Hitze wurden viele in Waffen angetroffene Einwohner und Bauern niedergemacht, und fienge man an zu plündern. Hier war die Beute um ſo anſehnlicher, da von denen herumliegenden Gegenden die beſten Sachen dahinein geflüchtet worden, und in dem Ort ohnedem ſehr wohlhabende Leute ſind. Gedachter Pallaſt des Cardinals von Rohan, muſte bey dieſen Troublen ein hartes Schickſal ausſtehen. Dieſer Poſten war von groſſer Wichtigkeit. Denn nun war dem unter dem Hertzog von Harcourt erwarteten Succurs von 15000. der dieſen Tag zu Pfaltzburg eintreffen ſollen, die Thüre vor der Naſen zugeriegelt. Denn der eintzige Weg, den Berg hinauf gegen Pfaltzburg, iſt kaum ſo groß, daß 3. Mann en Front marſchiren können. Folglich konnte man nun mit weniger Mannſchafft den gantzen Succurs aufhalten. Uber dem hatte der Baron Trenck noch zum Uberfluß eine Schantze in der Anhöhe, gegen die Defilee, des andern Tages aufwerffen laſſen.

§. 50.

Die weitern Bewegungen der beyderſeitigen Armeen. Die Frantzoſen erhalten Succurs.

Dieſer Streich hat vermuthlich die Frantzoſen veranlaſſet, daß ſie ihre Armee unter die Flügel des mächtigen Straßburg geworffen. Die Oeſterreichiſche Haupt-Armee hingegen marſchirte den 1. Aug. nach Hohenfeld. Der rechte Flügel erſtreckete ſich gegen Zabern, der lincke gegen Straßburg, der Rücken gegen Hagenau. Ohne daß bey Elſaßzabern 12000. Mann, bey dem General Bärenklau

renklau aber auf der Seite von Fort-Louis 15000. Mann campirten. Nun muſte das gantze Land diſſeits der Ill Contributiones 99) geben. Alſo erfuhren die Einwohner nunmehro die Urſach, warum die Frantzoſen den Krieg immer auf fremden Boden zu führen pflegen. Die Oeſterreicher rühmeten denen Land-Leuten nach, daß ſie eben nicht übel geſinnet wären. Sie gäben gern, und wären verträgli-

99) Der Printz Carl lebte alſo mit ſeiner Armee auf Koſten des Königes von Franckreich. Man ſiehet eine Liſte, krafft deren von dem Schloſſe Zabern 50000. Ducaten, von denen 2. Aemtern Zabern und Kochersheim 50000. fl. ſamt 10. pro Cent und von der ausgeplünderten Stadt 25000. Thaler gefordert worden. Die Stadt Hagenau und derſelben Capitul und Clöſter muſten 627000. fl. Brandſchatzung erlegen. Man kan dahero leicht ſchlieſſen, wie ſtarck ſich auch die andern Oerter nach Proportion werden haben angreiffen müſſen. Dieſe Contributions-Gelder lieffen täglich bey der Armee ein. Gleichwohl wurden immer wieder neue, und ſo gar bis nach Lothringen ausgeſchrieben, doch mit dem Beyfügen, daß den Frantzöſiſchen Einwohnern ſonſt kein Leid widerfahren ſollte, und ſie ihre Felder und Weinberge geruhig beſtellen könten. Der Printz Carl wurde wegen der guten Ordre und ſtrengen Kriegs-Zucht unter der Armee ſehr geprieſen. Die Aecker durfften bey ſchwerer Straffe auf dem Marſch nicht zertreten oder abgewendet werden. Ein Soldat, der nur eine Hand voll Kirſchen abgepflückt, und ein Wagenknecht, der einem Bauer ein Bund Heu mit Gewalt genommen, wurden ohne Gnade gehenckt. Hingegen fehlte es auch nicht an den Oertern, wo ſich die Einwohner zur Wehre ſetzten, oder ſonſt widerſpenſtig erzeigten, an militariſcher Execution.

träglicher, als man anderwärts vielleicht in 10. Jahren ſeyn würde.. Welches denn Urſache ſey, daß man, ſo viel immer möglich, das Land verſchonete. Den 3. Auguſti verlieſſen die Frantzoſen die Gegend von Straßburg, um den Canal zu Molßheim zu bedecken, und dem Succurs deſto näher zu ſeyn. Dieſem bliebe nun, dem Anſehen nach, kein anderer Weg mehr offen, als der von St. Martin in den Bergwercken. Wo ihm noch darzu die Oeſterreicher allemahl vorkommen konten, weil ſie nur 5. Märſche dahin, die Frantzoſen hingegen 12. Märſche hatten. Gleichwohl fanden die Frantzoſen einen neuen Weg, welchen ſie bey Marpach durch Niederhauung eines Waldes machten. In Straßburg hatten ſie eine zahlreiche Beſatzung zurück gelaſſen. Hier wurden bey dieſen Umſtänden die Canonen in groſſer Anzahl auf die Wälle geführet, die Thore bis auf eines geſchloſſen, und andere Vertheidigungs-Anſtalten mehr vorgekehret. Die Huſaren ſtreifften nun bis an die Thore dieſer ehemahligen Reichs-Stadt, ſie ſengeten und brenneten daherum, dergeſtalt, daß das Land-Volck, wider welches man noch vorm Jahr her eine Pique hatte, in unglaublicher Anzahl mit ihren Habſeeligkeiten in die Stadt flüchtete. Sie bekamen bey dieſer Gelegenheit einen Frantzöſiſchen General-Adjutanten und Kayſerl. Huſaren-Major gefangen. Der Printz Carl zeigete dieſen das gantze Oeſterreichiſche Lager. Zugleich ſagte er zu ihnen: Er beſorgte gar nicht, von ihrer Armee angegriffen zu werden, wünſchte aber nur, daß ſie einmahl Stand

halten

halten möchte, alsdenn er die Gelegenheit, ihr ein Treffen zu liefern, nicht verſäumen würde. Das Frantzöſiſche Haupt-Quartier war zu Molßheim, und das Kayſerl. zu Enſisheim. Die Kayſerl. Trouppen formirten den rechten Flügel der Armee. Endlich langte der ſo ſehnlich erwartete Succurs in dem Frantzöſiſchen Lager an. Die in dem Gebürge geſchehene Loſungs-Schüſſe, und in denen herumliegenden Dörffern und Städten auf denen Thüren ausgeſteckte Fahnen verkündigten die Ankunfft deſſelben. Die erſte Colonne von 10000. rückte den 7. Aug. gegen Abend in das Lager ein.

§. 51.

Die Oeſterreicher bereiten ſich zum Rück-Marſch. Die Situation ihres Lagers.

Bishieher waren die Oeſterreichiſchen Waffen von einem glücklichen Fortgang begleitet worden, es ſchiene das Project entworffen zu ſeyn, mit der Armee bis nach Hünningen fortzurücken. Vermuthlich würde man ſich bemühet haben, dieſen Ort zu erobern. Alſo hätte man den Rücken ſicher gehabt, und in dem reichen Elſaß denen Soldaten gute Winter-Quartiere verſchaffen können. Allein dieſer Plan wird durch den unvermutheten Einfall des Königs von Preuſſen in Böhmen verändert. Es war nunmehro die Frage nicht mehr, wie man das meiſtens eroberte Elſaß wider die verſtärckte Frantzöſiſche Armee behaupten könte, ſondern man dachte auf einen völligen Zurückmarſch. Man muſte die eroberten feindlichen Länder fahren laſſen, um der Königin eigen-

eigenthümliche Staaten zu beſchützen. Freylich muß dieſes denen Oeſterreichiſchen Soldaten ungelegen geweſen ſeyn. Sie werden ſich im voraus auf gute Winter-Quartiere ſchon gefreuet haben. Und nun ſolten ſie vom neuen einen Marſch antreten, den ſie ſich nicht anders, als höchſt beſchwerlich vorſtellen konten. Die erſte Anzeige, daß der Oeſterreicher Bleibens nicht lange mehr in dem Elſaß ſeyn dürffte, war dieſe, daß ſie die Veſtungs-Wercke vor Lauterburg ſchleiffeten. An der Demolition arbeiteten täglich 500. Mann unter dem Commando des General Ternaco, wobey der Ingenieur-Obriſte Pohne die Direction führete. Und ſagte man, ſie hätten bey dieſer Gelegenheit noch ein anſehnliches Magazin unter der Erde gefunden. Während, daß dieſes hier vorgienge, ſtunde die Oeſterreichiſche Armee den 10. Aug. in folgender Situation: Mit dem rechten Flügel 2. Stunden von Elſaßzabern, mit dem lincken 1. Stunde von Straßburg, die Fronte gegen Molßheim, und im Rücken das Haupt-Quartier; eine viertel Stunde vor der Fronte das Corpo de Reſerve auf einem Hügel mit den Grenadieren der Infanterie, vor dem Corpo de Reſerve gegen dem Gebürge das General Bärnklauiſche Corpo, vor dieſen der Baron Trenck mit einem Theil Huſaren am rechten und lincken Flügel. In Elſaßzabern lagen 3000. Croaten und Panduren, nebſt einem Huſaren-Regiment, unter Commando des Generals Nadaſti. Bey der Brücke zu Druſenheim war ein hinlängliches Corpo zur Bedeckung. Landau bliebe offen, alſo, daß die

Garniſon Platz hatte zu ſtreiffen bis nach Lauterburg.

§. 52.

Die Frantzoſen unter dem Hertzog von Harcourt werden bey Elſaßzabern zurück getrieben.

Ohngeachtet nun die Oeſterreicher alle Behutſamkeit brauchten, ſo ſuchte doch ein Theil des Frantzöſiſchen Succurſes unter dem Hertzog von Harcourt die importante Defilee von Elſaszabern zu forciren. Den 13. Aug. mit anbrechendem Tage griff beſagter Hertzog die daſige Redoute an. Kaum aber hatte der Printz Carl Nachricht hiervon erhalten, ſo muſte der General Bärenklau mit ſeinem Corpo aufbrechen, und ohne Sack und Pack in vollem Lauff auf Elſaßzabern zu eilen. Indeſſen waren die Croaten und Panduren in der Redoute noch keinen Schritt gewichen. Der General Nadaſti hatte eine ziemliche Zeit mit einer Colonne derer defilirenden Frantzoſen vorwärts Elſaßzabern gefochten. Er konte aber nicht hindern, daß nicht jene noch in der Nacht mit ohngefehr 8000. Mann durch 2. faſt unbekannte Defileen hinterwärts Elſaßzabern durchgebrochen wären, und mit Zuſtoſſung der andern Colonne das Städtgen ſollen forcirt haben. Die darinne liegenden Croaten erwieſen zwar auch hierbey eine Probe ihrer angebohrnen Tapfferkeit. Allein die groſſe Menge derer Frantzoſen hat ſie endlich gezwungen, Elſaszabern zu verlaſſen. Dieſer Ort war alſo bereits in Frantzöſiſchen Händen, als der General Bärenklau mit ſeinem

Corpo

Corpo anmarſchiret kam. Nun ſchiene es, Elſas-zabern dörffte der Schau-Platz einer grauſamen Niedermetzelung werden. Allein die Frantzoſen verlieſſen ſo gleich den Ort, und retirirten ſich, mit Verluſt von 100. Mann, durch die Berge und Wälder. Der Soldat muſte unter beſtändigem Feuer rücklings den Berg hinan marſchiren. Immittelſt hat die gute Stadt Zabern bey dieſer Gelegenheit das Unglück betroffen, daß, weil ſie, bey Einrückung der Frantzoſen, unter einem häuffigen Vive le Roi, denenſelben ſo viele Lebens-Mittel zugebracht, als in ihrem Vermögen geſtanden, die Oeſterreicher aus Rache eine neue Plünderung vorgenommen haben. Was bey dem erſten Uberfall noch unverſehrt geblieben, muſte nun herhalten. In dem Hoch-Fürſtl. Schloſſe wurde von dem Wein im Keller, bis zu denen Tapiſſerien an denen Wänden, nichts verſchonet. Feder-Betten, ſo nicht mit fortzubringen geweſen, und andere Sachen, hat man zerriſſen, und auf die Gaſſe geworffen. Beſonders wird die ſchöne Statua Ludwigs XIV. bedauert, welche umgeriſſen und gemißbrauchet worden.

§. 53.

Die Oeſterreicher marſchiren zurück.

So glücklich hier die Frantzoſen waren abgetrieben worden: ſo wenig waren doch die Oeſterreicher geſonnen, den Ort zu behaupten. Bishero hatte man immer ausgeſprenget, als ſollte nächſtens eine Haupt-Battaille geliefert werden, und unter dieſem Deck-Mantel wurde von Zeit zu Zeit Bagage über den Rhein zurück geſchicket. Den

15. in aller Früh erhielte die Armee die Ordre, ſich dergeſtalt marſchfertig zu halten, damit man auf erſt eingelauffenen Befehl aufbrechen könne. In der That kam um 12. Uhr der Befehl. Die ſchwere Bagage muſte ſogleich rückwärts defiliren, die gantze Armee folgte um 8. Uhr nach, und paßirte alſo ſelbigen Tag die Zoor wiederum zurück. Die Generals Bärenklau und Nadaſti verlieſſen Elſaszabern, und zogen ſich mit ihrem Corps näher zur Haupt-Armee. Die nunmehro anſehnlich verſtärckte Frantzöſiſche Armee machte gleichfalls einige Bewegungen. Sie ſchluge bey Kehl eine Brücke über den Rhein, und ſendete ein Corpo Trouppen hinüber, um eine im Anzuge begriffene Colonne Recrouten und Remonta zu überfallen, ein Oeſterreichiſches Magazin wegzunehmen, und, wie einige vorgeben, die Reichs-Veſtung Kehl zu überrumpeln. Dieſes Vorhaben zu verhindern, ſetzete das Bärenklauiſche Corpo über den Rhein, es bliebe aber nicht länger als 24. Stunden jenſeits; weil inzwiſchen denen im Anzuge begriffenen Völckern war Ordre entgegen geſchicket worden, Halte zu machen. Gleich als die bereits nahe bey Ulm angelangte, und in 120. Canonen und Mörſern beſtehende Artillerie wieder zurück beordert wurde. Das Frantzöſiſche Jäger-Corps erlitte um dieſe Zeit eine groſſe Fatalität. Es rückte, in Begleitung von 1000. Huſaren, gegen die Sora. Man vermuthete nicht, dieſſeits einige Oeſterreicher anzutreffen. Als aber das Jäger-Corps zum voraus in Wald avancirte: ſo wurde es in demſelben bis auf wenige Mann maſſacriret.

Die

Die Huſaren wollten Stand halten, ſie ſahen aber von allen Seiten Oeſterreicher gegen ſie anrennen. Die Furcht machte ſie glaubend, deren wären mehr als 4000. Sie retirirten ſich alſo bis in das nahe gelegene Dorff Mundalsheim zurücke. Bis dahin wurden ſie von denen Oeſterreichern verfolget. Zu ihrem Glück kam ihnen ein Corpo Kayſerl. Grenadiers, nebſt dem Partheygänger Geſchrey zu Hülffe. Gleichwohl haben die Frantzoſen, nach ihrem eigenen Geſtändniß, viele brave Leute verlohren.

§. 54.

Fernere Retirade derer Oeſterreicher.

Den 20. Auguſti hielten die Oeſterreicher zu Wihersheim einen groſſen Kriegs-Rath. Ob nun wohl die einhellige Meynung dahin gienge, über den Rhein ohne Verzug herüber zu gehen, und der Preußiſchen Kriegs-Macht nach Böheim entgegen zu *) eilen: ſo wurde doch der folgende Tag abgewartet, und eine vortheilhaffte Gegend, um die Armee in Schlacht-Ordnung zu ſtellen, ausgeſuchet. Den 21. früh um 3. Uhr brach man die Zelter im alten Lager ab, und die gantze Armee rangirte ſich in Schlacht-Ordnung. So bald der Gegentheil die Abſchlagung derer Zelter und die Bewegungen derer Trouppen im vorigen Lager wahrgenommen, mithin auf die Muthmaſſung verfiele, es würde ſich die Armee zurück ziehen: ſo wendete ſich ſelbiger mit dem lincken Flügel ſeiner Armee über Pfaffenhoven plötzlich gegen Hagenau. Vermuthlich hatte er die Abſicht, den Oeſterreichern

*) S. oben §. 46. not. *

von daher in den Rücken zu kommen, oder ſich gegen Reinheim zu wenden, und daſige Rhein-Brücke entweder zu erobern oder zu ruiniren. Der rechte Theil der gegentheiligen Armee, bey welchem die Trouppen la Maiſon du Roy ſich befanden, zoge ſich längſt des Rheins abwärts. Ohngeachtet er nun in dieſer Ordnung den gantzen Tag marſchirete, bliebe doch die Oeſterreichiſche Armee in vorbeſchriebener Schlacht-Ordnung ſtehen, um den Angriff des Gegentheils abzuwarten. Als die Feinde ſchon einen guten Weg über Pfaffenhoven avanciret waren, und erfahren, daß die Oeſterreicher in Schlacht-Ordnung in dem vorigen Lager rangiret ſtunden, kehreten ſie ohne Zeit-Verluſt wieder um, und wendeten ſich mit völliger Macht auf die Oeſterreicher zu. Beyde Armeen waren bey angebrochener Nacht nur noch eine halbe Stunde weit von einander entfernet. Das Nadaſtiſche Corpo muſte hierbey eine ſtarcke Canonade ausſtehen. Weil aber die Nacht darzwiſchen kam, konnte eben nichts ſonderliches unternommen werden. Nachdem nun die Sonne ihre Strahlen der Erden völlig entzogen hatte, kam die bishero in einer Stellung gebliebene Oeſterreichiſche Armee in Bewegung. Nun brach ſie auf, und marſchirete bey einem entſtandenen groſſen Ungewitter durch Biſchweiler über die Motter. Am Ufer dieſes Fluſſes bliebe man des folgenden Tages bis Vormittags um 10. Uhr ſtehen. Sodann rückte die Armee in 3. Colonnen bis nach Beinheim fort. Hier bekam man die ſichere Nachricht, daß der Feld-Marſchall Seckendorff mit denen unterhabenden

benden Kayſerl. Teutſch- Frantzöſiſch- und Heßiſchen Auxiliar-Trouppen ſich gegen Philippsburg zu ziehen, dort über den Rhein zu ſetzen, und über Durlach, Canſtadt, durch den Schwäbiſchen Crayß in Bayern zu marſchiren, alle Veranſtaltungen gemachet habe; So gleich gab der Printz Ordre, daß die Armee nach 10. Uhr über Druſenheim nach gedachtem Beinheim marſchiren muſte, wohin denn auch an eben dieſem Tage das Haupt-Quartier verleget wurde. Tags vorher war bereits die geſammte Bagage über Druſenheim nach gedachtem Beinheim, um über die daſigen zwey Brücken den Rhein zu paßiren, voraus geſchicket worden. Immittelſt vernahm man, daß der Feind mit ſeiner gantzen Macht über die Motter nacheilte.

§. 55.

Beſchreibung der Action, ſo hierbey vorgefallen iſt.

Den 23. wurde der General Daun mit dem Corpo derer Grenadiers nach Reſchmag, denn der Baron von Ghylani mit 3. Huſaren Regimentern und einigen 100. Theiſſern, Maroſchern ꝛc. nach Angenau poſtiret, um die rückwärts bey Beinheim campirende Armee zu bedecken. Gegen 12. Uhr Mittags rückte der Gegentheil mit ſeiner Macht gegen Angenau, repoußirte nach und nach die Vorpoſten derer Huſaren, formirte ſich endlich von gedachtem Ort, mit einem Detachement von 4000. Mann, welches bis Nachmittag immer mehr und mehr verſtärcket wurde. Den gantzen Nachmittag hindurch ſcharmuzirten die Huſaren und

Theiſſer mit dem Feind. Letztere zogen ſich gegen Abend zurück, und ſtelleten ſich hinter das Dorff Angenau. Bey welcher Zurückziehung die Theiſſer beſagtes Dorff, obwohl wider allen Befehl, anzündeten. Der Gegentheil rückte demnach näher hinzu, er breitete ſich bis gegen Runzemur aus, und bliebe ohne fernere Bewegung. Immittelſt hatte man den General Daun mit dem Grüniſchen Infanterie-Regiment, dann einigen Piquettern und 2. Dragoner-Regimentern des Corps de Reſerve, Würtemberg und d'Ollone, unter Commando des Herrn Grafen St. Ignon, um die Arrier-Garde zu formiren, verſtärcket. Dieſes Corpo zoge ſich nun über den hinter ſich gehabten Moraſt zurück, lieſſe die darüber befindlichen Brücken abbrechen und ruiniren, in dem Moraſt hingegen, längſt dem gantzen Corpo, verſchiedene Pelotons, zu Beobachtung des Gegentheils, ausgeſetzet ſtehen. Der Gegentheil rückte in gröſter Stille längſt dem Moraſt an, und gabe eine General-Salve gegen ſothanes Corpo. Dieſes aber wurde von denen Pelotons mit ſolchem Vortheil beantwortet, daß viele von dem Gegentheil, ſo in den Moraſt geſprungen waren, darinnen liegen geblieben. Da auch, dieſem ungeachtet, viele hundert durch den Moraſt drungen, und mit aufgepflantzten Bajonetten ſowohl auf die Pelotons, als die übrige Grenadiers-Compagnien vorrücketen, wurde von denen letztern eine General-Salve gegeben, und bis 300. dadurch auf der Stelle erleget. Seitdem iſt von ihm kein Schuß mehr gehöret worden. Als dieſes vorgienge, lieſſen Se. Hochfürſtl. Durchl.

nach 10. Uhr Abends die geſammte Cavallerie bey obgedachtem Beinheim über beyde daſelbſt geſchlagene und mit einer guten Schantze verſehene Schiff-Brücke voraus gehen. Die jenſeits zwiſchen Beinheim und Reckenum geſtandene Infanterie machte unterdeſſen eine Quarre um den immer nachrückenden Gegentheil, durchgehends Tete zu machen, und ſich der Brücken immer mehr und mehr ſicher zu nähern. Es retirirte ſich hernach die geſammte Infanterie ſowohl, als die Arrier-Garde unter dem General Daun, gantz ruhig. Beyde paßirten die Rhein-Brücke ſo glücklich, daß man hierbey, und zwar nur bey obgemeldetem Reſchwangel Scharmützel, nicht mehr als 210. Tode und 90. Bleßirte gezehlet hat. Unter denen Bleßirten befindet ſich der Herr General Thüngen, mit einer Bleſſur am Schenckel. Es iſt ſehr zu verwundern, daß, unerachtet der Gegentheil ſich an die Arrier-Garde ſo ſtarck angehencket hatte, und von der gantzen Armee unterſtützet war, die Retirade dennoch nicht weiter zu verhindern geſuchet habe. Woraus dann zu ſchlieſſen, daß er, wie auch zum theil der Augenſchein gezeiget, nach der letztern Salve müſſe einen groſſen Verluſt erlitten haben. Den 24. früh Morgens gegen 4. Uhr war die geſammte Königl. Armee bereits diſſeits des Rheins. Die darüber geſchlagene Schiff-Brücken wurden theils verbrannt, theils zerhacket und verſencket. Ohngeachtet nun dieſe Arbeit einen guten Theil des Tages erforderte, kame doch von dem Gegentheil niemand, der ſolches zu verhindern ſuchte, zum Vorſchein. Solchemnach wurde die

gantze Armee bey Ottersdorff im Baaden-Baadiſchen gelagert, und bliebe dieſen und den folgenden Tag daſelbſt ſtehen.

§. 56.

Frantzöſiſche Relation hiervon.

Dieſes iſt der denckwürdige Zurückmarſch über den Rhein. Er iſt eben ſo merckwürdig, als der erſte Ubergang. 100) Er bringet dem Printz Carl nicht weniger Ehre; zumahl, wenn man überleget, daß es keine kleine That iſt, in Gegenwart einer gantzen feindlichen Armee einen ſolchen Strohm, als wie der der Rhein iſt, zu repaßiren.

§. 57.

Noch einige Particularia von dieſer Begebenheit.

Es berichten aber beſondere Nachrichten noch verſchiedene Umſtände, welche anzumercken verdienen. Sie ſagen: Die Frantzöſiſche Generalität gebe durchgehends dem Printzen Carl das Lob, daß die Retirade ſo geſchickt geweſen, als wohl kaum jemahls vorhin eine geſchehen; indem er die damit verknüpfften Schwürigkeiten vorſichtig aus dem Wege geräumet, und von denen Vertieffungen und Defileen des Terrains ſo klüglich zu profitiren gewuſt, daß ſeine Rück-Poſten nur Schritt vor Schritt ſich retiriret, nach der Maaſſe, da ſie nicht mehr nöthig geweſen. An dem Verluſt, den man Frantzöſiſcher Seits dabey gelitten, hat ein bloſſer Zufall den meiſten Antheil: Denn als die Frantzöſiſche Cavallerie und Dragoner bey ein-

100) S. oben §. 37.

einbrechender Nacht ſich einem Corpo Oeſterrei-
chiſcher Grenadier genähert, fielen ſie unwiſſend
auf ein Frantzöſiſches Detachement Infanterie,
welches dadurch in einige Unordnung geriethe,
und da geſchahe es, daß der Marſchall Coigny,
der Montauban, und der Hertzog von Vernal in
einem Graben, doch ohne Schaden, fielen; bey
welcher Finſterniß und durch eine Folge obigen
Zufalls geſchahe es auch, daß, als ein Corpo
Frantzöſiſcher Trouppen 3. Stunden lang ein
groſſes Feuer, nach ſeiner Meynung, auf die Oe-
ſterreicher gemachet, ſolches gröſtentheils eine Fran-
tzöſiſche Brigade der Garden, welche ſich in einem
Teiche wohl gehalten, getroffen. Dahero glaubet
man, daß die vielen braven Officiers, deren Ver-
luſt man beklaget, nicht von den Oeſterreichern,
ſondern von denen Frantzöſiſchen Trouppen ſelbſt
getödtet und verwundet worden. Man muß beken-
nen, ſetzen einige Pariſer Berichte hinzu, daß es nur
auf uns angekommen wäre, daß des Printzen Carls
zweyter Ubergang nicht ſo ruhig geſchehen können.
Wenn der Marſchall von Noailles, der vollkomen
wohl von den Bewegungen der Oeſterreichiſchen
Armee benachrichtiget geweſen, am 24. frühe ſie
überfallen hätte, an ſtatt bis auf den Abend zu
warten, ſo würde er ohnfehlbar ſie in Verwirrung
gebracht, und ein groſſes Blut-Bad angerichtet ha-
ben. Zwar verſichern einige, der Marſchall von
Noailles habe ſich hierunter dem Königl. Befehl ge-
mäß bezeiget, als welcher dahin gelautet: daß er kei-
ne Schlacht mit denen Oeſterreichern wagen, noch
auch ſich dazu einlaſſen ſolte, dafern die Oeſterreicher

 eine

eine liefern wolten, wo er nicht geſichert wäre, mit völligem Vortheil daraus zu kommen. Indeſſen war nunmehro Elſaß ſeine beſchwerlichen Gäſte auf einmahl loß. Doch muſte es noch vorhero einen harten Sturm ausſtehen. Die Oeſterreicher nehmlich nahmen eine groſſe Menge Wägen und Pferde zu Fortbringung ihrer Bagage und gemachten Beute, auch ſehr viele Geiſſeln, wegen der rückſtändigen Contributionen, mit ſich herüber. Da es ſich auch die Armee in dem Elſaß gantz wohl gehen laſſen: ſo befande ſie ſich in eben ſo gutem Zuſtande, als vor 3. Monathen. Die Panduren und andere Hungariſche Völcker verlieſſen den Frantzöſiſchen Boden mit äuſſerſtem Unwillen. Sie konten nicht anders zufrieden geſtellet werden, als durch die gegebene Vertröſtung, ſie auf künfftiges Jahr, unter verhofftem göttlichen Seegen der Oeſterreichiſchen Waffen, wieder dahin zu führen, wo ſie bey jetziger neuen Gelegenheit ihre bisherige Tapfferkeit ferner erwieſen. Hierauf wurffen ſie vor Freuden ihre Mützen in die Höhe, und lieſſen eine recht brennende Begierde, an den Feind zu kommen, von ſich blicken. Wovon man ſich denn keine andere, als glückliche Folgen verſprechen konnte.

§. 58.
Marſch der Oeſterreicher nach Bayern und Böheim.

Wir müſſen nunmehro die Oeſterreichiſche Armee vollends bis nach Bayern und Böheim begleiten, als wohin ſie ihren Marſch in möglichſter Eyle richtete. Den 26. Aug. verlieſſe die Armee

das

das Rhein-Ufer, 103) und ſetzte ihren Marſch durch Raſtadt nach Mörſch, und den 27. über Carlsruh und Durlach mit einem, dann mit dem andern Treffen über Ettlingen und Grezingen, ſodann den 28. über Pfortzheim fort. Es fiel nichts merckwürdiges vor, auſſer daß am 28. in das daſige Lager 300. Gefangene von Carlsruh eingebracht wurden. Dieſe hatte der General Nadaſti durch einen Hinterhalt dem nachfolgenden feindlichen Corpo abgenommen, nachdem er über dieſes 40. Frantzoſen zu Carlsruhe auf der Gaſſe niederhauen laſſen. Der General Bärenklau geriethe auf einer andern Seite mit dem Feinde ins Handgemenge, und war nicht unglücklich. Die ſchwere Artillerie und Bagage zoge voraus, und muſte in 7. Märſchen am Lech eintreffen. Bey der Armee bliebe nur ſo viele Artillerie, als allenfalls zu einer Battaille nöthig. Die Armee marſchirte in 3. Colonnen. Die erſte unter dem Printzen Carl, die zweyte unter dem Fürſten von Waldeck, und die dritte unter dem General Nadaſti. Der General Bärenklau marſchirte mit einem Corpo irregulairer Trouppen hinter der Armee her. Den 31. Auguſt. rückte die Armee in 2. Märſchen von Pfortzheim nach Canſtadt. Den fernern Marſch eröffnete uns folgende

Marſch-Route der Königl. Hungariſchen Armee.

Bagage, ſchwere Artillerie, Pontons ꝛc. von Canſtadt auf Blechlingen, den 1. Septemb. Göppingen, den 2ten, Geißlingen, den 3ten, Geſtetten, den 4ten, den

5ten

103) S. oben f. 55.

5ten Raſt-Tag, auf Giengen, den 6ten, Lauingen, den 7ten, Bißingen, den 8. Commiſſarius Niederbergen mit 400. Commandirten, Ghylani mit 2. Huſaren-Regimenmentern, Trenck mit Panduren.

Der Armee vordere und hintere Treffen, auf Schern-dorff den 2ten Sept. Gmünd den 3ten.

Vorders Treffen, auf Aalen den 4ten Sept. den 5ten Raſt-Tag, auf Neresheim den 6ten, Amertingen den 7ten. Hinteres Treffen, auf Lautern den 4. Sept. den 5ten Raſt-Tag; auf Heydenheim den 6ten, Lauingen den 7ten, den 8ten die gantze Armee zu Marckt-Bißingen.

Die Avant-Garde, auf Scherndorff den 2. Sept. Heubach den 3ten, Ellwangen den 4ten, den 5ten Raſt-Tag, auf Bopfingen den 6ten, Nordlingen den 7ten, Haarburg den 8ten.

Die Arriere-Garde auf Winnendahl den 2. Sept. Welzen den 3ten, Hohenſtatt den 4ten, den 5ten Raſt-Tag, auf Aalen den 6ten, Neresheim den 7ten, Amertingen den 8ten.

Den gröſten Verluſt, den die Oeſterreicher auf dieſem Marſch erlitten, beſtunde in dem Ausreiſſen ihrer Leute. Denn wenn eine Armee durch ſo vieler Herren Land marſchiret, ſo mangelt es niemals an Gelegenheit, welche denen meineydigen Soldaten günſtig iſt. Es war den 11. Sept. da endlich die Armee nebſt dem Bärnklauiſchen Corpo bey Donauwerth anlangete. Hier verließ der Printz Carl die Armee, erhob ſich nach Ingolſtadt, und von da iſt er zu Waſſer auf den Zſchaicken über Regenſpurg nach Wien abgegangen. Nachdem nun der Printz der Königin Dero bevorſtehende Ankunfft zu wiſſen gethan hatte, kamen Ihm Ihro Maj. von Schönbrunn bis nach Maria-

ria-Brunn entgegen gefahren. Die hohen Herrſchafften empfiengen einander mit der gröſten Freude, kehreten zuſammen nach gedachtem Schloß, und hielten daſelbſt Abend-Tafel. Indeſſen war die Oeſterreichiſche Armee ſchon wieder aufgebrochen, und nach Regenſtauff fortgerücket. Die daſige Gegend verließ ſie am 22. Septembr. und that einen ſtarcken Marſch nach Brück. Die Arrier-Garde ſamt dem Commando zu Stadt am Hof folgte ihr, nach Ausleerung des daſigen Magazins und andern gemachten gewöhnlichen Veranſtaltungen, als Abbrechung der hinter ſich gelegenen Brücken zu Khelheim, Ettershauſen, und andern Orten, nach. Hier laſſen wir die Königl. Hungariſchen Trouppen an ihren neuen Feind marſchiren, und wenden uns zu andern Geſchichten.

§. 59.

Begebenheiten in Bayern.

Mittlerweil die Oeſterreichiſche Armee am Rheinſtrohm mit ihren Operationibus beſchäfftiget, war in Bayern und der Ober-Pfaltz alles ruhig. Der General Bathyani führete über die zurückgebliene Völcker das Commando. Dieſe errichteten an verſchiedenen Orten, nehmlich zu Weix und Diethfurht, kleine Campements. Eines theils, um das Land-Volck in Furchten und Reſpect zu erhalten, andern theils, um bey der Hand zu ſeyn, wenn etwa in der Nachbarſchafft widrige Aſpecten ſich ereignen möchten. Die Folge der Zeit hat bewieſen, daß dieſe Vorſichtigkeit nicht ohne Nutzen geweſen iſt. Das Land-Volck in Bayern, welches

ches einigen Nachrichten zu Folge, nach dem Abmarſch der groſſen Armee ſich ſchon zu regen angefangen, und in die Wälder zuſammen rottiret hatte, bliebe in Ruhe. Die neuen Unruhen in Böheim bekamen durch die geſchwinde Ankunfft der Bathianiſchen Armee aus Bayern gleich einige Hinderung. Hiernechſt hatte man im Frühling groſſe Magazins in Bayern angeleget. Dieſe wurden theils der Armee ins Reich nachgeführet, theils von denen zurückgebliebenen Völckern ausgeleeret. In der Ober-Pfaltz aber war aller Orten und ſelbſt in den Clöſtern alles geſundene Gewehr weggenommen, und bloß den Jägern ihre Flinten gelaſſen, gleichwohl ſolches zu ſeiner Zeit zu reſtituiren verſprochen worden.

§. 60.

Die Oeſterreicher belagern den Rothenberg.

Ein anderes kleines Oeſtereichiſches Corpo fande ſich vor der in Francken ein paar Meilen von Nürnberg gelegene Berg-Veſtung Rothenberg ein. Dieſes Ortes war in der Schönfeldiſchen Convention nicht gedacht worden, zudem hatte man ſie nunmehro gebrochen, 104) mithin hielten die Oeſterreicher vor rathſam, ſich ſeiner, wo möglich, zu bemächtigen. Den 15. Junii in der Nacht ſchloſſen 9. Grenadier-Compagnien 2. Regimenter Cavallerie und einige hundert Mann Croaten den Ort ein. Die Croaten beſetzten die Schnaittacher Caſernen, und nahmen bey dieſer Gelegenheit 1. Ober- und 1. Unter-Lieutenant, 3. Artilleriſten und

104) S. oben §. 26.

und 30. Gemeine gefangen. In der folgenden Nacht lagerten ſich die Oeſterreicher theils bey Kollhofen, theils an der Schaafhütten. Den 17. kam ein Uberläuffer aus der Veſtung, und meldete, wie der Ort durch die Altſtadt, wo der Graben und die Mauern leicht zu überſteigen wären, erobert werden könte. Die beſagte Trouppen, ſo indeſſen neue Verſtärckung erhalten, marſchireten alſo am 22. dahin. Sie eroberten Altſtadt ohne viele Schwürigkeit; weil man ſie nicht vermuthet. Wie aber die darinnen gelegene 200. Mann regulirten, und die Oeſterreicher dahin nachfolgen wolten, wurde mit Canonen, dem kleinen Gewehr und Granaten ſo ſtarck auf ſie geſpielet, daß ſie ſich zurück ziehen müſſen. Gleichwohl eroberten die Oeſterreicher hierbey 6. Canonen und 2. Mörſer. Mit welchen ſie, ſo lange die überkommnene Kugeln und das Pulver dauerte, auf die Veſtung ſpieleten. Endlich aber, da ſie keine Möglichkeit ſahen, den Ort zu bekommen, zogen ſie ſich ſelbigen Nachmittag um 2. Uhr wieder in das Lager zurück. Von denen Stücken ſind zwey in den daſigen Steinbruch gefallen. Der Deſerteur, welcher ſo üble Nachricht gegeben, wurde mit dem Strang hingerichtet. Der Verluſt, den ſie hierbey erlitten, beſtunde in 37. Mann. Man miſſet den Croaten den Fehler bey, welche, ohngeachtet ſie von der Keubiſchen Grenadier-Compagnie angeführet wurden, doch nicht nachrücken wollten. Man bloquirte alſo den Ort, und ſchloß ihn immer enger ein. Das Lager, welches offt verändert wurde, wuchs auf 2000. Mann an, und der

Gene-

General Harſch funde ſich in ſelbigem ein, um das Commando zu übernehmen. Die Belagerten feuerten beſtändig heraus, beſonders gegen Abend und um Mitternacht, warffen auch Bomben, jedoch ohne Würckung, weil die Belagerten ſich unter denen Canonen befanden. Dieſe hingegen ſuchten ihnen auf eine andere Art Schaden zu thun. Sie entzogen ihnen den noch eintzigen Brunnen, welcher mit einem kupffern Keſſel gebaut war, und durch bleyerne Röhren dem innern Veſtungs-Brunnen zufloß. Sie gruben die Röhren aus, und verſchütteten den Brunnen. Der General Harſch hat denen Croaten vor jede Röhre einen Ducaten geſchencket. So bald der Commendant es des andern Morgens vermercket, hat er einen Ausfall gethan, er iſt aber zurück getrieben worden. Bey einem andern Ausfall hatten ſich die Oeſterreicher aus ihrem Retrenchements in das Holtz retiriret, um den Commendanten dahin zu locken, und ſodann durch im Korn verſteckt liegende Croaten in die Mitte zu bekommen. Jedoch er zog ſich nach einem kurtzen Scharmützel in die Veſtung zurück, worauf die Oeſterreicher ihre Poſten in der Altſtadt wieder beſetzten. Ein ander mahl hat ein Croate, auf dem Bauche kriegend, einen Hauffen Faſchinen nahe an dem Veſtungs-Thor angezündet, durch welches Feuer die Belagerten ſo ſehr allarmiret worden, daß ſie viele Stunden lang heraus canoniret haben. Man ſagt, es wären die Oeſterreicher Willens geweſen, die Veſtung durch Minen in die Lufft zu ſprengen. Sie haben auch ſchon bey Kerſchbach

gegen

gegen das Dreyeck der Veſtung hinauf, wo der groſſe Brunnen ſtehet, an 4. Orten zu miniren angefangen. Gleichwohl war hier der Ausgang nicht glücklich. Als die Oeſterreichiſche Armee vom Rhein ſich nach Böheim gezogen hatte, 105) kam der Kayſerl. General St. Germain, den Ort zu entſetzen, heran marſchiret. So bald der Obriſt-Lieutenant Bachofen, der die Bloquade nun commandirte, hiervon Nachricht erhalten, präparirte er ſich zum Abzuge. Den 13. Septembr. ſchickte man die Bagage- und Pulver-Wägen nach Amberg. Des folgenden Tages wurden die Piquets und Poſten zurück gezogen, alle Sturmleitern in Stücken zerhauen, und alle übrige Fourage, was man nicht mit fortbringen konnte, zuſammen gebracht und verbrannt. Worauf das gantze Corpo mit ſtiller Trommel abmarſchirete. Die Oeſterreicher beſorgten, es möchte ihnen von der Neumarcker Straſſen etwas in die Flanquen kommen, weswegen ſie die beyden Brücken zu Reichenſchwardt und Odenſoß abtragen lieſſen. Der Kayſerl. Commendant, Herr Obriſt du Chaffat, merckete zwar den Abzug, weil er aber, wegen der Schwäche ſeiner Garniſon, ſich nicht im Stande befande, die Abziehenden in der Retirade zu begleiten, ſo hat er ſich begnügen müſſen, denen Oeſterreichern viele Steinwürffe und Stück-Kugeln nachzuſchicken. Darauf ließ er ſeine Freude der Nachbarſchafft mit dreymahliger Abfeurung der Canonen anzeigen. Wir mercken hierbey noch an, daß es gerade

105) S. oben §. 59.

de drey Monathe ſind, daß die Oeſterreicher ſich mit der Bloquade des Rothenberges beſchäfftiget haben.

Die IV. Abtheilung.

Von dem Kriege mit der Cron Franckreich in denen Niederlanden.

§. 1.

Einleitung.

Wann Souveraine ihre einander ſchuldig ſeyende Pflichten unterlaſſen, ſo entſtehet daraus Mißvergnügen, und gemeiniglich der Krieg. Dieſes iſt denn ein betrübter Zuſtand. Städte und Länder werden verwüſtet, und Handel und Wandel wird geſtöhret. Viele tauſend unſchuldige empfinden die traurigen Würckungen und Folgen, ſie gerathen hierdurch in das äuſſerſte Elend. Ein Souverain, dem nur um deswillen die Regierung anvertrauet iſt, damit er das Beſte ſeines Volckes befördern, und des Landes Vater ſeyn möge, hat alſo die gröſte Behutſamkeit von der Welt nöthig, dieſes Ubel zu vermeiden. Herrſchſucht, Jalouſie, der Ruin des Nachbarn, die Erweiterung derer Gräntzen, können am allerwenigſten vor rechtmäßige Urſachen, ſeine Unterthanen einer ſo übergroſſen Gefahr auszuſetzen, angegeben werden. Gleichwohl lehret leider! die Erfahrung, daß in unſern Tagen der Krieg aus nur angeführten Bewegungs-Gründen gemeiniglich zu entſtehen pfleget. So wenig als man ſolches Wort haben

ben will, und ſo mannigfaltige Schein-Urſachen man auch in denen Kriegs-Manifeſten oder andern dergleichen Declarationen vorzubringen gewohnet iſt. Man greiffet ietzo gar zu geſchwinde zu denen Waffen, und überleget nicht, daß es zwar eine leichte Sache ſey, den Degen zu entblöſſen, dahingegen es ſchwer halte, denſelben mit Ehren wieder in die Scheide zu bringen. Die feyerlichſten Tractaten reichen nicht mehr hin, ſich vor einem Angriff ſicher zu ſtellen. Hat man wohl iemahls vorhin von ſo vielen Guarantien, Off- und Defenſiv-Alliantzen gehöret, als eben ietzo. Gleichwohl zernichtet die geringſte Veränderung dieſe Bündniſſe. Alle Betrachtungen müſſen dem ſogenannten Staats-Intereſſe weichen. Beſonders geben die Todes-Fälle hoher Häupter zu dergleichen Veränderungen Gelegenheit. Man möchte alſo nur lieber die Weiſe einiger alten Völcker wieder einführen, krafft deren der Nachfolger in der Regierung ſich berechtiget hielte, alle Verträge ſeines Vorgängers zu brechen. 106)

§. 2.

Das bisherige Bezeigen der Cron Franckreich gegen die Königin von Hungarn.

Es ſchwebet noch iedermann in friſchem Gedächtniß, auf was vor eine Art ſich die Unruhen nach Kayſer Carl des VI. Ableben entſponnen haben. 107) Franckreich hatte nicht den allergeringſten Rechts-Grund, einigen Anſpruch an die

106) Dieſe Gewohnheit hatten einige Wendiſche Völcker.

107) Die erſten Unruhen brachen in Schleſien aus. S. I. Th. IV. Abth. p. 314. ſeqq.

Oeſterreichiſchen Staaten zu machen. Allem dieſem war durch den Wiener Definitiv-Tractat vorgebauet worden. Hier hatte man gedachter Cron die Hertzogthůmer Lothringen und Baar abgetreten, dagegen Franckreich, in Anſehung dieſer anſehnlichen Ceßion, die Guarantie der Oeſterreichiſchen Erbfolge ůber ſich genommen. 108) Die Bayeriſchen Anſprůche ſind ſchon damahls dem Wieneriſchen Hofe nicht unbekannt geweſen. 109) Und eben dieſe waren eine Urſach mit, warum man vornehmlich von Franckreich Sicherheit haben wollte. Um dieſe Zeit ſtunde Oeſterreich mit dem Hauſe Bourbon in der genaueſten Freundſchafft. Kaum aber hatte Carl der VI. die Augen zugeſchloſſen: ſo erkaltete dieſe Vertraulichkeit, nachdem ſie ſchon vorher etwas abgenommen hatte. Franckreich nahm ſo gar Anſtand, die Kőnigin von Hungarn in dieſer Qualitåt zu erkennen. Und ob es ſich zwar doch darzu bequemen muſte: ſo gab gleichwohl der lange Verzug zu verſtehen, wie ſchwer man daran gegangen ſey. 110) Bayern machte nun ſeine Anſprůche rege, welche von Franckreich nachdrůcklich unterſtůtzet wurden. Sie wurden auf ſo eine Art verfochten, welche genug-

---

108) S. I. Th. II. Abth. §. 11. p. 65.

109) Der Beweiß hiervon findet ſich in denen kurtz vorher mit dem verſtorbenen Kayſer und dem Churfürſten gewechſelten Schreiben, welche vollſtåndig in denen Staats-Geſchichten des Durchl. Chur-Hauſes Bayern cap. 6. §. 11. p. 338. kőnnen nachgeſchlagen werden.

110) S. *I.* Th. *III.* Abth. §. 9. p. 178. ſeq.

genugſam an den Tag gab, wie viel dem Hauſe Bourbon muß daran gelegen ſeyn, wann Bayern den Zweck ſeiner Wünſche erreichte. Gantz Europa wurde theils wider Oeſterreich aufgewiegelt, theils in einander verwirret. 111) Der Marſchall von Bell-Isle muſte ſo gar an den vornehmſten Teutſchen Höfen herum reiſen, um dieſe dahin zu vermögen, damit nicht der Groß-Hertzog von Toſcana, ſondern der Churfürſt von Bayern, möchte zum Kayſer erwehlet werden. 112) Fragte man: Wie kömmet dieſes mit der geleiſteten Guarantie der pragmatiſchen Sanction überein? So antwortete man: Dieſes Familien-Geſetz des Hauſes Oeſterreich ſey ſalvo jure tertii guarantiret worden. Die Ausflucht war nett und hinreichend genug, daß eine Frantzöſiſche Armee unter dem Namen von Hülffs-Völckern in die Länder Ihro Maj. der Königin von Hungarn einfiel. 113) Oeſterreich geriethe hierdurch in ſchlimme Umſtände. Es ſahe ſich gezwungen, bittende Vorſtellungen bey Franckreich zu thun. 114) Man offerirte dieſer Cron einen Friedens-Plan, in welchem ſo wichtige Promeſſen enthalten, als man ſich nur im-

111) Alſo ward Rußland, von dem man vermuthete, daß es ſich des Hauſes Oeſterreich annehmen dürffte, in einen Krieg mit der Cron Schweden geflochten. S. I. Th. IV. Abth. §. 39. p. 424. Und was bey der Pforte vorgegangen iſt, ſiehe I. Th. VI. Abth. §. 58. p. 260.

112) S. I. Th. III. Abth. §. 20. p. 221.

113) S. I. Th. VI. Abth. §. 7. p. 568. ſeq.

114) S. I. Th. IV. Abth. §. 37. p. 420. ſeqq.

mer vorſtellen kan. 115) Allein das daſige Miniſterium hatte hierzu keine Ohren. Man war einmal entſchloſſen, eine Theilung derer Oeſterreichiſchen Länder vorzunehmen, und hiervon wollte man bey einer ſo ſchönen und günſtigen Gelegenheit nicht abgehen. 116) Indeſſen zerſchmoltze die Frantzöſiſche Armee in Teutſchland dergeſtalt, daß eine zweyte zu deren Succurs anmarſchiren muſte. 117) Aber auch dieſe hatte kein beſſeres Schickſal. Nun fienge man an einzuſehen, daß es nicht gleich gethan ſey, eine groſſe Monarchie zu ruiniren. Man entwarff ſelber Friedens-Projecte. Man milderte die erſten Anforderungen. 118) So geneigt auch ſonſt Ihro Majeſt. die Königin von Ungarn zu einem Vergleiche war: ſo fanden doch alle dieſe Plane nunmehro keinen Eingang. 119) Die Königin forderte Schadloßhaltung vor das vergangene, und Sicherheit vor das zukünfftige. Alle, auf Befehl des Wieneriſchen Hofes verfertigte und bekannt gemachte Schrifften geben dieſes zu erkennen. In dieſen beſchweret man ſich zugleich über die Conduite von Franckreich, und bedienet ſich ſolcher Ausdrückungen, welche mit dem feindſeligen Bezeigen von Franckreich übereinſtimmen.

115) Wir haben ſie im *I.* Th. VI. Abth. §. 100. in not. **) p. 802. beygebracht.

116) Da nehmlich Oeſterreich damahls in ſchlechten Umſtänden, I. Th. *III.* Abth. §. 6. und in einem Krieg mit Preuſſen begriffen war. I. Th. IV. Abth.

117) S. I. Th. VI. Abth. §. 55. p. 667.

118) S. I. Th. VI. Abth. §. 72. p. 708. ſeqq.

119) l. c.

men. Bey dieſen Umſtänden ſollte nun eine dritte Armee denen zerfallenen Frantzöſiſchen Sachen wieder aufhelffen. 120) Aber alle dieſe Kriegs-Völcker, welche überdem noch eine anſehnliche Verſtärckung erhalten von Recrouten, 121) ſahen ſich gezwungen, Böheim, 122) Bayern, 123) ja gantz Teutſchland zu verlaſſen. 124) Und die fünffte bis nach dem Mayn gerückte Armee muſte ſich, nachdem ſie von den Allirten der Königin geſchlagen worden, 125) ebenfalls wieder nach ihrer Heymath wenden. Die Erklärungen der Frantzöſiſchen Generals, daß ſie nunmehro keine Hülffs-Völcker des Kayſers mehr, ſondern die eigenen Frantzöſiſchen Truppen wären, fanden freylich keinen Eingang. 126) Die Oeſterreichiſche Armee machte vielmehr Anſtalt, in die Frantzöſiſche Provintzien einzubrechen, und würde es auch gethan haben, wenn es die Umſtände zulaſſen wollen. 127)

§. 3.

Franckreich kündiget der Königin von Hungarn den Krieg an.

In ſolchem Zuſtande nun befanden ſich die Sachen zwiſchen Franckreich und Oeſterreich zu Anfang

120) l. c. p. 713.

121) S. II. Th. II. Abth. §. 1. p. 100.

122) S. I. Th. VI. Abth. §. 91. p. 774. ſeq. II. Th. II. Abth. §. 59. p. 243. ſeqq.

123) S. II. Th. II. Abth. §. 31. p. 163.

124) S. II. Th. III. Abth. §. 23. p. 315.

125) S. II. Th. III. Abth. §. 14. p. 290.

126) S. II. Th. III. Abth. §. 33. p. 346. IV. Abth. §. 8. p. 412.

127) S. II. Th. III. Abth. §. 55. p. 395.

fang des 1744ten Jahres. Das Intereſſe von Franckreich erforderte, eine Aenderung in dem Operations-Plan vorzunehmen. An ſtatt daß man bishero alle ſeine Macht in Teutſchland gehabt, ſo wollte man am Rhein nur defenſive, und dagegen in denen Niederlanden mit deſto ſtärckerem Nachdruck agiren. Hier aber konnte man nicht wohl in fremden, ſondern in ſeinem eigenen Namen Krieg führen. Alſo muſte zu einer Kriegs-Ankündigung wider die Königin von Hungarn geſchritten werden. Wir können dieſes vor nichts anders, als eine bloſſe Ceremonie anſehen; indem man ſchon vorher allerley Arten von Feindſeeligkeiten wider einander ausgeübet hat. Indeſſen erfordert die Wichtigkeit, dieſes Manifeſt hier mit einzurücken. Wir liefern alſo die

Ordonantz Ihro Majeſt. des Königs in Franckreich, die Kriegs-Declaration wider Ihro Maj. die Königin von Hungarn unterm 26. April 1744. betreffend.

Von wegen des Königs!

Nachdem Se. Maj. alle Vergleichs-Mittel vergebens angewandt, und ſich genöthiget ſehen, dem Hauſe Bayern die verſprochene Hülffe zu leiſten, um demſelben zu Behauptung ſeiner Ausprüche auf einige Staaten von der Verlaſſenſchafft des verſtorbenen Kayſer Carls VI. beförderlich zu ſeyn; ſo iſt Dero Abſicht keines weges geweſen, bey dieſem Kriege einen Haupt-Theil abzugeben. Hätte der König ſich der Umſtände zur Erweiterung der Gräntzen ſeines Königreichs bedienen wollen, ſo würde es ihm, wie jedermann bekannt iſt, ein leichtes geweſen ſeyn, entweder vermit-

telſt

telſt der Waffen, welche damahls nur einen ſchwachen Widerſtand würden gefunden haben, oder durch Ergreiffung der vortheilhafften und wiederholten Vorſchläge, womit die Königin in Hungarn Se. Majeſt. von Dero Bunds-Genoſſen abzuziehen geſuchet, 128) ſeinen Zweck zu erreichen. An ſtatt aber, daß die Mäßigung Sr. Maj. ſolche Würckungen, als man ſich daher verſprechen ſollen, nach ſich gezogen, hat der Wieneriſche Hof ſein Betragen gegen Franckreich zu einem ſolchen Grad der Verbitterung und Gewaltthätigkeit gelangen laſſen, daß Se. Maj. nicht länger anſtehen können, Dero gerechten Unwillen darüber an den Tag zu legen. Die ärgerlichen Schrifften, womit dieſer Hof und ſeine Miniſtres Europa überſchwemmet, die Verletzungen aller Capitulationen, die harte Begegnungen, ſo derſelbe gegen die Frantzöſiſchen Gefangenen verübet, welche, den ausdrücklichen Zuſagen des Cartels zuwider, vorenthalten werden, 129) und endlich deſſen Bemühungen in Elſas einzudringen, nachdem ſo verwegene als ungeziemende Erklärungen vorhergegangen, und zu Erregung eines Aufſtandes der Unterthanen auf den Gräntzen ausgeſtreuet worden; 130) ſo viele gehäuffte Beleidigungen nöthigen anjetzo Se. Maj. damit ſowohl Dero eigenes Unrecht gerochen, und Dero Lande beſchützet, als auch die Gerechtſame Dero Bundsgenoſſen behauptet werden, der Königin von Hungarn, gleichwie hierdurch geſchiehet, den Krieg zu Waſſer und zu Lande anzukündigen, und alle Dero Staaten ohne Unterſcheid feindlich zu überziehen.

128) Dieſe Friedens-Vorſchläge ſiehe *I.* Th. VI. Abth. §. 100. not. **) p. 802.

129) Zur mehreren Erläuterung belieben die Leſer dasjenige nachzuſchlagen, was wir oben *I.* Abth. §. 34. aus ſichern Nachrichten beygebracht haben.

130) Ohne Zweifel wird hiemit auf das Manifeſt des Obriſten Mentzels, S. *II.* Th. *III.* Abth. §. 37. p. 355. ſeqq. und des Printzen Carls, S. die vorige Abth. §. 9. gezielet.

Se. Maj. verordnen demnach und gebieten allen Dero Unterthanen, Vaſallen und Dienern, die Unterthanen der Königin von Hungarn anzugreiffen; unterſagen und verbieten ausdrücklich, mit ſelbigen künfftighin bey Lebens-Straffe keine Gemeinſchafft, Gewerbe noch Verſtändniß zu haben. Dieſemnach haben Jhro Maj. von jetzo an wiederruffen, und wiederruffen hierdurch alle Vergünſtigungen, Paſſeporte, Salve-Garden und ſichere Geleit, ſo von Sr. Maj. ſelbſt oder durch Dero General-Lieutenants und andere Officiers dieſem zuwider ertheilet ſeyn möchten, haben erkläret, und erklären ſolche für nichtig, unkräfftig und ungültig, mit dem Verbot an alle und jede, ſolche in die geringſte Betrachtung zu ziehen.

Hiernechſt verordnen und gebieten Se. Maj. dem Herrn Hertzog von Penthievre, Admiral von Franckreich, den Marſchalln von Franckreich, den Königl. Gouverneurs und General-Lieutenants in denen Provintzen und bey denen Armeen, Feld-Marſchalln, Obriſten, Rittmeiſtern, Capitains-Häuptern und Anführern der Kriegs-Völcker, ſowohl zu Pferd, als zu Fuß, Frantzoſen und Ausländern, und allen andern Königl. Officiers, welchen es zukommt, daß ſie das in gegenwärtigem enthaltene, jeder ſeines Orts, in dem Umfang ſeiner Gewalt und Gerichtsbarkeit vollſtrecken laſſen. Denn dieſes iſt Sr. Maj. Wille, welche begehren, und darunter verſtehen, daß gegenwärtiges in allen Dero ſowohl See- als andern Städten, allen Dero Plätzen, Häven und andern Orten Dero Königreichen und in den Landen Dero Gebieths, wo es vonnöthen ſeyn wird, kund gemacht, und angeſchlagen werde, damit niemand ſeine Unwiſſenheit vorſchützen könne. Geſchehen zu Verſailles den 26. April 1744.

(War unterzeichnet)

Louis. Amelot.

§. 4.

Gegen-Kriegs-Ankündigung der Königin von Hungarn.

Die Kriegs-Declaration hat bey Jhro Maj. der Königin von Hungarn um ſo weniger Be-

fremdung verurſachet, als gewiß ſie deren erwartend geweſen. Nachdem alſo Franckreich den Anfang gemachet, die bisherige Art in Führung des Krieges zu ändern; ſo erfolgte auch von Seiten Ihro Maj. der Königin von Hungarn eine Gegen-Kriegs-Ankündigung wider Ihro Allerchriſtl. Maj. Wir würden ein anſehnliches Stück in den Geſchichten Ihro Majeſt. weglaſſen, wenn wir ſelbige nicht vollſtändig beyfügen wolten:

Wir Maria Thereſia, von GOttes Gnaden, zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Sclavonien ꝛc. Königin, Ertz-Hertzogin zu Oeſterreich, Hertzogin zu Burgund, zu Brabant, zu Mayland, zu Steyer, zu Cärnthen, zu Crain, zu Mantua, zu Parma und Placenza, zu Limburg, zu Luxemburg, zu Geldern, zu Würtemberg, Ober- und Nieder-Schleſien, Fürſtin zu Schwaben und Siebenbürgen, Marggräfin des H. R. R. zu Burgau, zu Mähren, Ober- und Nieder-Laußnitz, gefürſtete Gräfin zu Habsburg, zu Flandern, zu Tyrol, zu Pfird, zu Kyburg, zu Görtz, zu Gradiſca und zu Artois, Gräfin zu Namur, Frau auf der Windiſchen March, zu Portenau, zu Solms und zu Mecheln ꝛc. Vermählte Hertzogin zu Lothringen und Baar, Groß-Hertzogin zu Toſcana ꝛc. thun hiermit kund jedermänniglich, denen es zu wiſſen nöthig. Wie heilig und aufmerckſam Wir nach Beſteigung Unſers Väterlichen Throns die mit ſämtlichen Europäiſchen Mächten errichtete theils Friedens- und Freundſchaffts und theils Bündniß-Tractaten zu erfüllen, uns angelegen ſeyn laſſen, iſt eine ohne das Weltkündige, und deſto weniger zu widerſprechen mögliche Sache, als an mehrern Orten zu viel hierunter von Uns beſchehen zu ſeyn, geglaubet werden wollen. Gleichwohl hat dieſe Unſere Aufmerckſamkeit die Cron Franckreich abzuhalten nicht vermöget, den wenige Jahre vorhero beſchwornen Frieden zu unterbrechen; die uns feyerlichſt garantirte Erb-Folge anzufechten, zum Nachtheil Unſeres Ertz-Hauſes

nicht

nicht nur an allen chriſtlichen Höfen, ſondern ſo gar auch bey der Ottomanniſchen Pforte, zu derſelben auf dem guten Trauen und Glauben ſich gründendem ungemein groſſen Aergerniß und Abſcheuen, die feindſeligſte Handlungen zu treiben, 131) ein Kriegs-Feuer in Norden, um Uns die von dorthero erwartete Hülffe zu entziehen, anzuzünden, 132) Unſere zu gewehren übernommene Erb-Königreiche und Länder mit häuffigen Kriegs-Heeren zu überſchwemmen; ſelbe, wie ſich deren Befehlshaber noch gerühmet, bis auf den letzten Heller auszuſaugen; unſere mehreſte Länder nach Gutdüncken, unter andere auszutheilen, 133) ſolche ungerechte Bedingniſſe ſo gar auf denen Wiener-Baſtionen erzwingen zu wollen, 134) ſich öffentlich verlauten zu laſſen; Unſer Ertz-Haus für verloſchen anzugeben, ſondern auch in der That ſo, wie obſtehet, zernichten zu wollen. Mit einem Wort, das Reich, gantz Europa, und die Chriſtenheit in die äuſſerſte Zerrüttung zu ſetzen. Das Andencken ſo unchriſtlicher Unternehmungen iſt noch allzufriſch, um des mindeſten Beweißthums zu bedörffen. Wir werden aber dennoch nächſtens einige zu verbergen geſuchte Geheimniſſe, mit deren Kundthuung Wir bis nun zu aus übermäßigen Glimpff zurück gehalten, nachdem man anderſeits gar alle Anſtändigkeits-Reguln überſchritten hat, der Welt mittheilen laſſen. Inzwiſchen wird zum Voraus nicht leicht jemand zweifeln, daß kein Beyſpiel eines gleichen Verfahrens in denen Geſchichten zu finden ſey, und ſolches der Nachkommenſchafft kaum glaublich vorkommen werde. Was aber jedermänniglich noch unbegreifflicher ſcheinen muß, iſt, daß eben dieſes unerhörte und unglaubliche Verfahren mit dem Deck-Mantel der Freundſchafft verhüllet, Mäßigung, Friedfertigkeit und die reineſte Abſichten darneben beſtehen, das iſt, mit denen auf das äuſſerſte hinaus getriebenen Feindſeligkei-

131) S. *I.* Th. VI. Abth. §. 108. p. 860. *II.* Th. VI. Abth. §. 60. p. 580. ſeq.
132) S. *I.* Th. *IV.* Abth. §. 39. p. 424.
133) S. *I.* Th. VI. Abth. §. 20. p. 592.
134) S. *I.* Th. VI. Abth. §. 72. p. 708.

ligkeiten die beſchworne Friedens-Tractaten vereinbaret werden zu können, der vernünfftigen Welt gleichſam zu ihrer Verſpottung glauben zu machen, ſich beſtrebet worden. Wir haben Uns niemahlen durch ein ſo unnatürliches Blendwerck im geringſten irr, noch von dem, was wir Uns, unſere Nachkommenſchafft, getreueſten Unterthanen, aufrichtigſten Bundsgenoſſen, dem teutſchen Vaterland, und der Chriſtenheit ſchuldig ſeyn, abwendig machen laſſen Und obwohlen Wir, was Unverſöhnlichkeit oder rachgierige Geſinnung iſt, nicht zu kennen, weniger ſelbe bey uns einem dauerhafften, mithin wahrhafft beglücktem Ruhe- und Wohlſtand jemahlen vorgedrungen hat, noch fürohin vordringen wird, ſo haben Wir jedoch, nachdem alle gütige Wege anderſeits hochmüthig verworffen, und gegen die ſogenannte mit Verächtlichkeit angehörte matieres de Droit, theils die groſſe Obermacht unſerer vereinigten Feinden, und theils die Schwäche Unſers für verlaſſen angegebenen Ertz-Hauſes einzuwenden ſich begnüget worden, nicht anſtehen können, zu Unſerer abgedrungenen Nothwehr denen äuſſerſten Kräfften aufzubiethen: in der Chriſtlichen Zuverſicht zu GOTT, ſo Ubermuth, Untreu und Meineyd ſelten ungeſtrafft läßt, daß, wofern gleich alle menſchliche Hülffe uns gebrechen ſolte, dennoch deſſen ſtarcker Arm den Abgang leicht würde erſetzen können.

Unſere Zuverſicht hat auch nicht fehl geſchlagen, ohne jedoch, daß die von GOTT Uns verliehene glückliche Progreſſen unſere friedfertige Geſinnung im geringſten gemindert hätten. Wir haben Uns juſt ſo nach ſelben, wie vorhin, vernehmen laſſen, und auf keine andere Schadloßhaltung gedrungen, als welche bey der Uns ſo hart betroffenen Krafftloſigkeit häuffiger Zuſagen, Tractaten, Garantien, Eydſchwüren und ſämtlicher durch Menſchen-Sinn nur erdacht werden mögender theureſter Verbindlichkeiten zur werckthätigen Sicherſtellung gegen künfftige feindliche Unternehmungen, und daraus entſpringende ungeheuere Drangſalen ohnumgänglich erfordert wird. Nicht gleichen Sinnes waren ſie, unſere Feinde, ſondern vielmehr auf der gäntzlichen Unter-

Unterdrückung unſers Ertz-Hauſes dergeſtalt verſeſſen, daß ſie keinen andern Ausſöhnungs-Vorſchlägen ſtatt gebē wollen, als welche ſo beſchaffen waren, daß ihnen über kurtz oder lang nicht hätte ſchwer fallen können, das Vorhaben, Unſer Ertz-Haus gäntzlich zu unterdrücken, vollends auszuführen. Inſonderheit hat man nach erreichtem Ende des vorjährigen Feldzeugs ſo gar alle zum Schein vorhin bezeugte friedfertige Aeuſſerungen widerruffen, u. ſich vielmehr neuer Dingen auf das äuſſerſte befliſſen, eines Theils Furcht einzujagen, andern Theils aber Mißtrauen zu unterhalten: ein u. anderes in der nehmlichen Abſicht, um zu dem Anfangs vor Augen gehabtem Endzweck annoch zu gelangen, das iſt, Unſere Bundsgenoſſen nicht nur von Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten, ſondern zugleich auch von Beſorgung der gemeinſamen, und ihrer eigenen Sicherheit abzuhalten, einige teutſch-patriotiſch-geſinnte Höfe zaghafft zu machen, andern Vergröſſerungs-Gedancken, mit Umſturtz ihres Vaterlandes Grund-Verfaſſung beyzubringen, am Ende aber nicht nur Teutſche durch Teutſche, ſondern auch die übrige Mächten unter ſich dergeſtalten aufzureiben, daß den Geſetzen des Hauſes Bourbon ſich zu entziehen, keine mehr vermögend wäre.

Man hat dahero, wie gegen Uns, alſo auch gegen des Königs von Groß-Brittannien Majeſtät die feyerlichſte Tractaten, mit Hindanſetzung alles guten Trauens und Glaubens zu unterbrechen, keinen Scheu mehr getragen, und nachdeme die vorgehabte Landung in Engelland mißlungen, die Chur-Hannöveriſche Lande feindlich zu überziehen, und des Kriegs Schau-Bühne an mehreren Orten im Teutſchen Reich wieder aufzuſchlagen ſich beflieſſen: gleich die wider des Königs von Groß-Brittannien Majeſtät nicht nur in dieſer Eigenſchafft, ſondern auch quâ Chur-Fürſten von Hannover, publicirte Kriegs-Erklärung den mindeſten Zweifel nicht übrig läſt.

Wir würden alſo nach einem ſolchen Erfolg, Unſeren getreuen Bunds-mäßigen Aeuſſerungen zufolge, der Crone Franckreich und deren Anhängern den Krieg hinwiederum anzukünden nicht verweilet haben, wann auch gleich von ihr

weiters

weiters nicht geſchritten, und Unſere Geſinnung für ſo treu und aufrichtig, als ſie im Grund beſchaffen iſt, nicht angeſehen, mithin in der zum voraus gehabten vollſtändigen Erkänntniß, daß Wir uns von Unſeren Bunds-Genoſſen nicht trennen, noch von Unterſtützung der allgemeinen Freyheit abwendig machen laſſen würden, der Entſchluß nicht gefaßt worden wäre, Uns den Krieg, ſo man Friedbrüchig, mit Hindanſetzung aller Göttlich- und Weltlichen Rechten, vorhin ſchon, ſo viel man nur immer zu thun vermögend ware, durch mehrere Jahr wider Uns geführet hat, förmlich anzukünden.

Obwohlen nun, was zur vermeintlichen Beſchönigung eben erwehnter Ankündigung zum Vorſchein gekommen, ſo beſchaffen iſt, daß es nirgends, als wo man ſich ſelbſten verblenden, die eigene Feſſel ſchmidten helffen, ſein Vaterland verrathen, und der geſunden Vernunfft ſchlechter Dingen abſagen will, einigen Eindruck machen kan; ſo werden Wir iedoch alles und iedes Punct für Punct beantworten zu laſſen, nicht ermangeln. Damit Wir aber inzwiſchen jenem nicht entſtehen, was Wir Unſerer höchſten Würde, getreuen Bunds-Genoſſen, des Teutſchen Reichs Grund-Verfaſſung und Rettung der allgemeinen Freyheit ſchuldig ſeynd; ſo können und wollen Wir auch nicht verweilen, den Krieg der Crone Franckreich und deren Anhängern, wie hiermit beſchiehet, hinwiederum anzukünden.

Gebiethen dahero allen und ieden Unſern Unterthanen, Dienern und Vaſallen, was Stands und Würde ſie ſeynd, und bevorab Unſeren ſämtlichen Befehlshabern und Kriegs-Völckern zu Roß und Fuß, der Crone Franckreich und ihrer Anhänger Unterthanen feindlich anzuſehen, und ihnen allen möglichen Abbruch zu thun, annebſt bey Leib und Lebens-Straff mit ihnen die mindeſte Gemeinſchafft, Einverſtändniß oder Brief-Wechſel nicht zu unterhalten.

Ingleichen erneuern Wir ausdrücklich und gemeſſen, die von weyl. Unſers in GOtt ruhenden Herrn Vaters Kayſerl. Majeſtät und Liebden unter dem 22. Decembr. 1733. wegen Abſchaffung dieſer feindlichen Crone und deren Anhänger Unter-

Unterthanen aus ſämtlichen Oeſterreichiſchen Erb-König-
reichen und Landen ergangene Verordnung, befehlen mithin
ernſtlich, und wollen

Erſtens: Daß von der Zeit der in iedem Land erfolgen-
den Publication dieſer Unſerer Königl. Verordnung alle der
feindlichen Crone Franckreich, ihren Helffern und Helffers-
Helffern untergebene in dieſen Landen ſich der Zeit aufhal-
tende Unterthanen, männ- und weiblichen Geſchlechts, geiſt-
oder weltlichen, hoch- oder niedern Standes, forderiſt aber
die Herren-Diener und andere vagirende Perſonen Unſere
ſammentliche Erb-Königreiche und Lande längſtens in 14.
Tagen alſo gewiß räumen, als im widrigen dieſelbe als
Verächter Unſerer Geboth und Verboth angeſehen, und ge-
gen ſie mit aller Schärffe verfahren werden ſolle: Unter
welchen iedoch

Andertens: Wir jene in denen Stifftern und Clöſtern
etwann befindlich-durch abgelegte Ordens-Profeßion einem
Unſerer Erb-Königreichen und Landen einverleibte Geiſtliche
nicht verſtanden haben wollen, deren Obrigkeiten, Ordinarii
und Superiores genugſam verſichert, auch Uns dafür ſelb-
ſten zu ſtehen haben werden, daß ſie wider Unſern und Un-
ſers Ertz-Hauſes Nutzen und Frommen durch Brief-Wechs-
lung oder in andere Wege nichts ſchädlich- noch nachtheili-
ges unternehmen werden: ingleichen ſollen

Drittens: Unter dieſem Unſern Geboth jene von der
Frantzöſiſchen Nation und ihren Anhängern nicht begriffen
ſeyn, welche lange Jahre im Land angeſeſſen ſind; welche
ſich aber auch aller verdächtigen Correſpondentz, bey ſchwe-
rer Leibs- und geſtalten Dingen nach, auch Lebens-Straffe
zu enthalten haben: ſollte aber

Viertens: Sich iemand vermeſſen auſſer denen erſt-er-
wehnt-tollerirten einen feindlichen Unterthan aufzuhalten,
und demſelben eine Wohnung zu geſtatten, oder aber deſſen
in Erfahrung gebrachten Aufenthalt nicht alſo gleich ſelbi-
ger Grund-Obrigkeit zu deſſen Handfeſtmachung andeuten,
von dieſer aber ſodann Unſerer in iedem Erb-Königreich
oder Erb-Land aufgeſtellt- und allergnädigſt-authoriſirten
Hof-

Hof-Commiſſion nicht alſogleich gehorſamſt angezeiget werden, dieſe oder jene Unſerer Königl. Geboth frevelhaffte Ubertretere ſollen, nach beſchaffenen Umſtänden, ſcharff geſtrafft werden: Weiters und

Fünfftens: Gebieten und wollen Wir, daß aller Handel und Wandel, es geſchehe durch ſchrifftliche Correſpondentz, Wechſel-Briefe, oder in all-andere Wege mit dieſen jetzt-ermeldeten Uns und Unſerm Ertz-Haus declarirten Feinden und deren Helffern gäntzlich aufgehoben, mithin auch alle von dieſen feindlichen Ländern directe oder indirecte kommende Waaren und Effecten, ſo nicht ſchon vor der beſchehenen Kriegs-Declaration erweißlich beſtellet geweſen, nicht nur bey Straffe der Confiſcation ſub quocunque modo vel prætextu einzuführen verbotten, ſondern es ſollen auch

Sechſtens: All-Unſere Vaſallen und Unterthanen ſchuldig und verpflichtet ſeyn, welche derley Frantzöſiſch- oder von andern feindlichen Landen hergekommene Waaren, Schulden oder Effecten, cujuscunque generis ſelbſten in Commiſſis haben, oder bey andern wiſſen, oder auch hinaus zu bezahlen haben, ſolche Waaren, Effecten und Schulden bey Confiſcirung ihrer eigenen Güter und Haabſchafften, Unſerm in jedem Erb-Königreich und Land befindlichen Fiſcalen, oder der von Uns in Sachen eigens aufgeſtellten Hof-Commiſſion treulich und ohnfehlbar anzuzeigen, hievon nichts zu verſchweigen, weniger heimlicher Weiſe etwas davon hinaus zu practiciren: Ob nun wohl

Siebendens: Ohnnöthig wäre, von der Befreyung von der Confiſcation deren Capitalien, welche in hieſigem Stadt-Banco liegen, von Leuten ohne Unterſchied der Nation, ſie mögen Freund oder Feind zugehören, in gegenwärtiger Declaration eine beſondere Meldung zu machen, weilen ſothane Befreyung bekannter maßen in dem Stadt-Banco-Inſtituto ohnedem enthalten, und bishero beobachtet worden iſt; ſo erklären Wir jedoch hiemit zu dem Uberfluß, daß es bey gemeldtem inſtituto, und inſonderheit dem §. 9. deren Anno 1705. publicirt- und weitershin confirmirten Patenten ſein Verblei-

ben habe, und wir allwegs darob halten wollen, wie die Wort im erſt-angezogenem 9ten Punct alſo lauten:

Wann Leute, ſo ausländiſch und fremder Bothmäſſigkeit, oder Herrſchafft ohne Unterſchied der Nation unterworffen ſind, Capitalien, ſie ſeyen von ihnen ſelbſt dahin gelegt, oder von andern auf ſie aßignirt, giriret oder cediret worden, bey dieſem Banco haben, ſo ſollen dieſelbe bey etwan ausbrechendem Krieg und öffentlicher Feindſchafft mit ihrer Nation, oder Herrſchafft von der ſonſt zu erfolgen pflegender Apprehenſion, oder Confiſcation der von feindlichen Unterthanen im Land befindlicher Güther erimiret, und nie angefochten, ſondern alle auf dieſem Wieneriſchen Banco liegende Capitalien, ſie gehören Freund oder Feinde zu, in gleicher Sicherheit Jure & Facto, ie und allezeit gehalten werden: Weiters und

Achtens: Werden alle und iede Geiſt- und Weltliche Obrigkeiten nach möglichſtem Fleiß darauf zu ſehen haben, daß dem Feind aus dieſen Unſeren Erb-Landen keine Pferde, Früchte, Mehl und Viehe, um ſo weniger aber einiges Gewehr, Pulver, Bley, Schwefel, Salpeter, auch alle übrige Waaren, weder mittel- oder unmittelbar bey deren würcklichen Confiſcirung, und annebſt wider die Ubertretere beſonders an Leib und Gut, auch nach beſchaffenen Umſtänden verhängenden Lebens-Straffe, zugeführet werden: Ubrigens und

Schließlichen haben Wir wegen oberwehnt verbothener Schrifft und all anderer Correſpondentz an gehörige Orte die gemeſſene ſcharffe Verordnung ergehen laſſen, inſonderheit aber befehlen Wir hiermit iedermänniglich, bevorderiſt denen Poſt-Beförderern und geſammten Fuhrleuten, daß ſelbe auf ſolche fleißigſt Obſicht tragen, bevorab keinen feindlich- oder verdächtigen Courier, Bedienten, oder ſonſt ohnbekannten Paſſagier, ohne glaubwürdigen Paßport weiters befördern, und annehmen, ſondern zu deſſen Anhalt- und Verhafftnehmung die nächſte Obrigkeit benachrichten und

zu Hülffe nehmen, die erforſchende Ubertretere aber zu der exemplariſchen Beſtraffung andeuten ſollen.

Und ſolle dieſe Unſere Kriegs-Erklärung ſamt angehefftetem Geboth, in ſammentlichen Unſerer Bothmäßigkeit unterworffenen Erb-Königreichen und Landen, auf die ieden Orts gewöhnliche Art, zu dem Ende publiciret werden, auf daß all- und iede deren Innhalt wiſſen, folglich ſo viel an ſelben iſt, und ieden angehet, darob durchaus feſtiglich halten, darwider nicht thun, noch denen Ihrigen, oder iemand andern zu handeln geſtatten mögen, in keinerley Weiß noch Wege, als lieb einem ieden iſt, Unſere ſchwere Ungnad zu meiden, und ſich vor Schaden zu hüten. Das meynen Wir ernſtlich. Geben in Unſerer Königl. Reſidentz-Stadt Wien, den 16. May im 1744ſten, Unſerer Reiche im Vierten Jahr.

MARIA THERESIA. (L. S.)

Graf von Ulfeld.

Ad Mandatum Sacræ Regiæ Majeſtatis proprium.

Johann Chriſtoph Bartenſtein.

Dieſes iſt die Krieges-Declaration wider Franckreich, welche zu Wien am 22. May 1744. unter Trompeten und Paucken publiciret worden. Vermuthlich wird ſie dem daſigen Miniſterio eben ſo ärgerlich, wie es in dem Frantzöſiſchen Manifeſt heiſſet, als die andern Schrifften des Weineriſchen Hofes vorgekommen ſeyn. Der Herr Baron von Bartenſtein, Königl. Hungariſcher Staats-Secretarius, welcher dergleichen Schrifften gemeiniglich verfertiget, hat eine beſondere Gabe, die Wahrheit offenhertzig zu ſchreiben. Er ahmet hierinne dem ehemaligen Baron von Liſola nach, welcher eine gleiche freye Schreib-Art gegen den König Ludwig XIV. gebrauchet hat.

§. 5.
Anhang, ſo in denen Niederlanden noch hinzu gekommen iſt.

Eben dieſe Kriegs-Declaration ward auch in denen Niederlanden, aber allererſt den 16. Jun. in der Haupt-Stadt Brüſſel mit gewöhnlichem Gepränge publiciret. Am Ende wurde annoch ein merckwürdiger Anhang hinzu gefüget, den wir hier nicht weglaſſen dürffen:

Indem Wir nicht länger haben Anſtand nehmen können, dieſe Unſere Kriegs-Declaration in Unſern Oeſterreichiſchen Niederlanden wider die Crone Franckreich publiciren zu laſſen, welche Crone ſich mit alle dem nicht begnügt, was in obſtehenden umſtändlich enthalten, und daß ſelbige durch ihre Armeen die Caſtellaney Courtray weggenommen, und dieſe und andere herumgelegene Caſtellaneyen durch aufgelegte Fourage-Lieferungen ruiniret, mithin ſolche dadurch völlig erſchöpffet; ſondern ihre Verachtung derer feyerlichſten Tractaten ſo hoch getrieben, daß ſie die Stadt Menin belagert, und die General-Staaten derer vereinigten Provintzen gleichſam in ihrer Barriere angreiffet; als haben Wir nach vorgängiger Deliberation Unſerer ſehr werthen und geliebten Schweſter, der Durchl. Ertz-Hertzogin Maria Anna von Oeſterreich, und Unſers ſehr werthen und geliebten Schwagers, des Durchl. Printzen Carl Alexander von Lothringen und Baar ꝛc. als Unſerer Gouverneurs und General-Capitains Unſerer Niederlande verordnet, dieſe Unſere gegenwärtige Kriegs-Declaration mit ihrer gewöhnlichen Forme und Art ohne weitern Verzug zu publiciren. In deſſen Folge befehlen Wir allen Unſern Unterthanen, Vaſallen und Dienern, wider die Unterthanen der Crone Franckreich und deren Anhängere zu Lande und zur See feindlich zu verfahren, verbiethen hingegen denenſelben auf das nachdrücklichſte, mit ihnen ferner eine Gemeinſchafft, Commercien und Verſtändniß zu halten, bey Lebens-Straffe. Wir haben auch in deſſen Folge alle Vergünſtigungs-Päſſe, Salve-Garden und ſichere

ſichere Geleits-Briefe, welche etwan von Uns, oder von denen Generalen Unſerer Armeen und andern Officiers bewilliget worden, revociret, und ſolche vor null, nichtig und unkräfftig erkläret, iedermänniglich verbiethende, darauf eine Acht zu haben.

Gleichwie aber Unſere wahrhafftige Mutter-Liebe, welche Wir vor Unſere getreue Unterthanen tragen, Uns allſtets aufmerckſam machet, dieſelben, ſo viel nur immer die Umſtände geſtatten, vor allem Schaden zu bewahren; So haben Wir den Schluß gefaſſet, nicht eher, als nach fernerweitigen reiffer Uberlegung, Unſerer Königl. Willens-Meynung, ſo weit es Unſere reſp. Provintzen angehet, über die Verordnungen und Verbothe deren am Ende Unſerer den 16. May zu Wien ergangenen Kriegs-Declaration dieſes Jahrs, angefügten erſten Articul, kund zu thun, damit Wir durch die demnächſt ergehende Verordnung oder Patenten nichts ſtatuiren, als was, ohne Nachtheil Unſers Königl. Dienſtes, Wir vor die Wohlfahrt und das Beſte Unſerer getreuen Unterthanen Unſerer beſagten Niederlande am dienlichſt- und unſchädlichſten zu ſeyn erachten.

Wir befehlen demnach Unſerm Vetter, dem Feld-Marſchall, Hertzog von Ahremberg, Ritter des Ordens vom goldenen Vließ, Commendanten en Chef Unſerer Armee und Kriegs-Völcker in denen Niederlanden, und allen andern Generalen, Statthaltern und Commendanten Unſerer Provintzen, Städte und Plätze geſagter Lande, gebiethen auch Unſern Lieben getreuen Häuptern, Präſidenten und Räthen Unſers Staats- Geheimen- und groſſen Raths, den Cantzlern und Räthen Unſers Brabandiſchen Raths, Gouverneurs, Präſidenten und Räthen des Raths von Luxemburg, Cantzlern und Räthen des Raths von Geldern, Gouverneur zu Limburg, Präſident und Räthen des Raths in Flandern, Ober-Amtmann, Präſident und Räthen des Raths von Hennegau, Präſident und Räthen des Raths zu Namur, Ober-Amtmann zu Dornick und deſſen Bezirck, Vorgeſetzten zu Mecheln und allen andern Unſern Richtern und Officiers, welche es angehet, dieſe Unſere Kriegs-Declaration genau

zu halten, zu beobachten und beobachten zu laſſen, auch ſelbige in gebührender Geſtalt in allen Städten und Orten ihrer resp. Jurisdiction publiciren und öffentlich anſchlagen zu laſſen; damit ſich niemand mit der Unwiſſenheit entſchuldigen könne: Denn dieſes iſt Unſer gnädigſter Wille. Deſſen zu Urkund haben Wir gegenwärtiges mit Unſerm groſſen Inſiegel bedrucken laſſen. Geben in Unſerer Stadt Brüſſel, den 8. Junii, im Jahr der Gnaden 1744. und Unſerer Regierung im vierdten. War unterzeichnet Steenh. Vt. und ſodann im Nahmen der Königin, F. J. Wiſſon, mit anhängendem groſſen Inſiegel in rothen Wax, mit 2. abhangenden Pergament-Zipffeln.

§. 6.

Wiederlegung des Frantzöſiſchen Manifeſts.

Die in der beygebrachten Gegen-Kriegs-Declaration verſprochene Widerlegung des Frantzöſiſchen Manifeſts erſchien unter folgendem Titul: Ausführliche Beantwortung der Frantzöſiſchen Kriegs-Erklärung und der von Malbran de la Noue unlängſt zu Franckfurt übergebene Declaration. 135) Dieſe wichtige Schrift iſt 10. Bogen ſtarck, mithin viel zu weitläufftig, als daß ſie hier Platz finden ſolte. Sie faſſet 8. Beylagen in ſich, 1) den Brief des Herrn Grafen von Thöring an den Herrn Grafen von Perouſe unterm 21. Octobr. 1740. 2) den Brief des Herrn von Amelot an den Herrn Marquis von Villeneuſe vom 3. April 1741. 3) und 4) zwey dergleichen an den Herrn Grafen Caſtellan vom 30. May 1741. und vom 12. Januar. 1742. nach Con-

135) Dieſe werden wir an ſeinem Orte beyzubringen nicht vergeſſen.

Conſtantinopel, 5) einen Brief des Herrn Caſtellan an den Herrn Amelot vom 5. Junii 1743. aus Conſtantinopel. 6) den Haßlangiſchen Friedens-Plan, ſamt Seiten-Anmerckungen; 136) 7) und 8) noch zwey andere Friedens-Entwürffe. Der Beſchluß zeiget die Mittel und Wege zu Herſtellung eines Friedens in folgenden Worten:

Wie aber die Friedens-Vorſchläge beſchaffen ſeyn müſſen, um eine nicht verkleiſterte, mithin ſchädliche, ſondern dauerhaffte und erwünſchte Ruhe wieder herzuſtellen, giebt der Reichs-Schluß vom 11. Januar. 1732. und die darauf ſich beziehende Tractaten klare Ziel und Maaß. Will man von ihrer derer Tractaten Richtſchnur für das Vergangene abweichen, ſo geben ſelbe auch für das Zukünfftige keine Sicherheit. Und die Cron Franckreich kan ſich am allerwenigſten entſchütten, denen in ſothanem Reichs-Schluß angezogenen Grund-Regeln ſich zu fügen, als ſich darauf in dem 10. Articul des Definitiv-Friedens-Tractats vom 18. Novembr. 1738. ausdrücklich bezogen wird, in verbis: Quique in vim legis, Sanctionisque Pragmaticæ perpetuo valituræ in publica monumenta relatus, ac a Sacro Romano Imperio vigore concluſi undecima Jan. 1732. emanati, tuendus ſeu vulgo guarentigiundus ſuſceptus fuit. Gedachter Reichs-Schluß hat nun zum Grund die Beybehaltung einer ſolchen Macht des Durchl. Ertz-Hauſes, um zur ſichern Vormauer der Chriſtenheit dienen zu können, die Aufrechthaltung der gleichen Waagſchaal in Europa, die Freyheit des teutſchen Vaterlandes, deſſen mit der allgemeinen Ruhe, Sicherheit und Frieden in Europa verknüpffte Wohlfahrt, des H.R.R. Hoheit, Anſehen, Gerechtſame und Grund-Verfaſſung.

Vorſchläge, welche nach ſo erſprießlichen Regeln ausgemeſſen ſind, werden je und allezeit Eingang finden. Und wenn gleich die beſchehene Vorſchläge davon abweichen ſolten,

136) Dieſer Friedens-Plan ſamt den Anmerckungen iſt von uns dem II. Th. I. Abth. §. 4. ſeq. p. 5. ſeqq. bereits beygefüget worden.

ten, ſo würde doch kein Anlaß daher genommen werden, ſelbe zum Nachtheil Dero Feinden auszudeuten. Solchergeſtalt war jederzeit Ihro Majeſt. der Königin Geſinnung beſchaffen, und ſie wird es auch fürohin seyn; nehmlich im Übermaß treu und ſtandhafft gegen Dero Bundsgenoſſen, als deren Wohlfahrt Allerhöchſt-Dieſelbe gleich der eigenen beherzigen, unter einſtem aber auch gerecht und verſöhnlich gegen ihre Feinde.

Von dieſem hangt alſo die Wiederherſtellung eines gedeylichen allgemeinen Ruheſtandes lediglich ab. Wenn man ihn ſo aufrichtig wünſchet, als man es in denen zu ſolchem Ende angeſtellten öffentlichen Gebetern bezeuget; ſo erheiſchet der Sachen ſelbſt redende Natur, darbey Vorſchläge zu thun, welche mit obangezogenen von der Cron Franckreich aufdas verbindlichſte ſelbſt angenommenen groſſen Objectis, mit denen unlaugbareſten Regeln des natürlichen und Völcker-Rechts vereinbaret ſind. Dieſes Orts iſt man darvon nie abgewichen, mithin liegt auch dem Wieneriſchen Hofe nicht, ſondern deſſen Feinden ob, Mittel und Wege vorzuſchlagen, um gantz Europa aus gegenwärtiger äuſſerſten Zerrüttung zu ſetzen. Inzwiſchen aber, und bis ein ſolches geſchiehet, werden Ihro Majeſt. die Königin in vollſtändiger chriſtlichen Zuverſicht zu GOtt und Dero gerechten Sache, zu ihrer eigenen und der allgemeinen Rettung, denen äuſſerſten Kräfften aufzubiethen, unerſchrocken fortfahren. 137)

§. 7.

Frantzöſiſche Widerlegung.

Gegen dieſe Schrifften des Wieneriſchen Hofes erſchiene eine aus 6. Bogen beſtehende Widerlegung in Frantzöſiſcher Sprache. Sie führet die Aufſchrifft: Remarques ſur la contre De-

137) Nachmahls iſt dieſe Beantwortung auch in Frantzöſiſcher Sprache gedruckt worden; und zwar nicht nur in einigen Stellen mehr erläutert, ſondern auch mit einigen Beylagen und geheimen Nachrichten vermehret.

Declaration de Guerre de la Reine de Hongrie contre la France. In dieſer Schrifft werden erſtlich die Urſachen, welche den Krieg zwiſchen beyden hohen Mächten veranlaſſet haben, überhaupt angezeiget, alsdenn aber aus der Königlich-Hungariſchen Gegen-Kriegs-Erklärung die Stellen angeführet, welche Anmerckungen und Widerlegungen zu erfordern ſcheinen. Der unbekannte Herr Verfaſſer iſt gleich anfänglich mit dem Titul einer Hertzogin von Würtemberg nicht zufrieden, als welche ſich Ihro Majeſt. die Königin von Hungarn nach Verlöſchung des männlichen Stammes nicht mehr geben könne. Er meynet hierauf, die Königin erwieſe die freudigen Gedancken, wovon der Anfang des Manifeſts handelt, nicht mit Wercken, da ja aus Liebe zum Frieden nichts wolle abgetreten werden. Er träget ferner in 8. Abſätzen die Gründe vor, worauf die Rechte des Durchl. Hauſes Bayern unumſtößlich beruhen, und um deren Willen er den Schluß machet, daß derjenige, welcher ein vorenthaltenes Gut ſuchet, keine Ungerechtigkeit begehe, wohl aber eine Perſon, welche etwas vorenthalte. Er antwortet weiter auf die Beſchuldigungen, krafft deren Franckreich zum Nachtheil des Ertz-Hertzoglichen Hauſes Oeſterreich ſich nicht allein an allen Höfen der Chriſtenheit groſſe Mühe gegeben, ſondern auch die Ottomanniſche Pforte wider daſſelbe aufzuhetzen getrachtet, und das Kriegs-Feuer in Norden angezündet hätte. Noch weiter begegnet er denen Klagen, welche in Anſehung der Frantzöſiſchen Hülffs-Völcker und ihrer Aufführung in Teutſch-

land vorgebracht werden, und ſtellet vor, wie hart man mit denen Chur-Bayeriſchen Landen verfahren ſey. Was die Erlöſchung des Ertz-Hertzoglichen Hauſes betrifft, ſo hält er ſie vor eben ſo richtig, als die Erlöſchung der alten Häuſer von Hohenſtauffen, Lobenberg, Zähringen, Freyburg, Teck, Hochberg, Waldeck, Lauenburg, Henneberg, Jülich, Leuchtenberg, Hanau und unzähliger andern, welche ja auch in Töchtern, nach Abſterben des männlichen Stammes, noch ſeyen fortgeſetzet worden. Er fähret fort mit 3. Abſätzen zu unterſuchen, ob Franckreich die Grund-Säulen des Reichs, Europa und der Chriſtenheit habe wanckend machen wollen, und bemühet ſich, das Gegentheil darzuthun. Er ſchreitet fort zur Beleuchtung etlicher Stellen aus der Wieneriſchen Antwort auf die Frantzöſiſche Kriegs-Erklärung. Er ſuchet zu erweiſen, daß die Liebe zum Frieden, der ſich der Wieneriſche Hof mit Worten rühme, von Seiten Franckreichs mit vielen Handlungen und Anbiethungen an den Tag geleget worden ſey. Er hält davor, die Abſicht der Fortſetzung des Kriegs von Seiten Oeſterreichs ſey nicht auf Eroberungen in Frantzöſiſchen Landen, ſondern auf eine Abziehung Sr. Maj. des Kayſers von der Allianz mit Franckreich, und auf einen gütlichen Vertrag, welchen die Ungedult unter denen Leuten eines langwierigen Kriegs endlich befördern möchte, um ſo mehr gerichtet, da der Wieneriſche Hof wohl wiſſe, wie daß ſich Franckreich vormahls aus einem Krieg, ſo mit weit mehreren Allirten Mächten geführet worden, rühmlich heraus gewickelt habe, und

folg-

folglich auch dermahlen ſich zu beſchützen im Stande ſeyn werde. Er behauptet, daß die Genugthuung und Schadloßhaltung nicht der Königin von Hungarn, ſondern dem Kayſer und Franckreich gebühre. Er zeiget endlich auch bey der Landung in Engelland die Abſicht von Franckreich an, ingleichen, warum dem Churfürſten von Hannover, als Churfürſten der Krieg angekündiget worden, und beſchlieſſet ſeine Anmerckungen mit den Worten: Tandem bona cauſa triumphat.

§. 8.

Die Frantzoſen müſſen die Oeſterreichiſchen Lande räumen.

In Folge der Kriegs-Declaration wider Franckreich, brach über die in denen Oeſterreichiſchen Landen ſich aufhaltende Frantzoſen ein hartes Ungewitter aus. Es wurde ihnen auferleget, den Wander-Stab zu ergreiffen. Dieſes war ihnen ein hartes: Denn in Teutſchland fanden ſie ihren Unterhalt beſſer, als in ihrem eigenen Vaterlande. Die Königin gienge ihren Unterthanen mit ihrem Beyſpiel vor. Sie gab allen in ihren Dienſten ſtehenden Frantzoſen ihren Abſchied, und aus Großmuth zugleich ein gantzes Jahr Lohn, zu Fortſetzung der Reiſe. In Wien wurde eine Hausſuchung angeſtellet, und aller Frantzoſen Nahmen, Geburths-Ort und Anzahl aufgeſchrieben. Dem Haus-Vater deutete man zugleich bey Straffe an, keine von ſolcher Nation mehr zu beherbergen, vielweniger ſich in neue Mieth-Contracte mit ihnen einzulaſſen. Wiewohl nachmahls dieſer Eyfer nach und nach ziemlich erkaltet iſt.

§. 9.
Requiſitoriales der Königin von Hungarn wegen der Holländiſchen Trouppen.

Indeſſen eröffnete ſich der vornehmſte Kriegs-Schau-Platz in denen Niederlanden. Hiernechſt hatte ſich eben die alliirte Armee eingefunden, welche den Frantzoſen vor dem Jahre am Maynſtrohm zu ſchaffen gemacht. Wir haben ſolche in dem vorigen Theil 138) eben zu der Zeit verlaſſen, da ſie bis oberhalb Speyer fortgerücket war. Um nun den Zuſammentrag nicht zu verliehren, wollen wir zuförderſt deren fernern Geſchichte annoch nachholen. Jedermann hielte davor, die Alliirten würden ſich ihrer in Händen habenden Vortheile bedienen. Die zu ihrer Verſtärckung anrückende Holländiſche Auxiliar-Trouppen, muſten ihren Marſch beſchleunigen. Die Requiſitorialien, welche Ihro Majeſt. die Königin von Hungarn wegen dieſer Völcker an den Churfürſten von Mayntz ergehen laſſen, ſind eines ſo denckwürdigen Inhalts, daß ſolche billig allhier eine Stelle verdienen:

Eure Liebden iſt vorhin bekannt, daß die General-Staaten den ruhmwürdigen Entſchluß ohnlängſt gefaſſet, die gegen uns und unſer Ertz-Haus obhabende Verbindlichkeit zu erfüllen, und zu ſolchem Ende ein Hülffs-Corpo von 20000. Mann für gegenwärtiges Jahr zu überlaſſen. Jetztbeſagtes Corps nun dürffte vermuthlich eheſtens den Marſch zu der aus unſern Niederlanden ausgerückten Armee antreten, dahero es damit die nehmliche Bewandniß, wie mit oben erwehnter Armee hat, und Unſer des ohnſchädlichen Durchzugs halber an Ew. Liebden vorhin beſchehenes Reichs-

Sa-

138) S. *II.* Th. *III.* Abth. §. 41. q. 371.

Satzungs-mäßiges Geſinnen auf ermeldtes Corps ſich allerdings mit erſtrecke; Gleichwohl haben wir zu Bezeugung mehrerer Aufmerckſamkeit ſothanes Unſer Anſuchen hiermit nochmahlen insbeſondere wiederholen, und Uns auf den Inhalt unſerer vormahligen Requiſitorialien, und die darinnen weitläufftiger enthaltene Gründe beziehen wollen. An der Richtigkeit der Chur-Bayeriſchen Anſprüche wird und kan wohl niemand zweifeln, daß durch den feindlichen Uberfall unſerer Länder des Reichs-Grund-Geſetz und Verfaſſung auf das empfindlichſte verletzet worden, iſt ohnwiderſprechlich; das ungeheure Ungemach, ſo dem werthen Vaterlande dahero zugewachſen, liegt denn mehr als zu viel vor Augen; wie widerrechtlich auch ſonſt gegen Uns und Unſer Ertz-Haus, ſowohl der goldenen Bull, als dem natürlichen Völcker-Recht entgegen, mittelſt unerhörter Unterdrückung derer weſentlichen Reichsſtändlichen Gerechtſamen gehandelt worden, kan nicht in Abrede geſtellet werden; ohnſchwer iſt daher zu ermeſſen, was nach einem ſolchen bey der Nachwelt kaum Glauben finden mögenden Vorgang, andere Stände zu gewarten haben würden; abſonderlich, da es im Reich ſchon ſo weit gekommen war, daß meiſtens Gewalt vor Recht gegangen, und der mit Obermacht unterſtützte Eigen-Nutz zur Unterdrückung ſchwächerer Stände vorgedrungen. Eine fremde für die allgemeine Wohlfahrt höchſt gefährliche Macht hat allda den Meiſter geſpielet, und Teutſchland durch Teutſche aufzureiben, gantz augenſcheinlich geſuchet, wie ihm zum Theil auch gelungen iſt; würcklich finden ſich von ſelber viele Reichs-Städte beſetzt, und wird überall zu eigenmächtiger Willkühr zu Werck gegangen; was der Reichs-Schluß vom Jahr 1732. vermöge, iſt Ew. Liebden bekannt; die darinn angezogene höchſt trifftige Bedrohungen betreffen nicht minder eines ieden Sicherheit, als die Aufrechthaltung Unſeres Ertz-Hauſes; der bisherige Erfolg hat dieſelbe mehr dann zu viel bekräfftiget, und Unſere dahero entſpringende Befugniß läſſet ſich ohnmöglich in einigen Zweifel ziehen, wenn anders Treu und Glauben nicht ohne Würckung ſeyn ſolle. Wir wären dahero

dahero allerdings berechtiget geweſen, auf die Leiſtung der ſo feyerlich genommenen Garantie zu dringen, gleichwohl haben Wir, in Beherzigung der fürwaltenden ſchweren Umſtände, Uns währender deren Fürdaurung, doch mit Unſerm treulichen Vorbehalt Unſerer Gerechtſame mit der ergriffenen Neutralität, wann ſelber nur heilig und vollſtändig nachgelebet würde, zufrieden zu ſeyn bezeuget, und verlangen annoch nicht, gegen ietztgedachte vollkommene Neutralität Ew. Liebden etwas zuzumuthen; ehender aus teutſch-patriotiſchgeſinnten Reichs-Ständen zum mindeſten Laſt ſeyn wollen, haben Wir Uns entſchloſſen, nebſt Unſerer unſtreitigen Erbfolgs-Gerechtſamen auch die allgemeine Freyheit, ohne des Reichs alſobaldiges Zuthun, allein zu verfechten. Da Unſere Sache gerecht, und Unſere Abſicht gemein nützlich iſt: ſo hat der Allmächtige GOTT Unſere Waffen, wider aller Menſchen Vermuthen, reichlich geſeegnet; eben zu der Zeit, da man Unſer Ertz-Haus gantz untergedrückt zu ſeyn geglaubet, hat er demſelben wieder aufzuhelffen angefangen, um deſto weniger unerkennt zu laſſen, daß ihm allein alles zu dancken ſey. Wie blind gleichſam der Frantzöſiſche Gehorſam iſt, ſo haben doch viele von der Nation des angefangenen Kriegs Ungerechtigkeit ſelbſten zu erkennen und zu verabſcheuen mehrmalen bezeuget, nicht ohne jene Teutſche zu beſchämen, welche aus eigennützigen oder auch nur zaghafften, weder mit dem Gewiſſen und obhabender Verbindlichkeit, noch auch mit der Geſinnung eines wahren Patrioten zu vereinbarenden Abſichten ſich nicht gleicher maßen gerühret finden; inzwiſchen hat die augenſcheinliche Hand GOttes alles geleitet, daß günſtiger Umſtände, als wie vorhanden ſeynd, nicht Uns und Unſern Ertz-Haus allein, wie doch höchſt billig und unumgänglich nöthig iſt, ſondern auch dem geſamten Reich und gantzen Europa eine dauerhaffte Ruhe zu verſchaffen, annebſt die ſo ſehr verlegte Reichs-Grund-Verfaſſung zu eines ieden dermahliger und künfftiger Sicherheit wieder herzuſtellen.

Dieſes iſt der Endzweck, den Wir Uns und Unſere treuen Bundsgenoſſen vorgeſetzet haben. So wenig Wir wiſſen,

was

was Unverſöhnlichkeit iſt, und davon ungemein weit entfernet ſeynd, ſo unverantwortlich würde hingegen ſeyn, ſich gegenwärtige Umſtände, zu Erreichung einer ſo heilſamen Abſicht, nicht zu Nutzen zu machen; ſie ſeynd günſtiger, als ſie bey Menſchen Gedencken nicht waren, und wenn ermeldete Abſicht nunmehro verabſäumet wird, ſo iſt ſie nimmermehr anzuhoffen. Ein verkleiſterter Friede dürffte in kurtzen dem werthen Vaterlande unheilbares und gröſſeres Ungemach zuziehen, als es bereits empfunden. Von was Krafft Tractaten, Garantien und Eydſchwüre ſind, liegt mehr als zu viel am Tage, mithin iſt der Umſturtz des Reichs und deſſen gantze Verfaſſung unvermeidlich, wenn es ſich nicht gegen künfftige Uberfälle durch ein hinlängliches Mittel verwahret. Euer Liebden ſeynd viel zu erleuchtet, als daß ſie etwas von allem, was obſtehet, nicht erkennen ſollten, daß es nicht, um das Theatrum Belli in neutralen Reichs-Landen aufzuſchlagen, ſondern ſelbes vorietzo und in das künfftige davon zu entfernen, und die fremde beſchwerliche Gäſte daraus zu vertreiben, nunmehro zu thun ſey.

Gleichwohl gehet Unſer dermahliges Anſinnen anietzo nicht weiter, als daß Euer Liebden ſowohl für ſich ſelbſten, als von obhabenden Crayß-Directorii wegen, auch denen zu Unſerer Hülffsleiſtung gewidmeten die allgemeine Freyheit und Wohlfahrt mit verfechtenden Holländiſchen Trouppen den unſchädlichen Durchzug, nebſt allem demjenigen verſtatten wollen, was Unſern Feinden in vergangenen zugeſtanden worden. Dieſes Unſer Geſuch iſt gantz offenbar billig, und denen unlaugbareſten weſentlichſten Regeln aller und ieder Neutralität durchaus gemäß. Wir getröſten Uns alſo deſſen Gewährung vollſtändig, und verbleiben ꝛc.

Lintz, den 21. Junii 1743.

§. 10.

Der General Stairs leget das Commando nieder.

Eine andere Sache von Wichtigkeit, welche bey der alliirten Armee vorfiele, war, daß der alte patriotiſche

tiſch geſinnete General Stairs das Comando niederlegte. 139) Man ſagt, es ſey deswegen geſchehen, weil er nach der Abreiſe Sr. Groß-Brittaniſchen Maj. unter keinem andern Comando haeb ſtehen wollen. Es wurden noch viele Urſachen angegeben, welche aber gröſten theils falſch ſeyn mögen. Die wahren Bewegungs-Gründe 140) finden wir in dem Memorial, in welchem er um ſeine Dimißion angeſuchet hat. Dieſes Memorial entdecket verſchiedene wichtige in denen Geſchichten Ihro Majeſt. der Königin von Hungarn zu wiſſen nöthige Nachrichten, welche man anderwerts nicht findet; dahero wird unſern Leſern angenehm ſeyn, es durchzuleſen. Hier iſt es alſo:

Allergnädigſter König!

Ew. Majeſt. wohnet nur allzuwohl bey, daß, ſeit der Anlangung bey der Armee, Mylord Stairs niemals über die Kriegs-Unternehmungen beſagter Armee, und über die Art, ſothane Unternehmungen zu vollſtrecken, um Rath gefraget worden iſt. Was hiernächſt anlanget die beſondern Einrichtungen bey der Armee ſelbſt, welche doch natürlicher Weiſe an Ew. Majeſt. durch den Weg des commandirenden Generals gelangen müſten, ſo viel nehmlich das Brodt, die Fourage, die Spitäler und die Beförderungen derer Officiers betrifft; da iſt Ew. Majeſt. ebenfalls wiſſend, daß in allen dieſen Dingen die Befehle, durch andere Perſonen ergangen, ohne daß der General in Betrachtung gekommen, ja offtmahls wider die desfalls von ihm geſchehene Vorſtellungen. Es würde undienſam ſeyn, Ew. Majeſt. mit Anführung vieler Proben der Verachtung zu beſchweren, welche man dem General erwieſen in Angeſicht aller Menſchen, und

139) S. II. Th. III. Abth. §. 42. p. 372.

140) So auch an dem angeführten Orte von uns mit ein paar Worten ſind beygebracht worden.

und vornehmlich von denen Engliſchen Trouppen; doch iſt es unmöglich mit Stillſchweigen zu übergehen, daß ein geringerer Officier in verſchiedenen Gelegenheiten Ordre gehabt, am Haupt der Engliſchen Trouppen zu marſchiren, und ſelbige zu commandiren. Mylord Stairs hat es geſehen, wie die Sachen vorgangen, und iſt darüber betroffen geweſen; Allein ſo lange als er ſich geſchmeichelt hat, daß er Gelegenheit haben würde, Ew. Majeſt. dem Vorwand und dem gemeinen Weſen nützlich zu ſeyn; hat er alle dieſe Widerwärtigkeiten mit groſſer Gedult ertragen, und, ohne ſich abſchrecken zu laſſen, von Zeit zu Zeit als ein ehrlicher Mann Dienſte zu leiſten, da er nehmlich Einſchläge gegeben, welche in den gegenwärtigen Angelegenheiten nützlich hätten ſeyn, und Ew. Majeſt. Glorie befördern können, wenn man ihnen nur wäre nachgegangen.

Allein Mylord Stairs will nur derjenigen Art gedencken, mit welcher man gegen ihn bey Gelegenheit des Marſches von Aſchaffenburg verfahren: Man hat vor ihn keine Achtung gehabt, weder unmittelbar noch mittelbar, als man den Marſch von gedachtem Ort eingerichtet; daher befande ſich beſagter Mylord in ſeiner Caroſſe, und war entſchloſſen, währendem gantzen Marſch in derſelben zu verbleiben. Als es ſich aber dazu anlieſſe, daß die Frantzöſiſche Armee über den Mayn gehe, und daß ſich ſelbige in unſerm Angeſicht in Ordnung ſtellet, mit der Abſicht, uns in dem Marſch anzugreiffen; ſo ſetzte ſich Mylord Stairs gleich zu Pferde, und machte, ohne einen Augenblick Zeit zu verſpielen, die erforderliche Einrichtung, die Feinde zu empfangen, welche Einrichtung der gleich zur Stelle ſich eingefundene Feld-Marſchall Neuperg vollkommen gut fande, ob er gleich in der völligen Meynung ſtunde, daß die Abſicht der Frantzoſen nicht wäre, uns anzugreiffen. Indem dieſe Einrichtung gemacht worden, ehe Ihro Majeſt. dazu gekommen; ſo gabe er Deroſelben bey Dero Ankunfft davon ſogleich Nachricht, und Ew. Majeſt. ſchienen darüber vergnügt zu ſeyn, dahero dann auch die Trouppen dieſe ihre Bewegung fortſetzten. Mylord Stairs will nicht erſt dasjenige, was in der Bat-

taille vorgangen, noch was denſelben Tag ferner in deren Folge ſich begeben, wiederholen und anführen. Doch iſt gewiß, daß Mylord Stairs den groſſen Vortheil offenbaret, den man ſichtbarlich durch den Gewinſt der Battaille erworben habe; Dahero, und ſo bald die Armee zu Hanau angelanget war, ſchluge Mylord Stairs in Perſon Ew. Majeſt. vor, ſich des Orts Höchſt zu verſichern, und alſofort eine Brücke von denen Pontons der Armee zu ſchlagen, und ſich zugleich auch der Schiff-Brücke zu gebrauchen, welche wir zu Franckfurth in Bereitſchafft hatten. Dieſen Vorſchlag überſchickte Mylord Stairs auch förderſamſt dem General Ligonier. Es ware offenbar wahr, daß man durch dieſe Einrichtung der Frantzöſiſchen Armee die Retirade nach dem Rhein abgeſchnitten hätte: Allein zum Unglück wurde dieſer Vorſchlag aus mir bekannten Urſachen hindan geſetzet. Etliche Tage darauf, als der König ſich noch zu Hanau befande, nahme die Frantzöſiſche Armee das jenſeitige Ufer des Rheins in Beſitz. Mylord Stairs ſchluge alſo noch offtmahls Ew. Majeſt. vor, zu Hanau Brücken zu ſchlagen, damit man im Stande wäre, ſich deren bedienen zu können, wenn die Frantzöſiſche Armee ſich gezwungen fände, ſich nach dem Rhein zurück zu ziehen: welches ohnfehlbar geſchehen wäre, weil an der Donau alles in Bewegung ſtunde. Allein dieſe von Mylord Stairs ſo offt wiederholte Propoſition wurde auſſer Acht gelaſſen. Es wäre unnöthig, eine groſſe Menge Proben der Verachtung zu erzehlen, welche Mylord Stairs das Unglück gehabt, von Tag zu Tag zu erfahren, und ſolches zwar im Angeſicht der gantzen Armee. Alles dieſes hat er, wie gedacht, mit groſſer Gedult ertragen, in der Hoffnung, daß ſich vielleicht Gelegenheit finden mögte, dem Könige und gemeinen Weſen nützlich zu ſeyn. Dieſe Hoffnung aber hat gefehlet, weil ſeit dem wenig Bewegung geſchehen. Weil nun Mylord Stairs leichte ſahe, daß die Königl. Auctorität nicht durch ſeine Hände gebraucht werde, ſondern ſolches durch verſchiedene andere und indirecte Wege geſchehe, und daß dergleichen Verfahren nicht nur unangenehme, ſondern vielleicht auch gefährliche Folgen

nach

nach ſich ziehen könne, ſo findet er ſich gezwungen, ohne auf ſich ſelbſt eine Betrachtnng zu machen, Ew. Majeſt. zu bitten, Sie wollen ihm die gnädigſte Erlaubniß bewilligen, ſich von dem Commando der Armee zu entſchütten; damit die Auctorität Ew. Majeſt. durch ſolche Perſonen, welche Selbe dazu zu beſtellen gut finden mögten, ausgeübet werden könne.

Mylord Stairs hoffet, Ew. Majeſt. werden ihm erlauben zu ſagen, daß die Grund-Reguln, nach welchen der Mylord ſein Thun abgemeſſen, in allen vorgefallenen Begebenheiten einerley und unverändert geweſen. Unter währenden vorigen groſſen Kriegen wendete Mylord Stair allen ſeinen Fleiß und ſein Wiſſen dahin an, das Kriegs-Handwerck eines Generals zu lernen, worzu er zu gelangen, um ſo vielmehr Vortheil in der Hand hatte, weil er die Gelegenheit fande, mit denen beyden vornehmſten Generals ſelbiger Zeit vertrauten Umgang zu pflegen. Am Ende des obgedachten Kriegs kam er, wie Ew. Majeſt. in hohem Gedächtniß ſchwebet, in Ungnade, mit Verluſt ſeiner Bedienungen, wegen ſeiner Ergebenheit vor das Haus Hannover. Nach dem Tod aber der Königin Anna ſendete König Georg I. den Mylord Stair zu einer ſehr verwirrten Zeit nach Paris; Ew. Maj. iſt beſſer, als iemanden anders in der Welt bekannt, wie ſich Mylord in dieſer Verrichtung aufgeführet hat: Wiewohl nun Mylord Stair ſeit dem nicht allemahl bey dem Miniſterio Ew. Majeſt. in Gnaden geſtanden; ſo hat er dennoch ſeine Gedancken über die allgemeinen Angelegenheiten niemahls verändert. Ew. Majeſt. geruhen ſich zu entſinnen, daß im Jahr 1734. als Franckreich die Abſicht hegete, ſich der Pohlniſchen Affairen zu bedienen, um in Teutſchland und Italien Krieg anzufangen; Mylord Stairs Mittel gefunden, an Ew. Majeſt. ein Memorial zu liefern, worinnen gezeiget wurde, mit was vor bequemer Art Ew. Majeſt. zu ſelbiger Zeit eine Armee ohne Gefahr und mit geringen Koſten nach der Moſel führen laſſen, und die Waag-Schaale der Macht in Europa lencken könnten, daß ſie ſelbſt beliebige Bedingungen erlangeten, wodurch nur gedachtes Europa von der ungemeſſenen Ambition dieſer Crone in Sicherheit

gelangete. Bey dermahligem Krieg wider das Haus Oeſter-reich hat es Ew. Majeſt. gefallen, den Mylord Stair in Dero Dienſten zu brauchen. Er iſt in einer Lebens-Zeit in ſolche Dero Dienſte getreten, da er von Ambition und von Begierde nach gröſſerem Glück befreyet iſt, und nur gewünſchet und gehoffet, Ew. Majeſt. nach ſeinen einmahl ſich vorgeſteckten Grund-Sätzen erſprießlich und nützlich zu ſeyn. Ew. Majeſt. wird annoch das Project im gnädigſten Andencken ſchweben, welches er im verwichenen Jahre vorgeleget, als der Marſchall von Maillebois nach Böheim marſchiret, und die Frantzoſen ſonſt keine Armee in denen Niederlanden hatten, eine Engliſche Armee nach Flandern zu ſenden, wo uns niemand gehindert haben würde, damahls bis nach Paris zu rücken. Weil man aber keine Betrachtung davor hatte, konnte Mylord Stair leicht ſehen, daß er an dem Hof Ew. Majeſt. nicht in Gnaden ſtehe, doch ich weiß bis dato nicht, aus was vor Urſachen. Dem ohngeachtet hat dieſes alles denſelben nicht zurück gehalten, nach allem ſeinem Vermögen vor die Ehre ſeines Königs und vor die Glorie ſeiner Armee zu arbeiten. Ew. Majeſt. werden ihm die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, und nicht verneinen, daß alles, was er nur gethan, gerade auf ſolchen Zweck abgezielet geweſen, ohne daß er dabey im mindeſten auf ſein eigenes Intereſſe geſehen habe. Ew. Majeſt. wollen ſich gnädigſt entſinnen, daß, als Mylord Stair zum Voraus geſehen, was ihm ſelbſt begegnen würde, er vor etlichen Tagen Deroſelben geſaget, daß es unfehlbar in Dero Gewalt ſtehe, die Frantzöſiſche Armee zu überwältigen, auch in Flandern eben die anſtändigen Vortheile zu erlangen, welche Sie gegenwärtig am Rhein haben, Dero Infanterie auf dieſem Strohm zu embarquiren.

Obgleich die Ungnade des Mylord Stairs gewiß iſt, ſo wiederholet er gleichwohl nochmahl gegen Ew. Majeſtät, und Sie werden es auch gar leicht von Selbſt erſehen können, daß ſein eintziger Zweck iſt, nützliche Dienſte zu thun, ohne dabey in einigerley Weiſe Uberlaſt zu machen. In allem Fall ſchmeichelt er ſich, es werden Ew. Majeſt. nach

reiſſer Uberlegung gnädigſt bekennen, daß Mylord Stair ein ehrlicher Mann ſey, wenn er gleich nicht gelehrt iſt.

Ew. Majeſt. wollen mir ſchlüßlich annoch zu gute halten, daß in der Zeit, da ich gezwungen bin, Dero Dienſte zu verlaſſen, ich ein Gutachten gebe, und Deroſelben den wohlmeynenden Beyrath ertheile, Dero Freundſchafft auf das ſtärckeſte gegen die Königin von Hungarn fortzuſetzen, denn, woferne durch Unglück auf ſolcher Seite, ein Mißverſtändniß vorfiele, würde Franckreich mit Ew. Majeſt. eben alſo umgehen, wie es mit allen denen Fürſten geſchiehet, die ſich auf beſagte Crone verlaſſen. Nachdem ich nun alles dieſes geſaget; ſo wollen Ew. Majeſt. den Mylord Stair erlauben, daß er wiederum zu ſeinem Acker und Pflug kehre; er wird ſich aber dabey glücklich ſchätzen, wenn es auf die Art geſchiehet, daß er keine Zeichen des Mißfallens Ew. Majeſt. mit ſich fortnehmen darff.

Nachdem alſo Mylord Stairs die Alliirte Armee verlaſſen hatte, wurde das Commando über die Trouppen unter die Generals Honywood, und Campbell, den Grafen von Albemarle und den Hertzog von Marlborough vertheilet.

§. II.

Die Frantzoſen verlaſſen die Linien zu Germersheim. Dieſe werden von den Alliirten geſchleiffet.

Mittlerweile hatten die Frantzoſen die bishero beſetzt gehaltenen neuen Linien zu Germersheim verlaſſen, und ſich theils in die zu Weiſſenburg, theils an die Motter bey Hagenau zurück gezogen. Gedachte Linien bey Germersheim waren vor ein rechtes Meiſterſtück der Ingenieur-Kunſt gehalten worden, und die Frantzoſen hatten gerühmet, daß die Alliirten an ſolchen ein Non plus ultra antreffen würden. Zu Weiſſenburg commandirte nun der

der Graf von Sachſen, und hatte Ordre, die feindlichen Streiffereyen abzuhalten. Wo aber die Alliirte Armee gegen ihn anrückte, ſich zu dem Marſchall von Noailles nach Hagenau zu wenden. Die Frantzoſen ſagen, dieſe Retirade ſey aus der Urſach geſchehen, um die Noailliſche Armee mit des Marſchalls von Coigny ſeiner, welche bishero etliche 20. Meilen von einander entfernet geſtanden, näher zu Secundirung beyſammen zu haben, zumahl die letztere, wo der Oeſterreichiſchen Armee die Poſtirung des Rheins gelungen wäre, 141) eine ſtarcke Unterſtützung wieder jener ihr weiteres Eindringen bedurfft hätte. Die Weiſſenburger Linien ſind ſo ſehr feſte nicht, als die Germersheimer, jedoch aber um ſo viel leichter, und mit weniger Volck zu defendiren, weil ſie keinen ſo weiten Umfang als dieſe haben. Die Frantzoſen ſind dieſes ſchon lange her willens geweſen, weil ſie allen zwiſchen beyderley Linien vorhandenen Getrayde-Vorrath weggeführet, und den Einwohnern auf dem Lande kaum ſo viel übrig gelaſſen, daß ſie etliche Wochen davon leben können. Vielleicht iſt aber eine Urſach ſolchen Abzuges der Frantzoſen, um den teutſchen Boden, als worauf ſie noch in denen erſteren Linien geſtanden, vollends zu räumen, und den Alliirten den Delogirungs-Vorwand zu benehmen, vollends aber in ihrem eigenen Lande den Angriff zu erwarten, und ſodann der attaquirte Theil zu heiſſen. Wie nun es auch ſeyn kan, daß ſie ſich zu ſchwach geachtet, dieſe Linien

141) S. *II.* Th. *III.* Abth. §. 49. p. 386. ſeqq.

nien bey einem Angriff zu behaupten. Es war der Obriſte Mentzel, welcher am 24. Septemb. dem Könige die unerwartete Zeitung hiervon überbrachte. Eben darum ward der zwar ſchon beſchloſſene Aufbruch deſto förderſamer angetreten. Den 27. Septembr. kam die alliirte Armee in der Gegend von Speyer an. Se. Groß-Brittanniſche Maj. hatten den gantzen Marſch von Worms bis nach Speyer zu Pferde gethan, und den 26. zu Mütterſtadt in dem reformirten Pfarr-Hauſe übernachtet. Um 5. hielte der König in Speyer ſeinen Einzug, und nahm Dero Quartier in des Dom-Herrn Mettoni Behauſung. Der Magiſtrat hatte Sr. Maj. einige Deputirte entgegen geſchickt, und Höchſt-Dieſelbe ward von einer Compagnie der Bürgerſchafft zu Pferde mit Trompeten und Paucken eingeholt. Die Armee, bey welcher die Berg-Schotten als Vor-Trouppen vor dem Könige auf dem Marſch hergezogen, lagerte ſich 2. Stunden höher hinauf nach Düdenhofen, Berghauſen und Heiligenſtein. Nun war die Haupt-Arbeit der Alliirten Armee, die Linien bey Germersheim der Erden gleich zu machen. Viele hielten es vor unmöglich, ſo ſtarcke und weitläufftige Beveſtigungs-Wercke in ſo kurtzer Zeit zu raſiren. Jedoch die dabey geweſene Ingenieur von den unterſchiedenen Corps der Armee haben hierinn ein Meiſter-Stück bewieſen. Zu Bedeckung dieſer Schleiffungs-Arbeit hatte man das bey ſolchen Linien liegende Dorff Lingenfeld zur Bedeckung der Arbeiter verſchantzet, und mit 1200. Mann zu Fuß und Pferde beſetzet. Indeſſen

deſſen muſten einige 1000. Soldaten, Bauern und Zimmerleute Tag und Nacht hieran arbeiten. Ihre Groß-Brittanniſche Maj. haben ſich zweymal hierbey eingefunden, und ſowohl die Fortifications- als Raſirungs-Arbeit ſehr aufmerckſam betrachtet. So ſtarck auch die Muthmaſſung des Publici war, daß bey dieſen günſtigen Umſtänden etwas von Wichtigkeit dürffte vorgenommen werden. So ſchlecht iſt hiermit der Erfolg übereingekommen. 142) Die Holländiſchen Trouppen, welche einen ſo weiten Marſch gethan, und ſo viele Beſchwerlichkeiten ausgeſtanden, fanden keine Gelegenheit, die Proben ihrer Tapfferkeit darzulegen. Alles, was während ihrer Anweſenheit bey der Armee von ihnen iſt verrichtet worden, meldet ein Schreiben aus ihrem Lager bey Speyerbach in folgenden: „Seit dem wir zur Alliirten Armee „geſtoſſen, iſt bey uns wenig merckwürdiges vor„gefallen, auſſer daß 500. Mann der unſerigen zu „Fuß und Pferd nebſt andern Trouppen mit zur „Bedeckung der Arbeiter an der nun vollbrachten „Schleiffung der von den Frantzoſen verlaſſenen „Linien bey Germersheim mit commandiret gewe„ſen. Bey ſolcher Gelegenheit haben ſich einige Fran-

142) Die Contributiones wurden bis an die Motter ausgeſchrieben, und das Mentzeliſche Huſaren-Corpo that einen neuen Streif bis 15. Stunden hinter Metz. Es brachte 900. ſchöne Pferde, 300. Stück Rind-Vieh, ohne die Kühe und Kälber, und 30. Wägen mit Früchten, mit ſich zurücke. Jeder Huſar führete 4. bis 5. Hand-Pferde, und der Gürtel war ziemlich mit Geld geſpickt.

„Frantzöſiſche Partheyen unſern Vorpoſten, je„doch ohne Feindſeligkeit, genahet, ja dieſen gantz „freundlich zugeruffen, auch allerley Fragen ge„than, ſind aber, da ſie keinen vergnüglichen Be„ſcheid bekommen, bald zurücke gekehrt. Es „ſcheint, als ob wir eben zu rechte gekommen wä„ren, den Feldzug beſchlieſſen zu helffen, denn man „ſpricht ſchon von Beziehung der Winter-Quar„tiere. Vorgeſtern hat unſer General en Chef, „der Graf Moritz von Naſſau, den Hertzog von „Cumberland, Ahremberg, Richmont und Al„bemarle, den Lord-Carteret, und viele Generals „auf das prächtigſte tractiret.„ Den 6. Octob. rückte die Alliirte Armee von Speyer weiter vor. Die Arriere-Garde, welche die Engelländer ausmachten, kam bey Rheinzabern, zwiſchen Germersheim und Lauterburg, zu ſtehen. Bey Philippsburg wurde eine Brücke über den Rhein geſchlagen, theils zur Bequemlichkeit der Zufuhre, theils zur Communication mit des Printzen Carls ſeiner Armee. Uber die Queich ſchickte man ein Corpo Cavallerie, welches bis an Werden und den Fluß Motter Contributionen eintriebe. Das Haupt-Quartier wurde nun nach Germersheim verleget. Die Engliſchen, Hannöveriſchen und Heßiſchen Trouppen marſchirten voran. Die Oeſterreicher folgten hierauf, und die Holländiſchen ſchloſſen ſich, als gleichſam das Corpo de Reſerve, hinten an.

§. 12.

Die Alliirten ziehen ſich wieder zurück.

Hier war es, da die Alliirten ihren Progreſſen Gräntzen ſetzeten. Ehe man ſich deſſen verſahe,

war die zahlreiche Armee 143) ſchon wieder nach Speyer marſchiret, u. von da gieng der Marſch über Worms nach Mayntz zurück. Bey dieſem Rück-Marſch hat ſich zwiſchen denen Engelländern und Hannoveranern eine kleine Mißhelligkeit zugetragen. Die Engelländer wollten über eine kleine Brücke, wo die Hannoveraner allbereit ſtunden, zuerſt marſchiren. Da nun letztere ſolches nicht geſtatteten, ſondern ihren Marſch fortſetzeten, kam es von beyden Seiten zu würcklichen Thätlichkeiten, und blieben hierbey einige todt auf der Stelle. Man hat Mühe gehabt, durch Herſtellung der Ruhe weiteres Unglück zu verhüten. Den 17. Oct. haben Se. Groß-Britanniſche Majeſt. die Armee verlaſſen, um über Hannover wieder nach Engelland zu kehren. Den 21. Octobr. paßireten die Engelländer, Heſſen und Hannoveraner über die Schiff-Brücken bey Biberich den Rhein. Des andern Tages folgten ihnen die Oeſterreicher nach. Die

143) Wir müſſen hier eine Erinnerung thun, welche zur Richtigkeit unſerer Blätter nöthig iſt. Im vorigen Theile III. Abth. §. 42. p. 372. iſt die alliirte Armee von uns faſt auf hundert tauſend Mann geſchätzet worden. Dieſes meldeten verſchiedene Nachrichten, welche man ſonſt vor glaubwürdig zu halten pfleget. Nun aber können wir unſern Leſern aus einer ſichern Liſte berichten, daß die alliirte Armee, ohne die Krancken mitzurechnen, nur 55769. Mann ſtarck geweſen; nehmlich 12252. Holländer, 9281. Engelländer, 5488. Heſſen, 19941. Hannoveraner, und 8807. Oeſterreicher. Der gantze Feldzug hat ihnen 7000. Mann gekoſtet; ob gleich einige nur allein den Holländern 5900. Mann andichten.

Die Holländer brachen den 23. von Moßbach in 11. Diviſionen auf, paßirten den 3. Novembr. bey Mühlheim den Rhein, und ſollten den 9. Novemb. zu Rüremonde eintreffen. Die Engelländer paſſireten den Rhein zum andernmahl bey Neuwied über zwey fliegende Brücken, wodurch etliche 1000. Rthlr. erſparet worden, und die Hannoveraner zu Rheindorff und Mühlheim. Der Marſch gienge von Wißbaden nach Noßſtädten, Naſſau, Valender, Andernach, Sinzing, Rheinbach, Buskirchen, Düren, Eſchweiler, Achen, Gulpen, Maſtricht, Tengern, und ſo ferner nach Gent und Brüſſel. Die Unterthanen wären zwar denen Trouppen nur das Quartier nebſt Feuer und Licht, die Lebens-Mittel aber nur vor baare Bezahlung anzuſchaffen, verbunden geweſen; Allein es ward denſelben an einigen Orten zugleich auch Koſt und Tranck ohnentgeltlich von ihren Wirthen gereichet. Nur muſten die Soldaten mit demjenigen, was der Haus-Mann nach ſeinem Vermögen anrichtete, vorlieb nehmen. Wozu ſich die Holländiſchen Trouppen, als der Sparſamkeit gewohnet, vor andern wohl bequemeten.

§. 13.

Sie beziehen in denen Niederlanden die Winter-Quartiere.

Es war ſchon ſehr ſpät im Jahre, da die Alliirte Armee die Winter-Quartiere bezogen. Dieſe wurden ihnen in denen Niederlanden angewieſen, weil die Umſtände nicht erlauben wolten, daß in denen neutralen Reichs-Landen die ausländiſchen Trouppen bleiben können. Indeſſen verurſachte

urſachte das böſe Wetter und die verdorbenen Straſſen einen höchſt beſchwerlichen Marſch, der ſo ſchädlich war, als eine üble Campagne. Die Heßiſchen Völcker marſchireten nach ihrem Vaterlande. Die Engländer wurden in Oſtende, Gent, Brügg und Brüſſel; die Holländer wurden in Ath, Oudenarde, Cortryck, Mons, Charleroy und St. Guilan; die Oeſterrricher in das Hertzogthum Luxemburg; die Hannoveraner theils in Rüremond, Thiener, Lier, Lirrendahl, und die Gegend an der Sambre, theils in das Mayntziſch-Cöllniſch-Münſteriſch-Paderborniſch- und Osnabrückiſche eingeleget. Hier bezahleten die Trouppen alles baar, und beobachteten eine ſehr genaue Diſciplin. Jedermann war hiermit zufrieden, und wünſchte dieſe Trouppen lange bey ſich zu haben. In Braband und Flandern hatte man aus guter Vorſorge bereits im Sommer groſſe Magazine angeleget; welche hernach denen Trouppen trefflich zu ſtatten gekommen ſind.

§. 14.

Kriegs-Anſtalten beyder Theile.

Den Winter brachten die Soldaten in ihren Quartieren gantz ruhig zu. Sie wurden von keinem Feinde beunruhiget, und konten alſo die Strapatzen des vorigen Feldzuges verſchmertzen. Alle Beunruhigungen derer Officiers giengen dahin, ihre Regimenter wieder vollzählich zu machen, um bey Zeiten wieder ins Feld rücken zu können. Dieſer neue Feldzug ſolte in denen Niederlanden gethan werden. Man füllete alſo die Magazins in denen Gräntz-Plätzen ſtarck an, gleich als die

Fran-

Frantzoſen in den ihrigen auch thaten. Uber die Engliſchen Trouppen erhielte der General Wade das Commando überhaupt, welcher ſich auch bey guter Zeit wieder in denen Niederlanden einfande. So groß aber die Kriegs-Anſtalten derer Alliirten waren, ſo kamen ſie doch denen Frantzöſiſchen nicht bey. Jedermann vermuthete gleich, daß dieſe am erſten im Felde erſcheinen würden. Dieſes iſt ein Vortheil, welchen zu erhalten, Franckreich ſich jedesmahl viele Bemühungen gegeben hat. Anfangs giengen die Frantzöſiſchen Abſichten noch weiter, als auf Conqueten in Flandern zu machen. Sie hatten den Sohn des Prätendenten aus Rom kommen laſſen, um en Faveur ſeiner eine Landung in denen Groß-Brittanniſchen Reichen vorzunehmen. Alſo glaubten ſie, würde denen Alliirten die gröſte Diverſionen von der Welt können gemacht werden. Die Anſtalten zu einem Trouppen-Transport waren fertig. Eine Eſcadre befande ſich in der See, und die Trouppen hatte man ſchon embarquiret. Allein durch Wind und Wetter, und durch die über aller Menſchen Vermuthen ſchleunig erſchienene groſſe Engliſche Flotte unter dem Admiral Norris, wurde das gantze Unternehmen zernichtet. Indeſſen war man bey dieſem Vorhaben in denen Niederlanden nicht ohne Sorgen. Man argwohnete, es könnte auch wohl Franckreich, unter dem Deck-Mantel eines Transports nach Engelland, etwas wider die Flanderiſchen Küſten vornehmen wollen. Beſonders erweckte es viel Nachdencken, daß ſich unter denen Transport-Schiffen eine groſſe Anzahl von Balanders befanden.

fanden. Dieſes iſt eine Gattung platter Fahrzeuge, welche auf der hohen See groſſer Gefahr unterworffen ſind. Da nun die Brittiſchen Küſten ſehr tieffe Gründe haben, folglich die Balanders zu einem Transport dahin nicht wohl gebrauchet werden konten; ſo vermehrete dieſes obgedachten Argwohn. Man war dahero zu Oſtende und Nieuport auf guter Hut, verſtärckte die Beſatzungen, und machte noch andere Anſtalten, welche die Vorſichtigkeit anzugeben pfleget. Nachdem aber dieſe Expedition gedachter maſſen rückgängig worden, ſo muſten die darzu beſtimmten Trouppen nach den Niederlanden marſchiren. Hier verſammlete Franckreich eine groſſe Armee, welche mit Einbegriff der Land-Militz auf 130000. Mann geſchätzet wurde; ſo aber ohne allem Zweifel zu hoch angerechnet iſt. Jndem ich nicht glaube, daß die nachher zum Vorſchein gekommene Armee 100000. Mann ſtarck geweſen iſt. Jndeſſen wurden 17. General-Lieutenants, 36. Feld-Marſchälle, und 41. Brigadiers ernennet, das Commando über ſelbe zu führen. 144) Jhro Allerchriſtl. Maj. beſchloſſen in eigener hohen Perſon nebſt dem Marſchall von Noailles dieſe anſehnliche Kriegs-Macht anzuführen.

§. 15.

144) Die Equippage Jhro Maj. wurde zwar ſehr ins kurtze zuſammen gezogen; gleichwohl erforderten ſie 159. Maulthiere, um ſolche fortzubringen. Jhro Maj. haben einen Cuiras mitgenommen, welcher mit 20. Schüſſen von einer Muſquete probiret worden.

§. 15.
Bewegungen derer Alliirten.

So bald die hohe Generalität der alliirten Armee von denen groſſen Bewegungen derer Frantzöſiſchen Trouppen Nachricht erhielte; ſo bald ergienge an alle Regimenter der wiederholte Befehl, ins Feld zu rücken. Bey unterſchiedenen feſten Plätzen wurden die Schleuſſen eröffnet, mithin das umher liegende platte Land unter Waſſer geſetzet. Es ſtehet leicht zu erachten, daß die Klage des Frantzöſiſchen Miniſters zu Brüſſel, Herrn Tilquet, wie hierdurch denen Unterthanen ſeines Königes ein merckliches Schaden an ihren Ländereyen und der darauf ſtehenden Saat verurſachet worden, keinen Eingang werde gefunden haben. Zu Charleroy, wo man noch erſt vor dem Jahre, zum gröſten Mißfallen des Frantzöſiſchen Hofes, die Schleuſſen-Wercke vermehret, wurden ſelbe gleichfalls aufgezogen, und dadurch 2. Meilen umher eine Uberſchwemmung verurſachet. Die in Teutſchland zeithero in denen Winter-Quartieren gelegene Hannöveriſche Trouppen erhielten Ordre, nach denen Niederlanden aufzubrechen. Wohin ſie auch den Marſch in 3. Diviſionen unter der Anführung des Herrn General-Majors von Launai antraten. In dem Kriegs-Rath, welcher in Gegenwart des Printzen Carls, der ſich als Statthalter noch in den Niederlanden befande, gehalten wurde, beſchloſſe man, daß ſich die gantze Armee zwiſchen Mons und Ath verſammlen ſolte. Das Engelländiſche Haupt-Quartier ſollte zu Courtrai, das Hannöveriſche zu Oudenarde,

narde, das Holländiſche und Oeſterreichiſche aber zu Cambron in Hennegau zu ſtehen kommen, ſo aber nachmahls doch nicht geſchehen iſt. Da alles zu Eröffnung des Feldzuges ſich rüſtete; ſo ließ der Herr Cardinal Boſſu Alſaze, Ertz-Biſchoff von Mecheln, um den GOtt der Waffen um Seegen derer Oeſterreichiſchen Waffen anzuruffen, folgendes Mandement unterm 12. May 1744. publiciren:

Wir Thomas Philippus ꝛc. ꝛc. Kaum hatte der Printz Carl von Lothringen die General-Statthalterſchafft derer Niederlande rühmlich angetreten, woſelbſt deſſen Gegenwart alle Hertzen des Volcks in unbeſchreibliche Freude geſetzet, ſo ſind Ihro Durchl. mit Verachtung aller Arbeit und Gefahr, welche der Krieg mit ſich bringet, zu Beförderung der Wohlfahrt und Ruhe des Staats, und Wiederherſtellung des Friedens, von hinnen wieder gereiſet, um ſich an die Spitze der Armee zu ſtellen, deren Commando unſere Großmächtigſte Königin ihm anvertrauet hat. Die Umſtände fordern von uns, daß wir unſere Hertzen und Hände zum Himmel empor heben, und die göttliche Barmhertzigkeit anruffen, daß ſie die Vorhaben dieſes groſſen Printzen ſeegne, alle ſeine Thaten regiere, ſein Rath ſey, ſeine Perſon beſchütze, und ihn wieder beglückt in dieſe Lande zurück bringe. Dannenhero dann, und damit wir denen gottesfürchtigen Regungen der Durchlauchtigſten Ertz-Hertzogin Gouvernantin derer Niederlande ein Genügen leiſten; So verordnen wir hiermit an alle unſere Ehrwürdige Vögte, an den Dohm-Dechant und das Capitul unſerer Cathedral-Kirche und an die Secular- und Regular-Geiſtlichkeit unſerer Diöces, daß, ſo lange, als der Krieg dauret, und bis dieſer weiſe General-Gouverneur zurücke kömmt, ſie insgeſamt in ihren Kirchen vor den beglückten Fortgang derer Waffen Ihro Königl. Majeſt. die ihnen von uns vorſchreibende Gebether allemahl gleich nach denen Laudibus und Veſpern,

und ſo offt das H. Sacrament ausgeſtellet wird, verrichten. Wir ermahnen auch die Prediger, daß ſie denen Gläubigen anliegen, GOtt noch ins beſondere vor die Erhaltung des Printzen zu bitten; und auch die Prieſter, daß ſie deſſen in dem H. Meß-Opffer Erwehnung thun, damit der Schutz-Engel den Printzen begleite, ſeine Wege leite, und indem er Ihn uns mit Ruhm überſchüttet wieder liefert, er uns zugleich die vollkommenſte Freude genieſſen laſſe. Geben in unſerm Ertz-Biſchöflichen Pallaſt zu Mecheln den 12. May 1744.

§. 16.

Die Frantzoſen eröffnen den Feldzug.

Indeſſen cantonireten die Frantzöſiſchen Trouppen in der Gegend von Valenciennes, Queſnois und Dovay, bis nach Rumigies, Simeon, Landas, Maudebey, Mortaigne. Es ſchiene, als warteten ſie mit der Eröffnung des Feldzuges, theils auf die Kriegs-Declaration wider die Königin von Hungarn, theils auf die Ankunfft ihres Königes. Bereits den 24. April ſollten ſie anfangen zu campiren. Allein es haben verſchiedene Generals dem Hofe vorgeſtellet, daß aus dem campiren, bey einer ſo feuchten Jahres-Zeit, nothwendig viele Kranckheiten bey der Armee entſtehen würden. Mittlerweile rühmten ſich doch die Frantzoſen, ihr erſtes rechtes Campement in denen Niederlanden der Königin von Hungarn aufzuſchlagen. Die Holländer wendeten zwar viele Bemühungen an, um dieſes Wetter von denen Niederlanden abzuhalten: Allein vergebens. Als der Allerchriſtlichſte König den 4. May 1744. zu Valenciennes anlangete, wurden zwey groſſe Kriegs-Räthe gehalten, und beſchloſſen: von dem vorhaben-

den Anfall gegen die Oeſterreichiſchen Niederlande nicht abzulaſſen, es wäre dann, daß man ihnen zur Verſicherung, daß ſie aus daſigen Landen nicht feindlich heimgeſuchet werden ſollten, einige Haupt-Plätze einräumen wollte. Gleichwie nun dieſer Vorſchlag keinen Eingang fande, ſo nahmen die Feindſeeligkeiten ihren Anfang. Der Krieg wider die Königin vom Hungarn ward von neuen verkündiget, und darauf eine ſcharff geladene Canone gegen das diſſeitige Flandern abgefeuert. Ehe man ſich deſſen verſahe, hatten ſie Cortryck mit einem anſehnlichen Magazin, Harlebeck, Warneton und andere Plätze mehr ohne Verluſt eingenommen. Mit der Eroberung von Warneton gienge es alſo zu: Den 16. May des Morgens frühe kam der Hertzog von Antin mit 800. Mann Frantzoſen zu Fuß, und 200. Dragonern vor dem Thor an, und verlangte als Freund eingelaſſen zu werden. Der Herr Terville, Capitain-Lieutenant bey der zweyten Battaillon von Oranien Frießland, welcher mit etwan 30. Mann da in Beſatzung lage, fande ſich zu ſchwach, demſelben Widerſtand zu thun. Er ſahe ſich alſo genöthiget, in dieſe Zumuthung einzuwilligen. Bey dem Einzuge erklärete ſich der Hertzog von Antin: Ihro Majeſt. der König hätten dieſen Poſten nöthig, es könnte Herr Terville mit ſeinen Leuten frey abziehen. Er ſagte ferner: Die Franzoſen würden keine Contribution, weder hier noch anderswo ausſchreiben; denn der Allerchriſtl. König gedächte die Einwohner der Oeſterreichiſchen Niederlande nicht als Feinde anzuſehen,

hen, ſondern in ſeinen Schutz zu nehmen. Dieſes ſind nun zwar gar tröſtliche Worte. Nur iſt zu bedauren, daß man dieſen nirgends nachgekommen iſt. Der Commendant zu Ypern, unter deſſen Commando der Poſten Warneton ſtunde, war mit der Zurückziehung des Herrn Terville nicht allerdings zufrieden. Er beorderte ihn wieder zurück, mit dem Befehl, auf die Bewegungen der Frantzoſen acht zu geben, und ſo bald ſie einige Feindſeligkeiten ausübeten, ſo gleich hiervon nach Ypern den Bericht einzuſenden. Oudenarde, wo der Gouverneur, Printz von Cumai, die Vorſtädte abgebrannt, gedachten die Frantzoſen auch ſo zu überrumpeln; allein die Beſatzung war munter. 146) Indeſſen geriethe doch alles über dergleichen ſchleunige Progreſſen in Beſtürtzung. Und iſt gewiß, daß ſelbſt Gent keinen Widerſtand würde gethan haben, wenn ſie denen Alliirten keine Zeit gelaſſen, es zu beſetzen. Der Plan war von ihnen

 ent-

146) Den 29. May kam eine ſtarcke Parthey Frantzoſen vor Oudenarde, ſich für Deſerteurs ausgebend, doch die äuſſerſte Schildwacht merckte Unrath, und ſchoß den ihr ſich nahenden Anführer davon darnieder, worüber Lermen ward, und ein Theil der Garniſon rückte aus, um die vermeynten Deſerteurs anzugreiffen, welche aber die Flucht nahmen, nachdem ſie etliche 20. der ihrigen an Todten und Bleßirten im Stich gelaſſen. Der Graf von Sachſen war mit 6. bis 7000. Mann zu Unterſtützung ſolchen vorgehabten Uberfalls im Hinterhalt geweſen, und hat ſich auf den mißlungenen Anſchlag nach Cortryck und Harlebeck zurück gezogen, unter Weges aber haben die Feinde etliche Dörfer ausgeplündert.

entworffen worden, ſich der Niederländiſchen Kü- ſten zu bemächtigen. Eines theils um denen ho- hen Alliirten allen Succurs abzuſchneiden; andern theils um von da die aufgeſchobene, aber nicht gantz aufgehobene Unternehmung gegen Groß-Britan- nien bey gelegener Zeit auszuführen. Dieſen Plan nun zu befördern, hatten ſich an drey unterſchiede- nen Gegenden Armeen zuſammen gezogen. Von der Haupt-Armee iſt ſchon geredet worden. Ein anderes Corpo, unter dem Hertzog von Harcourt, an der Sambre bey Maubeuge erhielte die Alliir- ten auf der Seite in Unruhe. Und das dritte ſtund unter dem Marſchall von Belle-Isle an der Moſel.

§. 17.

Menin wird belagert.

Anfänglich wuſte man nicht, ob die Frantzoſen ihr erſtes Abſehen auf Dornick, Ypern, Mons oder Menin gerichtet hätten. Doch da ſie drey Straſ- ſen auf Ryſſel machten: ſo konnte man leicht mer- cken, daß es Menin am erſten gelten würde. Bis- her hatte der Allerchriſtl. König hin und wieder Muſterung über die Trouppen gehalten, und Geld unter ſie austheilen laſſen, auch den Sold täglich mit einem Sol oder Stüver erhöhet. Er hatte die Gegenden, wo Backöfen ſtunden, beſuchet, und allenthalben die Ordre hinterlaſſen, die Leute wohl zu halten. Den 18. May wurde Menin, die wich- tige Barriere-Veſtung, von denen Frantzoſen würcklich berennet. Das Corpo Trouppen, ſo von dem General-Lieutenant, Grafen de la Mothe, Houdencourt, und dem Hertzog von Biron com- mandiret wurde, und in der Gegend von Liſſe can-

tonirte

tonirte, marſchirte über den Damm, der nach Menin führet, und ſchloß die Stadt auf der rechten Seite der Lis ein. Die Trouppen, die unter dem Commando des Grafen von Clermont ſtunden, inveſtirten den Platz an der Seite von Law. Ein drittes Corpo unter dem Herrn de Lutteaux und de Ceberet, gieng über die Brücke zu Warwick, und beſetzte an der lincken Seite das Ufer der Lis. Der Commendant, ſo der Baron von Echten war, ſchickte einen Trompeter an den commandirenden Frantzöſiſchen General, und ließ um die Urſache anfragen, welche verurſachet, daß die Frantzöſiſche Armee vor Menin erſchienen. Er erhielte hierauf zur Antwort: Dieſe Stadt gehöre der Königin von Hungarn, er komme, die Ubergabe dieſes Orts zu fordern, und wenn die Holländiſchen Trouppen dieſe Ubergabe in gutem bewerckſtelligten, ſo würde man denenſelben alle erſinnliche Proben der Freundſchafft geben, im Weigerungs-Fall aber, und wenn ſie als Hülffs-Völcker die Stadt vertheidigten, würde man dieſelbe als Feinde tractiren. Der Marſchall von Sachſen rückte mit ſeiner unterhabenden Armee in die Gegend von Cortray. Eben deſſelben Tages recognoſcirten der Marſchall von Noailles und der Graf von Argenſon Menin, und nahmen die Uberſchwemmung des Platzes in Augenſchein. Bey dieſer Gelegenheit geſchahe aus der Veſtung kein eintziger Stück-Schuß. Nachdem nun wegen des Campements der Trouppen alle benöthigte Anſtalten waren verfüget worden, begabe ſich der Marſchall nach Lille zurück, um dem Könige von allem

Berichtabzuſtatten. Den 19. nahmen die Troup-pen die ihnen angewieſene Poſten ein, und mach-ten zur Eröffnung der Trenſcheen die benöthigten Anſtalten. Den 21. arbeitete man an Abzapf-fung des Gewäſſers. Den 22. begab ſich der Kö-nig in das Lager. Er nahm das Haupt-Quartier zu Warwick, ſo eine kleine Meile von Menin ge-legen iſt. Es war aber hier ſo wenig Bequem-lichkeit, daß Se. Maj. in dem Hauſe des Hoſpi-tal-Verwalters logiren, und wegen Mangel eines geraumen Zimmers in der Kirche ſpeiſen muſte. Den 23. langte die gantze ſchwere Artillerie an. Die Trouppen erhielten Befehl, die Fronte ihres Lagers mit Faſchinen und Schantz-Körben zu ver-ſehen. Noch deſſelbigen Tages wurde eine Batterie von 24. vier und zwanzig pfündigen Stücken auf-geworffen, um die Stadt zu beſchieſſen. Die dar-auf folgende Nacht ſolten die Lauff-Gräben eröff-net werden, wobey der König in Perſon den er-ſten Raſen ausſtachen, und die erſte Faſchine le-gen wolte. 147) Den 24. ließ der König, nach angehörter Meſſe, alle Ingenieurs der Armee zu ſich kommen, mit welchen er lange wegen des An-griffs der Stadt berathſchlagete, und ihnen über-haupt die Subordination beſtens anbefahl. Den 26. recognoſcirte der König Menin zum zwey-tenmahl, und zwar von einer andern Seite. Bey welcher Gelegenheit er die Brücke in Augenſchein nahm,

147) So ſtehet in dem Frantzöſiſchen Diario. Allein, da dieſen Tag die Trenſcheen nicht ſind eröffnet worden; ſo haben Ihro Maj. Dero Hertzhafftigkeit auf die vorgenommene Art nicht beweiſen können.

nahm, die, ohngeachtet der feindlichen Uberſchwemmung, die Communication des Lagers wiederhergeſtellet, worüber ſich Se. Maj. ſehr vergnügt bezeigten. Indeſſen drang doch das Waſſer ſo ſtarck nach dem Königl. Haupt-Quartier zu, daß das Regiment de Roy, welches mit dem von Piemont am nächſten daran geſtanden, aufbrechen, und ſich zurück ziehen müſſen; weil ſo gar viel Zelter weggeſchwemmet worden. So fleißig man nun auch in Ableitung des Waſſers war, ſo wolte ſich doch die Würckung nicht recht finden.

§. 48.

Nach eröffneten Lauff-Gräben capituliret der Ort bald.

Endlich den 28. May wurden die Lauff-Gräben vor Menin eröffnet. Den 29. hatte man ſich der Stadt ſo weit genähert, daß die Canons die Arbeiter erreichen können. Die Beſatzung machte dahero ein gewaltiges Feuer aus der Veſtung. Man ſagt, die Frantzoſen hätten hierbey bis 300. Mann, worunter 1. Obriſt-Lieutenant und 2. andere Officiers, eingebüſſet. Die Belagerten ſollen auch einen Ausfall unternommen, und 2. feindliche Batterien ruiniret haben. Es wurden zwey Attaquen geführet. Die eine davon commandirte der Graf von Clermont, Printz vom Geblüthe, die andere aber der General-Lieutenant Ceberet. Jeder Bauer in denen Approſchen muſte zwiſchen zwey Soldaten arbeiten. Am 2. Junii fiengen die Belagerer an, mit Bomben in die Feſtung zu ſpielen. Es wurde ihnen aber von denen Belagerten tapffer geantwortet, und viel Volck todt

geſchoſſen und bleßiret. Die Zahl ihrer Verwundeten war ſo groß, daß ſie die Kirche zu Busbeck zu einem Hoſpital machten. Den 2. viſitirte der König, in Begleitung eines Detachements Dero Gardes und 100. Schweitzern von deren Wacht, die Lincke der Trenchee ſeines Angriffs. Bey anbrechendem Tage fiengen die Batterien, wie auch die Mörſer zu ſpielen an. Sie machten ein entſetzliches Feuer. 148) Die Bomben ſteckten die Caſernen in Brand, auch fiel eine auf das Capuciner-Cloſter, und ſetzte ſolches augenblicklich in volle Flammen. Uberhaupt ſind wenig Häuſer unbeſchädiget geblieben. Den 3. bemächtigten ſich die Frantzoſen des Horn-Wercks und derer Schleuſſen. Hierdurch wurden ſie der Uberſchwemmung, welche ſie bishero ungemein beläſtiget hatte, loß. Den 4. capitulirte Menin ſchon, ehe noch einmal war Breche geſchoſſen worden. Den 5. Junii begab ſich der König in Menin, und beſichtigte die Stadt und die Veſtungs-Wercke. Darauf ließ er in ſeiner Gegenwart das Te Deum ſingen, und verſprach denen Capucinern und allen, die durch den Brand Schaden gelitten hatten, daß er ihre Gebäude wollte herſtellen laſſen.

§. 19.

148) Man ſagt, die Artillerie derer Frantzoſen ſey aus 200. Canonen und 70. Mörſern beſtanden. Gleichwohl ſind nur 4. Mann von der Garniſon und 1. Bürger nebſt 1. Weib getödtet worden, weil ſich die Einwohner in die Keller verkrochen haben.

§. 19.

Freude in Franckreich über dieſe Eroberung.

Die Feinde des Allerchriſtl. Königes über dieſen erſten wichtigen Vortheil in dieſer Campagne war nicht geringe. Bishero waren immer ſchlimme Zeitungen zu den Ohren dieſes Monarchens gekommen. Jetzo wurden dieſe durch ſo viel gute verſüſſet. Franckreich hat im gegenwärtigen Kriege noch gar wenig Gelegenheit gehabt, öffentliche Freude über erhaltene Vortheile anzuſtellen. Dieſe war nun eine erwünſchte Gelegenheit, dem Volcke auch einmahl das Vergnügen zu gönnen, und ihm empfinden zu laſſen, wie einem ſiegenden Theile zu Muthe iſt.

§. 20.

In Holland iſt man mit der Defenſion des Herrn von Echten nicht zufrieden.

Holländiſcher Seits iſt man mit der geführten Beſchützung des Commendantens in Menin, des Herrn General-Lieutenants von Echten, gar nicht wohl zufrieden geweſen. Man wolte die Entſchuldigung, daß die Schwäche der Beſatzung an der ſo geſchwinden Ubergabe ſchuld ſey, welche nicht hinreichend geweſen, den dritten Theil der Veſtungs-Wercke zu beſetzen, nicht vor hinlänglich paßiren laſſen. Man ſagt auch, es ſey ihm bey ſeiner Anlangung in Haag angedeutet worden, nicht von dannen zu gehen, und die 3. Ingenieurs, die ihm die Ubergabe gerathen haben ſollen, ſind auch nach dem Haag beruffen worden. Doch hat er nachgehends die Erlaubniß er-

halten, ſich auf ſeine Güther in der Landſchafft Dronthe zu begeben. Bey dem gemeinen Volck war er ſo verhaßt, als der Graf Löwenhaupt kaum bey denen Schweden geweſen. Bey alle dem rühmete ſich der Herr von Echten öffentlich, daß der König in Franckreich bey dem Auszuge zu ihm geſaget: Er bewunderte ſeine Tapfferkeit und Defenſion; hinzuſetzend: daß wenn er in ſeinem Dienſte wäre, er gleich General werden ſolte.

§. 21.
Das Verhalten der Alliirten hierbey.

Nachdem bey der Alliirten Generalität die Nachricht eingelauffen war, daß die Frantzoſen Menin belagern würden; ſo beſchloß man in einem abermahligen Kriegs-Rath, die bereits aus ihren Quartieren gerückte Trouppen näher zuſammen zu ziehen. Dieſemnach marſchirte der General-Lieutenant Campel den 16. May mit 12. Eſcadronen Dragonern und 6. Compagnien Grenadiers nebſt 6. Feld-Stücken nach Aloſt. Des folgenden Tages traten die Engliſchen und Hannöveriſchen Trouppen, 149) ſo bisher bey Anderlech campiret, eben

149) Die Engelländer beſtunden in 17. Regimentern Infanterie; iedes von ohngefehr 1000. Mann, und 10. Regimentern Cavallerie. Alleſamt ſchöne Leute, propre gekleidet, und vortrefflich beritten. Der eintzige Fehler, den man bey ihnen fande, war, daß ſie ſo viel Weibes-Volck bey ſich hatten. Ihre Artillerie und Fuhrwerck beſtunde in 37. Canonen, 4. Mörſern, 116. Munition- und Artillerie-Wägen, 30. Pontons,

149.

eben dahin den Marſch an. Sie lagerten ſich bey Afflegen, einer Abtey gegen Brüſſel über, unweit Aloſt, der erſten Stadt von Flandern. Die alliirten Trouppen, ſo bey der kleinen Stadt Braine le Comte, 3. Meilen von Mons und Halle, und eben ſo weit von Brüſſel, campiret, marſchireten nach Gersberg an der Dendre und Niesden, an eben dieſem Fluß liegend, zwiſchen Aloſt und Oudenarde, um ſich mit den oben benannten Trouppen zu conjungiren. Den 22. May kamen auch die Oeſterreichiſchen und Holländiſchen Trouppen in dem alliirten Lager an. Der Hertzog von Ahremberg, der die erſten commandirete, nahm ſein Quartier in dieſer Stadt, und der General Wade zu Aſch. Da die Armee gröſten theils zuſammen gezogen war, ſo erhobe ſich die Durchl. Ertz-Hertzogin Maria Anna den 23. May mit einem zahlreichen Gefolge in das Lager, um die in Schlacht-Ordnung geſtellete Trouppen zu ſehen, welche ihre Ubungen mit allgemeinem Beyfall verrichteten. Den 20. kamen die Häupter derer Engliſchen, Holländiſchen und Hannöveriſchen

149. Brod- oder Proviant-Wägen, und der groſſen Artillerie-Paucken. Die Hannoveraner waren 12. Infanterie- und 10. Cavallerie-Regimenter ſtarck. Jedes Regiment führte 2. Canonen, und die Anzahl der Munition- und Artillerie-Wägen belieffen ſich auf 149. Ob gleich die Holländiſchen Pferde, ihrer guten Beſchaffenheit wegen, von iedermann Lob erworben, ſo muß man dennoch denen Hannöveriſchen Pferden den Vorzug vor denen Alliirten zugeſtehen: vornemlich iſt ihr Grenadier-Regiment zu Pferde das allerſchönſte, ſo man nur ſehen kan.

veriſchen Völcker, Wade, Naſſau und Wend, nebſt mehr anderen Generals-Perſonen, zu dem Hertzog von Aremberg, und hielten zweymahl Kriegs-Rath. Hier wurde von der äuſſerſten Nothwendigkeit erachtet, das bisherige Lager zu verändern, und ſich zwiſchen Oudenarde und Gent zu ſetzen; weil die Frantzoſen ſonſt denen Alliirten durch Ziehung einer Linie allen Succurs aus Engelland abſchneiden konnten; wie denn ſolches die Abſicht des Grafen von Sachſen, welcher mit einem ſtarcken Corpo über die Lis gegangen, zu ſeyn ſchiene. Dieſem nach wurde den 31. May der General Sommerfeld mit 400. Mann Hannoveranern und 9. Feld-Stücken voraus geſchicket, und den 1. Junii folgte die gantze Armee nach, und rückte bis nach Neukirchen, anderthalb Meilen jenſeits Aloſt. Den 2. dieſes iſt dieſelbe wieder aufgebrochen, und hat ſich in der Gegend Oudenarde gelagert. Hier war es, da die ſchlimme Zeitung einlief, daß ſich Menin an die Frantzoſen ergeben hätte. 150) Jedermann wunderte ſich, daß die Alliirten dieſen und andere Plätze nicht verſorget; wenn ſie ja Bedencken getragen, am erſten auszuſchlagen. Denn dieſes letztere verhinderte mehr als eine Urſach. Man weiß, wie langſam es zugehet, wenn viele Köpffe unter einen Hut zu bringen ſind. Ehe demnach Engelland, Oeſterreich und Holland in einer gefaßten Meynung einſtimmig werden, hat Franckreich, welches nur allein ſeine eigene Trouppen in den Niederlanden gebraucht, ſich ein paar mahl zu etwas ent-

150) S. oben ſ. 18.

entſchloſſen, und ſolches bey nahe ſchon ausgeführet, oder doch einen guten Anfang von der Bewerckſtelligung deſſelbigen gemacht. Hiernechſt ſo iſt zu glauben, daß die Alliirten nicht gerne den ohnedieß verhaßten Namen des angreiffenden Theils führen wollen; 151) um den General-Staaten deſto weniger Anlaß zu geben, daß ſie deswegen allerhand beſorgliche Einwendungen machen könten. Auch ſtunden vielleicht die Holländer immer noch in denen Gedancken, ihre Barriere-Plätze würden nicht ſo gleich angegriffen werden. Die Frantzoſen hingegen ſagten, dieſe Oerter gehörten doch eigentlich der Königin von Hungarn, als einer erklärten Feindin; vor welche ſie mithin keine Achtung mehr zu haben Urſache hätten. Wie dem aber auch ſey, ſo machten ſich die Feinde dieſer Umſtände zu Nutze. Sie ravagirten im Lande herum. Ihre Huſaren ſtreifften bis vor die Pforten von Brügge, Gent und Oudenarde, und beſchnitten den Alliirten die Zufuhre. Die Deputirten von Gent, Brügge und andern Städten in Flandern fanden ſich in dem Lager des Grafen von Sachſen ein, um wegen der Contributionen zu tractiren. Gedachtes Lager ſtand zwiſchen Cor-

151) Dieſen verhaßten Namen haben beyde Theile, ſo viel ſich thun laſſen, vermeiden wollen. So offenbar auch Franckreich die Engelländer bey Dettingen auf dem Marſch angegriffen, (ſ. II. Th. III. Abth. §. 14.) ſo wenig hat man es doch geſtanden. Wurde erwiedert: Daß ja die Frantzoſen über den Strohm gekommen; ſo räumete man doch die Folgen davon nicht ein, nehmlich daß es geſchehen zu attaquiren, oder die Feindſeeligkeiten anzufangen.

Cortryck und Harlebeck. Der rechte Flügel ſtieſſe an den erſt- und der lincke an den letztbenannten Ort. Die Regierung zu Brüſſel war mit der Furchtſamkeit jetztbenannter Städte nicht zufrieden, und verbot ihnen, die Contributionen auszuzahlen. Um auch dergleichen wieder zu vergelten, wurde eine gleiche Summe von dem Frantzöſiſchen Flandern, unter angedroheter Militariſcher Execution, gefordert. Allein die Frantzoſen gaben zur Antwort: Weil es nicht üblich ſey, Contributionen in einem Lande auszuſchreiben, wo man keine Armee habe, das Begehren zu unterſtützen; ſo glaubte man nicht ſchuldig zu ſeyn, ſich der gethanen Forderung gemäß zu bezeugen.

§. 22.

Die Frantzoſen belagern und erobern Ypern.

Als die Frantzoſen Menin in ihre Gewalt bekomen hatten, ſo galt es Ypern. Es ward in einem Kriegs-Rath dieſes beſchloſſen; nachdem man eine Zeitlang war zweifelhafftig geweſen, ob man nicht lieber die alliirte Armee zu einer Battaille nöthigen ſollte? Hier commandirte der Printz von Heſſen-Philippsthal, und ſeine Beſatzung beſtand nur in 3900. Es war alſo viel zu wenig Volck, ſo eine anſehnliche Veſtung hinlänglich zu beſetzen, darzu wenigſtens noch 3. bis 4. Regimenter mehr erfordert wurden. Gleichwohl bezeugete der Commendant, während der Belagerung Menin, groſſe Ruhe, und machte viele Hoffnung zu tapfferer Gegenwehr von ſich und ſeiner Beſatzung. Nur hat man

man, als was beſonderes bemercket, daß die Beſa-
tzung täglich 2. Meilen von der Veſtung Detache-
menter ausgeſchickt, um Palliſaden zu holen, wel-
che man auf einen Tag hätte haben können, wenn
man mehr Bauern darzu genommen. Dieſes iſt
auch hernach Urſach geweſen, daß bey Berennung
der Veſtung 100. Mann verlohren gegangen, wel-
cher Verluſt vor eine ſchwache Beſatzung ſtarck
war. Es ſcheinet, der Commendant habe Louis
d'Or bekommen. Den 6. Jun. Morgens um 4.
Uhr zog der Graf von Clermont mit 20. Compa-
gnien Grenadiers, 20. Piquets, 900. Reutern und
600. Dragonern aus dem Lager vor Menin ab,
um Ypern zu berennen, und kam des Nachmittags
um 2. Uhr auf den Höhen allda an. Den 7. ero-
berte er eine Redoute, welche die Schleuſſe bede-
ckete, und machte die Beſatzung zu Kriegs-Gefan-
genen. Den 8. eroberte der Graf Clermont eine
andere Redoute, welche die groſſe Schleuſſe bede-
ckete, und machte die Beſatzung gleichfalls zu
Kriegs-Gefangenen. Dieſen Tag faſſete der Graf
von Sachſen mit 2000. Mann, ſowohl Fuß-Volck
als Reuterey, eine halbe Stunde von Ypern Po-
ſto, und ſchlug 2. feindliche Partheyen, iede von
100. Mann. Den 9. rückte er näher an Ypern,
und nahm eine Gegend ein, welche wohl gelegen
iſt, um ihn gegen die Stücke von der Stadt in Si-
cherheit zu ſetzen. Eben dieſen Tag wurden die
Circumvallations-Linien, welche die erſten Paral-
lel-Linien genennet werden, zu Stande gebracht.
Die rechte Seite gienge bis auf den Canal zu Ber-
gen, und die lincke bis an einen Teich. Die Ar-
mee

mee des Königes machete die andere Seite der Circumvallation aus, und ſchloſſe ſich an die Armee des Grafen von Sachſen. Das gantze Geſchütz, welches vor Menin gebraucht worden, that vor Ypern auch ſeine Dienſte. Der Marſchall von Noailles hatte die gantze Anordnung der Belagerung über ſich genommen. In der Nacht vom 17. bis zum 18. eröffneten die Frantzoſen die Lauffgräben an zwey Orten. Erſtlich an dem Thor von Dyxmuyden, und hernach an der Unter-Stadt. Es war eine ſchlimme Sache vor die Garniſon, daß die Attaquen ſo weit von einander formiret waren, die Beſatzung muſte ſich alſo vertheilen, ohne einander ſecundiren zu können. Nachmittags um 3. Uhr waren die Batterien ſchon fertig, und das Feuer währete bis um 10. Uhr. Das Feuer war des folgenden Tages von beyden Seiten entſetzlich. Eben denſelben Tag kam der König in dem Lager an, und nahm ſein Quartier zu Ulamelingen in dem Schloß des Barons von Cerf, und der Marſchall von Noailles bey dem Pfarrherrn. Den 19. Abends um 10. Uhr hat ſich der König in die Lauffgräben begeben, und ſelbſten unterſuchet, wie weit man mit der Arbeit gekommen ſey. Den 20. hat die Batterie des Herrn von Valieres, welche die Königliche genannt wurde, gleichfalls mit halben und dreyviertels Carthaunen, wie auch mit 30. Mörſern angefangen, ſich hören zu laſſen. Der Biſchoff, wie auch der Bürgermeiſter von Ypern, haben ſich aus der Stadt, mit Erlaubniß des Königs, in das Lager verfüget, und Ihro Majeſt. angeflehet, ihre Kirchen und Stadt zu verſchonen, und

ſelbige

ſelbige in keinen Stein-Hauffen zu verwandeln. Hierauf wurde ihnen geantwortet: Daß ſolches in dem Willen des Commendanten ſtünde, welchen ſie zur Ubergabe diſponiren ſollten. Ein ſchlechter Troſt vor dergleichen betrübte Leute. Bey dieſer Gelegenheit wurde verſichert, daß, als Ihro Allerchriſtl. Majeſt. einsmahls dem hefftigen Bombardement zugeſehen, ſie es ein feu de juge zu nennen beliebet. Die Frantzoſen haben bey dieſer Belagerung eine ſehr groſſe Anzahl Stücke und Munition gebrauchet. Nemlich 18. Stücke von 24. pfündigen Kugeln, 164. Wägen mit Kugeln, und 28. Wägen, jeden mit 8. Fäſſer Pulver. Aus der Veſtung iſt ihnen zwar mit vieler Hefftigkeit geantwortet worden. Aber ein ſo unerhörtes Schieſſen machte die meiſten Stücke in der Veſtung unbrauchbar. Den 21. des Morgens lieſſe der Marſchall von Noailles bey Ypern das Pas du Vivre attaquiren, welches er auch durch Sturm eroberte. Der Commendant des Platzes aber ſchickte ſo gleich ein Detachement ab, welches die Frantzoſen mit Verluſt wieder heraus ſchluge. Nachmittags attaquirten ſolches die Frantzoſen abermahls, und machten ſich davon Meiſter, ſie wurden aber von der Garniſon wieder daraus delogiret. Man rechnet, daß die Frantzoſen bey dieſen beyden Attaquen über 600. Mann an Todten und Ertrunckenen eingebüſſet haben, ohne die Bleſirten zu rechnen. Der Commendant bemühete ſich, die Bürgerſchafft zu überreden, der Schwäche ſeiner Garniſon zu Hülffe zu kommen, und mit zu Walle zu ziehen. Allein, weit gefehlet, daß ſie hierzu

hätte geneigt ſeyn ſollen. Sie drohete vielmehr mit einem Auſſtande, wenn er nicht capituliren wolte; indem ſie nicht geſonnen wären, die Stadt länger verwüſten zu laſſen. Ja ſie erregeten ſchon würcklich einen Aufruhr, wobey aber viele getödtet und verwundet wurden. Indeſſen ſahe ſich der Commendant deswegen genöthiget, ein Theil der Garniſon nebſt einigen Canonen, um dieſe Rebellen im Zaume zu halten, auf der Wache zu haben. Bey ſolchen Umſtänden, und da am 24. die Feinde ſchon den bedeckten Weg und das Horn-Werck erobert, und zum Haupt-Sturm alles fertig hatten, iſt dem Commendanten zu Erhaltung ſeiner Leute weiter nichts als die Bedingung honorabler Accords-Puncte übrig geblieben, ob gleich die Feinde nicht einmahl eine rechte Breſche geleget hatten. Die Eroberung eines jeden Poſten iſt hingegen denen Frantzoſen ſehr theuer zu ſtehen gekommen.

§. 23.

Fehler, ſo bey der Beſchützung von Ypern vorgegangen ſeyn.

Mit dem allen iſt man hier und da mit der Beſchützung dieſes Platzes nicht recht zufrieden geweſen. Es ſind uns einige Particularia, welche die Fehler, die hierbey vorgefallen, entdecken, zu Handen gekommen. Und wir glauben, unſern Leſern einen Dienſt zu thun, wenn wir ſie ihnen mittheilen. Die Beſatzung verließ ſich auf das Verſprechen des Magiſtrats, welcher verſicherte, daß, ſo bald etwas zu befürchten ſey, alle Häuſer, Scheuren, Bäume, ſo unter den Canonen der Veſtung lagen, niedergeriſſen,

riſſen, und alle Gräben und tieffe Wege ausgeſület werden ſolten. Dieſes aber, weil es nicht geſchehen, hat denen Frantzoſen ungemein gedienet, welche hinter dieſen nur 100. Schritt von der Veſtung gelegenen Häuſern gleich in der erſten Nacht Batterien aufgeworffen, die man nicht eher wahrgenommen, bis ſie ſelber die Häuſer niedergeriſſen, um mit ihren Canonen zu feuern, welches denn um ſo viele Tage die Ubergabe beſchleuniget, als ſie nöthig gehabt hätten, durch die Lauff-Gräben ſo weit anzurücken. Die Beſatzung hat auch unterlaſſen, eine Redoute, 100. Schritte von der Veſtung an dem Canal, ſo ſie verlaſſen, niederzureiſſen, worinnen die Frantzoſen in der Nacht eine Batterie von acht 33. pfündigen Canonen aufgeworffen, dieweil ſie hoch lag, die gantze untere Stadt commandirte, und das Thor von Dixmyden, durch welches man aus der obern in die untere Stadt gieng, beſtrich, wodurch die Mannſchafft, ſo aus der obern in die untere Stadt zu derſelben Vertheidigung abgeſchicket wurde, dem Feuer dieſer Canonen beſtändig ausgeſetzet war, welches der Beſatzung ſehr ſchadete. Der Fehler bey dieſer Beſatzung war, daß man die 2. Teiche von Dickeboſels und Sillebeck, aus Furcht, es möchten die Hechte und Karpffen dadurch zu ſchanden gehen, nicht eher gezogen, und eine Inundation gemacht, ſondern damit ſo lange zurück gehalten hat, bis ſolches nicht mehr geſchehen konnte. Denn die Frantzoſen bemächtigten ſich der dabey gelegenen Redouten geſchwind, und ſtopfften ſo gleich das Loch zu, das in den Damm des Sillebecker Teichs gemacht

worden. Wenn dieſe Teiche ſchon während der Belagerung Menin wären gezogen worden, wie es hätte ſeyn ſollen, hätte man das Volck in denen 2. Redouten nicht verlohren, die Frantzoſen hätten nicht bey St. Barbe die Attaque formiren, allwo die Stadt ohne Waſſer am ſchwächſten iſt, und die Belagerten hätten noch einmahl ſo viel Volck zu Beſchützung der untern Stadt anwenden können. Dieſe 3. Dinge haben gemachet, daß ſich die Veſtung 10. Tage nach eröffneten Trenſcheen ergeben müſſen, und daß die Frantzöſiſchen Soldaten den Ruhm nicht ſowohl durch ihre Tapfferkeit, als vielmehr durch die Nachläßigkeit der Belagerten, ſich die Vortheile zu Nutzen zu machen erlanget. Denn der Frantzöſiſche Soldat hat ſo ſchlechte Luſt gehabt, daß zum öfftern 30. Mouſquetiers 100. Grenadiers zurück gejaget, und daß die Cavallerie mit dem Säbel in der Fauſt die Infanterie zum Angriff hat forciren müſſen. Ihre Officiers hingegen haben vielen Muth blicken laſſen. Die ſchlechte Luſt der Frantzöſiſchen Soldaten iſt auch Urſache geweſen, daß die Beſatzung den Fehler begangen, und mit 350. Mann in dem bedeckten Weg einen General-Sturm von denen Gegentheiligen erwartet, welche einen Hagel von Bomben und Granaten gemachet, und mit 4000. den Angriff gethan. Auf einer Seite drangen ſie gleich ein, und nahmen 2. Capitains, 1. Lieutenant und 180. Mann gefangen. Auf der andern aber bemächtigten ſie ſich erſt nach einem langen Widerſtande des bedeckten Weges. Was von den Belagerten ſich daraus in die nahe gelegenen

genen Wercker retiriret, machte von daher ein ſtarckes Feuer. Wenn einige 100. Mann währenden Angriffes des bedeckten Weges in denen Werckern gelegen wären, würden ſie denen Frantzoſen viele 1000. Mann zu Schanden gemachet, und dabey den bedeckten Weg erhalten haben. Wäre die Beſatzung nicht ſchwach geweſen, könte man ſolches einen Fehler nennen. Dieſes aber iſt nicht zu entſchuldigen, daß man ſich durch furchtſame Leute bereden laſſen, die untere Stadt ſey nicht zu erhalten, und zu befürchten, daß ſie mit Sturm übergehen würde, und dahero ſelbige verlaſſen, ohngeachtet die Beſatzung noch einen Waſſer-Graben vor ſich hatte, den die Frantzoſen erſt ausfüllen muſten. Dieſer letzte Fehler machte, daß der Commendant nothwendig capituliren muſte, weil die obere Stadt nur einen ſchlechten Wall hat, hinter welchem man keinen Sturm aushalten konte. Wie dem aber auch ſeyn mag, ſo erhielte die Beſatzung eine gute Capitulation.

§. 24.

Die Frantzoſen belagern und erobern das Fort Knocke.

Ob nun zwar durch die Eroberungen derer beyden Veſtungen Menin und Ypern die Frantzöſiſchen Gräntzen in Flandern an dieſer Seite bedecket, und zugleich alle Anſchläge der Alliirten zernichtet worden, die ſie etwan gegen Duynkirchen abgefaſſet gehabt; ſo ſetzte man doch dem glücklichen Fortgange derer Waffen noch keine Gräntzen. Es iſt eine gar mißliche Sache um das Kriegs-Glück, und man muß ſich die Gelegen-

 heiten

heiten zu Nutzen machen, wenn man kan. Die Belagerung von Ypern war noch nicht vollendet, ſo wurde bereits das Fort Knocke berennet. Der Graf von Sachſen hatte noch vorher dieſes Fort zu überrumpeln gedacht. Aber er war eben, wie bey Oudenarde, nicht ohne Verluſt zurück gewieſen worden. Jetzo hatte man die Beſatzung noch zu rechter Zeit durch ein Detachement von Furnes verſtärcket, gleichwohl war ſie doch abermahls zu Beſetzung dieſes Forts nicht hinreichend. Dem ohngeachtet würde ſich doch das Fort, welches nur 750. Fuß lang, und 500. breit iſt, noch länger gehalten haben, wenn nur nicht der durch die eingefallene Dürre gantz ausgetrocknete Moraſt denen Feinden erlaubet hätte, deſto näher herbey zu kommen. Hier commandirte der Graf von Hompeſch, welcher ſich gezwungen ſahe den 29. Junii, eben an dem Tage, da die Beſatzung zu Ypern auszoge, ſich an den Hertzog von Bouflers zu ergeben. Es war unmüglich geweſen, einem ſo hefftigen Feuer, als die Frantzoſen auf das Fort machten, länger als 16. Stunden zu widerſtehen.

§. 25.

Das Verhalten der Allirten Armee hierbey.

Mittlerweile ſahen die hohen Alliirten denen Frantzöſiſchen Progreſſen ziemlich geruhig zu. Der Hertzog von Ahremberg nahm ſein Haupt-Quartier zu Ename. Den 6. Jun. wurden Brücken über die Schelde geſchlagen, um die Bewegungen derer Frantzoſen deſto leichter beobachten

zu

zu können. Die Armee hatte ſich in zwey Linien gelagert, in welchen beyden die Engliſchen Völcker den rechten Flügel ausmachten. Hernach folgten die Hannöveriſche, Oeſterreichiſche und Holländiſchen Völcker auf dem lincken Flügel. Ob nun zwar hierbey von Zeit zu Zeit kleine Scharmützel vorfielen, wobey ins beſondere das neue von Franckreich aufgerichtete Panduren-Regiment ſich nicht ſonderlich gehalten: auch die Frantzoſen denen Alliirten einige Magazine anzündeten; ſo wollen wir uns doch hierbey, zu Erſparung des Raums, nicht aufhalten. Dieſe Unbeweglichkeit derer Alliirten hatte mehr als eine Urſach zum Grund. Es war hieran unter andern theils die Schwäche, theils die ſchlechte Ubereinſtimmung ihrer Kriegs-Häupter ſchuld. Was den letzten Punct anbelangt, ſo ſuchten ſolchen die See-Mächte dadurch zu heben, daß ſie bey Ihro Maj. der Königin von Hungarn anhielten, den Printzen Carl nach den Niederlanden zu beordern, und das Commando en Chef über die vereinigte Armee zu übernehmen. Der am Hofe zu Brüſſel reſidirende Brittanniſche Miniſter ſuchte deswegen am 31. May bey der Ertz-Hertzogin eine Particulier-Audientz, und um Sr. Durchl. im Namen ſeines Königes zu erſuchen, Dero gute Officien dieſerwegen bey der Königin einzulegen. Allein es waren Ihro Maj. hierzu eben ſo wenig zu bewegen, als daß Sie in den Marſch eines Corpo von 20. bis 30000. Mann eben dahin einwilligen ſolten. Man war hier und da nicht recht damit zufrieden. Gleichwohl hat die Folge der

Zeit gelehret, wie nützlich es der gemeinen Sache geweſen, daß die Armee am Rhein durch Detachirung einer ſo groſſen Anzahl Völcker nicht iſt geſchwächet worden. 152) Indeſſen muſte man auf andere Mittel dencken, um in beyden Stücken Rath zu ſchaffen. Es wurde denen Generals anbefohlen, ſich denen Schlüſſen zu unterwerffen, welche im Kriegs-Rath mit Mehrheit derer Stimen gefaſſet würde. Hierdurch gedachte man die Einigkeit zu befördern. Hier ließ man die Armee durch die aus denen Orten, welche der Gefahr am wenigſten unterworffen waren, gezogenen Engliſchen und aus dem Luxemburgiſchen kommenden Oeſterreichiſchen, 153) auch noch einigen friſchen Hannöveriſchen Völckern verſtärcken. Aus Engelland langten von Zeit zu Zeit Recrouten und alte Mannſchafft an, und ſolcher Geſtalt brachten doch die Alliirten ein Kriegs-Heer von etliche 50000. Mann zuſammen. Ob nun zwar dieſes denen Frantzöſiſchen Armeen an der Zahl nicht gleich kam, ſo übertraff es doch ſolche, wenn man die Frantzöſiſchen Haus-Trouppen ausnimmet, an Muth und an der Schönheit der Trouppen.

§. 26.

152) S. oben III. Abth. §. 57.

153) Die Oeſterreicher ſtärckten ihre Regimenter dadurch, daß ſie in allen Städten durch Patente bekannt machen lieſſen, daß alle zum Waffen tragen tüchtige Mannſchafft, die auf 6. Monathe Kriegs-Dienſte nehmen wollte, ſich an gehörigem Ort angeben möchte. Zu ihrer Verſicherung ſollte in allen Cantzeleyen der Städte regiſtriret werden, wie ſie nicht länger, als gedachte Zeit zu dienen ſchuldig wären. Dieſe Proclama-

§. 26.
Bewegungen derer beſondern Frantzöſiſchen Armeen.

Während der Belagerung Ypern fuhren die beſondern Frantzöſiſchen Armeen, unter dem Grafen von Sachſen, dem Hertzog von Harcourt, und dem Marſchall von Belle-Isle, fort, die Alliirten in Unruhe zu erhalten. Das letztere Corpo ſtellete ſich, bald, als wolle es Luxemburg heimſuchen, *) bald, als werde es zum Harcourtiſchen ſtoſſen. Das Harcourtiſche veränderte einige mahl ſeine Stellung, und machte Mine auf Mons, oder Ath, oder Charleroy loßzugehen. Man war aber deswegen auf guter Hut, die Thore blieben an den beyden letzten Oertern geſchloſſen, und wurden nur an den wöchentlichen Marckt-Tägen eröffnet. Es ſtellete ſich auch, als wolle es durch das Jülichiſche marſchiren, ſich zwiſchen Löven und Tirlemont ſetzen, mithin die Alliirten in die Mitten bekommen.

clamation that ziemliche Würckung, zumahl ihnen ein groſſes Handgeld gereichet wurde. Weil ſich auch ein Mangel an Wägen ereignete, um die Zufuhre zur Armee hinlänglich zu beſtellen, und die mißtrauiſchen Bauern ſelbſt vor Geld keine dergleichen Zufuhre thun wollten, ſo ließ man zu Brüſſel und an andern Orten an den Marckt-Tagen eine groſſe Anzahl Wagen beym Wiederauspaßiren in den Thoren anhalten, und ſchickte ſie zu der Armee.

*) Zwar was den ſogenannten kleinen Krieg anbelangt, hätte der Marſchall von Belle-Isle dem Grafen von Neuperg, Gouverneur von Luxemburg, vorgeſchlagen, zu Verhütung des daraus entſprieſſenden Unheils, keine Streiffereyen nach gedachten Ländern vorzunehmen, noch Contributionen einzutreiben.

Der Graf von Sachſen bemühete ſich einige mahl, die zur Verſtärckung der alliirten Armee anrückende Detachementer aufzuheben. Er poſtirte deswegen Corpo an die Brücke von Belum, bey dem Canal von Gent und Brüggen. Allein niemals hat er dieſen Zweck erreichen können. Uberhaupt iſt dieſer ſonſt kluge Capitain in Ausführung ſeiner entworffenen Projecte in dieſem Feldzuge nicht glücklich geweſen. Indeſſen ließ er zu Cortryck fleißig an den Veſtungs-Wercken arbeiten. Auch wurden daherum einige neue Wege gemachet, um der Armee den Marſch zu erleichtern, im Fall ſie ſich etwan weiter begeben wollte. Hiernächſt droheten die Frantzoſen, ſich an Dornick zu machen. Es waren aber nur Drohungen. Denn ſo eine Real-Veſtung in Gegenwart einer Armee zu belagern, will in der That ſchon viel ſagen. Indeſſen war man alliirter Seits doch nicht ſicher. Es wurden über 50000. neue Palliſaden geſetzt, und unaufhörlich an der Munition, Fortification mit einer groſſen Menge Volckes gearbeitet. Auch muſten unterſchiedene Regimenter zur Verſtärckung der Garniſon dahin marſchiren. Man erzehlt bey dieſer Gelegenheit von dem Waldeckiſchen Regiment, welches längſt der Schelde eine Stunde von Dornick campiret, und ſich aufs beſte verſchantzet gehabt, es habe auf keine Art darzu können gebracht werden, als Beſatzung in Dornick hinein zu marſchiren, ſondern die Saldaten hätten zur Antwort gegeben: Sie wären gekommen, im Felde zu dienen, nicht aber in Städten ſich zu wehren. Man habe ſie zweymal verſammlet, ſie hätten

ten ſich aber erkläret: Sie wollten, an ſtatt ſich einſperren und gefangen nehmen zu laſſen, lieber ein Battaillon Quarre machen, und ſich allzumahl in Stücken zerhauen laſſen. Gleichwohl wurden ſie auf dieſem Poſto von denen Frantzoſen beſtändig beunruhiget.

§. 27.

Die Belagerung und Eroberung Furnes.

Nunmehro ſchmeichelten ſich die Frantzoſen, Furnes und Nieuport auf einmal in ihre Gewalt zu bekommen. Allein man öffnete daſelbſt, wie auch zu Oſtende, die Schleuſſen, und verhinderte hierdurch ihre Abſichten. Zwar Furnes wurde den 26. Junii durch 22. Battaillons berennet. Der Commendant, Baron von Schwartzenberg, welcher erſt des vorhergehenden Tages von Oudenarde abgereiſet war, konnte kümmerlich die Veſtung noch erreichen. In der Nacht vom 7. bis auf den 8. Julii wurden die Lauffgräben eröffnet, und der Ort mit einem ſo entſetzlichen Feuer angegriffen, daß er am 10. ej. des Nachts um 10. Uhr capituliren müſſen. (*)

§. 28.

(*) Es wird als eine ſonderbare Bewahrung des Himmels angemerckt, daß von der Holländiſchen Garniſon zu Furnes nicht mehr als 15. Mann bleßiret, und kein eintziger getödtet worden, ohngeachtet der Feind in der zweymahl 24ſtündigen Belagerung ein ſo entſetzliches Feuer gemacht, daß wenig Häuſer in der Stadt unbeſchädigt geblieben, und der Wall auf der Seite des Angriffs wie ein gepflügter Acker ausgeſehen.

§. 28.
Das Verhalten der Frantzöſiſchen Armee nach der Rhein-Paſſage des Printzen Carls.

Hier war es, wo das Glück derer Frantzöſiſchen Waffen ſtille ſtund. Die Oeſterreicher hatten indeſſen, zur gröſten Verwunderung des Allerchriſtlichſten Königes, die Rhein-Paſſage forciret, und der Marſchall von Coigny ſchriebe gar ängſtlich um Succurs. 154) Man war erſt willens, nur den Hertzog von Harcourt mit ſeinem Corpo dahin zu ſenden. Allein des Herrn von Argenſon Meynung, daß dieſer Succurs nicht hinlänglich ſey, und daß der gröſte Theil der Armee dahin marſchiren müſſe, drange durch. Wir müſſen hier noch eines Umſtandes gedencken, der eine Anmerckung verdienet. Als in dem Haag von der Rhein-Paſſage geredet wurde, lieſſe ſich der Frantzöſiſche Miniſter, Abt de la Ville, alſo heraus: Er erwählte in allem die Mittel-Straſſe, das iſt, er zweifele nicht an allem, aber er glaube auch nicht alles, weil das Kriegs-Glück wandelbar wäre. Zu dem ſo wäre dieſe Paſſage über den Rhein ſo eine gar ſchwere Sache nicht geweſen, und hielte er dafür, daß der Printz Carl, wenn er ſie vor einem Jahr an eben denen Orten, wo ietzo, verſuchet hätte, eben ſowohl als heuer reußiret haben würde. Man möchte aber nur die Conſequentz erwarten, und ſehen, ob die Teutſchen nicht wiederum den Rückweg über den Rhein würden nehmen müſſen. Es hat aber hierauf einer der anweſenden Herren ver-

154) S. oben III. Abth. ſ. 36. ſeq.

verſetzet: Wenn die Paßirung des Rheins ſo etwas leichtes iſt, wie Monſieur L'Abbe ſaget, ſo hat das Frantzöſiſche Miniſterium einen groſſen Fehler begangen, daß nicht mehr Trouppen nach dem Elſas ſind geſchicket worden, um dieſen Ubergang zu verhindern. Es hätte aber vielleicht hierbey das Sprichwort eingetroffen: Daß zur Unmöglichkeit niemand verbunden ſey. Ein anderer ſetzte hinzu: Man würde dennoch niemals ſehen, daß die Holländiſchen Provintzen von der übergroſſen Macht der Frantzoſen, wovon man ſo vieles geredet, in Noth und Schrecken ſeyn geſetzet worden. Wie dem aber auch ſeyn mag: ſo befreyete dieſer Ubergang des Printzen Carls über den Rhein das übrige Theil von Flandern von der Herrſchafft derer Frantzoſen. Jetzo veränderten ſie die bisherige Art Kriege zu führen, und giengen defenſive. Die Trouppen, die unter dem Grafen von Clermont zur Berennung von Nieuport ſchon angerücket geweſen, auch ſchon Canale zu Ableitung der Inondation zu graben den Anfang gemacht, marſchireten wieder zurück. Das Königl. Haus, und ein groſſer Theil von der Haupt-Armee, brachen nach dem Elſas auf. **) Selbſt der Allerchriſtl. König erhobe ſich dahin. Das Harcourtiſche Corpo, ſo aus 3. Cavallerie- 2. Dragoner- und 4. Infanterie-Regimentern, wie auch in

**) Ob die Freude bey dieſen Völckern ſo groß geweſen, daß ſie den Marſch unter dem Freuden-Geſchrey: Fort nach dem Rhein, nach dem Rhein. Es lebe der König! angetreten, ſtehet dahin.

in 1500. Huſaren beſtanden, erhielte Ordre, ſo ſchleunig, als möglich, aus denen Niederlanden abzumarſchiren, alle unter Wegens findende Troup- pen mitzunehmen, und zu dem Herrn Marſchall von Belle-Isle, *) wo möglich, zu ſtoſſen, um dem Herrn Marſchall von Coigny zum Beyſtande zu eilen. Uber die in denen Niederlanden zurückblei- bende Völcker bekam der Marſchall, Graf von Sachſen, das Commando en Chef. Er gieng über den Lis-Fluß zurück, und ſetzete ſich mit 57. Battaillons und 42. Eſcadrons in den Gegenden von Cortryck, in welcher Gegend er viele Schan- tzen aufwarff. Zu Menin und denen andern er- oberten Veſtungen wurden die durch die bisherige Belagerung zu Schaden gekommene Wercke mit allem Fleiß repariret, zu deſſen Behuff man in Ryſſel 12. Millionen Species in Gold prägen laſ- ſen. So wenig Volck auch denen Frantzoſen die- ſe Veſtungen zu erobern gekoſtet hat: ſo verſichert man gleichwohl, daß ſie bereits im Junio über 8. bis 9000. Mann durch das Ausreiſſen und die Kranckheiten verlohren hätten. Auch fielen die Pferde ſtarck bey der Armee um.

§. 29.

*) Dieſer groſſe General aber iſt juſt zu der Zeit, da er ſich an das Haupt ſothanen Corpo ſtellen ſollen, ent- weder würcklich, oder aus geheimen Urſachen kranck worden. Er hat alſo das Commando indeſſen ſeinem Herrn Bruder, dem General-Lieutenant dieſes Na- mens, überlaſſen, und ſich nach Metz begeben.

§. 29.

Die Alliirten werden anſehnlich verſtärcket.

Indeſſen wuchs die alliirte Armee von Tage zu Tage immer ſtärcker an. Noch einige Engliſche gantze Regimenter, nebſt vielen Canonen und Kriegs-Munition, wurden nach Oſtende übergeſchiffet. Eben dahin transportirte man die im Früh-Jahr wegen der vorgehabten Unternehmung des Prätendenten nach England gekommene 6000. Mann Holländer. Ein Theil von dieſen bliebe zu Oſtende in Garniſon. Dagegen zogen die Engliſchen daſelbſt gelegenen Trouppen zu der Armee, und ſtatt der Engliſchen ſchweren Artillerie wurden Holländiſche Canonen auf die Wälle gepflantzt. Hierdurch zeigte ſich nun offenbar, wie hoch die Boßheit einiger Ubelgeſinnten geſtiegen war. Dieſe, um bey denen Holländern Jalouſie gegen die Engelländer, und bey denen Niederländern Bekümmerung zu erwecken, hatten ausgeſtreuet, als habe Ihro Majeſt. die Königin von Hungarn, krafft eines geheimen Artickels des Wormſer Tractats, beſagten Haven, ſamt Nieuport, ja auch Livorno, an England abtreten wollen. Folglich würde Franckreich der Republic der vereinigten Niederlande noch einen Gefallen thun, wenn es Oſtende weg- und in Verwahrung nähme, um den Effect ſolcher geheimen Convention zu verhindern. Die Herren General-Staaten waren auch eines gantz andern verſichert; dahero nahmen ſie keinen Anſtand, ein zweytes groſſes Corpo, von nahe bey 20000. zum Dienſt der Königin

von Hungarn marſchiren zu laſſen. Durch die Ankunfft dieſer Trouppen wuchſen die Alliirten auf 76000. Mann. Am 9. Julii wurden, wegen der glücklichen Paßirung des Printzen Carls über den Rhein, bey der Armee Freuden-Salven gegeben. Man fieng damit aus dem groben Geſchütze zu Gent rund um auf den Wällen an; worauf die Oeſterreichiſche, Engliſche, Holländiſche und Hanöveriſche Feld-Artillerie in dem alliirten Lager, und ſodann die Canonen von Oudenarde und zu Dornick folgten. Bald hernach ward von dem rechten bis zum lincken Flügel der gantzen Armee, auch zugleich von den Beſatzungen in gedachten 3. Städten eine General-Salve aus der Musqueterie gegeben, welches alles dreymal hinter einander geſchahe. Gewiß hat dieſe donnernde Reſonantz in den Ohren der benachbarten Feinde wiedergegället. Zu Charleroy hingegen gienge es bey dieſem Freuden-Feuer nicht ſo freudig und ohne Unglück zu; indem ein Theil des daſigen Magazins in die Lufft flog. Hieran war ein unvorſichtiger Canonier ſchuld, der bey Herausholung von Pulver Toback geranchet, wobey er ſelbſt nebſt 8. andern das Leben eingebüſſet. *) Den 18. in der Nacht entſtunde in dem Holländiſchen Lager ein Lermen, welcher

*) Die Huſaren, welche nach dem Abzug eines groſſen Corpo Frantzoſen Lufft bekommen, ſtreifften nun weit und breit herum. Den 14. Julii beſetzten ſie die Stadt Bovay in Hennegau. Und iſt anmercklich, daß in der Capitulation die Worte eingerücket worden: Daß die Königin von Hungarn dieſe Stadt in Dero Schutz nehme.

cher das gantze Lager aufmerckſam machte. Es war nemlich die Nachricht eingelauffen, daß die Frantzöſiſche Armee in Bewegung ſey. Der Herr Graf von Naſſau fertigte ſo gleich eine Patrouille von 50. Mann zu Pferde aus, und ehe eine Viertel-Stunde vergienge, war die gantze Armee in denen Waffen. Die Bemühung und Sorge aber war vergebens; indem der Graf von Sachſen nichts weniger als die Alliirten anzugreiffen geſonnen war. Da die Frantzoſen bey Demſe ein fliegendes Lager errichtet hatten, ſo wurde ein anſehnliches Corpo dahin detachiret, um ſolches zu vertreiben. Allein die Feinde zogen ſich von ſelbſt zurück.

§. 30.

Was in einem Kriegs-Rathe bey der alliirten Armee vorgekommen iſt. Der Hertzog von Ahremberg erhält das Commando en Chef.

Am 25. Julii wurde groſſer Kriegs-Rath gehalten. Der Hertzog von Ahremberg hat darinnen angetragen: Wie daß, in Anſehung der von den Frantzoſen zum Succurs nach Elſaß abgeſchickten ſtarcken Detachements, ſeine Meynung und Rath dahin gienge, daß man ein Corps von 20000. Mann nach der Moſel defiliren lieſſe, und dem Feind eine Diverſion machte; wobey dennoch in Betrachtung, daß der Marſchall, Graf von Sachſen nicht mehr, als auf 45000. Mann ſtarck wäre, doch die Garniſons ungerechnet, die Armee der Alliirten ſtarck genug bliebe, ſeinen Unternehmungen die Spi-

ze zu biethen. Der General, Baron von Cronſtrom pflichtete dieſer Meynung bey. Der General Wade hingegen führete gantz andere und contraire Gedancken. Er hielte davor, daß man die Frantzöſiſche Armee je eher je lieber attaquiren, ſie aus dem Felde zu ſchlagen, mithin der Sachen auf einmahl einen rechten Ausſchlag zu geben ſuchen ſolte, da das erſtere nur die Situation der Sachen in das weite Feld ſpielen, und indeſſen viel geſchehen, die bequeme Jahres-Zeit auch vorbey ſtreichen, und der jetzo recht brennende Muth derer Soldaten wieder verlöſchen könte. Alle andere Generals ſtimmeten dieſer Meynung bey. Bey dieſen Umſtänden vermochte man zu keinem ſtandhafften Schluß zu gelangen. Indeſſen weil durch dieſen Unterſcheid derer Meynungen die Haupt-Sache groſſe Hinderung litte; ſo beſchwehrten ſich die Oeſterreichiſchen und Holländiſchen Geſandten in Londen, die Barons von Boezalaer und Wasner, deswegen bey der Regierung. Hierüber wurde in Gegenwart des Königes verſchiedene mahl berathſchlaget. Ihro Groß-Brittanniſche Majeſt. hat die Armee zwar ſelbſt zu commandiren ſich anfangs vorgeſetzet, da aber dieſes die Umſtände nicht verſtattet: ſo beſchloſſe man, daß das Commando en Chef derer Engliſchen und Hannöveriſchen Trouppen dem Hertzog von Ahremberg auf eben die Weiſe, als die General-Staaten es ihm über ihre Trouppen zugeſtanden, aufgetragen werden ſollte.

§. 31.

§. 31.

Die Armee bricht auf, und faßt in der Gegend von Ryſſel Poſto.

Unmittelbar nach Anlangung dieſer Ordre, geriethe die alliirte Armee in Bewegung. Den Julii Nachmittag machten einige Battaillons den Anfang über die Schelde zu ſetzen, und die Nacht darauf folgte die gantze Armee über 5. Brücken nach. Sie bezoge auf eben der Ebene das Lager, wo 1705. die ſo berühmte Schlacht geliefert worden. Den 3. Auguſt brach ſie wieder auf, und der Hertzog von Ahremberg nahm das Haupt-Quartier zu Auwelgen. Hier bliebe ſie bis den 6. An dieſem Tage defilirte ſie in 3. Colonnen, und in der Ordnung, wie ſie campiret gehabt, gegen Eſtnimburg. Am andern Morgen, als den 7. hat man diejenige, ſo ſich vom Lager entfernet, durch die gewöhnliche Löſung derer drey Canonenſchüſſe zuſammen beruffen, um zu verhüten, daß ſie nicht von denen gegentheiligen Partheyen weggeſchnappet würden. Ob man wohl Anfangs des Vorhabens war, in dieſem Lager zu ruhen: ſo hat ſich doch hernach die Armee auf den Marſch begeben, und ſolchen die gantze Nacht mit unglaublicher Mühe fortgeſetzet; alſo daß das Haupt des lincken Flügels am 8. Morgens um 10. Uhr zu Ciſoing eingetroffen. Da vernahm man, daß das Land offen, und kein Feind zu ſehen, und daß man in zwey Stunden bis an den Marck-Fluß marſchiren könnte. Worauf man beſchloß, den Marſch in 4. Colonnen zu continuiren. Zu Pont Bouvin ließ der Hertzog von Ahremberg eine Brücke

 ſchla-

ſchlagen, und ein Lager abſtecken. Alle Oeſterreichiſche und Holländiſche Trouppen des lincken Flügels paßireten alſo die Marck, und marſchireten voller Freuden in das gegentheilige Land, allwo die Artillerie und Bagage noch vor Mitternacht auch arrivirte. Hochgedachter Hertzog, ſo vom 7. Abends 5. Uhr, bis des andern Tages Abends um 8. Uhr nicht eine Stunde an einander vom Pferd abgeſtiegen, hat ſich unendliche Bemühungen gegeben, um währender Nacht einen ſo mühſamen Weg über die Gräben, ſo auf ieden Schritt anzutreffen waren, und man ausfüllen müſſen, damit man den Marſch der Cavallerie erleichtere, zu befördern. Er ſchickte auch zu dem Herrn Marſchall Wade, um ihm hiervon benachrichtigen, und Schantz-Gräber ſamt nöthigen Leuten anbiethen zu laſſen, falls er geſonnen wäre, eine oder mehrere Brücken zur Seite von Treſſein zu ſchlagen, falls der Marſchall auch mit dem rechten, aus Engliſchen und Holländiſchen Trouppen beſtehenden Flügel, hinüber gehen wollte. Der Hertzog hat am 9. Morgens gedachten Marſchall auch von der Stellung des Lagers zu St. Gbin berichten laſſen, als wodurch er mit dem lincken aus denen Trouppen der Königin und derer General-Staaten beſtehenden Flügel, dieſen ſo herben und forcirten Marſch fruchtbar gemachet; indem ſie auf einmahl den Endzweck erreichet, ſich in des Gegentheils Land feſt, und die Armee des Grafen von Sachſen auſſer Stand zu ſetzen, ihm die Paſſage des mehrbeſagten Fluſſes ſtreitig zu machen. Den 9. bey anbrechendem Tage haben ſchon die Deputirte und

Ober-

Ober-Beamte derer Land-Vogteyen und Bezircken von Ryſſel, 155) Dovay und Orchies ins Lager geſchicket, um Paßporte zu begehren. An eben demſelben Tage paßirte auch der rechte Flügel die Marck. Das Lager erſtreckete ſich nun bis an den neuen Canal. Die Armee ſtunde nun an eben dem Orte, wo Ihro Allerchriſtl. Majeſt. dieſes Jahr ſeine Trouppen gemuſtert, ehe dieſelbe Menin belagert hatte. Als die Armee das feindliche Land betreten, haben viele Soldaten groſſe Exceſſe mit Rauben und Plündern allda begangen; nachdem aber deren eine gute Anzahl aufgeknüpfft worden, hielten ſie ordentlicher Hauß. Das Schrecken unter dem Land-Volck war unerhört, und ſo groß, daß viele ihre Wohnungen verlieſſen. Wer hätte wohl bey dieſer Verfaſſung nicht eine wichtige Unternehmung vermuthen ſollen? Die Muthmaſſungen waren gar verſchieden. Einige hielten davor, die alliirte Armee werde ſich auf Dovay wenden, allwo ſich das ſchwere Frantzöſiſche Geſchütz und eine nicht ſtarcke Beſatzung befande. Andere glaubten, ſie werde ſich gar an Ryſſel machen, woſelbſt aber die Garniſon gar zahlreich war, und 15. Eſcadrons vor der Stadt campirten. Gleichwohl ſind alle dieſe Einbildungen fehl geſchlagen. Die Alliirten blieben in ihrem Lager unbeweglich. Dieſes war eine halbe Meile von Ryſſel. Ihr rechter Flügel erſtreckte ſich bis St. Ghin Melantois, der lincke aber bis Tretin, die

155) Von der Caſtellaney Ryſſel forderte man 2. Millionen Contribution, und der Accord ward nachmals auf 600000. Thaler getroffen.

Fronte reichete bis an die Höhe von Plony, und ihre Arrier-Garde bis Ceſoin. Das ſchwere Holländiſche und Engliſche Geſchütze langete nun auch in dem Lager an. Allein es hat dieſen Feldzug über wohl Ruhe gehabt. Alles, was vorfiele, beſtunde in Beſetzung des Städtgen Orchies, woſelbſt man 14000. Rationen Fourage gefunden, und in Fouragiren. Wiewohl dieſes letztere denen Alliirten meiſtens ſehr koſtbar iſt zu ſtehen gekommen. Die Fouragirer wurden gemeiniglich von denen Frantzoſen überfallen, ihnen die Pferde weggenommen, auch ſonſt ziemlicher Schaden zugefüget. Man muß ſich billig über dieſes ruhige und friedfertige Bezeigen derer Alliirten verwundern; zumal wenn man die Stärcke ihrer Armee erwäget. Sie beſtunde nehmlich aus 114. Eſcadronen, 70. Battaillonen, 12. Eſcadronen Huſaren, und in 6. Frey-Compagnien. An Artillerie befanden ſich bey der Armee 12. Mörſer, 20. Canonen von 6. Pfund, und 84. Canonen von 4. Pfund, nebſt 71. Pontons.

§. 32.

Verhalten derer Frantzoſen hierbey.

Wenn die Abſicht derer Oeſterreicher bey dieſen Bewegungen geweſen, den Grafen von Sachſen aus ſeinem vortheilhafften Lager heraus zu locken: ſo iſt dieſes fehl geſchlagen. Der Herr Marſchall lieſſe ſich nicht irre machen, ſondern bliebe in der einmal feſtgeſtelleten Poſitur. Er hatte an den König geſchrieben: Wie er, wenn er noch 1000. Mann weniger hätte, bey Annäherung der alliirten Armee nicht zurück weichen; wenn

er

er aber 10000. Mann mehr hätte, ihnen die Mühe der Anrückung erſparen wollte. Doch ließ er, zu ſeiner mehreren Sicherheit, noch einige Forts aufwerffen, und von Ypern an bis Warwick eine Linie ziehen. Am letztgedachten Orte wurde die groſſe Brücke abgetragen, und nur ein paar Breter vor ein oder zwey Perſonen davor hingeleget. Zu ſeiner Verſtärckung langten 10000. Mann aus den innern Provintzien Franckreichs an. Indeſſen machte der Herr Graf mit ſeinen Leuten viele Bewegungen. Er faßte zum zweytenmahl den Entſchluß, Oudenarde zu überrumpeln. Allein dieſer Anſchlag lieff nicht glücklicher, als der erſte ab; ob gleich 700. Mann mit einem Zug Artillerie zu dieſer Unternehmung gewidmet waren. Er ließ ſtarcke Partheyen durch die Schelde ſchwimmen, und viele mit Fourage angefüllte Magazine, ſo jenſeits dieſes Fluſſes waren, in Brand ſtecken. Andere Partheyen muſten eben dieſes diſſeits des Brüggiſchen Canals zwiſchen dieſer Stadt und Oſtende verrichten. Der Herr Marſchall that öfftere Fouragirungen 6. Meilen in die Runde um Cortryck herum. Bey der General-Fouragirung wurden 800. Wägen, ſo die Land-Vogteyen von Ypern, Menin und Cortryck herbey geſchaffet, commandiret. Die gantze Cavallerie und Dragoner waren zum Streit bewaffnet, und die Begleitung beſtunde in 32. Compagnien Grenadiers, 8. Canonen, 800. Dragonern, 600. Reutern und allen Piquets. Dieſen Streiffereyen vorzukommen, und zugleich die Frantzoſen von der occupirten Brücke zu Belem wieder zu delogiren, ward der

Herr General Chanclos mit einem ſtarcken Detachement von bey nahe zwantzig tauſend Mann nach Gent geſchicket. Auf deſſen Annäherung ſich auch die Frantzoſen ſogleich zurück zogen.

§. 33.

Anderweitiger Kriegs-Rath derer Alliirten, und was in ſolchem vorgekommen iſt.

Gegen Ende des Monaths Auguſti ward bey der alliirten Armee groſſer Kriegs-Rath gehalten, und vorgetragen: daß man eine Belagerung von dieſem oder jenem Platze vornehmen ſolle, damit der Marſchall Graf von Sachſen aus ſeinen Retrenchements heraus gebracht würde. Hierauf wurde aber eingewendet, wie dieſes keinesweges nach Wunſch reußiren dörffte, maſſen der Herr Marſchall viel zu klug und vorſichtig, als daß er mit einer weit geringern Armee, als der Alliirten ihre wäre, eine Belagerung zu verhindern wagen ſollte. Es ſey auch überhaupt dermalen gantz und gar nicht nöthig, weder den Grafen in ſeinen Retrenchements zu attaquiren, noch mit einer Belagerung ſich aufzuhalten: ſondern es erlaubten gegenwärtige Umſtände nur allein dieſes, daß die Armee vorwärts rücke, und einen noch gröſſeren Inbegriff und Umfang der feindlichen Lande nur in Contribution zu ſetzen dermahlen ſich begnüge. Man proponirte ferner: Ob nicht dienlich, in das Cleviſche eine Diverſion zu machen? Worauf der Hertzog von Ahremberg replicirte: Daß Franckreich nichts liebers ſehen würde, maſſen der Marſchall von Sachſen damit eben freye Hand bekommen könte, nach ſeinen Projecten zu agiren; überdem

dem ſo habe auch der König in Preuſſen dem Königreich Böheim den Krieg noch nicht förmlich angekündiget, ſondern nur allein für ſeine Trouppen einen freyen Durchzug verlanget. Die dritte Propoſition, welche endlich auf das Tapet kam, gienge dahin, daß man das gehabte Vorhaben, ein groß Detachement in die drey Bißthümer abzuſenden, wieder vor die Hand nehmen möchte. Die Meynungen der meiſten Generals-Perſonen fielen wegen dieſes Puncts dahin aus, daß diß mit mehrerer Avantage gleich nach der Entfernung des Hertzogs von Harcourt geſchehen können und ſollen, wie zu damaliger Zeit auch in Vorſchlag gekommen wäre. 156) Jetzo aber wäre rathſam, erſt abzuwarten, was Printz Carl bey Gelegenheit der Preußiſchen Bewegungen thun würde, und dafern er die Reſolution ergriffe, wieder übern Rhein zurücke zu gehen, ſo könte man ein Corpo in Flandern ſtehen laſſen, um den Grafen von Sachſen zu obſerviren, mit dem Reſt aber der Frantzöſiſchen Bayeriſchen Armee nachgehen.

§. 34.

Beſchluß des Feldzugs.

Die Armee bliebe alſo auf Frantzöſiſchen Grund und Boden unverrücket ſtehen. Nachdem ſie aber in der Gegend Ryſſel alles aufgezehret, und was noch übrig geblieben, durch groſſe Fouragirung nachgeholet hatte; ſo brach ſie den 29. Septemb. auf, marſchirete zurück, und zwar nach Dornick. Die Frantzoſen vermochten den Alliirten bey ihrem Aufbruch und währendem Marſch nichts anzuha-

156) S. oben §. 30.

zuhaben, indem alles gut eingerichtet und veranſtaltet war. Es marſchirete die Armee Divi-ſions-Weiſe, die Engliſche und Hannöveriſche in der Mitten, die Oeſterreichiſchen lincker Hand, und die Holländer zur rechten. Die Arrier-Garde beſtunde aus 8000. Mann, hatte das nöthige Geſchütz bey ſich, und konte ſo gleich unterſtützet werden. Es hat jedoch dieſelbe hinter ſich alle Brücken abgeworffen. Den 1. Octobr. brach die Armee von Dornick auf, und marſchirete in 4. Colonnen bis nach Holchin. Die Artillerie war in 2. Theile abgeſondert, und ward unter einer ſtarcken Bedeckung mitgeführet. Die ſämtliche Bagage nahm ihren Zug durch die Stadt Dornick. Den 2. wurden bey Pottes 3. Brücken über die Schelde geſchlagen, um ſich ſolcher im Nothfall bedienen zu können, die Armee aber bliebe denſelben Tag im Lager bey Holchin ſtehen, aus welchem ſie denn aufbrach, und bis nach Peteghem bey Oudenarde fortrückete. Es hatte ſich ein Corpo Frantzöſiſcher Trouppen 15000. Mann ſtarck zwar bey Pont d' Eſpierne in der Abſicht geſetzet, um, wenn die Alliirten einen andern Weg würden genommen haben, ihr in die Arrier-Garde zu fallen; allein, da die Alliirten gerade auf dieſes Corpo marſchireten, ſo zoge es ſich zurück nach Cortryck. Indeſſen war die Artillerie und Bagage nebſt der Munition zurück geblieben, welche den 4. auch aufbrachen, und zu Berchem die Brücke über die Schelde paßirten. Die Armee hielte den 5. bey Peteghem Raſt-Tag, den 6. aber marſchirte dieſelbe längſt neben der

Schel-

Schelde hin, die Stadt Oudenarde rechter Hand laſſend, bis nach Singhem, Lobern und Haurne, wo ſie bis den 9. ſtille lage, und darauf bis an die Lis rückte, und ſich zwiſchen Gent und Deynſe lagerte. Bald darauf marſchirete die Armee aus einander, und in die Winter-Quartiere. Noch vorhero hatte man zu Turccin eine Auswechſelung der Gefangenen vorgenommen, krafft des Cartels, ſo zwiſchen dem Printzen von Heſſen-Philippsthal und dem Marquis von Fenelon geſchloſſen worden. Der Graf von Sachſen verließ nun Cortryck, die Palliſaden nahm er mit, und die von Erde aufgeworffene Wercke ließ er ſchleiffen, die Trouppen aber legte er in die Winter-Quartiere.

§. 35.

Warum der Feld-Zug einen dergleichen Ausgang gewonnen hat.

Alſo ware denn dieſer Feldzug Alliirter Seits mit Marſchiren, Campiren und Fouragiren ohne Blutvergieſſen beſchloſſen. Die Alliirten hatten ſich ihrer in Händen habenden Vortheile nicht bedienen wollen, und Franckreich das Glück gehabt, hier viel zu erobern und nichts zu verliehren. Sind wir begierig zu vernehmen, wer doch hieran Schuld ſey? So müſſen wir offenhertzig bekennen, daß es die Herren Holländer ſeyn. Man muß ſich billig höchſtens verwundern, daß dieſe Republic ſo ſehr Franckreich zu Willen lebet.*) Franckreich forderte

*) Alles dieſes thun die Holländer um keiner andern Urſach, als um ihre Commercien zu erhalten, und bey dem

derte 1) daß die Holländiſche Eſcadre weder directe noch indirecte der Engliſchen Eſcadre bey einer Action oder Landung helffen, und Munition zuführen; 2) daß die Holländiſchen Trouppen bey Attaquirung des Marſchalls von Sachſen nicht mit agiren, und 3) die Trouppen der alliirten Armee von dem Frantzöſiſchen Territorio zurück gezogen werden ſollten. Hierauf wurde Holländiſcher Seits geantwortet: Daß die Holländiſche Eſcadre keinen andern Befehl habe, als auf die ruhige und ſichere Schiffahrt acht zu haben. Die Alliirte Armee zehrte vor ihr Geld auf dem Frantzöſiſchen Territorio, und habe nichts gethan, ob ſie es gleich thun können. Die Oeſterreicher ſchrieben allein Contributionen aus, um Repreſſalien zu gebrauchen. Dieſe Moderation der Holländiſchen Armee könne Franckreich beruhigen, und der König alſo derſelben Zurückberuffung nicht verlangen. Dieſe Antwort zeiget deutlich, daß es in des Hertzogs von Ahremberg Macht nicht geſtanden, etwas vorzunehmen. Sie giebet uns den Schlüſſel zu allen Bewegungen derer Alliirten. Iſt Franckreich allezeit ſo glücklich, dergleichen Conditiones von denen wider ihn alliirten Mächten zu erhalten; ſo wird es nimmermehr etwas verliehren, ſondern über die gröſte Macht ſeiner Feinde triumphiren. Die

dem ietzigen Zuſtand, da England mit Spanien und Franckreich im Krieg begriffen iſt, deſto blühender zu machen. Ob nun wohl die gemeine Sache hierdurch leidet, ſo haben die Holländer hingegen deſto gröſſeren Nutzen, und erhalten ihren Zweck.

Die V. Abtheilung.

Von dem Verhalten derer Europäiſchen Mächte bey dem Kriege Ihro Majeſt. der Königin von Hungarn mit Franckreich und Bayern.

§. 1.

Einleitung

Der jetzige Zuſtand in Europa iſt einmahl ſo beſchaffen, daß ſich bey der geringſten Veränderung in dieſem oder jenem Staate, das Verhalten derer Mächte gegen einander gemeiniglich auch verändert. Nur die allerwenigſten Potentzien haben in unſern Tagen ein unveränderliches Principium, von dem ſie niemahls abweichen ſolten. Dieſes iſt eine derer Urſachen von ſo vielen Verwirrungen. Es machen ſolche die heutigen Geſchichte über die maſſen ſchwer, und unſere Nachkommen werden Mühe haben, ſich darein zu finden. Einiger maſſen kan dieſer Dunckelheit durch ein ſorgfältiges Bemercken des Verhaltens derer Europäiſchen Mächte abgeholffen werden. Hierdurch kommen wir öffters auf den Grund, warum dieſes ſo und nicht anders ablauffen müſſen; und können mithin einen recht pragmatiſchen Begriff von der Hiſtorie machen. Gleichwie nun dieſes jederzeit der Gegenſtand unſerer Bemühungen geweſen, ſo wollen wir auch in dieſem dritten Theile derer Geſchichte Ihro Majeſt. der Königin von Hungarn und zwar in gegen-

genwärtiger Abtheilung unſer Augenmerck laſſen dahin gerichtet ſeyn.

§. 2.

Das Verhalten der Cron Portugall.

Portugall, das Königreich, ſo an der äuſſerſten Spitze von Europa gelegen iſt, nimmet noch bis jetzo nicht den allergeringſten Antheil an gegenwärtigem Kriege. Die Kranckheit des Königs, 157) welche nicht ſowohl in Schlag-Flüſſen, als andern verdrießlichen Zufällen beſtehet, machet dieſen Monarchen noch immer zu der Regierung untüchtig. Der Spaniſche Geſandte, Marquis von Gandia, ſo ſich zeither am Portugiſiſchen Hofe aufgehalten, hat ſeine Abſicht, das Miniſterium auf Spaniſche Seite zu lencken, nicht erreichen können, ſondern die ausdrückliche Erklärung erhalten: Man würde nichts thun, ſo indirecte dem mit dem Königl. Hauſe ſo nahe verwandten Wieneriſchen Hofe nachtheilig ſeyn könne. Dahingegen hat der daſige Hof doch auch keinen Tritt gethan, ſo dem Hauſe Bourbon empfindlich ſeyn möchte. Gleichwohl tragen Ihro Majeſt eine beſondere Neigung zu dem Hauſe Oeſterreich. Dieſe nun, nebſt dem Eifer für den Päbſtlichen Stuhl, hat Ihro Majeſt. zu einer Freygebigkeit bewogen, welche hier angemercket zu werden verdienet. Sie haben nehmlich dem Pabſt eine beträchtliche Summe Geldes zum Soulagement dererſelben Unterthanen durch Wechſel übermachet, damit ſelbige ſich des Schadens in etwas

157) S. II. Th. IV. Abth. §. 2. p. 398.

was erholen möchten, welchen der bisherige lange Aufenthalt der Armee der Königin von Hungarn verurſachet haben dürffte.

§. 3.

Der Cron Franckreich.

So unglücklich die Frantzöſiſchen Trouppen in Teutſchland geweſen; ſo bliebe doch die Cron Franckreich bey dem veſten Vorſatz, nicht anders, als auf eine vortheilhaffte Art Frieden zu ſchlieſſen. Nachdem nun die Frantzöſiſchen Armeen hatten müſſen aus Teutſchland Abſchied nehmen; 158) ſo wurde gleich beſchloſſen, hier nicht mehr mit ſo starcker Macht zu agiren, ſondern die vornehmſten Kräffte in denen Niederlanden anzuwenden. Indem aber dieſes nicht anders, als nach geſchehener Kriegs-Ankündigung an die Königin von Hungarn geſchehen konnte: ſo faßte man den Entſchluß, ſo gleich hierzu zu ſchreiten, wenn die Oeſterreichiſchen Trouppen den Frantzöſiſchen Boden würden betreten, und ſich hierdurch zu Aggreſſeurs gemacht haben. Das Concept war ſchon abgefaſſet, und in einem gehaltenen Rath genehmiget worden. Gleichwohl, da nachmals die gegen die Frantzöſiſchen Gräntzen im Anzuge geweſene Armeen ſich wieder zurücke zogen, ohne etwas von Wichtigkeit ausgerichtet zu haben: 159) ſo blieben die Sachen in dem bisherigen Zuſtande. Bey dieſer Gelegenheit lieſſen Ihro Allerchriſtl. Majeſtät durch den Herrn von Chavigny den Kayſer verſichern: Daß er veſt entſchloſſen blie-

158) S. II. Th. III. Abth. §. 22. p. 313. ſeqq.
159) S. oben II. Th. III. Abth.

bliebe, Dero Rechte und Würde mit aller ſeiner Macht zu unterſtützen. Desgleichen erhielte der Kayſerliche Ambaſſadeur, Fürſt von Grimbergen, die ſtärckſten Verſicherungen, daß man auf das neue alle mögliche Kräffte anwenden wollte, das Intereſſe des Hauſes Bayern zu unterſtützen, und ſelbigem Gerechtigkeit wegen ſeiner Anſprüche zu verſchaffen, auch die Waffen nicht eher niederzulegen, als bis der Kayſer wiederum in den Beſitz ſeiner eigenen Erb- und Patrimonial-Lande gelanget. Auf ſothanen Zweck zieleten die an verſchiedene Höfe gethane Eröffnungen und Vorſtellungen.

§. 4.

Nach verſchwundener Friedens-Hoffnung rüſtet man ſich zur Fortſetzung des Krieges.

Der Winter über ward mit friedfertigen Handlungen zugebracht. 260) Zu gleicher Zeit aber truge man Sorge, um die erforderlichen Maaß-Reguln zu ergreiffen, damit man im Stande ſey, die Campagne ſowohl zu Waſſer, als zu Lande frühzeitig zu eröffnen. Alle Hoffnung zu einem gütlichen Vergleich verſchwande mit dem neuen Jahr 1744. Der Allerchriſtlichſte König declarirte ausdrücklich, daß er den Krieg viel eher noch viele Jahre führen, und alles daran ſetzen, als nur einen Fuß breit ſeiner Tractaten-mäßigen Beſitzungen eine Entſchädigung abgeben wolle. Zu einem dergleichen Vorſatz gehöreten aber unglaubliche Geld-Summen, welche aus den Beuteln derer Unterthanen gehohlet werden muſten. Die ordentli-

260) S. oben I. Abth. ſ. 4. ſeq.

dentlichen Steuern wolten nicht mehr zulangen, und man muſte, mit Ehren zu melden, auf die Cloacke, weiter auf Holtz, Erbſen, Linſen, Bohnen u. d. g. einen Impoſt legen. Man empfande alſo in dem Königreiche die Laſt des Krieges je länger, je mehr. Es iſt wahr, daß nur die allerwenigſten dergleichen Abgaben mit frölichem Muth werden entrichtet haben. Gleichwohl iſt es falſch, was man hin und wieder von einem Mißvergnügen derer Frantzöſiſchen Unterthanen vorgeben wollen. Man ſiehet ein Schreiben eines Frantzöſiſchen Miniſters, in welchem dieſes nachdrücklich widerleget wird. Anfänglich ſaget er: Diejenigen, welche dergleichen Nachrichten glaubeten, oder allerley Folgen daraus zögen, müſten nothwendig von dem wahren Zuſtande der Sachen in Franckreich keinen Begriff haben. So dann drücket er ſich in nachſtehenden Worten gar lebhafft aus: „Es iſt nicht möglich, daß ein ſo groſſes Reich ohne Mißvergnügen ſeyn ſolte. Aber die Anzahl „dieſer Mißvergnügten Perſonen iſt mit denenjenigen Creaturen in keine Vergleichung zu ziehen, „welche dem Hof aus Neigung, Hochachtung, „oder aus einer andern Urſache zugethan ſind. „Alle differente Provintzien, ſo dieſes groſſe Königreich ausmachen, ſind dem Gouvernement „gantz und gar ergeben; die Liebe der Unterthanen pfleget ſich alsdenn zu verdoppeln, wann man „glaubt, daß ſie am meiſten mitgenommen werden. Ein Bürger, zum Exempel, ein Künſtler „und ein Bauer murret, ſchimpfft und flucht, wenn „er die Gerichts-Diener an ſeiner Thür ſiehet,

„welche ihm die Königl. Abgaben abfordern, wo „ſie aber bezahlet, und er behält nur noch 5. Schil= „ling in der Taſche, ſo gehet er mit dem Gevat= „ter oder Nachbar, ſein Mißvergnügen in Wein „zu vertrincken. So bald ihnen nun der Wein „in den Kopff zu ſteigen anfängt, ſo nehmen ſie „Belagerungen vor, erobern Städte, rangiren die „Armeen in Schlacht-Ordnung, und gewin- „nen die Battaillen. Alsdenn trincken ſie auf „die Geſundheit des Königes und des com- „mandirenden Generals. Man höret Freuden- „Lieder, und wie ſie ſich auf Unkoſten ihrer Feinde „luſtig machen. Sie fürchten ſich vor nichts, „alles muß ihrer Bravour weichen; ſie ravagi- „ren und verwüſten die Länder mitten unter den „Wein-Bouteillen und Gläſern. Dieſes iſt die „Gemüths=Beſchaffenheit des gemeinen Volcks in „Franckreich. Diejenigen, welche in dieſem Land „gereiſet, werden ſattſame Gelegenheit gehabt ha- „ben, ſolches zu beobachten.„

§. 5.

Engere Alliantz zwiſchen dem Kayſer und Spanien.

Hiernechſt ſo redete man in Franckreich von ſolchen Erfolgen, darüber gantz Europa erſtaunen würde. Man erklärete ſich zwar nicht ſo deutlich, daß man wiſſen können, wohin dieſe verdeckten Worte zielen möchten. Gleichwohl da das Anſehen des Cardinals Tencin 261) bey Hofe immer mehr ſtiege, und ſeine Meynung in den Conſeils öffters durchdrunge, zumahl er ſeine Gründe gegen

261) S. II. Th. IV. Abth. §. 4. p. 401.

gen die von andern Raths-Gliedern fürgeſtellte Nothwendigkeit eines ob ſchon etwas nachtheiligen Friedens, ſtets mit der dabey nothleidenden Ehre von Franckreich unterſtützete, ſo vermutheten verſchiedene weiter ſehende Politici, daß ſelbige wohl auf eine Diverſion gegen Engelland gerichtet ſeyn dürfften. Nun befande ſich zwar eine andere Parthey im Miniſterio, welche keine Mühe ſpahrete, um die alten Maximen des Cardinals von Fleury wieder geltend zu machen. Allein ſie hatte das Glück nicht, durchzudringen. Eine neue ſtärckere dem Wormſer-Tractat entgegen geſetzte Alliantz kam zwiſchen Franckreich, Spanien, dem Kayſer, und andern Mächten zu Stande; man verwilligte einander Subſidien und friſche Hülffs-Völcker, und verband ſich, ohne Erreichung des vorgeſetzten Zwecks, keinen Frieden zu ſchlieſſen. Damals ſchriebe man unter andern folgendes aus Paris: „Man verſpühret nunmehro deutlich die „guten Folgen von dem Todt des Cardinals „Fleury. Der König hat 360. Millionen in der „Caſſa, 300000. Mann auf den Beinen, die Ve-„ſtungen ſind in guten Stand geſetzet, mit Be-„ſatzungen, Magazinen und Artillerie verſehen, der „König kan jährlich 100. Millionen auſſerordent-„lich heben, und 100000. Mann Land-Militz „werben; Dem Infanten Don Philipp ſenden „wir unter einem Printzen vom Geblüthe 24000. „Mann zu Hülffe. Der König von Sardinien „wird uns nicht wohl widerſtehen, zumahl, wenn „unſere aus drey Eſcadronen vereinigte Flotte „die Engelländer beobachten wird. Die letztern

„Feld-Züge haben 159240. Mann gekoſtet, auſ-
„ſer den 18000. Mann, die von der Königin von
„Hungarn gefangen ſind. Es ſind aber jetzo wie-
der 314280. Mann auf den Beinen, und es ſol-
„len 6. Lager im Felde ſtehen, nehmlich am
„Rhein, an der Moſel, an der Maaß, an der
„Sambre, an der Schelde, auſſer demjenigen La-
„ger, welches in Italien zu ſtehen kommen ſoll.„

§. 6.

Vorgehabte Diverſion gegen Engelland. Kriegs-Ankündigung gegen beſagte Cron.

Indeſſen war man mit denen aus Engelland einlauffenden Zeitungen wegen der Willigkeit des Parlaments, in Zugeſtehung der Subſidien zu Fortſetzung des Kriegs, gar nicht zufrieden. Man hatte es ſich gantz anders eingebildet, als man nunmehro wahrnehmen muſte. Gleichwohl wurde man hierdurch nur in dem Vorſatz beſtärcket, in denen Groß-Brittanniſchen Königreichen ſelbſt denen Engelländern etwas zu ſchaffen zu machen. Des Prätendenten älteſter Printz wurde aus Rom verſchrieben, um ſich deſſen bey dieſer Gelegenheit zu bedienen. Zu Breſt und Rochefort rüſtete man Flotten aus, und zu Duynkirchen machte man Anſtalten zu einem Transport. Alles war fertig, die Flotten hatten ſich in der See gezeiget, und die Trouppen wurden eingeſchiffet, als Wind und Wetter den 12. Mertz das gantze Vorhaben zerſcheiderte. Alſo ware denn abermahls ein Project fehl geſchlagen, welches ſich der geſcheite Cardinal Fleury niemahls würde haben in den Sinn

kom-

kommen laſſen. Indeſſen hatte man hierdurch, und daß man die Engliſche Flotte in der Mittelländiſchen See angegriffen, von welcher See-Schlacht wir an ſeinem Orte reden werden, öffentliche Feindſeeligkeiten wider Groß-Brittannien ausgeübet. Man wendete zwar ein, das letztere ſey als Auxiliar von Spanien, und das erſtere auf Rechnung nur beſagter Crone geſchehen. Gleichwohl konte dieſes alles nicht lange Stich halten, ſondern man muſte nun ſich öffentlich darzu erklären, was man ſchon lange unter verdeckten Namen ausgeübet hatte. Nachdem alſo die unter der Hand gepflogenen Friedens-Handlungen waren fehl geſchlagen, kündigte Franckreich der Cron England und dem Churfürſten von Hannover den Krieg an. Die Urſachen und Bewegs-Gründe beſtehen darinnen: Weil der König in Engelland ſeit den entſtandenen Unruhen es zu einem allgemeinen Kriege zu bringen geſuchet; daß der Wieneriſche Hof von aller Verſöhnung zurück gehalten; daß er das Comercium von Franckreich beunruhiget; daß er die 1741. geſchloſſene Convention von Hannover nicht gehalten; daß die Engliſchen Eſcadern den Hafen zu Toulon eingeſchloſſen, und viele Schiffe weggenommen hätten. Gantz Franckreich hat den Schaden dieſer Demarſche nachmahls höchſtens bereuet. Denn durch den unerſetzlichen Verluſt, welchen die Commercien hierdurch erlitten, ſchiene es, als habe man nicht ſowohl England, als vielmehr der Frantzöſiſchen Nation ſelbſt den Krieg angekündiget. Die zwey erſten auſſerhalb Landes, mit Zeitung von ſolcher Kriegs-Ankündigung

gung vom Hofe ſpedirte Couriers ſind nach Franckfurt und Madrit gegangen. Dieſe überbrachten zugleich dem Kayſer und dem Könige von Spanien die Verſicherung, wie der Allerchriſtl. König die Waffen nicht eher niederlegen würde, als bis er ſich und ſeinen Alliirten Satisfaction verſchaffet hätte. Franckreich hat nothwendig zu dieſer Declaration ſchreiten müſſen, um den Hof zu Madrit zu befriedigen. Dieſer war über die Conduite des Herrn de Court in der See-Battaille vor Toulon anfänglich ſo übel zufrieden, daß er ſich, nebſt der darüber geführten Beſchwerde, heraus ließ: Wie er ſeinen beſondern Frieden mit England beſt-möglichſt treffen würde, dafern Franckreich ſich nicht ſo fort entſchlöſſe, jenem den Krieg anzukündigen. Anderer geſtalt hätte Franckreich dieſer Declaration gar nicht nöthig gehabt, ſondern mit weit mehr Vortheil und weniger Gefahr bloß als ein Auxiliar zu agiren fortfahren gekonnt, wenn man nehmlich nicht um Spaniens willen ein übriges hätte thun müſſen. Wir gedencken hier noch einer beſondern Unterredung, welche der Groß-Britanniſche Miniſter in Paris, Herr Thompſon, vor ſeiner Abreiſe mit dem Herrn Amelot gehalten hat, aus welcher wir zugleich einige merckwürdige Umſtände erſehen werden. Der letztere redete den erſtern alſo an: Sie werden mir geſtehen, Monſieur, daß es der Fehler von Dero Hofe ſey, daß die Sachen zu einer ſolchen Extremität ausgeſchlagen ſind. Hierauf verſetzte Monſieur Thompſon alſobald: Ehe ich ſo etwas einräume, muß ich erſt überzeuget werden; denn mir iſt nichts davon be-

wuſt,

wuſt, daß mein Hof einigen Theil an dem Urſprung der heutigen Troublen gehabt, oder etwas gethan habe, welches mit ſeinen Verbindungen nicht übereingeſtimmet hätte. Räumen Sie vielmehr ein, Monſieur, daß von dem König, meinem Herrn, niemals die geringſte Demarſche ſey gethan worden, um den Allerchriſtlichſten König zu dethroniſiren, oder irgend einen Aufſtand in Franckreich zu erregen. Was hingegen in Franckreich wider Engelland vorgeweſen, weiß iedermann. Viele Gouverneurs der Engliſchen See-Plätze wiſſen hiervon zu zeugen, die aber darum an ihrem König keine Verräther haben werden wollen. Eines ſo hertzhafften Beſcheides vom Herrn Thompſon hätte ſich zwar Monſieur Amelot nicht verſehen; doch hätte er als ein guter Politicus dagegen erwiedert und geſagt: Ich weiß gar wohl, daß die Engliſche Nation gewohnt iſt, auf dieſe Art von uns zu reden; aber iſt wohl irgends ein Hof in der Welt, welcher ſich der Beſtechung mehr bedienet, als der Hof zu Londen? Wenn ſelbiger dasjenige, was Sie ietzo gegen mich vorbringen, wahr machen wird, ſo wollen wir dargegen unwiderſprechliche Beweißthümer darlegen, was für Mittel eben der Hof zu Londen gebraucht habe, um die Treue gewiſſer Perſonen, die dem Allerchriſtl. König in ſeinem Rath und an auswärtigen Höfen dienen, auf die Probe zu ſetzen, und was für Reſſorts und Triebwercke das Engliſche Miniſterium habe ſpielen laſſen, durch welche die Miniſtri, inſonderheit an denen Nordiſchen Höfen, hätten corrumpirt und beſtochen werden ſollen, um dieſelbe hernach, auf Unkoſten Franck-

reichs, welches man mit Worten und Schrifften genug verkleinert hatte, in das Intereſſe der Cron Engelland hinein zu ziehen. Hierauf replicirte Herr Thompſon: Woferne es ſonſt von niemand, als von ihm dependirte, wollte er nach ſeiner Zurückkunfft zu Londen den von dem Herrn Amelot verlangten Weg ergreiffen, damit der Frantzöſiſche Hof alle verlangte Beweißthümer an das Licht bringen könnte.

§. 7.

Verſchiedene Projecte.

Franckreich ſetzete alſo den Namen eines Auxiliaren nunmehro bey Seite, und agirete öffentlich, ohne mehr dergleichen Bemäntelung zu gebrauchen. Der Kriegs-Ankündigung von Engelland folgte die an die Königin von Hungarn auf dem Fuſſe, ſo zu reden, nach. Wir haben davon oben bereits ſo ausführlich gehandelt, 162) daß es überflüßig ſeyn würde, etwas mehrers davon beyzubringen. Hierdurch bekame man nun ungebundene Hände, in den Niederlanden Eroberungen zu machen: Dem Kayſer hingegen wollte man anfänglich einen Succurs von 22000. Mann, in alten Teutſchen und ausländiſchen Regimentern beſtehend, zuſenden. Hernach kam in Vorſchlag, eine gewiſſe Anzahl Trouppen von Teutſchen Höfen, eben wie Engelland mit denen Hannöveriſchen gethan, 163) in Sold zu nehmen, um dieſen Monarchen in den Stand zu ſetzen, daß er zum Beſitz ſeiner Erb-Lande und Anſprüche gelangen könnte; dem Teutſchen Rei-

162) S. oben IV. Abth. §. 3.
163) S. II. Th. III. IV. Abth.

Reiche aber alle Beſchwerden, und dem Gegentheil die Veranlaſſung zu benehmen, daß er Teutſchland auch beunruhige. Allein beyde Plane wurden nicht beliebet, ſondern der Marſchall von Coigny mit einer Frantzöſiſchen Armee, und der Ordre, nur defenſive zu agiren, nach dem Rheinſtrohm geſendet. Und der Vorſatz, eine Armee in das Churfürſtenthum Hannover zu ſenden, konnte nicht ausgeführet werden.

§. 8.

Ambaſſade des Grafen von Waßenaer.

Der Kern der Frantzöſiſchen Macht fande ſich in denen Niederlanden ein, und ſelbſt Jhro Allerchriſtl. Majeſtät übernahmen das Commando. Dieſes ſchwere Ungewitter, ſo ſich an den Gräntzen der Holländiſchen Barriere zuſammen zoge, ſuchten die General-Staaten durch eine eigene Ambaſſade an den Allerchriſtlichſten König, wo möglich, zu vertreiben. Die Wahl fiel auf den Grafen von Waßenaer. Die Perſon dieſes Herrn kam um deswillen in beſondere Conſideration, weil er noch von vorigen Zeiten her bey dem Frantzöſiſchen Hofe in gutem Andencken ſtehet; inſonderheit aber des Marſchalls von Noailles alter Freund und Bekannter iſt. Dieſer hat ſich auch ſehr erfreuet, da er vernommen, daß er jenen noch einmahl wieder ſehen ſollte. Folglich meynte man, daß dieſer Umſtand vielleicht etwas beytragen könte, um, vermittelſt des Marſchalls, den Vortrag des Grafen ſchmackhafft zu machen. Gleichwohl verſprachen ſich die meiſten Politici von ſolcher Geſandtſchafft wenig oder nichts fruchtbarliches.

Denn ob man zwar nicht zweifelte, daß der Franzöſiſche Hof ſich die Anſtellung einer Negociation, und folglich eines Congreſſes, ſehr gern gefallen laſſen werde, zumahl man ihm nichts gewiſſers zu glaubete, als daß er keinesweges wünſche, die Zahl der Alliirten gegen ihn durch die Republic vermehrt zu ſehen; ſo konnten dennoch alle noch ſo wohl ausgeſonnene Vorſchläge beyden Theilen zugleich ohnmöglich angenehm ſeyn, ſondern muſten bey dem einen oder andern durch den Ausſchlag der Waffen erſt annehmlich gemacht werden. Zu geſchweigen, daß die Sachen durch die wiederſeitigen Kriegs-Erklärungen, und die dabey auf den äuſſerſten Grad geſtiegene Erbitterung ſchon zu weit gekommen waren. Indeſſen lieſſe ſich doch der Anfang dieſer wichtigen Handlung ziemlich günſtig an. Als Jhro Allerchriſtl. Majeſt. unmittelbar vor Dero Abreiſe nach Flandern von dem Holländiſchen Ambaſſadeur zu Paris, Herrn von Hoey, die vorläuffige Notification hiervon erhielten, wurde dieſem zur Antwort gegeben: Wie der Allerchriſtl. König ſo lange Zeit her nicht allein der Republic ſelbſt, ſondern auch der gantzen Welt vor Augen geleget, mit was für groſſem Eyfer man bis dahin von ſeiner Seiten bemühet geweſen, beſonders die Freundſchafft mit der Republic Holland beſtändig zu erhalten. Ob man ſich nun Holländiſcher Seits zu Waſſer und Lande gleich noch ſo ſtarck rüſtete, ſo ſehen doch Se. Majeſt. ſothaner Ambaſſade ſehnlichſt entgegen, um bey derſelben Ankunfft die ſincere Meynung der General-Staaten zu vernehmen.

men. Worauf der Herr von Hoey erwiederte: Wie ſeine hohe Principalen die Freundſchafft mit der Crone Franckreich nach wie vor zu cultiviren entſchloſſen, wenn nur die Frantzöſiſchen Trouppen in denen Niederlanden nicht als Feinde erſchienen, im widrigen Fall ſie nicht würden umhin können, die nöthigen Gegen-Meſſures zu nehmen.

§. 9.

Seine Audientz. Vortrag hierbey, und abgeſtatteter Rapport.

In Folge deſſen langte der Herr von Waßenaer in der Mitte des May 1744. in Flandern an, nachdem er zu Valenciennes, auf Anordnung des Herrn Marſchalls von Noailles, eine Ehren-Eſcorte, um ihn vollends zum König zu begleiten, angetroffen hatte. Am 16. May erhielte er bereits bey dem Könige in der Abtey Cyſoni, unweit Lille, Audientz. An dieſem Tage kam der Herr Marquis von Fenelon in einer mit 6. Pferden beſpannten Staats-Caroſſe und anſehnlicher Begleitung in das Quartier des Herrn Grafen von Waßenaer, und hohlete ſelbigen nach dem Haupt-Quartier ab. Bey der Anlangung empfienge ihn der Herr Marquis von Vernevil, als Ober-Einführer derer Ambaſſadeurs, und brachte ihn hierauf zu Ihro Majeſtät in Dero Cabinet. Dieſer Monarch ſtunde bey dieſer Gelegenheit mit unbedecktem Haupt, an einem Tiſch mit den Rücken angelehnet, und es befande ſich nur allein der Herr oberſte Kriegs-Miniſter, Graf von Argenſon, gegenwärtig, in einer gewiſſen Entfernung aber, eine ſtarcke Verſamm-

lung

lung von vornehmen Herren des Hofes und der Armee. Nach denen üblichen Ceremonien hielte an Jhro Majeſt. der Herr Ambaſſadeur, bey Uberreichung ſeiner Credentz-Briefe, folgende Rede:

Sire!

Die General-Staaten der vereinigten Niederlande, meine Gebiether, ſenden mich zu Ew. Maj. um Selbſter die allerauſrichtigſten Zeugniſſe und Verſicherungen von ihrer Ehrerbietigkeit, und von ihrem Verlangen zu geben, das ſie tragen, um das alte gute Vernehmen, welches durch die zwiſchen Ew. Maj. und Jhro Hochm. beſtehende Tractate unveränderlich bleiben ſoll, zu unterhalten, und immer mehr zu beveſtigen. Aus dieſem unwandelbahren und ſo geheiligten Grunde ſchmeicheln ſich die General-Staaten mit der veſten Hoffung, die erſte Gewogenheit, womit Ew. Maj. ſeit Dero Gelangung zum Throne dieſelben beſtändig beehret hat, ferner beyzubehalten. Die gerechte Sorge aber, welche ihnen die Unruh, womit Europa erſchüttert wird, verurſacht, nimmt von Tage zu Tage zu, und Jhro Hochmögenden müſſen mit dem empfindlichſten Schmertzen dieſe Unruh ſich ſchon bis gegen ihre Gräntzen ausbreiten ſehen. Sie erſuchen Ew. Maj. demnach, Dero Willen zu Herſtellung der Stille und des Friedens beyzutragen. Solches iſt ja auch, Sire! der groſſe Entzweck, den Ew. Maj. ſich fehlbahr vorgenommen hat, und worüber von Dero Seite wiederholte Verſicherungen an Jhro Hochmögenden gegeben worden. Dieſe nun wünſchen inbrünſtig, nebſt Ew. Maj. gründlichen und billigen Frieden herſtellen zu helffen. Das iſt der Vorwurff meiner Geſandſchafft, und des Schreibens, welches an Ew. Maj. zu überreichen ich die Ehre habe. Welch ein Glück würde es übrigens vor mich ſeyn, wenn ich bey Abſtattung der von meinen Gebiethern mir aufgetragenen Pflicht zugleich der Gnade von Ew. Maj. mich würdig machen könte!

Als Jhro Majeſtät dieſe Rede mit vieler Aufmerck-

merckſamkeit angehöret, gaben Sie dem Herrn Grafen folgende Antwort:

Mein Herr! Die Wahl, welche die Herren General-Staaten von Ihnen gemachet, kan mir nicht anders als sehr angenehm seyn, weil ich Dero persönliche gute Eigenſchafften kenne. Mein gantzes Betragen gegen Ihre Republic, seit meiner Gelangung zum Thron, hat Dieſelbe überzeugen müſſen, wie sehr ich wünſchete und verlangete, mit derſelbigen in guter Freundſchafft und vollkommener Harmonie zu leben. Ich habe auch lange genung meine Neigung zum Frieden zu erkennen gegeben, iemehr ich aber verzogen, den Krieg zu declariren, deſtoweniger werde ich die Würckungen davon länger aufſchieben. Indeſſen werden meine Miniſters mir von Ihren aufhabenden Verrichtungen Bericht abſtatten, und wenn ich darüber mit meinen Alliirten communiciret habe, werde ich Ihren Herren Principalen wiſſend machen, was meine endliche Entſchlieſſungen ſind.

Weil der König etwas leiſe geſprochen, und dahero der Ambaſſadeur mit guter Art eröffnet, daß er nicht alle Worte recht vernommen, wolten Ihro Maj. in höchſter Perſon Dero Antwort aufſchreiben. Der Herr von Argenſon aber trat ins Mittel, und erſuchte Allerhöchſt Dieſelbe, daß er die Feder ergreiffen dürffte, da denn der König ihm dictirete, und folglich der Kriegs-Miniſter die Abſchrifft dem Grafen Waſenaer überlieferte, noch hinzu ſetzend: Wie Se. Allerchriſtl. Majeſt. ferner in gutem Vernehmen mit den General-Staaten leben wolte, und dahero Dero Generals ausdrücklich beordert hätte, nicht die geringſte Feindſeeligkeit gegen die Holländiſche Trouppen, in ſo ferne ſie keine Auxilia-

ren der Königin von Hungarn wären, aus-zuüben, auf ſolchen Fall könte man ſie nicht anders, als feindlich tractiren. Sodann beurlaubete ſich der Herr Ambaſſadeur von Ihro Allerchriſtl. Maj. und ward von dem Königl. General-Intendanten der Armee, Hn. Moreau Sechelles zur Mittags-Tafel ungemein prächtig tractiret. Dieſes Tractament war um ſo anſehnlicher, da der Herr Marquis von Fenelon, die Herren Marquiſen von Crenay und Bauveau, ſamt vielen andern Frantzöſiſchen Generals vom erſten Rang, demſelben beywohneten. Die würcklichen und ausführlichen Anträge des Holländiſchen Ambaſſadeurs hat nachhero der Herr Argenſon und darzu ernennte Herr Marquis von Fenelon in einer Conferentz angenommen, und dem König davon Bericht abgeſtattet. Gleichwohl hatten dieſe Conferentzien keinen andern Ausgang, als den man im voraus bereits vermuthet gehabt. Franckreich war nicht geſonnen, die vortheilhaffte Gelegenheit, die ſich ihm präſentirete, fahren zu laſſen, und den ungewiſſen Ausgang einer weitläufftigen Negociation zu erwehlen. Die General-Staaten hingegen waren über die ſchlechte Antwort des Allerchriſtl. Königes ſehr unzufrieden. Sie faſſeten dahero in einer auſſerordentlichen Verſammlung den Schluß: Daß, da der König in Franckreich die gütliche Vorſchläge der Republic verworffen, und die Antwort auf eine ungewiſſe Zeit ausgeſetzet habe, der Graf von Waſenaer nicht nur zurück beruffen, ſondern auch der Befehl an die comandirende Generals derer

Hol-

Holländiſchen Trouppen in denen Niederlanden zu ſchicken ſey, daß ſelbige zu Beſchützung derer Barriere-Städte, wenn einer angegriffen würde, agiren ſolten. Beydes wurde demnach bewerckſtelliget. Der Herr Graf Waſenaer verlieſſe Ryſſel, wo er ſich zeithero aufgehalten, und kehrete wieder nach dem Haag zurück. Sein abgeſtatteter Rapport gienge unter andern dahin: „Er habe die Frantzöſiſchen Miniſters zu „nichts weniger, als zu einem Waffen-Stillſtand „geneigt geſinnet befunden, und alle desfalls von „ihm gethane Vorſtellungen wären nicht nur vor „das gegenwärtige vergebens geweſen, ſondern „auch keine Hoffnung vor das künfftige übrig ge„laſſen; ob er ſich zwar noch ſo ſtarck auf den „Barriere-Tractat und den von Utrecht beruffen: „ſo hätte der Herr von Argenſon doch geantwor„tet: Wie dieſe Tractaten ſich auf gegenwärtigen „Fall nicht reimten, und der Allerchriſtl. König „bey den ihnen jetzo gantz entgegen geſetzten Um„ſtänden nicht daran gebunden wäre. Der Graf „habe ſich ferner zwar äuſſerſt bemühet, um die „Belagerungen von Menin und Ypern abzuwen„den, fürſtellend, daß die Republic wenigſtens er„wartend geweſen, es würde der König noch ſo „viel Menagement gegen ſie brauchen, um nicht „ſo ſchlechter Dings, und zuerſt ihre Barriere zu „attaquiren, da es ja noch andere Plätze in den Oe„ſterreichiſchen Niederlanden gäbe, die Se. Maj. „angreiffen könte, jedoch alles vergebens, indem „beſagtem Ambaſſadeur geantwortet worden, daß „der König vor die Sicherheit ſeiner Gräntze ſor-

„gen, und daher die ihm anſtändigſten Plätze, wel-
„che zur Vormauer von Franckreich wider die
„Unternehmen der Alliirten dienen ſollten, weg-
„nehmen müſte; Der Marſchall von Noailles ha-
„be öffters zu dem Grafen von Waßenaer geſagt,
„die General-Staaten dürfften ja nur ihre Troup-
„pen aus den Barriere-Plätzen heraus ziehen, und
„ſich ruhig halten, welches alles wäre, was ſein Kö-
„nig von ihnen verlangte, als der das Beſte der Re-
„public ſuchte, und ſie vergäſſen würcklich ihr wah-
„res Intereſſe, welches ſich niemals in beſſeren, als
„in Frantzöſiſchen Händen befinden würde. Sonſt
„hatte ſich auch der Herr von Argenſon heraus-
„gelaſſen: Der König iſt der Vergleichs-Vor-
„ſchlägen überdrüßig, es mögen alſo andere der-
„gleichen thun. Se. Majeſt. hat die Republic
„lange genug gewarnet, und ſie nicht übereilet,
„es mag demnach dieſe nur ihre Trouppen zurück
„ziehen, oder damit Widerſtand biethen, in ſo
„fern derſelben ihre Freyheit lieb iſt oder nicht.„

§. 10.

Zweyte Ambaſſade des Grafen von Waſſenaer.

So wenig Vortheil eben auch der gemeinen Sache aus dieſer Negociation zugewachſen war, ſo wurde doch der Herr Graf von Waſſenaer am 13. Julii zum zweytenmahl aus dem Haag zu Sr. Allerchriſtl. Majeſt. abgeſchicket. Er war befehliget, noch einige Vorſtellung und Friedens-Anträge zu thun, und wenn dieſelbigen kein Gehör fänden, ſeinen Abſchied zu nehmen und zurücke zu kehren. Man ſagt, Ihro Hochmögenden hätten ihm

ihm die Inſtructionen verſiegelt eingehändiget, mit dem Befehl, dieſelben auf ſeiner Reiſe nicht eher zu eröffnen, bis er ſo und ſo weit von Ryſſel noch entfernet ſey. Den 18. Jul. langte er daſelbſt an, nachdem er bey ſeiner Durch-Reiſe zu Cortryck im Namen des Herrn Marſchalls von Sachſen durch einen General-Adjutanten bewillkommet worden. Bald hernach empfienge er in einem Schreiben von der Hofſtadt des Allerchriſtl. Königs Nachricht, daß Ihro Maj. nicht mehr dahin kommen würden, ſondern den Entſchluß gefaſſet, zu Dero Armee nach dem Rhein zu gehen. 164) Da nun Allerhöchſt-Dieſelben den 2. Julii in Arras eintreffen wolten: ſo brach der Herr Graf den 20. dahin auf. Er hat zu Arras mit dem Hn. Marſchall von Noailles und Grafen Argenſon zwey Conferentzen gehabt. *) In der erſten am 22. Julii ſtellete er unter andern vor: Daß, ob ſchon die General-Staaten, vermöge des Tractats mit Engelland, verbunden wären, an gegenwärtigem Kriege Theil zu nehmen: So hätten doch Ihro Hochmögenden, um Sr. Allerchriſtl. Majeſtät neue Proben von Ihrer Hochachtung gegen Dieſelben zu geben, bis anhe-

164) S. oben III. Abth. §. 38. IV. Abth. §. 28.

*) Bey dieſer Gelegenheit ſtellete er auch denen Frantzöſiſchen Miniſtris vor, daß die Holländiſchen Schiffe auf ihrer Fahrt nicht mehr von denen Frantzöſiſchen Capers beunruhiget werden möchten. Welcher Beſchwerde abzuhelffen, gedachte Miniſtri auch verſprochen haben.

anhero angeſtanden, Ihre desfallige Verbindungen zu vollziehen. Es ſey Ihnen von Seiten des Königs von Engelland und der Königin von Hungarn Ihro bey dieſer Gelegenheit geführte Conduite ſehr übel ausgeleget worden. Der Zweck Ihrer bisherigen Demarſchen ſey bloß geweſen, die Sachen zum Frieden zu lencken, indem Sie gehoffet, die Zeit und ihre bona Officia würden etwas dazu beytragen. Sie hätten aber das Mißvergnügen, zu ſehen, daß die Sachen noch verwirrter wären. Es ſeyen vier von Ihren Barrier-Veſtungen weggenommen worden, und Sie befürchteten nicht ohne Urſache, es möchten die übrigen gleiches Schickſal haben. Aus dieſer Urſache hätten Sie ein anſehnliches Corpo zu der alliirten Armee marſchiren, und noch darzu die 6000. Mann, ſo aus Engelland gekommen, ſtoſſen laſſen. Ihro Hochmögenden ſeyen weit entfernet, den Krieg in die Staaten Sr. Majeſt. zu ſpielen, oder die Gräntzen dieſes Reichs zu verwüſten, ſondern Sie ſuchten nur, allen Vorwurff Ihrer Alliirten, wegen Vollziehung derer Tractaten, die Sicherheit derer Niederlande betreffend, abzulehnen. Uber das ſeyn Sie auch verbunden, auf die Beruhigung Ihrer Unterthanen zu ſehen, welche durch die ſchnellen Conqueten des Königs in Unruhe geſetzet worden. Ihro Hochmögenden, indem Sie in den fernern Marſch Ihrer Trouppen gewilliget, hätten alſo nichts anders gethan, als worzu Sie ohnumgänglich

lich verbunden geweſen, und Dieſelben hofften, Ihro Majeſtät würden dieſe Demarſche nicht anſehen, als ob ſie der Freundſchafft und gutem Verſtändniß entgegen wäre, ſo Sie beſtändig zu unterhalten verlangten. Auf dieſes antwortete der Marſchall von Noailles und der Graf von Argenſon: Die Geſinnungen Sr. Majeſt. blieben beſtändig einerley, und die Abſichten Deroſelben giengen bloß dahin, die Feinde zu einem Frieden zu bewegen, welcher billig ſey, und dem würdigſten Kayſer, ſo Teutſchland iemahls gehabt, Recht verſchaffe. Ihro Hochm. könnten Sr. Majeſt. Geſinnungen dieſerhalben nicht unbekannt ſeyn, und Sie ſeyen verſichert, daß der König die Proben allezeit mit Freuden aufnehme, ſo Ihro Hochm. Deroſelben von Ihrer Neigung, die gute Verſtändniß mit Deroſelben zu erhalten, gäben. Franckreich war alſo nichts weniger, als geſonnen, ſeine Conqueten ſo ſchlechterdings wieder wegzugeben: und folglich hatte die zweyte Abſendung des Herrn Grafen von Waßenaer einen eben ſo fruchtloſen Ausgang, als die erſte. Den 23. erhielte der Herr Ambaſſadeur ſeine Abſchieds-Audientz, zu welcher er durch den Ober-Geſandtſchaffts-Einführer, Herrn Ritter Saintot, gebracht wurde. Ihro Majeſt. hatten niemanden, als nur den Herrn Kriegs-Miniſter, Grafen Argenſon, bey ſich in Dero Cabinet. Der Herr Graf Waßenaer hielte an den König eine Rede, in welcher er anführete: Wie ſehr er ſich beglückt achte, daß er zu Abſtattung einer ſo

wichtigen Commißion an Ihro Majeſtät gebraucht worden; er müſſe aber nunmehro, auf Befehl ſeiner Herren, ſeine Ambaſſade beſchlieſſen, und anbey die Verſicherung geben, es würden die General-Staaten groſſe Zufriedenheit ſchöpffen, die Freundſchafft mit Ihro Majeſt. allemahl unterhalten zu können. Der König antwortete darauf: Die durch des Herrn Geſandten Mund empfangende Verſicherungen wären Ihm ſehr angenehm: Er bedaure übrigens, daß die Umſtände nicht erlaubten, den Herrn Geſandten länger bey ſich zu ſehen. Nach der Audientz hielte ſich der Herr Graf Waſenaer noch einige Zeit in dem Vorgemache des Königes auf, um von denen vornehmſten Herren des Hofes Abſchied zu nehmen. Unter welcher Zeit der König aus ſeinem Cabinet gienge, und bey der Durchpaſſage dem Ambaſſadeur Adjeu ſagte. Welcher hierauf bey dem Herrn Biſchoff von Arras nebſt dem Hertzog von Chartres und andern Perſonen vom erſten Range die Mittags-Tafel hielte. Des folgenden Tages trat er ſeine Rück-Reiſe nach dem Haag an. Doch hatte er vorhero noch eine, und zwar die letzte Conferentz bey dem Herrn von Argenſon, bey welcher ſich der Marſchall von Noailles und der Herr du Theil, erſter Commiſſarius derer Affairen, einfande. Der Herr von Argenſon eröffnete darinnen dem Herrn Grafen von Waßenaer die letztere Entſchlieſſung des Allerchriſtl. Königes. Dieſe gienge dahin: Der König wünſchet gar ſehr, daß die Herren General-Staaten bey der löblichen Entſchlieſſung,

ſung, ſo Sie blicken laſſen, die Freundſchafft mit Jhro Majeſt. beyzubehalten, bleiben können. Se. Majeſt. ſehen zwar voraus, daß Dero Feinde alle Mühe und Kunſtgriffe anwenden würden, die Republic an dieſer Entſchlieſſung zu verhindern. Der Schluß des Königs, zu ſeiner Armee im Elſas zu gehen, würde Jhnen zwar einen ſcheinbaren Vorwand geben, die Vollziehung Jhrer Projecte zu verſuchen, indem Sie ſich unterfangen würden, die Conquetten des Königs wieder wegzunehmen, oder an denen Gräntzen Dero Lande eine Diverſion zu machen. Jhro Majeſt. könnten hierbey nicht anders, als Jhro Hochmögenden ermahnen, alles das zu vermeiden, was die Qualität eines Helffers und eines Feindes mit einander vermiſchen kan. Dieſelben wiederhohlten es nochmahls: Von Seiner Seiten ſolle die Freundſchafft niemahls unterbrochen werden. Wenn aber Seine Feinde zum Unglück ſo weit kommen, und die Republic zur Extremität verleiten ſollten: ſo würde der König nimmer ſo moderat ſeyn können, ſondern ſich genöthiget ſehen, ſolche Maaß-Reguln zu ergreiffen, wie es die Würde und Ehre ſeiner Crone erforderte. Dieſe Antwort iſt dem Herrn Grafen von Waßenaer hernach auch ſchrifftlich gegeben worden.

§. II.

Das Verhalten der Cron England.

Jhro Majeſt. die Königin von Hungarn haben keinen treuern Alliirten, Sie erhalten auch nirgends

her gröſſere Subſidien, als von dem König von Groß-Brittannien. Dieſe Majeſtät bleibet noch immer bey dem ein vor allemahl gefaſſeten Entſchluß, der Königin von Hungarn kräfftigſt Beyſtand zu leiſten, um, wo möglich, Franckreich hierdurch in gehörigen Schrancken zu erhalten, und das bereits ſo ſehr verrückte Gleichgewicht von Europa, wo nicht wieder herzuſtellen, dennoch nicht weiter herabſincken zu laſſen. Die Groß-Britanniſche Nation iſt mit dieſem Grund-Satze zwar einſtimmig; nur was die Art und Weiſe anbelangt, ſolchen auszuführen, da iſt ſie nicht einerley Meynung. Der Feldzug 1743. ſonderlich was die Operationen der alliirten Armee betrifft, iſt nicht nach dem Geſchmack aller Engelländer abgelauffen. Man war mit dem Operations-Plan nicht zufrieden, und iſt die Paſſage anmercklich, die ſich in einem berühmten öffentlichen Blat 165) befindet. Hier heiſſet es: „Der vormahls ſich ſo „berühmt gemachte Hertzog von Schemberg hat „allemahl zu ſeiner Staats-Regul gemachet, und „davor gehalten, daß, wenn man Franckreich in „ſeinen veſten Plätzen und Beſatzungen angreiffen „wolle, ſey es eben alſo damit bewandt, als wenn „man einen ſtarcken und wilden Stier bey den „Hörnern faſſen und zwingen wollte. Man darff „nur den ſchlechten Fortgang des unter dem König Wilhelm wider Franckreich geführten Kriegs „ins Gedächtniß ruffen, wenn man davon überzeugt ſeyn will. Dieſer beſagte Krieg hat der „Nation zwantzig Millionen Pfund Sterlings „Sum-

165) Krafftmann vom 14. Septembr. 1743.

„Schulden auf den Hals geladen, ohne diejenigen
„Summen in Rechnung zu bringen, welche wir
„nach dieſer Zeit gemacht haben.

§. 12.

Streit wegen der Beybehaltung der Hannöveriſchen Trouppen in Groß-Brittanniſchen Sold.

Es war noch verſchiedenes andere mehr, ſo einem Theile der Engliſchen Nation bey dieſem Kriege nicht gefiele, als wohin die Beybehaltung der Hannöveriſchen Trouppen in Groß-Britanniſchen Sold zu rechnen iſt. Man befürchtete, und in Franckreich wünſchete man, bey der Sitzung des Parlements, dahin einſchlagende gefährliche Folgen. Allein man hat ſich geirret. Dieſe Sitzung erfolgte den 1. Decembr. 1743. und Jhro Majeſtät eröffneten ſolche mit einer auf die Beſchaffenheit der Zeit-Läuffte gerichteten Rede. Die Antwort beyder Häuſer war günſtig, und alle Wohlgeſinneten erfreueten ſich über den beglückten Fortgang dieſer Parlaments-Sitzung. Die Nation bewilligte dem König in allen 6. Millionen Pfund Sterlings, oder nach unſerm Teutſchen Gelde 54. Millionen Gulden; wovon ein groſſer Theil zum Dienſt der Königin von Hungarn verwendet wurde. Alle Bemühungen der Gegen-Parthey, die Hannöveriſchen Trouppen aus dem Engliſchen Sold zu entlaſſen, hatten keinen Erfolg. Es ſind zwar dieſerhalben gewaltige Debatten im Parlament vorgegangen, und man hat mehr als einmahl bis in die Nacht mit aller Hefftigkeit gegen einander geſtritten. Doch allezeit iſt nur der wenigſte Theil darwider geweſen. Die hefftigſten Debatten ſetzete

es im Unter-Hauſe den 29. Jenner 1744. Der Herr Stanley, ein Parlaments-Glied von der widrigen Parthey, redete mit ſo hefftigen Worten, daß man ihm ein Stillſchweigen auferleget, und andeuten muſte, wie er die in einer ſo anſehnlichen Verſammlung gebührende Beſcheidenheit überſchritte. Der Herr Pelham, Bruder des Herzogs von Newcaſtle, aber redete faſt 2. Stunden lang ſehr nachdrücklich von der Nothwendigkeit, die Hannöveriſchen Trouppen beyzubehalten, den davon erhaltenen und noch zu gewartenden Nutzen ausführlich anzeigend. Er ward hierinn mit viel Eifer durch den General Wade unterſtützet, welcher ſeinen Diſcurs alſo beſchloß: Kurtzum, wenn man auch alle Einwürffe der Gegen-Parthey gelten laſſen wolte: ſo würde doch nichts anders, als die traurige Folge, von Franckreich Geſetze annehmen zu müſſen, daraus entſtehen, welche Gefahr wir vermeiden können, wenn wir uns in den Stand ſtellen, der Ambition dieſer Crone billige Schrancken zu ſetzen, worzu ietzo die günſtige Gelegenheit vorhanden iſt. Solches muß der Haupt-Vorwurff ſeyn, um uns zu beſchäfftigen, und alle Uneinigkeit und Erbitterung unter uns aufhörend zu machen. Wer anders denckt, kennet entweder das wahre Verlangen ſeines Vaterlandes, ja gantz Europens nicht, oder will es nicht kennen; Gleichwie aber der ſchönſte Ehrgeitz darinnen beſtehet, den Titul eines rechtſchaffenen Patrioten verdienen zu wollen: alſo achte ich nicht ſchuldig, die Beybehaltung der

Hannöveriſchen Trouppen, als eine unum-gänglich-nöthige Sache darzuthun. Der Raum verſtattet nicht, uns hierbey weitläufftiger aufzuhalten.

§. 13.

Ferneres Bezeigen der Cron Engelland gegen Franckreich in Anſehung der Königin von Hungarn.

So kräfftig das Parlament das Beſte der gemeinen Sachen behertzigte, und ſo nachdrückliche Subſidien es, ohngeachtet derer groſſen National-Schulden, 167) bewilligte: ſo ſehr bemühete ſich Franckreich, dieſe Abſichten zu zernichten. Was mit dem Prätendenten iſt vorgeweſen, davon haben wir ſchon oben einige Anzeige gethan, 168) und erinnert, daß der Plan faſt eben ſo geſchwind rückgängig worden, als man ihn entworffen hat. Ehe es ſich die Frantzoſen verſahen, ſo war der Admiral Norris mit einer mächtigen Flotte in den Duynen. In gantz Engelland wurden ſolche Kriegs-

167) Es iſt freylich eine ſchwere Schulden-Laſt, welche die Nation drücket, und ſind ſolche im Jahr 1743. noch mit 2. Millionen, 318tauſend 600. Pfund Sterlings vermehret worden, dergeſtalt, daß ſich ſolche am 31. Decembr. jetztbeſagten Jahres auf 51. Millionen 43tauſend 347. Pfund Sterlings belauffen haben. Gleichwohl zeigen aber dieſe Schulden von dem erſtaunenden Reichthume derer Engelländer; denn man hat nicht nöthig, dergleichen übergroſſe Gelder auſſerhalb Landes aufzunehmen; ſondern findet innerhalb deſſelben hierzu Gelegenheit, die Intereſſen bleiben demnach denen Engelländern, und iſt es, ſo zu ſagen, ſich ſelber ſchuldig.

168) S. oben §. 6.

Anſtalten vorgekehret, welche genugſam anzeigeten, wie mächtig und reſolut dieſes Reich auf alle Fälle ſey. Hierbey war die Nation unbekümmert, ja ein groſſer Theil unzufrieden, daß man ſich die Sorge ſo ſtarck einnehmen laſſen, und den Transport der Trouppen und Recrouten, auch andere Kriegs-Erforderniſſen nach denen Niederlanden gehemmet, ja Mine gemacht, einige tauſend Mann von denen daſelbſt ſtehenden Völckern wieder nach Engelland zurück zu bringen. Eben ſo wenig Schaden litte das Intereſſe der Königin von Hungarn durch die Kriegs-Ankündigung der Cron Franckreich an Engelland und Hannover. Die Königin erhielte vielmehr von Sr. Groß-Brittanniſchen Majeſt. nachfolgende erfreuliche Erklärung: Der Zweck der Cron Franckreich, wie es an Engelland den Krieg angekündiget, wäre ohne Zweifel kein anderer geweſen, als Ihro Großbrittaniſche Maj. auſſer Stand zu ſetzen, Ihro Majeſt. der Königin länger hülffliche Hand leiſten zu können. Es würde aber dieſe Cron das Vergnügen nicht haben, in ihren Abſichten zu reußiren. Groß-Brittanniſche Maj. wären nicht nur vermögend, ſich ſelbſten zu beſchützen, und wider Dero Feinde zu agiren, ſondern dieſer Umſtand würde Ihro ſo gar ein neuer Beweg-Grund ſeyn, Ihro Hungariſche Maj. deſto nachdrücklicher zu unterſtützen. Sie hätten auch allbereits den Admiral Mathews beordert, daß er auf Befehl und zum Dienſt des Fürſten von Lobkowitz allezeit 10. Schiffe von

ſeiner Flotte in Bereitſchafft halten ſolte. Jhro Groß-Brittanniſche Majeſt. zweifelten anbey nicht, Dero Parlament würde ebenfalls das Seinige bey der Sache thun, und abermahls nahmhaffte Geld-Summen der Königin veraccordiren. Dahingegen lieſſen auch Jhro Königl. Majeſt. von Hungarn durch Dero Miniſter zu Hannover der daſigen Regierung declariren: Daß, indem Sie das Intereſſe des Königs von Groß-Brittannien, wie ihr eigenes zu Hertzen nähme, alſo Jhro Majeſt. benöthigten Falls von Dero Trouppen ein Corpo nach dem Churfürſtenthum Hannover wolte rücken laſſen, um dieſes Land wider einen Frantzöſiſchen Anfall beſchützen zu helffen. Wäre es nach dem Sinne des Krafftmanns und andern gleichdenckenden Engelländer gegangen, würde man nicht erſt die Kriegs-Ankündigung von Franckreich erwartet haben. Er ſchriebe ſchon vorm Jahre in einem ſeiner Blätter: „Die Ehre „von Groß-Brittannien erfordere, ſelbſt am erſten „anzubinden. Man ſolte, ſagte er, eine genaue „Beobachtung des Utrechter Tractats fordern, „darauf feſt beſtehen, daß der Frantzöſiſche Hof „die neuen Veſtungs-Wercke zu Duynkirchen „wiederum niederreiſſe, und wenn er ſolches ver„weigert, den Krieg declariren, und ſelbſt dieſe „Peſt des Engliſchen Commercii zerſtöhren. Wir „ſind, fähret er fort, ohngeachtet unſerer groſſen „Staats-Schulden, im Stande, unſere Kauffar„they-Flotten zu ſchützen, das Meer von der groſ-

„ſen Menge Armateurs zu ſäubern, deren wir uns „aus allen Frantzöſiſchen See-Plätzen zu verſe-„hen haben, und den einmahl zu Waſſer ange-„fangenen Krieg mit aller möglichen Macht fort-„zuführen. Wenn nur unſere Aufführung unſe-„rer See-Macht gleichförmig gemachet wird, iſt „es nicht unmöglich, die Frantzöſiſche See-Macht „völlig zu ruiniren.„

§. 14.

Negociation des Barons von Boezelaer.

Zu eben der Zeit, da die Holländer den Entſchluß gefaſſet hatten, den Grafen von Waſſenaer an Se. Allerchriſtl. Majeſt. abzuſenden, wurde auch der Herr Baron von Boezelaer von ihnen an Se. Groß-Brittanniſche Majeſt. abgeſchicket. Dieſes ſeine Commißion war mit jener relativ und gleichförmig, nehmlich den Frieden zu befördern. Zugleich muſte der Herr Geſandte folgende Fürſtellungen thun: Daß die Republic, wenn ſie mit der Kriegs-Ankündigung wider Franckreich zögerte, ſolches keinesweges aus Furcht thäte, vielweniger, weil ſie ihre Verbindungen nicht erfüllen wolte, ſondern weil es vorjetzo noch an genugſamer Force mangelte, und die General-Staaten wohl vorherſähen, daß man noch nicht ſo gar bald im Stande, offenſive zu agiren, ſeyn würde; ſo achteten ſie vor rathſam, ſtatt die Sachen zu übereilen, lieber die Unterhandlungen mit dem Allerchriſtl. König noch fortzuſetzen, um deſto mehr Zeit zu gewinnen, und ſich zu bemühen, ob man nicht zu

Hem-

Hemmung der Frantzöſiſchen Progreſſen einen Waffen-Stillſtand von etlichen Monaten erlangen könte. Die Antwort Ihro Groß-Brittanniſchen Maj. war folgende: Sie wünſchten und begehrten den Frieden ſo eyfrigſt, als nur jemand auf der Welt ihn wünſchen könne; Es müſte aber derſelbige auf einen billigen u. dauerhafften Grund gebauet werden, und wenn dieſes geſchähe, wolten ſie mit Hoffnung glücklichen Erfolgs auch die Königin von Hungarn dahin bewegen, ſolchen Vorſchlägen die Hände zu bieten. Alſo waren denn die hohen Mächte, wenigſtens dem äuſſerlichen Vorgeben nach, geneigt zum Frieden, und doch konte man in denen Mitteln, dieſen heilſamen Zweck zu erreichen, nicht einig werden. So viele Plane auch von dieſem oder jenem verfertiget wurden, ſo viele abſchlägliche Antworten erfolgeten von denen kriegenden Puiſſanzen. Einen dergleichen General-Friedens-Plan empfienge der Engliſche Hof um dieſe Zeit mit einem Courier aus dem Haag. Dieſer Plan ſolte, wenn Se. Groß-Brittanniſche Maj. ſelbigen billigten, ſodann förderſamſt dem Allerchriſtl. Könige vorgetragen werden. Man fügete hinzu, es ſey ſolcher vor das Intereſſe der Cron Franckreich und ihrer hohen Alliirten ſehr günſtig, und würde dahero von Ihro Allerchriſtl. Maj. wohl nicht verworffen werden. Aber vielleicht iſt der letzte Punct eben die Urſach, wegen der er von dem Groß-Brittanniſchen Miniſterio nicht iſt genehm gehalten worden.

§. 15.

§. 15.

Neue Alliantzen mit Mayntz, Cöln und Jhro Majeſt. der Königin von Hungarn.

Beyde Theile bemüheten ſich demnach, ihre Parthey durch neue Alliantzen zu verſtärcken. Man ſchloſſe Groß-Brittanniſcher Seits mit dem Churfürſten von Mayntz und Cöln neue Tractate. Was den letztgedachten Tractat anbelangt, ſo wurde ſolcher den 20. Julii 1744. zu Londen durch den Chur-Cölniſchen Geſandten, Herrn Ritter von Champigny, ausgewechſelt, und verbindet ſich in ſolchem der Churfürſt zur gemeinſamen Sicherheit in Guarantie derer reſpective teutſchen Lande, und auf 4. Jahr lang gegen ein Engliſches Subſidium, 10000. Mann Trouppen zu unterhalten. Hiernächſt hatten Jhro Königl. Maj. von Hungarn den Hertzog von Ahremberg im Früh-Jahre von Wien nach Londen abgeſchicket, und um Vorausbezahlung der ihr bewilligten Subſidien Anſuchung thun laſſen. Jhro Groß-Brittanniſche Majeſt. empfiengen ihn auf das gnädigſte, und die Königin erhielte ihr Anſuchen; ſo ſauer auch verſchiedene vornehme Engelländer darzu ſahen. Nach der Zeit lieſſe Sie Sr. Groß-Brittanniſchen Majeſtät eröffnen: Wie Sie zwar in dem Königreich Hungarn bey 100000. Mann National-Trouppen, und in Böheim ebenfalls 20000. Mann Militz in marſchfertigem Stande habe; weil aber Dero Kräffte nicht hinreicheten, ſo groſſe Armeen zu unterhalten, ſo hoffete Sie, man werde, wenn es nöthig, ein

ein Corpo von 60000. Mann nach denen Niederlanden zu ſenden, ſelbige durch neue und hinlängliche Subſidien in Stand ſetzen, ſolches bewerckſtelligen zu können. Nun fiele zwar die Nothwendigkeit, das beſagte Corpo Trouppen nach denen Niederlanden zu ſenden, hinweg, theils weil die Holländer die daſige Armee durch ein zahlreiches Corpo verſtärcken lieſſen, 170) und öfftere Transports von Trouppen aus Engelland anlangeten, 171) theils weil die Frantzöſiſche Armee daſelbſt, nach dem Ubergange des Printzen Carls, 172) nur defenſive gehen muſte, 173) und man allirter Seits den Schluß gefaſſet, nichts von Wichtigkeit gegen die Frantzöſiſchen Gräntzen zu unternehmen, wovon wir die Urſachen oben 174) bereits angeführet haben. Gleichwohl ereigneten ſich in Teutſchland vor die Königin von Hungarn aufs neue ſehr gefährliche Umſtände, und man muſte ihr nothwendig mit einer ſtärckern Hülffe beyſpringen, wovon in der folgenden Abtheilung mit mehrern wird zu reden ſeyn.

§. 16.

Das Verhalten der vereinigten Niederlanden.

Jetzo kommen wir auf das Verhalten der vereinigten Niederlanden, bey dem Kriege Ihro Maj. der Königin von Hungarn mit Franckreich und Bay-

170) S. oben IV. Abth. §. 29.
171) l. c.
172) S. oben. III. Abth. §. 36.
173) S. oben III. Abth. §. 3.
174) S. oben l. c. §. 33.

Bayern. Es hat dieſe vorſichtige Republic bis jetzo nur ordentliche Vorſichtigkeit gebrauchet, ihren Verbindungen, ohne ſich gleichwohl die Feindſchafft mit Franckreich zuzuziehen, Folge zu leiſten. Die Staats-Raiſon derer ſieben vereinigten Provintzien bringet es auch nicht anders mit ſich, als ſo lange, als es nur möglich iſt, mit allen Puiſſantzen ein beſtändiges gutes Vernehmen zu unterhalten, und wo es nicht die dringende Noth erfordert, mit einer zu brechen, ſorgfältig zu verhüten. Ihr vornehmſter Gegenſtand iſt nicht die Ausbreitung ihrer Gräntzen in Europa, ſondern die Beförderung der Handlung. Dieſe aber wächſet nur in Friedens-Zeiten; der Krieg ruinirt die Commercia. Seit dem Tode des Kayſer Carls VI. bis auf dieſe Stunde, hat ſelbe die Beobachtung dieſer Grund-Maximen durch viele Proben an den Tag geleget. Es iſt aus unſern vorigen Theilen bekannt, was vor eine ungemeine Moderation und Bewunderungs würdige Gleichgültigkeit dieſer kluge Staats-Cörper blicken laſſen, als er ſowohl von der einen, als andern Seite, gleich von Anfang dieſen Troublen, auf das hefftigſte angegangen worden, ſich in dieſe oder jene Parthey zu intereßiren. Was hat es nicht dem Marquis von Fenelon vor Beredſamkeit gekoſtet; und was haben die Federn der Miniſters anderer Höfe nicht zu thun gefunden, die faſt unempfindliche Standhafftigkeit dieſer ſich und andere ſehr wohl kennenden weiſen Aſſemblee nur etwas empfindlich zu machen. Sie hat jederzeit dem Vortrag des einen Theils ſo willig das eine Ohr, als das andere

andere denen Vorſtellungen gegenſeitiger Parthey verliehen, und doch gleichwohl beyde allemahl mit einer ſolchen Antwort und Erklärung zu vergnügen gewuſt, daraus eine unpartheyiſche Hochachthung hervorgeleuchtet. Es wird, ohne ſich in Sachen voriger Zeit weiter einzulaſſen, hier genung ſeyn, zum Beweiß von dieſen allen nur die gegenwärtige allerneueſte Conduite dieſes Staats etwas in Erwegung zu ziehen.

§. 17.

Uneinigkeit unter einigen Gliedern des Staats. Vorſtellungen des Frantzöſiſchen Miniſtri.

Zwar es iſt nicht ohne, daß bey dem allen die Einſtimmung wegen der zu faſſenden Maaß-Reguln gar nicht die vollkommenſte geweſen iſt. Wenn der eine Theil in der Verſammlung derer Herren Staaten der Provintz Holland vorſtellete: Wie „es bey der immer mehr herannahenden Gefahr „die höchſte Zeit und Noth wäre, ſchleunige und „nachdrückliche Schlüſſe zu faſſen, und jetzo der „Fall ſich ereigne, in allen Maaß-Reguln mit Engelland gemeinſchafftlich zu gehen, um der Königin von Hungarn eine billige Schaden-Erſetzung von Franckreich, und zugleich wieder an Europa das Gleichgewichte u. eine dauerhaffte Ruhe „zu verſchaffen;„ ſo wendete der andere Theil 175) dagegen ein; „Wie die angegebene Gröſſe der „Gefahr nicht abzuſehen ſey, es dürffte aber der- gleiche

175) Es waren die Deputirten der Provintz Dordrecht, ſo dieſe Gegen-Vorſtellung thaten.

„gleichen leicht daraus entſtehen, wenn die Repu„blic ihre Macht darzu anwenden wolle, dem mäch„tigſten Fürſten in Europa Geſetze fürſchreiben zu „helffen.„ Dieſer Widerſpruch iſt auch wohl eine Haupt-Urſache mit, welche die Republic bewogen, den Mittelweg zu erwehlen. Gleichwohl war hiermit beyden Theilen eben ſo viel nicht gedienet. Franckreich wünſchete, Holland möchte gantz und gar neutral bleiben, und nicht anders, als durch die übernommene Mediation ſich in die allgemeine Angelegenheiten einmiſchen. Man verſichert, es habe der Abt de la Ville, welcher währender Reiſe des Marquis von Fenelon nach Aacken 176) in einer Conferentz ſich vernehmen laſſen: „Wie der König, ſein Herr, mit vielem „Vergnügen ſehen würde, wenn Ihro Hochmö„genden ſich bearbeiten wolten, die allgemeine An„gelegenheiten zu einer Friedens-Handlung zu „bringen, und wenn ſie den gröſten Theil der Me„diation über ſich nehmen wolten, dafern ſie die„ſelbe allein zu führen ja Bedencken trügen.„ Man hat hierbey auch bemercket, daß er nicht ein eintziges Wort von der Abſchickung derer Holländiſchen Hülffs-Völcker zum Dienſt der Königin in Hungarn erwehnet habe. Inzwiſchen hat er aus der Ant-

176) Hier verſammleten ſich, gleich als von ohngefehr, viele Miniſters derer vornehmſten Höfe. Es ſollen auch würcklich verſchiedene geheime Conferentzien ſeyn gehalten worden. Und hält man davor, die Anti-pragmatiſchen Miniſtri hätten gewiſſe Maaß-Reguln, um zu ihrem Zweck zu gelangen, mit einander verabredet.

Antwort, die zwar ſehr höflich geweſen, zur Gnüge abnehmen können, daß Jhro Hochmögenden gar nicht zu einer Mediation geneigt wären, daferne nicht der Frantzöſiſche Hof einen Plan angebe, welcher der Königin von Hungarn und dem Könige von Groß-Brittannien vorgeleget werden könte.

§. 18.

Entſchluß Jhro Hochmögenden wegen des Herrn von Hoey, Ambaſſadeurs am Frantzöſiſchen Hofe.

Wenn wir nun den Grund dieſer Aufführung derer General-Staaten wiſſen wollen, ſo finden wir ſolchen nirgends beſſer und gründlicher, als in einem Entſchluß, welchen Jhro Hochmögenden auf eine eingeſendete Relation des am Frantzöſiſchen Hofe ſtehenden Holländiſchen Ambaſſadeurs, Herrn von Hoey, an den Herrn Greffier Fagel aus Paris gefaſſet haben. Es iſt von uns die Geſinnung des Herrn von Hoey bereits in dem vorigen Theile 177) erwehnet worden, und wir können die gedachte Entſchlieſſung nicht recht verſtehen, wenn wir nicht die Relation des Herrn Ambaſſadeurs, auf welche ſie ſich gründet, vorläuffig darlegen. Solches iſt um ſo nöthiger, da ſie denen allgemeinen Angelegenheiten eine beſondere Erläuterung giebet, mithin in denen Geſchichten Jhro Majeſt. der Königin von Hungarn nicht weggelaſſen werden darff. Hier iſt ſie:

Man redet allhier mit gröſtem Unwillen von dem bekannten Manifeſt des Obriſten Mentzels, welches in denen

177) S. II. Th. IV. Abth. §. 22. not. 155. p. 465.

drey Bißthümern von Lothringen bekannt worden iſt. 178) Einer derer hieſigen Miniſtres ſagte lachend: Die Republic Holland hat Urſach auf der Hut zu ſtehen, weil man dermahlen ſo alte Rechts-Titul hervor ſuchet. Die andern Miniſters aber ſehen dieſe Begebenheit ſehr ernſthafft an, und einer von ihnen lieſſe ſich alſo vernehmen: Wir wiſſen es nunmehro, aus was vor Urſache die Königin von Hungarn einen Offenſiv-Krieg wider uns führen will, und aus was vor Abſicht der angebliche Holländiſche Succurs auf dem Marſch iſt. Iſt dieſes die gute Treue, womit der Staat ſeine Verbindungen mit dieſer Cron erfüllet? Sind dieſes die aufrichtige Verſicherungen, welche Ihro Hochmögenden auf eine ſo feyerliche Art, aus eigener Bewegung, ſo überzeugend der Cron Franckreich in denen ſtärckeſt- und aufrichtigſten Ausdrückungen An. 1741. und 1742. gegeben haben? Heißt dieſes Treu und Glauben halten? Liebet man auf dieſe Art die öffentliche Ruhe?

Mit dieſen Worten ſchwiege der Miniſter des Königes ſtill. Nachdem er mich ſodann gantz erſtaunend angeſehen, ſetzete

---

178) Wir haben ſolches im II. Th. III. Abth. §. 37. p. 356. ſeqq. vollſtändig eingerücket. Es iſt nachmahls als eine Beantwortung, ein ſo betitultes Schreiben eines Teutſchen Edelmanns erſchienen, in welchem unter andern geſaget wird: Daß man die Crone Franckreich darum, weil Sie Ihro Kayſerl. Majeſt. Hülffs-Armee gegeben, nicht könne mit Recht bekriegen, noch ihr die Abtretung derer vom Reich eroberten und cedirten Lande anfordern; zum wenigſten könne ſolches nicht ohne Einwilligung gedachten Reichs geſchehen weil ſelbiges zu ſothanen Ceßionen ebenfalls gewilliget; und woferne auch die Reſtitution von Lothringen geſchehen könnte; ſo müſte doch dagegen das Groß-Hertzogthum Toſcana dem König Stanislao zu Theil werden, weil er auf das Königreich Pohlen Verzicht gethan habe.

ſetzete er ſeine Rede alſo fort: Es düncket mich immer noch, als ob ich träumete: Denn wie kan man es begreiffen, daß eine Nation, welche man in höchſtem Grad weiſe hält, von einem äuſſerſten auf das andere verfället, aus dem nichtigen Vorwand, ob wäre die allgemeine Freyheit und die Religion ſelbſt in Gefahr; und daß eben dieſe Nation mit eigener Hand die ſtärckeſten Stützen dieſer zwey koſtbaren Schätze brechen und gäntzlich zerſtöhren will.

Ein anderer Miniſter, welcher über eben dieſe Materie ſein Urtheil fällete, ſagte zu mir: Es iſt ihnen die Grund-Regul nicht unbekannt: Quod quisque Juris in aliam ſtatuerit, ut ipſe eodem Jure utatur. Hieraus folget gantz klar und deutlich, daß indem gegenwärtig die Republic derer vereinigten Provintzien vor billig anſiehet, zum Vortheil der Königin von Hungarn die Waffen zu ergreiffen, und ihr Beyſtand zu leiſten, damit ſie ſich an Franckreich rächen möge, aus der Urſache, weil dieſe Crone dem Kayſer mit Volck und Geld geholffen, um ſeine Anſprüche auf die Erb-Folge des verſtorbenen Kayſers Caroli VI. geltend zu machen; Ihro Hochmög. dadurch der Cron Franckreich das Recht in die Hand geben, die Republic mit Krieg zu überziehen, weil ſelbige gleichfalls dieſer bemeldten Fürſtin Trouppen und Geld geleiſtet, ihre Rache wider gedachte Crone zu vollſtrecken.

Dieſer Miniſter fügte annoch hinzu: Daß ein Krieg, welchen man führet, Anſprüche geltend zu machen, wenigſtens könne mit Gründen gültig angegeben werden; aber im Gegentheil ein Krieg, wodurch man ſich rächen will, falle kundbarlich in ſolche Umſtände, welche ſelbigen ungerecht machen müſſen, weil ein ſolcher Krieg durch den allmächtigen Welt-Beherrſcher ſelbſt gantz ausdrücklich verbothen wird.

Unſer Betragen, ſagte der Miniſter zum Beſchluß, iſt allemahl einerley; Aber, mein Herr! Sie werden von ſelbſt urtheilen können, daß jeder Schritt, welchen die Trouppen der Republic thun, um ſich dieſem Königreiche zu nähern, die Grantzen meines Miniſterii, welche dahin zielen, die Freundſchafft dieſer Crone zu unterhalten, gantz erſchöpffen müſſe.

Ich beobachte (ſagte der Ambaſſadeur annoch) zwar von Zeit zu Zeit einige Bewegungen, welche auf lebhaffte Entſchlieſſungen zielen; wenn ich aber nach dem äuſſerlichen urtheilen darff, ſo behält bis dato noch die Klugheit über die Empfindlichkeit und den Widerwillen die Oberhand.

Dieſes iſt alſo der Innhalt des Briefs, welcher in der Verſammlung derer Herren General-Staaten folgenden Entſchluß veranlaſſet hat:

Nachdem des Ambaſſadeurs, Herrn von Hoey, Depechen vom 6. dieſes bey uns eingegangen, worinnen er berichtet, - - - iſt vor gut befunden und beſchloſſen, beſagtem Ambaſſadeur zur Antwort zu melden, daß Ihro Hochmög. da Sie ihm ſchon zu verſchiedenen mahlen, beſonders aber durch ihre Reſolutions vom 20. Julius des vorigen Jahres, wie auch vom 15. und 22. Januarius, ingleichen vom 15. Februarius des ietztlauffenden Jahres, zu verſtehen gegeben, wie unangenehm und unerträglich Ihnen dergleichen Schreib-Art fiele, indem ſie faſt lediglich dahin gienge, die Königin von Hungarn und ihre Alliirten verhaßt zu machen, angeſehen dieſe darinn als die eintzige Urheber von der Fortwährung des Krieges und des Elendes vorgeſtellet würden; Ihro Hochm. vermuthet hätten, in dem Stück künfftig mehr Behutſamkeit und Mäßigung bey ihm anzutreffen; Sie hätten aber aus ſeinem obbeſagten Schreiben und aus einigen andern, die er noch vor demſelben an Sie abgelaſſen, mit ſo viel Mißvergnügen als Beſtürtzung erſehen, daß er fortfahre, ſeinen Leidenſchafften freyen Lauff zu geben, und ſich gar heraus nehme, das Betragen des Staats, der Königin von Hungarn und Ihrer Alliirten zu meiſtern, als ob nehmlich die Hülffs-Leiſtung, ſo höchſtgedachter Königin von Ihro Hochmögenden geſchehen iſt, ihnen nur von dem Haſſe, den Sie wider Franckreich hegten, und von ihrer Neigung zu einem Kriege, wie auch von ihrem Verlangen, ſich mit in einen Offenſiv-Krieg einzulaſſen, eingegeben wäre, ſo daß ſie auch einen ſolchen Krieg einem Frieden vorzögen, welchen der Herr von Hoey, dem Anſcheinen nach, bloß an der Re-

publie

publíc zu liegen vermeynet, ohngeachtet er wohl weiß, oder doch wiſſen ſollte, daß Jhro Hochmög. an ſtatt einen Groll gegen Franckreich zu hegen, Sr. Allerchriſtl Majeſt. Freundſchafft gar werth iſt, und daß Sie nichts inbrünſtiger wünſchen, als dieſelbe, ſo weit Treue und Glauben bey ihren Verbindungen gegen ihre Alliirten, und die Sorgfalt für ihre eigene Sicherheit es verſtattet, beyzubehalten. Es könnte niemand mehr Abſcheu für einem Kriege haben, noch die baldige Herſtellung des Friedens ſehnlicher wünſchen, als Jhro Hochmögende. Dieſes aber hienge weit mehr von Franckreichs Willen ab, als von dem ihrigen. Zu der Zeit, da Jhro Hochm. ſich entſchloſſen, der Königin von Hungarn, in krafft Jhrer Verbindlichkeit, Hülffs-Trouppen zuzuſchicken, hätten Sie den Krieg, welcher damahls ſchon über 2. Jahr lang geführet wäre, auf Seiten der Königin als einen durchaus defenſiven Krieg angeſehen. Und Jhro Hochm. wären anietzo der Meynung, daß das Schickſal der Waffen, es mögte auch iemand davon ſagen, was er wollte, die Eigenſchafften derſelben nicht im mindeſten ändern könnte. Er, Ambaſſadeur, hätte nur gethan, was ſeine Pflicht wäre, wenn er das Verfahren der Republic durch dergleichen Gründe und Machinen gerechtfertiget, als er in allen Unterredungen mit den Frantzöſiſchen Miniſters, und ſonderlich bey Gelegenheit deſſen, was er von dieſen Miniſters (deren iedoch keiner nahmhafft gemacht würde) vernommen, gethan zu haben meldete, wiewohl es das Anſehen hätte, daß er, Ambaſſadeur, offt unter dem Mantel fremder Meynungen, ſeine eigene Gedancken und Begriffe an den Mann brächte, indem er ſich dadurch von aller ſchlimmen Nachrede zu verwahren glaubte: Solches wäre aber, kurtz zu ſagen, Jhro Hochmögenden höchſt mißfällig. Sie gebothen ihm übrigens, ſich während der wenigen Zeit, die er noch an dem Frantzöſiſchen Hof zu bleiben hätte, ſich einer ſo erbitterten Schreib-Art zu enthalten, widrigenfalls Dieſelben nicht länger umhin könnten, ihm ihren Unwillen zu bezeugen.

§. 19.

Memorial des Mylord Stairs und deſſen Credițiv-Schreiben.

Indeſſen langte der das Commando bey der Armee niedergelegte, 178) und ehedem als auſſerordentlicher Ambaſſadeur bey der Republic geſtandene Mylord Stairs 179) wieder in dem Haag an. Er nahm dieſen Character wieder an; aber nur auf eine kurtze Zeit: Denn bald hernach bath er um die Abſchieds-Audientz, und überreichete zugleich folgendes Memorial:

Hochmögende Herren!

Der Endes unterſchriebene auſſerordentliche Ambaſſadeur und Gevollmächtigte hat die Ehre, an Ew. Hochmög. gegenwärtiges Memorial zu übergeben, um ſich dadurch bey der Republic zu beurlauben. Es iſt natürlich, daß groſſe Fürſten zu ihren Dienſten ſolche Perſonen, welche ihnen am angenehmſten ſind, gebrauchen.

In dieſer Gelegenheit habe ich ausdrücklichen Befehl von dem Könige, meinem Herrn, Ew. Hochmög. ſeiner Freundſchafft in denen deutlichſt- und ſtärckeſten Ausdrückungen zu verſichern, und Denenſelben zu vermelden, welchergeſtalt Ihro Majeſt. innigſt wünſchen, daß auf immerwährend zwiſchen Groß-Britannien und dieſer Republic eine vollkommene Freundſchafft und gäntzliche Vertraulichkeit beſtehen möge.

Sie erlauben, Hochmögende Herren, mir ins beſondere anzumercken, daß ich zu allen Zeiten vor dieſe Vereinigung ein eifriger Vertheidiger geweſen bin. Dieſe Grund-Regul hat allemahl meine Gedancken und alle meine öffentliche Actionen ohne Veränderung regieret, und ich bin gewiß, mich darinne niemahls zu ändern.

Es

178) S. oben IV. Abth. 6, 10.
179) S. II. Th. V. Abth.

Es wird nicht nöthig ſeyn, Ew. Hochm. ins Gedächtniß zu ruffen, daß unſere beyden Vaterlande in vielen Vorfallenheiten dieſer Vereinigung ihre theure Freyheit zu dancken gehabt, und daß ohne ſolche vollkommene Vereinigung die Independentz von Europa offtermahls würde ſeyn umgeworffen worden.

Es würde überflüßig fallen, die Exempel dieſer unſtreitigen Begebenheiten vorzulegen. Ich will mir nur die Freyheit nehmen, anzuführen, daß das Haus Oeſterreich letzlich ſeine Erhaltung dieſer Vereinigung derer See-Puiſſanzen zu dancken hat. Es iſt leicht abzunehmen, von was vor wichtigen Folgen der Umſturtz dieſes Hauſes dem gantzen Europa geweſen ſeyn würde. Die See-Puiſſanzen haben dieſe wichtige Folgen vorher geſehen, und ſind ſelbigen durch ihre weiſe Rathſchlüſſe vorgekommen. Gegenwärtig, da durch den ſichtbarlichen Schutz der göttlichen Providentz das Haus Oeſterreich, und folglich gantz Europa, von der Gefahr einer nahen Sclaverey befreyet worden, iſt es der Weisheit derer See-Puiſſanzen und ihrer Allirten ſehr gemäß und würdig, die erforderlichen Mittel dahin anzuwenden, damit man durch einen neuen Krieg nicht wieder in dergleichen Gefahr falle, als diejenige geweſen, worinn das beſagte Haus bey denen ſeit 60. Jahren entſtandenen Kriegen geſchwebet hat. Alle dabey intereßirte Fürſten und Staaten dencken auf gleiche Weiſe, und es ſcheinet mir nicht ſchwer zu ſeyn, alle andere zu gleicher Sprache zu bewegen. Wenn dieſes letztere erfolgete, wäre leichtlich abzuſehen, daß die Vollendung des groſſen Werckes nicht weit mehr entfernet bleiben könte.

Was mich anbelangt, Hochmögende Herren! ſchmeichle ich mir, in Dero Republic viele Freunde zu finden, welche aus Neigung und Uberzeugung der Redlichkeit meines Hertzens und meiner Regungen mir meine Unvollkommenheiten verzeihen werden. Geben im Haag, den 31. Octobr. des Heyl-Jahrs 1743.

Es iſt freylich an dem, wie Mylord Stairs ſaget, daß die Einigkeit unter denen See-Mächten ſich auf deren mutuelle Sicherheit gründet. Dieſe Vereinigung, welche, ſo zu ſchreiben, mit der Geburt oder den Urſprung derer vereinigten Niederländer ihren Anfang genommen, hätte zwar ein und das andere mahl bald gar aufgehoben werden können, wenigſtens hatte Cromwel ſeine Urſachen, warum er mit denen Holländern anbande, und ſie zu einem nachtheiligen Frieden zwange, allein das reciprocirliche Intereſſe beyder Staaten leidet eine gäntzliche Alteration nicht. So ſcheel und eiferſichtig auch ſonſt beyde Nationen wegen der Handlung wider einander seyn mögen, ſo muß doch dieſes alles der gemeinſamen Wohlfahrt des Staats weichen. So lange dieſe Einigkeit dauert, wird auch, allem menſchlichen Anſehen nach, das Haus Oeſterreich beſtehen, und Franckreich jederzeit ein Gegengewichte ſeiner Macht antreffen. Könnte es aber das Haus Bourbon dahin bringen, daß Engelland oder Holland entweder ruiniret oder beyde Staaten gegen einander aufgehetzet würden, ſo ſolte Oeſterreich vor ſich nicht lange beſtehen, und was würde alsdenn denen Abſichten der Cron Franckreich ein Ziel ſetzen?

§. 20.

Negociationes des Barons von Reiſchach. Was man hierüber vor Berathſchlagungen gepflogen hat.

Kaum war der Feldzug 1743. geendiget, ſo lieſſen ſchon Ihro Majeſt. die Königin in Hungarn die General-Staaten ermuntern, auf die Anſtalten

ten zu dem künfftigen und auf Darreichung von Geld-Subſidien bedacht zu ſeyn. Der Baron von Reiſchach ſtellete denen Deputirten des Staats vor: Daß, da der dismahlige Feldzug die Königin zu weit gröſſern Koſten, als man geglaubet, ſowohl wegen der auſſerordentlichen Märſche, als in Anſehung der langen Dauer des Feldzuges veranlaſſet, Jhro M. ſich erſchöpfft fänden, und zwar ohne Hoffnung, eine hinlängliche Beyhülffe an Geld von Dero theils durch die Drangſalen des Krieges, theils aus Mangel des Commercii faſt ruinirten Landen erlangen zu können, weswegen Jhro Maj. die General-Staaten erſuchet haben wolten, daß ſie in Berathſchlagung treten möchten, um Jhro die rückſtändig gebliebene Subſidien unverzüglich zahlen zu laſſen, damit bey guter Zeit zum künfftigen Feldzuge erforderlich geſorget werden könte. Gedachter Miniſter hat noch hinzu gefüget: Da die Diſpoſitiones der General-Staaten bey Schickung ihrer Hülffs-Völcker nach Teutſchland viel Zeit weggenommen, und die Allirten gehindert, ſich den Beſchluß des Feldzuges recht zu Nutzen zu machen; ſo hoffeten Jhro Majeſt. daß Jhro Hochmögenden ihr Corpo von 20000. Mann, ſo bald, als immer möglich, in vollkommenen Stand ſetzen würden, damit es ſowohl, als die Armeen der Königin, und die von Sr. Groß-Brittaniſchen Maj. bey guter Zeit in das Feld rücken könte. Faſt zu gleicher Zeit verſicherte der Baron von Reiſchach die General-Staaten, wie dem

Wie-

Wiener Tractat von 1731. zu folge die Compagnie von Oſtende würcklich abgeſchafft, und ein neuer Tarif zwiſchen den See-Mächten und den Oeſterreichiſchen Niederlanden nach Wunſche der erſtern errichtet werden ſolte. Allein es blieb, dieſer Vertröſtung ungeachtet, noch ein ſchwerer Punct zurücke. Nemlich, auf was Weiſe gedachte Compagnie nicht nur ihre noch vorhandene Effecten, ſondern auch ihre Contoirs in Aſien an die Holländiſche Oſt-Indiſche Compagnie verkauffen könne? Dieſes iſt von Anfang an der Stein des Anſtoſſes geweſen. Indeſſen, und da der Baron von Reiſchach ſeine Vorſtellungen wiederholte, damit ſich die Republic zu Fortſetzung des Krieges in gute Poſitur ſetzen möchte; ſo wurde in denen Berathſchlagungen derer General-Staaten pro und contra darüber geſprochen. Verſchiedene Glieder waren der Meynung, daß man den Weg der Negociation ergreiffen, und an einem Plan zum Vergleich arbeiten, auch ſich hauptſächlich dahin beſtreben ſolte, es zu einem Frieden zwiſchen dem Kayſer und der Königin in Hungarn zu bringen. Jedoch die andere Parthey, worunter ſich der Graf von Bentinck, die Herren von Haaren, Goslinga und andere mehr befunden, hat mit vieler Beredſamkeit den Weg der Negociation verworffen, weil er dem Intereſſe und der Republic zuwider ſey. Man hat zugleich dabey angeführet: „Daß nicht bloß den Sachen der „Königin in Hungarn, ſondern auch denen von „der Republic Hülffe geſchehen müſte, und folglich „kein beſſerer u. ſicherer Schluß zu faſſen wäre, als

ſich

„ſich wegen beyder Stücken die militariſchen O-
„perationes noch ferner gefallen zu laſſen. Durch
„den künfftigen Frieden müſte das Commercium
„zwiſchen der Republic und Franckreich auf einen
„gleichern und vortheilhafftern Fuß geſetzet wer-
„den, als es bisher geweſen; man hätte ſich nur
„allzuſehr von dieſer Crone die Hände ſchon
„binden laſſen, daß man ſich die gegenwärtigen
„Umſtände nicht zu Nutzen gemacht, und ſich von
„dem vielen Nachtheil, ſo die Nation bis auf die-
„ſen Tag erlitten, nicht erholet. Man wüſte wohl,
„was für Vortheile dieſer Puiſſanze durch die letz-
„tere Erneuerungen des Commercien-Tractats
„annoch zugewachſen. Es wäre alſo Zeit, dem
„Commercio der Frantzöſiſchen Compagnie
„Schrancken zu ſetzen, weil ohne dieſelbe, es möch-
„te ein Friede erfolgen, wie er auch wäre, dem
„Staat der Ruin gewiß bevorſtünde.

§. 21.

Uneinigkeit unter einigen Provintzien.

Daß dieſe letztern Vorſtellungen auch in der That mehrern Eingang, als die erſtern, müſſen gefunden haben, war aus der Petition des Staats-Raths auf das 1744. Jahr abzunehmen. Denn aus ſolcher konte man urtheilen, daß die Republic entſchloſſen bliebe, zu Behauptung der gemeinen Sache, wenn es die Umſtände erforderten, die nachdrücklichſten Veranſtaltungen nebſt ihren Alliirten zu treffen. Die Provintzien, welche bishero noch nicht an denen Entſchlieſſungen derer andern Theil nehmen wollten, legten ſich auch nach und nach zum Ziele, zumahl da ſie durch die andern

von Zeit zu Zeit aufgemuntert worden. Es ſind anmerckenswürdige Gedancken, welche die Deputirten der Provintz Zeeland in der Verſammlung der General-Staaten in dieſen Abſichten an den Tag gegeben haben. Sie ſagten nehmlich: „Es „wäre dieſe Provintz nun mehr, als iemahls überzeugt, wie es die höchſte Noth mit ſich brächte, bey „gegenwärtigen Umſtänden mit allem möglichen „Nachdrucke zu agiren, dahero ſie Ordre geſtellet „hätten, die Anzahl der Reuter und Fußgänger, „welche ſie als ihr Contingent von der letzten „Trouppen-Vermehrung noch zu ſtellen reſtirte, „unverzüglich anzuwerben. Dieſe Deputirten „zeigten zugleich die Gefahr an, worein man ohn„fehlbar gerathen würde, wo man ſich nicht bey „Zeiten zu Waſſer und Lande in gehörigen Ver„theidigungs-Stand ſetzte. Sie fügten hinzu, „wie die Provintz Zeeland ſich die Ehre der Repu„blic und der Wohlfahrt ihrer Unterthanen viel „zu ſehr zu Hertzen gehen lieſſe, als daß ſie nicht „die erſte mit ſeyn ſolte, das ihrige, zu Beſchützung „des Vaterlandes, aus allen Kräfften beyzutragen; „nur wünſchte dieſelbe höchlich, daß bey ietzigem „dringendem Falle ihrem Vorbilde bald gefolget „werden, und ſolches die Provintzien, welche ſich „noch im Rückſtande befänden, zur Nachahmung „ſchlüßig machen möchte.„ Hiermit wendeten ſich die Zeeländiſchen Deputirten zu den Utrechtiſchen, ſagend: „Die Provintz Zeeland könnte ſich „nicht entbrechen, in der Verſammlung Ihro „Hochmögenden zu erkennen zu geben, wie ſehr „mißvergnügt ſie über die von Utrecht ſeyn müſſe,

daß

„daß dieſe noch immerfort die einige bliebe, wel-
„che ſich ſo widerſetzlich aufführte, da gleichwohl
„die andern Provintzien ſich bey nahe völlig zu-
„ſammen vereinigten, um bey dermahligen gefähr-
„lichen Läufften die nöthigen Meſſures zu ergreif-
„fen. Die Utrechtiſchen Deputirten hörten
dieſen Vortrag ſtillſchweigend mit an, ſtatteten aber
ſofort an ihre Committenten Bericht davon. Hier-
auf erhielten ſie eine neue Inſtruction, und thaten
in der Verſammlung der General-Staaten fol-
gende Declaration: „Es wäre was ſehr unbilli-
„ges, wenn man die Provintz Utrecht beſchuldigte,
„als ob ſie kein Theil an der Wohlfahrt der Re-
„public nehmen wollte, deren Ruhe, wie man vor-
„gäbe, ſich alle Augenblicke einer Stöhrung
„durch gegenwärtigen Krieg verſehen müſte:
„Denn gedachte Republic wüſte zwar wohl, in
„wie weit ſie durch den Tractat von Wien ver-
„pflichtet wäre, mit den andern Provintzien und
„mit Groß-Brittannien zu concurriren, ſie erkenne
„auch ihre Schuldigkeit mit den andern Provintzen
„gemeinſchafftlich und einerley Sache zu machen,
„aber nicht eher und nicht anders, als wenn die
„Republic würcklich angegriffen würde, oder man
„wenigſtens klar beweiſen können, daß Franck-
„reichs mächtige Kriegs-Rüſtungen darauf zielten,
„etwas feindſeeliges gegen die Gräntzen dieſes
„Staats zu unternehmen. Es gereichte auch der
„Provintz Utrecht zu groſſem Mißvergnügen, ſehen
„zu müſſen, daß ihre bisherige Fürſtellungen noch
„keinen Effect gethan, ſondern daß man hingegen
„darauf verfiele, ſich in neue und ſowohl vor

Eu-

„Europam überhaupt, als vor die Republic inſon-
„derheit gefährliche Abſichten einlaſſen zu wollen.
„Die Grund-Sätze, die mehrbeſagte Provintz an-
„genommen, fuſſeten ſich auf das offenbahre Be-
„ſte und Avantage der Republic, und man ſolte
„nur keinesweges gewärtigen, daß ſie jemahls
„davon abgehen würde, vielmehr wäre ſie ſtand-
„hafft entſchloſſen, die andere Provintzien ferner
„zum Beytritt zu ihrer Meynung eben ſo eifrig zu
„ermahnen, als dieſe ſich vielleicht bemühen möch-
„ten, jene zu Annehmung ihrer Gegen-Meynun-
„gen überreden zu wollen.„ Sothane Erklärung
derer Utrechtiſchen Deputirten, hat in der Ver-
ſammlung von Ihro Hochmögenden ein ungemei-
nes Befremden erwecket, und zwar um ſo viel mehr,
weil, ſeit dem der Marquis de Fenelon zurück nach
Franckreich gereiſet war, einige Provintzien ſich
geſchmeichelt hatten, die von Utrecht leichter auf
ihre Seite zu ziehen. Dieſes beſtärckte viele in
der Idee, die man ſich in Anſehung Franck-
reichs vom Anfang des Krieges her gemacht
hatte.

§. 22.

Fernere Unterhandlungen der fremden Miniſters. Entſchluß der General-Staaten, 20000. in marſchfertigen Stand zu ſetzen.

Gedachte Abreiſe des Marquis von Fenelon
war in den letzten Tagen des 1743. Jahres er-
folget. Während ſeiner Abweſenheit beſorgte der
Abt de la Ville die Angelegenheiten der Cron
Franckreich. Seine vornehmſte Bemühung be-
ſtunde

ſtunde darinnen, daß er denen General-Staaten inſtändig anlage, ſich auf eine oder andere Weiſe deutlich zu erklären, was für eine Parthey ſie bey dermahligen Umſtänden in Anſehung ſeines Hofes ergreiffen wolten, oder ſie möchten wenigſtens zu einer ſolchen Neutralität, wie im Jahr 1735. entſchlieſſen, wovon er ihnen auch ein kleines Project zur Erwegung überreichete. Allein der Herr Abt war in dieſem Anſinnen nicht glücklicher, als der Marquis de Fenelon, welcher vorhin disfalls mit ſeinen vielfältigen Fürſtellungen nur tauben Ohren geprediget hatte. Zu gleicher Zeit hat der Baron von Reiſchach dem Staat in einem neuen Memorial anderweit vorgeſtellet: „Da die Königin in „Hungarn ohne den Beyſtand ihrer guten und ge„treuen Alliirten nicht im Stande ſey, die über„groſſen Koſten zu erſchwingen, welche die An„ſtalten erforderten, ſich ihren Gegnern mit Nach„druck zu widerſetzen, ſo erſuche Sie Ihro Hoch„mögenden, ihr die rückſtändigen Subſidien vom „Jahr 1742. die auf 840000. fl. geſetzet, ingleichen „die auf das Jahr 1733. verwilligte, von 1. Mil„lion und 600000. fl. auszahlen zu laſſen. Bey „dieſer Gelegenheit nehme er ſich die Freyheit, An„regung zu thun, daß man die nöthige Verfügung „ſtellen möchte, die 20000. Trouppen der Repu„blic, die zu Ihro Maj. der Königin Beyſtand „beſtimmt wären, in den Stand zu ſetzen, daß ſie „bey guter Zeit gebrauchet werden könnten, weil „der Gegentheil ſeine Kräffte von allen Seiten zu „verdoppeln ſchiene; und ſchmeichelten ſich Ihro „Maj. vermittelſt dieſes Beyſtandes, jedoch mit

„Vorbehalt eines wichtigern, auf den Nothfall, „ihren Gegnern die Spitze biethen zu können, „und ſie zu nöthigen, zu einem allgemeinen und „anſtändigen Frieden ſich zu bequemen.„ Dieſes Memorial war von guter Würckung. Die General-Staaten beſchloſſen, die 20000. Mann in vollkommenen Stand zu ſtellen, um marſchiren zu können, und überdem noch ein anderes Lager von ohngefehr 20000. Mann zu errichten. Dieſe Entſchlieſſung erfolgte zu einer Zeit, da man ſich deren am allerwenigſten zu verſehen hatte. Die General-Staaten waren um ſo eilfertiger geweſen, nachdem ſie von einem wider die Niederlande vorſeyendem Unternehmen Kundſchafft eingezogen hatten. Sie erweckete bey denen Oeſterreichiſch-geſinneten groſſes Vergnügen, bey denen andern aber einen ſtarcken Wiederwillen. Sonderlich war man am Frantzöſiſchen Hofe gar nicht damit zufrieden, und man ward immer verdrießlicher über das Bezeugen der Republic. Ehe noch dieſer Entſchluß in Franckreich bekannt worden, hatte ſich der Holländiſche Geſande in Paris bey dem Herrn von Amelot erkundiget, was in dem gehaltenen groſſen Kriegs-Rath in Anſehung der Republic ſey beſchloſſen worden, und darauf folgenden Beſcheid erhalten: „Es wäre wegen dieſes Puncts kein anderer Schluß genommen, als „der Republic ſchlechterdings freyzuſtellen, was ſie „bey dermaligen Läufften thun oder laſſen wolte. „Ihre Regenten wären genugſam erleuchtet, und „von dem Zuſtande der Sachen ſo wohl unterrichtet,

„ter, daß ſie von ſelbſten ſchon wüſten, ob ſie eine „gute oder ſchlimme Parthey ergreiffen ſolten. „Die Stunde des Zuredens und Fürſtellens, auf „Seiten Franckreichs, wäre vorbey. Denn man „hätte ſolchen in Holland kein Gehör gegeben, ſon„dern ſich die Inſinuationen des Gegentheils all„zuſehr einnehmen laſſen, nichts deſto weniger hoff„te der Allerchriſtl. König noch beſtändig, daß „die General-Staaten keine weitere Demarſche „thun würden, die das gute Vernehmen zwiſchen „Sr. Majeſt. und Ihnen in der Folge ſtöhren „möchte.„ Auf gleichen Schlag lauteten auch die Reden des Herrn Abbe de la Ville. Denn als ihm einige Herren der Regierung zu erkennen gaben: „Wie ihnen zwar der Marquis de Fe„nelon vor ſeiner Abreiſe im Namen Sr. Aller„chriſtlichſten Majeſt. viele gute Verſicherungen „ertheilt hätte, die aber mit den groſſen Kriegs„Rüſtungen in Franckreich, und allen jetzo ein„lauffenden Berichten gar nicht überein ſtimme„ten, daher ſie den Herrn Abbe erſucheten, ihnen „ſeine Gedancken darüber zu eröffnen.„ Auf dieſe Frage nun antwortete dieſer: „Mir ſind zwar „die Abſichten des Königs, meines Herrn, nicht ei„gentlich bekannt, ſo viel aber kan ich verſichern, „daß ſie nicht mehr diejenigen ſind, welche ſie vor „3. Monathen geweſen, wie denn auch die von „dem Marquis de Fenelon gegebene Verſicherun„gen damahls dem guten Willen Sr. Maj. gemäß „waren; allein Dero günſtige Geſinnung hat ſich „nothwendig auch ändern müſſen, nachdem ſich die „Reſolutionen von J. Hochm. ſo ſehr geändert ha-

ben.„ Wie empfindlich Franckreich nachmahls wegen Entſchlüſſung Ihro Hochmögenden müſſe geworden ſeyn, kan man aus folgender Relation des Herrn von Hoey abnehmen, da es heiſſet: „Wie man aus allen Umſtänden ſchlieſſen könne, „daß der Frantzöſiſche Hof ſich durch das Bezeu- „gen verſchiedener Puiſſanzen gegen ihm ſeit dem „Anfang dieſes Krieges auf das äuſſerſte belei- „digt befände; ſo dürffte man gar nicht zweifeln, „daß derſelbe von der Gelegenheit profitiren wer- „de, ſich desfalls zu rächen, wenn dergleichen auch „in Zukunfft geſchehen ſolte. Es wäre ſehr ſchwer, „gedachten Hof die Betrachtung zu benehmen, daß „die Herren General-Staaten unter der Zahl de- „rerjenigen begriffen wären, gegen welche die Cron „Franckreich in Zukunfft zeigen könte, daß ſie über „ſie mißvergnügt ſey. Er bemühete ſich aber un- „ablåßlich mit groſſem Eifer denen Miniſtern des „Allerchriſtl. Königs zu erkennen zu geben, daß „weder eine Paßion, noch eine unnöthige Treuſtig- „keit der Grund des Bezeugens der Republic ſey, „ſondern daß ſie nur beſchäfftiget ſey, ihren Enga- „gements ein Genügen zu leiſten, und diejenigen „Anſtalten, ſo die der Königin von Hungarn über- „laſſene Trouppen erforderten, vorzukehren.„ Die General-Staaten waren mit dieſer Rela- tion abermahls unzufrieden, und lieſſen dem Herrn von Hoey folgendes antworten: „Daß es gar „nicht nöthig wäre, ſich einige Mühe zu geben, „um diejenige Conduite, welche die Republic bey „gegenwärtigen Zeit-Umſtänden angenommen, zu „beſcheinigen. Die Cron Franckreich wiſſe die-

jenige

„jenige Principia, worauf die General-Staaten „ihr Bezeugen gründeten, beſſer, als jemand. So „bald dieſe Crone dasjenige, was die gemachten „Diſpoſitiones veranlaſſet, unterlieſſe; ſo würden „auch dieſe Anſtalten, ſo ihr ſo viel Ombrage ver„urſachten, wiederum aufhören. Die Republic „wäre übrigens verſichert, daß ſie nichts anders ge„than hätte, als Franckreich nachgeahmet, indem „ſie diejenige Maaß-Reguln ergriffen, welche die „Umſtände der Affairen zu erfordern ſchienen.„ Und dieſes iſt der Wahrheit vollkommen gemäß. Denn gleichwie Franckreich kein Bedencken getragen hat, dem Kayſer Auxiliar-Trouppen zu ſenden, ohne deswegen der Königin von Hungarn den Krieg anzukündigen; ſo ſchicken die vereinigten Niederländer auf gleichen Fuß der Königin Hülffs-Völcker, ohne ſich deshalben vor feindlich wider Franckreich zu erklären. Franckreich hat am erſten dieſe neue Mode, Krieg zu führen, aufgebracht, und jene folgen dann hierinnen nach. Tadelt Franckreich die Conduite der Republic: ſo muß es nothwendig ſeine eigene auch mit tadeln.

§. 23.

Franckreich beſchlieſſet, an Engelland und Hungarn den Krieg anzukündigen.

Indeſſen konte jedermann leicht voraus ſehen, daß das Bezeugen derer hohen Potentzien gegen einander auf dieſen Fuß ohnmöglich lange fortdauern könne. Franckreich, dem es entſetzlich Volck und Geld koſtete, und noch darzu beſtändig unglücklich war, vermochte vor ſich keine Eroberungen zu ma-

chen, indem ihm unter dem Titul eines Auxiliar die Hände gebunden waren. Indem aber Ratio ſtatus erforderte, nunmehro auch auf ſein Intereſſe bedacht zu ſeyn, und durch eine Diverſion den Sachen in Teutſchland ein anderes Anſehen zu geben, dieſes aber nirgends füglicher, als in denen Oeſterreichiſchen Niederlanden geſchehen könte, ſo entſchloſſe es ſich, dem Könige von Engelland und der Königin von Hungarn den Krieg anzukündigen. Der Haupt-Bewegungs-Grund zu dieſem Entſchluß war alſo, in den Niederlanden Conqueten zu machen, und eine Neben-Urſach beruhete auf das inſtändige Anhalten der Cron Spanien. Dieſe Cron drohete ſogar, ſich von der Frantzöſiſchen Alliantz zu trennen, und mit Engelland einen beſondern Frieden zu machen, wenn Franckreich ſich nicht zu dieſem Pas entſchlöſſe. Und in den Niederlanden konte man auf keine andere Art, als dieſe, feindlich agiren. Zwar kam hier Holland in Betrachtung, und man mußte nicht ohne Urſach befürchten, dieſe Republic noch ein mehrers wider ſich zu reitzen. Man ruffete deshalben den Marquis von Fenelon in die gehaltene Conferentzien, und begehrete deſſen Gutachten. Allein dieſer ſagte frey heraus: Daß mit Vorſtellungen in Holland nichts zu gewinnen und auszurichten, folglich die beſte Entſchlieſſung, die man nehmen könne, ſey, die abgefaßte Projecte mit Macht auszuführen.

§. 24.

Folgen, ſo das Vorhaben der Cron Franckreich wider Engelland im Haag nach ſich gezogen hat.

Die erſte Feindſeligkeit wider die Cron Groß-Britannien unternahm Franckreich noch vor der Kriegs-Ankündigung; indem es Mine machte, den Sohn des Prätendenten in eines derer Königreiche einzuſetzen. Alle Anſtalten wurden hierzu gemacht, und die darzu beſtimmten Trouppen wurden würcklich eingeſchiffet. Allein Sturm und Wetter zerſcheiterte den 6. Mertz 1744. die Unternehmung. Man hat nachmahls die Sache ſo herum gedrehet, es ſey das gantze Vorhaben eine Finte geweſen, und man habe nur geſuchet, England zu amuſiren, und zu verhindern, ſowohl die Armee in Flandern zu verſtärcken, als auch abzuhalten, keine Schiffe mehr nach der mittelländiſchen See und nach America zu ſenden. Wie dem ſey, ſo geriethe hierüber gantz England und Holland in Bewegung. Die Republic verſäumete auch keine Zeit, der Cron England, auf Begehren, 6000. Mann und 20. Schiffe zu überlaſſen. Erſteres Corpo wurde ſogleich nach England transportiret. Nun ſtutzte Franckreich, und Mr. Abbe de la Ville that einige Vorſtellungen darwider. Allein man antwortete hierauf mit gleichem Feuer, als obiger Entſchluß einmüthig war genehmiget worden: „Wie es nicht in Ihro Hochmögenden Macht „ſtünde, die Pflichten einer ſo genauen Union zwi„ſchen beyden Puiſſanzen, welche die beyderſeitige „Sicherheit zum Zweck hätte, nur einen Augenblick

„blick aus den Augen zu ſetzen.“ Ja man gab ihm zu verſtehen, daß, wenn die Anſchläge ſeines Hofes gegen England würcklich in das Werck gerichtet werden ſollten, und Se. Groß-Britanniſche Majeſt. eine gröſſere Hülffe nöthig hätten, man dieſelbe eben ſo leicht zugeſtehen, und ſolcher Crone auf dem Noth-Fall mit aller ſeiner Macht beyſtehen würde. Die Antwort des Frantzöſiſchen Miniſters darauf war: „Dieſe Erklärung ſey deutlich „genug, und er würde nicht unterlaſſen, ſeinem „Hofe davon Bericht zu geben.„ Freylich war auch die Erklärung deutlich genug, und hätte der Herr Abt von ſelbſt leicht ſchlieſſen können, was vor eine Antwort er bekommen würde, da er bald darauf wegen des Succurſes von Kriegs-Schiffen vorſtellete: „Daß die Maaß-Reguln, ſo man „zu dieſem Ende beſchloſſen, den Hochmuth der „Cron England allzuſehr vergröſſern dörfften, und „daß ſelbige leichtlich ſolche Folgerungen nach ſich „ziehen könnten, welche in kurtzem der Ruhe, ſo „die Republic genieſſet, nachtheilig ſey.„ Weiter fügte er noch hinzu: „Daß er die Herren General-Staaten von ihren genommenen Reſolu„tionen nicht abzuziehen ſuchte, ſondern ihnen nur zu „verſtehen geben wollte, daß Se. Allerchriſtl. Maj. „nur eintzig und allein auf den Ausſchlag dieſer „Reſolution wartete, um ſich von denen an Ihro „Hochmögenden gethanen Verſprechungen frey „zu machen, Ihrer Seits aber einen ſolchen Schluß „faſſen zu können, den man im mindeſten nicht er„wartete. . . . .„ Hier zerriß einem gewiſſen Herrn von der Regierung der Gedults-Faden. Er

ließ den Herrn Abt nicht weiter reden, ſondern ſagte in ſtarckem Eyfer: Man iſt zu Verſailles ſehr veränderlich, denn einmahl ſchmeichelt man, und das andere mahl droht man, und was kan ihr Hof mehr thun, dann er ſeither des Kayſers Tod gethan hat? Hat er nicht den Krieg in die vier Theile von Europa gebracht, und ein ſolches Feuer angezündet, welches, ohne Nachtheil ſeiner Ehre, auszulöſchen gegenwärtig in ſeiner Macht nicht ſtehet. Ich gebe zu, daß man zu Verſailles hierzu nicht den mindeſten Gedancken hat, weil allda eyfriger, als jemahls, an denen Maaß-Reguln, ſo man vorzunehmen gedencket, und die Nachbarn verſpühren, gearbeitet wird. Man drohet, Belagerungen zu unternehmen, man bedeckt die See mit Kriegs-Schiffen, und machet Embarquementen, um noch dazu Feuer und Schwerd zum Faveur den Sohn des Prätendenten nach Engelland überzubringen. Worzu dienet denn dieſes alles? Iſt es nur zum Schrecken? Iſt es nur einen Aufſtand zu erregen, oder vielmehr diejenige zu zwingen, die Waffen zu ergreiffen, welche zu Herſtellung des Friedens geneigt ſind? Auf dieſen letzten Fall werden wir die Waffen ergreiffen, wenn es Zeit iſt. Wir ſind gerecht, Franckreich mag alle ſeine äuſſerſten Kräffte anſpannen, wir ſind bereit, alles von dieſer Crone abzuwarten, ohne unſerer Seits im mindeſten bekümmert oder furchtſam zu ſeyn. Der Abt ſagte hierauf: Daß dieſes das Vor-

nehmen von Franckreich wäre, und daß, da ſich Engelland bereits über ſo geringe Sachen erſchröckt befände, und doch das Ende hiervon nicht erreichet hätte, dieſe Crone wohl in kurtzem einen tödtlichen Schmertzen empfinden ſolle. Daß Se. Allerchriſtl. Majeſt. nicht geſonnen wäre, Engelland davon zu befreyen, noch dieſe Crone, oder ſonſt jemanden, wer es auch ſeyn möchte, anders zu unterrichten, weil doch ſchon die gröſten Unkoſten hierzu gemacht wären. 180) Niemahls hat man weder gegen den Marquis von Fenelon, noch auch gegen dieſen Abt, eine ſo nachdrückliche Sprache geführet, welches ein Beweiß iſt, daß die Republic alle Betrachtung bey Seite geſetzet, und einen Hof nicht mehr ſchonet, deſſen Betragen ſich ſo deutlich an Tag leget.

§. 25.

Rede des Herrn von Haaren in der Verſammlung der General-Staaten.

Es iſt eine merckwürdige Rede, welche bey dieſer Gelegenheit der Herr von Haaren in der Verſammlung der General-Staaten gehalten hat. Wir räumen ihr hier billig einen Platz ein, weil ſie einige Umſtände des Verhaltens der Republic bey dem bisherigen Succeßions-Kriege in ein helleres Licht ſetzet. Sie lautet alſo:

Wir

180) Mr. Abbe de la Ville iſt ſehr ungehalten geweſen, da er geſehen, daß dieſes Geſpräch unter die Leute gekommen, ja er hat ſo gar ein ernſthafftes Memorial dieſerwegen überreichet.

„Wir deliberiren heute über die Mittel, welche wir hät„ten vor zwey Jahren mit gröſſerm Nutzen ergreiffen kön„nen, wenn wir die Gefahr damahls mit mehrerm Ernſt be„trachtet hätten. Wir haben die koſtbare Zeit vorbey ge„hen laſſen, ohne uns ſelbige zu Nutzen zu machen, und vor„her zu ſehen, daß wir uns bald in dem Stand ſehen wür„den, ſolches zu bereuen. Dieſe Zeit iſt nun da; Dieſes iſt „die Würckung der Leichtgläubigkeit, welche ein Theil unter „uns ſo augenſcheinlich gezeiget hat. Dieſes iſt die Wür„ckung der falſchen Sicherheit, worinnen man geblieben, ohn„geachtet man die groſſen Projecte wohl begriffen. Es iſt „mehr, als einer unter uns, welcher die Gefahr dieſer Si„cherheit eingeſehen, und deswegen ſeine Patriotiſche Mey„nungen gegeben: allein dieſe hat man als Leute angeſehen, „welche Unruhe erwecken wollten, die durch Paßiones ver„blendet wären, die keine andere Abſichten hätten, als ihr „Particular-Intereſſe zu vergnügen, und die in dem Stan„de ſeyn, das Vaterland dadurch in das gröſte Unglück zu „ſtürtzen. Ich bin ſelbſt ſo angeſehen worden, als ich die „dringende Gefahr erkennet, und wie es einem wahren Pa„trioten gebühret, davon geſprochen habe. Wir ſehen ſeit „3. Jahren nichts als Treuloſigkeit, und wird denn dem, der „ein aufrichtiges Hertz im Leibe hat, nicht erlaubet ſeyn, den „Betrug zu entdecken, wenn ſolcher ſeinem Vaterlande „ſchädlich ſeyn kan? Dergleichen Maximen müſſen in ei„ner Republic oder in einem Königreich ſeyn, wo der König „nicht die Eigenſchafft eines Tyrannen, und der Unterthan „hievon einen Sclaven hat. Da wir nun in denen Fallen, „womit wir bedrohet werden, noch nicht liegen: ſo laſſet uns „dieſes Umſtandes bedienen, und uns vereinigen, um die ge„meine Gefahr abzutreiben. Laſſet uns der Königin von „Hungarn, unſerer Alliirtin, nachahmen, welche in einem „Stande, da ſie geglaubet, verlohren zu ſeyn, durch ihren „Muth und Standhafftigkeit ſo viele Mittel gefunden, ſich „zu erhohlen, und ihre Sachen in einen guten Stand zu „ſetzen.

Die Folgen dieſer Ermunterung waren, daß Ihro Hochm. an die ſämtliche Provintzien Circular-Briefe geſchrieben, und ſelbe beweglich ermahnet haben, daß man nun zu den allernachdrücklichſten und ſchleunigſten Schlüſſen ſchreiten, und ſich aus allen Kräfften in Verfaſſung ſetzen müſte, weil ietzo nicht mehr die Rede wäre, um dem Hauſe Oeſterreich beyzuſtehen, ſondern auch die Republic ſelbſt und ihre Barriere Gefahr lauffe.

§. 26.

Schluß der General-Staaten, der Königin von Hungarn eine anſehnliche Volck-Hülffe zu ſenden.

Nunmehro erſchiene auch in dem Haag die Kriegs-Ankündigung der Cron Franckreich wider Engelland. 181) Der Abt de la Ville überreichte ſolche an Ihro Hochmögenden, und ſagte: Der König, ſein Herr, ſchmeichelte ſich, daß dieſer Zufall die gute Einigkeit und das Commercium unterbrechen ſollte. Man hätte ſich derſelben zwar gewiß, aber doch ſo bald noch nicht vermuthet gehabt. Man muſte alſo verſchiedene Diſpoſitiones ändern. Unter andern wurde die Reiſe des Baron von Boezelaer nach Engelland einige Zeit aufgeſchoben. 182) Ubrigens faſſete man gleich den Tag darauf, nehmlich den 3. April, einen wichtigen Schluß. Nehmlich es ward beſchloſſen, an die in den Niederlanden ſtehende 20000. Mann Hülffs-Trouppen Befehl zu ſenden, allenthalben zum Dienſt der Königin von Hun-

181) S. oben ſ. 5.
182) S. oben ſ. 14.

Hungarn zu agiren, ſo bald man die Campagne eröffnete. Uberdem ward die Ordre geſtellet, daß noch eine zweyte Armee von 20000. Mann, zu Unterſtützung der erſten, zu Felde gehen ſolle. Uber die erſte Armee wurde dem bishero eine Zeitlang in England geweſenen Graf Moritz von Naſſau das Ober-Commando wiederum aufgetragen.

§. 27.

Die General-Staaten verwerffen die von Franckreich angebothene Neutralität.

Ob nun zwar durch vorgedachte Kriegs-Ankündigung die Zeit geendiget zu ſeyn ſchiene, da es Mode geweſen, den Krieg unter dem Titul von Auxiliar, ja wohl Auxiliar der Auxiliaren zu führen, und ſolchen den vom Principal oder declarirten Feind zu ſubſtituiren, mithin ſich dadurch gegen die Beſchuldigung gebrochener Tractaten zu bedecken: ſo brachte doch der Herr Abbe de Fenelon von neuen, und zwar dringender, als er oder der Marquis von Fenelon vorher jemahls gethan, einen Neutralitäts-Tractat in Vorſchlag. Er meynte, daß bey einer Neutralität das Commercium ihrer Unterthanen blühen würde, und behauptete, daß aus der Frantzöſiſchen Declaration augenſcheinlich zu erſehen ſey, daß nicht Franckreich, ſondern Engelland, der Urheber des Krieges und Aggreſſeur wäre. Im Gegentheil gaben ſich die Herren Trevor und der Herr Baron von Reiſchach alle Mühe, den Staat von einer Neutralität abzuhalten. Sie ſtelleten dabey vor: „Franckreich ſuche nur, das Intereſſe derer beyden See-

Mächten

„Mächten zu theilen, um ſie getheilt überwältigen „zu können. Wenn die Republic nicht mächtig „genug ſey, ſich durch ihre eigene Kräffte zu behau„pten, ſo müſſe ſie zu ihrer eigenen Erhaltung ihre „Alliirten menagiren, und ſie nicht in ihrer Noth „verlaſſen.„ Diejenigen hingegen, welche dem Frantzöſiſchen Intereſſe beypflichteten, waren der Meynung, die Republic habe nichts anders zu thun, als die Neutralität zu ergreiffen, um die Niederlande ſicher zu ſtellen, und aus dem Commercio derer Nationen, die gegenwärtig im Krieg mit einander ſtehen, ihren Vortheil zu ziehen, weil ſie ſonſt in groſſe Gefahr gerathen würde. Da im Gegentheil die, welche ihr ins künfftige etwan bevorſtehen ſollte, nur eingebildet, oder wenigſtens weit entfernet wäre, und es könnten ſich immittelſt vielerley Fälle noch ereignen. Allein nur der wenigſte Theil in der Republic war ſo ſorgloß. Die Weiſen ſahen die Gefahr, die bevorſtehen könnte, viel lebhaffter ein. Gleichwie alſo Ihro Hochm. den vorigen Neutralitäts-Vorſchlägen kein Gehör gegeben haben, und es ſich nun deutlich äuſſerte, worauf ſelbige damals abgezielt geweſen, alſo wollten ſie ſich ietzo um ſo weniger darauf einlaſſen. Sie haben alſo beſagtem Miniſter geantwortet: Wie die Republic zwar ihre Tractaten mit Franckreich iederzeit heilig beobachten würde, nicht aber vor rathſam erachtete, neue, und zwar ſolche, einzugehen, welche ihr die Hände bänden, ihren Alliirten die ſchuldige Hülffe zu leiſten.

§. 28.

§. 28.

Franckreich verſichert, die Niederlande nicht anzugreiffen.

Indem nun die Herren General-Staaten fortfuhren, ſich zu beſchäfftigen, um nicht nur die Operationen der Campagne in denen Niederlanden einzurichten, ſondern auch vor die Sicherheit ihrer Gräntzen zu ſorgen, ſo ſahe man dieſe Beſchäfftigungen in Franckreich ſehr ungerne. Noch unzufriedener aber wurde man daſelbſt, da man erfuhre, daß bey 50000. Mann und 20. Kriegs-Schiffe in Stand waren geſetzet worden, um wider Franckreich zu agiren. Man brauchte allerley Mittel, dieſes zu hintertreiben. Die Neutralität hatten die Herren Holländer verworffen. Alſo brachte man einen andern Einfall aufs Tapet. Man ſuchte nehmlich die Niederländer mit lauter ſüſſen und angenehmen Worten in einen Schlaf zu bringen. Der Frantzöſiſche Miniſter declarirte in vielen Conferentzien: „Es hätte der „Allerchriſtl. König kein Deſſein auf die Länder der „Republic, oder die Barriere-Plätze, ſondern die „Frantzöſiſchen Trouppen wären zu einem gantz „andern Zwecke beſtimmet, fürnehmlich um den „Kayſer wieder in ſeine Erb-Lande einzuſetzen, und „die Ruhe im Reiche herzuſtellen, 183) daher man „bloß für Auxiliaren zu betrachtende Trouppen „nicht für Feinde anſehen, noch ſich unter ſolchem „Vorwand zu Lande und Waſſer rüſten dürffte. Wo-

183) Man beliebe hierbey nachzuſchlagen, was wir oben im II. Th. III. Abth. §. 22. p. 160. ſeqq. beygebracht haben.

„Wofern aber, fügte er hierbey drohend hinzu, die „General-Staaten noch weitere Schritte thäten, „um ſich den gerechten Abſichten Sr. Allerchriſtl. „Majeſt. zu widerſetzen; ſo möchten ſie ſich auch „nicht wundern, wenn die Frantzöſiſchen Troup-„pen von allen Seiten die Oeſterreichiſchen Nie-„derlande angreiffen, und der Republic bald einen „neuen Nachbar geben würden.„ Beſagter Abt, um ſeine Worte noch glaublicher zu machen, hat auch von dem Frantzöſiſchen Reſidenten zu Brüſſel, Mr. Tiquet, ein Schreiben vorgezeiget, worinn dieſer hoch verſichert, daß Franckreich keinesweges gegen die Gräntzen der Holländer etwas feindſeeliges vorhätte, ſondern vielmehr nur defenſive gehen wolte, weil die Oeſterreicher und ihre Alliirten Mine machten, durch Flandern in das Hertz von Franckreich einzudringen. Allein je mehr Verſicherungen Ihro Hochmögenden empfiengen, je mehr verdoppelten ſie ihre Präcaution. Und auf die bedrohliche Erklärung des Herrn Abts haben ſie ihm eben ſo lebhafft, wie vorhin geſchehen, 184) geantwortet. Er begab ſich alſo ſehr mißvergnügt hinweg zu den Kayſerl. und Spaniſchen Ambaſſadeurs, um mit dieſen beyden darüber zu conferiren.

§. 29.
Fernere Unterhandlungen im Haag.

Indeſſen kam in der Verſammlung der Staaten von Holland ſo gar die wichtige Frage auf das Tapet: Ob man die Parthey von Engelland und der Königin von Hungarn völlig ergreif-ſen,

184) S. oben §. 24.

ſen, und ſich offenbar gegen Franckreich declariren, oder ob man lieber eine Kriegs-Declaration von der Cron erwarten, und inzwiſchen fortfahren ſolle, jenen beyden auf den vorigen Fuß allen Beyſtand, nach Vorſchrifft der Tractaten, zu leiſten? Hierbey waren nun viele Glieder der Meynung, daß es rathſam wäre, nur als ein Hülffs-Theil bey dem Kriege zu bleiben, weil es doch auf eines heraus käme, ob man auf die erſte oder letzte Art den Alliirten beyſtünde: Denn bey dieſer würde das Holländiſche Commercium blühen, der Krieg ſich nicht in die Gräntzen des Staats ziehen, und die Republic noch dereinſt eine Vermittlerin zwiſchen den kriegenden Mächten ſeyn können. Der Frantzöſiſche Miniſter unterſtützete dieſe Meynung. Er verſicherte abermahls, wie Franckreich keinesweges geneigt ſey, Holland mit Krieg zu überziehen, wofern dieſes nicht ſelbſt abſolute brechen wolte. Jedoch alle eifrig patriotiſch geſinnte Glieder gedachter Staaten drangen darauf, daß man nicht einen Augenblick ſäumen ſolte, öffentlich Theil an dem Kriege zu nehmen, weil es ſich unter dem Namen eines bloſſen Auxiliaren nicht ſo nachdrücklich agiren lieſſe, und bey einem offenbaren Kriege könnte man die Schiffahrt und Handlung eben ſo wohl, und noch beſſer beſchützen, als auf den andern Fall, da ſo gleichſam etwas unter bittweiſe geſtattetes heiſſen würde, zu deren Bedeckung man doch ohnedem eine Eſcadre unterhalten müſte. Das Holländiſche Intereſſe ſey jetzo mit Engelland einerley und unzertrennlich. Denn wo

man ſo lange wartete, bis Engelland einen Stoß bekäme, würde Franckreich gewonnen Spiel haben, und die Reihe bald hernach an Holland auch kommen. Ob nun zwar der Abt de la Ville ſelbſt erkennete, daß ſowohl ſeine Drohungen, als Fürſtellungen je länger je weniger Eingang fanden, er auch ſeine Empfindlichkeit darüber wiederholt zu erkennen gabe: ſo unterließ er doch nicht, ſich bey den Herren der Regierung fleißig zu Conferentzien einzufinden, und fuhr fort, zu verſichern, „wie Sr. Allerchriſtl. Maj. keines weges gegen „die Republic oder ihre Barriere-Plätze in den „Oeſterreichiſchen Niederlanden etwas vorhätte, „ſondern jederzeit, was für Fälle ſich ereigneten, „ein beſonderes Menagement vor ſie brauchen wür„de, wenn ſie ſich nur nicht zu ihrem eigenen Ver„derben (ſo pflegte der Herr Abt gemeiniglich zu „ſagen) durch die Eingebungen der Höfe von Lon„den und Wien fortreiſſen lieſſen. Und wo die „General-Staaten ſeine Worte in Zweifel ſetzten, „ſo möchten ſie jemanden je eher je lieber nach „Verſailles ſenden, um ſolches aus dem Munde „des Königs ſelbſt zu vernehmen.„ Die Antwort der Deputirten des Staats war unter andern auch dieſe, daß ſie ſich auf die ehedem mehrmahls geſchehene Erklärung des Allerchriſtl. Königs beruffeten, daß ſie nemlich eben ſo, wie derſelbe, keine Anſprüche formirten, welche die Herſtellung der Ruhe von Europa hindern könten, und daß ſie an dem Kriege eben ſo, wie Se. Allerchr. Maj. nicht anders Theil nehmen, als ihren Alliirten den vermög der Tractaten ſchul-

ſchuldigen Succurs zu liefern. Es iſt auch vielleicht ohne Vorwiſſen der Regierung geſchehen, daß der Tractat mit Engelland vom 3. Mertz 1678. vom 6. Februar. 1716. und vom 22. May 1728. alle drey zu Weſtmünſter geſchloſſen, seyn in den Haagiſchen Gazetten einverleibt, und dabey beſonders die Articul angemerckt worden, worinnen enthalten iſt, daß es als ein Caſus fœderis zu achten ſey, nicht nur etwan, wenn einer der Bundsgenoſſen würcklich mit den Waffen feindlich angegriffen würde, ſondern auch ſchon da, wenn ein Nachbar ungewöhnliche Kriegs-Rüſtungen zu Waſſer oder zu Lande machte, oder den einen Alliirten bloß bedrohete, alsdenn der andere zu unverzüglicher Beybehaltung der ſtipulirten Hülffe verbunden ſeyn ſolle. Weil es hiernechſt in der Frantzöſiſchen Kriegs-Declaration ſchiene, als ob das Chur-Haus Hannover eben ſo wohl damit gemeynet ſey, als Engelland: ſo forderten die General-Staaten bey dem Frantzöſiſchen Miniſter eine Erklärung hierüber: Dieſer Antwortete darauf, wie es allerdings ſo zu verſtehen ſey. Als ihm aber darauf repliciret worden, wie die Republic mit dem Könige von Groß-Brittannien nicht nur als König, ſondern auch als Churfürſt von Hannover in gleichmäßiger Verbindung ſtünde, und ihm ſowohl in dieſer, als jener Qualität die nach den Tractaten ſchuldige Hülffe leiſten müſte: ſo hat aber gedachter Miniſter geſaget, daß er deshalben an ſeinen Hof ſchreiben wolte.

§. 30.

Der Marquis von Fenelon langt wieder im Haag an, und erhält eine öffentliche Audientz.

Mitten unter dieſen Unterhandlungen, und da man ſich am wenigſten vermuthet hätte, langte der Marquis von Fenelon zu jedermanns Verwunderung wieder in dem Haag an. Niemand waren die Urſachen hiervon bekannt. Man wuſte nicht, ob es bloß geſchehen, um als Ambaſſadeur den bishero unterlaſſenen Abſchied zu nehmen, und ſeine Gemahlin abzuhohlen, oder neue Drohungen vorzubringen, oder im Namen ſeines Hofes den General-Staaten nach deſſen Redens-Art zu erlauben, daß ſie ihr Hülffs-Contingent an Engelland, wann ſie nur nicht weiter giengen, ſtellen dürfften, oder auch neue Friedens-Vorſchläge zu thun. Es war der 22. April 1744. frühe um 8. Uhr, als er anlangte. Er ließ ſo fort den General-Staaten ſeine Ankunfft zu wiſſen thun, und um eine ſolenne öffentliche Audientz erſuchen. Dieſe ward ihm auch ohne Widerrede zugeſtanden. Dieſemnach verfügeten ſich gegen Mittag der Graf von Rochtern und der Herr von Tamminga, als Deputirte von Ihro Hochmög. in einer mit 6. Pferden beſpanneten Caroſſe des Staats, welche noch 6. andere mit 6., 34. mit vier, und 31. mit 2. Pferden alle prächtigſt ausſtaffiret folgten, unter Vorhergehung der Bothen des Staats-Generalität nach dem Quartier des Ambaſſadeurs. Dieſer empfieng ſie unten an der Treppe, und führete ſie in ſein Zimmer. Nach einigen da gewech-

ſelten

ſelten Complimenten, ſtieg ſelbiger nebſt beyden Deputirten, wovon ſich der Graf von Rechteren neben ihn zur lincken, und der Herr von Tamminga gegen über ſetzte, in gedachte Caroſſe. Hinter dieſer folgten zwey ihm gehörige mit 6. Pferden beſpannte, und von ſeinen Bedienten in neuer und ſchöner Livree umgebene Caroſſen. Der Ambaſſadeur ſelbſt aber war mit ſeiner Montur als General-Lieutenant angethan. In ſolchem Aufzuge fuhren ſie unterm Zulauf einer unbeſchreiblichen Menge Volckes über verſchiedene Straſſen auf den innerſten Hof, wo die Haupt-Wache mit Rührung des Spiels und fliegender Fahne paradirte. Folgends ward derſelbe von gemeldeten zwey Deputirten durch den groſſen Saal in das Verſammlungs-Zimmer der General-Staaten geleitet, da man ihm vor ihrer Tafel dem wöchentlichen Präſidenten, Herrn von Itsma, geradegegen über einen Lehn-Stuhl mit Armen ſetzte, alsdenn Se. Excell. in Frantzöſiſcher Sprache eine Rede ablaß, die länger, als eine gute halbe Stunde währete.

§. 31.

Denckwürdige Rede des Marquis von Fenelon.

Dieſe Rede nun iſt viel zu denckwürdig, als daß wir ihr nicht in denen Geſchichten Ihro Maj. der Königin von Hungarn einen Platz gönnen ſolten. Sie iſt ein Meiſter-Stück der politiſchen Beredſamkeit, und verdienet, vollſtändig geleſen zu werden. Hier iſt ſie alſo:

Hochmögende Herren!

Es geſchicht auf Ordre des Königs, meines Herrn, daß ich zu Ew. Hochm. zurück komme, um Ihnen in ſeinem Namen anzuzeigen, daß Ihro Majeſt. welche Parthey Höchſt-Dieſelben auch ergreiffen müſten, doch bis auf den letzten Augenblick die Grund-Regeln beybehalten würden, die Ihnen, meine Herren, ſo viele Merckmale der Gewogenheit zugezogen, ſo mein König jederzeit für die Republic gehabt. Ew. Hochm. werden ſich noch beſinnen, daß, wie ich von Sr. Majeſt. erwehlet ward, um mich zu Ihnen anhero zu verfügen, ich vor 19. Jahren in den Umſtänden allhier ankam, daß der Wieneriſche Hof die Oſtendiſche Compagnie angeleget hatte, deren Handel Dero Unterthanen ihren zu Grunde geſtürtzet haben würde. Beſagter Hof, der ſich wenig an die Zuſage der Tractaten kehrete, und die noch neuen Verbindlichkeiten, die er gegen ſie hatte, vergaß, führte ſich gegen die Republic auf nach ſeinem unveränderlichen Grund-Satze, alles auf ſein beſonderes Intereſſe zu ziehen, und zu glauben, daß, wenn man ſeinetwegen ſich aufgeopffert hat, man durch die Merite, für deſſelben Hoheit gearbeitet zu haben, genug belohnet ſey. Er war von der Stuffe der Macht, welche er durch Dero Kräffte in einem 12jährigen Kriege erſtiegen hatte, aufgeblaſen, und zog aus der Schwächung von Ew. Hochm. Macht ſeinen Vortheil, um die Verſprechungen gleichſam mit Füſſen zu treten, unter welchen Sie ihm die Niederlande übergeben. Das war die betrübte Frucht von allem dem, was Sie zu ſeinem Beſten gethan hatten. Beſagter Hof legte in Dero Nachbarſchafft eine Indiſche Handlung an, ſo die Ihrige zernichten ſollte. Er antwortete auf Dero Beſchwerden und Vorſtellungen nur mit Ubermuth und ungerechter Weigerung. Umſonſt fügte Groß-Brittannien, von gleichem Intereſſe des Commercii, als Ew. Hochm. angetrieben, ſeine Inſtantzen zu den Ihrigen. Deſſelben Unterſtützung war Ihnen unnütz. Der Wieneriſche Hof ließ ſie, damit ich nicht mehr ſage, von ſeiner Seite nur Kaltſinnigkeit empfinden, bis er ſahe, daß Franckreich Dero Sachen unter Händen nahm. Mir ward von dem Könige, meinem

meinem Herrn, aufgetragen, Ihnen ſeinen Beyſtand anzubieten. Das waren die erſten Functiones meines Miniſterii bey Ihnen, und die erlauchten Glieder, vor welchen zu reden ich die Ehre habe, wiſſen vollkommen, daß Franckreichs Zwiſchenkunfft der Grund und die Quelle von allen demjenigen geweſen, was Ihnen darauf nach und nach zugeſtanden worden. Ew. Hochm. Verlangen, das Commercium, ſo ſich zu Dero Unterthanen Nachtheil erhoben hat, bald gäntzlich zernichtet zu ſehen, halff, ſo gerecht es auch an ſich ſelbſt war, zu den Abſichten derjenigen, die nicht vertragen konten, daß Sie Dero gröſtes Vertrauen auf die Unterſtützung der Cron meines Königs ſetzten, dieſelben wurden in ſolche Verbindungen dahin geriſſen, deren Sie der Beyſtand meines Königs überhoben hätte. Er ſahe mit Widerwillen Sie dieſelben ſchlieſſen, iedoch ohne daß ſeine Geſinnung gegen die Republic ſich geändert hätte. Er begnügte ſich daran, daß die Scharffſichtigſten unter Dero Republicanern ſchon damals alle Folgen merckten, die daraus entſpringen könten, und die Nothwendigkeit, ſich wider einen Unfug vereinigt zu halten, den man zum Nachtheil desjenigen verüben wollte, was ſie der Freundſchafft ihres älteſten Alliirten ſchuldig ſind. Der Wieneriſche Hof hat in der Vollſtreckung des Tractats den Geiſt des Unrechts und des Stoltzes, welcher ſein Betragen gegen ſie geleitet hatte, nicht geändert. Er hat ſich ſo langſam, als wenig aufrichtig an der Erfüllung desjenigen erwieſen, was zu Dero Vortheil abgemacht war. Mit welcher Langſamkeit iſt er nicht verfahren, um das Commercium mit der Wurtzel auszurcuten, deſſen Abſtellung er ihnen verſprochen hatte, nachdem ſie von Ihnen ſo theuer bezahlet war? Wie offt haben Sie ſich nicht vergeblich über die ſchlechte Erfüllung der Verſprechen beſchweret, die ihrer Republic in Abſicht auf eine andere wichtige Sache geſchehen waren? Verſprechen, die nicht allein ohne Vollſtreckung geblieben, ſondern deren Erfüllung nun auch nicht mehr in des Wieneriſchen Hofes Macht ſtehet; gleichwohl hat der Wieneriſche Hof auf eben dem Tractat, den er, in ſo fern er Sie angieng, mit ſo wenig Gewiſſen beobachtet hat, ſeine

Hoffnung gegründet, um Sie in alle Maaß-Reguln hinein zu ſtürtzen, die ſeinen Abſichten gemäß wären. Niemals hätte der Polniſche Krieg, den die Gewalt, ſo man der Cron Polen anthat, nothwendig machte, ſich entzündet, wenn der Wieneriſche Hof ſich nicht eingebildet hätte, er könte alles wagen und unternehmen, ohne daß Sie ſich entbrechen würden, aufs neue das Blut ihrer Unterthanen zu verſchwenden, und dero Schätze zu erſchöpffen, um ihn in allen Anſchlägen, die ihm von ſeiner Ungerechtigkeit und ſeinem Ehrgeitz eingegeben würden, zu unterſtützen und auszuhelffen.

Hochmögende Herren! Damals erhielten Sie eine gar deutliche Probe von meines Königs Geſinnung gegen die Republic. Der Wieneriſche Hof hatte, indem er die Niederlande, dem Buchſtaben und dem Sinn der beſonders mit Ihnen errichteten Tractaten zuwider, faſt gäntzlich vom Volck entblöſſet dahin gab, keine andere Abſicht, als meinen König zu reitzen, daß er Sie angriffe, damit die Republic mit in den Krieg gezogen würde, und er hernach auf dieſelben alle Koſten und Gefahr von ſolcher Lande Erhaltung fallen lieſſe. Allein Ihro Majeſt. wollten, aus Achtung für die Republic, Dero Waffen lieber nach weit entlegenen Landen ſchicken, der Unbequemlichkeit und der unermeßlichen Koſten ungeachtet, die von einem Kriege, welcher weit auſſerhalb des eigenen Landes geführet wird, unzertrennlich ſind, und Sie werden nie aus Ihrem Andencken die Willigkeit verlöſchen können, womit mein König zu Dero Verlangen, der Niederlande Neutralität zu verſichern, ſein Wort gegeben. Die Mäßigung Sr. Majeſtät, welcher Sie, wie ich mit Vergnügen wahrgenommen, alle Gerechtigkeit, die ihr zukam, wiederfahren lieſſen, ſetzte dem Glücke der Königl. Waffen ſeine Schrancken, und gab Europen die Ruhe wieder. Sie wiſſen, Hochm. Herren, wie Se. Maj. Sie zu Friedens-Stifftern verlangte, und wie es an Höchſt-Denenſelben nicht gefehlet, daß Dero Republic nicht alle Früchte davon eingeſammlet, daß Sie zwiſchen den kriegenden Puiſſanzen eine ſo weiſe Mittel-Straſſe zu halten gewuſt. Als nach des Kayſers Ableben ſich der Krieg entzündet hatte,

te, beharrete mein König in gleicher Geſinnung gegen die Republic; und wenn die Ruhe der Niederlande anietzo ſo geſichert nicht iſt, als ſie im Jahr 1743. geweſen, ſo kömmt es nicht daher, daß mein König nicht offt genug ſeine Meynung zu erkennen gegeben, ietzo eben ſo, wie damals, zu verfahren, und die Erhaltung der Ruhe in den Provintzen, die Dero Gräntzen ſo nahe ſind, noch ferner in ſeinen Plans zum Grunde zu legen. Die Herren Deputirten, aus welchen Dero Verſammlung beſtehet, wiſſen alles, was der König mich bey Ihnen hat verſuchen laſſen, indem er ſeine geheimſten Gedancken, um Europens Ruhe herzuſtellen, und der Republic ihre beſonders zu verſichern, Dero vornehmſten Miniſter's im Vertrauen entdecket hat.

Se. Majeſt. haben bey der Unterſtützung, ſo Sie Dero Alliirten gegeben, kein anderes Augenmerck gehabt, als Dieſelben nicht weniger günſtig tractiren zu laſſen, als es die Printzen geweſen, denen die Königin von Hungarn, durch die Anſchläge des Brittanniſchen Hofes gelencket, wichtige Ceſſions zu thun, ſich verbunden gehalten, ohne daß höchſtgedachte Printzeßin darinn etwas gefunden, welches mit ihrem Rechte, gantz allein in den Niederlanden des verſtorbenen Kayſers zu ſuccediren, und mit der Untheilbarkeit der pragmatiſchen Sanction ſtritte. Es hatte auch der Wieneriſche Hof den König, meinen Herrn, veranlaſſet zu glauben, daß die Negotiation im Ernſt gemeynet wäre, worinn ſelbiger ſich mit Sr. Majeſt. nach der Unterzeichnung des Tractats von 1733. einzulaſſen kein Bedencken getragen. Es ward ſolche Negotiation beyderſeits bis zu des vorigen Kayſers Abſterben fortgeſetzt, und vielleicht würde man zu einem Vergleiche gelanget ſeyn, wenn höchſtgedachter Monarch länger gelebet hätte. Allein deſſen Tod machte alle Hoffnung verſchwinden. Wenn Se. Majeſtät, indem Sie Dero Alliirten zu Hülffe gekommen, fähig geweſen wären, ſich durch den Ehrgeitz, Ihre Lande zu vergröſſern, verleiten zu laſſen: ſo hat die Königin von Hungarn Höchſt-Denenſelben dazu Mittel genug angeboten, die aber ſo wenig mit dem weiten Umfange, welchen Sie den Rechten Ihrer Pragmatic beygelegt,

beſtehen können, als mit demjenigen, was Sie in Abſicht auf die Niederlande Ihnen, meine Herren, vorbringt. Allein Se. Maj. verlangen nichts anders, als Dero Alliirten durch einen gerechten und billigen Vertrag eine Befriedigung zu verſchaffen. Höchſt-Dieſelben dachten gantz gewiß, es wäre dazu der rechte Zeit-Punct gekommen, als jüngſtens der Kayſer die Vermittelung angenommen hatte, die ihm vom Reiche dargeboten war, und, an deren Ehre Theil zu nehmen, Ew. Hochmögenden, wie auch der König von Groß-Britannien eingeladen waren. Man hätte glauben ſollen, daß ſolcher Umſtand die Königin von Hungarn vermögen würde, eine Vermittelung anzunehmen, die Ihr durch die guten Dienſte der beyden See-Puiſſancen, zu welchen das Reich ſich gewandt, ſo erſprießlich hätte ſeyn können. Was ſoll man auch davon gedencken, daß die Königin von einer Methode ſo abgeneigt iſt, die doch mit allem, was des Teutſchen Reichs Grund-Geſetze in dergleichen Fällen vorſchreiben, genau überein trifft? Welche Puiſſanze iſt auch wohl als eine Feindin der Freyheit von Europa (ein Wort, das ſo achtbar iſt, und ſo offt entheiliget wird,) anzuſehen? Iſt es diejenige, welche die Erfüllung ſolcher Geſetze verlanget, oder diejenige, welche ſich derſelben weigert und widerſetzet? Ew. Hochmögenden würden die Einladung des Reichs nicht ohne Antwort gelaſſen haben, wären Sie nicht dadurch zurück gehalten worden, daß Sie die wenige Neigung anzeigen müſten, welche Sie bey den Höfen zu Wien und Londen gefunden, ſich dasjenige gefallen zu laſſen, was ſo bequem war, dem Fortgange der Unruhe zu wehren, zugleich aber ihren Abſichten, das Kriegs-Feuer allgemein zu machen, ſo ſehr entgegen lieff. Der König, mein Herr, hat, indem er ſeine Armeen, ſo bald das Reich ſeine Vermittelung angetragen, und der Kayſer dieſelbe angenommen hatte, zurück beruffen, genug gezeiget, wie ſehr Ihn nach dem Ende des Krieges verlange. Allein, was haben Se. Majeſt. aus Dero Verlangen, zur Herſtellung der Ruhe im Reiche den Anfang herzugeben, für Frucht gezogen? Man hat ſolches angewandt, um alle ſeine Handlungen mit dem Namen der Kleinmüthigkeit zu belegen,

gen, die Gräntzen von Franckreich zu inſultiren, und dahin zu trachten, daß man in das Hertz ſeines Königreichs eindringen möchte. Welchen Danck hat man dem König für das Merckmal ſeines Vertrauens gewuſt, da er ſich erboten hat, die Stadt Duynkirchen in der Republic Gewahrſam zu ſtellen? Se. Majeſt. hätten ſolches hertzlich gerne bewerckſtelliget, weil Sie nach Dero Grund-Satze nicht eher, als wenn es aufs äuſſerſte gekommen wäre, zu dem Anſchlage ſchreiten wollten, daſelbſt einige Veſtungs-Wercke wieder aufrichten zu laſſen, die vermögend wären, die Stadt und die Einwohner wider die Projecten zu verwahren, welche der Hof von Londen frey heraus verkündigte. Hatte nicht deſſen Ambaſſadeur auch ſo gar in einem öffentlichen Memorial an Ew. Hochmögenden das Vorhaben, aus Duynkirchen wieder ein Fiſcher-Dorff zu machen, förmlich angebracht? Der König hat nichts verabſäumet, den Friedens-Geiſt endlich zurück zu bringen. Allein alles, was er zu ſolchem Ende gethan, und alle Merckmale, die er von ſeiner Mäßigung gegeben, haben die Höfe von Wien und von Londen nur hochmüthiger gemacht, und ihre Kühnheit, die ungerechteſten Anſchläge wider ſeine Crone zu faſſen, und alle Regeln, ja gar den Wohlſtand, auch den allgemeinſten, zu verletzen, geſtärcket. Streiffereyen ins Königl. Gebiet; willkührliche Wegnehmung der noch nicht zurückgegebenen Schiffe; das Brechen einer erbettelten und faſt ſo gleich wieder vergeſſenen Neutralität; die ſchimpflichen Reden verſchiedener von ihren Miniſters; die anſtößigen Ausdrücke in allem, was aus ihren Federn flieſſet; des Wieneriſchen Hofes Strenge gegen die Frantzöſiſchen Gefangenen, welche wider alle Rechte des Krieges und die ausdrücklichen Verabredungen des Cartels verübet wird; deſſelben Hofes und des Britanniſchen offenbares und bekanntes Trachten, alle Puiſſanzen wider Franckreich aufzubringen; ihre weite Projecten, ſo ſie in gantz Europa wider ſelbiges angekündiget; Ihr Verſuch, beym Ausgang der letztern Campagne ins Elſas einzufallen; Dieſe verwegene als ſchamloſe Declarationes, ſo man auf den Gräntzen des Königreichs hat ausſtreuen laſſen; ſo ſchänd-

ſchändliche Abſichten wider meines Herrn Crone, und ſo viele wiederholte Beleidigungen haben Sr. Majeſt. nicht erlaubet, mit einer Kriegs-Erklärung wider gedachte beyde Puiſſanzen länger zurück zu halten. Se. Majeſt. wollen offenbar zu Wercke gehen, und faſſen keinen Entſchluß, den Sie nicht anzeigen könten. Allein man darff nur nicht dencken, daß Höchſt-Dieſelben ein eintziges von den Mitteln und Wegen verabſäumen werden, wozu der Krieg ein Recht giebt. Durch welches ſonderbare Vorrecht ſollte es auch wohl dem Könige von Groß-Britannien erlaubet ſeyn, bis an die Gräntzen von Franckreich zu rücken, um dieſelben anzufallen, ohne daß mein König nicht auf gleiche Weiſe mit Ihm verfahren könte? Sind die Gehülffen der Königin von Hungarn berechtiget, wider des Kayſers ſeine einige Unternehmung zu beginnen, welche dieſe nicht gleichfalls wie der Königin von Hungarn ihre anſtellen können? Und wer verdienet den Verweiß, daß er die Geſetze, welche den Frieden und die Ruhe der Völcker verſichern, übertrete? Iſt es derjenige, welcher ohne Urſach wider einen Staat, der mit keiner eintzigen Puiſſanze in einem offenbaren Kriege war, Feindſeligkeiten anfängt, oder derjenige, welcher nichts anders thut, als daß er Repreſſalien gebraucht?

Die ſtoltzen Tituln, welche der Hof von Londen ſich anmaßet, werden durch ſein gantzes Betragen widerruffen. Selbiger giebt ſich überall für einen Beſchützer der freyen Schiffahrt aus; und es würde einem König, der auf dem Thron von Engelland ſitzet, nichts beſſer anſtehen, als eben ſolches. Allein was rühret aus denen Ordres beſagten Hofes und ſeines Miniſterii anders her, als die Zernichtung ſolcher Freyheit, und eine offenbare Verletzung aller Tractaten, worinnen die Brittanniſche Nation derſelben Verſicherung übernommen? Ew. Hochmög. wiſſen aus eigener Erfahrung, daß kein Schiff für denen Gewaltthätigkeiten ſicher iſt, welche das Miniſterium von Londen begünſtiget. Beregter Hof wollte ſich gerne, unter Vorſchützung des Gleichgewichts der Macht, eine allgemeine Herrſchafft anmaßen. Um dasjenige auszuüben, was er Vertheidigung derer Frey-

heiten

heiten von Europa nennet, bringet er das Teutſche Reich um ſeine Freyheit, die ſelbiger auch jederzeit dem Intereſſe des Oeſterreichiſchen Hauſes aufgeopffert hat. Ein Verfahren, welches jetzo um ſo viel weniger zu entſchuldigen iſt, als der König von Groß-Brittannien, wie ein Reichs-Glied denen Reichs-Geſetzen unterworffen, und dieſelben nicht übertreten kan, ohne ſeine Würden und Lande in Teutſchland darauf zu ſetzen. Er unterdrücket eine Italiäniſche Republic, von deren Schwäche er keine Ahndung fürchten darff. So machte er es auch mit Schweden, als ſelbiges gar zu mächtige Feinde auf dem Halſe hatte, um ihnen widerſtehen zu können. Sein beſonderes Intereſſe heiſſet immer die gemeine Sache. Das iſt ein Wort, welches man bey aller Gelegenheit erſchallen läſſet. Dieſe angebliche gemeine Sache gehet inzwiſchen bloß die Höfe von Wien und Londen an. Auch dieſer würde davon ausgeſchloſſen ſeyn, wenn er aufhöret, ſich bey allem, was der Hof zu Londen verlangt, gelernig zu zeigen. Der groſſe Eifer um anderer Potentaten Independentz, gehet nur bis auf diejenige ihre, welche ſich blindlings alle dem, was der Londniſche Hof begehret, ergeben, und alle ſeine Projecte zu befördern, ſich unterwürffig machen. Er iſt ein Feind aller Höfe, und wo er nicht den ſtärckſten und vornehmſten Einfluß hat, da ſuchet er alles hervor, ſich ſelbigen zu verſchaffen. Die jetzige Verfaſſung ihrer Republic iſt vielleicht nicht etwas, ſo ſich mit den Abſichten und denen geheimen Anſchlägen des Königes von Engelland auf das Beſte reimet. Sie wiſſen, Hochmögende Herren, wie ſehr man ſich beſtrebet hat, allen Groll des Gouvernements von Londen und Hannover wider Franckreich auch ihnen beyzubringen, und wie man, als ſie darzu nicht zu bereden geweſen, ſein Syſtema dahin eingeſchränckt, daß man ſie Schritt vor Schritt in ſolche Maaß-Reguln flechten möchte, welche ſie nach und nach verleiten könnten, auch wider ihren Willen gewiſſen Projecten beyzutreten, die man mit Fleiß Ihnen ſo bald nicht hat ſehen laſſen, weil man gewiß geweſen, daß Dero Weißheit und Klugheit ſie würden verworffen haben. Vielleicht giebt

es

es noch andere weit geheimere Projecte, deren Beweg-Gründen der Haß wider Franckreich zum Deckmantel dienet, der ſie bedecket, und welche auf mehr, als eine Art den Umſturtz der innern Verfaſſung ihrer Republic zum Zweck haben. Allein ich will mich nicht einlaſſen, auf den Grund ſolcher Sachen zu gehen, immaſſen Sie ſelbſt am beſten erkennen und bemercken werden, was ſie zu befürchten haben. Die Jahr-Bücher ihrer Republic zeigen ſattſam dasjenige, woran ſie zu erinnern mir nicht zukommt.

Bey dem Vorſatz, den der König, mein Herr, faſſet, und welchen er nicht anders, als wider ſeinen Willen faſſet, hätte er gewünſcht, in ſeiner Achtung für Ew. Hochmögenden und für Dero Nachbarſchafft ſo weit gehen zu können, daß er die Königin von Hungarn in ihrem Beſitz der Niederlande unangetaſtet lieſſe. Allein, was für Mittel hat man Sr. Majeſt. übrig gelaſſen, ſich deſſen zu enthalten? Wie können Höchſt-Dieſelbe ſich anders, als indem Sie Dero Feinden zuvor kommen, für dem Unternehmen verwahren, womit man nicht warten würde, Dero eigene Gräntzen von eben denen Niederlanden, für welche Se. Maj. ſo viel Achtung gehabt, anzufallen? Iſt die ſtarcke Kriegs-Macht, welche man vom Ober-Rhein dahin zurück geführet, nicht eben diejenige, welche die combinirte Armee ausmachte, ſo jetzo ſamt der Hungariſchen Soldateſca Elſas und Lothringen verheeren würde, wenn ſie ihr Vorhaben, hinein zu dringen, hätte ausführen können? Kan der König dieſelbe Armee längſt ſeinen Gräntzen der Niederlande ausgebreitet ſehen, ohne ſich aller der Mittel zu bedienen, die GOtt ihm in ſeine Hand gegeben, um dieſelben für einen Uberfall zu ſchützen, indem Se. Maj. zuerſt in das Feld rücken? Könten Ew. Hochmögenden wohl mit einem Schein des Rechtes erwarten, daß der König ſich enthielte, ſeine Feinde an einer Gegend anzugreiffen, wo er ſelbſt keine Sicherheit hat, nicht angegriffen zu werden? Ja würde wohl die Uberredung von Ew. Hochmögenden feſten Neigung, die Erhaltung der Ruhe in Dero Nachbarſchafft zu handhaben, Ihnen für allen widrigen Abſichten auf Seiten derjenigen Sicherheit ſchaffen,

ſen, die ſie öffentlich und beſtändig gezeiget haben, daß ſie nach nichts trachten, als die Unruhe allgemein zu machen? Waren Ew. Hochmögenden nicht die erſten, welche gegen die Uberſchiffung derer Engliſchen Trouppen nach denen Niederlanden aufgebracht wurden? Gaben ſie nicht das gerechte Mißtrauen, ſo ſie darüber gefaſſet, zu erkennen, da ſie in Dero Antwort vom 19. May 1742. dem Grafen von Stair und dem Herrn von Trevor Dero Befremdung und Verdruß bezeigten, daß man würcklich zu einem Trouppen-Transport ſchritte, ohne daß man Ihnen einige Kundſchafft davon gegeben hätte? Iſt es gleichwohl nicht die Uberkunfft eben derer Trouppen, welche nach und nach Ew. Hochmögenden bis dahin verleitet hat, daß ſie endlich ein Detachement ihrer Trouppen zu jenem geſügt, und dieſes zu einer Zeit, da ſie in Bewegung waren, feindlich wider Se. Maj. zu agiren, und den Einfall in das Elſaß zu befördern.

Se. Majeſt. muſten ſich Gewalt anthun, den Verdacht zu faſſen, daß eine Hinterliſt in der Reſolution vom 19. Dec. 1741. ſtecke, welche Ew. Hochm. Höchſt-Denenſelben durch Dero Ambaſſadeur in Franckreich zu eben der Zeit mittheilen lieſſen, als ſie mir im Haag zugeſtellet ward. Ew. Hochmögenden declarirten darinnen: Daß Dieſelben freylich ſeit einiger Zeit Dero Trouppen vermehret hätten, es könnte aber ſolche Vermehrung, und diejenigen, ſo Sie etwan noch machen möchten, niemanden, am wenigſten aber noch der Cron Franckreich, Anlaß zum Aufſehen geben, weil ſie keinen andern Gegenſtand hätten, als Dero Sicherheit und Vertheidigung.

Dieſe ſo förmliche Erklärung hat dennoch nicht gehindert, daß die bey Dero Trouppen geſchehenen Vermehrungen nachher gedienet, den Fortgang derer Inſtantzen, die man an Sie that, daß Sie der Königin von Hungarn ein Corpo von 20000. Mann Hülffs-Trouppen verwilligen möchten, zu befördern; und daß diejenigen, in deren Willkühr die Trouppen übergeben würden, ſie zu nichts wenigers beſtimmten, als dieſelben an dem Einfall in das Elſas und Lothringen Theil nehmen zu laſſen.

Kan

Kan nun bey ſolchen Umſtänden der König auf Dero Standhafftigkeit wider dasjenige, was Ihnen die Einrichtung Dero Gouvernements nicht allemahl nach ihrem Gefallen anzuwenden verſtattet, ſeine Sicherheit ankommen laſſen? Allein zu eben der Zeit, da Se. Majeſt. ſich entſchlieſſen, in denen Niederlanden ſich nicht vorkommen zu laſſen, ſondern allda zuerſt Dero Feind aufzuſuchen, haben Höchſt-Dieſelbe gegen Ew. Hochmögenden eine Freymüthigkeit gebrauchen wollen, die Ihnen eine neue Probe von Seiner Aufrichtigkeit ſeyn wird. Se. Majeſt. haben mir nehmlich anbefohlen, mich zu Ihnen zu verfügen, um Denenſelben von der Entſchlieſſung Theil zu geben, welche Höchſt-Dieſelben gefaſſet und zu vollführen im Begriff ſtehen.

Ich habe zugleich Befehl, Hochmögende Herren, Ihnen zu declariren, daß bey allen dem, wozu der König ſich nun entſchlieſſet, weil man ihn dazu gezwungen, je keine andere Abſicht hat, als durch die Krafft ſeiner Waffen die Sprödigkeit zu überwinden, welche die beyden Höfe, als Feinde des Friedens, noch immer allen dem entgegen ſetzten, was zur Herſtellung der öffentlichen Ruhe gereichen könnte.

Das Vergnügen meines Königes würde recht groß ſeyn, wenn in dem Bericht, den ich bey meiner Zurückkunfft von Ew. Hochmögenden Ihm abzuſtatten habe, Er auf Dero Seite ſo viel Neigung ſiehet, als jederzeit auf der Seinigen geweſen, nach gleichem Zweck zu zielen, indem man alles dazu anwendet, die Hinderniſſe eines allgemeinen Friedens zu überwinden, und das groſſe Werck deſſelben auf einen veſten Fuß, und der für alle billig iſt, zu befördern. Das iſt das eintzige Augenmerck, ſo Se. Majeſt. ſich bey demjenigen vorgeſetzet, was ſie ietzt unternehmen werden.

Hochmögende Herren! Indem ich des Königs, meines Herrn, Ordre, die ich nun ausgerichtet, erhielte, empfand ich bey mir gar lebhafft die Ehre, daß ich wieder vor Ew. Hochmög. zu erſcheinen hätte. Allein es wird dieſes für mich von ſehr kurtzer Dauer ſeyn; immaſſen die Ehre, zu einem General-Lieutenant der Königl. Armee, die in denen Niederlanden agiren ſoll, ernannt zu ſeyn, mir nicht vergönnet,

net, daß ich länger warte, mich aufzumachen, und die Functiones derſelben zu erfüllen.

Ubergeben den 23. April 1744.

Le Marquis de Fenelon.

§. 32.

Antwort derer General-Staaten hierauf.

Dieſes iſt die ſo berühmte Feneloniſche Anrede. Aus dieſer haben wir nun die Gedancken und Willens-Meynung des Allerchriſtl. Königes erſehen. Die Herren Holländer hingegen haben mehr aus ſolcher vernommen, als ſie zu erfahren vermuthet hatten. Die Antwort des Präſidenten iſt dieſe geweſen: Herr Geſandter, wir wollen ungeſäumt über ihre gehaltene Rede rathſchlagen, und ihnen eine Antwort geben, ſo bald es möglich ſeyn wird. Nachdem gedachter Ambaſſadeur ſeine Rede, wie gewöhnlich, ſchrifftlich überreichet hatte; ſo wurde dieſelbe ihm von einem Mitgliede der Verſammlung, welches ſagte, daß ſie nicht gezeichnet wäre, wieder zurück gegeben; worauf er ſelbige in die Hand nahm, und ſagte: Ich will ſie von Hertzen gern zeichnen; und um meine Aufrichtigkeit und Ehrerbiethigkeit zu bezeigen, will ich ſelbige eben ſo williglich mit meinem Blute zeichnen. Auf dieſe Worte hat man ihm zur Antwort gegeben: Es iſt genug, wenn ſie mit Dinte gezeichnet wird. In den nachherigen beſondern Conferentzien ſoll, wie einige vorgeben, der Herr Marquis den General-Staaten die Unterzeichnung einer Neutralitäts-Acte vorgeſchlagen, auch ihnen hierzu nur 24.

Stunden Bedenck-Zeit, weil er ſich nicht länger aufhalten könte, beſtimmt haben. Widrigenfalls würde der Allerchriſtl. König der Königin von Hungarn alſofort den Krieg ankündigen, wovon er, der Marquis, die Declaration ſchon würcklich bey ſich hätte, und woferne er mit einer unvergnüglichen Antwort nach Verſailles zurück käme, ſo wäre bereits Ordre geſtellet, mit 150000. Mann in die Oeſterreichiſche Niederlande einzubrechen. So viel iſt gewiß, daß Ihro Hochm. ſich durch das alles, und noch weniger durch die Erſcheinung des Herrn Marquis bey der Audientz in Militar-Habit, noch auch durch ſein politiſches Bezeigen bey der abgeleſenen langen Rede haben ſchröcken laſſen. Sie haben ihm in einer Conferentz vorgeſtellet: Wie ſie vor nöthig erachtet halten, einen Miniſter abzuordnen, und nach Franckreich zu ſenden, um Sr. Allerchriſtl. Maj. Ihro Unruhe über die gegenwärtige Beſchaffenheit der öffentlichen Angelegenheiten zu bezeigen. 185) Da Ihro Hochm. aus

185) Wir haben von dieſer Ambaſſade ſchon oben §. 8. weitläufftig gehandelt: Ihr Hauptzweck war kein anderer, als dem 5. Artickel des im Jahr 1678. zwiſchen der Republic und dem Groß-Brittanniſchen Hofe geſchloſſenen Tractats ein Genüge zu leiſten, worinn ſtipuliret worden, daß der Hülffs-Theil die zwey Monate, nach deren Verlauff er mit dem Feind ſeines angegriffenen Alliirten öffentlich brechen muß, dazu anwenden ſolle, um durch eine Geſandtſchafft oder andere Bemühung die Bewürckung eines Vergleichs zwiſchen beyden in Krieg gerathenen Theilen zu ſuchen, mittlerweile er gleichwohl ſchuldig iſt, dem angegriffenen die verabredete Hülffe wider den Angreiffer zukommen zu laſſen.

aus dem Memorial des Herrn Geſandten erſehen, daß er geſonnen wäre, unverzüglich abzugehen, hätten für dienlich gehalten, ihm vor ſeiner Abreiſe von ſolcher ihrer Entſchlieſſung jemanden nach Franckreich zu ſchicken, Eröffnung zu thun, und ihm zugleich anzuzeigen, daß die Oeſterreichiſchen Niederlande durch den Utrechter Tractat und durch andere, welche die Folge von jenem geweſen, gegeben worden, um der Republic zur Barriere zu dienen. Dahero hatte es Ihro Hochmögenden befremden müſſen, aus der Rede des Herrn Geſandten bey ſeiner öffentlichen Audientz unter andern zu vernehmen, daß die Abſicht Sr. Allerchriſtl. Majeſt. wäre, die Oeſterreichiſchen Niederlande anzugreiffen, welche Ihro Hochmögenden als ein Theil ihrer Gräntzen anſehen, bey deren Angriff die Republic ſich in ihrer Barriere angegriffen finden würde. Um dieſer Urſachen halber wollten ſie den Herrn Geſandten erſuchen, bey Sr. Allerchriſtl. Majeſt. ſeine gute Bemühungen anzuwenden, damit ſie von dem Vorhaben, die Oeſterreichiſchen Niederlande anzugreiffen, abgehen, oder wenigſtens die Vollſtreckung deſſen ſo lange verſchieben möchten, bis Ihro Hochmögenden Sr. Majeſt. ihre Unruhe durch einen Miniſter, den ſie unverzüglich an Höchſt-Dieſelbe abſchicken würden, vorſtellen können. Da Ihro Hochmög. dieſe Sache ſehr zu Hertzen nehmen, könten ſie nicht ſtarck genug darauf dringen, und ſie erſuchten

ſuchten den Herrn Geſandten inſtändigſt, er möchte auf die geſchwindeſte und kräfftigſte Weiſe ſeine bona Officia zu ſolchem Ende anwenden. Der Marquis verſprach mit vieler Höfflichkeit, daß er ſeinem Hofe dasjenige hinterbringen wolte, was ihm vorgeſtellet worden. Er bezeigte auch allen guten Willen, durch ſeine bona officia dasjenige zu unterſtützen, warum man ihn von Seiten Jhro Hochmög. erſuchet hätte, abſonderlich, wenn es diente, den Frieden zu erhalten, oder wieder herzuſtellen. Bey den Umſtänden aber, worinnen ſich die Sachen gegenwärtig befänden, könte noch wolte er die Herren Deputirten mit einiger Hoffnung ſchmeicheln, daß Se. Majeſt. bewogen werden möchten, von Dero einmahl gefaßten Schluſſe, Dero Feinde in den Oeſterreichiſchen Niederlanden anzugreiffen, abgehen, noch auch die Vollſtreckung dieſes Schluſſes zu verſchieben. Man hätte auch keine Urſache, ſolches von Sr. Majeſt. zu verlangen, weil die Trouppen, welche das vorige Jahr in Teutſchland agiret, und die Staaten Sr. Maj. mit einem Einfall bedrohet hätten, ſich nach den Niederlanden gewendet, in der Abſicht, Sr. Maj. Lande anzugreiffen. Es müſte Sr. Majeſt. erlaubt ſeyn, Dero Feinden in der Ausführung ihrer Abſichten zuvor zu kommen, und zu ſolchem Ende gegen die Oeſterreichiſchen Niederlande zu agiren, wo die Feinde ihre Trouppen verſammleten, um von dar aus die Königlichen Staaten zu überfallen.

fallen. Obgleich die Oeſterreichiſche Niederlande dem Staat zur Barriere gegeben worden, und ſie darzu dienen ſolten, ſo könten Se. Maj. doch die Macht nicht verliehren, wider ſolche Lande zu agiren, weil Dero Feinde ſie erwählet hätten, ihre Trouppen daſelbſt zu verſammlen, um von dar aus die Staaten Sr. Majeſt. anzufallen. Da die Oeſterreichiſchen Niederlande dem Staat zur Barriere dienen ſollten, ſo wären ſie auch die Barriere von Franckreich. Die Sachen wären dergeſtalt auf das äuſſerſte gelanget, daß man den militariſchen Operationen nicht mehr zuvorkommen könte. Inzwiſchen wäre die friedfertige Geſinnung Sr. Maj. in keine Wege geändert, und würden Sie jederzeit ſich zu Wiederherſtellung des Friedens und Ruhe geneigt finden laſſen. Se. Maj. wären zu einer Kriegs-Erklärung wider den König von Groß-Brittannien und die Königin von Hungarn nur aus Noth gebracht worden, um deſto eher zu einem guten und ſichern Frieden zu gelangen, und es wäre zu wünſchen, daß man ihn des förderſamſten auf das beſte bewürcken möchte, wozu Se. Majeſt. ſich ſtets bereit und willig würden finden laſſen. ꝛc.

§. 33.

Was darauf vorgegangen iſt.

Der Herr Marquis von Fenelon muſte indeſſen ein Zeuge von der Unerſchrockenheit der General-Staaten ſeyn. Denn ſie haben noch ſelbigen Tages nach gedachter Audientz dem Groß-

Brittanniſchen Miniſter, Herrn Trevor, die förmliche Reſolution ertheilet, daß die verlangten 20. Kriegs-Schiffe, welche die Republic Sr. Groß-Brittanniſchen Maj. krafft der Tractaten liefern müſten, unverzüglich auslauffen ſolten, auch die meiſten davon hierzu ſchon bereit lägen. Die Ausrüſtung dieſer Eſcadre fiel dem Frantzöſiſchen Hof weit unangenehmer, als alles das andere, was Ihro Hochmögenden bisher zum Behuf ihrer Alliirten gethan. Denn man war damit in Franckreich nicht auſſer Sorgen, daß die mit ſelbigen vereinigte Groß-Brittanniſche See-Macht etwas auf daſigen Küſten, inſonderheit gegen Dünkirchen, unternehmen möchte. Der Herr Trevor und der Baron von Reiſchach haben die Rede des Marquis von Fenelon mit angehöret. Der Marquis von Fenelon ſchiene etwas ſtutzig, als er bey dem Eintritt in den Audientz-Saal dieſe Herren erblickte. Dieſe hingegen haben ihres Orts ſich auch gewundert, als der Redner mit ſo viel Hefftigkeit wider ihre Höfe geredet. Hiernechſt ſollen Herr Trevor und der Baron von Reiſchach geſagt haben, als ſie ſich hinweg begeben, daß jeder von ihnen auch eine Rede halten wolte, um auf die von dem Frantzöſiſchen Geſandten zu antworten. Sie fertigten auch gleich darauf Couriers an ihre Höfe ab. Auch unterlieſſen ſie nicht, ſich eilig zu allen Gliedern des Staats zu begeben, und ihnen zuzureden: Daß ſie veſt bey ihren erſten Schlüſſen beharren, und ſich ja nicht zu einiger Neutralität perſuadiren laſſen möchten. Ja der Herr Trevor verdoppelte ſeine Inſtantien, daß die Republic ſich mit

mit der leeren Hoffnung, Franckreich auf andere Gedancken zu bringen, nicht länger vergebens ſchmeicheln, noch dieſer Crone mehr Zeit, um alle ihre Kräffte und äuſſerſte Trieb-Wercke vollends zu verſammlen, gewinnen laſſen, ſondern ſich vielmehr je eher je lieber offenbar gegen ſie declariren, und bey dem Kriege als ein Principal, und nicht bloß als ein Hülffs-Theil mit agiren möchte. Und zwar vermög des ſeparaten Articuls in dem Tractat vom Jahre 1678. zu erinnern, als worinnen ſtipuliret iſt, daß der Hülffs-Theil 2. Monat nach Stellung der Hülffe, die er dem angegriffenen Theil zu liefern ſchuldig iſt, auf deſſen Verlangen gehalten ſeyn ſolle, dem angreiffenden Theil den Krieg anzukündigen. Indeſſen reiſete der Herr von Fenelon den 26. morgens um 7. Uhr in Geſellſchafft ſeiner Frau Gemahlin wieder nach Franckreich zurück. In dem Abſchieds-Memorial erkläret ſich der Herr Marquis, daß er ſich nur auf einige Zeit von der Republic beurlaube. Dahero er auch das gewöhnliche Abſchieds-Geſchencke nicht annehmen wollen, und überdem ſeinen Pallaſt noch auf einige Monate bedungen hat.

§. 34.

Der König von Groß-Brittannien erſuchet die General-Staaten, offenbar mit Franckreich zu brechen.

Kaum hatte der Marquis von Fenelon den Haag verlaſſen; ſo überreichte der Herr Trevor den General-Staaten ein eigenhändiges Schreiben von dem Könige von Groß-Brittannien. In dieſem wurden ſie nicht ſowohl um einige Hülffs-Troup-

pen erſuchet, ſondern vielmehr erinnert, krafft der Tractaten offenbar mit Franckreich zu brechen. Dieſe Sache iſt wichtig, und das Schreiben verdienet hier einen Platz. Es lautet alſo:

Hochmögende Herren, Unſere gute Freunde, Alliirte und Confœderirte!

Nachdem der Frantzöſiſche König den Sohn des Prätendenten in ſeinen Königreichen aufgenommen, und zur Zeit eines vollen Friedens mit uns, gantz unermeßliche Zurüſtungen zu Lande und Waſſer in der Abſicht gemacht, ihn mit gewaffneter Hand in die unſrigen einzuführen, um Uns und Unſerer Familie, Unſere Crone, Unſern getreuen Unterthanen aber ihre Geſetze, Freyheit und Religion zu entreiſſen, hat Dero Republic nicht ſäumen gewollt, durch ein dieſes Königes ſeinem gantz entgegen geſetztes Bezeigen, ſehen zu laſſen, wie ſehr Sie eine ſo grobe Verletzung des geheiligten Bandes, welches die Fürſten und Staaten zuſammen verknüpffet, vermaledeyen. Unſer gevollmächtigter Miniſter im Haag wird Ihnen auf Unſern Befehl ſchon eröffnet haben, mit was für groſſer Erkänntlichkeit Wir die Hülffe der 6000. Mann, die Sie Uns bey ſolcher Gelegenheit zugeſendet, empfangen haben. Wir wollen auch nicht anſtehen, dieſe Unſere Erkenntlichkeit eigenhändig gegen Sie zu wiederholen. Gleichwie aber Franckreich ſeit dem das Maaß ſeiner böſen Anſchläge vollgemacht, da es Uns offenbar den Krieg unter nichtswürdigen und ungerechten Vorwänden angekündiget hat, wodurch daſſelbe ſich beſtrebet, ſeine eigne Aufführung weißzubrennen, und die Unſrige anzuſchwärtzen, indem es Beſchuldigungen ohne Beweiß und Thaten ohne Grund vorbringt: Alſo finden Wir Uns, ob zwar mit Unſerm groſſen Widerwillen, genöthiget, die vollſtändige Bewerckſtelligung der Tractaten von Dero Seiten zu fordern, Dieſelben erſuchend, krafft des Tractats vom Jahr 1678. zum öffentlichen Bruche mit Franckreich zu ſchreiten, wobey Wir Uns erbiethen, mit Ihnen unverzüglich alle nöthige Maaß-Reguln zu verabreden, um auf die allerkräfftigſte

Weiſe

Weiſe ſowohl den Krieg wider den gemeinen Feind zu füh-ren, als vor Unſre beyderſeitige Sicherheit zu ſorgen. Es iſt Ihnen, Hochmögende Herren, nicht unbewuſt, mit was für Eifer und guter Treue Wir Uns gedachter Crone entgegen geſtellet, da Sie getrachtet, die Ordnung der Erbfolge des verſtorbenen Kayſers, welche zu garantiren ſie doch eben ſo, als Wir und Dero Republic, angelobet hatte, über den Hauffen zu werffen, und ein Haus, welches zu unterſtützen, ſie durch die feyerlichſten Tractaten verbunden war, umzuſtürtzen. Ew. Hochmög. billigten Unſer Betragen hierinn, und Sie thaten noch mehr, indem Sie ſelbſt mit beytraten, und ietzo noch mit beytreten. Bloß hieraus nun iſt der ungerechte Krieg entſtanden, den Uns gemeldeter König angekündiget hat, Dero Staaten aber durch die Kriegs-Heere, womit er Dero Gräntzen würcklich umgiebet, und Dero Barriere bedrohet, zugleich ſchon ankündiget. Unter dem Abſehn, ſolchen Wall von Dero Ländern ſicher zu ſtellen, haben Wir es für eine Schuldigkeit geachtet, den Verbindungen des Tractats vom Jahr 1715. noch zuvor zu kommen, da Wir ein ſehr anſehnliches Corpo Unſerer Trouppen daſiger Orten, ſowohl zu Dero als der Königin von Hungarn, Unſerer gemeinſchafftlichen Bundesgenoßin, ihrer Vertheidigung, auf den Beinen gehalten. Wir zweifeln keinesweges, daß zu einer Zeit, da die Proteſtantiſche Thronfolge Unſerer Königreiche (ein anderer Vorwurff des Tractats) ſich offenbar durch Franckreichs Unterfangen bedrohet ſiehet, Ew. Hochm. ſothane Betrachtung ſo viel andern Gründen, die Unſer gegenwärtiges Begehren bey Ihnen unterſtützen, hinzufügen werden. Es ſind die allerbeglaubteſten, allerausdrücklichſten und allergeheiligſten Verbindungen, es iſt das glorreiche Vorbild von Dero Vorfahren, es iſt die Beſchützung einer bedrängten Fürſtin, es iſt die Behauptung eines Europen nöthigen Gleichgewichts und der allgemeinen Freyheit und Sicherheit; es iſt endlich die Erhaltung unſerer H. Religion und des wahren Gottesdienſtes, welches alles zuſammen Dieſelben heraus fordert und verpflichtet, Franckreich bey dergleichen Umſtänden den Krieg anzukün-

digen, und die gantze Macht von Dero Republic zu Waſſer und zu Lande zu der Unſrigen zu fügen, um der ungerechten und gefährlichen Ehrſucht eines Feindes zu ſteuern, welcher ſich durch Vereinigung ſolcher Macht in den Folgen der vorigen Kriege mehr als einmal genöthiget geſehen, Europen den Frieden wieder zu geben, und welcher ſich hierzu durch eben dieſes Mittel nächſt dem Beyſtande des Allmächtigen unfehlbar nochmals genöthiget ſehen wird. So viel weſentliche Beweg-Urſachen verſichern Uns von Seiten Dero Republic eines günſtigen Entſchluſſes, daher Wir unter ſolcher gerechten Hoffnung und Erwartung dieſen Brief beſchlieſſen, GOtt bittend, daß er die Hochmög. Herren, Unſere gute Freunde, Alliirten und Conföderirten, in ſeine heilige und würdige Obhut nehmen wolle. Gegeben an Unſerm Hofe zu St. James, den 24. April des 1744. Heyl-Jahres, und des 17. Unſerer Regierung. War unterzeichnet, Dero ſehr guter Freund, George der König, und weiter unten, Carteret.

§. 35.

Aus was vor Urſachen die General-Staaten ſich hierzu nicht verſtehen wollen. Sie verwerffen auch alle Neutralität.

Die Herren General-Staaten waren über den Innhalt dieſes Schreibens ungemein betroffen. Die klaren Buchſtaben derer alten und offtmals erneuerten Tractaten ſtimmten mit dem Anſinnen Sr. Groß-Brittanniſchen Majeſt. überein. Es iſt die Gewohnheit derer Holländer nicht, es gienge auch nicht an, dieſen Verbindungen eine andere Auslegung zu geben. Gleichwohl lage ihnen auch viel auf dem Hertzen: Denn mit Franckreich brechen, war eben ſo viel, als die Holländiſchen Unterthanen einem unerſetzlichen Verluſt bloß zu ſtellen, und Holland und Zeeland auf einmal zu ruiniren. Es befanden ſich alle Holländiſche Kauff-

Fahrer

Fahrer noch in der See; die aus Oſt-Indien erwartende Schiffe waren noch mehrentheils zurück, gleichwie auch die nach Grönland und der Straſſe Davids gegangene Wallfiſch-Fänger. Uberdem wäre dem Herings-Fang ein unwiederbringlicher Schaden zugefüget worden, woran doch Holland ſo viel gelegen iſt, und welchen zu hemmen zwey Frantzöſiſche Freybeuter allein baſtant und ſtarck genug wären. Dieſes waren die Gedancken, welche denen Herren General-Staaten im Sinne lagen. Man nahm alſo Bedencken, ſo eine Sache von der gröſten Wichtigkeit eilfertig zu tractiren. Bey dem allen wolte man ſich durchaus nicht die Hände durch eine abermals vorgeſchlagene Neutralität binden laſſen. Man wurde auch nicht kleinlaut, ob ſich der Abt de la Ville vernehmen lieſſe: „Daß, im Fall die General-„Staaten ſich zu Eingehung des vorgeſchlagenen „Neutralitäts-Tractats nicht bequemen, und da-„bey auf das feyerlichſte angeloben würden, den „Feinden Franckreichs weder directe noch indire-„cte einige Aßiſtentz zu leiſten, der Allerchriſtl. Kö-„nig dieſen Refus nicht anders als eine Kriegs-„Declaration anſehen und aufnehmen könte, und „daß er, der Abt, auf dieſen Fall ſchon beordret ſey, „ſich aus dem Haag zu retiriren. Im Gegentheil „aber, und Falls Ihro Hochm. die Vorſchläge des „Königes acceptirten, offerirte Ihnen Se. Majeſt. „Dero mächtigen Schutz, ſowohl in Anſehung „Ihrer Staaten, als beſonders Ihrer Commer-„cien, und die Republic könnte während der Zeit, „da Franckreich ſeine Feinde attaquirte, die edel-

ſten

„ſten und beſten Früchte des Friedens einern„den. 186) Es iſt zu verwundern, daß der Herr Abt,

186) Der Herr Trevor hingegen that hierbey folgende Eröffnungen: „Es ſey nicht ohne Chagrin anzuſehen, „daß verſchiedene Provintzien der Republic ihre Oh„ren zu der von Franckreich vorgeſchlagenen Neutra„lität und denen von dieſer Crone angebothenen „Schein-Promeſſen, worunter man lediglich nichts „anders ſuchte, als die Republic einzuſchläfern, um ſie „hernach deſto beſſer über den Hauffen zu werffen, zu „neigen ſchienen. Se. Groß-Brittanniſche Majeſt. „köngte nicht umhin, Jhro Hochm. zugleich vorzuſtel„len, wie Höchſt-Dieſelben durch authentiſche und un„verwerfliche Urkunden von denen in Franckreich nicht „nur gegen die Engliſche Nation überhaupt, ſondern „auch ſo gar gegen Dero hohe Perſon nach wie vor „geſchmiedet werdenden Conſpirationen hinlänglich „benachrichtiget wäre, und daß ermeldte Crone ver„ſchiedenen Groß-Brittanniſchen Gouverneurs und „Commendanten groſſe Geld-Summen offeriret hät„te, um ſolche dadurch zu der Parthey des Prätenden„tens zu lencken. Ja was noch mehr, man habe Fran„tzöſiſcher Seits durch eben dieſes Mittel Perſonen „von unterſchiedenem Rang, welche nächſt um Se. „Majeſt. wären, zur Verrätherey gegen Dero höchſte „Perſon und Familie zu verleiten getrachtet, auch „durch ausgeſchickte Emiſſarien, eine allgemeine Re„volte in der Stadt Londen anzurichten geſuchet. „Gleichwie nun Se. Groß-Brittanniſche Majeſt. Jh„ro Hochm. als Dero intimeſte Freunde betrachtete, „und ſtetigſt dahin gefliſſen wäre, mit Jhnen gantz of„fenhertzig zu Wercke zu gehen, ſo hätten Höchſt-Die„ſelben durch Nachrichtgebung von vorerzehlten äuſ„ſerſt bedencklichen Umſtänden an Jhro Hochm. eine „Probe von Dero innerſten Vertraulichkeit gegen Sie „ablegen wollen, und Se. Majeſt. würden nicht ver-

ab-

Abt, da er ſo deutlich bemercken können, wie unangenehm dieſe beſtändige Neutralitäts-Sprache denen Herren General-Staaten anzuhören gefallen iſt, doch dergleichen immer wieder vom neuen angefangen hat.

§. 36.

Vorſtellungen des Kayſerl. Miniſters wegen eines Vergleichs mit der Königin von Hungarn.

Andere Vorſtellungen that der Kayſerliche Geſandte, der Graf von Sinzheim. Er erſuchte die General-Staaten inſtändig um ihre guten Officia bey der Königin von Hungarn, zu Abſtellung der unerträglichen Erpreſſungen, ja Grauſamkeiten, welche die Oeſterreichiſchen Trouppen in Bayern ausübeten. Er ſtellete dabey vor: „Wie der Kay-„ſer, ungeachtet des harten Betragens des Wie-„ner Hofes gegen ihn, dennoch alle nur mögliche „Schritte voraus thäte, wodurch dem Reiche der „Friede wieder verſchafft werden könte. Indeſ-„ſen verlangte ſelbiger eben nicht, daß ihm ſeine „Erb-Länder ſchlechterdings ohne vorgängige „Convention reſtituirt werden ſollten, ſondern nur, „daß die Königin, bevor man etwas verabredete, „alle ihre Trouppen von dannen heraus zöge, daß man

„abſäumen, der Republic von denen jedesmahligen „Entdeckungen, die nicht nur gegen Groß-Brittannien „allein, ſondern auch auf die Staaten der Republic „gerichtet wären, ferner Part zu geben, damit Ihro „Hochm. ſehen, und dabey feſt überzeuget ſeyn könten, „daß dieſe Puiſſantz auch mitten in dem Frieden viel „fürchterlicher, als in einem offenbaren Krieg ſey, „und beobachtet werden müſte.

„man ſofort aufhörete, Contributionen da einzu-
„treiben, und daß die ordinairen Einkünffte Sr.
„Kayſerl. Maj., an ſtatt ſolche zu Kriegs-Koſten
„wider Selbte zu brauchen, überliefert, oder we-
„nigſtens bis zu Treffung eines völligen Ver-
„gleichs ſequeſtriret würden. Wofern ſich nun
„die Königin, wie höchſt billig, darzu verſtünde, ſo
„würden auch die Frantzöſiſchen Hülffs-Troup-
„pen überhoben ſeyn, wieder nach Teutſchland zu
„kommen, und man könnte einander alsdenn deſto
„bequemer weitere Vorſchläge thun; Solches
„wäre das eintzige noch übrige Mittel, um einen
„Weg zu den Unterhandlungen zu eröffnen, wel-
„ches dann Se. Kayſerl. Majeſt. denen General-
„Staaten zur Beurtheilung anheim ſtellen wollte,
„Sie erſuchend, Ihrer Gemüths-Billigkeit und
„Erleuchtung nach hierauf ihre Aufmerckſamkeit
„zu richten.„ Auf ſothanen Vortrag haben Ihro
Hochmögenden verſprochen, gehörigen Orts das
nöthige deshalber zu erinnern.

§. 37.

Memorial des Baron von Reiſchach.

Indeſſen erſchienen nunmehro die Frantzoſen im
Felde, und die Alliirten waren bey weitem ſo zahl-
reich nicht, daß ſie jenen hätten die Spitze biethen
können.*) Ich weiß nicht, aus was vor einer
Urſache man die Macht der Alliirten, aller Zube-
reitungen ohngeachtet, doch nicht in ſolche Umſtän-
de geſetzet hat, als es zu wünſchen geweſen wäre.
Alliirte bleiben zwar Alliirte, und eine Armee aus
ver-

*) S. oben IV. Abth. §. 14. ſeqq.

verſchiedenen Völckern kan ſich wenigern Vortheils rühmen, als eine, welche aus einem Volck beſtehet, und einem Monarchen angehöret. Es ſind wohl unſtatthaffte Angebungen, wenn einige hier Ihro Majeſt. der Königin von Hungarn ein und das andere haben zur Laſt legen wollen. Indeſſen muß man doch dieſem Vorgeben begegnen, und darzu dienet dann folgendes Memorial, welches am 28. May durch den Baron von Reiſchach an Ihro Hochm. übergeben worden:

Hochmögende Herren!

Ich habe meinem Hofe von demjenigen, was Ew. Hochmögenden Deputirte in Gleichförmigkeit ihrer am 2ten dieſes Monaths gefaßten Entſchlieſſung mir eröffnet, einberichtet. Die Königin iſt über die Unruhe, welche Ew. Hochmögenden wegen Erhaltung derer Niederlande blicken laſſen, ſehr gerühret. Nach denen Kräfften, welche Sie zum Beſten der allgemeinen Sache ſchon angewendet, darff man keinen Zweifel hegen, daß Sie davor äusserſte Vorſorge trage. Dieſe Kräffte ſind ſo groß geweſen, daß ſie gantz unglaublich geſchienen. Es iſt alſo nicht möglich, daß man einen Argwohn ſchöpffen könne, als ob Sie der Sache zu wenig gethan, oder als wolle Sie die gantze Laſt Ihren guten und getreuen Bunds-Verwandten aufladen. Ihre eigene Kriegs-Völcker übertreffen die Anzahl derer, welche zu Handhabung der gemeinen Sache angewendet werden. Als das Ende des vorigen Feldzugs nicht gäntzlich mit der Erwartung übereinſtimmete, welche der beglückte Anfang davon hoffen lieſſe; hat die Königin es voraus ſchon geſaget, daß die Crone Franckreich ihre gröſte und äuſſerſte Kräffte anwenden würde, um annoch den einmahl vorgeſteckten Zweck zu erreichen, welcher nicht nur vor Ihr Haus gefährlich, ſondern auch vor das übrige Europa, und vornehmlich vor die hohen See-Puiſſanzen, deren Freyheiten und Commercien ſo nachtheilig ſeyn würde.

Zur Verhütung deſſen hat die Königin ſeit dem Monath October abgewichenen Jahres ohnausgeſetzt das ſo nöthige Concert zwiſchen Ihr und Ihren Alliirten ſollicitiret, indem man nicht zweifeln darff, daß deren kräfftige Mitwürckung ohnumgänglich vor die allgemeine Wohlfahrt erforderlich ſey. Um ſothane kräfftige Mitwürckung zu erleichtern, und Ihre Alliirten aufzumuntern, hat die Königin ihre eigene Kräffte verdoppelt, obgleich die vorigen kaum möglich geweſen. Auſſer dem, daß Sie ſich einer groſſen Anzahl irregulairer Trouppen verſichert, hat Sie zwey neue Regimenter, eines von Graubündnern, und das andere von Italiänern, aufrichten laſſen, auch den Entſchluß gefaſſet, alle Ihre Infanterie-Regimenter jedes bis auf 2300. Mann zu verſtärcken, auch bey der Cavallerie die Verſtärckung ſo hoch getrieben, als es nach Erſchöpffung und Zergliederung Ihrer Erb-Lande die überbliebenen Fonds nur immer geſtatten konten. Endlich hat Allerhöchſt-Dieſelbe alles, was Ihr von denen Subſidien übrig geblieben, zur Ergäntzung Ihrer Trouppen in denen Niederlanden angewendet, und es wäre zu wünſchen geweſen, daß man ſolche vorlängſt ſchon hätte darzu anwenden können. Die Königin darff ſich alſo nicht vorwerffen, daß Sie Ihres Orts das mindeſte verabſäumet hätte. Sie wird ferner alles menſchmögliche thun, um die Erwartung ſowohl Ihrer Gegner, als Ihrer getreuen Alliirten, zu übertreffen. Ihre zahlreiche Armee ſtehet am Neckar, und ſoll alſo gebrauchet werden, daß ſie zugleich zur Beſchützung derer Niederlande dienen möge. Ew. Hochmögenden kan nicht unwiſſend ſeyn, was zu Brüſſel geſchehen, um dieſe Barriere oder Vormauer Ihres Staats auſſer Gefahr des Anfalls zu ſetzen, und die Königin darff ſich auch desfalls nichts vorwerffen. Sie iſt bereit, und wird es allemal ſeyn, mit Ihren Alliirten die nachdrücklichſte Maaß-Reguln zu verabreden, Ihnen die überzeugteſten Proben Ihrer ohnveränderlichen Treue und Ihres Vertrauens zu geben, und zu dem Ende weder Ihren eigenen Fleiß, noch auch Ihrer Unterthanen Gut und Blut zu ſchonen.

Ew. Hochmögenden beſitzen allzuviel Erleuchtung, daß Sie nicht ſolten aus alle dem, was ſeit dem Tode Ihrer Höchſtſeel. Kayſerl. Majeſt. vorgegangen, urtheilen, welchergeſtalt die Folgen eines übertünchten Friedens keine andere, als die Zernichtung der ohnehin ſchon allzuſehr wanckenden Freyheit von Europa ſeyn würden. Wenn man einer Seits die unermeßlichen Verluſte des Hauſes Oeſterreich, und anderer Seits den Anwachs der Macht des Hauſes Bourbon betrachtet, als welch letzteres ſeit gegenwärtigem Jahrhundert ſeinen vorhin ſchon vor das übrige Europa fürchterlichen weitſüchtigen Staaten, die Spaniſche Monarchie, Indien, beyde Königreiche Neapolis und Sicilien, und die Hertzogthümer Lothringen und Baar hinzu gefüget; ſo wird man gar leicht begreiffen müſſen, daß von dem, was man ſonſt das Gleichgewichte von Europa nennete, kaum der Schatten mehr übrig geblieben, wie auch, was die Republic ſich von der hülffreichen Hand einer ſolchen Crone verſprechen könne, welche denen feyerlichſten Tractaten und heiligſten Verbindungen entgegen handelt. Ew. Hochmögenden haben ſolches ebenfalls ſeit ohngefehr einem Jahrhundert, und vornehmlich Anno 1672. empfunden; Allein der Herr Marquis von Fenelon hat jüngſthin bey ſeiner Anrede ſich gehütet, bis auf dieſen Zeit-Punct zurücke zu gehen. Damit man dergleichen Unglücks-Fällen vorbeuge, iſt das eintzige Mittel, ſich mehr, als jemahlen vorhin, genau mit einander zu vereinbaren. Die Königin iſt darzu gäntzlich bereit; Ihre Freundſchafft iſt aufrichtig, und Ihre Neigung gegen die Republic ſo wohlmeynend, als man nur immer wünſchen kan. Man vereinige ſich doch alſo, man handle in allem gemeinſchafftlich, es müſſe doch die Macht des einen Theils dazu dienen, die andern zu retten. Die Treue derer Tractaten erfordert es, ja wenn auch keine ſolche Tractaten vorwalteten, ſo müſte dennoch das allgemeine Intereſſe und die Vorſorge vor die eigene Sicherheit die Nothwendigkeit deſſen allen auflegen. Dieſes ſind alſo die wahren Geſinnungen der Königin, welche Ihnen hiermit vorzulegen ich um ſo mehr Vergnügen ſchöpffe, da ich überzeuget bin, daß

ſolche mit denen Ihrer Groß-Brittanniſchen Majeſtät und Ew. Hochmögenden völlig übereinſtimmen. Geben im Haag, den 28. May 1744.

War unterſchrieben:

Baron von Reiſchach.

§. 38.

Hertzhaffte Vorſtellungen in der Verſammlung der General-Staaten, und was darauf iſt berathſchlaget worden.

Bey ſo ernſthafften und weit ausſehenden Umſtänden kam bey den General-Staaten eine Troupen-Vermehrung in Vorſchlag: Denn die Nothwendigkeit, eine zahlreiche Armee zuſammen zu bringen, war offenbar: ſo wenig auch ſolches einige Provintzien einſehen wollten. Die Herren Bentinck und Randwick, Deputirte von Holland und Geldern, haben dieſes deutlich genug bewieſen. Sie ſtelleten auch vor: „Wie es nicht bloß gegenwärtige Läuffte, ſondern auch die künfftig zu „beſorgende, wodurch die Republic zu Waſſer „und Lande bedrohet würde, erforderten, daß man „ohne Zeit-Verluſt die kräfftigſte Maaß-Reguln „faſſete, um ſich gegen alle Angriffe in gehörige „Poſitur zu ſetzen. Die vereinigten Niederlande „hätten zwar noch keinen öffentlichen declarirten „Feind; Sie würden aber nun dergleichen an „Franckreich unfehlbar bekommen, und dieſes „würde gewiß nicht ſäumen, Spanien zu bewegen, daß es ihnen gleichfalls den Krieg ankündigte. „Auſſerdem hätte die Republic heimliche mächtige „Feinde, die um deſto gefährlicher wären, iemehr „ſie ihre Deſſeins verbergten. Auch fehlete es ihnen

„nen nicht an Neidern, die mit ſcheelen Augen an„ſehen, daß die General-Staaten bey den allge„meinen Affairen ſo viel Credit und Einfluß hät„ten, man müſte dahero nichts obenhin betrach„ten, ſondern ſich vorſtellen, als ob man mit „gantz Europa zu kämpffen haben würde, welche „Vorſicht ſowohl zur Sicherheit, als Ehre der „Republic, um ſich nicht ferner ungeahndet mit „Drohungen Trotz biethen zu laſſen, wie auch zu „Behauptung des die gröſſeſte Gefahr lauffenden „Gleichgewichts gereichte, und es wäre, um ſich „wegen der Drohung ſicher zu ſtellen, kein beſſe„res Mittel übrig, als gegenwärtige Umſtände „wohl wahrzunehmen.„ Dieſe beyde Provintzien waren auch der Meynung: Eine Vermehrung von 12000. Mann ſey nicht zulänglich. Es ſey nöthig, wenigſtens noch 20000. Mann zuſammen zu bringen, damit die Republic, falls der Krieg ſich weiter ausbreitete, 70000. Mann ins Feld ſtellen könte, ohne ihre Veſtungen und Garniſons zu entblöſſen. Hierbey wurde auch durch die Deputirten der Provintz Zeeland gemeinſchafftlich mit den von Holland fürgeſtellt, wie die Noth erforderte, nicht nur die Macht zu Lande, ſondern auch die zu Waſſer zu verſtärcken, weil dieſe gleichſam ein Wall vor die Republic wäre, den man nicht verfallen laſſen müſte, zumahl ſie auf ſelbiger Seite mehr, als jemahls bedrohet würde, und man auf gedachten Fall des Krieges eine deſto gröſſere Anzahl von Kriegs-Schiffen bedürffte, um den feindlichen Capers das Handwerck zu legen.

Ff 2 §. 39.

§. 39.

Vorſtellungen, ſo Ihro Majeſt. die Königin von Hungarn wegen der Geſandtſchafft des Baron von Waſenaer an die General-Staaten gethan hat.

Die Herren Holländer hatten ſich immer mit der Hoffnung geſchmeichelt, ihr Geſandter an den Allerchriſtlichſten König, der Graf von Waßenaer, 187) würde etwas fruchtbarliches ausrichten. Allein die gute Hoffnung ſchlug fehl. Ihro Majeſt. die Königin von Hungarn hatten dieſes gleich dem Holländiſchen Geſandten, Herrn von Burmann geſaget, und die Erklärung gethan: „Es wäre Ihro Majeſt. zwar ſehr vergnügt, daß „Ihro Hochmögenden ſich des Friedens halber ſo „rühmliche Bemühungen machten; indem aber „der von der Cron Franckreich in denen Nieder„landen würcklich angefangene Krieg eine unüber„windliche Hinderniß in den Weg lege, ſo wäre „Ihr nichts mehr übrig, als bey Ihren Alliirten „die Inſtantzen dahin zu verdoppeln, daß Sie al„leſamt die Kräffte mit den Ihrigen zuſammen „ſetzten, um denen zur Beſchützung der allgemeinen „Sache getroffenen Maaß-Reguln den erforder„lichen Nachdruck zu geben.„ Eben dieſe Erinnerungen eröffneten Ihro Majeſt. denen General-Staaten in einem ſehr ernſthafften Schreiben, in lateiniſcher Sprache, unterm dato Wien den 30. May 1744. In dem erſten Theil dieſes Brieſes geben Ihro Majeſt. einen wiederholten Begriff von Dero Beſchwerden wider Franckreich, und den

187) S. oben §. 8. ſeqq.

den Verlauff derer bisherigen Kriegs-Begebenheiten. So dann heiſſet es: „Daß nicht nur die „Freyheit von Europa überhaupt, ſondern auch „die der Republic Holland ins beſondere, in einer „gantz nahe über dem Haupt ſchwebenden Gefahr „ſtehe. Die Ubermacht des Durchl. Hauſes „Bourbon ſey in dem Lauff des gegenwärtigen „Jahrhundertes durch Erlangung des Königreichs „Spanien, derer Indien, beyder Sicilien, und der „zwey wichtigen Hertzogthümer Lothringen und „Baar, ſo gewaltig angewachſen, daß in Europa „kaum noch ein Schatten des Gleichgewichts „übrig geblieben, um deſſen Erhaltung doch die „Vorfahren Ihrer Hochmögenden keinen Augenblick unſchlüßig geblieben, Ihr Leben und Ihre „Schätze großmüthig anzuwenden und aufzuopffern. In eben der Zeit, da Franckreich den Krieg „wider den König von Groß-Brittannien und wider Ihre Hungariſche Majeſtät öffentlich angekündiget, führe es denſelben auch in der That wider die Republic in denen Oeſterreichiſchen Niederlanden.„ Hierauf heiſſet es ferner: „Bey „ſolchergeſtalt bewandten Sachen würde es allerdings überflüßig fallen, erſt beſonders die genaue „Erfüllung des Art. 2. des Anno 1732. zwiſchen „Uns, dem Könige von Groß-Brittannien und „Ihrer Republic geſchloſſenen Tractats zu reclamiren und zu begehren. Die Wohlfahrt Ihres „eigenen Vaterlandes fordert ſchon von ſelbſt die „Verbindungen dieſes Tractats zu erfüllen. Um „aber nichts von alle dem zu verabſäumen, was an „Uns liegen mögte; ſo requiriren Wir dieſelbigen

„gen durch gegenwärtiges auf das freundſchafft-
„lichſte und auf das allerdringenſte, daß Sie
„mit Ihrer gantzen Macht einer getreuen und
„ſtandhafften Alliirtin, welche nur alleine dahin
„bedacht iſt, die allgemeine Freyheit wider die, ſo
„ſolche unterdrücken, zu vertheidigen und zu ſchü-
„tzen, Beyſtand zu leiſten, und den Krieg wider ei-
„nen ungerechten Angreiffer zu gleicher Zeit decla-
„riren wollen, weil die bishero geleiſtete Hülffe
„wider ſolchen Angreiffer nicht habe hinlangen kön-
„nen. Das Feuer ergreiffet ſchon die Nachbarn,
„und wir ſind auf eine gantz gleiche Art von einer
„Crone bedrohet, welche ſchon von einem Jahr-
„hundert her nicht aufgehöret hat, auf den Unter-
„gang Ihrer Republic befliſſen zu ſeyn. Dero
„angebohrne Klugheit wird Sie leicht überzeugen,
„daß man mehr, als iemahls ein ſchnelles und
„mächtiges Mittel anwenden müſſe, damit nicht
„das ſchon längſt vorher geſehene Übel durch län-
„gern Aufſchub noch weiter um ſich greiffe ꝛc.

§. 40.

Uneinigkeit unter den Provinzien der Republic, woher ſolche rühre: Klagen der Provintz Utrecht wider die Königin von Hungarn.

An Erinnerungen der hohen Alliirten, damit die General-Staaten gemeinſchafftliche Sache wider Franckreich machen möchten, hat es alſo nicht gefehlet. Allein die Uneinigkeit unter denen Provintzien war Urſach, daß die Republic nothwendig balanciren muſte. Dieſe Uneinigkeit rührete theils daher, weil Utrecht ſo viel Menagement gegen

gegen Franckreich brauchte, theils, weil die Statt-Halter-Provintzien ſich weigerten, ihr Contingent zur Unions-Caſſa zu geben, wo der Printz von Oranien nicht zum General der Infanterie ernennet würde. Was den erſten Punct anbelanget, ſo brachten die Deputirten der Provintz Utrecht ein gantzes Regiſter von Klagen wider die Königin von Hungarn auf das Tapet. Sie declarirten: „Die Provintz wolle zwar, um ſo viel an „ihr ſey, zu Vereinigung der Meynungen alles „beyzutragen, gerne einwilligen, daß man das zweyte Corpo von 20000. Mann zu den übrigen Holländiſchen Trouppen in Flandern ſtoſſen laſſe, „jedoch mit dem Beding, daß es dabey ſein Bewenden habe, und die Sache auf keine Extremität, als die Kriegs-Declaration gegen Franckreich ſey, getrieben werde. Es ſey unſtreitig, daß „die Republic nach dem Innhalt des Barriere-Tractats zu nichts mehreren, als was Sie bishero gethan, gehalten ſey. Das Haus Oeſterreich „habe die Bedingniſſe dieſes Tractats nicht erfüllet, ſondern vielmehr bey vielen Gelegenheiten „darwieder gehandelt, vornehmlich in dem, was „die zur Sicherheit der Niederlande gemeinſchafftlich zu treffende Maaß-Reguln betrifft. Man „könte ſagen, der Wiener Hof hätte nicht einem „eintzigen Articul Genüge gethan. Denn in dem „3. Articul ſey man überein gekommen, daß das „Haus Oeſterreich und die Herren General-Staaten zur Sicherheit der Niederlande jederzeit ein jedes 25. bis 30000. Mann in denen „Barriere-Plätzen auf eigene Koſten halten ſollten.

„ten. Ihro Hochmögende hätten dieſes dem Buch„ſtaben nach erfüllet, Oeſterreich aber nicht gefol„get. In beſagtem Tractat ſey auch ſtipuliret, daß „bey einem Krieg dieſes Corpo auf 40000. Mann „vermehret werden ſollte, welches die Königin von „Hungarn zu thun ebenfalls unterlaſſen hätte. „Die nach dem 7. Articul verabredete neue Gräntz„Scheidung ſey wegen der gemachten vielen „Schwürigkeiten nicht erfolget. Nicht weniger „ſey der Wieneriſche Hof nicht bedacht geweſen, „den 9. Articul wegen Bezahlung der 500000. „Rthlr. vor die Beſoldung der Trouppen und „Reparation derer Wercker zu befolgen. Denn „obgleich dieſe Summen auf die Einkünffte der „Niederländiſchen Provintzien angewieſen wor„den: ſo ſey doch die Zahlung ſo unrichtig erfol„get, daß offt kaum die Intereſſe entrichtet worden. „Das Haus Oeſterreich habe ſich in dem 22. Ar„ticul verbunden, die während der Regierung Kö„nig Carl II. vorgeſchoſſene Summen zu bezah„len, aber zum Schaden der Republic ſolche nicht „entrichtet. Die Republic hätte ein Capital von „4. Millionen und 680000. fl. laut der Hypo„thec auf die Oeſterreichiſchen Niederlande, wel„ches ſie nicht verliehren könte. Dieſes ſeyen die „Urſachen, warum die Provintz Utrecht davor „halte, daß man ſich in keinen Krieg einlaſſen, „ſondern nur allein auf die Sicherheit und Erhal„haltung des Staats bedacht ſeyn ſolle.„ Die Deputirten der Provintz Geldern erkläreten ſich, „daß „ihre Provintz der Meynung ſey, den Barriere„Tractat dem Buchſtaben nach zu befolgen, mit

der

„der Kriegs-Declaration gegen Franckreich aber „anzuſtehen, weil in Anſehung dieſes letztern Puncts „die gröſte Laſt des Krieges auf die Republic fal„len könnte.„ Die Deputirte von Holland traten dieſer Declaration mit dem Bedinge bey, „daß man „denen Conqueten Franckreichs Einhalt thue, und „ſelbigem zu erkennen gäbe, daß, wenn er auch „Dornick, Mons und Namur angreiffen wolte, „die Republic an dem Kriege ohnumgänglich Theil „nehmen müſte.„ Die von der Provintz Seeland ſind der Meynung derer von Holland beygetreten. Die von der Provintz Frießland blieben bey ihrer ſchon gethanen Erklärung, wie ſie nemlich ſich in keine Meſſures einlaſſen wolten, wenn nicht der Printz von Oranien zum General der Infanterie ernennet werde. Die von Gröningen votireten eben ſo. Die Meynung der Provintz Ober-Yſel iſt faſt der von Utrecht gleich geweſen. Nach dieſen gethanen Erklärungen und geführtem ſtarcken Wort-Wechſel iſt endlich ausgemacht worden: daß die Kriegs-Erklärung gegen Franckreich eine nachtheilige Sache ſey.

§. 41.

Die Engelländer ſind mit der Conduite der General-Staaten unzufrieden.

Niemand war mit dieſem Entſchluß ſchlechter zufrieden, als ihro Maj. die Königin von Hungarn und Se. Groß-Brittanniſche Maj. zumahl da indeſſen die Frantzoſen in den Niederlanden eine Veſtung nach der andern erobert hatten.*) Als dieſerwegen zu Kenſington ein groſſer Staats-Rath

*) [illegible]n IV. Abth. §. 16. ſeqq.

gehalten wurde, redeten Ihro Maj. darinnen eine Zeitlang ſehr ſtarck. „Sie bezeugten Dero Miß-„vergnügen darüber, daß die General-Staaten „ſich nicht nur ihre Barriere-Plätze, ſo leicht entreiſ-„ſen lieſſen, welche ſie doch hätten conſerviren kön-„nen, wenn ſie ſolche, beſonders Ypern, in Zeiten „mit einer hinlänglichen Garniſon verſehen, ſon-„dern auch, daß dieſelben bey dem allen eine voll-„kommene Gleichgültigkeit wegen Rettung des „Uberreſts bezeigten. Se. Maj. meldeten zugleich, „wie Dieſelben bis jetzo es an nichts ermangeln „laſſen, was der gute Glaube eines getreuen und „aufrichtigen Alliirten erforderte: Allein die Gene-„ral-Staaten betrachteten die Erhaltung der Bar-„riere-Plätze faſt als eine Sache, welche ſie gar „nichts angienge, dahero Se. Majeſt. glaubten, „daß Sie an den Tractat vom Jahr 1678. nicht „mehr gebunden wären, anerwogen, wenn ſie auch „fortfahren wolten, die darinne ſtipulirten Ver-„bindungen fernerweit zu erfüllen, doch alle die-„ſerwegen angewendete Koſten und Bemühung „ein gantz unnützliches Werck ſeyn würde. Ja „man dörffte Sr. Maj. dereinſt ſehr verdencken, „wann Dieſelbe ſo groſſe Koſten aufgewandt, um „ein Land zu retten, an weſſen Erhaltung niemand „mehr, als den Holländern gelegen wäre.„ Nach einem über dieſe Materie genommenen Reſultat, iſt ein Courier an den Herrn von Trevor nach dem Haag ſpediret, und demſelben aufgetragen worden, ohne Anſtand an die General-Staaten die Declaration zu thun: Daß, im Fall dieſelben länger verweilen würden, Franckreich den Krieg an-

zukün-

zukündigen, und ihre gantze Macht zu der alliirten Armee abzuſenden, Se. Groß-Brittanniſche Maj. ſich würden genöthiget ſehen, alle Dero Trouppen aus den Niederlanden abzuruffen, um nicht nur mit einem Theil derſelben Dero eigene Königreiche zu bedecken, ſondern auch mit denen übrigen den Krieg gegen Franckreich und Spanien allein und vor ſich ſelbſt alles Ernſtes zu proſequiren. Man füget noch hinzu, obgedachter Entſchluß der General-Staaten ſey eine Urſache geweſen, warum Se. Groß-Brittanniſche Mai. dismahl nicht perſönlich nach Teutſchland gekommen wäre. *) Denn es hätten Dieſelben an Ihro Hochmögenden declariren laſſen: Wie Sie nur unter der Bedingung, wenn die General-Staaten ſich mit Franckreich in eine Ruptur einlieſſen, herüber kommen, und die alliirte Armee commandiren würde.

§. 42.

Vorſtellungen des Abts de la Ville nebſt den Anmerckungen eines Holländers darüber.

Dieſe Vorſtellungen waren in der That ernſthafft. Und niemand würde aus einer von daher zu beſorgenden Kaltſinnigkeit mehreren Vortheil gezogen haben, als Franckreich. Dahero unterließ der Herr Abt de la Ville nichts, um die General-Staaten bey dieſen Gedancken zu erhalten. „Er „verſicherte, daß ſein König zu einer Pacification „bereit und willig wäre, wenn nur die Königin „von

*) S. oben IV. Abth. §. 30.

„von Hungarn nicht allzuunüberwindliche Schwü-
„rigkeite dabey machte.„ Ferner ließ er ſich heraus:
„Sein König und Herr wäre ſo erkänntlich, und
„dermaſſen vergnügt, wegen des friedfertigen und
„moderaten Betragens, worinnen die General-
„Staaten mitten unter der gröſſeſten Unruhe und
„den gefährlichſten Einblaſungen beharreten, daß
„Ihro Hochmögenden verſichert ſeyn könten, wie
„die zwiſchen der Cron Franckreich und der Re-
„public der vereinigten Niederlande ſubſiſtirende
„Harmonie und die Freundſchafft des Königs ge-
„gen dieſe unwandelbar ſeyn würde, was für eine
Tour gegenwärtiger Krieg auch nehmen mögte. Der
„Abt hat hinzu gefüget: Der Erfolg mit der Paſ-
„ſage über den Rhein 188) müſte die Conduite
„des Königs rechtfertigen, da er ſich einiger Bar-
„riere-Plätze bemächtiget hätte, um ſeine Gräntzen
„gegen die gedrohete Invaſion zu bedecken, weil
„ohne dieſen, ob zwar ſchwachen Vortheil, das
„Frantzöſiſche Flandern jetzo der Schau-Platz
„des Krieges, und ein Raub der Alliirten ſeyn
„würde, wie ſich daraus erkennen lieſſe, da Se.
„Maj. genöthiget worden, ihre beſten Trouppen
„nach dem Rhein zu ſenden. Zwar räumte der
„König gerne ein, daß die Republic durch den
„Verluſt der Barriere-Plätze einiges Präjudiz
„erlitten hätte, es wäre aber ſeine Abſicht jeder-
„zeit geweſen, ihr den Schaden nicht lange fühlen
„zu laſſen, ſondern Rechnung davon zu thun, in-
„dem er ſie entweder in den Beſitz dieſer Plätze
„wiederum ſetzen, oder auf andere Art indemni-
ſiren

188) S. oben III. Abth. §. 36. ſeq. p. 190. ſeq.

„ſiren wolte, ſo bald nur Ihro Majeſt. die Königin von Hungarn aufhörete, das Kriegs-Feuer „an allen Ecken auszubreiten.„ Indeſſen ſahe man um dieſe Zeit ein ſogenanntes Schreiben eines Holländers unterm 14. Julii, welches hierbey geleſen zu werden verdienet: „Wir müſſen „uns, heiſſet es, von dem Frantzöſiſchen Miniſter „Friedens-Sachen vorpredigen laſſen, die wir „gleichwohl mit dem wahren Sinn der Friedfer„tigkeit unmöglich zuſammen reimen können. Me„nin, Ypern, ſind dahin, und nach dieſes Mini„ſters Meynung müſſen wir es in Holland als ei„ne ausnehmende Complaiſance des Frantzöſiſchen „Hofes anſehen, daß die Garniſons dieſer Plätze „mit einer ſo leidlichen Capitulation ſind begna„diget worden. Der Herr Abt de la Ville proteſtirt „fort und fort, daß alles dieſes geſchehe, aus be„ſonderer Conſideration gegen die Herren Ge„neral-Staaten, und daß der Allerchriſtlichſte „König mit nichten das Abſehen habe, gegen Hol„land zu kriegen, ſondern vielmehr gegen die Kö„nigin von Hungarn, Dero die Niederlande zuge„höreten, und wo man einen Erſatz für das „vor 2. Jahren verlohrne ſich verſchaffen wolte. „Wir wolten die Augen ſo weit nicht aufthun, „wenn dem allen gerad alſo wäre: Allein es iſt „uns die Frantzöſiſche Complaiſance faſt zuwider, „und wird uns noch lang zuwider ſeyn, wenn wir „zuſehen müſſen, daß ein Barriere-Platz nach dem „andern mit complimentiren an Franckreich über„gehet. Auf ein Schreiben vom Herrn Marſchall „von Noailles, welches dieſer Tagen der Abt de la

„Ville dem Groß-Penſionario vorgeleſen, und
„worinnen von der Veſtung Ypern einige Mel-
„dung geſchehen, konnte ſich dieſer groſſe Staats-
„Rath, der Penſionarius, nicht enthalten, dem
„Herrn Abt zu antworten: Es mache die Art und
„Weiſe, deren ſich Franckreich heut zu Tage be-
„diene, faſt gar keinen Unterſcheid unter Freunden
„und Feinden, ob man gleich von Seiten des
„Staats in allem Frieden und Freundſchafft leb-
„te, immaſſen Holland feindlich angegriffen wür-
„de, ohne die Tractaten oder die Geſetze einer gu-
„ten Nachbarſchafft iemahls gebrochen oder über-
„ſchritten zu haben: Dahingegen man ſehen mü-
„ſte, daß der Allerchriſtl. König mit dem Angriff
„der Holländiſchen Barriere-Plätzen gar kein Me-
„nagement hätte beobachten wollen. Man will
„indeſſen hier wiſſen, daß die Großmuth dieſes Kö-
„niges, die Sachen gegen Holland allzuweit zu
„treiben, nimmermehr zulaſſen werde.

§. 43.

Schreiben der Königin von Hungarn an die General-Staaten.

Ihro Majeſt. die Königin von Hungarn lieſſen zwar ſolche ernſthaffte Vorſtellungen als Engelland, an die Herren General-Staaten nicht thun. Gleichwohl muſte ihr Miniſter im Haag die Herren General-Staaten auf das nachdrücklichſte ermuntern, daß ſie doch die über ihrem Haupte ſchwebende Gefahr einſehen möchten. Der Baron von Reiſchach überreichete zugleich ein eigenhändiges Schreiben Ihro Majeſt. an Ihro Hochmögenden. Es war in lateiniſcher Sprache abge-

abgefaßt, und mit einer Ciceronianiſchen Beredſamkeit ausgearbeitet. Jhro Majeſt. führen darinnen an, was Sie bereits gethan, um ſich gegen das Haus Bourbon und andere zu vertheidigen, da Sie die Feinde ſchon faſt vor den Thoren Jhrer Reſidentz geſehen, iedoch darum nicht den Muth verlohren, ſowohl die Freyheit von Europa, als ſich ſelber gegen die groſſe Ubermacht zu beſchützen, wobey Sie weder ihre eigenen Schätze, noch das Gut ſamt dem Blute Jhrer Unterthanen geſparet. Jhro Majeſt. ſaget ferner, wie man nicht zweifeln dürffte, daß die göttliche Gerechtigkeit die gute Sache, welche endlich doch triumphiren müſte, retten und rächen würde, wenn nur auch Jhre Alliirten das Jhrige dazu beytrügen. Kurtz, man kan dieſen wohlgeſetzten Brief nicht leſen, ohne durchdringend gerühret zu werden, und iſt er würdig, daß wir ihm hier eine Stelle einräumen. Er lautet aus dem Lateiniſchen überſetzet alſo:

Hochmögende Herren!
Wertheſte Freunde!

Es erweiſet ſich von Tage zu Tage mit gar ſchlecht glücklichen Erfolgen mehr und mehr, was Wir unterm 30. des letztverwichenen Monaths May an Dieſelben geſchrieben haben. Die Erfahrung, als die beſte Lehrmeiſterin, unterrichtet Uns, was für Rathſchläge zu faſſen und zu bewerckſtelligen vorlängſt nöthig geweſen wäre, und daß das Ubel durch Verzug immer ärger werde, liegt aller Welt mehr, als offenbar vor Augen. Die Sachen ſind ja ietzo ſo weit gekommen, daß man ſich nicht einmahl auf das heilige Band der Bündniſſe mehr beruffen darff, ob gleich ſowohl die eigene, als die gemeinſchafftliche Sicherheit ungezweifelt darauf beruhet. Wo es aber iemahls auf die Wohlfahrt Jhrer Republic ankömmt, ſo iſt ſolches gewiß anietzo, da derjenige

Riegel,

Riegel, welchen ſowohl Sie, als Ihre Våter zu dieſer Wohlfahrt fůr gantz unentbehrlich geachtet haben, nun vôllig zerbrochen worden. Solchem Schaden kan fůrwahr nicht mit langweiligen Berathſchlagungen oder Abſchickung von Geſandten geholffen werden, ſondern es muß eintzig und allein mit vereinigten Maaß-Reguln und Kräfften geſchehen. Nachdem Unſre gemeinſchafftliche Feinde Unſer Ertz-Haus, als die ôffentliche Retterin der Freyheit, welches aus eben der Urſache denen, die deſſen Untergang begehren, ſo ſehr verhaßt iſt, bis in den Grund zu vertilgen, und den Kônig von Groß-Brittannien vom Throne zu ſtůrtzen, ſo ungerecht getrachtet haben, ſo trifft die Wohlthat der Ordnung nun Sie, Hochmôgende Herren. Sothane Gefahr iſt von Uns und Unſerm Herrn Vater, glorwůrdigſten Andenckens, ſchon lange vorher geſehen worden, und vermôge Unſerer beſtändigen und aufrichtigen Neigung gegen Dero Republic haben Wir alles, was zu Abwendung dieſer Gefahr dienlich geſchienen, bald und in Zeiten erinnert: Allein es werden nun Unſre der Bewahrung Ihrer Soldaten durch feyerliche Friedens-Schlůſſe anvertraute feſte Plätze faſt eben ſo geſchwind, als im verwichenen Jahrhundert, erobert. Es läſt ſich demnach nicht mehr zaudern, ſondern man muß vielmehr verhůten, damit Sagunt nicht verlohren gehe, indem man zu Rom Rath pflegt, nehmlich, daß unter Dero Berathſchlagungen der durch ſeinen glůcklichen Fortgang noch trotziger gewordene Feind nicht in das innerſte ihrer Republic dringe. Die Sache ſelbſt redet ſchon genug, daß zu Abtreibung einer ſo nahen Gefahr alle Sorgfalt anzuwenden ſey. Es leidet auch die Geſtalt und Verfaſſung von Dero Republic nicht, ſolche Sorgfalt zu verſchieben, als welche dahin geht, die Wohlfahrt des Vaterlandes ie eher ie beſſer zu verſichern, nicht aber durch langwierige Zôgerung in noch grôſſere Gefahr zu bringen. Wir haben es offt bezeuget, und bezeugen es hiermit nochmahls, daß ůber die bekannten Kräffte Ihrer Republic nicht das mindeſte von Uns begehret werde, es kan auch niemand in den geringſten Zweifel ziehen, daß zu Vertheidigung der allgemeinen Freyheit von Uns

Uns ein weit mehrers, als jemahls von Unſern Allerdurchl. Vorfahren geſchehen, aufgewendet werden. Wo aber Unſerem freundlichen, auf das Uns mit Ihrer Republic glückſelig verknüpffte Bündniß ſich ſteurendem Erſuchen zeitiger Statt gegeben worden wäre, ſo hätte eine dauerhaffte, und mithin gewünſchte Ruhe ſchon mit weit weniger Koſten hergeſtellt ſeyn können. Denn eine noch entfernte Gefahr läſt ſich viel leichter abwenden, als eine ſchon vorhandene zurück treiben, und es kan Ew. Hochm. nach der Ihnen beywohnenden fürtrefflichen Klugheit nicht unbewuſt ſeyn, daß ein Ubel, welches ſchon weit um ſich gegriffen, und durch langen Verzug groſſe Kräffte gewonnen hat, auch deſto kräfftigere Heylungs-Mittel bedürffe. Bey dergeſtalt beſchaffenen Sachen nun erſuchen Wir Sie wiederholt auf das allerfreundlichſte und inſtändigſte, und Wir beſchwören Sie bey den heiligen Geſetzen der Bündniſſe, und bey der Liebe des Vaterlandes, über welche Ihnen nichts theurer und werther ſeyn mag, daß Sie nach Hinaustreibung der von aller Welt Sonnenklar entdeckten Frantzöſ. Kunſtgriffe wahrem Verlangen, laut des Schreibens vom 30. May, vollzuthun nicht länger ſäumen wollen, worgegen Sie verſichert ſeyn können, daß Wir die Pflicht einer allergetreueſten Bundesgenoßin zu erfüllen, in keinem Stück ermangeln werden. Ubrigens wünſchen Wir Ihrer Republic alles Heyl und Wohlergehen. Gegeben in Unſerer Stadt Wien, den 14. Jul. 1744. Unſerer Reiche im vierdten Jahre. War unterſchrieben: Dero gute Freundin, Maria Thereſia. Weiter unten: Graf von Ulefeld, J. v. Bartenſtein.

§. 44.

Einige Anmerckungen über die Conduite der Holländer.

Allein mit dem allen war von denen Holländern doch nichts mehr zu erhalten, als daß das mehrgedachte Corpo der 20000. Mann 189) Ordre

189) S. oben §. 26.

Ordre bekam, zur Alliirten Armee zu ſtoſſen. Und, um den Printzen von Oranien doch von dem Commando auszuſchlieſſen, muſten die Regimenter eintzeln zur vereinigten Armee marſchiren. Das gantze Corpo aber der Republic kam unter dem Grafen von Naſſau zu ſtehen. Es erſchiene damahls eine Staats-Schrifft, unter dem Titul: La Conduite des Hollandois developée & juſtificée. Es mag der Verfaſſer nun gleich ein Holländer oder Engelländer ſeyn: ſo ſiehet man doch, daß er die Meynungen nicht geheget hat, die mit denen des Londniſchen Miniſterii übereinſtimmen. Unter andern behauptet er, daß es unnöthig geweſen, ſich über das Unternehmen zum Vortheil des Prätendenten zu beunruhigen. Er ermangelt nicht, bey ſolcher Gelegenheit die Freyheit zu rühmen und zu loben, welche die Holländer, zum ewig daurenden Danck der Groß-Brittanniſchen Nation, in Ubersendung des Tractaten-mäßigen Succurſes nach Engelland, erwieſen haben. Er declarirte aber dabey, daß an ſtatt aus dieſer Fertigkeit diejenigen Folgen zu ziehen, welche der Gegentheil daher nimmet, er vielmehr gantz anderer Meynung ſey. Das berühmte Londniſche Blat der Krafftmann macht hierbey folgende Anmerckung:

„Es mag der Verfaſſer des entdeckten und gerechtfer-„tigten Betragens derer Holländer ſeyn, wer er immer „wolle; ſo zeiget er doch, daß er eine vollkommene Kenntniß „von der Gemüths-Beſchaffenheit und Politic der klugen „Holländiſchen Nation beſitze, als welche in allen Vorfal-„lenheiten und Zeiten dargethan hat, daß das Intereſſe „des Staats vor allen andern Betrachtungen die Oberhand

behalte.

„behalte. Dieſe Grund-Regul iſt in Holland ſo unverän-
„derlich, und es herrſchet daſelbſt annoch ſo ſehr der Geiſt
„der alten berühmten Römer, daß ein jedes Glied, oder je-
„der Unterthan der Republic bereit und willig ſich erweiſet,
„ſein Privat-Intereſſe und ſein Vermögen allemahl, wenn
„es die Noth und Bedürffniß des Staats erheiſchet, aufzu-
„opffern. Auch der geringſte Einwohner heget dergleichen
„Grund-Satz. Das weibliche Geſchlechte ſelbſt nimmt ſich
„davon nicht aus, ſondern man ſiehet daſſelbige bereitwil-
„lig, ihre Zierde und Schmuck herzugeben, wenn ſolches zur
„Wohlfahrt des Vaterlandes etwas beytragen kan. Nach
„Vorſchrifft dieſes Principii, wovon wir handeln, haben ſich
„allemahl die groſſen Männer der Republic aufgeführet.
„Nichts in der Welt iſt vermögend geweſen, ſie davon abzu-
„lencken, weder Schmeicheleyen, noch auch Drohungen: wie
„denn die alte und neue Erfahrung die Unwandelbarkeit ih-
„res Betragens desfalls zu Tage leget. Es iſt kein Volck
„in der Welt, das mit ſo ſchweren Gaben beleget ſich befin-
„det, und das ſolche mit gröſſerer Freude und Fertigkeit be-
„zahlet, als das Volck in Holland. Die Urſache deſſen iſt
„gar natürlich und vernünfftig, die Nation weiß, daß ihre
„Obern in Anlegung der öffentlichen Steuern und Gaben
„nicht nöthig haben, Particulier-Abſichten ſich zuſügen:
„daß ſelbige die Gewalt nicht haben, die zum gemeinſamen
„Dienſt gewidmete Summa Geldes zu eigenen Nutzen an-
„zuwenden, und ſolche zu einem auſſerordentlichen Staat,
„oder zu gewaltiger Bereicherung ihrer Familien zu ver-
„ſchwenden. Die vornehmſte Sorgfalt dieſer klugen Re-
„public gehet allemahl auf ihre eigene Glückſeeligkeit. Auf
„dieſen Hauptzweck richtet ſich ihr gantzes Betragen. Es
„ſey, daß ſie Krieg führet, oder daß ſie Frieden ſchlieſſet, ſo
„geſchiehet ſolches niemahls anders, als damit ſie einen Vor-
„theil vor das Vaterland gewinne. Ihr herrſchendes
„Haupt-Intereſſe iſt das Commercium. Alle Welt weiß,
„wie hoch ſie ſolches getrieben, theils durch ihren unermü-
„deten Fleiß, theils durch ihre Aufmerckſamkeit diejenige
„Vortheile zu gewinnen, welche andere Nationen zu erwer-

„ben, keine groſſe Bemühung anwenden. Wenn man glau„ben wolte, daß eine Nation, welche alſo beſchaffen iſt, und „deren Vornehmen und Thun allemahl eine Frucht ihrer „klugen Berathſchlagung iſt, ſich ſo leicht werde zu einem „Kriege verleiten laſſen, um denen übereilten Entſchlieſſun„gen ihrer Nachbarn zu folgen, wenn ſie keine abſolute Noth„wendigkeit vor ſich ſiehet, am Kriege Theil zu nehmen: „Wenn man, ſage ich, alſo dencken wolte, ſo zeigte man vor „der gantzen Welt eine völlige Unwiſſenheit der Politic, und „von denen Grund-Sätzen dieſer Republic.

§. 45.

Das Verhalten des teutſchen Reichs.

Wir kommen auf das Verhalten des teutſchen Reichs. In der Reichs-Mediations-Sache 190) iſt nichts weiter vorgefallen. Engelland hat gleich anfangs keine Luſt darzu bezeiget. Ihro Majeſt. die Königin von Hungarn wolten auch mit der Vermittelung eines Cörpers nichts zu thun haben, davon das Haupt ihr Feind war. Und bey dieſen Umſtänden hat die Republic Holland das Anerbiethen auf eine gantz cathegoriſche Art abgelehnet.

§. 46.

Die Oeſterreichiſchen Proteſtations-Schrifften kommen zur Reichs-Dictatur.

Dahingegen verurſacheten nunmehro die Proteſtationes Ihro Majeſt. der Königin von Hungarn bey dem Reiche das meiſte Aufſehen. Dieſe Proteſtationes waren wider die Frantzöſiſche Declaration, 191) wider die Verlegung des Reichs-

190) S. I. Th. VI. Abth. §. 106. p. 358. II. Th. IV. Abth. §. 28. ſeqq. p. 486. ſeqq. und oben I. Abth.

191) S. II. Th. IV. Abth. §. 30. p. 496.

Reichs-Tages nach Franckfurt, 192) und wider die Suſpendirung der Böhmiſchen Chur-Stimme 193) gerichtet. Es iſt an dieſer wichtigen Sache ſchon lange unter der Hand gearbeitet worden. 194) Man hat auch ſolche dergeſtalt ins Feine gebracht, daß, als beſagte Urkunden bey den Chur-Mayntziſchen Directorial-Geſandſchafften einlieffen, und ſelbige vorher das Gutachten des Churfürſtl. Collegii einholete, zwar einige der Meynung waren, daß die Dictatur nicht geſchehen möchte, weil daraus nur mehr Verwirrungen entſtehen würden: Die meiſten aber ſtimmeten dahin, daß man dieſe Schrifften, wo ſie in moderaten Terminis abgefaßt wären, und nichts mit dem Reſpect und dem Oberhaupt des Reichs ſtreitendes enthielten, wohl dictiren könte. Und dieſe Dictatur erfolgete denn auch den 8. Oct. 1743. Und alſo haben denn Ihro Majeſt. die Königin von Hungarn den Zweck, den ſie vor der Kayſer-Wahl zu erlangen nicht vermocht, 195) nach ſolcher erreicht, da nehmlich ihre Proteſtationes den Reichs-Acten ſind einverleibet worden. Ob ſie gleich übrigens ihre Haupt-Abſicht, nehmlich Sitz und Stimme bey dem Reichs-Tage wieder zu erhalten, nicht hat zu erreichen vermocht.

§. 47.

Inhalt derſelben.

In dem gedachten Memorial nun der Königin

192) S. I. Th. VI. Abth. §. 45. p. 645.
193) S. I. Th. V. Abth. §. 15. p. 530.
194) S. II. Th. IV. Abth. §. 32. p. 502.
195) S. I. Th. V. Abth. §. 17. p. 534.

nigin von Hungarn iſt erſtlich die Declaration des Herrn de la Noue *) angeführet, ſodann wird in nachſtehenden Terminis fortgefahren: „Es iſt „überflüßig, alle Betrachtungen anzuführen, wel„che ſich zeigen, die geheimen Abſichten zu entde„cken, ſo man bey dieſer Declaration gehabt. „Der meiſte Theil davon leuchtet von ſelbſten den„jenigen in die Augen, welche ſich der Folgen de„rer Affairen erinnern. Das teutſche Reich hat„te, eben ſowohl als Franckreich, auf die allerfeyer„lichſte und heiligſte Art Ihro Königl. Maj. von „Hungarn und Böheim Dero Lande garantiret. „Inzwiſchen ſind Dero Feinde nichts deſto weni„ger in ſelbige eingefallen, und gleichermaſſen mit „zahlreichen Frantzöſiſchen Armeen in Teutſch„land eingerücket, um daſelbſt die Ruhe und Si„cherheit zu ſtöhren, lange vor der mit Ausſchlieſ„ſung der Böhmiſchen Wahl-Stimme, und „folglich wider Verordnung der goldnen Bulle „geſchehenen Wahl, und haben alſo offenbar die „Friedens-Tractaten gebrochen, deren ſich die „Cron Franckreich jetzo vergeblich bedienen will. „Obgleich Ihro Majeſt. die Königin, wofern ſie „nicht Dero koſtbaren Vorrechte fahren laſſen „wollen, die Gültigkeit deſſen, was mit Ausſchlieſ„ſung Deroſelben, und folglich auf eine unrecht„mäßige und denen Reichs-Conſtitutionen zu wi„der lauffende Art geſchehen, nicht erkennen kön„nen, bevor ſie die ihr gebührende Satisfaction „mit einer vollkommenen Sicherheit in Zukunfft erhal-

*) S. II. Th. IV. Abth. §. 30. p. 496.

„erhalten, und obgleich im Gegentheil der groſſe „Mißbrauch, welchen man damit machet, und „welche die Rechte aller Reichs-Stände ſo ſehr „intereßiret, dieſelben nöthiget, dieſelben Acten wie„der verneuern zu laſſen, welche ſie vorhero zu Er„haltung Dero Rechte bekannt gemachet, und die „Erläuterung beyzufügen, welche an den Churfür„ſten von Mayntz beygeſchloſſen war, in welchen „Dieſelben gar ſehr gebethen haben, daß ſie dem „Protocoll der Reichs-Acten einverleibet werden „möchte; ſo iſt es doch ſchon lange, daß Ihro Maj. „auf alle Zeit declariret haben, und noch jetzo auf „die deutlichſte und förmlichſte Art declariren, „daß die gerechte Vertheidigung, worzu dieſelben „gezwungen worden, und das, was daraus folget, „(nach denen Reguln des natürlichen und Völ„cker-Rechts, und dann auch nach denen Reichs„Grund-Geſetzen,) niemahls die Wiedereinſetzung „wider den erlangten Titul eines Oberhaupts des „Reichs, ſondern allein die Vertheidigung Dero „Erb-Landen zum Gegenſtand gehabt, welche Län„der durch Feinde wider die guldne Bulle, den „Land-Frieden, den Weſtphaliſchen Frieden, und „viele andere Tractaten, Garantien und Eyd„ſchwüre, angefallen worden, daß dahero die Ver„theidigung Ihro Majeſt. nichts anders, als die „Erhaltung Dero koſtbarſten Vorrechte, in wel„che man ſo groſſen Eingriff gethan, zum End„zweck hat. Hierbey kömmt ſehr fremde heraus, „das Franckreich ſich bey dem Reiche des letztern „Definitiv-Friedens-Tractats bedienen will, deſ„ſen noch nicht geſchehene ſolenne Ratification

„ihm doch zum Vorwand und Deck-Mantel
„der Verletzung deſſelben dienen müſſen. Wie
„kan ſelbiges dieſe Sachen zuſammen reimen, und
„ſich auf einen Tractat gegen den contrahirenden
„Theil ſteiffen, welcher ſogleich eine Ratification
„auf eine ſolche Art, wie man es verlanget, von
„ſich gegeben hat? Dieſe wenige Betrachtungen
„ſind mehr, als zu hinlänglich, den ſchlechten Grund
„der Frantzöſiſchen zu Franckfurt gethanen De-
„claration zu zeigen, und derſelben Schwäche in
„die Augen fallend zu machen. Nichts deſto we-
„niger iſt dem Reiche bekannt, mit was für einer
„Aufmerckſamkeit der verſtorbene Kayſer, glor-
„würdigſten Angedenckens, ſeiner Seits die-
„ſen Friedens-Tractat beobachtet. Ihro Maj.
„die Königin von Hungarn und Böheim, welche
„in den rühmlichen Fußſtapffen Dero Herrn Va-
„ters treten, haben ſich gewißlich nicht vorwerffen
„zu laſſen, daß ſie etwas verabſäumet, den Frieden
„mit der Cron Franckreich zu erhalten. Dieſelben
„haben ſich öffters anerbothen, alle von denjeni-
„gen, ſo der Ehrgeitz und das beſondere Intereſſe
„zu einem General-Krieg anfriſchte, ausgeſtreute
„Schwürigkeiten zu erläutern: Dieſelben haben
„ohn Unterlaß aber allezeit vergeblich die Gerech-
„tigkeit und die gute Treue, ja alles, was in der
„menſchlichen Geſellſchafft nur immer heilig ſeyn
„mag, angeflehet. Die böſen Rathſchläge haben
„vorgedrungen, und der Schluß gefaſſet worden,
„ſie mit ihrem Durchl. Ertz-Haus zu unterdrücken.
„Man hat die Hand an ein ſo unerhörtes Ver-
„fahren geleget, und das durch Beyhülffe deſſen,
was

„was ſchon von der nicht erfolgten ſolennen Ra-
„tification des Reichs geſaget worden, und auch
„wegen der reſervationis mentalis, welche man
„noch vor geleiſteter Garantie zum Vortheile der
„Rechte eines dritten, welche doch bekanntlich nich-
„tig ſind, ſich heimlich vorbehalten zu haben, vor-
„giebet, welches eine Erfindung iſt, wodurch alle in
„Zukunfft zu ſchlieſſende Tractaten zum Voraus
„von keiner Krafft wären. Unter dieſem ſo unzu-
„länglichen Vorwand hat man Ihrer Majeſt.
„der Königin, und ihrer Unterthanen alles nur
„mögliche Hertzeleid nebſt andern unbeſchreibli-
„chem Schaden zugefüget. Man iſt damit ſo lan-
„ge fortgefahren, als nur ein Schein der Hoffnung
„übrig war, das Durchl. Ertz-Haus Oeſterreich
„zu ſtürtzen. Zu allen Friedens-Vorſchlägen hat-
„te man ſo lang taube Ohren, als ſich nur die
„Frantzöſiſchen Trouppen in Teutſchland main-
„teniren können. An ſtatt, daß man etwas der-
„gleichen zum Vorſchein kommen laſſen, wie man
„ſich jetzo anſtellet, ſo iſt man beſorget geweſen,
„ſelbiges mit Frantzöſiſchen Armeen zu über-
„ſchwemmen, und eine nach der andern herein zu
„ſchicken. Aber GOtt hat das Durchlauchtig-
„ſte Ertz-Haus Oeſterreich zu der Zeit wieder
„empor zu heben angefangen, da der meiſte Theil
„ſelbiges ſo geſtürtzet zu ſeyn glaubte, daß es nim-
„mer aufkommen würde. Was nützet es dann zu
„ſagen, daß Franckreich, dem der Streich, aller Be-
„mühung ungeachtet, fehl geſchlagen, jetzo zu eben
„dieſem Friedens-Tractat ſeine Zuflucht nimmt,
„welchen es ſo bald nach deſſen Schluß gebro-

„chen? Iſt darinnen etwas anzutreffen, welches „bey jemanden den geringſten Eindruck machen „könte, der ſich nicht ſelbſt verblenden will, oder „der eine verborgene Abſicht bey ſich hätte? wenn „ein ſchwacher Vorwand Franckreich zu ſeinem „Endzweck helffen kan, an ſtatt ſelbigem in Zu„kunfft die Luſt zu nehmen, dergleichen Unterneh„men zu beginnen, diente das nicht, ſelbiges darzu „anzureitzen? Dieſes Unternehmungen könten nim„mer zu deſſen Nachtheil ausfallen, wohl aber der „Verluſt der allgemeinen Freyheit ein andermahl „die Frucht und der Lohn davon werden. Die„ſes alles macht inzwiſchen doch Ihro Majeſt. „die Königin nicht unverſöhnlich, und dieſelben „führen dieſes nicht an, um die Gemüther noch mehr „zu erbittern, ſondern das Ubermaß Dero Be„ſcheidenheit, wie auch die unumgängliche Noth„wendigkeit, ſich nach einem dauerhafften Frieden „zu richten, zu verheelen. Man würde ſich mehr als „jemals ſchuldig machen, wenn man die jetzige Ge„legenheit aus denen Händen lieſſe, auf dieſe Art die „Mittel zu einer Friedensſtifftung zu ſuchen, durch „deren Errichtung man in Zukunfft dergleichen „widriges Geſchick, wie in denen vergangenen Zei„ten, nicht mehr zu beſorgen hat. Wenn man jemals „ſagen können: aut nunc, aut nunquam, ſo iſt „es jetzo. Ohne Zweifel hat die Erfahrung mehr „als zu wohl zu erkennen gegeben, wie wenig die „Tractaten, Garantien und Eydſchwüre dem „Durchlauchtigſten Ertz-Haus Oeſterreich, dem „Reich, und der Chriſtenheit nutzen, wenn ſie nicht „durch würckliche Sicherheit unterſtützet ſind.

Ihro

„Ihro Majeſt. die Königin verlangen bey Dero „glücklichen Umſtänden jetzo nicht mehr, als wor„auf Sie in denen gefährlichen Zuſtänden be„ſtanden. Nur diejenigen, die keine geſunde Ver„nunfft beſitzen, und keine behalten haben, können „dieſes Begehren und dieſe Abſichten als ein wider „die Reichs-Conſtitutiones das Gleichgewicht von „Europa, und die Billigkeit ſtreitendes Verlan„gen anſehen. Daran gedencken Ihro Maj. die „Königin nicht, ſondern Dero Abſichten ſind auf „die Beveſtigung Dero Intereſſe und des ge„meinen Wohls gerichtet. Dieſelben ſind nur „auf die Herſtellung des ſo übel zugerichteten und „zerrütteten Reichs, wie auch auf Dero und des „Reichs Ruhm, nebſt der Freyheit von innen und „auſſen bedacht; Selbige verlangen nur ihre Lan„de, ohne Anſehung auf deren Religion, oder „Macht und Schwäche, zum Wohl von Euro„pa, und zum Heil der gantzen Chriſtenheit in „Sicherheit zu ſetzen. Dieſes waren die groſſen „Objecta, ſo man vor Augen gehabt, als die Re„ſolution den 11. Januar. 1742. gefaſſet wurde, „wie derſelben Inhalt ſonder Zweifel klar zu er„kennen geben wird, und das, was hernach erfol„get iſt, zeiget und weiſet die Nothwendigkeit, „hinlängliche Sorge zu tragen, daß man zu die„ſem groſſen Gegenſtande gelange, und folglich „kan man keine Mediation zulaſſen, welche un„möglich mit beſagter Reſolution des Reichs zu„ſammen zu reimen iſt.

§. 48.

§. 48.

Kayſerlich Reſcript hierwider.

Man wird von ſelbſt leicht ermeſſen, daß der Kayſerl. Hof dergleichen Vorfall nicht werde mit gleichgültigen Augen angeſehen haben. Es erſchiene auch in der That ein ausführliches Kayſerliches Reſcript *) an Dero hohe Miniſters, in welchem von dieſer Sache alſo geredet wird: „Der Wieneriſche Hof erkennet weder einen Kay„ſer, noch eine Reichs-Verſammlung. Selbiger „tractiret die Reichs-Verſammlung in ſeinen „Schrifften nicht anders, als eine vermeintliche „Reichs-Verſammlung. Man hat alſo von ſel„bigem keine Schrifft zur Dictatur kommen laſ„ſen, noch weniger darzu bringen können, weil über „das die Schrifft, davon die Rede, wider den „Churfürſten von Mayntz injurieux iſt. Man „greiffet ihn darinnen, ſowohl wegen der bey der „Wahl beobachteten Conduite, als auch, weil er „dem Schluß des Churfürſtl. Collegii, wegen Su„ſpendirung des Böhmiſchen Voti, beygetreten, „an. Es iſt kein Exempel vorhanden, daß ein „Collegium eine Schrifft annehme, oder in ſein „Protocoll bringe, worinnen man ſelbiges nicht nur

*) Auſſerdem ſahe man auch: Gründliche Anmerckungen über einige Schrifften des Wiener Hofes, ſo durch die Dictatur ad Acta Imperii zu bringen geſuchet worden. Desgleichen: Beantwortung eines Wieneriſchen Pro Memoria, worinne Ihro Kayſerl. Majeſt. Circular-Schreiben ad Status Imperii vom 28. Septembr. 1743. unziemlich angetaſtet worden.

„nur erkennet, ſondern auch als ein unrechtmäßi-
„ges tractiret. Die Barons von Plettenberg und
„von Palm haben ſich nicht auf dem Reichs-Tag
„legitimiret; ſie können dahero nicht als Mini-
„ſtres angeſehen werden, weil ſie, ungeachtet der,
„mit Einwilligung und Einſtimmung des geſamm-
„ten Reichs, geſchehenen Verlegung des Reichs-
„Tages, zu Regenſpurg geblieben, wo der Reichs-
„Tag nimmer iſt. Man könnte den vergeblichen
„Einwurff machen, daß nicht nur ein Fremder, ſo
„kein Stand des Reichs, ſondern auch ein Parti-
„culier ein Memorial zur Dictatur bringen könne.
„Es wird aber hierzu wenigſtens erfordert, daß er
„den Kayſer und das Reich erkenne, und dieſes iſts,
„was die Oeſterreichiſchen Miniſters noch nicht
„gethan haben. In der Kayſerlichen Capitula-
„tion Art. III. §. 7. heiſſet es ausdrücklich: Daß,
„wenn die Memorialien harte und unanſtändige
„Ausdrückungen enthalten, und nicht mit denen
„gehörigen ehrerbietigen Terminis abgefaſſet ſind,
„das Reichs-Directorium ſelbige dem Churfürſtl.
„Collegio vorläuffig mittheilen ſollte. Nun iſt
„dieſes Memorial, wovon die Rede iſt, alſo be-
„ſchaffen, mithin iſt es dem Geſetz unterworffen.
„Eben dieſe Capitulation verordnet Art. VI. §. 2.
„daß in allen Angelegenheiten, welche die öffentli-
„che Reichs-Sicherheit betreffen, man keine De-
„claration, ſo der Kayſer alleine, noch weniger
„aber die, ſo der Churfürſt von Mayntz gethan, oh-
„ne Einwilligung des Churfürſtl. Collegii in Be-
„rathſchlagung ziehen könne. Nun kan niemand
„läugnen, daß eine Proteſtation wider die Wahl

eines

„eines Kayſers eine Sache ſey, ſo die Sicherheit „des Reichs angehe. Ohngeachtet dieſes Reichs-„Geſetzes, iſt die vorläuffige Mittheilung der oben „bemerckten Schrifft an das Churfürſtl. Colle-„gium nicht erfolget: Denn was allen Miniſtris „von ſelbiger mitgetheilet worden, iſt erſt nach der „Dictatur geſchehen. Ihro Kayſerl. Maj. wer-„den darinnen nicht anders, als Churfürſt von „Bayern genennet. Wie hat der Churfürſt von „Mayntz eine Schrifft annehmen können, worin-„nen man des Reichs Ober-Haupt nicht erkennet, „und worinnen ſolche zweydeutige und zugleich ſo „injurieuſe Redens-Arten enthalten, daß man „nicht ſehen kan, ob Ihro Kayſerl. Majeſt. in dieſer „Qualität erkannt werden? Dem meiſten Theil „derer Churfürſten, und benanntlich dem Vorfah-„rer des Churfürſten von Mayntz, ſind eine Menge „Proteſtationes communiciret worden; ſie haben „aber einmüthig davor gehalten, daß ſelbige nicht „zur Dictatur gelangen ſollten: Wie hat man „denn ſolches in Betrachtung der letztern thun kön-„nen, ohne daß ſie vorhero dem Churfürſtl. Colle-„gio mitgetheilet worden? Es war kein Schade „bey deſſen Aufſchub zu beſorgen, und man konnte „wohl abwarten, daß dieſe Sache, bevor ſie zur „Dictatur gelangte, in dem Rath abgehandelt „würde. Man kan nicht ſagen, daß in dieſer „Schrifft die Kayſerl. Würde tacite eingeſtan-„den wäre, weil der Kayſer darinnen durchgehends „Churfürſt in Bayern heiſſet, und daß überdas „man in denen Annexis, (Beylagen) welche doch „zu denen Reichs-Acten kommen ſollten, in den al-

lerhär-

„lerhärteſten und bitterſten Ausdrückungen die
„Wahl als nichtig declariret. In der Schrifft
„bleibet man dabey, zu ſagen, daß die vorgebliche
„gerechte Vertheidigung, das iſt, der jetzige Krieg,
„keinesweges zum Zweck habe, die Qualität des
„Ober-Haupts des Reichs anzugreiffen, welche
„man ſich zueignete. Kan man dieſe Expreßion
„aufrichtig, als eine hinlängliche Erkennung Ihrer
„Kayſerl. Majeſtät anſehen? Wenn auch dieſe
„Schrifft einige Hoffnung machete, der Wieneri-
„ſche Hof würde ſich in Zukunfft denen Reichs-
„Grund-Geſetzen zu folge aufführen, wäre es denn
„nicht billig, vorhero die Erfüllung dieſer Hoffnung
„abzuwarten? Es iſt wahr, daß in der Kayſ. Capi-
„tulation Art. 13. §. 6. enthalten, wenn der Churfürſt
„von Mayntz eine Sache, welche die Wohlfahrt des
„Reichs angehet, in Deliberation zu bringen hat;
„ſo ſoll keine Hinderniß hierzu gemachet werden,
„wenn auch die Materie die Räthe oder Bediente
„des Kayſers, oder des Reichs-Hof-Raths beträf-
„fe. Kan man aber eine Proteſtation wider eine
„einſtimmig geſchehene Wahl, welche dadurch als
„null und nichtig declariret wird, anſehen, daß ſie
„zum Beſten des Reichs gereiche? Iſt es erlau-
„bet, daß man eine Proteſtation annehme, und ſich
„unterſtehe, ſolche denen Reichs-Acten einzuver-
„leiben, welche nicht nur einige Bedienten angreif-
„fet, ſondern auch die Aufführung des Churfürſtl.
„Collegii tadelt, ſich wider den Beyfall des gan-
„tzen Reichs, welches den Kayſer dafür erkannt,
„auflehnet, und den Churfürſten von Mayntz ſelb-
„ſten antaſtet, und dieſes alles, ohne daß ſie vor-
hero

„hero nur einem communiciret worden? In dem
„Reſcript, ſo der Herr von Otten nachhero dem
„Baron von Francken ſehen laſſen, wird geſagt,
„daß, weil der Wieneriſche Hof ietzo würcklich
„mit denen Waffen überlegen, es nöthiger ſey, daß
„dieſe Schrifft zur Dictatur gelange, als welche
„mit vieler Moderation in Betreff des dem Wie-
„ner Hof gegebenen Raths, nichts wider die Kay-
„ſerl. Wahl vorzunehmen, geſchrieben. Inzwi-
„ſchen enthält doch beſagtes Memorial nichts der-
„gleichen, wie man ſchon angemercket hat. Nur
„wird darinnen declariret, daß man mit dem Kay-
„ſer nicht, ſo ferne er Kayſer iſt, Krieg führe. Man
„giebt über das vor, der Wiener Hof mache viel
„Weſens davon, daß er das Churfürſtl. Collegium
„erwiſchet, und daß er die Sache des Kayſers ſo-
„wohl, als des Directorii und Churfürſtl. Collegii
„in einen gefährlichen Umſtand geſetzt. Aber eben
„deswegen gehet dieſe Sache das gantze Chur-
„fürſtl. Collegium an, allwo auch ſelbige, bevor der
„Schluß gefaſſet worden, in Berathſchlagung hät-
„te gezogen werden ſollen. Ihro Churfürſtl. Gna-
„den zu Mayntz waren übel berichtet, als Sie
„glaubten, die Sache ſey dadurch zu ihrer End-
„ſchafft gereichet, da ſelbige iedoch erſt recht an-
„fängt. Weder Ihro Kayſerl. Majeſt. noch das
„Churfürſtl. Collegium können zu dergleichen Be-
„gebenheiten ſtille ſchweigen. Ihre Schuldigkeit
„nöthiget Sie, zu zeigen, was in dieſer Proteſta-
„tion unrechtmäßig, und denen Geſetzen zuwider iſt.
„Man führet keine andere, als nur ſchlechterdings
„die Höfe von Trier und Braunſchweig an, dieſe

zwey

„zwey machen aber nicht die Mehrheit der Stim-
„men im Collegio aus, und über das war der
„Trierische nicht gegenwärtig. Der Braun-
„ſchweiger hat nur die Erklärung gethan, daß er ſeit
„dem 16. keine andere Ordre habe, als ſich denen
„Proteſtationen nicht zu widerſetzen. Bayern iſt
„bey dieſer Affaire als ein Theil tractiret worden,
„von deſſen Prätenſionen an die Oeſterreichiſche
„Erbfolge nicht die Rede iſt, ſondern von der
„Kayſer-Wahl, bey welcher Bayern eben das
„Recht hat, als ehemahls das Haus Oeſterreich
„wegen der Böhmiſchen Stimme gehabt.„

§. 49.

Die Antwort Jhro Königl. Maj. von Hungarn hierauf.

Bald nach dieſem Schreiben erſchienen nicht nur von Oeſterreichiſcher Seite weitläufftige Anmerckungen darüber, ſondern auch eine Antwort von Jhro Königl. Maj. von Hungarn. Dieſe iſt in ſehr gemäßigten und gelinden Ausdrückungen abgefaſſet. Vornehmlich geben hier Jhro Majeſt. zu erkennen: Man meſſe Deroſelben mit Unrecht bey, daß Selbte gewiſſe der Wahl eines Oberhauptes des Reichs widrige Abſichten hege. Denn ſie widerſtritte keineswegs die Gültigkeit einer von acht hohen Churfürſten einſtimmig getroffenen Wahl, ſondern beſchwerte ſich nur über Zurückhaltung oder Suſpendirung der Böhmiſchen Wahl-Stimme, und es würde dieſe Schwürigkeit, wenn die Sachen demnechſt wiederum in ihre natürliche Ordnung gelangeten, von ſelbſt hin-

weg fallen. Indeſſen lieſſen Ihro Kayſerl. Maj. auch an die Churfürſten des Reichs eigene Hand-Schreiben abgehen.

§. 50.

Antwort der Churfürſten hierauf.

Auf dieſes Schreiben lauteteten die Antworten des Königes von Preuſſen, als Churfürſten von Brandenburg, und des Königes von Pohlen, als Churfürſtens von Sachſen, ſehr günſtig. Unter andern wurde in der letztern der Vorſchlag gethan, daß man die Sache nicht dem Gutachten aller drey Reichs-Collegien, weil dabey leicht allerley bedenckliche Folgen entſtehen könten, anheim ſtellen, ſondern lieber das Churfürſtl. Collegium allein, weil das Wahl-Geſchäffte ſelbiges vornemlich angienge, darüber einen Schluß faſſen, und das Directorial-Verfahren von Chur-Mantz in dieſem Falle für unkräfftig, und die Wieneriſche Proteſtationes für undictictirt erklären laſſen möchte, da übrigens der Chur-Sächſiſche Geſandte inſtruirt wäre, ſich durchgängig nach der Kayſerl. Intention zu richten. Chur-Cölln hat geantwortet, daß es ſich von dem allen, was die andern Churfürſten und Mit-Stände, in Aufrechthaltung der Kayſerl. Würde und Autorität, und Verfügung des Churfürſtl. Collegii, auch des Anſehens der allgemeinen Reichs-Verſamlung, vornehmen und vollziehen würden, niemahls entgegen ſetzen, ſondern ſeines Ortes alle darzu gereichende Mittel beytragen wolte. In dem Rück-Schreiben von Chur-Trier aber wird geſagt: Wie es in der Willkühr des Directorii von Mayntz nicht ſtünde, einigem

Reichs-

Reichs-Stand in Sachen, deſſen Gerechtſamkeit betreffend, die Dictatur zu verweigern, und weil die Böhmiſche Chur-Stimme bloß bey der Kayſer-Wahl ſuſpendiret worden: ſo könte man nun nicht noch weiter von den Grund-Sätzen des Reichs deshalben abgehen.

§. 51.

Antwort-Schreiben des Königs von Groß-Brittannien.

Doch am merckwürdigſten iſt das Antwort-Schreiben des Königs von Groß-Brittannien. Und wir können nicht umhin, ſolches nachſtehend mit einzurücken:

Ihro Königl. Maj. erkennen mit vielem Danck, daß Ihro Kayſerl. Majeſt. Dero Meynung über dieſen Vorgang verlanget hätten. Sie bedauern aber, daß Ihro Maj. der Kayſer denſelben gantz anders, als Sie ihres Orts anſehen, auch um deswillen, weil Ihro Kayſerl. Majeſt. ſich betroffen hielten, auf eine Remedur antrügen. Denn erſtlich hätte die Königin von Hungarn das dictirte Memorial des Frantzöſiſchen Miniſtre de la Noue, womit Franckreich ſich wieder aus dem Spiel zu ziehen, die Reichs-Stände aber auf eine verkünſtelte Art in widrige Vorurtheile gegen die Königin zu ſetzen, geſuchet habe, nicht mit Stillſchweigen übergehen können; und da Franckreich für gut befunden, ſein Memorial dictiren zu laſſen, ſo ſey die Königin um ſo weniger zu verdencken, wenn ſie eben dieſen Weg gegangen. Wäre es aber, daß Ihro Kayſerl. Maj. die Remedur aus dieſer Urſach ſuchten, weil die Hungariſchen Proteſtationes gegen die Suſpenſion des Böhmiſchen Voti mit dictiret worden; So hätte die Königin hierinn weiter nichts gethan, als daß Sie Ihre Gerechtſame verwahret, welches zu allen Zeiten ein erlaubtes, und den Ständen unverbothenes Mittel geweſen; zumahlen in Fällen, da es nur auf ſonderbare ein-

tzelne, und den meiſten Stimmen nicht unterworffene Rechte zu thun iſt. Zu dem ſo könten auch die Proteſtationes, wenn ſie auf einem guten Grund beruheten, weiter keinen Schaden bringen. Die Königin verlange nichts, als was in den Reichs-Geſetzen und der letzten Kayſerl. Capitulation ſ. 7. und 8. Art. 13. vergönnet worden; und würde es Ihr leicht zum Nachtheil haben gereichen können, wo Sie, bey der von dem letzten Churfürſten zu Mayntz auf eine ſo beſondere Art verweigerte Annahm gedachter Proteſtation, ſich zufrieden gegeben hätte. Ihro Kayſerl. Majeſt. ſeyen ſo erlaucht, ſo billigmüthig, und der Reichs-Verfaſſung ſo wohl kundig, daß der König ſich flattire, Allerhöchſt-Dieſelben würden auch von der Schreib-Art, darinnen die Proteſtationes abgefaſſet ſind, mildere Gedancken faſſen. Ihro Majeſt. der Kayſer erkenneten die Königin von Hungarn weder als Königin, noch als Ertz-Hertzogin, und wären mit Derſelben in einen Krieg verwickelt, der nicht die Kayſer-Würde, ſondern gewiſſe Prätenſiones des Chur-Hauſes Bayern betreffe. Nun aber wäre ja natürlich, daß unter zweyen in Krieg begriffenen Machten nicht eine ſolche Schreib-Art, als zwiſchen Freunden und Alliirten, geführet würde. Zu dem ſo wären ermeldte Proteſtationes mitten in der Hitze des Krieges abgefaſſet worden, wobenebſt damalen der Wieneriſche Hof ſeine Empfindlichkeit über die von Chur-Mayntz verweigerte Annahm auf keine andere Art auszulaſſen gewuſt hätte. Es würde aber auch widerſprechend geweſen ſeyn, wann die Königin ſich über die Suſpenſion des Böhmiſchen Voti beſchweren, das aber, was mit deſſen Ausſchlieſſung geſchehen, für gültig erklären wolte. Immittelſt ergebe ſich aus dem Inhalt der Proteſtationen, daß die Königin nicht der Reichs-Verſamlung quæſtionem Status, noch dem Churfürſtl. Collegio ſtreitig mache, einen Kayſer per Majora zu erwehlen, mithin nicht die geſchehene Wahl, ſondern nur die Art derſelben anfechte. Hiernächſt hätte Chur-Mayntz, ohne der Partheylichkeit, und ohne des Gravaminis von Auſſerachtlaſſung des Art. XII. ſ. 8. der Capitulation ſich ſchuldig zu machen, die Dictatur nicht verſagen können, und erforderten

derten die Reichs-Geſetze nirgends, daß, wegen Dictirung der Memorialien, zuvor bey dem Kayſerl. Hof angefragt werden ſolle. Vielmehr ſey bekannt, daß, wenn es in vorigen Zeiten geſchehen, man darüber geklaget habe. Es ſtehe zwar in Art. 12. §. 7. Capitulationis, daß das Directorium, wenn es bey den Ausdrückungen eines Exhibiti Anſtand fände, daſſelbe mit dem Churfürſtl. Collegio communiciren ſolte; es ſey aber auch bekannt, daß ſchon in dem May vorigen Jahrs von den Churfürſtl. Geſandten aus der Sache geſprochen, und dafür gehalten worden, daß die Dictatur, obangeführter Urſachen halben, ſalvo Jure Imperii nicht zu verſagen, welcher Meynung auch einige Fürſtl. Höfe geweſen; und wäre ja keine Folge, daß das Reich darum an dem Inhalt Theil nehme, weilen es die Schrifften ad Acta Imperii genommen. Daß alle Scripta durch bevollmächtigte Miniſtros an die Reichs-Verſammlung gebracht werden müſten, davon finde ſich nichts verordnet; allenfalls aber wären ja die Proteſtationes von denen beyden Oeſterreichiſchen Geſandten von Plettenberg und Palm unterzeichnet, deren von der Königin habende Vollmachten das Reichs-Directorium vor der Translocation des Reichs-Tages angenommen; die Translocation nach Franckfurt aber wäre nur auf eine Zeitlang geſchehen, und hätte kein eintziger Geſandte deswegen ein neu Creditiv beybringen dörffen. Daß aber die Oeſterreichiſchen Geſandten nicht nach Franckfurt gekommen, wäre Schuld, weil ihnen die benöthigte Päſſe verweigert worden. Der König hoffe, Ihro Majeſt. der Kayſer werde Ihm erlauben, ſein Hertz auszuſchütten, und alſo noch anzuführen, daß er zwar nicht glaube, Ihro Kayſerl. Majeſt. werde die Königin durch die Rejection ab Actis Imperii offtgedachter Proteſtationen von ihrem Reichs-Stands-Recht ausſchlieſſen, vielmehr wäre erinnerlich, daß die Suſpenſion des Böhmiſchen Voti lediglich auf den einigen Wahl-Tag gemeynet geweſen, und da der Kayſer ſelbſt Frieden zu machen ſuche, zu dem Ende auch des Reichs Vermittelung verlange, und nicht in Abrede zu ſtellen ſey, daß das Reich eine unverantwortliche Partheylichkeit begehen würde, wo es die

Königin ungehört von ihrem Reichs-Stands-Recht aus-ſchlieſſen wollte, gleichwie durch die vorgeſetzte Verwerffung ihrer Urkunden geſchehen würde; So gebe der König zu bedencken, ob dieſes nicht immer mehr Verbitterung machen werde, und ob dieſer Weg dem Intereſſe Ihro Kayſerl. Majeſt. und den Umſtänden der Sache gemäß ſeye.

§. 52.

Zweytes und denckwürdiges Schreiben des Königes von Groß-Brittanien, in welchem die Oeſterreichiſchen Proteſtations-Schrifften gerechtfertiget worden.

So wichtig auch dieſe Schrifften ſeyn, die wir bishero in dieſen Anmerckungs-würdigen Sachen beygebracht haben: So iſt doch noch das Denckwürdigſte zurück. Dieſes iſt eine Antwort Sr. Groß-Brittanniſchen Maj. auf ein abermahliges Schreiben des Kayſers. Es iſt dieſes Groß-Brittanniſche Schreiben nicht allein ſeines Inhalts wegen würdig, durchgeleſen zu werden, ſondern auch um deswillen, weil eben dieſes Schreiben die Cron Franckreich am meiſten gereitzet hat, alles Menagement gegen Engelland bey Seite zu ſetzen. *) Hier finden wir die Aufführung der Cron Franckreich beurtheilet, und das Bezeigen der Königin von Hungarn gerechtfertiget. Wir finden die Rechts-Gründe der Königin in der berühmten Dictatur-Sache ausgeführet. Eine in den Geſchichten Ihro Majeſt. der Königin von Hungarn ſo nothwendige Piece darff nicht weggelaſſen werden. Wir räumen ihr dahero nachſtehend einen Platz ein:

Anderwei-

*) S. oben I. Abth. §. 11.

Anderweitiges Antwort-Schreiben Sr. Königl. Majeſt. von Groß-Brittannien an Jhro Röm. Kayſerl. Majeſtät, die Dictatur der Königl. Ungariſchen Verwahrungs-Uhrkunden betreffend.

Die Danckbarkeit, welche Ew. Kayſerl. Majeſt. ich davor ſchuldig bin, daß Dieſelben mein, wegen der geſchehenen Dictatur der Königlich-Ungariſchen Verwahrungs-Urkunden unterm 25. Octobr. dieſes zu Ende gehenden Jahrs abgelaſſenes ausführliches Schreiben unterm 22. Novembr. noch ausführlicher, und ſonſten auf eine, meiner Gemüths-Geſinnung und Liebe vor das Teutſche Vaterland Juſtitz-thuende Art haben beantworten wollen, würde bey mir mit einem groſſen Vergnügen begleitet ſeyn, wann ich aus ſothanem Antworts-Schreiben zu erſehen gehabt hätte, daß der Zweck des meinigen erhalten, und bey Ew. Kayſerl. Majeſt. in der Sache ſelbſt ein erwünſchter Beyfall gewürcket worden wäre.

Die Wahrnehmung des Gegentheils aber verurſachet mir billig ein in meiner Wohlmeynung gegründetes Leydweſen; Wobey ich überdem nicht auſſer Verlegenheit darüber bin, daß, je umſtändlicher Ew. Kayſerl. Majeſt. mir geantwortet, und meine angeführte Rationes zu widerlegen geſuchet, deſto mehr Dieſelbe mich auch in die Nothwendigkeit geſetzet haben, in eine Erörterung ſolcher Dinge mich einzulaſſen, welche Deroſelben ohnmittelbar in einem an Dieſelbe gerichteten Schreiben gerade unter die Augen zu legen, ich aus Glimpf und wahrem menagement vor Dieſelbe gern entübriget wäre. Jch würde mich auch zu Ablaſſung einer ſo weitläufftigen Wiederantwort, als die gegenwärtige ſeyn wird, kaum entſchlieſſen können, wann ich mir nicht zugleich vorſtellete, daß, indem ich Ew. Kayſerl. Majeſt. den wahren Grund der Sache, und welchergeſtalt dasjenige, was mit obbeſagten Uhrkunden vorgegangen iſt, Dero Empfindlichkeit und Unwillen nicht verdiene, zeigete, ich an Deroſelben höchſt eigener Gemüths-Beruhigung arbeitete, und, wofern ich ſo glück-

glücklich wäre, Ew. Kayſerl. Majeſt. zu überzeugen, daraus die erſprießliche Würckung erfolgen könte, daß nicht nur Ihnen der Vorwurff einer Ihro ſelbſt unangenehmen und beſchwerlichen Beſchäfftigung benommen, ſondern auch zugleich vielen Reichs-Ständen, welche zu Ew. Kayſerl. Maj. Wohlgefallen zwar gern votiren mögten, aber nach ihrem Gewiſſen nicht können, eine groſſe Beklemmung erſpahret, und verſchiedene, ſowohl in Abſicht der Reichs-Collegiorum unter einander, als einiger Stände in particulari, anſtößige, und nur Spalt- und Verwirrung auf den Rücken führende Neben-Fragen, ſo bey einer anzuſtellenden Propoſition und Umfrage natürlicher Weiſe auf die Bahn kommen dörfften, vermieden würden.

Die Ordnung, deren Ew. Kayſerl. Majeſt. ſich in Ihrem Schreiben bedienet haben, führet mich zuerſt auf das pro memoria, welches der Königin von Ungarn Majeſtät, der bekannten Declaration des Frantzöſiſchen Miniſtri de la Noue hat entgegen ſetzen laſſen; In Abſicht deſſen ich dann nicht wiederholen will, was ich von dem Intereſſe und der Veranlaſſung, welche beſagter Königin Majeſtät gehabt hat, um damit hervor zu treten, in meinem vorigen bereits erwehnet habe, zumahlen da beydes von ſelbſt in die Augen fällt, und ins beſondere die vorhanden geweſene Veranlaſſung ſo ſtarck iſt, daß das pro memoria vor etwas zudringliches nicht gehalten werden mag, hingegen aber einem jeden, der es recht betrachtet, fremd und affectirt vorkommen muß, daß die Cron Franckreich, welche zu Unternehmung eines blutigen Krieges eine zahlreiche Armee nach der andern, in Teutſchland einrücken laſſen, ohne dem Reiche ein Wort zu ſagen, alsdann erſt Sprache bekomt, und mit Declarationen beym Reichs-Convent hervortritt, da ſie ſich genöthiget ſiehet, ſolche Armeen zurück gehen zu laſſen, die Zurückberuffung dieſer dem Teutſchen Reiche zur Gnade und Wohlthat anrechnen will, da doch nichts weniger als ein égard gegen daſſelbe die Urſache davon geweſen iſt, und bey allem dem mit einer Friedfertig- und Gewiſſenhafftigkeit in Haltung der Friedens-Schlüſſe ſich ſchmücket, die ſie, wenigſtens gegen die Königin,

nigin, nicht erwieſen hat. Es wird auch der Sache nichts geben oder nehmen, ob jetztgedachter Königin Majeſtät, wie Ihr allenfalls frey geſtanden, bey Ablaſſung Ihres pro memoria, vornemlich, oder aber nur neben her, die Abſicht auf die Beförderung der Dictatur ihrer Verwahrungs-Urkunden gerichtet gehabt habe.

Und der Einwurff, daß zwiſchen beyden Schrifften darum ein Unterſcheid zu machen ſey, weil Franckreich Ew. Kayſerl. Majeſtät als Kayſer, und die Reichs-Verſammlung als eine legale Verſammlung, erkennete, die Königin aber nicht, gehöret zu der Frage: Ob das pro memoria und die Verwahrungs-Urkunden darum, weil Ew. Kayſerl. Majeſt. und der Reichs-Verſammlung ihre gehörige Prædicate darinn nicht beygeleget ſind, und ſonſten, wegen einiger Ausdrückungen, verwerflich ſeynd? Wovon unten weiter zu handeln ſeyn wird.

Ich bemercke jedoch dabey zuforderſt dieſes, daß beſagtes pro memoria, wie deſſen gantzer Inhalt zeiget, würcklich gegen die Cron Franckreich, und auf eine Beantwortung der la Noviſchen Declaration abgezwecket, hingegen Ew. Kayſerl. Majeſtät darinn der der Königin wiederfahrne Uberfall nicht beygemeſſen, und ob zwar nebenher die Dictatur der Verwahrungs-Urkunden urgiret worden iſt, dennoch dieſes unter ſolchen Bezeug- und Erklärungen geſchehen ſey, welche den genommenen Anſtoß nicht vermehren, ſondern vermindern und aufheben.

Ich weiß alſo nicht, warum es Ew. Kayſerl. Majeſtät gefällig geweſen ſeyn mag, zu glauben und ſelbſt einzugeſtehen, daß die gegen die Cron Franckreich in dem pro memoria angebrachte Beſchuldigungen hauptſächlich auf Ew. Kayſerl. Majeſt. zurück ſprüngen, da doch ohnſchwer zu erkennen iſt, daß dergleichen viel eher von dem Inhalt der la Noviſchen Declaration geglaubet und geſaget werden könte.

Denn, wenn darinn das Vergnügen, welches der Frantzöſiſche Hof über einen zum Frieden zwiſchen Ew. Kayſ. Majeſt. und der Königin von Ungarn Majeſt. ſich hervorgethanen Anſchein empfunden haben will, heraus geſtrichen, wenn geſaget wird, daß die in Teutſchland eingedrungene Frantzöſiſche

ſiſche Kriegs-Völcker bloß Hülffs-Völcker, und von dem Haupt des Reichs hinein beruffen wären, hingegen aber Franckreich ſelbige, zum Zeugniß ſeiner Affection vor das Reich, zurück zöge; So iſt es ja eben ſo viel, als wenn geſaget wäre, wie es denn auch ohne Zweifel hat geſaget werden wollen: Franckreich habe kein Waſſer trübe gemachet, ſondern der Krieg und alle, ſo viel unſchuldigen und neutralen Reichs-Ständen dadurch zugewachſene Beläſtigung, käme von Ew. Kayſerl. Majeſt. her.

Gegen ſothane, Ew. Kayſerl. Majeſt. ſelbſt nachtheilige Declaration hat nichts hauptſächlicheres und erheblicheres angeführet werden können, als was Königlich-Ungariſcher Seits in dem pro memoria würcklich darauf erwiedert worden iſt, nemlich, daß Franckreich den Krieg in Teutſchland angeſponnen; daß dieſe Puiſſance, um die in der Ausführung ihrer, zu Untertrückung des Hauſes Oeſterreich, gemachten Anſchläge deſtoweniger Hinderung zu finden, in Norden ein Kriegs-Feuer anzuzünden, ja die Ottomanniſche Pforte aufzubringen geſuchet, währender Zeit, da die Königin, ſo wie des letztverſtorbenen Kayſers Majeſtät, den Wieneriſchen Friedens-Tractat aufs genaueſte zu erfüllen bemühet geweſen, ſolchen gebrochen, und den Vorwand dazu von der noch nicht erfolgten Ratification des Reichs über den Definitiv-Tractat hergenommen habe.

Ein groſſer Beweiß hat hierüber nicht hinzugefüget werden dürffen, weil, ſo viel den Krieg in Teutſchland betrifft, die That ſelbſt ſpricht, die Frantzöſiſche Bemühungen und Abſichten in Norden und bey der Pforte ſo gar verborgen nicht geblieben ſind, und diejenigen Schrifften, worinn Franckreich, nachdem es ſeinen in dem Wieneriſchen Frieden ſtipulirten Vortheil weggezogen gehabt, den Tractat unter beſagtem Vorwande angefochten hat, ſowohl der Welt gedruckt vor Augen liegen, als die Originalia davon zu Wien wohl verwahret ſind. Und was kan man daraus, daß Franckreich nicht nur bereits Anno 1741. beym Anfange des gegenwärtigen Krieges, ohnbegrüſſet des Reichs, Verſchanzung auf Reichs-Boden machen, ſondern auch nunmehro

auf

auf eben demſelben diejenigen Befeſtigungen am Rhein bey Hüningen und auf der Marquiſat-Inſul wieder aufbauen, verſtärcken, und mit Garniſonen belegen laſſen hat, welche doch, zu folge der Ryswickiſchen, Badenſchen und Wieneriſchen Friedens-Schlüſſe, geſchleiffet worden, und geſchleifft zu belaſſen ſind, anders urtheilen, als daß beſagte Cron dieſe Friedens-Schlüſſe entweder vor erloſchen, und den Wieneriſchen ins beſondere vor nicht zum Stande gekommen anſehe, oder aber ſich das Privilegium zueigne, Friedens-Schlüſſe nur ſo lange, als es ihr gefällig, und in ſo weit, als ſie einen Vortheil daraus ziehen kan, halten, und die in den natürlichen und Völcker-Rechten gegründete Schuldigkeit, Pacta zu erfüllen, nur auf denjenigen Theil, mit welchem ſie contrahiret, nicht aber auf ſich ſelbſt legen zu dürffen.

So wenig demnach die angezogene gegen Franckreich gerichtete Beſchuldigungen vor falſch und ohnerfindlich gehalten werden mögen; So wenig findet ſich bey Einſicht des mehrgedachten pro memoria die geringſte Spuhr, daß darinn, wie Ew. Kayſerl. Majeſt. anzuführen beliebet: „Churfürſten, Fürſten und Stände der zaghaffteſten Ehrfurcht „gegen Franckreich, ehrgeitziger Privat-Abſicht, des Vorhabens, ein generales Krieges-Feuer anzuzünden, und anderer dergleichen Ungebühr, „ beſchuldigt ſeyn ſollten.

Es wird darinn 1) geſagt, daß die Aufmerckſamkeit, welche des letzt verſtorbenen Kayſers Maj. in Erfüllung des Wiener-Friedens-Tractats gehabt hätten, verſchiedentlich und zum Theil von denen nemlichen ſelbſt, „welche nachhero die „zaghaffteſte Ehrfurcht vor Franckreich gezeiget hätten," hätte getadelt werden wollen.

Es iſt aber weder geſaget, noch, dem Zuſammenhange nach, zu ſupponiren nöthig, daß diejenigen, welchen der Verfaſſer eine zaghaffte Ehrfurcht vor Franckreich beymiſſet, Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs geweſen ſind.

Der 2te Paſſus, worauf Ew. Kayſerl. Majeſt. gezielet haben müſſen, lautet von Wort zu Wort folgender maſſen:

„Allerhöchſt dieſelbe (nemlich die Königin von Ungarn) „haben ſich ſicherlich nicht vorzuwerffen, etwas unterlaſſen

zu

„zu haben, um den Frieden mit der Cron Franckreich bey-„zu behalten. Sie haben zu dem Ende öfftere Zuſchrifften „an den Cardinal Fleury erlaſſen, und ſich mehrmahlen „erbothen, alle Anſtände zu erläutern, ſo diejenige einzu-„ſtreuen ſich bemühet, denen es, aus ehrgeitzigen Pri-„vat-Abſichten, um Anzündung eines generalen Krie-„ges-Feuers zu thun war ; ; ; aber vergebens. Uble „Rathſchläge haben vorgedrungen.„

Wer ſiehet aber nicht, daß hier von Frantzöſiſchen Mi-niſtern und Bedienten, deren Rathſchläge die von der Köni-gin dem Cardinal de Fleury geſchehene Anerbietungen frucht-loß gemacht haben ſollen, die Rede ſey, und wie iſt es mög-lich, dasjenige, was geſaget iſt, auf Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs zu deuten, welche ja im Con-ſeil zu Verſailles nicht ſitzen, oder des Allerchriſtl. Königs Maj. Rathſchläge geben, oder bey einem von dieſer zu füh-renden Kriege ehrgeitzige Privat-Abſichten gehabt haben können.

Ew. Kayſerl. Maj. werden alſo die groſſe Verwunderung nicht ungerecht finden, worinn ich dadurch geſetzet bin, daß Ihro, von wem es auch ſeyn mag, vorgebildet worden iſt, als ob ſolches alles auf Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs gemeynet ſey, mithin höchſt Dieſelbe ſich haben be-wegen laſſen, dieſes in einem Schreiben zu behaupten, wel-ches faſt zeitiger, als es Mir, an den es doch gerichtet war, hat zu Handen kommen können, nicht nur an die meiſten Höfe in Teutſchland verſchicket, ſondern auch durch den Druck bekannt geworden iſt, und Sie werden nicht weniger von ſelbſt erleuchteſt ermeſſen, was es in den Gemüthern derer, auch nur die wenigſte Billig- und Ohnpartheilichkeit beob-achten wollenden Reichs-Ständen vor eine Bekümmerniß erwecken müſſe, daß Ew. Kayſerl. Maj. in eben dem Schrei-ben, ſo wie in mehrern vorher heraus gelaſſenen Schriff-ten, das vor Augen liegende Verfahren der Cron Franck-reich auf eine ſo ausnehmende Art haben rechtfertigen, und hingegen der Königin von Ungarn Maj. in allen condemni-ren, jene über erweißliche und der gantzen Welt bekannte

Facta

Facta entſchuldigen, und dieſe mit Beymeſſungen, welche wider die Wahrſcheinlichkeit anlauffen, beſchuldigen, von jener ein gerechtes und wohlverdientes Mißvergnügen des Reichs abwelzen, und hingegen dieſer einen unverdienten Haß der Stände zuwege bringen wollen.

So viel hiernächſt das Hauptwerck, nemlich die Frage von der admiſſibilität des mehrgedachten pro Memoria und der Verwahrungs-Urkunden zur Dictatur und ad Acta Imperii anlanget, haben Ew. Kayſerl. Maj. ſelbſt zu erwehnen beliebet, daß Sie mit Mir darinn vollkommen einig wären, das Gerechtſame durch Proteſtationes zu verwahren, ein nach allen Geſetzen erlaubtes Vertheidigungs-Mittel ſey, und ſolches den Reichs-Ständen, zumahlen, in caſu eines den votis majoribus nicht unterworffenen juris ſingularis, ohne eine gemeine Beſchwerde zu veranlaſſen, nicht gewehret werden könne. Aus welchem Grund-Satz ich dann meines Orts die Beurtheilung der gantzen Frage vornemlich herzuholen zu ſeyn glaube.

Sie haben jedoch zugleich eines theils in dem gegenwärtigen Falle eine Ausnahme machen, andern theils ein anderes principium decidendi in der Rechtmäßigkeit Dero Erwehlung und der jetzigen Reichs-Verſammlung führen, und daraus folgern wollen, daß, weil beydes in den Ungariſchen Verwahrungs-Urkunden angefochten, dieſe aber in dem der la Nouiſchen Declaration entgegen geſetzten pro memoria angezogen wären, ſolche Schrifften nicht ohngeahndet gelaſſen werden könten, ſondern ab actis removiret werden müſten, anbey ausdrücklich voraus geſetzet, daß ſelbige, wann ſie bey den actis Imperii behalten werden ſolten, dadurch tacitè approbiret und gut geheiſſen werden würden.

Nun ergeben zwar die daraus angezogene Stellen, daß die Königin die geſchehene Kayſer-Wahl, die dabey gemachte Capitulation, und die nach Franckfurt geſchehene Translocation des Reichs-Tages, ihres Orts darum, weil ſie von allen dem ausgeſchloſſen iſt, vor null und nichtig halte, und in der Maſſe ſich darüber heraus gelaſſen habe, ob gleich daraus noch nicht folget, daß ſie das Syſtema des

Reichs

Reichs übern Hauffen werffen wolle, ſondern Sie vielmehr in dieſem und in der darzu gehörigen Grund-Regul ſich gründet, vermöge welcher kein Stand des Reichs von ſeinem hergebrachten Sitz und Stimme, ohne vorhergehende Bewilligung der Churfürſten, Fürſten und Stände weder proviſori, noch, wie in Ew. Kayſ. Maj. Wahl-Capitulation hinzu gefüget worden iſt, in ſonſtige Weiſe, ſuſpendiret und ausgeſchloſſen werden ſolle. Ew. Kayſerl. Maj. würde Ich auch gar gerne beyfallen, wenn ſie den Schluß dahin gemacht hätten: Daß kein Reichs-Stand, welcher Dieſelbe als rechtmäßig erwählten Kayſer und die Reichs-Verſammlung rechtmäßig translociret und zuſammen beruffen, einmahl erkannt hätte, und zu erkennen verbunden wäre, dergleichen Sprache zu führen ſich unternehmen dürffte, oder, wenn es geſchähe, ſolches zu ahnden, und die Schrifften zu verwerffen wären.

Die Königin hat aber beydes bisher nicht anerkannt, und glaubet, vor erfolgter Compoſition zwiſchen Ew. Kayſerl. Maj. und Ihr, zu ſolcher Anerkennung darum nicht verbunden zu ſeyn, weil ſie in einem jure ſingulari lädiret worden iſt, und es keinen Zweifel hat, daß in Sachen, wo es auf dergleichen ankommt, die Pluritát der Stimmen nicht attendiret, ſondern der Streit durch einen gütlichen Vergleich geſchlichtet werden müſſe, mithin gegen die Concluſa nicht nur der Reichs-Collegiorum, ſondern auch des Reichs, ein Reichs-Stand ſeine gerechtſame durch Proteſtationes und Reſervationes verwahren kan.

Und da überdem Ew. Kayſerl. Maj. ſelbſt billigmüthigſt nicht haben in Abrede nehmen wollen, daß die Königin zu proteſtiren befugt geweſen ſey; So folget daraus, daß ſie ſolches mit derjenigen Art und mit ſolchen Ausdrückungen habe thun können, welche einer Proteſtation eigen ſind.

Dergleichen ſind aber diejenigen, wodurch bezeuget wird, daß die Handlung, wogegen die Proteſtation gerichtet iſt, von demjenigen, der proteſtiret, vor widerrechtlich und unkräfftig gehalten werde, und das Gegentheil läſſet ſich mit

der

der Natur und dem Grunde einer Proteſtation ohnmöglich vereinigen.

So wenig indeſſen eine Proteſtation vor andere, als den, der ſie einleget, eine Folge machet, oder eine weitere Würckung, als auf die vorbehaltenen Gerechtſame hat, eben ſo wenig wird davor zu halten ſtehen, daß wenn die Königl. Ungariſche Verwahrungs-Urkunden bey den Actis Imperii gelaſſen werden, ſolches dadurch tacitè approbiret und gut geheiſſen werden würde.

Denn nicht nur iſt der Zweck derſelben dahin nicht gerichtet, indem die Königin nur gewünſchet hat, daß die Reſervation ihrer Gerechtſame dem Reiche bekannt und Actenkundig werden mögte, ſondern es würde auch der gegenwärtige gewiß der erſte Fall ſeyn, wobey man eine ſolche Meynung aufkommen lieſſe.

Bey denen Reichs-Gerichten kommen vielfältig Proteſtationes und Reſervationes, ſelbſt wider die Facta und Decreta des Gerichts ein, und werden mit einem ponatur ad acta hingeleget, ohne daß jemand glaubete, daß ſolche dadurch gebilliget, und vor Recht erkannt wären.

Und bey dem Reichs-Tage wird es an gleichmäßigen Exempeln auch nicht fehlen.

Auf dem letzten Wahl-Tage hat, wie Ew. Kayſerl. Maj. nicht verborgen ſeyn kan, der Spaniſche Ambaſſadeur, Namens ſeines Herren, eine Proteſtation wegen des Böhmiſchen Voti übergeben, welche von den Churfürſtl. Geſandten, und vermuthlich von dem Chur-Bayeriſchen mit, ohnbedencklich angenommen, und von Chur-Maynz actis einverleibet worden iſt, ob ſie gleich ſich auf einen Ausſpruch gründet, welcher Ew. Kayſerl. Majeſt. Anſprüchen auf die Oeſterreichiſche Succeßion überhaupt, und das Königreich Böhmen beſonders, ſchnur ſtracks entgegen lauffet, und von keinem einigen vor gegründet gehalten ſeyn wird.

Auf eben die Art haben Ew. Kayſerl. Majeſt. ein Exhibitum der Fürſtl. Geſandten angenommen, worinn Dero Wahl-Capitulation in gewiſſen Stücken vor null und nichtig angegeben werden wollen, ob gleich dieſe ein Reichs-Geſetz

ſetz iſt, und von Ew. Kayſerl. Majeſt. vor ohnverbindlich nicht gehalten werden wird.

Und dannenhero ſtehet der Schluß leichtlich dahin zu machen, daß weder Ew. Kayſerl. Majeſt. Dero Kayſerl. Würde, noch das Churfürſtl. Collegium ſeine Facta, noch das Reich ſeine Hoheit vor angefochten, wie ſie es denn auch effective nicht ſind, zu halten, und ihre Sache daraus zu machen, Grund und Urſache haben.

Zwar erinnere ich mich der Churfürſtl. Collegial-Schlüſſe vom 4ten und 15ten Novembris 1741. gar wohl, und ich werde als ein Mitglied dieſes hohen Collegii, verhoffentlich allenthalben auſſer Verdacht ſeyn, mich von dem Collegio trennen zu wollen, ob ich gleich, ſo viel beſagte Schlüſſe ins beſondere betrifft, mir nicht zueignen kan, darzu etwas beygetragen zu haben, indem meine Wahl-Geſandtſchafft bey dem erſten, worinn die quieſcenz des Böhmiſchen Chur-Voti vor das mahl ſecundum majora feſt geſtellet worden, nicht inſtruiret geweſen iſt, und dieſes ad protocollum gegeben.

Bey dem 2ten die Brandauiſche Proteſtation betreffendem Concluſo aber, dahin mit geſtimmet hat, daß ſothane Proteſtation zurück zu geben nicht rathſam, ſondern gnug ſeyn würde, ſelbige nicht zu den Wahl-Acten zu legen, übrigens auch weder dieſe ab actis, wozu ſie noch nicht gekommen war, removiret oder rejiciret, noch in den Protocollis davon etwas zu befinden iſt, daß inſonderheit die Frage: Ob die Königin wegen ihres Fräulichen Geſchlechts die Churfürſtliche Würde beſitzen könne? zur Suſpendirung des Voti Gelegenheit gegeben haben ſolte.

Gleichwie aber beſagtes Concluſum vom 4ten Novemb. 1741. bloß auf den Wahl-Tag und die einige Böhmiſche Stimme wortlich gerichtet geweſen, und hingegen nunmehro von der bey der Convocation und Fortſetzung des Reichs-Tages zu Franckfurth geſchehenen Ausſchlieſſung aller derjenigen Stimmen die Rede iſt, welche den Ländern ankleben, in deren Beſitz der Königin von Ungarn Majeſtät ſich der Zeit befunden hat, und noch befindet, über welche Ausſchlieſſung denn überall kein Concluſum weder vom Reiche, noch

von einem der Reichs-Collegiorum jemahls gemachet worden; Alſo kan wohl nicht geſaget werden, daß die Königin durch die Proteſtation und darinn bezeugte Nicht-Anerkennung der Kayſerlichen Würde, ſich ſelbſt auſſer Stand geſetzet habe, denen ihrem rechtmäßigen Oberhaupt in Comitiis die behörige Ehrerbietung erweiſenden Gliedern zugeſellet zu werden, weil die Ausſchlieſſung vor der Proteſtation hergegangen iſt, und dieſe alſo keine Urſach der Ausſchlieſſung geweſen ſeyn kan.

Und im übrigen komt es auf eins hinaus, ob ein Reichs-Stand gar nicht, oder auf eine ſolche Art und mit ſolchen Umſtänden, daß er nicht erſcheinen kan, auf den Reichs-Tag eingeladen werde, mithin findet alles dasjenige hier gleichfalls ſeine volle Zueignung, was oben von der Befugniß der Verwahrungs-Urkunden, in ſo weit ſie die Kayſer-Wahl betreffen, und von den Urſachen, die darinn befindliche Ausdrückung von Nullitäten zu toleriren, geſaget worden iſt.

Daß der Reichs-Tag durch vacirung eines oder des andern Voti illegal und nichtig werden ſollte, das laſſen ſo wenig ich, als vermuthlich, der Königin von Ungarn Majeſtät, Uns beygehen, ſondern dieſe ſetzet die Urſach, warum Sie die dermahlige Reichs-Verſammlung vor illegaliter convocirt hält, in ihrer ohne alle rechtliche Requiſita geſchehenen Ausſchlieſſung, ſo daß der Unterſcheid zwiſchen dieſem Falle, wo die Poſſeßion ohnſtreitig iſt, und bloß aus Argumentis, ſo ad petitorium gehören, Anſpruch gemachet wird, und denen in Ew. Kayſerl. Majeſtät Schreiben angeführten Exempeln von der Jülich-Clev-Berg- und Veldenziſchen Votis, bey deren Suſpenſion die Poſſeßion der Lande ſtreitig geweſen, und in via juris procediret worden iſt, ohnſchwer in die Augen fällt.

Ew. Kayſerl. Majeſtät ſind auch zu einſeitig und zu gerecht, um ſelbſt davon überzeuget zu ſeyn, daß es bey Ablaſſung des Invitations-Schreibens zwiſchen Jhro und der Königin auf eine bloſſe Titulatur-Differenz angekommen, und daß der Grund, welchen ich in meinem vorigen Schreiben aus der reciproce nicht erfolgten Anerkennung beyder-

ſeitigen Würden, hergenommen habe, durch die Diſtinction unter einer gebohrnen und unter einer regierenden Ertz-Hertzogin, wovon Sie jene Qualität der Königin nicht zu ſtreiten, dieſe aber nicht eingeſtehen zu können bezeugen, weggeräumet ſeyn ſolte, und dannenhero übergehe ich die daher gezogene Folgen mit Stillſchweigen.

Da aber Ew. Kayſerl. Maj. faſt auf allen Blättern Dero Schreibens auf die in den Urkunden gebrauchte Schreib-Art zurück kommen, und auſſer den anfänglich von Jhro angezogenen, auch oben ſchon von mir beantworteten Special-Stellen, ſolche Schreib-Art in genere aufs ſchärffſte taxiren, und aufs übelſte zu empfinden bezeugen, auch diejenigen Momenta, wodurch Dieſelbe auf gelindere Gedancken zu leiten ich wohlmeynend bemühet geweſen bin, alleſamt ohnſtatthafft ſeyn laſſen wollen; ſo bin ich genothdränget, Ew. Kayſerl. Maj. zu ſelbſt eigener genauer Prüfung anheim zu ſtellen, ob nicht in Dero dem gantzen Reiche vorgelegten Commiſſions-Decretis eben eine ſo harte, ja noch härtere Schreib-Art geführet ſey, als in jenen Urkunden, und ob nicht, wenn man auf dergleichen Dinge Attention nehmen will, ſolche Schreib-Art und die hefftigen Vorwürffe von Ubermuth, Rachgier, Gewaltthätigkeit, Ungerechtigkeit, Frevel und dergleichen, mehr als jene zu attendiren seynd? da Ew. Kayſerl. Maj. in Dero Commiſſions-Decretis als Kayſer reden, und als Kayſer das Reich in keine fremde Händel und Kriege zu verwickeln verſprochen haben, wohin doch alles das abgezwecket iſt, die Königin aber bloß als ein Reichs-Stand contra Con-Status ihre jura ſingularia vertheydiget.

Wenn nun Ew. Kayſerl. Majeſtät bey den Königl. Ungariſchen Urkunden keinen Betracht auf die Zeit, da ſie geſchrieben ſind, keinen Unterſcheid unter einem Memorial, worinn ſich ein Reichs-Stand über das Factum eines Kayſers als Kayſers, und einem andern, darinn er mit ihm in einer Haus-Sache als Con-Statu zu thun hat, machen wollen, auf welche Gründe ich dann ſelbſt am wenigſten gefuſſet habe; ſo werden Sie doch verhoffentlich jenes Momentum

mentum eines Nachdenckens würdigen, und an andern nicht mißbilligen wollen, was Sie an ſich ſelbſt billigen.

Wahr iſt es, die Reichs-Geſetze erfordern in den Exhibitis eines Reichs-Standes gegen den Kayſer, wann gleich die Sache einen Haus-Streit betrifft, eine gewiſſe Moderation und Ehrerbietigkeit; auſſer dem aber, daß die Gradus von dieſer ſich nicht wohl abmeſſen laſſen, iſt dabey ohne Zweiffel ſupponiret, daß ein ſolcher Stand des Reichs den Kayſer als Kayſer anerkennet: Und dergleichen etwas, ſo gegen die natürliche und Völcker-Rechte anlieffe, dürffte in den Verwahrungs-Urkunden ſchwerlich ausfündig zu machen, oder die Retorſion des daraus zu machenden Vorwurffs zu gewärtigen ſeyn.

Dasjenige, was Ew. Kayſerl. Majeſt. Würde und Gerechtſame angehet, wird, wie Sie verlangen, bey mir von demjenigen gewiß ſorgfältig abgeſondert, was Dero Haus-Rechte und Haus-Intereſſen angehet, und eben darum kan ich mich von dem von Ihro vorausgeſetzten und mehrmahlen wiederhohlten Satz, daß es hier lediglich auf jene ankomme, und Ew. Kayſerl. Maj. bloß als Kayſer bey der Sache anzuſehen wären, in der Maſſe, als er vorgebracht worden, ohnmöglich überzeugen, weil nichts gewiſſers iſt, als daß, wenn nicht Ew. Kayſerl. Majeſt. Haus-Ansprüche auf die Oeſterreichiſche Succeßion, und der Betracht auf ſelbige, vorhanden, und Höchſt-Dieſelbe im Kriege gegen der Königin von Ungarn Maj. begriffen geweſen wären, die Königin vom Wahl- und Reichs-Tage nicht ausgeſchloſſen ſeyn, wann aber dieſes nicht geſchehen wäre, ſie nicht proteſtiret, und die Kayſer-Wahl und die Zuſammenberuffung der Reichs-Verſammlung, vor nichtig zu halten, declariret, noch dazu den geringſten Vorwand und Anlaß gehabt haben würde, folglich der Grund der Proteſtationen allerdings in Dingen, die Ew. Kayſerl. Majeſt. nicht als Reichs-Oberhaupt angehen, zu ſuchen iſt.

Wann, und in ſoferne ich aber auch beſagtes Subpoſitum eingeſtehe, ſo werden doch die daraus gezogene Folgen dadurch entkräfftet, daß die Königin Ew. Kayſerl. Majeſtät

Wahl und dadurch erhaltene Würde noch nicht erkandt hat, und, wie oben erwehnet iſt, ſolche Anmerckungen bis zu erfolgter Vergleichung zurück halten zu können, um ſo mehr angeſehen werden mag, als gegen Sie der Anfang der Nicht-Erkennung gemachet iſt.

Inmittelſt hat offtermeldete Königin nicht nur in dem untern 21ten Jan. a. c. und mehreren an Chur-Mayntz abgelaſſenen Schreiben, ſondern in dem offt angezogenen Pro Memoria, und in den Verwahrungs-Urkunden ſelbſt, zu wiederholtenmahlen verſichert, daß es Ihr auf den Ausſchlag der Wahl gar nicht ankomme; daß Sie dem Churfürſtl. Collegio das Recht, einen Kayſer bey Erledigungs-Fällen zu wählen, und ſeine ſonſtige Prärogativen nicht ſtreite, und daß es Ihr einig und allein um die Verwahr- und Aufrechterhaltung Ihrer theuren Gerechtſame zu thun ſey; Und es ſtehet nicht abzuſehen, warum dieſe Worte weniger wahr ſeyn, und weniger Glauben verdienen ſollen, als diejenigen Stellen, wodurch der Kayſer-Wahl und den Reichs-Tags-Verſammlungen widerſprochen wird, und warum, wenn eines von beyden vor eine proteſtatio facto contraria geachtet werden will, es nicht eben ſo mehr das letzte, als das erſte ſeyn könte, da ohnedem der Umſtand hinzukommt, daß die Königin ſich würcklich an den Reichs-Convent gewandt hat.

Wolten Ew. Kayſerl. Majeſtät geruhen, die Sache an dieſer Seite anzuſehen; ſo würden Dieſelbe verhoffentlich der Königin nicht weiter beyzumeſſen Urſache finden, daß ſie dem hohen Churfürſtl. Collegio und der Reichs-Verſammlung quæſtionem ſtatus mache, und es ferner vor nichts Widerſprechendes halten, daß Selbige Ihre Proteſtationes, ohngeachtet der darinn enthaltenen ſogenannten Nullitäts-Erklärungen, an die Reichs-Verſammlungen gebracht hat, wiewohl ſich dieſes auch ohnedem ſchon ein mit dem andern füglich vergleichen läſſet.

Denn, wie die Königin auf die Wahl-Capitulation ſich ohne Zweifel in dem Betracht beziehet, weil ſolche Ew. Kayſerl. Majeſtät verbindet; alſo hat Sie ſich auch, ohne Abbruch

bruch Ihrer Proteſtationen, an die Reichs-Verſammlung darum wohl wenden können, weil Sie alle darauf verſammlete Stände vor Ihre Mitſtände hält, ſelbige in Franckfurth zuſammen findet, hiernächſt ſowohl in Comitiis, als extra formam Comitiorum, wie das Exempel der Interregnorum zeiget, etwas ad acta Imperii genommen werden kan, und Sie, die Königin, überdem vom Reiche nicht etwas hat ſupliciren, oder, (wie in Ew. Kayſerl. Maj. Schreiben als ein Momentum, woher Sie Kayſer und Reichs-Verſammlung anzuerkennen ſchuldig geweſen wäre, angeführet wird) Hülffe haben, ſondern nur dem Reiche etwas zur Notiz bringen wollen.

Wann Ew. Kayſerl. Majeſt. ferner die Meynung hegen, und meine Beyſtimmung darüber verlangen, daß ein Stand des Reichs, welcher öffentlich declarire, keinen Kayſer noch Reichs Verſammlung erkennen zu wollen, vor kein Mitglied des Reichs-Tages, noch deſſen Geſandtſchafften pro legitimatis geachtet werden könten; ſo kan ich zwar leicht nachgeben, daß kein Reichs-tägliches Votum actualiter geführet werden möge, wann nicht ein Kayſer und ein Reichs-Tag ſupponiret und agnoſciret wird; Die Frage iſt hier aber überhaupt in applicatione überflüßig, weil die Königin, ſeit dem Sie de facto excludiret iſt, des Reichs-Tages ſich enthält, und die Rede nicht von dem iſt, was nach Ihrer Proteſtation, ſondern von dem, was vorhero geſchehen, und ob Sie habe excludiret werden können, ehe Sie wider die Kayſer-Wahl und den Reichs Tag proteſtiret hat? Im übrigen, und ſo viel das Chur-Mayntziſche Verhalten betrifft, habe ich in meinem vorigen angeführet, daß und warum Chur-Mayntz über die Ausdrückungen der Urkunden bona fide hätte hinaus gehen und dabey keinen Anſtand finden können, mithin warum es allenfalls keines Verabredens im Churfürſtl. Collegio gebraucht hätte, und dieſer Satz wird durch verſchiedene in dem gegenwärtigen Antworts-Schreiben vorgebrachte und hierauf mit concludirende Rationes beſtärcket.

Mir iſt aber auch in dem, was ich wegen der, dem ohnge-

achtet, im Majo, und zwar den 16ten ſothanen Monaths, gehaltenen Churfürſtlichen privat-Conferenz hinzugefüget habe, nicht zu milde berichtet, und da Ew. Kayſerl. Majeſt. die Richtigkeit des facti, welches gar leicht erkundiget werden kan, ſelbſt nicht gäntzlich in Zweifel zu ziehen ſcheinen, ſondern nur deſſen Erheblichkeit aus dem Grunde anfechten, weil die Conferenz eine privat-Conferenz, und die Geſandten nicht inſtruiret geweſen wären.

So gebe ich dagegen zu bedencken anheim, ob die privat-Conferenzen vor keine Conferenzen, und die dabey genommene Abrede vor ohnverbindlich zu halten ſeyn mögten, und was daraus vor ein Zuſtand im Reiche erwachſen würde, wann gegen Schlüſſe oder Verabredungen der Collegiorum von einem Dritten nach Jahr und Tag ſollte können eingewandt werden, daß die Geſandten nicht inſtruiret geweſen wären?

Die Sentiments des Chur-Mayntziſchen Hofes zu den vorigen Regierungs-Zeiten decidiren die Sache nicht, ſondern, wie Ew. Kayſerl. Majeſtät ich aus gewiſſer Wiſſenſchafft verſichern kan, daß ſie ſich von einer Zeit zur andern verändert haben, und es darauf ankommt, ob ſie gerecht und ohnpartheylich geweſen ſeyn, oder nicht; Alſo wird die anſcheinende Erheblichkeit des von einem defectu formalium hergenommen geweſenen Vorwandes verhoffentlich wegfallen, wann ich ſtatt weiterer Beantwortung der in Ew. Kayſerl. Majeſt. Schreiben über die Legitimation der Oeſterreichiſchen Geſandten gemachten Zweifel, nur den einigen Umſtand in Erinnerung bringe, daß die Königin die Urkunden durch ein eigenhändig vollzogenes Schreiben des vorigen Churfürſtens von Mayntz Liebden zugeſchicket haben, und alſo von der Legitimation keine groſſe Frage angeſtellet werden dürffe.

Wann mein Zweck wäre, mich weiter als auf dasjenige zu erſtrecken, was bloß meine eigene bey der Sache habende Gedancken und mein Verhalten betrifft; So würde Ew. Kayſerl. Majeſt. ich nunmehro noch zu zeigen haben, daß diejenige Puiſſance, welche den Krieg nicht anfängt, ſondern

ſich

ſich nur wehret, und vor Niederlegung der Waffen Gnugthuung vors Vergangene, und Sicherheit vors Zukünfftige verlanget, keiner Krieg-Begierde und Unerſättlichkeit beſchuldiget werden könne, und daß die Königin, wann Sie in dem öffters angezogenen pro memoria die Mediation des Reichs abgelehnet hat, nicht ohne erhebliche Urſachen geweſen ſeyn dürffte. Ich beſorge aber ſchon ſo, daß ich, indem ich nicht gern einen von denen in Ew. Kayſerlichen Majeſt. Schreiben enthaltenen, obgleich zuweilen nur wiederholeten, und anders eingekleidet geweſenen Gründen, in eſſentialibus habe ohnberühret laſſen wollen, zu weitläufftig worden bin, und ſchlieſſe alſo mit der Bitte, ſolches zu entſchuldigen, und zu glauben, daß ich ſtets ſey

Ewr. Kayſerl. Majeſtät

St. James, den $\frac{27.\text{ Dec. }1743.}{7.\text{ Jan. }1744.}$

)(.)(.

GEORGE R.

§. 53.

Weitere Nachricht von dieſer Sache.

Aus dieſem Schreiben erhellet, daß die Bemühung des Kayſers dahin gegangen iſt, die Oeſterreichiſchen Proteſtationes von des Reichs-Tags-Acten wieder zu removiren. Es erſchiene auch in dieſer Abſicht unterm 14. Dec. ein Commiſſions-Decret: Allein von Reichs wegen iſt nichts darauf reſolviret worden, denn Ihro Majeſt. die Königin wendete alle Kräffte an, damit dieſes nicht geſchehen möge. Ja man hat ſo gar ſagen wollen: Es habe der Baron von Palm an einigen Höfen die Erklärung gethan: Wenn auf dem Reichs-Tag die Proteſtations-Acten ſolten ausgelöſchet werden, die Königin von Hungarn

mit allen ihren Staaten ſich von dem teutſchen Reich abſondern würde, welches ihr ſo wenig zu verdencken ſey, als vielmehr das Reich ſothanes Schisma ſich ſelbſt beyzumeſſen haben würde. Man hat in Holland bey den General-Staaten auch ein und das andere wegen dieſer Sache angebracht. Allein es haben Ihro Hochmög. beſchloſſen, keinen Theil daran zu nehmen, weil ſolcher Streit den Oeſterreichiſchen Succeßions-Krieg hauptſächlich nicht mit angehet. Sie bedieneten ſich eben der Conduite, wie bey den Veſtungs-Wercken, welche von den Frantzoſen diſſeits Rheins auf dem neutralen Reichs-Boden angeleget worden. 196) Denn ſagten ſie, kan es das Römiſche Reich ſelber leiden, daß ſo etwas den Friedens-Tractaten entgegen geſchiehet, ſo können wir uns ſolches auch leicht gefallen laſſen.

§. 54.
Ihro Majeſt. die Königin von Hungarn laſſen eine neue Declaration zur Dictatur bringen.

Indeſſen bliebe dieſe Sache bis in die Mitte des folgenden Jahres liegen, und der daher entſtandene Streit legte ſich nach und nach. 197) Allein

196) S. oben III. Abth. §. 17. p. 144. ſeqq.

197) Denn was ſonſt bey dieſer Gelegenheit noch vorgekommen iſt, nehmlich, da das Fürſtl. Collegium ſich darüber beſchwehrt, daß das Churfürſtl. einſeitig einen Schluß gefaſſet, da die Frage entſtanden: Ob Mayntz ohne Anfrage ein dergleichen Memorial zur Dictatur bringen könne? Dieſes gehöret nicht hieher,

Allein am 3. Julii 1744. kam die Dictatur-Sache vom neuen in Bewegung. Denn an dieſem Tage kam eine neue Declaration Ihro Majeſt. der Königin von Hungarn, welche am 25. April ſchon zu Franckfurth von dem Oeſterreichiſchen Geſandten, Freyherrn von Palm, unterſchrieben iſt, abermahls zur Dictatur. In dieſer Daclaration wurden theils die widrige Eindrücke, welche mehrgedachte Verwahrungs-Urkunden erwecket, erläutert und abgewendet, und andern theils deren fortdaurende Neigung zu Wiederherſtellung des Friedens zu erkennen gegeben. Am Beſchluß aber wird nachfolgende anderweitige Declaration gethan.

„Erſtlich. Das Sie mit Dero Verwahrungs-„Urkunden weder die Vor-Rechten des hohen „Churfürſtl. Collegii, noch überhaupt die Befug-„niſſen Dero Herren Mit-Ständen im minde-„ſten zu kräncken, ſondern eintzig und allein De-„ro eigene Gerechtſame nach deutlicher Maaßgab „der goldenen Bull vollſtändig zu verwahren be-„dacht geweſen, und noch ſind.

„Zweytens. Daß Ihr darauf ſich gründender „Widerſpruch nicht der Wahl-Ausſchlag, ſon-„dern lediglich die dabey gebrauchte Art betreffe.

„Drittens. Daß Allerhöchſt-Dieſelbe ſo gar „auch von jetztbeſagtem Widerſpruch abzuſtehen „erbiethig ſind, ſo bald Ihro billige Genugthu-

her, ſondern in die Reichs-Hiſtorie. Und einige Umſtände hiervon ſind in dem zweyten Theil derer Staats-Geſchichte von Bayern Cap. II. §. 25. ſeq. p. 15. nachzuſuchen.

„ung für das Vergangene und zulängliche Si-
„cherheit für das Künfftige wiederfahren wird;
„Und endlich

„Viertens. Daß Sie bey allem demjenigen,
„was Sie ihrer Friedfertigkeit halben, theils oben,
„und theils in ihrer Zuſchrifft an engeren Schwä-
„biſchen Creyß-Convent vom 11. Februar. jüngſt-
„hin weitläufftig zu erkennen gegeben, annoch be-
„harren, und nichts mehrers wünſchen, als daß
„die darnach ausgemeſſene Vorſtellung Teutſch-
„Patriotiſch geſinnter Churfürſten und Ständen
„des Reichs in Zeiten die erwünſchte Würckung
„bey dem hohen Gegentheil nach ſich ziehen mögte.

„Ihro Majeſt. die Königin glauben anmit al-
„les zu erſchöpffen, was nur immer mit einigem
„Schein der Billigkeit an Sie geſonnen werden
„mag, und halten ſich mithin vollſtändig geſichert,
„daß ſämtliche teutſch-Patriotiſch geſinnte Chur-
„fürſten und Stände des Reichs ſich zu nichts,
„entweder Dero Gerechtſame oder allerhöchſtem
„Decoro im mindeſten abbrüchig wäre, verleiten,
„mithin der widrigen Abſicht, die Spaltung im
„Reich zu unterhalten, und ſelbe ſich zu Nutzen zu
„machen, zu Ihren Derer alſo geſinnten Ständen
„eigenem Schaden einigen Vorſchub nicht geben
„werden; welches alles auf Ihrer Königl. Maj.
„ausdrücklichen allergnädigſten Befehl cum re-
„ſervatione quorumvis competentium hier-
„mit feyerlichſt declariret wird. Auſſerdem wur-
„de am 6. Julii noch ein anderes von dem Oe-
„ſterreichiſchen Miniſter überreichtes Memorial
„durch Chur-Mayntz zur Dictatur gebracht, in
wel-

„welchem die Königin, die von dem Reiche im „Jahr 1731. geſchloſſene Garantie der Pragma„tiſchen Sanction urgiret, und begehret, daß „die Churfürſten, Fürſten und Stände ihre des„falls eingegangene Verbindung erfüllen möch„ten.

§. 55.

Kayſerl. Commißions-Decret dargegen.

Daß dieſe Declaration und deren Dictatur dem Kayſer nicht wenig werde mißfällig geweſen ſeyn, kan man von ſelbſt leicht ermeſſen. Und es erfolgte auch würcklich am 7. Aug. 1744. ein ſehr hartes Commißions-Decret dagegen. Ihro Kayſerl. Maj. beziehen ſich darinne gleich anfangs auf Dero unterm 11. Dec. a. p. ad comitia erlaſſenes allergnädigſtes Commißions-Decret, worinne Selbte über die Königl. Hungariſche zur Reichs-Dictatur am 23. Septembr. gebrachte Verwahrungs-Urkunden ein ſtandhafftes Reichs-Gutachten abzufordern geruhet hätten. Sodann ſagen ſie: „Daß man in der Zeit, da „Selbte ſothanem Reichs-Gutachten entgegen „geſehen, von Seiten des Königl. Hungariſchen „Hofes anderweit zwey in widrigen Ausdrückun„gen abgefaſſete Schrifften in eben dieſer, und an„dern damit zuſammenhangenden Materien un„term 3. und 6. Julii zur Reichs-Dictatur brin„gen laſſen. Nun wolten ſich zwar Ihro Kay„ſerl. Majeſt. desfalls alles gehörige vorbehalten, „könte aber immittelſt von tragenden Kayſerl. Amts „wegen keinen weitern Anſtand nehmen, alle die-

ſe

„ſe drey obbenannte widrige Schrifften vor un„gültig, unannehmlich ꝛc. zu erklären, und alles da„bey vorgegangene aus Kayſerl. Macht zu ent„kräfften. Ihro Kayſerl. Maj. verſeheten ſich „alſo, daß, gleichwie Sie niemahlen hindern „würden, daß ein Reichs-Stand ſeine Beſchwer„de in gebührender Maaſſe ad comitia bringe; „alſo hingegen geſammte hohe Reichs-Glieder „obige Schrifften des Wiener Hofes mißbilligen, „und alles erforderliche gegen ſelbige vorkehren „würden.„ Allein auch hierauf iſt es zu keinem Reichs-Schluß gekommen, mithin ſind die Oeſterreichiſchen Proteſtationes bey den Reichs-Acten geblieben.

§. 56.

Was wegen Aufrichtung einer Reichs-Neutralitäts-Armee vorgegangen iſt.

Ubrigens bliebe das Römiſche Reich bey denen Streitigkeiten Ihro Majeſt. der Königin von Hungarn mit dem Durchl. Chur-Haus Bayern gantz neutral. Man hat ſich zwar groſſe Mühe gegeben, die Fürſten des Reichs zu Aufrichtung einer Reichs-Neutralitäts-Armee zu bewegen. Allein es kam nichts zum Stande. Der König in Preuſſen brachte am erſten dieſen Vorſchlag auf das Tapet. 198) Ihre Beſtimmung ſolte ſeyn, Ihro Kayſerl. Majeſt. Würde zu unterſtützen, und ſie in den Beſitz Dero Lande wiederum zu ſetzen: Ferner die Ruhe im Reiche herzuſtellen, und zu hindern, daß fremde Kriegs-Völcker darinnen keine Winter-Quartiere nehmen möch-

198) S. II. Th. IV. Abth. §. 43. p. 534.

möchten. Dieſe Reichs-Neutralitäts-Armee ſolte beſtehen aus allen Kayſerlichen Völckern, einem anſehnlichen Corpo Preuſſen, einigen Regimentern von Pfältzern, Würtembergiſchen, Anſpachiſchen und Bayreuthiſchen Völckern, und von dem Feld-Marſchall, Herrn Grafen von Seckendorff commandiret werden. Als der Preuſſiſche Geſandte am Frantzöſiſchen Hofe, Herr von Chambrier, über eben dieſe wichtige Angelegenheit mit denen Miniſtris des Allerchriſtl. Königes conferiret hatte; ſo erfolgete darauf die Antwort: Welchergeſtalt ſie die Vollſtreckung dieſes Vorhabens um ſo mehr billigten, und vor dienlich befänden, weil ſolches das bequemſte Mittel abgäbe, durch Vereinigung derer Glieder des Reichs ihr Oberhaupt in ſeiner höchſten Würde zu handhaben. Doch, wie geſagt, dieſer Plan wurde dazumahl nicht zum Stande gebracht, ſondern muſte wegen verſchiedener ſich ereigneten Hinderniſſe, und da ſich Chur-Sachſen, wie auch Hannover, nebſt allen geiſtlichen Fürſten mit aller Macht dargegen ſetzten, auf eine andere Zeit ausgeſtellet werden. Man ſahe bey dieſer Gelegenheit ein Schreiben des Biſchoffs von Würtzburg an den Churfürſten von Mayntz. Hier wurden wegen dieſer Reichs-Neutralitäts-Armee viele gar nachdenckliche Fragen aufgeworffen. Sie zeigen von der Klugheit dieſes Prälaten, welcher ohnedem unter den gröſten Staats-Männern unſerer Zeit einen anſehnlichen Rang verdienet. Man fragte: Ob die Armeen im Namen, und mit Conſens des gantzen Reichs, wie

es

es nothwendig ſeyn müſte, aufgerichtet werden, oder nur eine von einigen Reichs-Fürſten dependirende Conföderations-Armee ſeyn ſolte? Was vor Nutzen man ſich davon vor die öffentliche Ruhe verſprechen könne? Ob dieſes Project vortheilhaft und nöthig, oder ob es ſolchen Falles zu Erreichung des vorgeſetzten Zwecks zulänglich, oder auch das eintzige noch übrige Mittel zu Erhaltung der Ruhe des Vaterlandes wäre? Wer die Armeen commandiren, wo ſie ſich verſammlen, und auf weſſen Koſten ſie unterhalten werden ſolte? Ob ſie agiren oder nicht agiren, und wider wen ſie agiren, und ob ſie defenſive oder offenſive agiren würde? Ob unter der vorgegebenen Abſicht, damit nicht eine andere verborgene ſtäcke, und was vor eine das wohl ſeyn möchte? Ob die öffentliche Ruhe dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſe zu folge nicht mehr Gutes von Beobachtung der Reichs-Conſtitutionen, als von einiger beſondern Union der Stände, und dergleichen Conföderations-Armee zu hoffen hätte? zumahl alle Conföderation im Reiche durch die Geſetze ausdrücklich verbothen, und der bloſſe Name von Conföderation durch die Unordnung, welche ſie bekanntlich zuweilen in Polen verurſachet, ſchon was verhaßtes wäre? Wer die Conföderirten Fürſten und Stände ſeyn, und mit was für auswärtigen neutralen Mächten ſie ſich verbinden würden? Worinn der Endzweck und die Bedingungen ſothaner Conföderation beſtehen ſolte? Wie es ſich verhüten lieſſe, damit die Neutralität ſich nicht etwan, wie offt zu geſchehen pflegt,

in

in würckliche Feindſeeligkeit verwandelte, oder daß man die Neutralität zum Nachtheil der gemeinen Ruhe, die das Reich noch geneußt, und die Churfürſten, Creyſe und Stände, die in das Unglück des Vaterlandes noch nicht gantz mit verwickelt ſind, nicht mißbrauchte? Hierüber müſten ſich diejenigen, welche dieſes Project erfunden hätten, und es unterſtützten, deutlich erklären, woferne man ihre Reichs- oder Conföderations-Armee nicht als eine mit der Freyheit des Vaterlandes ſtreitende Unternehmung, oder als eine feindliche Uberziehung, oder wenigſtens als ein Project um eines oder das andere zu werden, betrachten ſolte.

§. 57.

Vorſtellung Ihro Maj. der Königin von Hungarn dargegen.

Indeſſen gabe dieſes Project Ihro Maj. der Königin von Hungarn Gelegenheit, bey denen vornehmſten Reichs-Höfen declariren zu laſſen: „Weil die von dem Reiche ſo feyerlich angelobte „Garantie der Pragmatiſchen Sanction ihr wenigſtens nicht einmahl ſo viel nutzen ſollte, daß „Sie gegen ihre Feinde, von welchen Sie angefallen worden, frey agiren, und dieſelben bis zur „erlangten Schaden-Erſetzung und künfftiger Sicherheit mit den Waffen verfolgen dörffte, ſondern man, dem Gerüchte nach, eine ſogenannte „Neutralitäts-Armee, unterm Vorwand, keinen „fremden Trouppen den Eintritt ins Reich zu verſtatten, in der That aber, um nur der Königin an „Ausführung Ihres Rechts zu hindern, formiren „wolle, als würde Ihro Majeſt. nach dem Vorbilde

„bilde derjenigen Reichs-Stände, die zu einer der-„gleichen Armee ihr Contingent ſtelleten, ihre „Trouppen auch für neutral erklären, und damit „ſowohl das conquetirte Bayern, als Ihre eigene „Teutſche Erb-Lande, mit Vorſchützung eben ſo „einer Neutralität, gegen alle Anfälle bedecken, „folglich, wo man Ihr dieſes nicht zugeſtünde, und „Ihre und Ihrer Alliirten Trouppen als Freunde „betrachtete, gleichfalls, nicht nur etwan die Fran-„tzoſen, ſondern alle andere Ihr auf die Art ſich „entgegen legende Trouppen, als Feinde anſehen „müſte.

§. 58.

Neue Declaration des Allerchriſtl. Königs an die Reichs-Verſammlung.

Mittlerweile hatte der Allerchriſtl. König der Königin von Hungarn den Krieg angekündiget.*) Dieſer Zufall zog folgende neue Declaration des Frantzöſiſchen Miniſters, Herrn de la Noue, an die Reichs-Verſammlung nach ſich. Sie war den 2. May datirt, und kam den 8. darauf zur öffentlichen Dictatur. Es lautet dieſelbe alſo: „Als der „König, mein Herr, in Folge der ſeinetwegen dem „Reichs-Tag überlieferten Erklärung, im Monat „Julii des abgewichenen Jahres, ſeine Armeen „aus Teutſchland zurück rief, hatte Se. Majeſtät „Urſache zu hoffen, daß die Königin von Hungarn „die Mittel, die ihr zu Wiederherſtellung des Frie-„dens, durch eine gerechte Beylegung ihrer Strei-„tigkeiten mit dem Kayſer, unter Vermittelung des „Reichs eröffnet waren, ergreiffen würde. Allein da

*) S. oben IV. Abth.

„da der Wieneriſche Hof an ſtatt dem Verlangen „des Reichs-Tages wegen der Mittel, dieſen Ver„gleich zuwege zu bringen, beyzuſtimmen, öffent„lich ſich geweigert, in dieſe Vermittelung zu willi„gen, und ſeine Waffen gegen Franckreich, aus Haß „der von dieſer Crone dem Kayſer geleiſteten Hülffe „gekehret hat, folglich Se. Maj. ſich genöthiget ge„ſehen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und nicht „länger Anſtand nehmen können, der Königin von „Hungarn den Krieg anzukündigen. Als zwei„feln Se. Maj. im geringſten nicht, daß die Chur„fürſten, Fürſten und Stände des Reichs, die „Gerechtigkeit dieſer Entſchlüſſung erkennen wer„den, und gleichwie ſie keine andere Abſicht he„gen, als vor wie nach in der vollkommenſten Uber„einſtimmung mit dem Kayſer zu verfahren: ſo „ſchmeicheln ſie ſich, daß, welche Maaß-Reguln „Sie auch durch den Vortheil des Krieges, und „durch die Nothwendigkeit einer gerechten Ver„theidigung zu ergreiffen, ſich genöthiget befinden „ſolten, die Stände des Reichs daraus nicht die „geringſte Unruhe werden ſchöpffen können, „indem Se. Majeſt. entſchloſſen bleiben, dem „teutſchen Reiche mehr und mehr von Dero be„ſtändigen Neigung zu deſſen Ruhe Stand und „Vortheilen etwas beyzutragen, die unzwei„felhaffteſten Proben zu geben.„ Es war nöthig, daß der Frantzöſiſche Hof dieſe neue Declaration von ſich geſtellet hatte. Denn die Kriegs-Ankündigung von Engelland und Hungarn ſetzte das Reich, in Anſehung ſeines Oberhauptes, und gedachten zwey von ſeinen vornehmſten Gliedern

in neue Verlegenheit. Denn es war leicht zu ermeſſen, daß der Kayſer dem Wieder-Eintritte der Frantzöſiſchen Trouppen nicht hinderlich, ſondern vielmehr beförderlich ſeyn werde. Gleichwohl konnten die Patriotiſchen Reichs-Stände ohne augenſcheinlicher Gefahr nicht geſchehen laſſen, daß ihre Mit-Stände von Francreich feindlich angegriffen werden, und zwar eben ſo wenig, als die General-Staaten den Angriff der Oeſterreichiſchen Niederlande geſtatten wolten. In mehrerm Betracht, daß Franckreich ſich nun ſelbſt zu einer Principal-Parthey des Krieges gemacht hat, und die Beſchaffenheit der Sache es nicht zuzulaſſen ſchiene, daß dieſe Crone auf einer Seite bloß vor ihr eigenes Intereſſe, und auf der andern als Auxiliar agire. Anbey machten einige bey den Worten: Wie die Stände des Reichs, was für Maaß-Reguln auch Sr. Allerchriſtl. Maj. durch das Recht des Krieges ſich genöthiget finden ſolte, daraus nicht die geringſte Unruh würden ſchöpffen können, die Auslegung, daß Franckreich auf die Art nach eigenem Gefallen in Teutſchland zu ſchalten, ſich vorbedungen hätte.

§. 59.

Das Verhalten von Chur-Mayntz.

Nun wenden wir uns zu dem Verhalten der einzelnen Reichs-Stände bey den Kriegen Ihro Majeſt. der Königin von Hungarn. Daß Chur-Mayntz ein groſſer Freund Ihro Majeſt. der Königin von Hungarn ſey, und daß dieſe Freundſchafft Ihro Maj. der Königin

gin vielen Nutzen geſchaffet, haben wir nur oben aus demjenigen, was mit der Dictatur der Oeſterreichiſchen Proteſtations-Schrifften vorgegangen iſt, 199) vernommen. Wie denn überdem die Frantzoſen den Churfürſten beſchuldigen, er wäre den Oeſterreichern, bey Gelegenheit der Paſſage über den Rhein 200) zu ausnehmend günſtig geweſen. Weswegen denn auch die Chur-Mayntziſchen Lande nachmahls, da die Umſtände ſich geändert, gar vieles haben leiden müſſen. Indem den Unterthanen nicht viel beſſer, als den Feinden iſt begegnet worden. Zwar hatte der Churfürſt die Neutralität angenommen: 201) Allein dieſe fande um ſo weniger ſtatt, da um gleiche Zeit zwiſchen Ihm und England eine Alliantz war geſchloſſen worden. Ob gleich ſolche nur auf die Sicherheit ſeiner Länder abzielte.

§. 60.

Chur-Trier.

Chur-Trier iſt beſtändig ein guter Patriot geweſen, welcher, ſo viel an ihm geweſen, und ſo viel es die Neutralität zugelaſſen, dem Hauſe Oeſterreich favoriſiret hat. Er war dahero nicht damit zu frieden, daß die offtgedachte Proteſtations-Schrifften aus denen Reichs-Acten ſolten gelöſchet werden. 202)

199) S. oben §. 46. 55.
200) S. oben III. Abth. §. 36. ſeq. p. 190. ſeq.
201) S. oben III. Abth. §. 31. p. 180.
202) S. oben §. 54.

§. 62.
Chur-Cöln. Reverſales der Königin.

Chur-Cöln hat ſein Syſtema nunmehro geändert. Als der Vater Ihro Majeſt. der Königin, Carl VI. Todes verblichen war, reiſete der Churfürſt ſogleich nach München, und halff daſelbſt beſchlieſſen, wie man ſich Bayeriſcher Seits bey dieſem Verfall verhalten wolle. Es währete auch lange, ehe er die Königin in ihrer Würde erkannte. Der Graf von Colloredo that zwar viele Vorſtellungen, und erhielte endlich gute Vertröſtungen. Allein kaum hatte er Bonn verlaſſen, ſo brachte der Frantzöſiſche Geſandte dem Churfürſten bey, die Stiffter würden nicht einer geringen Gefahr ausgeſetzet ſeyn, wo man ſich in dieſem wichtigen Punct übereilete. Die Königin muſte alſo Reverſales ausſtellen, daß ſie die Ertz-Stiffter beſchützen wolte, wenn ſie dieſerhalben von Brandenburg, oder jemand anders würden angegreiffen werden. Dieſe Reverſales lauten alſo:

Wir Maria Thereſia, ꝛc. Urkunden und bekennen hiermit für Uns, Unſere Erben und Nachkommen: Demnach von Unſerm bevollmächtigten Miniſtro, Geheimen Rath und des Reichs Vice-Cantzlern, Grafen Rudolphen von Colloredo, ein unterm 13. dieſes Monats und Jahrs datirter Revers ausgeſtellet worden, des Inhalts, wie folget:

Ich Endes unterſchriebener bevollmächtigter Miniſter bekenne und erkläre hiermit in krafft meines unterthänigſt übergebenen Creditivs, daß nachdem der Hochwürdigſt- und Durchleuchtigſte Fürſt und Herr, Clemens Auguſt, Ertz-Biſchoff zu Cölln, des H. R. R. durch Italien Ertz-Cantzler und Churfürſt, (Pl. Tit.) ſich gnädigſt gefallen laſſen, in Verfolg ihrer

ihrer mit dem Durchl. Ertz-Haus von Oeſterreich ſubſiſtirenden feyerlichſten Tractaten, und darauf erfolgter Garantie der Pragmatiſchen Sanction, Ihro Majeſt. meine Allergnädigſte Frau, als Königin von Hungarn und Böheim ꝛc. und Univerſal-Erbin geſamter von weyland Ihro Kayſerl. Majeſtät, glorwürdigſten Andenckens, hinterlaſſener Succeßion förmlich anzuerkennen, und hingegen auf den Fall, da von Seiten des Königs in Preuſſen, wegen ſothaner Anerkennung gegen Höchſt-Dieſelbe oder Dero unterhabendes Ertz- und Hochſtiffter was thätliches, wie doch nicht zu beſorgen, unternommen ſollte werden, ſich die Garantie gegen alle Begwaltig- und feindliche Unternehmungen über ſothane Ertz- und Hochſtiffter ausbedingen und vorbehalten wollen; ich ſolchem nach zu einsweiliger Beruhig- und Sicherſtellung Höchſtgedacht Ihro Churfürſtl. Durchl. hiemit unterthänigſt verſichern, daß Ihro Majeſtät, meine Allergnädigſte Königin, obgedachte Garantie in allem getreulichſt zu befolgen und zu erfüllen, auch des Endes bey Engell- und Holland zu gleichmäßiger Ubernahme ſothaner Garantie alle gute Officia anzuwenden nicht entſtehen werden, geſtalten dann hierüber die Ratification von Ihro Majeſtät, meiner Allergnädigſten Königin, ſo bald immer möglich, herbeyzubringen, und zu gnädigſten Händen zu ſtellen, hierdurch verſpreche, dieſes aber einsweilen ſub indubia ſpe rati von mir ausſtellen wollen. Geſchehen Mayntz den 13. Martii, 1741.

Und Wir nun ohnedas nichts mehrers Uns angelegen ſeyn laſſen, als all dasjenige, was zu des Herrn Churfürſten von Cölln Lbd. Vergnügen, dann Dero untergebener Ertz- und Hochſtiffter vollſtändiger Sicherheit und Beruhigung gereichen kan, auf das kräfftigſte zu befördern und feſt zu ſetzen; So haben Wir den mindeſten Anſtand nicht gehabt, ohneinverleibten ſub indubia ſpe rati ausgeſtellten Revers ſeines gantzen Innhalts zu beangenehmen: Wie Wir ihn denn hiermit feyerlichſt beangenehmen, und Uns zu deſſen getreuer Erfüllung in beſter Form verbinden. Zu deſſen Urkund Wir gegenwärtige Ratification eigenhändig unterſchrieben,

und Unſer Königl. und Ertz-Hertzogl. Inſiegel daran hängen laſſen. Geben in Unſerer Reſidentz-Stadt Wien, den 18. Tag des Monats Martii, im ſiebenzehen hundert ein und viertzigſten, Unſerer Regierung im erſten Jahre.

Ad Mandatum Sacræ Reg. Maj. proprium.

§. 62.

Der Churfürſt erkennet die Königin unter vielen Einſchränckungen.

Indeſſen erfolgte die Erkennung der Königin: Allein unter ſo bedencklichen Clauſuln, wie aus dem von dem Churfürſten an ſeinen geheimen Rath von Heuniſch, in Wien abgelaſſenen Schreiben d d. Bonn, den 25. Februar. 1741. zu erſehen iſt: „Euch iſt vorhin bekannt, was zwiſchen „Weyland Sr. Kayſerl. Majeſt. und Uns, wegen Gewährung Dero Erbfolge vorhin gehandelt, und vereinbaret worden. Nun finden Wir „zwar keinen fernern Anſtand, höchſt-Deroſelben „älteſte Frau Tochter, als Königin von Hungarn und Böheim, jedoch dergeſtalt zu erkennen, „daß gleichwie Ihro Kayſerl. Maj. glorwürdigſten Andenckens in Ihrem deshalb an geſamtes Reich gebrachten Kayſerl. Commißions-Decret, daß eben dieſe geſonnene Gewährung zu „niemands Nachtheil gereichen ſolle, erkläret haben, alſo auch dieſe Unſere Erkennung nach „ſolchem Begriff und Verſtand genommen, verfolglichen in keinem dahin nicht einſchlagend, und „in Betracht des Böhmiſchen Chur-Voti, ſowohl wegen Sr. Maj. höchſten Perſon, als „künfftigen Abſtammung, ohne Unterſcheid des „weiblichen oder männlichen Geſchlechts, bis zur ordent-

„ordentlichen der Sachen Erledigung der geſamten „Herren Churfürſten Collegial-Deliberation, auch „ſonſten vorbehaltenen Geſchäffts, wegen Unſers ei- „genen Chur-Hauſes Rechten (deren Wir niema- „len etwas zu benehmen gedencken) gantz ohnver- „fänglich angeſehen; Ubrigens Uns in keine Wege „zugemuthet, weniger erwartet werden ſolle, daß „wir, wo allenfalls, wider beſſeres Hoffen, deshal- „ben ein Krieg entſtehen würde, mit Unſern eige- „nen Trouppen, oder ſonſten mit Rath und That „gegen unſers Herrn Bruders, des Churfürſtens „in Bayern Liebden, an Handen gehen mögen; „Indem Wir aber zugleich gnädigſt wollen, daß „Wir unſere in Sachen genommene Entſchlieſ- „ſung, alſo auch die Umſtände, und in Weyland „Sr. Kayſerl. Maj. ſelbſtigem Antrag enthaltene „und begriffene Clauſul und Bedingung bekannt „werden mögen; Als befehlen Wir euch hier- „durch, ſolches nicht allein Sr. Maj. in einer Euch „des Endes geziemend erbittender Audientz, nebſt „Uberreichung hier anhängigen Condolentz- „Schreibens, ſondern auch dortigem ſämtlichen „Miniſterio alſo gleich nach Empfang dieſes zu „erklären, und ob dem Erfolg gehorſamſt zu be- „richten.„

§. 63.

Hungariſches pro Memoria dargegen.

Ihro Maj. die Königin von Hungarn waren mit dieſen Einſchränckungen ſo übel zufrieden, daß Sie dagegen dem Herrn von Heuniſch folgendes pro Memoria überreichen lieſſen:

Sobald man hier den Inhalt des von Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Cölln unter dem 10. dieſes an Grafen von Colloredo erlaſſenen Schreibens der darauf unter dem 13. geziemend ertheilten Antwort und des ſub indubia ſpe rati beygefügten Verſicherungs- und Gewährungs-Acts vernommen: haben Ihro Königl. Maj. zu Hungarn und Böheim nach Dero aufrichtigſten und unveränderlichen Wohlmeynung und Beherzigung alles deſſen, was zu hochgedacht Sr. Churfürſtl. Durchl. dann Dero untergebener Ertz- und Hoch-Stiffter vollſtändiger Ruhe, Sicherheit und Aufnahme gereichen kan, nicht nur den Betrag beſagt Dero bevollmächtigten Miniſtri durchaus gut geheiſſen, ſondern auch die förmlich eigenhändig unterſchriebene Ratifications-Urkund ſothanen Acts ungeſäumt demſelben zugeſchickt.

Hierbey iſt es nicht verblieben, ſondern es wurden noch über das die nach Sr. Churfürſtl. Durchl. Verlangen in dem Punct der Garantie beyder See-Mächten ausgemeſſenen Verhaltungs-Befehl denen Königl. Miniſtris in Engelland und Holland durch eigenen Courier alſobalden zugeſchickt, obwohlen wegen Ihro Königl. Maj. Anerkennung die unter Ihro Churfürſtl. Durchl. ſtehende Ertz- und Hoch-Stiffter um ſo weniger etwas zu befahren haben können, als Reichskündiger maſſen der König von Preuſſen ſeine gantze Macht nach Schleſien ziehet, und kein anderer, obſchon der Preußiſchen Unterdruckungs-Gefahr weit mehr unterworffener Reichs-Stand ſich durch eine dergleichen Beyſorg von ſothaner Anerkennung abſchrecken laſſen. Worzu noch kommt, daß juſt im Gegentheil das Preußiſche Verfahren ſelbſten in Rückſicht auf das Heyl und Wohlſeyn derer Ertz- und Hoch-Stiffter ein derer kräfftigſter Antrieben ſeyn ſolte, um ſich von dem Durchl. Ertz-Haus Oeſterreich nicht zu trennen, weniger derenjenigen Ideen zu begünſtigen, welche denen ungerechten Preußiſchen Unternehmungen wenigſtens per indirectum vielen Vorſchub geben. Und wie zumahlen die an beyde See-Mächten geſonnene Garantie eine natürliche und nothwendige Folge derer ihrer Seits ohnedas obhabender Verbindlichkeiten iſt; als kan auch dieſes Verlan-

gen

gen dem mindeſten Anſtand unterworffen zu ſeyn nicht wohl vermuthet werden.

Bey ſo offenbarer der Sachen Bewandniß nun haben Ihro Königl. Maj. zu Hungarn und Böheim ſich nicht beygehen laſſen, daß dem an Herrn Reſidenten von Heuniſch erlaſſenem Churfürſtl. Reſcript derley Clauſulen würden beygefüget werden, deren Unthunlichkeit, als ſie einem PSto an Ihro Königl. Maj. haben einverleibet werden wollen, von dem Herrn Grafen von Colloredo zu erkennen gegeben, und worvon hiernächſt in Eingangs erwehnt Sr. Churfürſtl. Durchl. Schreiben vom 10. dieſes nicht ein Wort gemeldet worden.

Man gedencket dermahlen dasjenige weitläufftig nicht anzuführen, was theils die Führung der Chur-Böhmiſchen Stimm, und theils Ihro Königl. Maj. Anſinnen in dem Punct der Chur-Cöllniſchen Stimm betrifft. Wegen des letztern wird ſich auf den Inhalt Sr. Churfürſtl. Durchl. Schreibens vom 1. Sept. 1731. und wegen der erſtern, auf die darvon handlende Schrifften mit dem alleinigen Beyſatz bezogen, daß nach denen eigenen ehedeſſen geäuſſerten, obſchon irrigen Principiis des Königl. Pohlniſchen und Chur-Sächſiſchen Hofes, nach inzwiſchen glücklich erfolgter Entbindung, Ihro Königl. Maj. derenthalben einiger Zweifel nicht mehr obwalten kan.

Wird ſich alſo begnügt, allein dasjenige kürtzlich zu erläuteren, was von der Garantie der pragmatiſchen Sanction in dem an Herrn Reſidenten von Heuniſch erlaſſenem Reſcript einkommt.

Nimmermehr hat man ſich dieß Orts beygehen laſſen, daß durch einige Einwendungen, von einer vermeyntlichen Gerechtſame eines dritten, die geleiſtete Gewährung ſothaner Sanction dörffte eingeſchränckt werden wollen oder können. Und iſt inſonderheit hieran bey Erlaſſung an das Reich des hiervon handlenden Commißions-Decrets nicht gedacht worden, der Inhalt eben erwehnten Commißions-Decrets thut das Widerſpiel überzeugend dar, dann mehr dann einmahl darinnen zu erkennen gegeben wird, daß es um die unge-

kränckte Beybehaltung geſamter dem Durchl. Ertz-Haus gehöriger Erb-Königreiche und Landen in der Perſon der bey Erlöſchung des Manns-Stammes zur Nachfolg ohnmittelbar beruffener eintziger Erbin zu thun ſey. Allerdings gereichet die alſo geleiſtete Garantie zu keines Menſchen Beleidigung, noch jemanden zum Nachtheil; nicht zwar in dem Verſtand, wie in dem Reſcript angegeben werden will, ſondern eintzig und allein aus der in dem Commißions-Decret ſogleich beygefügter, auch vor und nachhero noch deutlicher erklärten Urſach, weilen nemlichen die damahls angeſuchte auch würcklich vom geſamten Reich geleiſtete Garantie lediglich auf die Vertheidigung des Seinigen abzielete und annoch abzielet.

Wann Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Cölln ſich an dasjenige zurück zu erinnern belieben, was damahls in Sachen vorgefallen, ſo kan nicht wohl der mindeſte Scrupel Ihro dißfalls übrig verbleiben.

Chur-Pfaltz hat ſich gegen Herrn Grafen von Kuffſtein zur Beyſtimmung zu der angeſonnenen Garantie unter Vorbehalt derer dem Chur-Haus Bayern zuſtehen mögender alter Jurium anerbothen, der hieſige Hof aber lieber ſothaner Beyſtimmung entbehren, als ſothane Clauſul zulaſſen wollen.

Nicht nur iſt ſchon zu ſelbiger Zeit die Nichtigkeit derer Chur-Bayriſchen Anſprüchen, ſondern ſogar auch von Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Cölln erkandt worden, daß Dero Herrn Bruders Churfürſtl. Durchl. nicht minder, als ſie ſelbſten zur Erfüllung viel beſagter Garantie vermög Tractats vom Jahr 1726. verbunden ſeynd. Die aus Dero Befehl im Jahr 1731. dem hieſigen Hof mitgetheilte und in Abſchrifft hierbey kommende Schreiben müſſen zu deſſen überzeugenden Prob dienen.

Ohnmöglich iſt mit der nunmehrigen Clauſulirung der Inhalt des in nemlichen Jahr geſchloſſenen und ſelbſt erkandter maſſen dieß Orts heilig erfüllten Tractats, und noch weniger der Inhalt obangezogenen eigenhändigen gleichfalls in Abſchrifft neben anſchlüßigen Schreibens vom 1. Sept. 1731. vereinbarlich.

Das

Das vermög fernerer Beylag auf dem Reichs-Tag abgelegtes, und weyl. Sr. Kayſerl. Maj. mittelſt eines eigenhändigen Briefs eingeſchicktes Votum, läßt ſich um ſo weniger für alſo, wie nunmehro angetragen zu werden ſcheinet, clauſulirt ausdeuten, als bey Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Cölln damahliger Anweſenheit in München ein mehrers nicht, als in gleicher Vorbehalt, wie Chur-Pfaltz in Vorſchlag gebracht hatte, Ihro von Dero Herrn Bruders Churfürſtl. Durchl. zugemuthet, von Deroſelben aber dem brüderlichen Anſinnen keineswegs ſich gefüget worden.

Und endlichen bringt der Sachen ſelbſt redende Natur unläugbar mit ſich, daß ein dergleichen Vorbehalt, als eben erwehnt, nebſt der geleiſteten Gewährung einer Erbfolgs-Gerechtſame ohnmöglich zugleich beſtehen könne; anerwogen dieſer Gewährung gantz und gar Krafft und Würckung andurch benommen, oder deutlicher es auszudrücken, einer Seits zu deren Anfichtung Thür und Thor eröffnet würde, zugleich als man ander Seits ſie auf das bündigſte zu vertheidigen übernimmt.

Dieſes kan alſo die Meynung der Contrahenten nie ſeyn; um willen eine dergleichen Einſchränckung mit dem guten Trauen und Glauben nicht übereins käme.

Ihro Maj. die Königin halten ſich ſolchemnach vollſtändig geſichert, daß Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Cölln Meynung dahin keineswegs gehe. Sie tragen vielmehr zu Dero ruhmwürdigen Gemüths-Billigkeit, erleuchten Einſicht, Sorge für die, bey getreuer Erfüllung derer gethaner Inſagen, mit verwicklete eigene Ehr und Glorie; auch Dero allen anderen Betrachtungen billig vorzudringen habenden zarteſten Gewiſſens-Antrieb die gäntzliche Zuverſicht, daß ſie gefallen laſſen werden, gleich im Nahmen Ihro Maj. der Königin Sie ſich darumen auf das angelegentlichſte und freundſchafftlichſte erſuchet werden, durch ein anderwärtiges Reſcript von der, die Chur-Bayeriſche, an ſich gantz nichtige Anſprüche, zum Grund habender Clauſul abzuſtehen, oder ſo auf eines hinaus laufft, zu erklären, daß Ihro Maj. der Königin Anerkennung zufolge derer im Jahr 1731. und 1732. wieder-

wiederhohlter Verbindlichkeiten beſchehe, und dieſe Verbindlichkeiten getreulich von Ihro würden erfüllet werden. Wien den 30. Martii 1741.

§. 64.

Der Churfürſt ergreifft die Frantzöſiſche Parthey.

Indeſſen aber hatte der Churfürſt ſchon würcklich mit Franckreich eine Alliantz geſchloſſen. Er vermehrete ſeine Trouppen gar anſehnlich, forderte von den Ständen der Stiffter in Weſtphalen auſſerordentliche Subſidien-Gelder, nahm die Frantzöſiſchen Völcker unter dem Maillebois in ſeine Städte ein, 203) und ließ ihnen in allen ſeinen Stiffts-Landen die Winter-Quartiere genieſſen, auch ſeine Trouppen zu denenſelben ſtoſſen, welche dahero bey Rheinberg und Rempten campiret hatten. Ferner machte er zur Einlöſung der verpfändeten und zun Ertzſtifftlichen Landen vormals gehörigen Güter mit Zons einen Anfang, welches nebſt dem Zolle an das Cölniſche Dom-Capitel zeithero verſetzt geweſen war. So gar ſchien er entſchloſſen zu ſeyn, den Holländern, wenn dieſe ſich mit England, zum Beſten des Wieneriſchen Hofes, wider Franckreich vereinigen ſollten, in Anſehung der Prätenſion des Stiffts Münſter, auf Borckelo eine Diverſion zu machen. Nicht weniger erhielt er vom Pabſte die Bewilligung, 200000. Thlr. von den Kirchen-Gütern, zu Herſtellung der ruinirten Veſtungs-Wercke, zu Kayſersſtein und Rheinberg zu heben; welches alſo lauter Anzeigen einer vorhabenden groſſen Unternehmung

203) S. I. Th. IV. Abth. §. 46. p. 451. ſeq.

nehmung waren. Sonderliche muſte die Reichs-Stadt Cölln ſehr beſorgt ſeyn, dabey ins Gedränge und um ihre Freyheit zu kommen. Wie ſie denn von den Chur-Cöllniſchen Trouppen bereits ſo gut, als eingeſchloſſen gehalten, und ihr auch zugemuthet wurde, 12000. Mann Frantzoſen einzunehmen. Ja man wolte ſo gar wiſſen, daß Franckreich in der Alliantz mit dem Churfürſten verſprochen, dieſem beſagte Stadt Cöln u. ſ. w. zu verſchaffen.

§. 65.

Der Churfürſt tritt auf die Oeſterreichiſche Seite.

Doch dieſes erfolgte nicht. Vielleicht hatten die Frantzöſiſchen Trouppen mehrere Spuhren eines Feindes, als Freundes und Bundes-Verwandten in den Chur- und Stifftlichen Landen des Weſtphäliſchen Creiſes hinterlaſſen. Der Churfürſt fieng dahero an zu wancken, und endlich trat er gar von der Frantzöſiſchen Alliantz ab. Ja er redete ſelbſt ſeinem Herrn Bruder, dem Kayſer, zu, daß er ſich mit der Königin von Hungarn auf eine billige Art ſetzen möchte. Allein beyde hohe Theile waren in ihren Anforderungen ſo weit von einander unterſchieden, daß man wegen der Bedingungen nicht einig werden konnte. Die Zeiten wurden indeſſen immer weit ausſehender, und der Churfürſt fand vor gut, ſich nunmehro öffentlich vor die Oeſterreichiſche Parthey zu erklären. Er ſchloß mit Groß-Britannien und denen General-Staaten einen Subſidien-Tractat, und verſprach nach ſolchem, zu Herſtellung und Befeſtigung

gung der allgemeinen Ruhe, 10000. Mann ſeiner Völcker beyzutragen. Dieſe Völcker ſollten 4. Jahr lang zur Vertheidigung der Oeſterreichiſchen Niederlande und des Churfürſtenthums Hannover dienen, und ihm davor jährlich 1000000. Gulden bezahlet werden.

§. 66.

Der Kayſer thut zu Hanau Friedens-Vorſchläge.

Was das Verhalten des Kayſers, als Churfürſtens von Bayern, bey dem Kriege mit der Königin von Hungarn anbelangt, und zwar, was ins beſondere das Friedens-Geſchäffte betrifft: ſo iſt zwar davon von uns bereits oben 204) ausführlich gehandelt worden. Doch müſſen wir hier noch einen ſeit der Zeit bekannt gewordenen Umſtand nachhohlen, der allerdings angemercket zu werden verdienet. Nehmlich, als der Kayſer, nach dem Treffen bey Braunau, 205) ſeine Erbländer eben zu der Zeit verlaſſen muſte, als ſich der König von Groß-Britannien zu Hanau befande, geſchahen daſelbſt Friedens-Anträge. Damals war der Kayſer in ſolchen betrübten Umſtänden, daß er ſich erbot, aus Liebe zum Frieden, und gegen Wiedereinräumung ſeiner Erblande, von allen Anforderungen an die Oeſterreichiſche Erbfolge auf ewig abzuſtehen, und ſich derſelben loßzuſagen. Der Vorſchlag ſcheinet, dem erſten Anſehen nach, voller Mäßigung zu ſeyn: Allein Ihro Majeſt. die Königin muß doch viel Bedencklichkeiten

204) S. oben I. Abth. §. 3. ſeq.
205) S. II. Th. II. Abth. §. 14. p. 122. ſeqq.

ten dabey gefunden haben. Genug, er ward verworffen.

§. 67.

Vorſtellungen, ſo der Kayſer wegen Ruinirung ſeiner Erb-Länder bey der Reichs-Verſammlung hat thun laſſen. Oeſterreichiſche Antwort hierauf.

Gleichwohl wurde beyderſeits nach der Schönfelder Convention 206) eine Gattung Neutralität gleichſam ſtillſchweigend beobachtet. Die Chur-Bayeriſchen Erb-Lande hingegen blieben in Oeſterreichiſchen Händen, 207) und muſten die Drangſaalen des Krieges ungemein empfinden, daß auch der Kayſer nicht umhin konnte, durch die Chur- und Fürſtl. Bayeriſche Geſandtſchafften, vermittelſt eines am 17. Martii 1744. datirten, und hierauf zur öffentlichen Dictatur gebrachten Memoriale in drey Bogen, den bedauernswürdigen Zuſtand vorzuſtellen. Indem bey bishero daſelbſt geweſenen Einquartierung, an Seiten des hohen Gegentheils, von 26. Battaillons, und 19. Regimentern zu Pferd, der Generalität, Kriegs- Zahl- und Feld-Poſt-Amt, das Land groſſe Contributionen und Gaben tragen müſte. Der Adel-Stand müſſe eine ſechsfache Ritter-Steuer, die Clöſter, Städte, Märckte, überhaupt groſſe Summen, der Land-Mann von jedem Hof 30. fl. nebſt Fourage und Getrayde geben, dazu kämen annoch die Einquartierungen. Die Generalität forderte in denen Clö-

206) S. II. Th. II. Abth. §. 38. p. 171. ſeqq. IV. Abth. §. 35. p. 521. und oben I. Abth. §. 6.

207) S. oben III. Abth. §. 6. p. 128. ſeqq.

Clöſtern die Tafel in Natura, oder groſſen Geld-Abtrag davor; zu 40. 50. und mehr Pferde müſten darinnen unterhalten werden, und würden dadurch in unvermögenden Stand geſetzet. Bey denen Chor- und Collegiat-Stifftern und deren Unterthanen ſey es eben auch alſo beſchaffen. Der Ritter- und Adel-Stand liege faſt durchgehends zu Boden, weil die Unterthanen von ihrer Obliegenheit nichts leiſten könnten. Der Bürger-Stand ſey in völligem Verfall und erbarmens-würdigen Elend. Die abgebrandten Oerter wären nicht im Stande, ſich aufzuhelffen. Den Soldaten der Infanterie müſſe täglich nebſt Brod 7. Kr. der Reutherey aber 8. Kr. ſamt Verpflegung der Pferde, und noch über dieſes 3. und 6. Kr. zur Caſſa gereichet werden. Das Land-Volck wäre vornehmlich in äuſſerſtem Elend. Der Abgang an Frucht, Pferden, Vieh, nähme täglich zu; viele Güter und Häuſer wären von denen Beſitzern ſchon verlaſſen. Eine Menge Felder lägen ungebauet. Die Waldungen würden ausgehauen, und ausgeödet. Die von der Landſchafft gethane Vorſtellungen wären, ungeachtet derer am 31. Jul. a. p. publicirten Mandaten, unerhöret geblieben. Dahero ſchlüßlich die Chur- und Fürſtl. Bayeriſche Herren Abgeſandten, Herr Graf von Thöring, und Herr von Menshengen, bey einer Reichs-Verſammlung, um zureichige Hülffe und Rettungs-Mittel antragen, und requiriren. Die Beſchuldigungen waren hier ſo wichtig, daß Ihro Majeſt. die Königin nicht umhin konnte, das Gegentheil dem Publico zu eröffnen.

In

In dieſer Antwort nun zeiget man an, daß die Königin aus angeſtammter Clemens das Land vielmehr vor die verfloſſenen 6. Winter-Monate, als ihre Trouppen da einquartieret gelegen, von allen nicht nur auſſerordentlichen, ſondern auch den ordinairen Landes-Fürſtlichen Abgaben befreyet habe. Die bey den bezahlten Verpflegungs-Geldern vor die Trouppen begangene Ungleichheit oder Uberſetzung aber ſey ſelbſt von voriger Regierung her, ſo etwas gewohnten Bayeriſchen Beamten zuzuſchreiben, die deshalben auch ſchon zur Inquiſition gezogen, und theils entwiſchet wären. Ubrigens müſte man den Urſprung von dem Ruin des Landes, nicht bey den Oeſterreichiſchen Trouppen, ſondern bey den Frantzöſiſchen ſuchen, die darinn, als in Feindes Landen, bekannter maſſen gehauſet hätten.

§. 68.

Unterhandlungen mit Sachſen wegen einer Allianz.

Ihro Königl. Maj. in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen haben nach dem Breßlauiſchen Friedens-Schluß Dero Trouppen aus Böheim zurück gezogen, und die Feindſeeligkeiten eingeſtellet, ohne daß noch ein beſonderer Friede mit der Königin von Hungarn wäre geſchloſſen worden. Alles, was man damahls von Abtretung einiger Landſchafften mit ſo vielen Umſtänden behauptet, iſt ohne Grund geweſen. Es iſt uns auch gleich ſo bedencklich vorgekommen, daß wir dieſer Erzehlungen nicht einmahl Er-

wehnung gethan haben. 208) Man hat zwar zu verſchiedenen mahlen verſuchet, den König in eine Allianz mit denen Alliirten wider Franckreich zu ziehen. 209) Allein dieſe Bemühung iſt allezeit vergeblich geweſen. Gegen Ende des 1743ten Jahres lieſſen Jhro Majeſtät die Königin die Negociationes von neuem mit dem Chur-Sächſiſchen Hofe anfangen. Man arbeitete nehmlich an Errichtung eines Tractats, welcher 1) beyder hohen Theile Anſprüche endige und ſchlichte; 2) Unter ihnen eine genaue Allianz ſtipulire; und drittens die Bedingungen in beyden Stücken regulire. Anlangend das erſte Stück, ſo ſchiene es, daß die Königin geneigt ſey, dem König und Churfürſten in ſeinen Anforderungen Genüge zu leiſten; wenn man von dieſer Seite denen Verbindungen, welche nach dem Todte des Königs Auguſti mit dem Hochſeel. Kayſer Carl VI. errichtet worden, ebenfalls ſich gemäß erwieſe. Anlangend die zu ſchlieſſende Allianz, da fanden ſich bey dermahligen Coniuncturen verſchiedene Schwürigkeiten. Gleichergeſtalt waren wegen denen beſondern zu regulirenden Bedingungen an dem Hof zu Wien ſo wichtige Sachen vorgekommen, daß der König in Pohlen den Inhalt des Tractats 1733. in einem eigenen gehaltenen groſſen Staats-Rath in Erwegung ziehen laſſen.

§. 70.

209) S. I. Th. V. Abth. §. 24. p. 552. ſeq.
192) S. II. Th. IV. Abth. §2. 4. p. 530. ſeq.

§. 60.

Der Vergleich und Defenſiv-Tractat kömmt zur Richtigkeit. Deſſen Inhalt.

Endlich nach vielen Unternehmungen ward am 20. Decembr 1743. der im Jahr 1733. geſchloſſene Tractat erneuert, und mit einigen neuen Articuln vermehret. *) Unſere Pflicht erfordert nun, die vornehmſten Puncte dieſer Allianz in den Geſchichten Ihro Maj. der Königin von Hungarn mit einzurücken. Der lang gefaßte Eingang des Tractats gehet kürzlich dahin:

Ihro Königl. Maj. in Pohlen, Churfürſt zu Sachſen, und Ihro Königl. Maj. von Ungarn und Böhmen, welche innigſt gewünſchet, die allemahl vorhin zwiſchen beyderſeitigen Höfen glücklich beſtandene alte Freundſchafft wiederum herzuſtellen, und welche dannenhero reciproce und beyderſeitig zu Erreichung dieſes heilſamen Endzwecks alle mögliche Bereitwilligkeit angewendet, haben ſich miteinander dahin einverſtanden, nicht nur den zwiſchen beyden hohen Häuſern am 16. Julii 1733. geſchloſſenen Tractat in ſeiner vollen Geſtalt und Krafft hiermit feyerlichſt zu erneuern, ſondern auch denſelbigen durch nachſtehende Articuln noch mehrers zu beſtätigen und zu bekräfftigen:

Articulus I. Es ſoll auf ewig und zu immerwährenden Zeiten zwiſchen Ihro beſagten Königlichen Majeſtäten, Ihren Erben und Nachkommen, eine beſtändige Freundſchafft und Vereinigung dergeſtalt und alſo ſeyn und bleiben, daß jeder derer beyden hohen contractirenden Theile verbunden und gehalten ſey, eines des andern Intereſſe, Ruhe und Vortheil nach allem Vermögen zu befördern, und hingegen allen Schaden und Nachtheil nach Vermögen abzuwenden.

*) Desgleichen iſt auch ein Cartell, wegen Auslieferung der beyderſeitigen Deſerteurs errichtet worden.

Art. II. Ihro Maj. der König von Pohlen, Churfürſt von Sachſen, erneuern Dero durch den Articul des beſagten Tractats von An. 1733. vor ſich, Dero Erben, und Nachfolgern eingegangene Verbindungen und Verſprechungen in alle dem, was die Pragmatiſche Sanction und deren Garantie anlanget; am andern Theil erkennet und verſichert von neuem Ihro Majeſtät, die Königin von Ungarn und Böhmen vor ſich, Ihre Erben, und Nachfolgere, die Rechte der Erb-Folge in allen Erb-Königreichen und anderen Landen des Hauſes Oeſterreich, welche in Krafft der Pragmatiſchen Sanction unmittelbar nach denen Männlich- und Weiblichen Deſcendenten des Höchſtſel. Kayſers Caroli VI. glorwürdigſten Gedächtniſſes, Ihro Maj. der Königin, Gemahlin Ihrer Königl. Maj. von Pohlen, älteſten Tochter weyl. Kayſers Joſephi, glorwürdigſten Gedächtniſſes, und Ihren Deſcendenten Männlich- und Weiblichen Geſchlechts, vorzüglich vor allen andern zuſtehen; Und Ihro Maj. die Königin von Ungarn und Böhmen verſprechen, davon nimmermehr etwas an jemanden andern directe noch indirecte zum Nachtheil des Eventual-Succeßions-Rechts des Königl. und Churfürſtl. Hauſes Sachſen abzutreten, oder zu alieniren und zu veräuſſern.

Art. III. Ihro Königl. Maj. in Pohlen, Churfürſt von Sachſen, verſprechen vor ſich, Dero Erben und Nachkommen, an Ihro Königl. Maj. von Ungarn und Böhmen, deren Erben und Nachfolgere, und garantiren Höchſt-Deroſelbten und Denenſelbigen den ruhigen Beſitz aller Königreiche und Lande, welche Dieſelbigen beſitzen, wenn gleich Selbige darinne durch andere Vorwände und Urſachen, als die in vorſtehendem Articul angezeigte Succeßions-Ordnung ſind, geſtöhret und angefallen werden. Im Gegentheil verbindet ſich Ihro Maj. die Königin von Ungarn und Böhmen, Sr. Königl. Maj. von Pohlen, Dero Erben, und Nachfolgern, alle Dero Lande, es ſeyen ſolche gleich Churfürſtliche oder incorporirte, und alle Dero Staaten in Teutſchland und dem Röm. Reiche, mit allen ihren Appartinenzen und Oberherrlichkeitlichen Rechten, ſie mögen Nahmen haben,

Wie

wie ſie wollen, auf eben die Art wider alle Angreiffere und Stöhrer zu garantiren; und es ſollen die beyderſeitigen Garantien und Succurſe nach demjenigen reguliret und eingerichtet werden, was in dem 4. Articul des Allianz-Tractats von An. 1733. enthalten iſt. In Krafft deſſen die Königin von Ungarn und Böhmen dem König von Pohlen auf eigene Koſten 12000. Mann Kriegs-Völcker, nemlich 4000. Mann Cavallerie, und 8000. Mann Infanterie, und gleichfalls der König von Pohlen beſagter Königin auf Koſten dieſer Letztern 6000. Mann, nemlich 2000. Mann Cavallerie, und 4000. Mann Infanterie, zur Hülffe ſenden ſoll und will.

Art. IV. Die beyden hohen contractirenden Theile verbinden ſich vor ſich und ihre Erben und Nachfolgere, daß Selbige niemahlen mit einiger Puiſſance weder innerhalb, noch auſſerhalb des Röm. Reichs, eine Verbindung treffen wollen, welche directe oder indirecte demjenigen entgegen lauffet, ſo ſelbe durch gegenwärtigen Tractat eingegangen haben: und ſie declariren hiernächſt in Krafft dieſes, daß Selbige auf denen Reichs-Tägen und auf denen Crayß-Verſammlungen ihr gemeinſames ſowohl, als des Reichs Vortheil, Nutzen und Beſtes befördern, weniger nicht reciproce eines des andern Rechte und Intereſſe ihrer beyden Häuſer unterſtützen und handhaben wollen.

Art. V. Ihro beyderſeits Majeſtäten wollen dahin bedacht ſeyn, daß auch andern Puiſſancen, und vornehmlich Ihro Kayſerl. Majeſtät aller Reuſſen und Ihro Groß-Britanniſche Maj. ſowohl, als König, als Churfürſt, mit Vorbehalt ihrer vorhin unter ſich habenden Verbindungen, an dieſem Tractat Theil nehmen mögen; Sie verſprechen einander auch hiernächſt, daß Sie eines dem andern mit guter Treu und Glauben zum Beſten und Nutzen ihre gute Officien bey ihren Alliirten und auch ſonſt anderwerts anwenden wollen.

Art. VI. Die Irrungen wegen derer Gräntzen und anderer unter Ihnen ſtreitiger Puncten ſollen förderſamſt gütlich unterſuchet und ausgemachet werden, durch Commiſſa-

rien, welche man von beyden Seiten ernennen wird, und welche ſich zu Dreßden und Prag verſammlen ſollen. Unterdeſſen aber iſt man miteinander übereingekommen, mit derjenigen Gefälligkeit zu verfahren, ſo die gute Nachbarſchafft erfordert, und einander nicht die Ein- und Ausfuhre dererjenigen Waaren zu hemmen, oder zu verweigern, deren beyde Königl. Maj. vor ihre Höfe oder Bergwercke benöthiget seyn mögten: Vielmehr wollen Sie eines dem andern ſothane Waaren frey und ohne Abgaben oder Zölle paßiren laſſen, doch dergeſtalt, daß ſolche mit gehörigen Päſſen, wie es die Nothdurfft eines jeden Landes geſtattet, verſehen ſeyn ſollen.

Art. VII. Die Ratificationen beyder hohen contrahirenden Theile ſollen von dem dato der Unterſchrifft an in ſechs Wochen längſtens gegeneinander ausgewechſelt werden.

Auſſer vorſtehenden ſieben Articuln, ſollen annoch einige geheime ſtipuliret und geſchloſſen worden ſeyn, welche man aber, wie es auch gleich deren Benennung anzeiget, nicht hat bekannt werden laſſen. Doch will man wiſſen, daß ſolche die Sachen des Reichs angehen, und die Fälle ausdeuten, in denen der König von Pohlen gehalten ſeyn ſolte, die Hülffe, wozu er ſich verpflichtet, der Königin zu leiſten. Man ſpricht auch, es wäre nebſt andern Vortheilen, dem Chur-Haus Sachſen zugeſtanden worden, daß dieſem nicht nur die von dem Königreich Böheim zu Lehen rührende Marggrafſchafft Laußnitz, ſondern auch über alle in dem Chur-Sächſiſchen Crayß gelegene Böhmiſche Lehen, es mag ſolche Chur-Sachſen ſelbſt oder ein anderer, gleichwie die Grafen von Reuß und Pläuen, in Beſitz haben, die Independentz dergeſtalt überlaſſen worden ſey, daß

die

die Lehen, welche der Tertius beſitzet, von dem Chur-Sächſiſchen Lehn-Hof als Domino directo recognoſciret werden müſten.

§. 17.

Man verſpricht ſich von ſolchem viel gutes.

Jhro Majeſt. die Königin von Hungarn verſprachen ſich von dieſer Alliantz viel Gutes. Zumahl, da man hoffte, unterſchiedenen feindlichen Deſſeins, die vom neuen gegen die Königl. Lande obhanden waren, hierdurch vorgebauet zu haben. Gewiß iſt, daß ſich der Schluß davon an die Umſtände in Italien geſtemmet, und daß die ſo lang gedauerte Unterhandlung eine Urſach mit geweſen, darum die Oeſterreichiſche Armee im Kirchen-Staat die Spaniſche nicht angegriffen hat. Als welche letztere ſich ſodann ohne Zweifel in das Neapolitaniſche retiriret, und die erſtere folglich dahin nach ſich gezogen haben würde. Die guten Dienſte des Königes von Engelland haben dieſen Tractat am meiſten befördert. Ein gewiſſer fremder Miniſter in Wien, ſoll ſich ſofort nach der verlauteten Zeichnung des Tractats zu dem Obriſt-Cantzler, Grafen von Uhlefeld begeben, und den Inhalt davon zu wiſſen begehrt, darauf aber bloß zur Antwort bekommen haben: Wie dieſer Tractat ſchlechterdings die vollkommene Herſtellung der Freundſchafft zwiſchen beyden Höfen, nebſt der reciprocirlichen Vertheidigung, keines weges aber die Beleidigung von jemand zum Zweck führte. Am Kayſerl. Hofe hingegen, ließ der König in

Pohlen die Verſicherung geben: Daß in dem obi-ger Tractat Deroſelbten in denen andern Reichs-Angelegenheiten die Hände nicht binde, Sie allemahl dem Intereresse Ihro Kayſerl. Maj. zugethan bleiben würde.

§. 72.

Das Verhalten von Chur-Pfaltz und Hannover.

Chur-Pfaltz hat nach der Schönfelder Convention **) ſeine Trouppen wieder zurück gezogen. *) Es wurden ſelbige recroutiret und remontiret, und der Churfürſt bliebe feſt entſchloſſen, die Kayſerl. Parthey bey der erſten günſtigen Gelegenheit wieder zu ergreiffen. Chur-Hannover hat den meiſten Theil ſeiner Trouppen in den Niederlanden in Engliſchem Sold ſtehen gehabt. 210) Und bey Gelegenheit der Dictatur der Oeſterreichiſchen Proteſtations-Schrifften, die Rechte der Königin von Hungarn nachdrücklich vertheidiget. *) Dieſes aber empfand Franckreich ſo übel, daß es eben zu der Zeit, da es Engelland den Krieg ankündigte, zugleich auch Hannover dergleichen that. 211) Der Plan ward am Frantzöſiſchen Hofe gemacht, ſeine Rache desfalls an den Chur-Hannöveriſchen Landen auszu-

**) S. II. Th. II. Abth. §. 38. p. 171. ſeq. IV. Abth §. 35. p. 521.
*) S. II. Th. IV. Abth. §. 44. p. 5
*) S. oben §. 51. ſeqq.
196) S. oben IV. Abth. §. 15. p. 303. V. Abth. §. 52.
211) S. oben V. Abth. §. 6.

zuüben. Worgegen man ſich aber daſelbſt in möglichſte Verfaſſung ſetzete. 212)

§. 73.

Des Schwäbiſchen Creyſes.

Wie die Creyſe ſich bey den Kriegen Ihro Maj. der Königin von Hungarn mit Franckreich und Bayern verhalten haben, davon iſt ſchon oben 213. das nöthigſte beygebracht worden.

§. 74.

Der Schweitzer, Schweden, Pohlen und Dännemarck.

Die Schweitzer Republic bliebe bey ihrer Neutralität. Sie ſahe den Kriegen ſo mit zu, und ob gleich, nach deren Intereſſe zu urtheilen, es ihr freylich nicht vortheilhafft ſeyn kan, wenn die Macht des Hauſes Bourbon zunimmet: So erachtete ſie doch auch nicht vor convenable, ſich dagegen zu ſetzen. Beyden Theilen verſtatteten ſie alſo die Werbungen in ihren Landen, und alle Bemühungen des einen Theils, die Schweitzer davon abzuhalten, waren umſonſt angewendet. Schweden, Dännemarck und Pohlen beobachteten gleiche Maximen, als die Schweitzer. Doch haben Ihro Majeſtät der König in Schweden, als Land-Graf von Heſſen-Caſſel, Dero Trouppen aus Engliſchem Sold treten laſſen. Dahingegen ſie einige Regimenter der bey Philippsburg ſich zuſammen gezogenen Kayſerl. Armee zu Hülffe geſchickt. Zwar that der Engli-

212) S. III. Abth. §. 22. not. 80.

213) S. oben *III.* Abth. §. 19. p. 151.

214) S. oben *III.* Abth. §. 24. p. 165.

ſche Hof dagegen Vorſtellungen, erhielte aber dargegen die Antwort: Wie Sie alle Sorge vor die Teutſche Affairen Dero Herrn Bruder überlaſſen, an den ſich alſo Jhro Groß-Brittanniſche Maj. wenden möchte. Am Däniſchen Hof hat ſich auch der Engliſche Miniſter viel zu ſchaffen gemacht, um ein Corps Trouppen in Engliſchen Sold zu erhalten. Allein dieſe Negociation reußirte nicht, indem der König ſich jedesmahl entſchuldigte, wie Ders Alliantz mit Franckreich dergleichen nicht zulieſſe.

§. 75.

Fürſtellung der Bottaiſchen Sache. Rußiſches Reſcript vom 30. Octobr. 1743.

Mit Rußland haben Jhro Maj. die Königin wegen der Bottaiſchen Sache noch immer die gröſte Beſchäfftigung gehabt. Wir haben bereits im vorigen den Anfang gemacht, die Affaire nach allen Umſtänden zu beſchreiben. 215) Die Sache iſt wichtig, und verdienet, daß wir dasjenige, was weiter bekannt worden, und endlich den Schluß davon beybringen. Das erſte, ſo wir hier mittheilen, iſt ein von der Rußiſchen Kayſerin eigenhändig unterſchriebenes Reſcript an den Rußiſchen Geſandten in Wien, den geheimen Rath von Lanſchinski vom 30. Oct. 1743. welches alſo lautet:

Nach Abfertigung Unſers letzten Reſcripts vom 4. dieſes, die Bottaiſche Sache betreffend, haben Wir ſowohl aus euren Relationen, als aus verſchiedenen Gazetten, und inſonderheit aus der Uns zugekommenen Abſchrifft des von der Königin von Hungarn bey ietztbeſagten Botten Zurückberuf-

215) S. II. Th. IV. Abth. §. 52. p. 559. ſeqq.

beruffung von Berlin, an des Königs von Preuſſen Majeſt. abgelaſſenen Schreibens mehrmalen erſehen müſſen, welchergeſtalt man die allhier entdeckte ſchändliche und ſtrafbare Conduite dieſes unwürdigen Miniſters und die desfalls von Uns angebrachte, auf genugſame klare Beweißthümer gegründete Klage, als eine platterdings falſche und gefliſſentlich erdichtete Beſchuldigung anzuſehen, und den Marquis von Botta vollkommen zu rechtfertigen, fortfahre, auch übrigens aus der gantzen Beſchuldigung eine zum Nachtheil der Königin abzielende Intrigue zu erzwingen, Uns aber eine an des Marquis von Botta Perſon offenbar begangene Ungerechtigkeit, und als ob Wir Uns durch der Königin Feinde und dererſelben Kunſtgriffe ſurpreniren laſſen, auf eine nicht gar zu glimpfliche Art beyzulegen prätendire. Wir bekennen, daß uns dieſe Art eine dergleichen gewiß nicht geringſchätzige, und inſonderheit Unſere Ehre und Dignität ſowohl, als zugleich auch der Königin eigene Honneur betreffende Sache und Ubelthat zu tractiren, nicht wenig befremden müſſe, und Wir Uns von der Königin bekannten Gemüths-Billigkeit und ſo öffters conteſtirten Freundſchaffts-Geſinnungen eine andere und geneigtere Aufnahme Unſerer Anklage vermuthend geweſen, auch die Uns gegebene Verſicherungen, einer zu erfolgenden gerechten Satisfaction nicht wohl damit conciliiren können, daß der Marquis von Botta ſchon zum voraus, und ohne vorhero ſeine Antwort abzuwarten, oder ſonſt Unſere Anklage im geringſten zu unterſuchen, gäntzlich exculpiret, folglich ihm ſelbſt nichts mehr zu ſeiner Verantwortung beyzubringen übrig gelaſſen, ſondern die Mühe derſelben ihm völlig benommen wird, da doch die natürliche Billigkeit wenigſtens disfalls erfordert hätte, daß wenn man ihn, den Botta, auf die wider denſelben angezeigte Beweißthümer, ohne ihn vorhero ſelbſt vernommen zu haben, nicht ſchuldig heiſſen zu können geglaubet, man doch noch ihn zu rechtfertigen bis dahin hätte ausſetzen, und Unſere Anklage nicht eher vor ungegründet und ungerecht erkennen ſollen, als bis man aus des Bottas Verantwortung und aus der befundenen Gültigkeit derſelben, auch aus denen

denen von hieraus verlangten nähern und mehr überführenden Beweißthümern einiger maßen mit mehrerm Grunde von deſſen Schuld oder Unſchuld decidiren zu können, die Gelegenheit erlanget. Anietzo aber, und nachdem die Sache dortiger Seits mit ſolchem Vorurtheil tractiret wird, und man den Botta ſchon zum Voraus und ſo emſig zu entſchuldigen ſich bemühet, iſt gantz natürlich, daß die Königin ihn, er mögte auch noch ſo klar und deutlich überführet ſeyn, nicht wohl, ohne ſich ſelbſt zu widerſprechen, condemniren könne, und gefolglich gar ſehr zu beſorgen ſey, daß alle hieſige Inſtancien fruchtloß bleiben, und Wir eine ſehr ſchlechte Satisfaction zu gewärtigen haben, auch vielmehr des Marquis von Botta Exculpirung allen andern billigmäßigen Egards und Conſiderations vordringen werde, wie denn ſo gar durch verſchiedene Nachrichten verſichert werden will, als ob man demſelben die General-Feld-Zeugmeiſters-Stelle nebſt einem Commando in Italien deſtinirt. Alle dergleichen Umſtände, und daß Wir und Unſere gerechte Anregungen bey dem Wieneriſchen Hofe und Miniſterio ſo wenig Attention meritiren, und eine Privat-Perſon mehr Glauben, als Wir finden ſollten, kan wohl bey der übrigen Welt nicht zur ſonderbaren Avantage vor die zwiſchen Höfen ſubſiſtirende genaue Freundſchafft ausgeleget werden, und wollen Wir dannenhero noch hoffen, daß die Königin, bey näherer Einſicht der Sache, gerechtere Sentimens und Entſchlieſſungen bey ſich gelten zu laſſen geneigt ſeyn werde. Des Marquis von Botta eigenes Gewiſſen wird ihn am beſten überzeugen können, welchergeſtalt unſere Begegnungen gegen denſelben, währenden ſeines Aufenthalts an Unſerm Hof-Lager, in keinem Stück ſo beſchaffen geweſen, daß die geringſte Muthmaſſung ſtatt haben könte, als ob Wir die Gelegenheit ihm zu ſchaden, Uns vorſetzlicher Weiſe, und ohne die Sachen vorhero genugſam unterſuchet zu haben, zu Nutze zu machen geſuchet. Es iſt dieſe Art zu handeln ohnedem von unſerm Naturell und genugſam bekannten Eigenſchafften, nach welchen Wir die Uns wiederfahrende Beleidigungen, ſo viel immer geſchehen kan, allemal vielmehr

mehr zu vergeben, als zu ahnden, geneigt ſind, ſehr weit entfernet, ſo, wie nicht weniger durch die Beſchuldigung eines übereilten Verfahrens, und als ob fremde Kunſtgriffe und Inſinuationes an dieſer Sache den gröſten Antheil der Königin und Derſelben allemahl aufrichtigen Freundſchaffts-Geſinnungen bey Uns prävaliret hätten, Uns gewiß ein ſehr ſchmertzhaffter Tort geſchiehet. Wir ſind niemals gewohnt geweſen, Unſere Handlungen nach fremden Inſinuationen, noch anders, als nach den Regeln und Pflichten einer ſo viel möglich untadelhafften Droiture und Gerechtigkeit einzurichten, und alle dieſen Principiis entgegen ſeyenden Bemühungen und Kunſtgriffe würden bey uns ſehr unnütze und fruchtloß angewendet ſeyn. Eben aus dieſem Grunde hat es Uns auch ſo wenig in den Sinn kommen können, die Königin an des Marquis von Botta irregulairen Conduite und gar zu groben Leichtſinnigkeit im geringſten Stücke theilhafftig zu machen, noch durch dieſen Vorfall das mit Ihro Majeſt. obhabende Freundſchaffts-Band zu einiger Schwächung und Alteration kommen zu laſſen, daß Wir vielmehr Deroſelben durch die Entdeckung einer ſolchen von Dero Miniſter begangenen ſchändlichen That, und wie ſehr er ſich dadurch der Königin Gnade und des ihm beygelegten Characters unwürdig gemacht, und wider Deroſelben Befehle und Intentiones gehandelt, folglich ſich gegen die Königin ſelbſt auf eine höchſt ſtrafbare Art verſündiget, eine Freundſchaffts-Schuldigkeit zu bezeugen geglaubet haben, und auch dahero mit ſo viel gröſſerer Zuverläßigkeit einer gerechten Satisfactions-Erlangung auf Unſere Anklage verſichert zu ſeyn, Urſache gehabt, wie nicht weniger eben dieſes als eine Gelegenheit angeſehen, durch welche Wir eine neue Uberzeugung von der Königin Freundſchafft erhalten, und zu reciproquen Gegen-Erweiſungen verbindlich gemacht werden könten. Die von der Königin ihm, dem Botta, eingeſchärfften Befehle, ſich in keine Domeſtica allhier iemahls zu meliren, machen ihn übrigens um ſo viel mehr ſtrafbarer, ie offenbarer er dieſer mit dem Character eines ausländiſchen Miniſters ohnedem abſolutement verknüpfften Obliegenheit

zuwi-

zuwider zu handeln ſich allemahl beſonders beeifert. Wie wenig er ſich, inſonderheit hierunter bey der vorigen Regentſchafft, menagiret, und welchergeſtalt er ſich dazumahl nicht anders benommen, als ob er an der Direction der Affairen durch ſeine Rathſchläge in allen Stücken Theil zu nehmen, vor den Haupt-Punct ſeiner Function gehalten, und den damaligen Umſtänden nach, zu einer ſolchen Conduite allerdings berechtiget und ſchuldig zu ſeyn geglaubet; ſolches iſt mehr als zu wohl und in der maße bekannt, daß alle hier gegenwärtig geweſene übrige fremden Miniſtri, und der Reſident Hochholtzer ſelbſt, ſeinem Gewiſſen nach, ſolches zu bezeugen ſich nicht wird entziehen können. Und ob gleich ein ſolches, des Botta damaliges Betragen, und die damals gepflogenen vor Unſere Perſon offtmals nicht gar tröſtlich geweſene Rathſchläge ſich durch die Erforderniß und Convenientz der damaligen Zeiten einiger maßen entſchuldigen laſſen könten, Wir auch ſolches in dieſer Betrachtung gar gerne in Vergeſſenheit ſtellen, und dem Botta ſolches zu vergeben, um ſo viel mehr geneigt geweſen, als der groſſe und gerechte GOTT ſothane Anſchläge ohnedem zernichtet, und die Sachen nach ſeinem allweiſen Rathſchluß gantz anders geführet: So iſt doch dieſes nimmermehr zu rechtfertigen, daß er, Botta, an ſtatt bey ſolchen hiernächſt veränderten Umſtänden die vorigen irregulairen Sentiments und Gewohnheiten auch gäntzlich hätten ceßiren, und andere billigmäßige Principia auf eine dem Dienſt und Intereſſe ſeines Hofes convenable Art angenommen werden ſollen, aller geſunden Vernunfft zuwider, den vorigen Weg, nach wie vor, zu folgen, ſeine Pflicht auf eine ſehr unverantwortliche Weiſe aus den Augen zu ſetzen, und ſich der allergewiſſenloſeſten Unternehmung ſchuldig zu machen ſich nicht geſcheuet. Die hiernächſt ſo öffters angeführte Argumenta, von denen Abſeiten der Königin von Hungarn durch den Marquis von Botta allhier von Zeit zu Zeit und in verſchiedenen Fällen wiederholten Freundſchaffts-Verſicherungen und werckthätigen Proben derſelben, decidiren gleichergeſtalt noch gar nichts zu deſſelben Exculpirung, da ſolches al-

lenfalls

lenfalls zwar hierzu, daß nemlich Botta alle mehr angeführte ſchändliche Demarches, der Königin Befehlen und Intentionen zuwider, vorgenommen, zum Beweißthum dienen, keineswegesweges aber im geringſten zulänglich ſeyn kan, um von deſſelben eigenen Neigungen, und daß ſelbige mit ſeiner Obliegenheit und denen Geſinnungen der Königin in allen Stücken übereingekommen, etwas zu erweiſen. Daß derſelbe, auch währenden ſeines Miniſterii in Berlin, Sr. Majeſt. dem König in Preuſſen nichts von ſeinen böſen Intentionen mercken laſſen, noch bey Denenſelben iemals einigen Antrag gethan, welcher auf die Bewerckſtelligung des ſeinen hieſigen Vertrauten gegebenen Verſprechens abzielen können, ſolches kan gleichfalls dem Botta von denen wider ihn genugſam erwieſenen Beſchuldigungen nicht im geringſten freyſprechen, indem leicht zu glauben, daß er die Ungewißheit ſothaner denen hieſigen Maleficanten, um dieſe in ihren gottloſen Neigungen und Rathſchlägen deſto mehr zu ſtärcken, auf des Königs in Preuſſen Rechnung gemachten Hoffnung gar wohl eingeſehen, und dergleichen Propoſitiones bey dieſem Herrn, da er von deſſelben Sentiments vor Uns und Unſere Freundſchafft, auch vor ſein eigenes Intereſſe perſönlich noch mehr überzeugt worden, nicht wohl hazardiren dürffen. Es iſt aber hieraus gar keine Folge darauf zu ziehen, daß er, der Botta, die angezeigten Inſtructionen nicht gehabt, und ſelbige zu bewerckſtelligen, falls er darunter nur einige Möglichkeit bey Sr. Majeſt. dem Könige in Preuſſen gefunden, ſich nicht bemühet haben würde: allemal aber iſt dieſes wenigſtens gewiß, daß er die Leichtgläubigkeit ſeiner hieſigen Vertrauten durch ſolche ſchmeichelhaffte Hoffnung, zu deſto beſſerer Beförderung ſeines Endzwecks, gar ſehr zu unterhalten ſich angelegen ſeyn laſſen, auch ſich und ſeine Neigungen in Berlin, ob zwar nicht gegen den König, iedoch ſonſt ziemlicher maßen dadurch bloß gegeben, daß er ſehr öffters ohne Scheu von einer bald allhier auszubrechenden Revolution mit beſonderer Confitance geſprochen, welches alles doch mit dem ſeiner Rechtfertigung ihm beygelegten Character eines vorſichtigen und ſich

nicht

nicht leicht übereilenden Miniſtri ſehr ſchlecht überein kom̃t. Gleichwie nun, allen Umſtänden nach, deſſen unverantwortliches Verfahren, und die unumſtößliche Gründlichkeit der wider ihn angebrachten Klage mehr als zu klar am Tage liegt, und Wir auch gewiß verſichert ſind, daß er zu ſeiner Verantwortung abſolutement nichts, als lauter falſche und unſtandhaffte Ausflüchte beybringen könne, ſo seyd ihr zwar durch Unſere vorige ſowohl, als auch inſonderheit gegenwärtiges Reſcript, genugſam in den Stand geſetzt, ſolchen zur Eludirung Unſerer gerechten Beſchwerde und Satisfaction-Begehrung abzielende, iedoch ſehr unzulängliche Einwendungen gehöriger maßen zu begegnen, und die Königin vollkommen zu überzeugen, welchergeſtalt Wir gewiß nimmermehr eine Unſerer Dignität ſo ſehr zuwiderlauffende Demarche zu thun capable ſind, daß Wir die allergeringſte Perſon, um ſo viel weniger einen fremden Miniſter worüber ſchuldig erkennen, und eine ſo förmliche und ernſthaffte Klage wider ihn bey ſeiner Herrſchafft anbringen ſollten, wenn Wir nicht von der Wahrheit der Sache genugſam vergewiſſert wären, und alle dabey vorkommenden Umſtände vorher dergeſtalt examiniret hätten, daß ſelbige in keinem Stücke einigen Zweifel oder Widerſpruch noch unterworffen ſeyn könne. Da Wir aber noch überdem, auf Verlangen des Wieneriſchen Hofes, und um demſelben nicht den geringſten Vorwand zur Entſchuldigung, was die Uberführung des Marquis von Botta betrifft, übrig zu laſſen, einen umſtändlichen Extract aus denen Inquiſitions-Acten verfertigen, und dem Reſidenten Hochholtzer communiciren, auch demſelben einen andern Extract aus denen an euch unterm 13. Aug. und 4. Octobr. ergangenen Reſcripten beyfügen laſſen, und dieſes letztere aus der Urſache zu thun für gut befunden, weil man an ihn, den Hochholtzer, geſchrieben, als ob ihr eure Klage nur mündlich und in ſehr gelinden und generalen Terminis angebracht: ſo haben Wir euch einen gleichmäßigen Extract zu eurer Information hierbey mittheilen wollen, von deſſen Inhalt ihr zu mehrerer Erläuterung derer euch ſchon vorhin bekannt gemachten Umſtände,

und

und zu fortwährender Unterſtützung Unſerer Klagen und Satisfactions-Begehrung allen nöthigen Gebrauch zu machen, eure vorige Anregungen dißfalls bey aller Gelegenheit auf das nachdrücklichſte zu erneuern, und mit allen convenablen Vorſtellungen zu begleiten, auch erforderndem Falls es nicht bey mündlichen Anerinnerungen bewenden zu laſſen, ſondern ſelbige auch ſchrifftlich zu bewerckſtelligen, als zu welchem Ende euch dieſes Reſcript expreß mit einem teutſchen Translat zugefertiget wird, nicht ermangeln werdet. Wie ihr denn auch dasjenige, was in dem hier ſchon oben angeführten nach Berlin abgegangenen, und von dem Baron von Mardefeld ſowohl, als dem Reſidenten Hochholtzer, allhier communicirten Rappel-Schreiben (wovon euch auf allen Fall, da euch daſſelbe noch nicht zu Handen gekommen, eine Abſchrifft hier mitgetheilet wird) euch zur Laſt angeführet iſt, als ob ihr nemlich im Anfange die gantze Sache vornemlich vor ein Weiber-Geſchwätz ausgegeben, und auf die zur Rechtfertigung des Botta euch vorgelegte Raiſons nichts antworten können, gehöriger maßen zu widerlegen, und ins klare zu ſetzen, vor nöthig finden werdet, und Wir Uns leicht vorſtellen können, daß ihr euch, Unſern Reſcripten zuwider, auf dieſe Weiſe auszulaſſen, euch niemals werdet haben in den Sinn kommen laſſen, ſondern man vielmehr dortiger Seits dasjenige, was euch im Anfange unterm 13. Aug. bey erſterer Entdeckung der Sache reſcribiret worden, daß nemlich das dißfalls vergröſſerte Gerüchte von einer würcklichen präparirten und zum Ausbruch fertig geweſenen Revolution und Conſpiration ungegründet geweſen, und die Sache hauptſächlich in gottloſen, frevelhafften Diſcurſen und aufrühriſchen, obgleich krafftloſen Neigungen und Rathſchlägen beſtanden, auf eine verkehrte Art und zur Schwächung der auf dem Botta hafftenden Beſchuldigung auszulegen, ſich bemühe ꝛc. ꝛc.

§. 76.

Entſchuldigung des Marquis von Botta.

Der Marquis von Botta, welcher der Gnade ſeiner Königin gewiß verſichert war, machte ſich

aus dieſen harten Anklagen wenig. Er ſagte, die ihm zur Laſt gelegte Beſchuldigung beruhe auf die Ausſage 7. Perſonen, welche zu Anſpinnung einer Conſpiration durch ihn hätten beweget werden ſollen. Drey darunter kenne er gar nicht, und mit zwey andern habe er nie geſprochen. Indeſſen hatten doch Ihro Majeſt. die Königin eine Commißion veranlaſſet, um dieſe Sache zu unterſuchen: Zu welcher, auſſer denen von uns bereits im vorigen Theile 215) angeführten Miniſtern, noch der Hungariſche Hofrath von Hüttner, der Böhmiſche Hofrath von Jordan, und der Oeſterreichiſche Hofrath und Referendarius von Polzer ſind mit gezogen worden. Der Haupt-Beweiß wider den Marquis beruhete nun zwar freylich in dem Zeugniß der Czaarin: Allein in Wien wolte man den Herrn von Botta hierauf ſo ſchlechterdings nicht verdammen, ſondern man forderte mehrern Beweiß. Bis zu deſſen Anlangung hielte man ihn gleichſam vor unſchuldig. Mithin wurde ihm nicht als einem Gefangenen, ſondern als einem verdienten Miniſter begegnet. Wie er denn einige mahl die Gnade gehabt, mit Ihro Majeſt. der Königin zu ſpeiſen. Ja ſeine Aufführung ward ſo gar in einem eigenen Circular-Reſcript der Königin entſchuldiget. 216)

§. 77.

Anderweitiges Schreiben der Kayſerin.

Niemand war hiermit unzufriedener, als der Rußiſche Hof. Es erſchiene dahero ein neues Schrei-

215) S. II. Th. IV. Abth. §. 57. p. 575. ſeqq.
216) So an angeführtem Orte nachzuſchlagen iſt.

Schreiben der Kayſerin. Die Nothwendigkeit erfordert, ſolches nicht vorbey zu gehen, ſondern zur Vollſtändigkeit der Geſchichte nachſtehend mit einzurücken:

„Nachdem Wir aus euren Relationen das„jenige, was euch wegen des Marquis von Bot„ta, und Unſerer wider denſelben habenden Be„ſchwerden auf eure disfalls von Zeit zu Zeit „wiederholte Anregungen geantwortet worden, „und welcher Geſtalt die von Seiten des dortigen „Hofes darunter fortdaurenden Verzögerungen „und Ausflüchte ſich hauptſächlich auf die Erwar„tung der von hier aus verlangten nähern Be„weißthümer und Erläuterungen bezogen, mit meh„rerm erſehen, Wir aber indeſſen zur Genug„thuung dieſes Verlangens, und um alle Prätex„te zu weitern Entſchuldigungen aus dem Wege „zu räumen, nicht nur dem hieſigen Reſidenten „Hochholtz einen umſtändlichen Extract aus den „Inquiſitons-Acten, die genugſame klare Uberzeu„gung des Botta betreffend, communiciren laſſen, „ſondern auch zu gleicher Zeit vermittelſt Unſers „Reſcripts vom 30. Oct. euch, nebſt dieſem Ex„tracte, alles dasjenige an die Hand gegeben, „was noch ſonſt zur Unterſtützung unſerer gerech„ten Klagen und Satisfactions-Begehrung, „folglich zur forderſamen billigmäßigen Endigung „dieſer Sache nur immer nöthig und dienlich zu „ſeyn geglaubet worden; So ſind wir in der „Hoffnung geweſen, daß der dortige Hof mehr „angeführte Erläuterungen von hier abwarten, „und nach Erhaltung derſelben vielleicht auf beſ-

„ſere Gedancken und Entſchlieſſungen gebracht
„werden, oder wenigſtens bis dahin die fernere
„Rechtfertigung des Botta, und die Blamir-
„und Verwerffung der hieſigen wider denſelben
„angezeugten Beſchuldigungen aufzuſchieben, vor
„gut finden werde. Dem ohngeachtet haben Wir
„zu Unſerer nicht geringen Befremdung in den
„gedruckten Zeitungen ein Circular-Reſcript er-
„ſehen müſſen, welches die Königin von Hungarn
„an ihre Miniſters an fremden Höfen ergehen
„laſſen, und welches, nebſt dem zu gleicher Zeit
„demſelben hinzu gefügten bey des Marquis von
„Botta Zurückberuffung von Berlin an Se. Maj.
„den König in Preuſſen ergangenen Schreiben,
„dazu dienen ſoll, um die hieſigen Klagen und
„Beſchuldigungen gäntzlich zu zernichten, und uns
„in den Tort einer wieder beſagten Botta began-
„genen Ungerechtigkeit und Verletzung aller na-
„türlichen und Völcker-Rechte zu ſetzen. Nim-
„mermehr haben Wir Uns vorſtellen können, daß
„die in Faveur des Marquis von Botta,
„und deſſen unſträfflichen Conduite in Wien
„hegende Vorurtheile, und die Bemühung,
„denſelben in ſeinem aufgedeckten Verbrechen
„zu vertheidigen, ſo weit gehen würde, um alles
„Menagement gegen Uns ſelbſt an die Seite zu
„ſetzen, und das dem Marquis von Botta ver-
„meintlich geſchehene Uurecht an Unſerer eigenen
„Perſon durch ſehr unfreundliche Ausdrückungen
„und Imputationes rächen zu wollen. Die Par-
„they ſcheinet freylich wohl ſehr inegal zu ſeyn,
„Uns mit dem Marquis von Botta in einige Com-

promit-

„promittirung zu ſetzen, und dennoch iſt dasjenige, „was dortiger Seits geſchiehet, und der Inhalt „angeführten Circular-Reſcripts wohl in keinem „andern Sinn auszulegen, als ob die einmahl „unternommene Exculpirung des Marquis von „Botta Unſerer gerechten Befriedigung und allen „andern Conſiderationen nothwendig vordringen „müſte, Unſere Anklage und Unſer eigenes Zeug„niß zu Beſtätigung der wider denſelben geſche„henen Angabe gar keine Attention meritire, und „die einſtim̃ige und ungezwungene Ausſage ſo vie„ler verſchiedenen Perſonen, nebſt allen andern „zur genugſamen klaren Uberführung dienenden „Umſtänden, inſonderheit auch die Betrachtung „Unſerer durch ihn den Botta beleidigten Digni„tät und Ehre denſelben ſchuldig zu erkennen, und „zu condemniren, nicht zulänglich ſey, dahingegen „anderer Seits die Behauptung deſſen präten„dirter Unſchuld, und die Annullirung Unſerer „Anklage, und aller jetzt angeführten ihn graviren„den Umſtände gar keiner andern Beweiß-Grün„de, als lediglich nur der bey dem Wineriſchen „Hofe etablirten untadelhafften Reputation die„ſes Mannes bedürffte, folglich die Kränckung „dieſer Reputation eine ſehr delicate und alle „natürliche Völcker-Rechte verletzende Wichtig„keit, dagegen aber die Beleidigung Unſerer al„lerhöchſten Perſon eine leicht zu überſehende Sa„che zu ſeyn geglaubet werde.

„Wir wollen dieſe und mehr andere aus dem „Betragen des Wieneriſchen Hofes in einem „Uns auf eine ſo nahe und empfindliche Art be-

 treffen-

„treffenden Vorfall ſich ſelbſt ergebende Schlüſſe
„lieber der weitern Beurtheilung der gantzen un-
„partheyiſchen Welt überlaſſen, als darüber in
„weitläufftigere unangenehme Explicationes en-
„triren. Unſere Meynung iſt niemahls geweſen,
„von der Königin von Ungarn die allergeringſte
„Unbilligkeit, und daß Dieſelbe Uns, und Unſe-
„rer Freundſchafft, eine unſchuldige Perſon ſacri-
„ficiren ſolle, zu verlangen, ſondern Wir begehren
„Satisfaction wider einen Menſchen, welcher
„auf alle Art und Weiſe, und durch unwider-
„ſprechliche Uberzeugungen und Beweißthümer
„vor ſchuldig erkannt, und als ein ſolcher von
„Uns angeklagt worden, auch durch ſeine unver-
„antwortliche Aufführung alles Menagements
„von Unſerer Seite ſich unwürdig gemacht, ob-
„gleich wir, dem ohngeachtet, und bey Unſerm
„billigen Reſſentiment wider denſelben, die der
„Königin u. Ihrer Freundſchafft ſchuldige Egards
„dennoch nicht im geringſten negligirt, und da-
„hero auch mit denen Beſchuldigungen einer
„vorgegebenen offenbaren Ungerechtigkeit, und
„Verletzung aller heilig zu haltenden Rechte um
„ſo vielmehr verſchont zu bleiben gehoffet, als
„wohl keine Rechte in der Welt dergleichen Con-
„duite, als der Marquis von Botta gegen Uns
„bezeuget, jemahls autoriſiren oder ſchützen kön-
„nen. Ubrigens hat deſſen prätendirte Unſchuld
„doch auch bis dato, aller dortiger Seits ange-
„wandten Bemühung ohngeachtet, durch nichts,
„was einiger maſſen gründlich heiſſen könne, erwie-
„ſen, noch zu Widerlegung unſerer gerechten Klagen
ande-

„andere Argumente hervor geſucht, und angefüh-
„ret werden können, als 1) die bishero ſich er-
„worbene Reputation des Marquis; 2) der Kö-
„nigin ihm beygelegten Befehle; 3) das Zeug-
„nis des Berliniſchen Hofes, und die Umſtände
„ſeines dortigen Miniſterii; 4) daß keine ſchrifft-
„liche Uberführung, noch ſonſt anderer Beweiß
„wider ihn vorhanden ſey, als nur allein die Aus-
„ſage einiger gefeſſelten Delinquenten, welche
„durch Intriguen und Zwangmittel, und durch die
„Hoffnung einiger Strafferleichterung gar leicht
„zu einem falſchen Geſtändniß hätten gebracht
„werden können. Alle dieſe Argumente und Aus-
„flüchte ſind allbereits in Unſern vorigen Re-
„ſcripten an euch gröſten theils beantwortet wor-
„den, und Wir verlangen übrigens, was den er-
„ſten Punct anbetrifft, des Marquis von Botta
„Verdienſte und Reputation, deſſen hieſiges Be-
„tragen gegen Uns ausgenommen, keines weges
„zu unterſuchen, noch anzuſtreiten. Dieſes aber
„iſt wohl gewiß, und ohne Wiederſpruch, daß
„derſelbe ſich bey Uns wohl keine groſſe Reputa-
„tion zu erwerben bemühet geweſen, wenn er ſich
„nicht nur bey der vorigen Regentſchafft genug-
„ſam, bekannter maſſen, in viele Intriguen wi-
„der uns melirt, ſondern auch dieſelbigen Senti-
„ments ſo gar nach Unſerer rechtmäßigen Beſtei-
„gung Unſers Erb-Väterlichen Throns, wie ſich
„ſolches nunmehro aufgedeckt, beybehalten. Daß
„Wir 2) der Königin von Ungarn ihm den Bot-
„ta beygelegete Befehle und Inſtructiones, und
„welchergeſtalt Dieſelbige ihm andere Geſinnungen

„vorgeſchrieben, niemahls in den geringſten Zwei-
„fel zu ziehen, Uns in den Sinn kommen laſſen,
„ſolches haben Wir ſchon vorhin mehrmahlen
„bezeuget, zugleich aber auch, daß ſolches den Bot-
„ta gar nicht rechtfertige, ſondern ihn um ſo viel-
„mehr ſtraffbar mache, dargethan. Ein gleiches
„iſt auch 3) was deſſen Verrichtungen am Kö-
„nigl. Preußiſchen Hofe anbelangt, geſchehen, und
„die Unzulänglichkeit dieſer Vorſchützung darge-
„wieſen worden, wie Wir denn auch von keinem
„andern Zeugniſſe des dortigen Hofes wiſſen, als
„daß dieſelbe durch den Grafen von Dhona in
„Wien zu erkennen geben laſſen, daß Se. Maj.
„der König in Preuſſen in Ihrem Recreditiv
„vor den Marquis von Botta, demſelben das
„verlangte Zeugniß ſeiner Unſchuld aus der Ur-
„ſache nicht beylegen können; weil derſelbe zwar
„dem Könige ſelbſt niemahls einige ihn graviren-
„de Propoſitiones gethan, ſonſt aber gegen ande-
„re Leute ſehr öffters Diſcourſe von einer mit dem
„eheſten in Rußland zu erfolgenden Revolution
„geführet, welcher Umſtand, und daß folglich al-
„le dieſem zuwider ſeyende Wieneriſcher Seits auf
„des Königl. Preußiſchen Hofes Rechnung, in Fa-
„veur und zur Entſchuldigung des Marquis von
„Botta geſchehende Ausſtreuungen ungegründet
„ſeyn, Uns von dem Königl. Preußiſchen Hofe ſelbſt,
„und durch deſſen allhier befindlichen Miniſtern ver-
„ſichert worden, und ſehr deutlich wider den Bot-
„ta, nicht aber zu deſſen beſten zeuget. Was end-
„lich 4) die prätendirte Unzulänglichkeit der an-
„gezeigten Ausſage der hieſigen Delinquenten,
und

„und daß ſelbige durch Zwang und andere Mittel
„extorquirt ſeyn könne, anbetrifft: So glauben
„Wir dieſe angegebene Muthmaſſung mehr, als
„überflüßig, widerlegt und zernichtet zu haben,
„wenn Wir dem Wieneriſchen Hofe declariren
„laſſen, daß wir ſelbſt bey denen geſchehenen Un-
„terfragungen zugegen geweſen, und alſo von der
„Regularität derſelben, und daß nicht die geringſten
„Zwangmittel oder andere die Sache einigen Zwei-
„fel ausſetzen könnende Umſtände an der auf den
„Marquis von Botta, von ſo verſchiedenen Per-
„ſonen freywillig und einſtimmig ausgefallenen
„Ausſage Theil gehabt, ſondern ſelbige alle Ih-
„ren Umſtänden nach zur unwiderſprechlichen
„Uberführung deſſelben gereichten, ſelbſt das be-
„ſte Zeugniß geben können, welches Unſer eige-
„nes Zeugniß und ſo poſitive Verſicherung, Wir
„in dieſem Caſu abſolument, als einen zulängli-
„chen Beweiß anzugeben, und daß ſelbiger auch
„davor angenommen werde, prätendiren, auch
„hoffentlich von dem Wieneriſchen Hofe hierun-
„ter anders zu ertheilen, und auch dieſen Beweiß-
„thum noch in Zweifel zu ziehen, und einer bloſ-
„ſen Muthmaſſung nachzuſetzen, um ſo viel weni-
„ger wird unternommen werden wollen, als ei-
„ne widrige Meynung hierunter gar zu nachthei-
„ligen Auslegungen unterworffen ſeyn würde.

„Wenn nun ſolchergeſtalt die Ausſage der hie-
„ſigen Delinquenten, und die vollkommene Re-
„gularität derſelben nicht mehr angeſtritten wer-
„den kan, folglich kein Argument mehr übrig bleibt,
„als der Mangel einer ſchrifftlichen Uberzeugung;
„So kan dieſe Ausflucht allein um ſo viel weni-

„ger, als zureichend, und eſſentiel angeſehen wer-
„den, als genugſam bekannter maſſen eines Theils
„ſehr viele und die meiſten Uberführungen auch
„ohne einiger vorzulegender Handſchrifft geſche-
„hen, andern Theils auch dergleichen ſchrifftliche
„Uberführungen ſelbſt von allerhand Widerſpruch
„und Einwendungen nicht befreyet ſind, folglich
„dieſelbe keinesweges von einer allemahl unum-
„gänglichen Nothwendigkeit ſind, zumal übrigens
„im gegenwärtigen Fall die Materie der vorgewe-
„ſenen Berathſchlagungen gar zu höklich und ge-
„fährlich geweſen, als daß ſo wenig von dem
„Marquis de Botta die Unvorſichtigkeit, ſeine
„Handſchrifft dabey zu hazardiren, noch auch von
„den andern, daß ſelbige deſſen Briefe aufbehalten
„ſollen, vermuthet werden können. Uberdem iſt
„auch kein Umſtand vorhanden, warum er, Bot-
„ta, die Sachen mit ſeinen Confidenten hätte
„ſchrifftlich tractiren müſſen, da er genugſam öff-
„tere Gelegenheit, ſich mit denſelben mündlich zu
„beſprechen, gehabt, und die gantze Sache auch
„hauptſächlich in ſehr gottloſen und ſtrafbaren
„Diſcurſen, Neigungen, Wünſchen und Rath-
„ſchlägen beſtanden, welche, aller angewandten
„Intriguen ohngeachtet, viel zu ohnmächtig gewe-
„ſen, und allemal bleiben werden, um eine rechte
„Revolution wider uns zu präpariren, vielweni-
„ger zu bewerckſtelligen und auszuführen. Es iſt
„leicht zu glauben, daß der Marquis de Botta die-
„ſes, und die Unmöglichkeit, ſeine ſchimeriſchen
„Wünſche und Projecte erfüllt zu ſehen, ſehr offt
„ſelbſt eingeſehen, wie Wir ihn denn keinesweges
über

„über eine würcklich bewerckſtelligte Conſpiration „anklagen, ſondern ihn ſtraffbar zu machen, auch „dieſes allein mehr, als zulänglich zu ſeyn glau„ben, daß er ſich nicht allein frevelhaffter und auf„rühriſcher Diſcurſe und Rathſchläge wider Unſe„re Perſon und Majeſtät theilhafftig gemacht, ſon„dern ſich auch als den hauptſächlichſten Anführer „darunter bezeiget, und ſolche Gottesvergeſſene „Boßheiten durch allerhand ſchmeichlende Hoff„nungen anzufeuren geſucht. Eben durch dieſen „Articul wird endlich annoch dasjenige widerlegt, „was man Wieneriſcher Seits von der durch euch „dieſer Entdeckung wegen anfänglich geſchehen „ſeyn ſollenden Anzeige, als ob nemlich die gantze „Sache hauptſächlich in Weibergeſchwätze be„ſtanden, euch anzudichten, und daraus eine Con„tradiction in der nachherigen Klage wider den „Botta zu erzwingen, ſich angelegen ſeyn laſſen. „Denn, ob ihr gleich zu einer ſolchen Aeuſſerung, „und, um die Sache als ein pures Weibergeſchwätz „anzugeben, niemahls angewieſen worden, und „Wir, daß ihr eine ſolche Demarche wider Un„ſerm Befehl gethan haben ſollet, Uns nicht vor„ſtellen können, ſondern Unſer bey anfänglicher „noch unvollkommener Entdeckung der Sache, „und bey erſterer Arretirung der hieſigen Delin„quenten, an euch, ſo wie an Unſere übrige Mini„ſters, ergangenes Circular-Reſcript nur gelau„tet, daß ihr allen dieſes Fürfalls wegen, der mehr„maligen Gewohnheit nach, etwa vergröſſert wer„denden nachtheiligen Gerüchten von würcklichen „groſſen Conſpirationen oder dergleichen Gefähr-

lichkei-

„lichkeiten, erforderten Umſtänden nach, zu wider-
„ſprechen hättet, indem die Sache nur hauptſäch-
„lich in gottloſen frevelhafften Diſcurſen, und ſehr
„böſen, obgleich ohnmächtigen Neigungen und
„Rathſchlägen, wobey ein Paar Weibs-Perſo-
„nen vornemlich mit begriffen wären, beſtünde:
„So würde doch auch allenfalls, wenn ihr euch
„gleich wider Vermuthen der Expreßionen von
„frevelhafftem Weibergeſchwätze bedienet hättet,
„daraus die prätendirte Contradiction ſo wenig,
„alß einige Rechtfertigung vor Botta, zu folgern
„ſeyn, indem die vorgeweſenen Gottesvergeſſenen
„Rathſchläge freylich auf ein frevelhafftes Ge-
„ſchwätze, da die theilhabenden Perſonen mit al-
„len ihren böſen Intentionen und Beeiferungen,
„auch mit der ernſtlichen Beyhülffe des Botta et-
„was thätliches wider Uns zu unternehmen, und
„einen Beytritt und Anhang unter unſern getreuen
„Unterthanen zu finden, niemals vermögend ge-
„weſen, hinaus gelauffen, doch aber auch nicht we-
„niger genugſam bekannt, und auſſer allem Wi-
„derſpruch iſt, daß in dergleichen Fällen, welche
„die beleidigte Majeſtät betreffen, aufrühriſche Ge-
„ſchwätze und Rathſchläge allemahl gleichmäßige
„Straffe, als die würcklichen Thätlichkeiten ver-
„dienen. Ubrigens wünſchten Wir gar ſehr, daß
„der Wieneriſche Hof Uns von aller dieſer unan-
„genehmen Schreiberey, und ſo öfftern überflüßi-
„gen Wiederholungen in einer Sache diſpenſiren,
„und andere zu Endigung derſelben anſtändigere
„Entſchlieſſungen nehmen wolte; indem durch
„dergleichen Hin- und Herſchreiben, und ver-
drieß-

„drießliche Explicationen, nur die Zeit unnütze ver-
„zögert, und die Sache immer mehr aigrirt wird,
„auch über dem unter gecrönten Häuptern, und in-
„ſonderheit unter Freunden und Alliirten, auf ſol-
„che Art in vorkommenden Fällen mit einander
„zu tractiren, eine nicht ſehr gewöhnliche, und in
„gegenwärtigem Caſu Uns und Unſerer Dignität
„am wenigſten anſtändige Sache zu ſeyn ſcheinet.
„Dahero es Uns denn ſehr lieb ſeyn würde, wenn
„man dortiger Seits alle dieſe Weitläufftigkeiten
„und verzögernde ungewiſſe Verſicherungen auf
„die Seite zu ſetzen, und Uns nur eine kurtze Ant-
„wort über die dortigen Intentionen, und in wie
„weit Wir in Unſern Klagen wider den Marquis
„de Botta eine gerechte Satisfaction zu gewärti-
„gen hätten, oder nicht, zu ertheilen vor gut finden
„möchte. Ihr werdet von allem obigen eures
„Orts den gehörigen Gebrauch zu machen wiſſen,
„wie Wir denn zur erforderlichen Beantwortung
„des Anfangs angeführter maſſen in den Gazetten
„zum Vorſchein gekommenen Königl. Ungariſchen
„Circular-Reſcripts eine Abſchrifft vom gegen-
„wärtigen ſowohl, als Unſerm vorigen unterm 30.
„Octobr. an euch ergangenen Reſcripte an alle
„Unſere an fremden Orten befindliche Miniſters
„zu ſchicken, Uns gemüßiget gefunden, und Wir
„verbleiben euch ꝛc. ꝛc.

§. 78.

Die See-Mächte werden um ihre bona officia erſuchet. Marquis von Botta wird nach Grätz als ein Gefangener gebracht.

Wir ſehen aus obſtehendem Brief, wie hoch die

die Rußiſche Monarchin dieſe Affaire empfunden habe. Indeſſen wünſchte Ihro Majeſt. die Königin von Hungarn eine baldige Beylegung derſelben, und erſuchten zu deſſem Ende die See-Mächte um ihre guten Officia. Es hielte aber ſehr ſchwer, ehe man zum Schluß in dieſer intricaten Sache gelangen konte. Indem aber die Königin bey dermahligen Umſtänden der Kayſerin gern eine Gunſt erweiſen wolte, ſo muſte endlich der Marquis von Botta eine Staats-Opffer werden, indem er nach Grätz in Steyermarck als ein Gefangener geführet wurde.

§. 76.

Der Graf von Roſenberg wird nach Petersburg geſendet, und überreicht eine Declaration der Königin von Hungarn.

Doch dieſe Gefangenſchafft dauerte nur eine Zeitlang. Denn zu Ende des 1744ſten Jahres erfolgte die gäntzliche Beylegung dieſer Streitigkeit. Ihro Maj. die Königin von Hungarn ſchickte den Grafen von Roſenberg Urſin, als einen auſſerordentlichen Bothſchaffter deshalben nach Petersburg. Und eh dieſer noch Audientz erlangete, muſte er folgende denckwürdige Declaration der Königin von Hungarn überreichen:

Der Rußiſch-Kayſerl. Hof wird aus dem unterm 2. Sept. von mir eingereichten pro Memoria diejenigen Sentiments, worinnen Ihro Majeſt. die Königin von Hungarn und Böheim, wegen der Affaire des Marcheſe de Botta ſtehen, und wie ſehr Sie deſſen abominables Verbrechen verabſcheuen, ſattſam erſehen haben. Aus gedachtem pro Memoria erhellet aber auch nicht weniger, daß ich mit dem Character

racter eines auſſerordentlichen Botſchaffters, um Jhro Ruſ- ſiſch-Kayſerl. Majeſt. diejenige Hochachtung und beſondere Freundſchafft, ſo meine Allergnädigſte Frau für Dieſelbe heget, zu bezeigen, und damit obberührte Affaire zu einer deſto vergnüglichern Endſchafft gebracht, und gäntzlich beygeleget werden möge, anhero geſandt bin.

Nach ſothanen ausnehmenden Merckmahlen von der Attention meines Hofes wird verhoffentlich der hieſige Kayſerliche vollkommen überzeuget ſeyn, wie empfindlich es der Königin nachgehe, daß ſie erwehnte Affaire noch bis ietzo ſo unabgemacht ſehen muß.

Sind etwan die in der Amſterdamer Frantzöſiſchen Gazette ſub Num. 92. vom 15. Novembris verwichenen 1743. Jahres im Druck zum Vorſchein gekommene zwey Piecen, nehmlich der Königin Circular-Reſcript an Jhro Miniſters, und das Rappel-Schreiben ſeiner, des Botta halben, an den König von Preuſſen, daran hinderlich: So declarire ich im Nahmen Jhro Majeſt. der Königin, meiner Allergnädigſten Frauen, auf das nachdrücklichſte, daß ſolche zwey Piecen warlich wider der Königin Willen in den Druck gerathen, indem ſelbige Jhren Miniſters nur bloß zur Information abgefaſſet worden, aus den Urſachen, weil ihre Feinde ſich des Botta Schuld zu Nutzen machten, und allerhand nachtheilige Unwahrheiten auszuſtreuen geſuchet, deren Widerlegung unumgänglich nöthig war, ja es waren die nachhero wegen des Botta wichtigen Verbrechens communicirte Beweißthümer noch nicht einmahl eingelanget. Daß aber mein Hof durch beſagte Piecen den Marquis de Botta zu excul- piren, und die wider ihn angebrachte Klage öffentlich zu verkleinern, oder zu refutiren getrachtet haben ſolte, ſolches iſt von der Abſicht Jhro Majeſt. gar weit entfernet geweſen, und das um deſtomehr, als Dero Hochachtung für Jhro Kayſerl. Majeſt. geheiligte Perſon keinesweges erlaubet, auch nicht zulaſſen können, an der Billigkeit des wider ihn, den Botta, angezeigten im allergeringſten zu zweifeln, am allerwenigſten aber Jhro Majeſt. der Kayſerin ſelbſt eigenes Gezeugniß anzufechten, als welches durch die würckliche Exili-

rung

rung ſeiner, des Botta, nach Grätz, allwo er ſo lange gehalten werden ſolle, als es Jhro Majeſt. für gut befinden werden, in dem Wercke ſelbſt der gantzen Welt gezeiget iſt. Auf welches Eclairciſſement man der Hoffnung lebet, es werde die unglückliche Herauskunfft mehrgedachter Piecen der gäntzlichen Endſchafft dieſer Affaire nicht den geringſten Anſtoß mehr in den Weg legen; wannenhero ich nochmahlen auf das ſtricteſte hiemittelſt declarire, daß ſelbige nicht im geringſten zum etwanigen Präjudice des Rußiſch-Kayſerl. Hofes, und noch weniger Jhro Majeſt. Perſon, ſondern um der obangeführten Unumgänglichkeit willen, und aus der dermahligen Unwiſſenheit aller der Sachen Umſtände, entworffen worden; wie ſie denn auch durch gegenwärtige Declaration nicht anders, als an ſich ſelbſt durchaus unkräfftig, für gäntzlich annulliret, und in immerwährende Vergeſſenheit geſtellet, zu halten ſeyn ſollen.

Damit aber die Welt von der Wahrheit alles obangeführten deſto klärer überzeuget werden möge, ſo verſichere im Nahmen Jhro Majeſt., meiner Allergnädigſten Frauen, auf die allerbündigſte Art, daß Allerhöchſt-Dieſelbe ein mit gegenwärtiger Declaration in allen Stücken von gleicher Krafft ſeyn ſollendes Circular-Reſcript an alle Dero Miniſtros ergehen, und ſelbiges ohne Anſtand in Druck heraus geben zu laſſen geruhen werden.

Zu wahrer Urkund deſſen habe ich bevollmächtigter Königl. Bothſchaffter gegenwärtige Declaration mit meiner eigenen Hand-Unterſchrifft und angebohrnen Gräflichen Jnſiegel verfertiget. Moſcau, den 23. Octobris, 3. Novembris, 1744.

(L. S.) Philipp Joſeph Urſini, Graf von Roſenberg.

§. 80.

Anrede des Grafen an die Kayſerin, und den Groß-Fürſten, nebſt der Antwort hierauf.

Nachdem alſo der Herr Geſandte obſtehende De-

Declaration der Königin zur Satisfaction des Rußiſchen Hofes überreicht hatte: ſo wurde ihm eine öffentliche Audientz ertheilet. Er hielte bey dieſer Gelegenheit folgende Rede:

Allerdurchlauchtigſte Großmächtigſte Kayſerin!

Die zu Ungarn und Böhmen Königl. Majeſtät, meine gnädigſte Frau, ſind gäntzlich überzeuget, keine mehrere Probe Ihrer ausnehmenden Hochachtung und Freund-Schweſterl. Vertrauens Ew. Kayſerl. Majeſtät geben zu können, als durch eine darzu eigene abgeſchickte Bothſchafft, Allerhöchſt-Deroſelben die wahre Berührung zu conteſtiren, die Sie ob dem bekannten Betrag des Marquis de Botta, Ihres geweſenen Miniſters allhier, ſchon vormals empfunden, und annoch empfindet. Obbeſagte meine Allergnädigſte Frau verabſcheuen ſo gar den mindeſten Schein dergleichen Thaten, und ohne in dergleichen Abſcheulichkeiten weiters einzugehen, iſt Höchſt-Deroſelben genug geweſen, den Beklagten in Ew. Kayſerl. Majeſt. Ungnade zu wiſſen. Zu Bezeugung aber Sr. Königl. Majeſtät vollkommenen Freundſchafft und Eſtime iſt der Marquis de Botta auf ſo lange, als es Ew. Kayſerl. Majeſtät gefällig ſeyn wird, nach Grätz exiliret worden, dadurch Sie dann hoffet, die gegen ihm anverlangte eclatante Satisfaction, ſo viel in Ihrer Macht geſtanden, vor Augen der gantzen Welt gegeben, folglich, laut meiner übergebenen ſchrifftlichen Declaration, alles erſchöpffet zu haben, was immer mehr Hochachtung, wahre Liebe, Freundſchafft und Bundes-mäßiger Betrag erfordert. Ich meines Orts ſchätze mich glückſelig, die Reinigkeit der Gedenckens-Art meiner Allergnädigſten Frauen, einer ſo groſſen und würdigen Monarchin, vorzutragen, und zugleich meine Perſon zu Dero unſchätzbaren Huld und Gnade in tiefſeſter Ehrfurcht zu empfehlen.

Antwort, welche in Ihro Kayſerl. Majeſtät allerhöchſtem Nahmen durch des Herrn Reichs-Cantzlers, Grafen von Beſtuchef Rumin Excellentz, auf obige Rede in teutſcher Sprache ertheilet worden.

Gleichwie Ihro Kayſerl. Majeſtät diejenigen Verſicherungen, ſo der Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät von Ihrer Deroſelben zu tragenden wahren Freundſchafft geben laſſen, mit beſonderem Vergnügen vernehmen; alſo wollen Sie auch Ihrer Seits ſolches zu erwiedern, nicht entſtehen.

Ihro Kayſerl. Majeſt. iſt zwar, da auf Dero Begehren wegen des Abſeiten der Königin Majeſtät allhier geweſenen Miniſters, Marquis de Botta, keine hinlängliche Satisfaction geſchehen, darüber billig ſenſible zu ſeyn, Urſache gegeben worden; jedennoch aber wollen Ihro Majeſt. die Kayſerin nunmehro, nachdem der Königin Majeſt. zu einer deſto eclatanteren Befriedigung dieſer Sachen halben eine expreſſe Geſandtſchafft anhero expediret, und er, der Herr Ambaſſadeur, eine Declaration darüber von ſich gegeben, ſolches alles in gäntzliche Vergeſſenheit zu ſtellen, auch, indem Allerhöchſt-Dieſelbe über beſagten Botta aus Kayſerl. Gnade keine Ahndung, noch was übels mehr verlangen, deſſen Befreyung lediglich dem Gutfinden Ihro Majeſt. der Königin zu überlaſſen geruhen. Ubrigens kan der Herr Bothſchaffter von Ihro Kayſerl. Majeſt. beſonderer Propenſion und Wohlwollen gegen ihn verſichert ſeyn.

Anrede an Ihro Kayſerl. Hoheit die Groß-Fürſtin, welche von dem Ungariſch-Böhmiſchen auſſerordentlichen und gevollmächtigten Bothſchaffter, Grafen von Roſenberg, in Frantzöſiſcher Sprache geſchehen.

Nachdem der Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät mit äuſſerſter Freude vernommen, daß Ew. Kayſerl. Hoheit das Vergnügen und die Glückſeeligkeit dieſes groſſen

groſſen Kayſerthums zu vermehren, erwählet worden, habe ich die Ehre, in höchſtgedachter Ihro Majeſtät Nahmen Ew. Kayſerl. Hoheit zu dieſer glücklichen Begebenheit zu gratuliren, wie nicht weniger Dieſelbe zu verſichern, daß Ihro Majeſt. die Königin, welche Dero hohen Eigenſchafften erkennet, und werth ſchätzet, jederzeit Gelegenheit ſuchen wird, Deroſelben deutliche Proben von Ihrer Eſtime, Freundſchafft, und gantz beſonderen Conſideration zu geben.

Antwort, ſo darauf im hohen Nahmen Ihro Kayſerl. Hoheit durch den Ober-Jägermeiſter uud würcklichen Cammer-Herrn Sr. Kayſerl. Hoheit des Groß-Fürſten, Herrn von Bredahl, in teutſcher Sprache ertheilet worden.

Ihro Kayſerl. Hoheit die Groß-Fürſtin von allen Reuſſen, welche der Königin von Ungarn und Böhmen Majeſt. für den an Sie abgelegten Glückwunſch ſehr verbunden ſind, werden mit Vergnügen die Gelegenheit ergreiffen, Deroſelben Ihre Reconnoiſance zu bezeugen, und ſich je länger je mehr die Affection einer nicht weniger in Anſehung Ihrer hohen Abkunfft, als Ihro ſonderbaren Tugend Verehrungs würdigen Printzeßin zu erwerben.

Nachdem Ihro Majeſt. die Königin dieſe Erklärung gethan hatte, wurde der Marquis von Botta wieder in Freyheit geſetzet.

§. 81.
Die verlangten Rußiſchen Hülffs-Trouppen finden viele Schwürigkeit.

Dieſes iſt dann der Ausgang der Bottaiſchen Sache, die in der Welt ein ſo groſſes Aufſehen verurſachet hat. Man kan leicht ermeſſen, daß während der Zeit, da dieſe beyden Höfe mit dergleichen Mißhelligkeiten ſind beſchäfftiget geweſen, nicht viel Zeit wird auf den von der Königin von Hun-

garn verlangten Succurs ſeyn gewendet worden. *) So viele Bemühung ſich auch der Engliſche Mylord Tirawley dieſerhalb gegeben hat, ſo fruchloß iſt doch ſeine Negociation abgelauffen. Eine groſſe Hinderniß machte ihm anfangs der Marquis von Chetardie, Frantzöſiſcher Miniſter, der in der vollen Gnade der Kayſerin ſtunde. Zwar fiel ſelbiger in Ungnade, und muſte binnen 24. Stunden Moſcau, und binnen etlichen Tagen gantz Rußland verlaſſen, der Credit von Franckreich geriethe auch ins Abnehmen: Allein, dem ohngeachtet, war der Lord nicht glücklicher. Nach vieler Bemühung erhielte er endlich ſo viel, daß die Kayſerin verſprach, die ſtipulirten 12000. Mann zum Dienſt des Königes von Groß-Britannien marſchiren zu laſſen. Aber man machte ſo gleich die Einwendung, wie dieſer Marſch wegen der ſchlimmen Jahrs-Zeit nicht eher, als auf künfftigen Sommer 1745. geſchehen könte. Man ſiehet alſo wohl, daß es der Kayſerin kein rechter Ernſt ſey, ſich in den Oeſterreiſchen Succeßions-Krieg zu mengen. Was derohalben auch immer von dem Marſch 30. und mehr tauſend Mann Ruſſen in denen Zeitungen geſchwatzet wird, dieſes ſind Wünſche, und die That ſtimmet damit nicht überein.

§. 82.

Das Verhalten der Pforte.

Die Türcken haben mit dem Perſiſchen Kriege ſo viel zu ſchaffen, daß ihnen die Luſt vergehet, ſich die Europäiſchen Unruhe zu Nutze zu machen, Man

*) S. II. Th. IV. Abth. §. 25. p. 559.

Man darff nicht glauben, daß eine ſichere Europäiſche Macht aufgehöret hat, inſinuante Vorſtellungen dargegen zu thun. Daran iſt nichts geſparet worden. Nur die Umſtände waren nicht darnach. Die Türcken auch viel zu gewiſſenhafft, dergleichen Anträgen Gehör zu geben. Ja die Handlung der Muſelmänner litte durch den Krieg in der Chriſtenheit ſo groſſen Schaden, daß die Pforte lieber einen Frieden würde befördert, als verhindert haben.

Die VI. Abtheilung.

Von denen Mißhelligkeiten zwiſchen Ihro Majeſt. der Königin von Hungarn und Ihro Majeſt. dem Könige in Preuſſen, und dem Verhalten der Europäiſchen Mächte hierbey.

§. 1.

Einleitung

Leider! ſind unſere Wünſche 217) nicht in die Erfüllung gegangen. Die Mißhelligkeiten zwiſchen Ihro Majeſt. der Königin von Hungarn und Ihro Majeſt dem König von Preuſſen, ſind ſchon wieder in öffentliche Feindſeeligkeiten ausgebrochen. Man hat vom neuen gegen einander den Degen gezogen, und es haben ſich auf dieſer neuen Kriegs-Bühne bereits einige wunderſame Abwechſelungen er-

 eignet.

217) S. I. Th. IV. Abth. §. 53. p. 484.

eignet. Die Würffel liegen auch noch auf dem Tiſch, welcher Theil dieſesmahl über den andern die Oberhand behalten werde.

§. 2.

Urſachen des neuen Miß-Verſtändniſſes zwiſchen Hungarn und Preuſſen.

Man hätte glauben ſollen, es würde das gute Vernehmen zwiſchen dem Wieneriſchen und Berliniſchen Höfen durch den Breßlauiſchen Frieden *) vollkommen ſeyn hergeſtellet worden. Allein nun hat der Erfolg gelehret, daß, dem ohngeachtet, noch eine heimliche Feindſchafft in denen Hertzen müſſe zurück geblieben ſeyn. Dem Wieneriſchen Hof gieng der Verluſt eines ſowohl gelegenen und anſehnlichen Laudes, als Schleſien iſt, nahe. Und der Preußiſche glaubte, ſo lange Oeſterreich übermächtig bliebe, könne er ſich keinen ſichern und ruhigen Beſitz der acquirirten Länder verſprechen. Dieſes ſind die wahren und Haupt-Gründe des Mißverſtändniſſes zwiſchen beyderſeits hohen Häuſern.

§. 3.

Der König thut ſtarcke Verſicherungen, den Breßlauiſchen Frieden zu erhalten.

Dieſes Mißverſtändnißiſt nicht auf einmal, ſondern nach und nach immer ſtärcker worden. Bald nach dem Breßlauiſchen Frieden wendete der König von Preuſſen allen Fleiß an, um die Ruhe in Europa völlig wieder herzuſtellen. Die Vorſchläge waren aber alleſamt ſo beſchaffen, daß ſie Ihro Maj. die Königin von Hungarn ohnmöglich eingehen

*) Welchen wir l. c. vollſtändig beygebracht haben.

hen konte. Der König in Preuſſen glaubte, nichts würde den Frieden befördern, als wenn man allen fremden Trouppen den Eintritt verſagte. Er proteſtirte dahero wegen des Einmarſches der alliirten Armee in Teutſchland, 218) er widerrieth den Holländern, der Königin Hülffs-Völcker zu ſchicken. 219) Ja er brachte ſo gar eine Reichs-Neutralitäts-Armee in Vorſchlag. 220) In Wien erweckte dieſes Bezeigen nicht wenig Befremdung. Man befürchtete ſo gar, der König in Preuſſen würde ſich aufs neue mit denen Feinden der Königin alliiren. Die ſtarcken Preußiſchen Kriegs-Rüſtungen beſtärckten dieſe Sorge je mehr und mehr. Es wurden dahero an denen Gräntzen verſchiedene Gegen-Anſtalten gemacht.*) Sobald der König in Preuſſen hiervon Nachricht erhalten hatte, muſte der Preußiſche Miniſter in Wien, Graf von Dohna, in einer, mit den Königl. Hungariſchen Staats-Miniſtern, Herren Grafen von Stahremberg und Uhlefeld, gehaltenen Conferentz die ſtärckeſten wiederholten Verſicherungen geben: Es wäre deſſen allerhöchſter Principal feſt entſchloſſen, den Breßlauer Friedens-Tractat unverbrüchlich zu halten, in der zuverläßigen Hoffnung, daß Ihro Königl. Hungariſche Majeſt. gleiche gute Gedancken hegeten. Die Oeſterreichiſchen Mini-

218) S. II. Th. VI. Abth. §. 96. p. 792. II. Th. IV. Abth. §. 14. not. 143. p. 433. §. 43. p. 534.

219) S. II. Th. IV. Abth. §. 22. p. 465. not. 155.

220) S. oben §. 57.

*) S. oben I. Abth. §. 21. p. 38. ſqq.

ſters gaben darauf die Gegen-Verſicherung: Welcher geſtalt Jhro Maj. die Königin des beſten Vertrauens blieben, es werde der König von Preuſſen keinen Anſchlägen Gehör geben, welche ſeiner Neutralität, und der declarirten guten Geſinnung zu Wiederherſtellung der öffentlichen Ruhe in Teutſchland entgegen lieffen: Allermaſſen Jhro Königl. Hungariſche Maj. ohnehin nichts mehr wünſcheten, als unter billigen Bedingungen, wenn es immer möglich, dieſe Ruhe zu befördern Es haben auch Jhro Majeſt. die Königin dieſe Dero friedfertige Geſinnung an Tag geleget, daß, da wegen des Orts Braun in Böheim eine Differentz vorgeweſen, Sie dieſen Platz an Preuſſen abgetreten. Jn den alten Zeiten hat dieſe hart an der Grafſchafft Glatz liegende Landes-Gegend zu gedachter Grafſchafft gehöret, und iſt nur einer beſondern Creyß-Regulirung wegen in den neuern Zeiten davon abgeſondert worden. Allein, aller dieſer Umſtände ungeachtet, nahm das Publicum die Freundſchaffts-Verſicherungen des Preußiſchen Hofes nicht vor bekannt an. Es rouillirten vielmehr ſolche Gerüchte, daß auch der Graf von Dohna eine Bemühung von 1000. fl. auf die Entdeckung des Urhebers ſetzete. Und der König ließ durch ſeinen Geſandten von neuem declariren: Sie hätten mißfällig vernommen, daß man in öffentlichen Blättern ſo unvorſichtig, als ungegründet, Deroſelben ſolche Abſichten andichte, welche dem Breßlauer Friedens-Tractat entgegen wären. Noch unangeneh-

genehmer wäre es Jhro Maj. daß man ſolchen Gerüchten Glauben beyzulegen ſchiene, und in Mähren und Böheim allerley Gegen-Verfaſſung mache. Jhro Majeſt. lieſſen alſo nochmahls declariren, Sie wären unendlichweit entfernet, die mit der Königin getroffene Tractaten zu brechen, und erſuchten dahero den Wiener Hof, dergleichen widrigen Gerüchten keinen Glauben zu geben.

§. 4.

Declaration an verſchiedenen Höfen.

Zu gleicher Zeit ließ auch der König in Preuſſen an verſchiedenen, an den Oeſterreichiſchen Succeßions-Unruhen Theil nehmenden Höfen, die Erklärung thun: „Es wären Jhro Königl. „Preußiſche Maj. welche nichts ſo ſehr zu Hertzen „faſſeten, als die Ruhe im Römiſchen Reich baldigſt hergeſtellet, und die in Krieg befangene hohe Mächte durch einen ſtandhafften und gründlichen Frieden hinwiederum glücklich vereinigt „und verglichen zu ſehen, gegenwärtig damit einzig und allein eifrigſt beſchäfftiget, die allerdienſamſten Mittel ausfündig zu machen, um darinnen zu einem glücklichen Zweck zu gelangen, ohne der vollen Freyheit derer interißirten Puiſſantzen im mindeſten Eintrag zu thun, oder ihre „reciproquen Anſprüche einzuſchräncken. Indem es aber bey einer ſo wichtigen Sache, nicht „allein in Jhro Majeſt. Vermögen und Macht „ſtehe, die durch den Krieg an ſich ſelbſt ſowohl, als „durch die ſeit dem Anfange des Krieges von der „einen und der andern Seite bekannt gemachten

„Schrifften erbitterte Gemüther zu beſänfftigen, „u. zu vergleichen; Sie auch nicht allein den Mitt„ler desfalls abgäben; ſondern nur zum höchſten „ihre guten Officien auf eine gleiche Art, ſowohl „dem Kayſer als der Königin von Hungarn an„erbiethen könten, um an der Herſtellung des gu„ten Vernehmens zwiſchen Ihnen zu arbeiten: „So hoffeten Sie feſtiglich, es würden die neu„tralen Puiſſantzen, und beſonders darunter die „General-Staaten der vereinigten Provintzien „aus einer Würckung ihrer Neigung vor die all„gemeine Ruhe von Europa, ihres Orts dieſe „Sache ebenfalls behertzigen, und den König von „Groß-Brittannien dahin bewegen, daß er ſich „mit ihnen vereinbahre, die Königin von Hungarn „zu vermögen, und die guten Abſichten eines zu „treffend billigen Vergleich einzuſchlagen; da „mittlerweile Ihro Königl. Preußiſche Maj. mit „einiger andern hohen Mit-Stände des Reichs „ihre Bemühungen bey dem Kayſer und denen „Creyſen anwenden wolten, um die Hinderniſſe „deſto leichter aus dem Wege zu räumen, wel„che den Schluß und die Vollendung eines ſo „heilſamen Werckes hindern könten.

§. 5.

Der Rußiſche Hof tritt dem Breßlauiſchen Tractate bey.

Bey dieſen Declarationen und Freundſchaffts-Verſicherungen bliebe es nicht, ſondern, um den Breßlauer Tractat noch mehrers zu befeſtigen, bemühete man ſich den Beytritt des Rußiſchen Hofes zu erlangen. Der Preußiſche Miniſter in

in Petersburg hielte deshalben verſchiedene Conferentzien mit denen Rußiſchen. Da nun auch die Königin von Hungarn und der König von Groß-Brittannien die Kayſerin förmlich darzu einluden: ſo gab die Rußiſche Monarchin dieſen freundlichen Einladungen Gehör. Sie trate dieſem nach dem Breßlauer-Tractat förmlich bey, und ließ denen Geſandten derer intereßirten Höfe folgendes Beytritts-Inſtrument ausfertigen:

Demnach durch unermüdete Sorgfalt des Königes von Groß-Britannien, zu Breslau am 11. Jun. 1742. ein Präliminar-Tractat geſchloſſen, und unterſchrieben: folglich daraufhin, mittelſt eines zu Berlin am 28. Julii nur beſagten Jahrs getroffenen Definitiv-Tractats zwiſchen der Königin in Hungarn und Böheim, und dem König in Preuſſen, der Friede glücklich hergeſtellet worden: und demnach Ihro Groß-Britanniſche Majeſtät, mit Einſtimmung derer beyden hohen contractirenden Theile, auch in dem einen ſowohl, als dem andern dieſer Tractaten, die Kayſerin von Rußland nahmentlich mit eingeſchloſſen, nicht nur in Erwegung der Hochachtung, welche Sie vor Ihro Kayſerl. Majeſt. Freundſchafft tragen, ſondern auch aus aufrichtigem Verlangen, die Bande der Einigkeit, welche ſo glücklich zwiſchen Hochgedachten Majeſtäten und Ihro Kayſerl. Rußiſchen Majeſt. beſtehet, noch feſter zu verknüpffen: Als haben der König von Groß-Britannien, ſamt der Königin von Hungarn und dem Könige von Preuſſen, zu deſto beſſerer Beſtätigung dieſer zwiſchen Ihnen insgeſamt fortdaurenden Einigkeit, Gleichſinnigkeit und Einverſtändniß vor das allgemeine Beſte von Europa, und vor die Handhab- und Beförderung eines jeden unter Ihnen Intereſſe zuträglich und erſprießlich zu ſeyn erachtet, die Kayſerin von Rußland zum Beytritt des am 28. Julii 1742. zu Berlin geſchloſſenen und unterſchriebenen Definitiv-Tractats einzuladen. In Gleichförmigkeit deſſen nun haben Ihro Kayſerl. Majeſt. aller Reuſſen, um

zu

zu einem ſo heilſamen Zweck zu gelangen, und dieſer freundlichen Einladung ein Genügen zu leiſten, ſowohl auch um dieſen drey Puiſſantzen die Merckmahle ihrer hohen Achtung und des Verlangens mit Ihnen allerſeits in beſtem Verſtändniß zu leben, darzulegen, vor gut gefunden, obgedachtem Tractat mit erforderlichen Formalitäten, und auf die bündigſte Art in ſo ferne beyzutreten; als dieſer Beytritt zu Erreichung des vorgeſetzten Zwecks dienen kan; als nehmlich: Die gute Vereinigung, Harmonie und Freundſchafft unter denen beſagten reſp. Höfen zu beſtätigen und zu beveſtigen. Dagegen declariren allerſeitig der König von Groß-Britannien, die Königin von Hungarn und Böheim, und der König von Preuſſen, daß Sie ſolchen Beytritt, als den Beytritt einer Freundin und Alliirtin, annehmen, allermaſſen Sie ſolchen in krafft dieſes Inſtruments würcklich thun. Wannenhero gegenwärtiges Inſtrument von allerſeits reſp. Puiſſantzen in Zeit von 6. Wochen, oder, wo möglich, noch eher angenommen und gut geheiſſen, auch die Ratification darüber allhier in Petersburg gegen einander ausgewechſelt werden ſollen ꝛc. ꝛc.

Damit hiernächſt dieſes Acceßions-Inſtrument deſto ſolenner und bündiger ſeyn möge: ſo haben Ihro Rußiſch-Kayſerl. Majeſt. ſolches in die Protocollen des Senats einzeichnen laſſen.

§. 6.

Der König in Preuſſen iſt nicht zufrieden, daß alliirte Trouppen in Teutſchland bleiben.

Mittlerweile war die Campagne 1743. geendiget, und die Kriegs-Völcker marſchireten in die Winter-Quartiere. Gleichwie nun Ihro Preuſſiſche Majeſt. es gleich anfangs nicht gerne geſehen hatten, daß die Niederländiſche Armee nach Teutſchland gekommen war, 221) ſo lieſſen Sie bey

221) S. I. Th. VI. Abth. §. 96. p. 792. II. Th. IV. Abth. §. 14. not. 143. p. 433. §. 43. p. 534.

bey dem Beſchluß der Campagne in einem Schreiben an Se. Groß-Britanniſche Majeſt. die Worte mit einflieſſen: Welchergeſtalt Sie hoffeten, es würden die bishero am Rhein geſtandene ausländiſche Völcker nicht in denen neutralen Landen und Staaten des Reichs in die Winter-Quartiere verleget werden. Der König von Groß-Britannien antwortete hierauf in einem Schreiben: Sie wären weit davon entfernet, einigerley Einrichtung zu treffen, worüber die Reichs-Fürſten, welche die Neutralität angenommen, Urſache finden könten, ſich zu beſchweren, Sie wünſchten anbey nichts ſo innigſt, als daß Sie im Stande ſeyn mochten, zu baldiger Herſtellung der allgemeinen Ruhe in Teutſchland das Ihrige beyzutragen ꝛc. Gleichwohl gieng es ſo leer nicht ab, daß nicht noch einige tauſend Mann von der alliirten Armee in Teutſchland hätten zurücke bleiben müſſen. Es wurden aber hierzu Hannöveriſche Trouppen beſtimmt, welche denn ihre Quartiere um Lippſtadt herum nahmen. Sie haben ſich auch dermaſſen gut aufgeführet, daß iederman mit ihnen zufrieden geweſen iſt.

§. 7.

Er negociirt mit Franckreich.

Die Preußiſchen Kriegs-Rüſtungen dauerten indeſſen ohnausgeſetzt fort. Die Negociationen mit Franckreich nahmen auch in den erſten Monaten des 1744. Jahres wieder ihren Anfang. Der Graf von Rothenburg ward in dieſen Unterhandlungen

222) S. oben IV. Abth. §. 12. p. 300.

lungen gebraucht; Er war in ſeinem Zweck um ſo viel leichter glücklich, da Franckreich damals ſich ſehnſüchtig nach neuen Alliirten umſahe. Das Mißvergnügen, welches einige Zeit nach dem Breslauiſchen Frieden zwiſchen dieſen beyden hohen Häuſern geherrſchet hatte, fiel nunmehro hinweg. Der König in Preuſſen verſprach unter gewiſſen Bedingungen, die Waffen wieder zu ergreiffen, wenn der allerchriſtlichſte König in ſeinen Landen würde angegriffen werden. Franckreich verwilligte alles, was Preuſſen verlangte, um nur durch dieſe Diverſion Lufft zu bekommen.

§. 8.
Oeſterreichiſche Gegen-Anſtalten.

Solchemnach hatte die Königin von Hungarn die gerechteſte Urſach, behutſam zu ſeyn. Sie machte alſo Anſtalten, welche die Vorſichtigkeit an die Hand gaben. In Böheim und Mähren wurden Land-Miliẞen errichtet. 223) Man ließ ein anſehnliches Corpo Trouppen in Bayern und in der Ober-Pfaltz zurücke, während der Zeit die Oeſterreichiſche Armee in dem Elſaß agirete. 224) Ein groſſes Vertrauen ſetzte man auf die Alliantz mit Sachſen, 225) und nahm ſich ſo viel möglich acht, dem König in Preuſſen keine Urſach zu Brechung des Breslauer Tractats an die Hand zu geben.

§. 9.

223) S. oben I. Abth. §. 16.17. p. 30. ſeq.
224) S. oben III. Abth. §. 59. p. 253.
225) S. oben V. Abth. §. 70.

§. 9.

Preuſſen ſchlieſſet den Franckfurter Verein.

Allein die Abſicht des Königes von Preuſſen war keineswegs auf die Aufhebung des Breßlauſchen Friedens gerichtet. Ihro Maj. ſuchten nicht eine Alliantz zu brechen, ſondern einen allgemeinen Frieden zu befördern. Was hat wohl der zu Franckfurt geſchloſſene Verein vor einen andern Zweck, als eben dieſen? Dieſe Franckfurter Union war zwiſchen den Kayſerlichen, Preußiſchen, Pfältziſchen und Heſſen-Caſſeliſchen Häuſern geſchloſſen worden. Man hat ſchon ſeit geraumer Zeit in möglichſter Heimlichkeit daran gearbeitet, auch deswegen der Printz Wilhelm von Heſſen-Caſſel verſchiedene Reiſen nach Berlin gethan. Da aber die Sache noch vor der Satisfaction eclat wurde, widerſprach man dieſen Gerüchten in denen Franckfurter Zeitungen öffentlich. Allein die Folge der Zeit hat gewieſen, daß die Leidner Gazetten keine Unwarheit berichtet gehabt. Bey der Ratification ſind noch die Cronen Spanien und Franckreich krafft einer beſondern Acceßions-Acte beygetreten. Der Inhalt dieſes denckwürdigen Tractats gehet unter andern dahin: 1) auf die Handhabung der Reichs-Geſetze nnd der Kayſerl. Würde. 2) Die Königin von Hungarn zu nöthigen, die Kayſerl. Erb-Länder zu räumen. 3) Es dahin zu bringen, daß dem gantzen Reiche die Entſcheidung der Oeſterreichiſchen Erb-Folge überlaſſen werde. 4) Einander mit allen Kräfften beyzuſtehen u. d. gl. Der vornehmſte

nehmſte Punct aber dieſes Tractats iſt ein geheimer Articul. Laut ſolchem verbindet ſich der König in Preuſſen, gantz Böheim vor den Churfürſten von Bayern zu erobern, und dieſen in den Beſitz ſolcher Crone zu ſetzen. Worgegen der Churfürſt verſpricht, die Königsgrätzer, Buntzlauer, und Leitmeritzer Creyſe ſelbigen Königreichs abzutreten, ſo, daß alle zwiſchen Schleſien und der Elbe liegende Landſchafften, bis an die Sächſiſche Gräntze dem Könige gehören ſolten. Auch cediret der Churfürſt ſein Recht auf das noch übrige Ober-Schleſien an den König. Dagegen ſich dieſer verbindet, Ober-Oeſterreich vor den Churfürſten zu erobern. Wiewohl, was dieſen geheimen Articul anbelangt, ſo iſt ſolchem von der andern Seite ſtarck widerſprochen worden. Dahero wir auch ihn auf Grund und Ungrund müſſen beruhen laſſeu.

§. 10.

Hierzu werden verſchiedene Europäiſchen Provintzien eingeladen.

Sobald dieſer Franckfurter Verein zur Richtigkeit gekommen war, machte man aus ſolchem kein Geheimniß mehr. Er wurde dem Hofe zu Londen, und auch noch verſchiedenen andern Höfen mitgetheilet. Ja der Kayſerl. Miniſter im Haag, der Graf von Sintzheim, hat ſo gar die General-Staaten zum Beytritt eingeladen. Welches auch mit der Rußiſchen Kayſerin geſchahe. Der Graf von Sintzheim übergab dieſerwegen ein eigen Memorial, in welchem unter andern geſaget wird; Es habe der Kayſer, ſein allergnädigſter

„digſter Herr, gleich von dem Anfange an, als „derſelbige den Kayſerl. Thron beſtiegen, beſtändig „zu Hertzen genommen, die gute Harmonie und „Einverſtändniß, welche zu allen Zeiten zwiſchen „dem Kayſer und dem Römiſchen Reich an einem, „ſodann der Republic der vereinigten Provintzien „am andern Theil glücklich beſtanden, ebenfalls „zu unterhalten und zu pflegen. In folge nun „dieſes wichtigen Grund-Satzes, und damit Ih-„ro Kayſerl. Maj. denen Herren General-Staa-„ten eine neue zuverläßige Probe Dero Vertrau-„ens und Freundſchafft vorlegen mögten, hätten „allerhöchſt Dieſelbe ihm, Geſandten, Befehl über-„ſendet, an Ihro Hochmögenden den Vereinigungs-„Tractat, den Selbe jüngſthin mit einigen derer „vornehmſten Gliedern des Reichs geſchloſſen, in „Abſchrifft vorzulegen und mitzutheilen, zugleich „aber auch Ihro Hochmögenden einzuladen, daß „denenſelben belieben mögte, dieſer Verbindung „beyzutreten. Es würden ohnehin die General-„Staaten aus der überreichenden richtigen Co-„pey beſagten Tractats abnehmen und finden, daß „ſelbiger auf nichts anders abziele, als das Rö-„miſche Reich in ſeiner alten hergebrachten Con-„ſtitution, und den Kayſer, ſeinen Herrn, in dem „rechtmäßigen Beſitz ſeiner Kayſerl. Würde zu „erhalten, die Ruhe in Teutſchland wieder her-„zuſtellen, und durch eine gütliche Handlung, oder „auch durch einen rechtlichen Ausſpruch die we-„gen der Oeſterreichiſchen Erb-Folge entſtandene „Streitigkeiten zum glücklichen Ende zu brin-„gen. Es verſprächen ſich dannenhero allerhöchſt

„gedacht Ihro Kayſerl. Maj. von der Freund-„ſchafft derer Herren General-Staaten, und von „dem aufrichtigen Verlangen, welches Ihro Hoch-„mög. allemahl zu erkennen gegeben, daß ſie mög-„ten etwas zu Wiederherſtellung der allgemeinen „Europäiſchen Ruhe beytragen können, ſelbige „würden nunmehro geneigt und willig ſeyn, die „beförderliche Hände zu einem ſo löblichen Ge-„genſtande, und ſo gerechten und heilſamen Ab-„ſichten darbieten.

Die Entſchlüſſung Ihro Hochm. hierauf iſt folgenden weſentlichen Inhalts:

Demnach an Ihro Hochmögenden von denen Herren von Heckeren, und andern ihren hierzu Deputirten, welche zu Befolgung ihrer am 17. dieſes Monaths Sept. von denen Herren General-Staaten erhaltenen Commißion über dasjenige Memorial, mittelſt deſſen der Graf von Sintzheim, auſſerordentlicher Geſandter Ihro Röm. Kayſerl. Maj. an Ihro Hochmögenden, den jüngſthin zwiſchen höchſtgedacht Kayſerl. Maj. und einigen derer vornehmſten Glieder des Reichs geſchloſſenen Unions-Tractat mitgetheilet, und ſelbige zum Beytritte dieſes Tractats eingeladen, wie ſolches alles gedachtes Memorial und einige demſelbigen am 19. beſagten Monates beygefügte Notuln in mehrern beſaget, die Unterſuchung gehalten, ihren gebührenden Bericht abgeſtattet, und dann darüber in der Verſammlung derer Herren General-Staaten reifflich berathſchlaget worden; als hat man vor gut gehalten und beſchloſſen, es ſolle dem beſagten Herrn Grafen von Sintzheim auf ſein übergebenes Memorial zur Antwort ertheilt werden: Ihro Hochmögenden hegeten ein auſſerordentliches Vergnügen über die verbindlichſten Merckmahle der Wohlgewogenheit und Freundſchafft, welche Ihro Kayſerl. Maj. dieſer Republic durch ihn, den Herrn Grafen, zu geben geruhet haben. Sie ſchätzten dieſelbigen ſehr hoch, und würden ſich alle-

allemahl möglichſt beſtreben, ſolche durch die Proben ihrer aufrichtigen Achtung vor Jhro Kayſerl. Maj. und Dero Freundſchafft erwiedern, und bedauerten nur, daß die bisherigen Zeitläufften ihnen nicht geſtattet hätten, davon ſtärckere Kennzeichen zu geben. Jhro Hochmögenden hätten allemahl die aufrichtigſte Abſicht geheget, und hegeten ſolche noch beſtändig, mit Jhro Kayſerl. Maj. und dem Reiche in guter Einverſtändniß und Freundſchafft zu leben, und ſolche gute Harmonie jederzeit in allem, was von ihnen abhanget, und in allem ihren Vermögen ſtehet, zu unterhalten. Sie wären Jhro Kayſerl. Maj. vor die Proben des Vertrauens, welches Selbe ihnen vorzulegen beliebet, da ſie dem Staat den mit einigen der vornehmſten Glieder des Reichs getroffenen Unions-Tractat mittheilen, und ſelbigen zum Beytritt freundlich einladen laſſen, ſonderbar verpflichtet. Jhro Hochmögenden ſähen auch eine ſolche Vereinigung mit Jhro Kayſerl. Maj. und denen andern Contractanten des Tractats zu allerſeits gemeinſamen Beſten, vor eine beſondere Ehre und einen groſſen Vortheil an. Sie wünſcheten hiernächſt nichts ſo eifrig, als die Herſtellung des Friedens, ſowohl im Reiche, als in gantz Europa, und ſie hielten davor, daß man hierzu nicht nur den Weſtphäliſchen Tractat, ſondern auch die nachgefolgten Tractaten und Conventionen zur Grund-Regul ſetzen könne. Jhr vornehmſter Wunſch gehe dahin, auf ſothane Grund-Reguln zu Herſtellung der allgemeinen Ruhe beytragen zu können, und Jhro Kayſerliche Majeſtät laſſen ihnen allerdings Recht wiederfahren, wenn Selbe ſo gute Meynung von ihrer Liebe zum Frieden hegeten. Jhro Hochmögenden müſſen aber, nach genauer Examinirung des beſagten Unions-Tractats, anmercken, daß man ſich zwar einen heilſamen Zweck, obwohl derſelbige nur das Reich allein angehe, welches zu Herſtellung der allgemeinen Ruhe von Europa nicht hinreiche, in dem Tractat vorgeſtellet; Allein es düncke ihnen zugleich, daß die desfalls im Tractat angezeigte Mittel nicht allerdings dienlich wären, dieſen Zweck zu erreichen. Vornemlich, da Jhro Hochmögenden betrachteten, daß man an ſtatt die im Tractat erwehn-

te gute Officien zu gebrauchen, vielmehr zu den Waffen greiffe, um ein hohes Mitglied des Reichs, einer mächtigen Stadt, und ſolcher Provintzen zu entſetzen, welche ihm durch das Reich ſelbſt, und durch viel andere Potentzen garantiret worden: Ihro Hochmögenden wären ſelbſt unter dieſen Garanteurs, und durch defenſive Tractaten verbunden, Ihrer Maj. der Königin von Hungarn und Böheim Beyſtand zu leiſten. Sie überlieſſen alſo der höchſten Weisheit Ihrer Kayſerl. Maj. zur Betrachtung anheim geſtellet, ob man denenſelbigen anbegehren könne, einem alſo beſchaffenen Tractat beyzutreten. Man vermöge noch andere Betrachtungen über den beſagten Tractat anzuſtellen, aber Ihro Hochmögenden wolten ſelbige lieber vorbey gehen, um ſolche Ausführungen zu vermeiden, welche mißfallen und beleidigen dörfften. Dieſes wäre von dem Abſehen Ihro Hochmögenden um ſo mehr entfernet, da ſie über alles wünſcheten, Ihro Kayſerl. Majeſtät Ihre Hochachtung und Ehrerbietung vor Dero Perſon und deren Freundſchafft, wie auch ihre hegend aufrichtige Meynung, nicht nur mit Ihro Kayſerl. Maj. und dem Reiche in vollkommener Harmonie zu leben, ſondern auch, wenn es in ihrem Vermögen beruhete, zu Herſtellung der allgemeinen Ruhe, und insbeſondere der des Reichs beyzutragen, aufrichtigſt darzuthun. Ihro Hochmögenden forderten vor ſich ſelbſt nichts anders, als die Erhaltung ihres Staats und ihrer Freyheit, welches beydes in allgemeiner Europäiſchen Ruhe intereßiret ſey. Schließlich bäthen Ihro Hochmögenden den Herrn Grafen von Sintzheim, Sr. Kayſerl. Maj. Ihrer aufrichtigen Geſinnung zu verſichern, und wollten, daß der Extract dieſer ihrer Entſchlieſſungen, in Abweſenheit des Herrn Grafen von Sintzheim, an deſſen Secretarium, oder an diejenige Perſon, welche von ihm darzu Ordre hat, behändiget werden möge. Geben im Haag den 25. Sept. 1744.

§. 11.

Gegen-Anſtalten hierwieder.

Ihro Majeſt. die Königin von Hungarn ſahen nun alſo wohl, daß ſie aufs neue mit Preuſ-

ſen wieder etwas würden zu ſchaffen bekommen, es geſchähe nun gleich unter dem alten Namen eines Feindes, oder unter der neumodiſchen Benennung eines Helffers. Dieſemnach wurden alle erſinnliche ernſthaffte Gegen-Anſtalten verdoppelt. Man nahm geiſt- und weltliche Mittel vor die Hand. In Wien wurde drey Tage nach einander ein allgemeines öffentliches Gebet angeſtellet, welchem beyzuwohnen, die Königin jedesmahl von Schönbrunn in die St. Stephans-Kirche gekommen iſt. In Prag wurden am Himmelfahrts-Tage, und am 12. Sonntage nach Pfingſten unter zahlreicher Verſammlung des Volcks und der Nobleſſe feyerliche Proceßionen gehalten. Man betete hier mit groſſer Andacht: Daß der allmächtige GOTT die drohende Ruthen von ſeinem Volck abwenden, und das Königreich Böheim vor aller Widerwärtigkeit, Krieg und andern Gefahr gnädigſt bewahren möge. Es wurde auch den 12. Aug. und folgende Tage in der Metropolitan-Kirche St. Viti ein 40. ſtündiges Gebet verrichtet.

§. 12.

Ihro Majeſt. die Königin von Hungarn reiſet nach Presburg, hält daſelbſt einen Land Tag, und bekömmt von denen Hungarn neue Hülffe.

Die Königin von Hungarn lieſſe, dieſer vom neuen androhenden Gefahr ungeachtet, den Muth nicht ſincken. Sie bliebe einmahl, wie das andere, bey ihrer Standhafftigkeit, und bothe ihre äuſſerſten Kräffte auf, um ihren Feinden gewachſen

zu bleiben. Hungarn, das ſich bey Anfang des Oeſterreichiſchen Succeßions-Krieges auf eine ſo ausnehmende Art hervorgethan hatte, 226) ſignaliſirte ſich ietzo abermals. Ihro Maj. die Königin erhoben ſich den 10. Aug. früh in allerhöchſter Perſon nach Presburg. Hier waren die würcklichen Geheime Räthe, Vorſteher des Königreichs und Herren, Prälaten, Barones Regni, Magnates und Nobiles, und die Herren Ober-Geſpanne durch abgeſchickte Courier und Staffetten eilends zuſammen beruffen worden. Die Königin ward bey ihrer Ankunfft an der Donau von denen Ständen und Adel durch den Primas Regni und den Palatinum auf das feyerlichſte empfangen, und bis in die Reſidentz, unter Paradirung der Land-Militz, begleitet. Zugleich wurden alle Stücke, auf dem Schloß und um die Stadt herum, dreymahl abgefeuert. Den andern Tag verſammleten ſich die Hungariſchen Stände in der Behauſung des Palatini, deſſen Unpäßlichkeit ihm nicht erlaubete, aus dem Zimmer zu gehen. Selbſt Ihro Majeſtät die Königin erhoben ſich dahin, und wurden von denen Ständen an dem Haus-Thore empfangen, und bis in das Zimmer des Palatini begleitet. Hierauf wurde die ſolenne Conferenz und Land-Tag, unter dem Präſidio Ihro Majeſt. eröffnet, und 3. Tage nach einander fortgeſetzet. Man zog die neuen kriegeriſchen Umſtände, und wie nahe der Gegentheil an die Gräntzen von Hungarn anrücke, und was vor Folgerungen vor die

226) S. II. Th. III. Abth. ſ. 48. p. 303. ſeq.

die höchſte Perſon Sr. Maj. und geſamten Erb-Ländern, inſonderheit aber für das Königreich Hungarn, ſich äuſſern könte, in Erwegung. Auf dieſen Vortrag ward ein einſtimmiges Deliberatum gefaſſet. Solches ward ſogleich an die 48. im Königreich Hungarn ſich befindende Comitate, an die Königreiche Croatien, Sclavonien, Fürſtenthum Siebenbürgen, Hertzogthum Sirmien, und an alle über der Theis und Marosch Gränitzer Haupleute, an die Jaziger und Cumaner, durch Palatinales Circulares in Hungariſcher Sprache einberichtet, und Anſtalten zur General-Inſurrection gemacht, anbey die Verſicherung gegeben, daß Ihro allergnädigſte Königin, der ſchweren Umſtände ohngeachtet, worinnen ſie ſich befände, dennoch zum Unterhalt der Mannſchafft und Pferde, Brodt- und Fourage-Magazine an gehörigen Orten in Bereitſchafft ſetzen laſſen, auch vor das Fuß-Volck das Schieß-Gewehr anſchaffen wolten.

§. 13.

Berathſchlagungen des Presburger Comitats.

Gleichwie nun dieſe Schreiben in groſſer Eil ſind ausgefertiget worden, ſo waren Ihro Maj. die Königin noch gegenwärtig, als ſolche der Preßburger Comitat erhielte. Gleich den 18. Auguſt ward eine General-Verſammlung ſtatuum und ordinum daſelbſt gehalten. Man laſe obgedachtes Schreiben öffentlich ab, und kaum hatte man eine Stunde darüber berathſchlaget: ſo erſchallete ſchon ein einmüthiger Ruff: *Vivat Regina, ad*

 arma,

arma, ad arma! Dieſer Schluß erfolgete um ſo eher und williger, da der Palatinus gegenwärtig war, und ſich erkläret hatte, wenn es ſein hohes Alter und Schwachheit geſtatte, ſelbſt mit ins Feld zu gehen. Dieſem Beyſpiel folgten der Cron-Groß-Marſchall und Königl. Feld-Marſchall, Hr. Graf Joſeph Eſterhaſi, der Erb-Obriſt-Hof-Marſchall, Graf Leopold Nadaſti, der Hungariſche Hof-Cantzler, Graf Ludwig Bathiani, der Erb-Obriſt-Küchenmeiſter, Graf Joſeph Ileshaſi, der Erb-Obriſt-Stallmeiſter, Graf Frantz Eſterhaſi, der erbliche Ober-Geſpan Graf Balaſſa ꝛc. ꝛc. alle würckliche geheime Räthe, und kurtzum alle und jede Edelleute nach. Nach dieſem gefaſſeten Schluß wurden noch, währender Verſammlung, vier Cavalliers abgeſchicket, um der Königin dieſe gute Bothſchafft zu überbringen. Jhro Maj. empfanden hierüber ein inniges Vergnügen, und haben auch den Adel dieſen Tag auf dem Königl. Schloſſe herrlich bewirthet.

§. 14.

Des Peſter Comitats.

Eben dieſer Schluß iſt auch den 26. Aug. in der Königl. Frey Stadt Peſt gefaſſet worden. Der löbl. Peſter Comitat hatte daſelbſt eine allgemeine Verſammlung angeſtellet. Die Herren Barones Regni, Magnates und Nobiles erſchienen auch in ſo groſſer Anzahl, daß ſolche der daſige groſſe Comitats-Haus-Saal nicht alle faſſen konte. Der Herr Vice-Geſpann, Herr Johann Schlinty, that Amts wegen die Propoſition. Die Litteræ Palatinales wurden ſodann eröffnet, und

und dem Publico Notario zur öffentlichen Ableſung übergeben. Man vernahm aus ſolchen in ſehr beweglichen Ausdrückungen die vorſeyende Gefahr eines zu gewärtigenden Einfalls in das Königreich Hungarn, die zu beſchützen ſchuldige allerhöchſte Perſon Sr. Königl. Maj. die Königliche Durchl. Familie, die innerliche Conſervation des Reichs, und die mit Vergieſſung ſo vieles Blutes ſtets behauptete Privilegien, welche auch bey fremden Nationen einen Neid erweckten. Ferner hörete man aus dieſen Briefen, daß der Herr Palatinus Regni in eigener Perſon bey dem hohen Alter, als Supremus Regni Hungariæ Capitaneus, und die erſten Magnaten des Königreichs Hungarn, zu dem Gewehr greiffen, in das Feld ziehen, und perſonaliter inſurgiren würden. Sobald die Stände dieſes alles hatten vorleſen hören, erſchalleten darauf mit einhelliger Stimme, gleich als mit einem Hertzen und Mund, die Worte: *Vivat noſtra Regina, ad arma, ad arma!* Alſo ward der General- und Perſonal-Auffitz vollſtändig bekräfftiget. Der Erb-Ober-Geſpann vom Semblner Comitat, Herr Graf Thomas Bereny, und der Königl. Tafel-Præſes und perſonalis Præſentiæ locum tenens, Herr Graf Antonius Groſſalkovitz, beyde würckliche geheime Räthe, erklåreten ſich, ſelbſt mit zu Felde zu ziehen. Welchem Exempel dann der Adel ſämtlich nachfolgete. Alle dieſe guten Veranſtaltungen ſind alſo zu gleicher Beförderung, und auch die gehörigen Befehle an alle 4. Diſtricte ermeldten Comitats, durch die Herren Edel-Richter ausgeſtellet und abgefertiget

worden, und zwar alſo, daß über die bereits geſchehene Eintheilung und Repartition derer ſogenannten Portaliſten, wie auch der in eigener Perſon inſurgirenden Nobleſſe, die Zahl derer Huſaren ſolte verdoppelt werden. Dieſe wolte man in marſchfertigem Stand, auf allemahlige Ordre des Palatini, halten. Uber dieſes wurde auch alſo gleich das Gewehr auszutheilen veranſtaltet, und anbefohlen, daß in allen Dorffſchafften Mann vor Mann, ſo Gewehr tragen könte, ſolte aufgeſchrieben werden.

§. 15.

Des Eiſenburger Comitats.

In dem ſogenannten Eiſenburger Comitat wurde dieſe Inſurrections-Sache den 20. Sept. in Erwegung gezogen. Der Ober-Geſpan oder Supremus & perpetuus Comes, der Graf Ludovicus Bathiany, hielte hierbey eine Anrede an die Stände, Status & Ordines. Er führete denen Ständen zu Gemüthe: Wie höchſt erforderlich ſey, zu denen Waffen zu greiffen, da die Preußiſche Macht an die Gräntzen vom Königreich Hungarn ſchon anrücke, deſſen verborgenes Vornehmen billig alle benachbarte Länder in Aufmerckſamkeit und Mißtrauen ſetzen ſolte. Durch dieſe lebhaffte Vorſtellung wurden die Stände dergeſtalt beweget, daß ſie mit heller Stimme ruffeten: *Ad arma, ad arma, Fratres!* Gleichwohl ſetzte es doch nachgehends hier einige Schwürigkeiten. Nemlich über die Eintheilung, und welche Claſſe der General-Inſurrection ſolte beliebet werden. Der Herr Ratzmer, der Rechten Doctor

ctor und Gerichts-Advocat, ſtund auf, und ſtellete im Namen der Stände in einer wohlgeſetzten Rede vor: „Wie das eintzige Wünſchen und „inbrünſtige Verlangen derer Herren verſammleten Stände ſey, ihre Allerdurchlauchtigſte Königin, wie es bis dato geſchehen, wider alle die, welche die Waffen wider Höchſt-Dieſelbe ergriffen, „zu beſchützen, und mit dem Säbel in der Fauſt „zu vertheidigen, da bereits ſo viele tauſend aus „dem Königreich Hungarn mit ſo gutem Effect „in das Feld ſind geſtellet worden, und man auch „künfftighin ſtellen ſoll, ja der Herr Katzmer wolte der erſte ſeyn, welcher ſein Gut und Blut „aufzuopffern fertig wäre, und an ſtatt der bishero gebrauchten Feder, den Säbel zu ergreiffen, „bereit ſtünde, um ſeiner Vor-Eltern Exempel zu „folgen. Allein, da man bey voriger Inſurrection das Ober- und Unter-Gewehr derer Portaliſten zur Bewaffnung der beſoldeten Militz „geſchencket hat, folglich in kurtzer Zeit nicht im „Stande ſey, das Commiß-Gewehr vor den gemeinen Mann in der erforderlichen Qualität herbey zu ſchaffen, alſo man den Königl. Hof darüber belangen, und künfftighin auf allen Fall „das Gewehr behalten ſolle. Anbey komme noch „zu erwegen, daß man ſich nicht der guten und „geziemenden Art in allen Königl. Dicaſterien „von denen Inſurgenten zu ſchreiben gebrauche, „und ſolche irregulirte Soldaten in allen Zeitungen beſchreibe und nenne. Wenn man aber „es im Fundament betrachtete, daß eine jede Nation auf ihre Art reguliret ſey, ſo würde es ſich

„ja gebühren, denen Inſurgenten einen andern „Character beyzulegen. Man erfahre ja gar „wohl, daß die auf Hungariſche Art ſich im Fel„de zeigende Kriegs-Völcker einen erwünſchten „und gröſſern Effect thäten, als die mit erhabe„nen Schritten und Zierden anrückende Kriegs„Männer bis dato noch nicht haben bewürcken „können. Denn wie möge man prätendiren, „daß ein Hungariſcher Pandur, welcher ſich doch „bey jedem Feind fürchterlich gemacht, der Regel „eines Grenadiers folgen ſolte? Wie ſolle denn „auch ein Collapiner, Korhaviter, Sclavonier, „Carlſtädter ꝛc. eben alſo gebunden ſeyn, der mit „ſchwartzer Farbe am Bart beſtrichenen Fuſiliers„Art zu folgen? da die ernannte Hungariſche Na„tional-Völcker nichts weniger, als auf den äuſ„ſerlichen Schein und Parade, ſondern nur auf „den Säbel bedacht ſind, wie ſie dieſen mit Nu„tzen gebrauchen können, und ſo fort. Wie ſol„le ein Segadiner, ein Theiſer, ein Clementiner, „ein Maroſcher, ein Jaziger, ein Camaner, ein „Kehzelier, und alle die National-Huſaren viel„leicht auf einige Art eines Dragoners oder Cui„raßiers ſich aufführen? Wo doch zu dato alle „dieſe bey Piſeck, 227) bey Neuhaus, 228) bey „Deckendorff, 229) bey Braunau, 230) bey Lau„terburg, 231) auf ihre Art ſtreitende Völcker dar-

227) S. I. Th. VI. Abth. §. 63. p. 683.
228) S. I. Th. VI. Abth. §. 26. p. 603.
229) S. II. Th. II. Abth. §. 20. p. 134.
230) S. II. Th. II. Abth. §. 20. p. 134. ſeqq.
231) S. oben III. Abth. §. 41. p. 208.

„dargeſtellet haben. Endlich de modo & forma, „welche Claſſe der Inſurgenten vorzunehmen wä„re, forderiſt man berathſchlagen ſolte, und zwar, „ob man die erſte Claſſe, wie bereits geſchehen, „continuiren, oder aber ad ſecundam Claſſem „ſchreiten, oder vielleicht gar tertiam Claſſem, „wie ſolches zu Zeiten Matthiæ Regis Corvini, „und Uladislai geſchehen, ergreiffen ſolle? da nem„lich die letztere extremum Caſum neceſſitatis er„forderte, und einen General-Aufſtand nach ſich „ziehe, wodurch grauſame Erfolge zu befürchten „wären, welche die benachbarte Länder verhee„ren und verwüſten würden, alſo dieſes wohl zu „erwegen wäre.„ Uber dieſe Propoſitionen nun geſchahen allerhand Einwendungen, und erfolgete nicht wenig Wort-Streit. Endlich aber fiele doch der Schluß dahinaus, daß man ſich an den Artic. 16. halten, folglich die andere Claſſe der General-Inſurrection, wie ſolche die Litteræ Palatinales vorſchrieben, ergreiffen ſolle. Die übrigen zwey Puncte aber wolle man an gehörigen Orten pro Remedio vorſtellen, und eine gebührende Repräſentation ausfertigen. Den 5. Sept. wurden die Berathſchlagungen fortgeſetzet. Man faſſete aufs neue den Schluß: Daß über die erſten zwey Puncte, welche der Herr Advocat Kazmer weitläufftig vorgetragen, umſtändlich gehöriger Orten, und beſonders wegen der Schreib-Art, daß man die Hungariſche National-Völcker irregulirte Trouppen nenne, Vorſtellung ergehen, und das Gewehr künfftighin nicht mehr verabfolgen laſſen ſol-

te.

ꝛc. Und von der General-Inſurrection wolle man die andere Claſſe vornehmen. Nach dieſen Entſchlieſſungen riefſ die gantze Verſammlung: Vivat Regina noſtra! Worauf der Graf Bathiany den Beſchluß derer dreyen Propoſitionen dergeſtalt machte: Daß Dieſelbe nichts mehrers wünſcheten, als mit denen verſamleten Herren Prælatis, Magnatibus u. Nobilibus ihren getreuen Eifer vor Sr. Maj. die Königin und liebes Vaterland zu bezeigen, und mit denen geſamten Ständen alle mögliche Kräffte anzuſpannen, um denen gefährlichen Umſtänden vorzubeugen. Zu Bekräfftigung dieſes dieſelbe Ihren Sohn, Graf Adam Bathiany, der Landſchaffts-Tafel Rath und würcklichen Cammerherrn, als einen Obriſten, deren aus dieſem Comitat ausrückenden Nobleſſe, Inſurgenten und Portaliſten angetragen, in der Hoffnung, daß ihm auch mehrere ungezweifelt nachfolgen werden. Gleichwie nun dieſer Herr Graf mit einhelliger Stimme hierzu angenommen wurde, ſo haben ſich auch ſogleich, deſſen Exempel zufolge, andere Herren mehr erkläret, perſönlich ins Feld auszurücken. Die Seßion wurde alſo mit Vergnügen beſchloſſen, und darauf die Veranſtaltungen gemacht, daß man die Repartition und Eintheilung mit allem Eifer den folgenden Tag vornehmen, und ſogleich eine Staffette an Se. Königl. Maj. nach Wien, mit dem gefaßten Entſchluß abſchicken ſolle.

§. 16.

§. 16.

Aufſitz der Kauer und Jaziger.

Ubrigens müſſen wir hier noch anmercken, daß auch die ſogenannte Kauer und Jaziger, 2000. Mann Hungariſche Cavallerie, auf geſchehene Intimation des Herrn Palatini, in das Feld ſtellen ſolten. Dieſe Kauer und Jaziger ſind ein Hungariſches National-Volck. Es wohnet gleichſam in der Mitte des Königreichs Hungarn, zwiſchen der Donau und Theiß. Es hat ſeine Benennung von Kau und Jasz, zweyen Hauptleuten unter denen ſieben, empfangen, welche vor den Zeiten des Königs Stephani in Hungarn geherrſchet haben. Sie genieſſen gantz beſondere Privilegia, und unter andern iſt anmercklich, daß der Primas in allen ihren Rechts-Angelegenheiten allein über ſie zu ſprechen hat, dahero führet auch der Primas den Titul als Judex Cumanorum und Jalzigum. Als dieſes Volck den 7. Sept. eine Verſammlung unter ſich hielte, fiel ein nicht geringer Wort-Streit vor. Die Urſach war dieſe: Sie wolten behaupten, daß ſelbige mit denen aus Siebenbürgen in 6000. Mann ausrückender Cavallerie ſich vereinbaren müßten. Sie hatten hierzu folgenden Grund: Die Siebenbürgiſche Cavallerie, ſagten ſie, nenne ſich Szekelier, und ſtammen von einem, vor Stephani Zeiten, in Hungarn herrſchenden Hauptmann Szeck her, folglich wären ſie gleichſam verbrüdert. Darzu müßten auch noch die ſogenannte Colariner ſtoſſen. Die Colariner wohnen bey dem Berge Colarin, woſelbſt ſie ſich an 672. niedergelaſſen haben. Dieſes geſamte kleine

Corpo

Corpo nun ſolte unter dem Feld-Marſchall-Lieutenant Caroli ſtehen. Es ward beſchloſſen, wegen dieſer Sache vier Deputirte an den Palatinum Regni abzuſenden, damit dieſes Begehren verwilliget werden möchte. Sonſt machte einer der verſammleten Jaszer und Kauer den Einwand: Daß, weil der Winter bereits vor der Thür wäre, und man muthmaßlich in einem noch kältern Lande, als Hungarn ſey, die Winter-Cantonirung halten würde, man nothwendig auf die Zelten und Baraquen beyzeiten bedacht ſeyn müßte, um ſich wider das kalte Schnee- und Wind-Wetter zu beſchirmen. Allein ſo gut auch dieſer Vorſchlag gemeynet ſeyn mochte, ſo fande er doch einen ſchlechten Fortgang, zumahl einer aus der Verſammlung aufſtund und öffentlich wiederſprach. Er fragte: Ob ihre Vorfahren, da ſie aus klein Aſien, über den See Meotides, welcher gefroren war, in Hungarn gezogen, und mit dem Säbel in der Fauſt ihren jezigen Wohn-Siz behauptet haben, ob ſelbige mit Zelten und Baraquen ſind verſehen geweſen oder nicht. Er glaube, daß ihnen ihre Leiber mit nichts, als Schaaf-Fellen bedecket geweſen, und man von einem Zelt nicht einmahl getraumet habe. Es wäre bedauerlich genug, daß man die alten Gebräuche abkommen ließ, und nicht die neugebohrne Kinder, gleichwie es ihre Vor-Eltern gemacht haben, gleich in dem neugefallenem Schnee oder Eiß-Waſſer reinige und waſche, ſondern auf alle Zärtlichkeit nur gewöhne,

wöhne,

wöhne, folgſaml. man lieber die alten Bräuche erneuren, die Kinder mit glüenden Zangen brennen, und dergeſtalt zum Krieg führen, Hitz und Kälte zu vertragen angewöhnen, und die neue Bräuche, ſamt denen Zelten und Baraquen vorwerffen ſolle. Man könte ſich genug vor der Kälte und ſcharffen Winden erwehren, wenn man die Erden aufwürffe und in die gemachten Gruben ſich legte. Zumal der Schnee, wenn er einen Cörper bedeckte, ſolchen vielmehr erwärmete und vor dem Froſt erhalte, gleichwie man ſolches bey allen Früchten der Erden täglich erfahre, dannenhero man ſich keiner Zelten und Baraquen bedienen dürffe.

§. 17.

Fernere Kriegs-Anſtalten in Hungarn.

Dieſe neue Hungariſche Armee ſollte ſich bey Kitſee, Holitſch und Tyrnau zuſammen ziehen. Auſſerdem brachte der Printz Joſeph von Hildburgshauſen ein Corpo von 10000. Mann Croaten in Bewegung, um nach den Gegenden des neuen Kriegs-Schauplatzes zu marſchiren. Aus den Wieneriſchen Zeughäuſern führete man eine groſſe Menge Musqueten und Carabiner nach Hungarn, nur dieſe neuen Leute damit zu bewaffnen. Zu gleichem Zweck, muſten daſelbſt die Schwerdtfeger Tag und Nacht an viel tauſend Sebeln arbeiten. Zu dem Behuf des Marſches wurde eine groſſe Quantität von Proviant zuſammen gebracht. Einsmals langten binnen 5 Tagen 4000. Wägen zu Presburg an. Da auch

um dieſe Zeit, bey 900. Hungariſche Völcker, aus der Campagne vor Wien anlangten, um, ihrer Gewohnheit zu folge, wieder nach Hauſe zu kehren; erhoben ſich Ihro Maj. zu ihnen hinaus und redeten ihnen zu, dieſes Jahr über noch Dienſte zu thun. Welches ſie dann auch bewilliget, und ſofort den Marſch vom neuen, nicht nach ihrer Heymath, ſondern ins Feld angetreten haben.

§. 18.

Einige Anmerckungen über die Hungariſchen Trouppen und den bisherigen Krieg.

Alſo hatten **Ihro Maj. die Königin**, von denen getreuen Hungarn, hier auf einmal, eine neue anſehnliche Armee wieder zu Hülffe erhalten. Es iſt wahr, es waren lauter *irregulaire* Trouppen. Denn wir Teutſchen nennen alle Völcker irregulair, die nicht auf unſern Fuß eingerichtet ſind. Gleichwol haben dieſe irregulairen Völcker der Königin bishero die gröſten Dienſte gethan. Sie dienen zwar nicht in einer deciſiv Feld-Schlacht. Deſto geſchickter aber ſind ſie zu Scharmützeln. Sie halten den Feind in beſtändiger Unruhe, und verhindern, ſo viel möglich, damit er ſich nicht eingraben möge. Die Lebens-Mittel nehmen ſie ihm weg, und zwingen ihn, ſeine Convoyen durch ſtarcke Detachements zu bedecken, und dieſes vermindert und ſchwächet die Armee. Dieſe Unaufhörliche Arbeit und Unruhe, nebſt dem Mangel an Lebens-Mitteln, verurſachet Epidemiſche Kranckheiten. Das Volck, das zu wichtigen Unternehmungen beſtimmet iſt, gehet alſo durch Scharmützel und Sterben ver-

lohren

lohren. Auf dieſe Art iſt der Oeſterreichiſche Succeßions-Krieg bishero geführet worden. Ihro Maj. die Königin von Hungarn muſten nothwendig ihr Volck ſchonen und nur Vertheidigungs-weiſe agiren. Und dieſes iſt ſo klug und geſchickt geſchehen, daß es nicht vorſichtiger und beſſer hätte ſeyn können. Selbſt die Feinde bekennen es, und bewundern die Geſchicklichkeit derer Oeſterreichiſchen Generals in dem Punct. So ein Defenſiv-Krieg gehet zwar etwas langſam von ſtatten, allein er iſt deſto ſicherer.

§. 19.

Kriegs-Anſtalten in Böheim.

Wir kommen auf die Krieges-Anſtalten in Böheim. Dieſes Land war nun am erſten der Wuth des Krieges wieder ausgeſetzet, und dieſes fiel denen Bewohnern äuſſerſt ſchmertzlich. Die Briefe aus Prag können nicht genug beſchreiben, in was vor Kummer und Schrecken man ſich daſelbſt befunden hat. Zumal das vorige Krieges-Ubel noch in friſchem Gedächtniß ſchwebete und nichts weniger als vergeſſen war. Der Adel begabe ſich von da auf ſeine Güter. Er flüchtete auch theils nach Wien, theils aber, welche nach der erſten Eroberung von Prag Sr. Kayſerl. Majeſt. ſchon gehuldiget, haben ſich nach Budweiß begeben. Da der Adel Prag verlieſſe, ſo zoge dagegen die neuerrichtete Böhmiſche Land-Militz 232) daſelbſt ein. Man ſchätzte deren Anzahl auf 10000. Mann, welche dann den Eyd der Treue abſchwören muſten, und fleißig exerciret

 wurden.

232) S. oben I. Abth. §. 10. p. 30. ſequ.

wurden. Auſſerdem wurden die regulirten Völcker bis auf 4000. Mann vermehret. Das beſte hierbey war noch der gute Wille der **Bürgerſchafft.** Sie war betrübt, ihre Wohnungen von neuem verwüſtet zu ſehen. Und dieſes drohende Unglück machte ſelbe faſt verzweiffelnd, und verſprach daher Leib und Leben vor die Erhaltung ihrer Stadt aufzuopffern. Die **Kauffmannſchafft** errichtete eine eigene Compagnie. Ja alles was nur die Waffen zu ertragen vermochte, machte ſich zu deren Ergreiffung fertig. Von Wien kam Munition und andere Kriegs-Nothwendigkeiten, nebſt denen darzu gehörigen Feuerwerckern und Büchſenmeiſtern, in Menge an. Damit es auch der Stadt an Lebens-Mitteln nicht fehlen, und ſie eine dergleichen grauſame Hungers-Noth, wie bey den Frantzoſen 233) vom neuen erdulten müßte, muſte alles Getreyde, weit und breit her, dahin geſchaffet werden. Und da viele Land-Leute, bey dieſer dringenden Noth, gleichwol ſäumig waren, brachte man durch Execution über 300000. Schüten Getreyde in die Stadt. Es gienge hiermit ſo eilfertig zu, daß man das Getrayde auf den Marckt-Plätzen und Gaſſen, zu Anfüllung des Magazins ausdraſche. An denen in der letzten Belagerung ſehr beſchädigten Veſtungs-Wercken arbeiteten 6000. Mann Land-Militz unaufhörlich. Das Commando in der Stadt führete unter dem Grafen von Ogylvi, der General, Graf von **Harſch.** Hierbey giengen die Couriers und Staffetten in ſolcher

233) S. I. Th. VI. Abth. §. 85. p. 756. ſequ.

ſolcher Anzahl ab und zu, daß man nur allein den 13. und 14. Aug. deren 77. gezehlet hat. So ſahe es aus in Prag. Und eben ſo kriegeriſch durch das Königreich, ſonderlich an den Gräntzen. Bey Commotau im Sazer-Kreyſe, wurden alle nach Sachſen gehende Wege verhauen. Eben dieſes geſchahe auch hinaufwärts, ſowol gegen Eger; als gegen Leutmeritz zu. Einige 100. mit Gewehr verſehene Mann von gedachtem Commotau, wurfen hinter dem Verhack eine Bruſt-Wehr auf, um ſolchen Poſten, bis zur Ankunfft der Panduren und Huſaren zu verwahren. Die Veſtung Eger ward mit einer zulänglichen Garniſon, Lebens-Mitteln und Munition reichlich verſehen. Bey Terſchen, an der Sächſiſchen Gräntze, ſprengete man Felſen in die Elbe, verſenckete Schiffe, und hemmete die Fahrt auf dem Strohm durch hineingeworffene Bäume, und auf andere Art.

§. 20.

In Mähren.

Eben ſo beſchäfftiget war man in Mähren. Man ſetzte die vornehmſten Oerter in einen guten Wehrſtand, und poſtirte längs des Morava-Fluſſes Trouppen, als zu Rhadiſch, Rajetin, Tobitſchau und Litta. Einige tauſend Land-Militz und Jäger wurden nach Sternberg und Neuſtadt, wie auch in die engen Wege und Defileen Schleſiens poſtiret. Die Abſicht ſolcher Einrichtung gienge dahin, den Marſch derer Preuſſen, welche aus Schleſien und der Grafſchafft Glatz einrücken möchten, ſo lange, als möglich, aufzuhalten. Um dadurch denen in Hungarn ſich

verſammleten friſchen Trouppen, 234) Zeit zu verſchaffen, ſich nach dieſem Lande zu begeben. Die Route gedachter Hungarn ward durch Holitſch dergeſtalt reguliret, daß ſie über Skatitz, Stroßnitz und Oſtrow in Mähren einrücken konten. Da immittelſt 8000. Hannacken, auf dieſer Seite, die Hungariſchen Päſſe bewahreten. Die Einwohner bezeigten einen groſſen Eifer, zur Beſchützung ihrer Königin. Und der Adel that ſich in Bewaffnung ſeiner Unterthanen, ſtarck hervor.

§. 21.

Neue und ernſthaffte Declaration des Königes in Preuſſen.

Unterdeſſen, da dieſes hier ſo vorfiele, und da man ſtündlich einen feindlichen Einfall beſorgen muſte, befande ſich der Preußiſche Geſandte noch in Wien, der Oeſterreichiſche aber war, wegen der oben von uns bereits ausgeführten Bottaiſchen Sache, 235) nach Petersburg gereiſet, hatte aber ſeinen Legations-Secretair zurück gelaſſen. So bald aber die neuen Feindſeligkeiten angehen ſollten, ſo erhielte der Graf von Dohna Ordre, dem Wieneriſchen eine neue Declaration des Königes, ſeines Herrn, vorzuleſen. Er muſte ſie denen Königl. Miniſtris viermal vorleſen: Denn Ihnen ſchrifftlich mitzutheilen, war ihm ausdrücklich verboten. Da dieſe dann die vornehmſten Stellen daraus aufzeichneten. Dieſe neue Erklärung lautet gantz anders, als die von uns oben bey

234) S. oben §. 17.
235) S. oben V. Abth. §. 79.

beygebrachte. 236) Denn der Innhalt davon iſt folgender: „Gleich nach geſchloſſenem Breß„lauer Frieden wäre im Namen des Königes von „Preuſſen mehrmals erklärt worden, wie ſich „zwar Höchſt Derſelbe in die Irrungen der Kö„nigin mit andern Mächten nicht miſchen, hinge„gen der Wieneriſche Hof ſich eine falſche Rech„nung machen würde, wo er glaubte, daß gemelde„ten Königs Maj. als fürnehmer Churfürſt des „Reichs mit gleichgültigen Augen anſehen könte, „wenn man die Kayſerl. Würde unterdrücken, „die Reichs-Verfaſſung alteriren, und deſſen „Ständen Gewalt anthun wollte: Aber weder „dieſe, noch andere ſo gar zum Nutzen des Hauſes „Oeſterreich abgezielte Warn- und Oeffnungen „hätten was gefruchtet, ſondern zur äuſſerſten Be„ſchimpffung des Churfürſtl. Collegii, wäre des „Reichs rechtmäßig erwähltes Oberhaupt vili„pendiret, gut geſinnete Stände theils unterdrü„cket, theils intimidiret, andere gegen ſelbiges auf„gehetzet, und zu einer Art von Conföderation ver„leitet worden. Der König von Preuſſen hätte „ſich alſo bemüßiget geſehen, mit einigen mächtigen „Reichs-Ständen eine der Königin nicht unbe„kannte Union zu ſchlüſſen. Wie aber keine „Hoffnung obhanden wäre, durch bona officia „zum Zwecke zu gelangen: Als könte der König „von Preuſſen, vermöge ſeiner Pflichten gegen „das Reich und deſſen Ober-Haupt nicht umhin, „dieſem eine Anzahl Trouppen als Hülffs-Völ„cker zu überlaſſen. Der König wäre ungern zu

 dieſer

236) S. oben §. 3.

„Extremität geſchritten, allein der Wieneriſche „Hof und deſſen Alliirte trügen daran Schuld, „weil von ihnen alle billige Auswege verworffen „worden. Gleichwol beharret der König bey der „unveränderlichen Intention, alle Verbindlich„keiten mit andern Mächten treulich zu erfüllen, „und ſich in die das Reich nicht angehende Zwi„ſtigkeiten der Königin mit andern Mächten kei„nesweges zu miſchen, indem er keinen andern „Endzweck hegete, als das Syſtema und die Com„pagem Imperii, folglich deſſen rechtmäßig er„wähltes Ober-Haupt, bey ſeiner Würde, auch „die Stände, bey ihren wohlhergebrachten Pri„vilegien und Freyheiten zu erhalten, und die Ru„he im Vaterlande durch einen billigen und dauer„hafften Frieden herzuſtellen. Ubrigens könnte „kein Teutſch-Patriotiſch geſinnter Chur- und „Fürſt des Reichs leiden, daß man nicht nur des „Reichs Ober-Haupt ſeiner Erb-Lande beraubt, „ſondern auch deſſen Trouppen vom teutſchen „Boden verjagt, und ihn alſo gleichſam mit „Stumpf und Stiel davon ausgerottet hätte, „welches ein in der Reichs-Hiſtorie kein Beyſpiel, „und bey der Nach-Welt kaum Glauben finden „mögendes Verfahren wäre, ſo, daß einem jeden „nichts; als das Beneficium Ordinis, übrig bliebe. „Daher der König ſich gezwungen ſähe, auf ſolche „Mittel zu dencken, wodurch ſowol der eignen „Sicherheit, als allgemeinen Wohlfahrt proſpi„ciret würde, und zwar ſo, wie es die Umſtände der „Sachen, und die auf dem Verzug hafftende Ge„fahr erheiſchte, welches man ſich zu Wien ſelbſt

bey-

„beymeſſen möchte, weil man das Reich und deſ-
„ſen Stände zu weit poußiret hätte.

Hierauf ſchützte der Herr Geſandte eine Reiſe ins Reich vor, und erhielte alſo eine Abſchieds-Audientz bey Zahlreich verſammletem Hofe.

§. 22.

Das Preußiſche Manifeſt.

Denen fremden Geſandten in Berlin ward faſt zu gleicher Zeit eine Anzeige der Urſachen, welche Se. Maj. bewogen haben, des Röm. Kayſers Maj. Hülfs-Völcker zuzuſchicken, mitgetheilet. Dieſe Schrifft iſt in jedermanns Händen, und wenig Journale werden ſelbige weggelaſſen haben. Wir erſparen alſo hiermit den Raum und wollen nur kürtzlich ein und das andere daraus anzeigen. Man giebet der Köni-
„gin von Hungarn ſchuld, ſie habe ſeit den glück-
„lichen Progreſſen ihrer Treffen der natürlichen
„Billigkeit und der gehörigen Mäßigung nicht
„mehr Platz gegeben, mit den Kayſerlichen Erb-
„Landen auf eine ſehr harte und faſt grauſame
„Art verfahren, und die teutſche Freyheit auf
„ewig in Feſſeln ſchlagen wollen: Als welches
„des Hauſes Oeſterreich ſeit mehr, als einem
„Jahrhundert, geweſenes Haupt-Augenmerck ge-
„weſen ſey. Ferner heißt es die Königin habe
„Bündniſſe geſchloſſen, um gewiſſe Puiſſancen,
„für geleiſtete auſſerordentliche Hülfe, ſchadlas zu
„halten, und dieſe Schadloshaltung habe theils
„in unſtreitigen Reichs-Lehen, theils in gegebener
„Hoffnung zu gewiſſen Bißthümern beſtanden.

„Ihre Generals hätten ſich freyer Reichs-Städ-„te mit Gewalt zu bemeiſtern geſuchet: Ihre Mini-„ſtri hätten die Churfürſten wollen von ihrem „Oberhaupt abwendig machen. Die Capitula-„tionen von Braunau, habe man gebrochen, die „Kayſerlichen Trouppen, unter den Wällen de-„rer Reichs-Feſtungen angegriffen: Und was „der andern Beſchuldigungen mehr ſind, die wir zum Theil in der oben angeführten Preußiſchen Declaration ſchon finden. Die Kayſerl. Frie-dens-Anträge zu Hanau und Wien kommen auch mit vor. Und endlich heißt es zum Beſchluß: **Mit einem Worte: Se. Königl. Majeſt. fordern nichts vor ſich ſelbſt, und es iſt allhier von ihrem eigenen Intereſſe gar nicht die Frage; ſondern ſie greiffen blos und lediglich zu den Waffen, um dem teutſchen Reiche, die Freyheit, dem Kayſer die oberſte Würde, und gantz Europa den Ruheſtand wieder zu wege zu bringen.**

§. 23.

Oeſterreichiſche Beantwortung.

Bald nach dieſer bekannt gemachten Anzeige, erſchiene ſchon von Oeſterreichiſcher Seite eine Replic. Es war nehmlich eine **Beantwortung der von dem Grafen von Dohna vorgeleſenen Declaration.** Dieſe Schrifft iſt 6. Bogen ſtarck, mithin vor unſere Blätter zu weitläufftig. Wir wollen dahero nur ein und das andere daraus beybringen. Von der **Dictatur der Oeſterreichiſchen Proteſtations-Schriff-**

ten

ten *) heißt es: „Solche war zur Zeit des Bres-
„lauer Friedens zwar noch nicht erfolget; je-
„doch waren diſſeitige Verwahrungs-Urkunden
„in jedermanns Händen. Da nun durch die-
„ſe nachhero erfolgte Declaration alles, was in
„den Verwahrungs-Urkunden anſtößig geſchie-
„nen, nicht nach dem diſſeitigen Vorgeben allein,
„ſondern nach dem dafür halten ſo wol des mei-
„ſten Theils des Churfürſtl. Collegii, als der meh-
„reſten Reichs-Stände gehoben worden, wie kan
„alſo von Geringſchätzung hochgedachten Colle-
„gii die Frage ſeyn: Oder die von den meiſten
„Reichs-Ständen für zulänglich erkannte Mil-
„derung der Verwahrungs-Urkunden Anlaß zum
„Friedens-Bruche geben? da dieſe Urkunden ſelbſt
„den Schluß des Breßlauer Friedens nicht ge-
„hindert haben. Ferner wird von dem Friedens-
Werck **) geſagt: In der vollſtändigen Beant-
„wortung der Frantzöſiſchen Kriegs-Erklärung
„wird auſſerdem, was aus Glimpff, und bevorab
„aus Rückſicht vor den König von Preuſſen, ver-
„ſchwiegen worden, alles getreulich angezeiget,
„was von Friedens-Vorſchlägen jemals zu des
„Wieneriſchen Hofes Wiſſenſchafft gediehen iſt.
„Man wolle denn damit auf dasjenige deuten,
„was der König von Preußen im Januario ver-
„floſſenen Jahres zu dem Lord Hindford geſa-
„get, daß nemlich einige fette Bißthümer, wie zum
„Exempel Saltzburg ſeculariſiret werden müßten.

237) Hier-

*) S. oben V. Abth. §. 46. ſeqq.
**) S. oben I. Abth. §. 4. ſeqq. p. 6. ſeqq.

„237) Hierbey würde zwar die Königin und „ihr Ertz-Haus Anſtändigkeit und Nutzen haben „finden können: Allein das Gewiſſen hat es nicht „geſtattet. Die Königin weiß ſich in alles das, „was von Verletzüng des Compagis Imperii ge„meldet wird, nicht zu finden, zumal es, wofern die „Königin ſich jener mit ſelbigem nicht vereinbarli„lichen Propoſition gefügt hätte, zu der bedrohli„chen Declaration nicht gekommen ſeyn würde? Ferner bezieht man ſich auf das Circular-Reſcript vom 18. Jul. worinn den die Chur-Bayeriſchen Trouppen betreffenden Vorwürffen gantz überzeugend begegnet iſt. 238) Und darauf heißt „es: Ohne die Bewegung der Preußiſchen „Trouppen, würden ſämtliche, zum Reiche ge„hörige Länder, einer vollſtändigen Ruhe genieſ„ſen. Dem Könige von Preuſſen war, vor und „nach dem Schluſſe des Breslauer Friedens, das „Verlangen der Königin für das darinn gethane „groſſe Opffer ſchadlos gehalten und vor künfftig „geſichert zu ſeyn, keines weges verborgen. Da „aber den Preußiſchen Vergleichs-Vorſchlägen „nicht ſtatt gegeben werden konnte: So blieb die „Schwürigkeit übrig, wie nur erwehnte beyde „Objecta in andere Wege, ohne Kränckung ei„nes unſchuldigen dritten, zu erreichen und feſt „zu ſetzen wären. Zu ſolchem Ende, und nicht „aus Haß der Unverſöhnlichkeit gegen Franck„reich, hat die Königin angetragen, daß dero ho„her Gegentheil ſich mit ihr gegen ſelbige Crone „ver-

237) l. c. 238) Dieſes haben wir bereits oben III. Abth. §. 432. p. 18. ſeqq. beygebracht.

„vereinbaren möchte, worzu in deſſen Namen
„der Graf Seckendorf bey der Nieder-Schön-
„felder Abrede Hoffnung gegeben hat, womit
„aber die Wercke nicht übereingekommen ſind.
„Da nun die Chur-Bayeriſche Mitwürckung
„zu dem, was zu des hohen Gegentheils ſelbſt
„und des Reichs Nutzen gereichen ſollte, nicht zu
„erreichen war, ſo hat man ſich wenigſtens beſtre-
„bet, ihn mit Beyhülffe der von teutſch-Patrio-
„tiſchen Chur-und Fürſten geſchehenen Vorſtel-
„lungen dahin zu vermögen, daß er wenigſtens diſ-
„ſeitigen Unternehmungen gegen Franckreich
„nichts in Weg legen wollte, weil ein glücklicher
„Ausſchlag die Mittel zu Auseinanderſetzung
„beyder durch das Blut-Band ſo nahe verknüpff-
„ten Häuſern erleichtern würde. Allein man
„beharrete zu Franckfurt immer auf ſo gearteten
„Propoſitionen, wobey weder das Ertz-Haus
„Oeſterreich, noch die allgemeine Reichs-Wohl-
„fahrt, noch die Freyheit von Europa, würde ha-
„ben beſtehen können. Es blieb alſo der Königin
„nichts übrig, als ohne Mitwürckung ihres hohen
„Gegentheils, die Herbeybringung der von dem
„Reich abgeriſſenen Länder zu ſuchen und anbey
„nebſt der Ausſöhnung mit ihm des Reichs-Wür-
„de, Sicherheit, Ruhe, und die Befreyung der
„Stände von einem fremden Joche zu befördern.
„Allein es ward nicht nur anderer Seits nichts
„darzu gethan, ſondern vielmehr zu Hintertrei-
„bung eines ſo gemein nützlichen Wercks das
„äußerſte angewendet. Hernach wird dem Kö-
nig von Preußen der 1. Art. des Breslaui-
ſchen

ſchen Friedens zu Gemüthe geführet, und ſodann geſaget: „Man ſollte es um ſo billiger annoch „hoffen, als nicht nur das gute trauen und glau„ben ein ſolches unläugbar erheiſchet, ſondern „auch des Villarias aufgefangene Briefe ſatt„ſam an Tag legen, wie weit die Vergröſſerungs„Abſichten des Hauſes Bourbon ſich erſtrecken, „und wie ſehr der Franckfurter Unions Receß „hierzu gemißbrauchet werden wolle.“ Endlich wird mit folgenden Worten geſchloſſen: Der ſtarcke Arm GOttes iſt nie abgekürtzet zu helfen. Dem Allwiſſenden ſind die innerſten Gedancken, und die noch ſo ſorgfältig zu verheelen und noch ſo keck zu wiederſprechen vermeinte Anſchläge nicht verborgen, mithin kan ſich, es erfolge gleich, was da immer wolle, das Vertrauen der Königin auf GOtt und ihre gerechte Sache nimmermehr mindern.

§. 24.

Preußiſche Wiederlegung.

Um des Zuſammenhangs willen, wollen wir hier zugleich der Preußiſchen Wiederlegung der in der Wieneriſchen Beantwortung der von dem Königl. Preußiſchen Miniſter Grafen von Dohna geſchehenen Declaration enthaltenen Schein-Gründe und unſtatthaften Beſchuldigungen, Erwehnung thun. Hier heißt es unter andern: „Man „wiſſe von keinem, als dem Breßlauer Frieden, „welchen Ihro Majeſt. auch noch zu halten geſin„net ſind. Wegen der vorgegebenen Klein-

„Schnel-

„Schnellendorfer Convention, ſo iſt dieſe nur „eine Vorbereitung zum künfftigen Frieden ge- „weſen. 239) Und wird Gegentheil nicht das „allergeringſte Blat unter Sr. Maj. oder Dero „authoriſirten Miniſter Hand und Siegel pro- „duciren können, welches auf dieſelbe einigen „Rapport hätte. Der Breßlauiſche Friede hat „zum Zweck eine Beylegung aller Haus differen- „tien. Von Reichs - Geſchäfften iſt nicht die „Quæſtion geweſen. So bald etwas von der ei- „nen Seite wieder das Reich und deſſen Ober- „haupt geſchiehet: So zerreiſſet die Megalität ſol- „chen Unternehmens das Band, wodurch ſie mit- „einander verknüpffet. Und der andere wird in die „Obligation geſetzt, ſich ſeiner Reichs-Ständi- „ſchen Obliegenheit zu erinnern. Es wird dar- „auf der Königin von Hungarn ſchuld gegeben, „Sie

239) Nemlich der Wieneriſche Hof, giebet dem König in Preußen ſchuld: Er habe den Frieden dreymal gebro- chen. Zu deſſen Behuf dann wird dann obgedachte, auf dem Schloſſe ſolchen Namens am 9. Oct. 1741. ge- zeichnete, Convention angeführet. Dieſe nicht jeder- mann bekannte Convention beſtehet in 18. Articuln, und enthält hauptſächlich, daß der König von Preuſſen ver- ſprochen, nach der ihm zu geſtandenen Einnehmung der Veſtung Neiß und Abtretung von Nieder - Schleſien nicht mehr offenſive gegen die Königin von Hungarn und Dero Aliirten, bis zum allgemeinen Frie- den, zu agiren. Dieſes iſt denn alſo eine Urſache mit des damaligen Zurück - Marſches der Oeſterreichiſchen Ar- mee aus Schleſien geweſen. Welches wir alſo zur Verbeſſerung desjenigen, was wir im erſten Th. IV. Abth. §. XXVII. p. 389. beygebracht haben, billig hier noch anmercken.

„Sie habe geſuchet, ſo bald ſie nur mit dem „Kayſer und Franckreich fertig, dem König dieje„nigen Acquiſitiones, welche er durch ſeine ſieg„reichen Waffen erworben, und ihm in dem Frie„den nicht als ein Opffer, ſondern zu Befriedi„gung ſeiner conſiderablen Anſprüche gelaſſen „worden, wieder abzudringen. Aus dieſer Ur„ſache habe ſich die Königin in dem Wormſer„Tractat, die in Beſitz habende Länder, und die „ſie vermöge Art. II. beſitzen ſollen, nur allein die „an den König von Sardinien cedirte ausgenom„men, garantiren laſſen. Die Oeſterreichiſchen „Miniſter im Haag und anderwärts hätten ſich „vernehmen laſſen: Daß kein ſolider Friede zu er„halten, wenn nicht die Königin in integrum reſti„tuiret, und die mit Gewalt erzwungene Ceßi„on von Schleſien von keiner dauerhafften Ver„bindlichkeit ſeyn könne. Die Abſicht der „Oeſterreichiſchen Proteſtationes ſey geweſen, ei„nen Verſuch zu thun, wie weit das Reich und „inſonderheit das Churfürſtl. Collegium in die „gegenſeitige zu Ceßion der Kayſer-Wahl und „gäntzlichen Umſturtz des Reichs-Syſtematis ab„zielende Molimina ſich bewegen laſſen möchte. „Sind bey denen Friedens-Handlungen ſolche „Vorſchläge auf das Tapet gebracht worden, „dergleichen man bey der Weſtphäliſchen Frie„dens-Handlung zur Hand genommen, ſo hat „man dabey jederzeit ſolche Modalitäten voraus „geſetzet, wodurch denen Juribus tertii hinlänglich „proſpiciret worden wäre. Wäre die Friedens„Begierde des Wieneriſchen Hofes, heiſſet es fer-

„ner,

„ner, ſo aufrichtig, als ſie angerühmet wird, war-
„um hat er die Reichs Mediation de Concert mit
„denen See-Mächten, ſeinen vertrauteſten Freun-
„den, nicht angenommen? Dem Kayſer hätte
„es vielleicht nicht verarget werden können, wenn
„er Bedencken getragen, ſolchen Puiſſancen, die
„ſich als offenbare Feinde aufgeführet, die Ver-
„mittelung ſeiner Angelegenheiten zu überlaſſen.
„Man hat ſich vergeblich bemühet, zu erfahren,
„worinne ſeine prätendirte Schadloshaltung
„und Sicherheit beſtehen ſolle? Einige ſeiner
„Miniſteren haben zuweilen ſolche Diſcurſe fal-
„len laſſen, woraus man abnehmen können, daß
„man, nebſt Beybehaltung der Bayeriſchen
„Landen, auf die Römiſche Königs-Wahl ſein
„Augenmerck richte, dergeſtalt, daß ſelbige entwe-
„der auf denjenigen Ertz-Hertzog, oder auf den
„Groß-Hertzog von Toſcana ausfallen, dem
„Kayſer zwar Lebens lang der Kayſerl. Titul ge-
„laſſen, die Regierung des Reichs aber durch den
„Römiſchen König von Wien aus geführet, und
„zu dem Ende der Reichs-Hof-Rath und die
„Reichs-Cantzley dahin zurück gebracht werden
„ſolle. Die Wunden, ſo dem Reiche durch die,
„ſeit hundert Jahren, faſt lediglich zu Unterſtü-
„tzung des Hauſes Oeſterreich mit Franckreich ge-
„führte Kriege, geſchlagen worden, blieben noch
„bis auf dieſe Stunde. Und doch hat man keine
„Scheu, den Krieg gegen Franckreich zur Condi-
„tione ſine qua non der Ausſöhnung mit dem
„Kayſer zu ſetzen. Nach dieſem allen wird mit
„folgenden Worten beſchloſſen: Ihro Majeſt.

„ſind ſo weit entfernet, auf die Unterdrückung des „Hauſes Oeſterreich verſeſſen zu ſeyn, daß ſie viel„mehr, in ſo weit es die Gerechtigkeit, die Ver„faſſung, Gerechtſame und Freyheit des Reichs, „und deſſen Stände, und dero eigene Sicherheit „erlauben will, zu deſſen Conſervation und „Wohlergehen, das Ihrige mit Vergnügen con„tribuiren werden. Allermaſſen ſie dann auch „die Hoffnung nicht ſchwinden laſſen, daß die „Königin den Kayſer erkenne, nicht weniger dem„ſelben billigmäßige Befriedigung, auch Schad„loshaltung vor das vergangene, und Sicherheit „vor das zukünfftige, wiederfahren laſſen werde.

§. 25.

Operations-Plan der Franckfurter Alliirten wieder Oeſterreich.

Wenn es nur allein auf die menſchliche Klugheit in denen Welt-Geſchäfften ankäme, ſo würde der Plan der Franckfurter Alliirten wieder Oeſterreich nicht anders, als glücklich abgelauffen ſeyn. Er war auf das aller vorſichtigſte und geſchickteſte abgemeſſen, und zeiget billig von der Liſtigkeit derer Perſonen, von denen er iſt entworffen worden. Die Preußiſche Macht brach nicht früher, und nicht ſpäter in Böheim ein, als eben, da die Frantzoſen ihre meiſte Force von mehr als hundert tauſend Mann in Elſaß verſammlet hatten. Man hatte dem König in Preußen die ſtärckſten Verſicherungen gegeben, den Oeſterreichern die Retirade über den Rhein, wo nicht gantz und gar abzuſchneiden, doch nun wenigſtens ihre Armee über den Hauffen zuwerffen. Darauf wolle man

ihn

ihm auf den Fuß nachfolgen, und keine Zeit, ſich wieder zu erhohlen, verſtatten. Die Oeſterreicher würden ſich nun ohne Zweiffel nach Böheim wenden. Allein man werde ſuchen, ſie in die Mitte zu bekommen. Die Kayſerliche Armee ſolle zu gleicher Zeit den Rhein paßiren, ſich unterwegens mit denen Pfältziſchen und Heßiſchen Völckern vereinigen, und gerades Weges in das von Trouppen entblößte Bayern eindringen. Die Preuſſen ſollten indeſſen durch Sachſen in Böheim marſchiren, Prag erobern, und längſt der Moldau in Ober-Oeſterreich einrücken. Alſo gedachte man auf einmal dem Kriege ein Ende zu machen, und die Königin von Hungarn zu nöthigen, die ihr vorgelegten Friedens-Bedingungen einzugehen. Wir wollen nun ſehen wie dieſe Projecte ſind ausgeführet worden.

§. 26.

Die Abſicht der Preußiſchen Bewegungen, wird Anfangs ſehr geheim gehalten.

Das Preußiſche Manifeſt 240) war dem Publico noch nicht mitgetheilet worden, als der gröſte Theil der Preußiſchen Trouppen ſchon würcklich ins Feld marſchirete. Die Heimlichkeit, welche man am Berliniſchen Hofe, über alle Sachen, zu halten pfleget, war Urſach, daß gantz verſchiedene Meynungen von dieſer Bewegung geführet, und theils auch mit Fleiß ausgeſprenget wurden. Selbſt in Berlin hat man lange nicht geſtehen wollen, daß der Marſch nach Böhmen gerichtet ſey. Als der Engliſche Ambaſſadeur,

240) S. oben §. 22.

Mylord Hindfort ſich nach der Urſache der ſtarcken Krieges-Anſtalten bey einem Preußiſchen Staats-Miniſter erkundigte, antwortete dieſer: Er wiſſe ſeines Königs Vorhaben desfalls nicht, wolle aber darum anfragen, und ihm vor des Königs Abreiſe zur Armee weitere Erläuterung geben. Eben dieſes ward auch dem Rußiſchen Ambaſſadeur, Graf von Beſtucheff, geantwortet. Alsnachgehends nur beſagte Ambaſſadeurs den Königlichen Hungariſchen Legations-Secretarium befraget, was er davon wiſſe? Eröffnete dieſer: Er habe zwar ebenfalls Nachforſchung gethan, aber den Beſcheid bekommen: Der Herr Graf Dohna zu Wien ſey ſchon befehliget, dem Hungariſchen Hof, die Meynung Ihrer Preußiſchen Maj. wegen derer von Dero Trouppen zu unternehmenden Operationen bekandt zu machen. Endlich brach die Entſchlieſſung des Königes von Preuſſen auf einmal aus. Und iſt es anmercklich, daß man in Spanien, Franckreich, Engelland und andern entlegenen Ländern, eben ſo bald, ja faſt eben die Tage, als in Teutſchland, Nachricht hiervon bekommen hat.

§. 27.

Die Preuſſen marſchiren durch Sachſen.

Die meiſten Preußiſchen Völcker marſchirten gerades Weges nach Sachſen. Als die erſten Regimenter eben den daſigen Grund und Boden betreten wollten, langte der Preußiſche General-Adjutant und Obriſte, Herr von Winterfeld, in Dresden an. Er brachte, bey damaliger

liger Abweſenheit des Königes, einen Brief an das hohe geheime Raths Collegium, worinn um die freye Paſſage derer Trouppen angeſuchet wurde. Die Armee folgte ihm gleichſam auf dem Fuße nach. Gleich nach der Ankunfft des Preußiſchen Officiers ſind faſt alle Stunden hintereinander 5. Couriers und 13. Staffetten an den Hertzog von Weiſſenfels, um ihn nach Dreßden zu verſchreiben, von dem geheimen Conſilio abgefertiget worden. Hieraus iſt zu urtheilen, in was vor einem Embarras die Herren Geheimden Räthe, in einer ſo delicaten Sache, ſich befunden. Denn man hatte ſich nichts weniger, als den eigenmächtigen Durchmarſch einer ſo ſtarcken Preußiſchen Armee vermuthet. Die Allianz mit Oeſterreich 241) verdoppelte dieſe Unruhe. Das Chur-Sächſiſche Miniſterium wegerte ſich dannenhero, den Durchmarſch zu bewilligen, und wandte dagegen ein, man müſſe erſt wiſſen, worauf ſolcher Marſch angeſehen ſey? Hiernächſt wolle man einen Courier nach Warſchau abgehen laſſen, bis zu deſſen Rückkunfft derſelbe Anſtand haben ſolle. Der Herr von Winterfeld wollte ſich aber hierauf nicht einlaſſen, und antwortete nur ſo viel, daß es Kayſerliche Hülfs-Völcker, und die Einrichtung ſchon ſo gemacht ſey, daß ſie ſich ohnmöglich ſäumen könnten. Alſo vermochte man den Durchzug nicht zu verwehren, zumal, da inzwiſchen viele Preußiſche Regimenter würcklich auf Sächſiſchen Grund und Boden gerücket waren.

 Man

241) S. oben. V. Abth. §. 70.

Man nahm alſo alle Maaß-Regeln zur Hand, um die verlangte Paßirung nach Möglichkeit zu erleichtern. Wiewol man zu gleicher Zeit mündlich und ſchrifftlich dagegen proteſtirete.

§. 28.

Die Ordnung des Marſches durch Sachſen.

Der Marſch durch Sachſen geſchahe in drey Colonnen. Die erſte Colonne commandirte der König von Preuſſen in allerhöchſter Perſon. Dieſe nahm den Weg über Torgau, Freyburg, nach Töplitz. Die Zweyte, ſtunde unter dem Commando des Gen. Grumkau, und nahm ihren Weg über Leipzig, Zwickau, gegen Eger und Carlsbad. Die dritte führte der Printz Leopold durch die Ober- und Nieder-Lauſitz gegen Zittau in Böhmen. Die gantze Armee beſtunde in 100650. Mann. Das Feld-Hoſpital ſchien ſo groß, daß 4000. Krancke darinn Raum haben könnten. Die Feld-Apothecke war auf vier achtſpännige Wagen geladen. Die ſchwere Artillerie ward meiſtens zu Schiffe, auf der Elbe fortgebracht. Unter dieſer befanden ſich 20. Mörſer von gantz ungemeiner Größe. Den 7. Aug. 1744. gieng der König von Preuſſen, in Begleitung des Printzen von Preußen und des Printzen von Braunſchweig Heinrichs über Treuenbritzen und Wittenberg zu der Armee ab. Der König hatte eine zahlreiche Suite bey ſich. Bey der Armee aber ward alle Equippage, ſo viel ſich thun laſſen, vermindert. Kein Officier durffte mehr als 6. Hemden, und jede Compagnie nur 6. Weiber mit nehmen. Sonſt bekam je-

der Soldat über ſeine ordentliche Lehnung täglich 2. Pfund Brod, 1 Pfund Fleiſch, und 1. Gr. Dagegen wurden auch die Deſerteurs, ſo man wieder ertappete, noch deſſelbigen Tages aufgehencket.

§. 29.

Kriegs-Anſtalten in Sachſen.

Während der Zeit, da die Preußiſche Armee durch Sachſen zoge, war man daſelbſt auf guter Huth. Die Beſatzung in Dreßden ward über 10000. Mann verſtärcket. Man verdoppelte daſelbſt alle Poſten, die äuſſerſten Schläge vor den Thoren waren mit Land-Militz beſetzet, die Thore auch ſelbſt geſchloſſen. Jedoch ſo, daß jedermann, wer in und auſſer der Stadt zu thun hatte, und darunter auch die Preußiſchen Officiers, ein und ausgelaſſen wurden. In der Neuſtadt, und auf der Feſtung herum, waren über 150. ſcharff geladene Canonen gepflantzet, wovon ſich die Artilleriſten keinen Augenblick entfernen durfften. Jeder Soldat, der auf die Wache zog, hatte 36. Patronen bey ſich. Der Hertzog von Weiſſenfels hatte auch die Verfügung gemacht, daß von denen, in der Nähe campirenden Regimentern, binnen wenig Stunden über 20000. Mann verſammlet ſeyn konnten. Als Se. Durchlaucht damals zu Fuß über die Elb-Brücke gieng, rieff das häuffig beyſammen ſtehende Volck: **Es lebe unſer Vater, der Hertzog!** Hierbey ward mit allem Eifer an den Veſtungs-Wercken gearbeitet. Unter andern, warf man vor dem Schloſſe und in der Neuſtadt ſechs neue

mit Paliſaden und Canonen beſetzte Gräben auf. Nachmals zogen ſich die Sächſiſchen Trouppen in vier Läger zuſammen. Neun Regimenter campirten bey der Neuſtadt **Oſtra**, und eine gleiche Anzahl bey **Pirna**. Noch zwey andere Läger, ſtunden bey Freyburg und Chemnitz. Dieſe vier Corps commandirte der Graf **Rutowsky**, der Chevalier de Saxe, und die Generale Boſe und **Diemar**. Der **Hertzog von Weiſſenfels** aber führte als General Feld-Marſchall das Commando en Chef.

§. 30.

Die Oeſterreichiſche Armee in Bayern marſchiret nach Böheim.

Ob man gleich in Böheim alle nur mögliche Gegen-Anſtalten gemacht hatte: So kam doch nun das meiſte auf den zu erwartenden Succurs an. Die erſte Hülfe bekam das Königreich aus Bayern und der Ober-Pfaltz. Schon den 7. Aug. brach die **Avant-Garde**, aus ohngefehr 6000. Croaten, Bannatiſten, und Huſaren beſtehend, unter dem General **Feſtetitz** von **Amberg** dahin auf, und kam den 14. zu Forpelitz, zwey Meilen von Prag, an. Die andern, hier und da poſtirt geweſenen Regimenter, bey 28000. Mann ſtarck, folgten ihr unter dem Commando des Hrn. Grafens von **Bathyani** gleichſam auf dem Fuſſe nach. Der Marſch gienge aber gantz langſam. Den 14. langte die Armee zu **Woydhauſen** an, und blieb allda 5. Tage. Darauf marſchirte ſie den 20. nach **Hovd**, und raſtete zwey Tage daſelbſt. Den 23. rückte man weiter bis nach **Mieß** vor.

Des

Des folgenden Tages langte die von München und Ingolſtadt erwartete Artillerie, unter Commando des Herrn Artillerie-Obriſten von Dickel, daſelbſt an. Hierauf wurde der Marſch den 25. bis Sorau, und den 26. bis Cloſter Bloß fortgeſetzet. An eben dieſem Tage wurde der Befehl gegeben, daß die meiſte Bagage ſich von der Armee abſondern, und bis auf weitere Ordre, in den Brachimer Creyß abgehen ſolle. Immitteiſt rückte die Armee nach Tſcheſteig. Der Herr General Bathiany hatte Ordre bekommen, ſich vorerſt nur defenſive zu halten, und ſeine Bewegungen dergeſtalt einzurichten, daß er ſich nicht zu weit von der Sächſiſchen Gräntze entferne, um ſich mit dem von dar ohnfehlbar zu gewartenden ſtarcken Succurs conjungiren zu können.

§. 31.

Die Preuſſen rücken in Böheim ein.

Es war den 15. Aug. als die Preußiſche Avant-Garde den Böhmiſchen Grund und Boden betrate. Den 19. kam die unter Sr. Maj. ſtehende Colonne zu Biſchoffswerda an. Den 23. iſt die Armee über die zu Pirna bey der Sedlitzer Ziegel-Hütte über die Elbe geſchlagene Schiff-Brücke paßiret. 242) Den 25. rückte ſie in das Lager bey Peterswalde ein. So bald die Armee auf

 dem

242) Als der König Tages vorher über die Brücke reiſete, befand ſich der Hertzog von Weiſſenfels eben an dem Elb-Ufer. Man hat angemercket, daß Se. Königl. Maj. dem Hertzog die Hand gereichet und ſich mit demſelben eine halbe Stunde lang beſprochen.

dem Böheimiſchen Grund und Boden Poſto gefaſſet hatte, wurde von dem Königl. Preußiſchen Feld-Kriegs-Commiſſariat in Teutſcher, Frantzöſiſcher und Böheimiſcher Sprache ein Manifeſt publiciret, laut deſſen alle Inwohner von Böheim, die etwas feindſeliges gegen die Preußiſchen Trouppen unternähmen, mit Feuer und Schwerd, und der Landmann, der mit Gewehr betroffen würde, oder dergleichen in ſeinem Hauſe hätte, mit dem Strange bedrohet ward. Zu gleicher Zeit rückten die Preußiſchen Völcker auch aus Schleſien, durch die Grafſchafft Glatz, in Böhmen ein. Sie marſchireten gantz dicke beyſammen, ſo, daß ihrer in ein kleines Dorff zu 2000. eingeleget wurden, und ward von ihnen weder der Marſch, noch die Anzahl angeſaget. Die ausgeſchriebene Preußiſche Lieferung im Königgrätzer und Czaslauer Creyß hat in folgenden beſtanden: Im Königgrätzer-Creyß: An Mehl 13490. Centner; an Korn 26970. Strich; an Hafer 209585. Centner; an Stroh 94563. Centner; an Ochſen 841. Stücke. Im Czaslauer Creyß: An Mehl 12000. Centner; an Korn 20000. Strich; an Hafer 60000. Centner; an Stroh 94563. Centner; an Ochſen 300. Stücke, welche Lieferung innerhalb 14. Tagen vollzogen werden ſollte. Anfangs wurde der Eintritt derer Preuſſen, wegen der geſperreten Fahrt auf der Elbe, *) ſehr verzögert.

*) S. oben §. 19. das Schloß zu Tetſchen hat bey dieſer Gelegenheit die Rache der Preuſſen erfahren müſſen, weil man

gert. Allein einige des Landes kundige Perſonen gaben Anleitung, wie man die Preußiſche Artillerie und Vivres, durch Umhauung eines Waldes, zu Lande fortbringen könte. Dieſes hat man auch ins Werck gerichtet; inzwiſchen aber iſt es, ehe die nöthige Einrichtung wegen der Zufuhre gemacht worden, etwas knapp zugegangen, und bey der Armee ſehr theuer zu zehren geweſen, daß die Soldaten, nicht Hungers zu ſterben, Wurtzeln aus der Erde graben müſſen.

32.

Die Feindſeligkeiten nehmen ihren Anfang.

Die Feindſeligkeiten zwiſchen den Oeſterreichiſchen und Preußiſchen Trouppen ſollen den 21. Auguſt mit einem geringen Scharmützel ihren Anfang genommen haben. Nachdem die erſten erfahren, daß eine Anzahl Preußiſche Huſaren vom Hazmeriſchen Regiment in der Glümetz lägen, gedachten ſie ſolche aufzuheben. Als ſie aber an das Dorff kamen, haben ſie gefunden, daß ſich jene verſchantzet, auch an der Zahl ihnen weit überlegen waren. Sie hielten alſo nicht vor rathſam, einen Angriff zu wagen, ſondern zogen ſich wieder langſam zurück. Als ſolches die Preuſſen erſehen, ſind ſie hinter ihnen her geprellet, haben auch auf die Hungarn am erſten Feuer gegeben. Dieſe aber, ſo aus einem Commando der ſo genannten Lantzen-Träger beſtunden, wendeten ſich, henketen die Säbel an die Hand, und hieben, auf das erſte Feuer, alſobald mit dem Sebel in der Fauſt, in die

man dem Grafen Schuld gab, daß er die meiſte Urſach an dieſer Sperre geweſen ſey.

die Preuſſen ein. Viele wurden getödtet und verwundet, 5. Mann gefangen, und die übrigen bis an obiges Dorff zurück getrieben. Von den Oeſterreichern iſt 1. Mann verwundet, und ein Pferd todtgeſchoſſen worden. Bald darauf gerieth ein Troupp von etl. hundert Oeſterreichiſcher Land-Militz, nebſt den dabey geweſenen Huſaren, den Preußiſchen Huſaren in die Hände, welche ſolche ſogleich zerſtreuet, die meiſten gefangen, und Sr. Maj. beym Eintritt in Böheim präſentiret haben.

§. 33.

Defenſions-Anſtalten in Prag.

Prag, die ſchöne Stadt, die ſeit des Kayſers Carl VI. Tode ſo viele Trübſeligkeiten in voller Maaße empfunden hatte, muſte nun abermals ein betrübter Schau-Platz des Krieges werden. Hier eröffnete ſich die Scene am blutigſten und ſchrecklichſten. Kaum jemals ſind in einem wichtigen Orte ſo herrliche Anſtalten zur Beſchützung und Gegenwehr wider eine Belagerung, als in Prag, gemacht worden. Die Garniſon beſtand aus 8. Mousquetier-Compagnien, u. einer Grenadier-Compagnie von Ogylvi, 5. Mousquetier-Compagnien, und einer Gren. Compagnie von Schulenburg, u. aus 16. Bataillons u. 4. Gren. Compagn. Land-Militz. Den 22. Aug. ward Kriegs-Rath gehalten, und in ſolchem folgende Eintheilung der Trouppen beſchloſſen. Auf der kleinen Seite N. 1. in dem kleinen Venedig hat die Schützen-Compagnie, und, im Fall es nöthig, einige Waraſdiner ihren Poſten nehmen ſollen. Der Poligon vor dem Augelzer Thor, N. 2. 3. und 4. ward

mit zwey Compagnien von Platz, 1 Bataillon von der Land-Militz, und 300. Mann von der Bürgerſchafft beſetzet. Auf N. 6. 7. und 8. hat man 3. Compagnien von Platz und 4. Bataillons Land-Militz; auf N. 9. 10. und 11. zwey Compagnien von Ogilvi und 2. Bataillons Land-Militz; auf N. 12. 13. und 14. zwey Compagnien von Ogilvi, 2 Bataillons Land-Militz, 1 Grenadier-Compagnie Land-Militz, und 150. Warasdiner; auf N. 15. 16. 17. 18. und 19. drey Compagnien von Ogilvi, 1 Bataillon Land-Militz und 1 Grenadier-Compagnie Land-Militz; auf N. 20. 21. und 22. eine Compagnie von Ogilvi, und 1. Bataillon Land-Militz, und auf N. 23. und 24. an dem Jeſuiter-Garten 400. Warasdiner verleget, der Reſt von den Warasdinern aber iſt zur Reſerve aufbehalten worden. Auf der Neuſtadt N. 1. wurde das Hornwerck im Wiſcherad, ſamt denen N. 2. 3. 4. 5. 6. und 7. mit 1. Compagnie von Schulenburg, und 2. Bataillons Land-Militz beſetzet. In der Stadt N. 1. verblieben 500. Mann von der Bürgerſchafft, und 100. Warasdiner. Auf N. 2. 3. und 4. eine Grenadier-Compagnie von Schulenburg, 1. Bataillon Land-Militz, und 1. Grenadier-Compagnie Land-Militz. Auf N. 5. 6. und 7. eine Compagnie von Schulenburg, und 1. Bataillon Land-Militz; auf 8. 9. und 10. eine Compagnie von Schulenburg, und 2. Bataillons Land-Militz, und auf 11. 12. und auf den Redouten und Mühlen 2 Compagnien von Schulenburg, und 2. Bataillons Land-Militz. 1. Grenadier-Compagnie von Schulenburg, 1. Batail-

Bataillon von der Land-Militz, und 400. Waras-diner wurden zwiſchen dem Neuen und Roß-Thore hinter der Baſtion N. 8. zur Reſerve gelaſſen. Die damals noch erwartete Bataillons von der Land-Militz haben, wie ſie einrücken würden, auf der kleinen Seite und Neuſtadt vertheilet werden ſollen. Die von N. 1. bis Incl. N. 8. auf der kleinen Seite poſtirte Trouppen haben unter dem Commando der Obriſten Farinella und Kautſch geſtanden. Die Trouppen in der Neuſtadt ſind, bis zur Ankunfft des Obriſten von Nothhelffers, dem Obriſt-Lieutenant von Riemeyer; die auf der kleinen Seite von N. 9. bis 22. dem Obriſten, Baron von Wezel, und von N. 23. bis 24. dem Obriſt-Lieutenant von Leitersberg anvertrauet geweſen.

§. 34.

Die Preuſſen berennen Prag, und halten bey Beraun eine ſcharffe Action mit denen Hungarn.

Den 1. Sept. traff die Preußiſche Avant-Garde 2 Meilen von Prag ein. Die häuffigen Deſerteurs, deren alle Tage zu 20. und mehr ankamen, beſtätigten den Pragern die nahe Gegenwart ihres Feindes. Nun wurden alle Thore geſchloſſen und die Vorſichtigkeit verdoppelt. Dieſe war um ſo nöthiger, da ſich in dem Preußiſchen Lager einige Ingenieurs aus Paris eingefunden hatten, welche die neuen, von den Frantzoſen angelegte, Feſtungs-Wercke anordnen helffen. Den 3. ſchlugen die Preuſſen eine Brücke über die Moldau, in der Abſicht, die Communication mit denen Armeen des Feld-Marſchalls, Grafen von Schwe-

Schwerin, und des Printzens Leopolds von Deſſau, welche faſt zu gleicher Zeit vor Prag angelanget waren, zu behalten. Einige Tage hernach, warffen ſie noch eine andere Brücke über beſagten Fluß, und berenneten die Stadt völlig. Den 6. ſchickte der König den General Major, Grafen von Haacke, mit 5. Bataillons, und einigen Huſaren nach Beraun, weil er von der Ankunfft der Oeſterreichiſchen Trouppen daſelbſt Nachricht eingezogen hatte. Die Oeſterreichiſche Cavallerie griff die Preuſſen ſehr hitzig an; aber deren Infanterie hielt den Anfall ohne Wancken aus, und nöthigte ſodann die Oeſterreicher zur Retirade. Der Gegentheil verlohre dabey ungefehr 300. Mann, worunter ſich der Obriſte, Graf von Traun, nebſt verſchiedenen andern Officiers, befindet. Die Preuſſen machten verſchiedene Gefangene, und darunter einen Major, einen Capitain, und einen Lieutenant von der Cavallerie. Der Obriſte von Welſec hingegen fiel denen Huſaren in die Hände, eben da er ſich ſeine am Fuſſe empfangene Bleſſur hinter der Linie verbinden laſſen wollte. Sonſt rechnet man den Preußiſchen Verluſt an Toden und Verwundeten über 600. Mann, zumal, da die Banduren in den Häuſern verſteckt gelegen, und beſtändig heraus gefeuert, dagegen man ihnen mit dem kleinen Gewehr keinen Schaden zufügen können. Als der König erfuhr, daß der Graf von Haacke mit dem Gegentheil Handgemein geworden war, ſendeten Se. Maj. ein Corps von der Cavallerie ab, ihn zu unterſtützen; jedoch gemeldeter General gebrauchte ſelbige nicht, weil

die gegentheilige Cavallerie, ſchon vor deren Ankunfft, über die Beraun zurück paßiret war. Das gantze Detachement des Hrn. Grafen von Haacke langete, Tages nach der Action, wieder in dem Lager vor Prag an. Mehrere Particularien von dieſer Action finden wir in der Beſchreibung, wie ſolche aus einer Oeſterreichiſchen Feder gefloſſen iſt. Hier heißt es:

Der Gegentheil ſuchte, ſich der von uns beſetzten Stadt Beraun zu bemeiſtern, und iſt ſchon bey anbrechendem Tag mit 6. Bataillons und 8. Eſcadrons Huſaren, 12. Regiments-Stücken, und 2. Haubitzen, unter Commando des General Haag, vor ernennte Stadt angerücket. Als nun der mit denen Huſaren und 1150. teutſchen Pferden in der Nähe ſtehende General-Feld-Marſchall-Lieutenant von Feſtetitz durch den gleich auſſer Beraun mit Infanterie poſtirten General-Wachtmeiſter, Baron von Helfreich, hievon zeitl. aviſirt worden, iſt er nebſt dem die Teutſche Cavallerie führenden General-Wachtmeiſter, Graf von Lucheſe vorgerücket, um den General Helfreich zu ſecundiren. Dieſes hat auch einen ſo guten Effect gehabt, daß, nachdem die Bannatiſchen Croaten und Dalmatier dieſe Unterſtützung von der Cavallerie wahrgenommen, ſich ſolche in höchſter Eil in die Stadt geworffen, die Preußen, welche bereits mit 2. Stücken auf der Brücken geweſen, mit groſſer Tapfferkeit angegriffen, dieſelben nicht nur von der Brücken delogiret, ſondern auch, die Retirade gegen die Anhöhen zu nehmen, gezwungen. Dieſes iſt ſo eilig geſchehen, daß ſie ein Stück, nebſt 2. Munitions Karren von denen Haubitzen, am Ende der Brücken im Stiche gelaſſen. Sie haben ſich zwar hierauf von gedachter Anhöhe wieder herunter gezogen, und beſagtes hinterlaſſenes Stück an ſich zu bringen vermeinet, wurden aber durch die immer näher anrückende Cavallerie in Ausführung dieſer Intention verhindert. Des comandirenden Herrn General der Cavallerie, Graf von Bathyani Excell. waren unwiſſend alles deſſen, und eben, mittelſt der Poſt auf dem Weg nach Beraun, um die alldorten befindlichen

lichen Vorpoſten zu viſitiren und einige Diſpoſitionen zu machen. Als bey der Anlangung zu Zelitz dieſes ſtarcke Feuer gehöret wurde, begab ſich ſelbiger eilends zu Pferde. Er ließ ſodann die Croaten, nebſt einem Cammando von 300. Mann regulirter Infanterie, herausrücken, die Cavallerie aber, um den Gegentheil zu coupiren, an 3. Orten über die Beraun ſetzen. Der Feind formirte an der occupirten Anhöhe 3 Bataillons quarre, deren jene auf dem lincken Flügel Herr Gen. Lucheſe mit beſonderer Hertzhafftigkeit angriffe, und wurde zugleich auch die andere auf dem rechten Flügel attaquiret. Es bezeigte aber der Gegentheil zu ſeinem Lob eine ſolche Courage und ſtandhaffte Gegenwehr, daß, ohne unſere Cavallerie zu ruiniren, beſagte Bataillo quarre zu trennen nicht möglich war. Doch wurde unausſetzlich gegen einander gefeuret, bis endlich gegen 3. Uhr Nachmittag die Cavallerie wieder an das Ufer der Beraun hinabgezogen wurde. Man bekam hierbey den Obriſt Wapſer von dem Königl. Infanterie-Regiment, dann einen Rittmeiſter und einen Lieutnant von Huſaren nebſt 39. Mann gefangen, und ſolle ſich der Verluſt der Preußen an Tod und Bleßirten, unter welchen letztern auch, wie die Gefangne und Deſerteurs einhellig beſtätigen, der General Haag ebenfalls begriffen, dann an Gefangenen und Deſerteurs ſich auf eine groſſe Anzahl belauffen. Wohingegen unſerer Seits zwiſchen Tod und Bleßirten, wie auch verlohrnen, unter denen erſtern des Palfyſchen Curaßier-Regiments, Obriſt-Lieut. Rupert, der Ballairiſche Hauptmann Hauckwitz und Smia von Preißing, wie auch ein Lieutnant und Fähndrich, unter denen zweyten aber der Obriſt-Wachtmeiſter Haagen von Balayra, der Rittmeiſter Kolb von Portugall und 1 Cornet gezehlet werden, nicht mehr denn 140. Mann vermiſſet worden. Die beyden Herren Generals von Feſtetitz und Lucheſe haben bey dieſer Gelegenheit ihre ausnehmende beywohnende gantz beſondere Geſchicklichkeit mehrmalen zu erkennen gegeben, desgleichen auch der Herr General Helffreich in Beraun alle vorſichtige Veranſtaltungen vorgekehret. Und kan man

man anbey nicht umgehen, derer Bannatiſchen Croaten erwieſene diſtinguirte Bravour zu rühmen, maſſen ſelbe mit rechter Wuth die Preußen über die Brücken verfolget, und ſchon ermeldetes Stück, nebſt denen beyden Munitions-Karren ihnen abgejaget. Des Abends bliebe der Gegentheil in ſeiner Quarre auf der occupirten Anhöhe ohne ſich weiters zu moviren. Der commandirende General, Graf von Bathyani kehrte den Nachmittag wieder zurück. Den 7 beſtätigten über 100. Mann angelangte Deſerteurs den bey vorberührter Affaire gehabten groſſen Verluſt. Und ſolle der König in der Nacht ſelbſt mit dem Feld-Marſchall Schwerin nebſt einen Succurs von 17000. Mann dahin nach Beraun, um bemeldte Bataillons und Huſaren-Escadrons, ſo ſich aus Vorſorge, um nicht verfolget zu werden, nicht vom Platz moviret, die Retraite zu verſichern, dahin gekommen ſeyn. Gegen 8. Uhr Vormittags zoge ſich das gantze Preußiſche Corps nach Horſchelitz zurück. Unſerer Seits aber wurde nicht nur die von ihm verlaſſene Anhöhe occupiret, ſondern man detachirte auch ein Commando, um die Anhöhen von Königsſaal zu beſetzen. Immittelſt iſt unſer, ob zwar nicht allzugroſſer Vortheil, um ſo rühmlicher, da der Gegentheil, des angekommenen groſſen Succurſes ohngeachtet, uns den Camp de Bataille überlaſſen müſſen.

Sonſt erzehlet man hiervon annoch folgendes. Ein Rittmeiſter ſey bey dieſem ſcharffen Gefechte mit 40. Cuiraßiers in das Quarre gedrungen, und nachdem er zweymal durch den Unter-Leib geſchoſſen, und am Halſe und Haupte gefährlich verwundet, von den Preußen gefangen worden. Man habe ihn hernach gefraget: Warum er ſich mit ſo wenig Leuten unterfangen können, in die Preußiſche Bataillons zu dringen? Worauf er zur Antwort gegeben, daß es ihm bey ſeinen 36. jährigen Oeſterreichiſchen Kriegs-Dienſten jederzeit gelungen wäre, auf dergleichen Art die feindliche Batail-

Bataillons zutrennen, bey dem Preußiſchen Feuer aber wäre es nicht möglich geweſen. Der Herr General Major von Haack, hat auſſer der Bleſſur an der Hand noch einen Streiff-Schuß am Fuß bekommen.

§. 35.

Belagerung der Stadt Prag.

Die Attaque gegen die Stadt Prag ward von mehr als einer Seite geführet. In der Nacht zwiſchen den 11. und 12. Sept. kam die Batterie auf des Feld-Marſchalls Grafen von Schwerin Attaque in fertigen Stand. Sie war gegen den Cziska-Berg gerichtet, welcher conſiderable Poſten einen Theil der Stadt und der umliegenden Gegend, commandiret. Der Feld-Marſchall machte hierauf die Diſpoſition, nicht allein des Gegentheils Wercke auf dem Cziska-Berg, ſondern auch die 2. darunter gelegenen Wercke, ſo er neu in den Felſen ausgehauen, und wohl beſetzet hatte, zu attaquiren. Dieſem zufolge waren zu beſagtem Sturm der Oberſte Brandies mit vier Compagnien Grenadiers und der Major Grumbcoe, um denſelben mit 2. Compagnien zu ſecundiren, Nachmittags um 1. Uhr commandiret. Als nun oben benannte Batterie, mit einigen Succes angefangen hatte, auf des Gegentheils Wercke auf den Cziska zu feuren, und der Feld-Marſchall von Schwerin, wie auch der Erb-Printz Leopold von Anhalt vormittags um 10. Uhr aus des Gegentheils contename, einige Mouvements wahrnahme; So befahlen Sie dem Obriſt Lieutenant von Kahlbutz, welcher mit ſeinem Grenadier-

Bataillon, beſtehend aus den beyden Grenadier-Compagnien von Alt-Schwerin und Leopold Anhalt, ſo die Trencheen-Wacht hatten, nebſt einigen Freywilligen, die Attaque zu thun. Die geſchahe mit ſolchem Succeß, daß die Schantze von den Freywilligen und dem Granadier-Bataillon, mit vieler Bravour erſtiegen ward. Als die Grenadier-Compagnien den Berg hinauf kletterten, hatte der Gegentheil einige Decharches gethan. Allein er ward übermannt, und muſte ſich aus der Schantze nach den beyden darunter gelegenen Wercken retiriren. Während der Zeit lieſſen die beyden Herren Feld-Marſchälle von den Batterien auf die letzten beyden Wercke feuern und einige Bomben werffen. Sobald der Obriſte Brandies, mit ſeinen 4. Compagnien, nebſt dem Major Grumbkow, an der Hand war, ſo ward der letztere ſogleich commandiret, die übrigen beyden Wercke zu attaquiren, woraus dann auch der Gegentheil, nach wenigem Widerſtand, vertrieben, und nach der Stadt zu weichen, gezwungen wurde. Bey dieſen Attaquen ſind Preußiſcher Seits nicht mehr als 6. Mann getödtet, und 8 Grenadiers bleßiret worden. Des Nachmittags langte der König ſelbſt auf dieſem eroberten Poſten an, und ertheilte Ordre an beyderſeits Feld-Marſchälle, zu Erweiterung der Trenſcheen, und Anlegung einer neuen Broſch-Batterie. Hieran ward dann mit gutem Succeß in der Nacht vom 12. bis zum 13. gearbeitet. Den 13. zu früh iſt die Stadt an 3. verſchiedenen Orten durch eine hefftige Bombardirung in Brand gerathen, wel-

ches

ches Unglück ſonderlich die Häuſer auf der lincken Seite des Thores Poritſch betroffen hat. An eben dem Tage in der Nacht haben die Belagerten zwey Ausfälle gewaget, welche ohne Würckung geweſen, indem ſie durch das Feuer der mit Kartetſchen geladenen Artillerie zurück getrieben worden. Sonſt hatten die Preuſſen noch das Unglück, daß des Marggraffen Carls Herr Bruder, der Marggraf Wilhelm, General Major und Commandeur der Königl. Garden den 12. des Nachts bey Eröffnung der Trencheen durch einen aus der Stadt geſchehenen unglücklichen Schuß getödtet worden.

§. 36.

Zuſtand in Prag.

So ſahe es aus vor der Stadt bey denen Belagerern. Nun wollen wir auch derer Belagerten gedencken. Zu Anfang der Belagerung, da ſchiene ſich nun alles zur Erhaltung dieſes Haupt-Platzes zu vereinbahren, und auf das wenigſte war man gäntzlich verſichert, ſelbiger würde und müſte ſich bis zu Anlanguug des unfehlbahren Beyſtandes und Entſatzes halten können. Nicht nur die regulirten Beſatzungs-Trouppen, ſondern auch die zahlreiche exercirte Land-Militz, und die Bürgerſchafft, zeigten einen gleichmüthigen Eifer, ſich auf das äuſſerſte zu wehren. Alleine kaum hatten die von denen Belagerern in gewaltiger Menge eingeworffene ſchwere Bomben und Feuer-Kugeln angefangen, an ein und andern Orten der Stadt Brand zu verurſachen: ſo verlohre ſchon die Bürgerſchafft den Muth, und zoge die

Erſchrockenheit der geſammten Land-Militz nach ſich. Nichts in der Welt, was man anwendete und verſuchte, weder der Ernſt und die Drohungen, welche die commandirende Generalität gebrauchten, noch ihre thuende beweglichſte Vorſtellungen; noch auch das herrliche Beyſpiel derer regulirten Königl. Trouppen war vermögend, ſelbige wiederum auf den rechten Weg der Pflicht und Schuldigkeit zurück zu führen. Den Feld-Soldaten hingegen muß man zum Lobe nachſagen, daß ſie alles gethan, was nur immer in der Welt von braven und treuen Leuten zu erwarten und zu fordern ſtehet. Die unerſchrockenen Croaten geriethen in rechte Wuth, da ſie ſahen, daß man ihnen ſo ſchlecht in ihrem Dienſt-Eyfer beyſtunde. Sie forderten, man ſolle ihnen doch wenigſtens den Wiſcherad zur Beſchützung anvertrauen, und verſicherten, daß ſie ſolches Caſtel bis auf den letzten Bluts-Tropffen, und bis zu Anlangung des Entſatzes, beſchützen wollten. Weil aber die Zahl dieſer wackern Croaten kaum auf 1000. Mann ſich erſtreckete, und hiernächſt das Schloß Wiſcherad denen Bomben, und vornehmlich Feuer-Kugeln, derer Belagerern, bloß ſtunde, hielte man es vor unbillig, und zugleich vor fruchloß, ſelbige unnöthig auf die Schlacht-Banck zu liefern. 243) Die Unordnung und der Ungehorſam derer Einwohner und Land-Militz gienge indeſ-

243) Wiewohl man doch nachmahls dem Commendanten nicht wohl ausgeleget, daß er dieſen Vorſchlag ausgeſchlagen hat.

indeſſen ſo weit, daß ſie öffentlich auf denen Straſſen Hauffen-weiſe herum lieffen und ſchrien, wie ſie, woferne man ſich nicht ergäbe, die Thore mit Gewalt denen Belagerern öffnen wollten.

§. 37.

Prag capituliret.

Von allen dieſen innerlichen Mißhelligkeiten in der Stadt erlangeten die Belagerer gar zeitig Kundſchafft. Nachdem alſo den 13. Sept. gegen Abend die ſchwere Artillerie, welche man auf der Elbe ausgeſchiffet hatte, angelanget war, ſo befahl der König, ohngeachtet es ſchon ſehr ſpäte, dieſelbige auf die Batterien zu führen. Tag und Nacht, ohne Unterlaß, ward hieran gearbeitet. Man bemerckte an eben dieſem Tag, daß viele Canonen der Oeſterreicher, unbrauchbar gemacht worden. Den 14. hat der König zwiſchen dem Thor Poritſch und dem neuen Thor, allwo, nach Ausſage der Uberläuffer, 35. Häuſer im Rauch aufgegangen, mit 30. Canonen Breſche ſchieſſen laſſen. Die neue ſchwehre Artillerie ward in den ſogenannten Garten Schelhorn geſtellet. Man machte ſich die Rechnung, durch die Batterie eine Breſche in der Gegend der kleinen Seite, der Paſtey Marin, allwo nur eine zerfallene Mauer iſt, zu ſchieſſen. An eben dem Tage um 4. Uhr Abends haben die Belagerten an denen 3 Orten des Angriffs Chamade geſchlagen, und unter dem Bedingen, daß die Garniſon frey ausziehen mögte, zu capituliren verlanget. Der König wollte aber von einem freyen Abzug gar nichts hören, und verlangte, daß ſich die Garniſon auf Diſcre-

tion zu Kriegs-Gefangenen, ergeben müſte. Die Unterhandlungen haben bis auf den 15. und zwar bis um 9. Uhr fortgewähret. Sodann aber befahl der König allen Batterien das canoniren und bombardiren vom neuen anzufangen. Da man nun an der neuen Breſche-Batterie, welche nur 120. Schritte von der Stadt-Mauer entfernet war, arbeitete, und nicht mehr ſo ſtarck, als des vorigen Tages ſchieſſen hörete, ſo vermuthete man, daß in der Stadt alle Anſtalten vorgekehret würden, um des andern Tages, mit einer weit gröſſern Hefftigkeit, das Schieſſen wieder anzufangen. Allein die innerliche Unruhe war viel mehr an dieſer Stille Urſach, und dieſe nöthigte die Generalität, den 16. um 10. Uhr Vormittags, ſich mit ihrer Beſatzung zu Kriegs-Gefangenen zu ergeben.

§. 38.

Einige Particularia von dieſem Vorfall.

Wir müſſen hier noch einige *Particularia* anmercken. Als die in 16000 Mann beſtehende Beſatzung auszog, und das Gewehr niederlegen mußte, weigerte der Hauptmann Lentulus, ein Sohn des Generalen dieſes Namens, dergleichen zu thun. Er ſagte: Er und ſeine Mannſchafft wären commandirt zum Fechten, und nicht das Gewehr abzulegen, und wenn er gezwungen werden ſolte, dieſes letztere zu thun, wolte er mit ſeinen 200 Mann lieber ſich durchſchlagen, oder wann er nicht fechten dürffte, wolte er ſeinen Degen mit eigener Hand entzwey brechen. Dieſes that er auch,

auch, und ein jeder von ſeinen 200 Soldaten, mußte ein gleiches thun. Sie ſagten: Wenn wir nicht fechten ſollen, bedörffen wir keinen Degen. Der König von Preußen, welcher nach Ubergabe der Stadt Prag hiervon Nachricht erhielte, forderte den Hauptmann Lentulus vor ſich. Dieſer gab dem König zur Antwort: Sein Vater ſey in Hungariſchen Dienſten geſtorben, und er ſelbſt wäre ein gleiches geſinnet, wenn auch gleich der König ihm Dienſte geben wolte. Der König empfand über dieſe Antwort ein ſolches gnädiges Wohlgefallen, das ſelbiger den Herrn Lentulus zur Tafel zoge, und mit vielen Gnaden überſchüttete. Gleich nach der Ubergabe, kam der König in die Stadt, um die Würckungen Dero Geſchützes in hohen Augenſchein zu nehmen. Als er vernahm, daß eine groſſe Anzahl Studenten, zu Beſchützung der Stadt, das Gewehr ergriffen hatten, ließ er ſolche vor ſich kommen, und redete ſolche alſo an: Wie, ihr Herren? habt ihr alſo auch die Waffen wider mich zur Hand genommen? Weil ich daraus ſchlüſſe, daß ihr Luſt zum Kriegs-Handwerck habet, ſo will ich dahin Sorge tragen, daß ihr darzu gehöriger maſſen angeführet werden möget. Dem zufolge ſind auch würcklich ungefehr 400 Mann dieſer Studirenden, theils mit gutem Willen, theils ohne denſelben in Dienſte genommen worden. Von der Land-Militz gienge auch eine ſehr groſſe Anzahl in Preußiſche Dienſte. Die meiſten aber thaten es in der Abſicht, um ſich nur der

Kriegs-Gefangenſchafft zu entziehen, und bey Gelegenheit wieder auszureiſſen. So bald man aber dieſes merckte, wurden dieſe Recrouten, von der Armee hinweg, und in feſte Plätze geſchaffet. 1700 kamen nach Pommern, 1000 nach Stettin, 300 nach Magdeburg, 200 nach Potsdam, und 300 nach Berlin. Dem General-Lieutenant von Einſiedel wurde das Gouvernement der Stadt Prag anvertrauet. Dieſer ließ die vornehmſten der Kauffmannſchafft und Bürgerſchafft zu ſich ruffen, und gab ihnen zu erkennen: „Sie könnten „ihre Handlung und andere Gewerbe, mit eben „der Freyheit, wie vorhin, fortſetzen, ohne zu fürch„ten, daß ihnen von Jhro Majeſtät Trouppen das „mindeſte in Weg geleget werden möchte. Sie „ſolten ſich aber dabey alles unerlaubten Brief„Wechſels nach andern Orten enthalten, ſonſt „würde man mit denen darwider handelnden nach „aller Schärffe verfahren. Als der Adel und die Bürgerſchafft, um Entledigung von ein und andern Auflagen anſuchete, antwortete der General Einſiedel: „Die Sache komme nicht auf Se. Kö„nigl. Majeſtät an; denn indem ſelbe nichts vor ſich „ſelbſt thäten, hätten ſie eben darum die Sachen „alle in dem bisherigen Stande gelaſſen, wobey „es ſo lange bleiben müſte, bis Jhro Kayſerl. Maj. „in Perſon von dieſer Reſidenz-Stadt Beſitz näh„men.„ Als der König bey ſeiner zweytägigen Anweſenheit den Ratſchin beſehen, gab er Befehl, über alle daſelbſt befindliche, der Königin von Ungarn gehörige Meublen und Effecten ein richtiges Verzeichnis zu verfertigen, damit nichts davon

entwendet werden möge. Es befanden ſich in der Stadt 800 Frantzoſen, die ſeit zwey Jahren allda gefangen geſeſſen. Der König von Preuſſen ſchenckte dieſen ihre Freyheit, ließ ſie neu kleiden, und gab den Befehl, daß man ſie an nichts Mangel leiden laſſen ſolte, weil Jhro Maj. dieſe Leute, als derer eigene Soldaten, tractiret wiſſen wolten. Auch ward, mit möglichſter Beſchleunigung, aller in der Stadt, während der Belagerung entſtandene Schade, repariret. Zu welcher Arbeit man 900 Mann von der Land-Militz brauchete, welchen die Stadt davor den geordneten Tage-Lohn geben muſte.

§. 39.

Die Oeſtereicher in Böheim, gehen nur defenſive.

Jhro Majeſt. die Königin von Ungarn, vernahmen die Zeitung von dem baldigen Ubergange der Stadt Prag ſehr ungern. Sie war auch um ſo betrübter, je weniger man ſich derſelben vermuthet hätte. Denn jedermann hoffte, Prag würde ſich bis zur Ankunfft des Entſatzes halten. Dieſer konte aber nicht eher vorgenommen werden, bis zur Ankunfft des Printzen Carls vom Rhein. Denn inzwiſchen gienge die Oeſterreichiſche Armee in Böheim nur defenſive. Der General Bathiany, führete über ſolche das Commando en chef, und rückte mit ſeinen Trouppen während der Belagerung Prag, bis nach Königſaal an. Er beunruhigte zwar täglich das Preußiſche Lager, kunte aber dadurch in der Haupt-Sache keine Hinderung machen.

§.

§. 40.

Die Oeſterreicher gehen über den Rhein zurück, und marſchiren nach Böheim. Vorſtellung ſo der Gen. Schmettau an den König in Franckreich deswegen übergeben hat.

Das groſſe Glück vor die Oeſterreicher, bey dieſen Umſtänden, war der ſo glückliche Zurückmarſch über den Rhein. Hierdurch wurde ein weſentliches Stück des Projects der Franckfurter Uniirten auf einmal zernichtet 245). Wir haben oben zwar von dieſer wichtigen Begebenheit ausführlich gehandelt 246). Allein wir achten uns ſchuldig, hier noch eine Pieçe nachzuholen welche nicht ſowol eine Beſchreibung, als vielmehr eine politiſche Betrachtung dieſes Uberganges kan genennet werden. Es iſt die Vorſtellung, welche der Preußiſche General Schmettau an Se. Allerchriſtl. Maj. den 13. Sept. 1744. übergeben hat. Sie iſt ein nothwendiges Stück in den Geſchichten Jhro Maj. der Königin, weil ſie ſo viel beſonders und zugleich wichtiges entdecket. Sie lautet alſo:

Die erſte Nachrichten, welche ich von dem Könige, meinem Herrn, erwartet, ſetzen mich in ſolche Kummervolle Beſtürtzung, die ich nicht auszudrücken vermögend bin. Der ſichere und ruhige Ubergang über den Rhein, welchen die Armee der Königin in Hungarn gehalten, wird Se. Maj. ſo empfindlich gerühret haben, daß ich in der allergröſten Unruhe lebe, den Eindruck zu erfahren, welchen dieſe unverhoffte Begebenheit in dem Gemüthe Sr. Majeſtät als Sei-

245) S. oben §. 25.
246) S. oben III. Abth. 555. ſeqq. p. 245. ſqq.

Seiner hohen Alliirten Ihnen verurſachet hat. Man hat dem König, meinem Herrn, heilig verſprochen, die Oeſterreichiſche Armee ungemein klein zu machen. Man hat gewuſt, daß ſie von dem 12. Aug. an bis zum 23. in einer continuirlichen Bewegung wegen des Zurückmarſches begriffen geweſen, deſſen ohngeachtet, hat ſelbige dennoch das allzugroſſe Glück haben müſſen, den Rhein zu paßiren, ohne einen beſondern Schaden darbey zu leiden. Es iſt wahr, daß ſolches nicht würde geſchehen ſeyn, ſoferne der allerbetrübteſte von allen wiedrigen Zufällen, ſo darzu nur kommen konnte, durch die gefährliche Maladie Ew. Allerchriſtl. Majeſt. ſich nicht ereignet hätte, welche verhindert hat, daß Dero gute Abſicht, durch die ſchleunige Vollſtreckung derer Thaten, ſo man dem König, meinen Herrn, verſichert, nicht ſind bewerckſtelliget worden. Ja, Se. Maj. ſelbſten werden niemahls zweifeln, daß, wenn dieſes groſſe Unglücke nicht paßiret wäre, die Oeſterreichiſche Armee ſich nicht in dem Stande befinden würde, auf den Schau-Platz des Römiſchen Reichs mit ſolcher Kühnheit zu erſcheinen, als die glückliche Paſſage über den Rhein ihr beyzubringen vermögend geweſen iſt.

Die Höfe zu Wien und Londen werden von dieſem glücklichen Fortgang den ungemeinen Vortheil ziehen, ihren Credit in Teutſchland, in Holland uud in Norden zu vermehren, und ſich diejenige Hülffe verſchaffen, welche ihnen würde gewegert worden ſeyn, wenn die Armee des Printzen Carls die Schläge empfangen hätte, welche unvermeidlich vor ſie ſchienen, wenn anders die Sachen gegangen wären, als ſelbige natürlicher Weiſe hätten gehen ſollen. Immittelſt glaube ich nun, das wieder zu verbeſſern, was einmahl geſchehen, und was den Muth unſerer Feinde ſo gar ſehr anfriſchet, daß noch drey Mittel vorhanden, welche in Gang zu bringen ſeyn würden.

Das erſtere beſtehet darinne, den Kayſer noch vor Endigung dieſes Feldzuges und ohne allen Zeit-Verluſt, als nur immer möglich, mit einer Armee von 50. Bataillons und 60. Escadrons, nebſt der darzu benöthigten groben Artillerie, zu unterſtützen.

Das

Das andere erfordert, daß eben dieſe Armee vor zukünfftigem Feldzug auf 60000. ſtreitbare Leute geſetzet werde, um die Oeſterreicher hertzhafftig anzugreiffen, und dem Kayſer mit ſeinen Alliirten im Römiſchen Reich einen ſo groſſen Vorzug zu verſchaffen, daß der Wieneriſche Hof endlich genöthiget ſey, einen Frieden einzugehen.

Und daß dritte Mittel, daß Se. Allerchriſtl. Majeſtät aufs ſchleunigſte, als immer möglich, zu befehlen geruhen, eine Armee von 45000. Köpffen zu errichten, die nach Hannover marſchire. Es iſt der allerwichtigſte Punct, welcher die drey folgende Betrachtungen zum Grunde hat.

Vors erſte würde der König in Engelland zu einem gar baldigen Accomodement gebracht werden, wie man davon ſchon die Probe Anno 1741. durch die geſchwinde Abſendung des Herrn von Hardenberg an Ew. Allerchriſtlichſte Majeſt. geſchehen.

Vors andere nur dem Churfürſten von Cölln weit geſündere Gedancken vom Kayſer und deſſen Alliirten einzuflöſſen.

Und endlich vors dritte, denen Holländern genungſame Unruhe zu ſchaffen, daß ſie bey der Retraite der Hannoveraner ihre eigene Trouppen zu Vertheidigung ihrer Länder zurück ruffen, damit die Armee Ew. Allerchriſtl. Maj. welche in Flandern iſt, dadurch mit aller nöthigen Uberlegenheit aufs geſchwindeſte ihre Unternehmungen zu befördern, handeln könnte.

Dieſe Vorſtellung wird man durch eine Betrachtung, welche ſehr wichtig ſcheinet, endigen. Es erfodert die unumgängliche Nothwendigkeit, ohne Zeit-Verluſt zu verhindern, daß Engelland und Oeſterreich, mit Beytretung des Dreßdniſchen Hofes, in Rußland und Pohlen den Endzweck nicht erlangen, wodurch die Operationes des Königs, meines Herrn unterbrochen, und die vornehmſte Stütze, der Kayſer, wider die Königin von Hungarn im Römiſchen Reiche geſchwächet werden könne.

Alſo verlanget die Abſendung derer beyden Miniſtres, welche Ew. Allerchriſtl. Majeſt. vor Pohlen und Rußland

in

zu benennen allergnädigſt haben geruhen wollen, die aller gröſte Geſchwindigkeit.

Dieſes ſind alſo die allerunterthänigſte Puncte, welche im Namen des Königs meines Herrn darzuſtellen und vor den Thron Ew. Allerchriſtl. Maj. niederzulegen ich mir die Freyheit nehme, mit der Verſicherung, daß ich mit allem Eifer vors Wohl des gemeinſchaffl. Intereſſe ſey.

Metz den 12. Sept. 1744.

Le Marechall Comte
de Schmettau.

§. 41.

Die Preußen breiten ſich bis faſt an die Oeſterreichiſche Gräntze aus.

Nachdem Prag den Preußen die Thore geöffnet hatte, muſte der Herr General von Naſſau ſogleich mit einem fliegenden Corps von 4. Regimentern Fuß-Völckern und eben ſo viel Regimentern Cavallerie, auch einem Regiment Huſaren, den Weg voraus nach dem Bochiner und Prachiner Creiſe nehmen, um ſich daſelbſt der Grängen von Ober-Oeſterreich und Bayern zu verſichern. Die Haupt-Plätze allda, waren nur mit Croaten beſetzet; denn die regulirten Trouppen gedachte Printz Carl beſſer zu gebrauchen. Die Commendanten hatten Ordre erhalten, im Fall ſie eine gute Capitulation bekommen könnten, ihre Poſten zu räumen. Da nun die Preußen ſich nicht gern mit langwierigen Belagerungen verweilen, ſondern bey der Ankunfft des Printzen Carls in voller Poſitur ſtehen wolten, ſo ließ der General von Naſſau die Beſatzungen, nach einiger geleiſteten Gegenwehr, zu der Oeſterrei-

reichiſchen Armee frey abziehen. Er nahm alſo von Tabor, Tein, Frauenberg, Budweis, Wodniam, *) Beſitz. Er beſetzte auch die in den daſigen Gegenden ſeyende Bäche, Seen, Moräſte und Gräben, ſonderlich um Wodnian herum. Nebſt dem hatte die Preußiſche Haupt-Armee, welche dem General Naſſau von Prag aus nachgieng, ein ſehr vortheilhafftes Lager bezogen, ſo nicht leicht angegriffen werden konnte.

§. 42.

Der Printz Carl marchiret auf die Preußen loß. Deren Verhalten hierbey.

In ſolcher Poſitur ſtunden die Preußen, als die Oeſterreichiſ. Armee, aus der Ober-Pfaltz in Böheim einrückte und ſich jenen näherte. Sie nahm ihren Marſch anfänglich nach Kleitſch, welches ein kleines Städtgen iſt, wodurch ein Poſt-Weg aus der Ober-Pfaltz, von Waldmünchen her, über Leinitz, Stanckau und Kab nach Pilſen gehet. Von Kleutſch, rückte ſie weiter herunter, bis nach Teinitz, einer mittelmäßigen Stadt im Pilſener Creiſe, gleich bey dem Radbuza-Fluſſe, der nahe an der Ober-Pfältziſchen Gräntze entſpringet, und hernach mit verſchiedenen eingenommenen Flüſſen bey Pilſen in die Beraun fällt. Von daraus wendete ſie ſich rechter Hand nach der kleinen Stadt oder Flecken Boritſch, welcher nicht gar zu weit mehr vom Berauner Creiſe entfer-

*) Was einige Zeitungen von der Beſatzung Winterbergs gemeldet haben, iſt falſch, indem man daſelbſt die gantze Zeit über keinen Preußen geſehen hat.

fernet iſt. Die Abſicht mochte ſeyn, die Preuſſen von Prag abzuſchneiden, weil ſie ſich dieſer Stadt ſo mercklich näherten. Als aber die Preuſſen den 30. Sept. von Tabor aufbrachen, und ſowohl nach der Seite von Piſeck, den Oeſterreichern entgegen giengen, als auch ſich immer weiter nach Budweiß hinauf ausbreiteten, folglich man eine Gefahr vor Oeſterreich beſorgten muſte: ſo änderten ſie den Marſch dermaſſen, daß ſie ſich von Boritſch nach Nepomuck wieder hinauf zogen. Den 1. Octobr. marſchirten ſie bis Schlüſſelburg. Und da muſte ſich der General Nadaſti mit den Vor-Trouppen rechter Hand, nach dem Bechinger Creyſe zu, wenden. Selbiger hatte den meiſten Theil der irregulirten Völcker, und den General Ghilani, nebſt den Obriſten Trenck mit ſeinen Panduren bey ſich. Hierauf rückte Printz Carl ſelber den 20. Oct. bis Mirotitz, ſo ein kleines Städtgen, hart an einem Fluſſe, der nicht weit von der Moldau in die Piſeck fällt, und Nepomuck gegen über, ohngefehr 4. Meilen davon lieget. Allda breiteten ſich die Oeſterreicher aus, bis hinunter nach dem Flecken Mirowitz, welcher ein paar Meilen davon, an einem andern Fluſſe, der ebenfalls in die Piſeck läufft, befindlich iſt. Oben hergegen ſtieß der rechte Flügel von der Carlſchen Armee an das Dorff Czerhonitz, wo bereits der General Bathyani mit ſeinem Corps von etwan 20000. Mann poſtiret ſtunde; welcher ſich bis dahin glücklich in Böheim erhalten hatte, u nunmehro mit der Haupt-Armee vereinigte. Dieſe fand hier ein vortreffli-

ches Lager. Denn vor ſich hatte ſie den Moldau-Fluß mit einem groſſen Walde. Uberdieß wurde ſie von 2. andern Flüſſen, auch verſchiedenen Bergen und Anhöhen, ſonderlich der rechte Flügel von einem groſſen dicken Walde und vielen Sümpffen bedecket. Darzu hatte ſelbige das alte feſte Berg-Schloß Klingenberg in ihrer Gewalt, welches zugleich den lincken Flügel mit beſchützte. Und alſo waren ſie von Natur ſo gut befeſtiget, als wenn ſonſt die Frantzoſen, ihrer Art nach, ſich mit viel 100. Wolffs-Löchern und Retranchements in ſolche Sicherheit ſetzen, daß ihnen faſt unmöglich beyzukommen iſt.

§. 43.
Die Preuſſen gehen über die Moldau zurück.

In Erwegung deſſen verlieſſen die Preuſſen am 5. Oct. ihr bisheriges Lager bey dem Dorffe Tzirnau, 2. Meilen von Budweis, und eine von Piſeck, an der Blanitz herunter, und dem ſumpffigten Paſſe Wodnian. Auch zogen ſie ihre Beſatzungen an ſich. Alsdenn giengen ſie bey Groß-Temelin und Tein wiederum über die Moldau zurück. Sie ſetzten ſich hierauf bey Weſſeli und Bechin wieder feſte, wo ſie vor ſich einen groſſen Wald und Berg, hinter ſich aber den Laußitz-Fluß nebſt einem Walde hatten, dabey ihr lincker Flügel von vielen Seen und Teichen, auch Sümpfen und Waldungen nicht weniger gut bedecket war.

§. 44.

§. 44.

Fernere Bewegungen der beyderſeitigen Armeen

Indeß ſuchte der General Nadaſti den Oeſterreichern die nunmehro vorhabende Paſſage über die Moldau auf allerhand Art zu erleichtern. Es fielen hierbey verſchiedene Scharmützel vor, davon der bey dem Dorffe Schemeslitze merckwürdig iſt, in welchem die Preuſſen ihren Anführer ſelbſt, den Obriſt-Lieutenannt Janus, einbüſſeten. Es wurden aber auch die Oeſterreichiſchen Huſaren öffters mit blutigen Köpffen zurück gewieſen, ſonderlich, da ſie den 9. Octobr. die Preußiſche Arrier-Garde anfallen wolten. Nach dieſem breitete ſich die Oeſterreichiſche Haupt-Armee bis Schemelitz hinauf aus, welches ſchon offtgedachte Dorff der Stadt Tein gegen über lieget, wodurch ſie ſich daſiger Paſſage über die Moldau verſicherte. In dieſem Lager nun blieb dieſelbe bis zum 15. Octobr. ſtehen. Mittlerweile ſtellete Printz Carl ſeine Armee in neue Schlacht-Ordnung, und das Corps de Reſerve paßirte unten bey dem Dorffe und Schloſſe Wortick, nicht weit von Mirowitz, auf 3. geſchlagenen Brücken den Moldau-Strohm würcklich. Der General Nadaſti lagerte ſich alſo jenſeits der Moldau, bey dem Dorffe Koſteletz, wo er einen guten Wald hinter und zur rechten Hand hatte. Von dar rückte er wieder bis nach dem Städtgen Mühlhauſen im Bechiner Creyſe, ein paar Meilen von Tabor, allda ein herrliches Prämonſtratenſer Cloſter iſt. Die Oeſterreichiſchen Huſaren ſchwär-

meten anbey im gantzen Bechiner Creyſe herum, ſowohl ober- als unterhalb deſſelben. Der General Nadaſti forderte zwar auch Tabor auf; worinnen aber der Obriſte von Kalnein lag, welcher ihm die Ubergab rund abſchlug. Wie nun ermeldter Obriſte darzu noch mit Succurs verſehen wurde, muſten die Oeſterreicher vor dieſes mahl abziehen. Der Baron Trenck hingegen bemächtigte ſich des Städtgens Tein, 246) und richtete ſodann ſeinen Marſch rechter Hand höher hinauf nach Budweiß, welches die Preuſſen ſowohl, als das Schloß Frauenberg beſetzt, hinterlaſſen hatten, als ſie ſich von Weſſeli weiter bis Sovieslau, u. von dar rechter Hand nach Czernwitz wendeten, daß den 9. Octobr. niemand mehr von ihnen in der Gegend Sobieslau zu ſehen war; wobey der Printz Leopold von Anhalt-Deſſau allezeit mit 30000. Mann vorher marſchirte. Man vermeinte dahero gar, die gantze Preßiuſche Armee würde ſich in den Czaslauer Creyß ziehen. Allein unvermuthet kehrete ſie ſich lincker Hand, und rückte bis Tabor hinüber, dergeſtalt, daß ihr rechter Flügel nach Sobieslau zu poſtirt war, in welcher Stellung ſie ebenfalls bis zum 15. Octobr. blieb; weil ſie daſelbſt ein ziemlich vortheilhafftes Lager hatte. Ihr Haupt-Quartier war zu Bechin, welches Städtgen über Tein herunter 12. Meilen

246) Hier lagen 4. Battaillons Preuſſen. Sie hielten den erſten Anfall aus: Allein in der Nacht verlieſſen ſie dieſen Poſten, bis auf etwan 100. Mann, die nachmals von dem Baron Trenck theils gefangen, theils niedergehauen wurden.

len von Prag, faſt in dem Winckel lieget, welchem der oben erwehnte Lußnitz-Fluß macht. Rund um das Lager herum waren Wälder, Gebürge, Sümpffe und Moraſte.

§. 45.

Der König von Pohlen ſchickt den Oeſterreichern ein Corpo von 20000. Mann zu Hülffe.

Indeſſen waren die neuen Unterhandlungen der Königl. Hungariſchen und Groß-Britanniſchen Höfe zu Dreßden mit dem gröſten Eifer getrieben worden. Nehmlich man bemühete ſich, den König von Pohlen zu bewegen, den gröſten Theil ſeiner Armee zum Dienſt des Hauſes Oeſterreich in Böheim agiren zu laſſen. Dieſe Negociationes funden jetzo um ſo leichter Eingang, weil man theils über den unvermutheten und ſo geſchwind erfolgten Durchmarſch einer groſſen Preußiſchen Armee,*) und über den angeblichen geheimen Artickel des Franckfurter Tractats 248) Urſach hatte zu eifern. Man hatte derohalben, noch bey dem Durchzug der Preuſſen, ſchleunige und groſſe Anſtalten zu einem Marſch gemacht. Ein anſehnlicher Zug von Feld- ſowohl, als groſſer Artillerie war zubereitet, und andere dahin gehörige Sachen vor die Hand genommen worden, darzu die Koſten gegen 1. Million Thaler betrugen. An Geld fehlete es nicht, denn es waren die Preuſſen kaum in Böhmen angelangt, ſo kamen 8. Wagen mit Gold und Geld, jeder mit 4. Pferden beſpannt, aus Holland über Hannover in Sachſen an.

*) S. oben §. 27.

248) S. oben §. 9.

§. 46.
Marſch des Sächſiſchen Hülffs-Corps zur Oeſterreichiſchen Armee. Declaration des Königes von Pohlen.

Sobald alſo die ermeldeten Negotiationes zum Schluß gelanget waren: ſo trat die in 20000. Mann beſtehende Sächſiſche Armee den Marſch nach denen Böhmiſchen Gräntzen, im Ertz-Gebürge und Voigtlande an, und Jhro Durchl. der Hertzog von Weiſſenfels erhielte das Ober-Commando über ſolche. Darauf wendete ſie ſich gegen Eger, und richtete ihren Marſch gerades Weges nach der Oeſterreichiſchen Armee zu. Am 12. Octobr. brach ſie von Holetzvied, bey Plan, in zwey Colonnen auf, davon die zur rechten durch Weniſchau und Kladrau gieng. Ubrigens ließe der König in Pohlen wegen dieſes Marſches die Erklärung thun: Wie ſie nicht allein vor Dero Perſon die Freundſchafft mit Jhro Kayſerl. Maj. und Jhrer Königl. Maj. in Preuſſen, ingleichen mit andern dererſelben Alliirten unverrückt fortſetzen, nicht minder ratione Dero Chur- und Erb-Lande die exacteſte Neutralität, maſſen Sie ſonſt an dem Kriege keinen Antheil nähmen, beobachten laſſen, ſondern auch niemahlen in etwas, ſo der Wahl und Würde Jhrer Kayſerl. Maj. nachtheilig, eingehen, vielmehr ſelbige und das Syſtema des Reichs nach denen Reichs-Conſtitutionibus aufrecht mit erhalten helffen, wie nicht weniger zu baldiger Wiederherſtellung des erwünſchten Friedens alles mögliche beytragen würden.

§. 47.

Die Oeſterreichiſche Armee gehet über die Moldau.

Mittlerweile kam es nun bey der Oeſterreichiſchen Armee, in Fortſetzung der fernern Kriegs-Operationen, auf die Paßirung der Moldau an. Dieſer Ubergang geſchahe gantz leicht, ohne Verluſt. Den 15. gieng die gantze Armee, vermittelſt 5. Brücken, die ſie geſchlagen, über dieſen Fluß. Sie nahm ihr Lager bey dem Dorffe Klußenitz, und breitete ſich bis Tabor aus, als dieſes die Preuſſen den 16. verlieſſen. Letztere hatten jedoch zuvor von daraus die Beſatzung zu Prag verſtärcket, und wendeten ſich in vier Treffen über die Flecken Jungwoſchitz und Mileſchin, ſo unten am Ende des Bechiner-Crayſes gelegen, nach dem Marckt-Flecken Biſtritz, in dem Caurzimer-Crayſe, diſſeits der Saſſawa, da ſie am folgenden 17. ein überaus vortheilhafftes Lager bezogen, darinnen gantzer 8. Tage lang ſtunden, und ihren Feind allda erwarteten. Die Oeſterreicher marſchirten den 16. Oct. von obgedachtem Dorffe Kluſſenitz, oder Viliſien, wiederum hinunter, den Preuſſen nach, und rückten in den Moldauer-Crayß ein. Sie lagerten ſich bey dem Flecken Chlumetz, und warteten allda bis zum 20. auf ihre, wegen der ſchlimmen und engen Wege, zurückgebliebene Bagage. Sie hatten auf beyden Seiten und im Rücken Gehöltze, Berge und Moräſte, und vor ſich ein paar kleine Flüſſe, die oben bey Czolin in die Moldau fallen.

§. 48.
Es fallen häuffige Scharmützel vor.

Während dieſer Bewegungen derer Armeen tummelten ſich beyderſeitige Huſaren hier und da weidlich mit einander herum. Beſonders iſt die Rencontre des Oeſterreichiſchen Generals Ghilani bey Ratſchitz, einem Städtgen eben im Bechiner Crayſe, eine Meile von Sobieslau, wie auch der Scharmützel mit dem General Nadaſti, beym obgedachten Flecken Miltſchin, unten am Ende nur beſagten Crayſes, denckwürdig. Dargegen zogen ſich nunmehro die annoch in dieſem Crayß, vornemlich in den Städtgen Platz, Neuhaus und der Orten zurückgebliebene Preuſſen, über die Städte Kamenitz und Pilgram, zu ihrer Haupt-Armee bey Biſtritz. So ſtreifften und ſchwärmten auch die Oeſterreichiſchen Huſaren bereits bis an die Elbe hin.

§. 49.
Vergeblicher Anſchlag der Oeſterreicher auf Pardubitz.

Ein beſonderes Auge hatten die Hungarn auf die Stadt Pardubitz, wo ſich das Preußiſche gröſte und ſehr wichtige Magazin befunde. Dieſes wolten ſie gerne ruiniren, mithin den Preuſſen mit einem mahle allen Unterhalt in Böheim abſchneiden. Sie bedienten ſich das letztemahl folgender Liſt: Eine gute Anzahl Grenadiers verſteckte ſich in die nach Pardubitz fahrende Heu- und Stroh-Wagen. Da aber eine entfallene Piſtohle den ganzen Handel zu zeitig verrieth, wurden ſie dieſesmahl, wie das vorige, unverrichteter Sache, und mit blu-

tigen Köpffen abgewieſen, auch ein Lieutenant mit 64. Mann gefangen genommen. Jedoch bekam der Preußiſche Commandant allda, der Obriſte Zimmerno, eine tödtliche Wunde an den Kopff und Arm, daß er wenig Tage hernach ſeinen Geiſt aufgeben muſte.

§. 50.

Sie erobern dargegen Budweis.

Glücklicher waren die Oeſterreicher vor Budweis. Auf dieſen Ort that der Oberſte Trenck den 21. Octobr. vor Mitternacht einen ſehr hitzigen Angriff. Die Preuſſen wehreten ſich ſo tapfer, daß nach der Oeſterreicher eigenem Geſtändniß bey 10. Officiers und bis 200. Gemeine todt und bleßirt geblieben. Nichts als der Mangel an Pulver nöthigte die Beſatzung, ſich zu ergeben. Der Commendant begehrte einen ſechsſtündigen Stillſtand. Er wurde ihm aber kurtzum abgeſchlagen, und dagegen nachfolgende Capitulation zugeſtanden: „Daß die gantze Garniſon zu „Kriegs-Gefangenen gemacht, das Ober- und „Unter-Gewehr, ſamt Patron-Taſchen und Hau„ben abgelegt, alles was dem König in Preuſſen „zuſtändig wäre, als Regiments-Caſſa, Mundi„rung, Proviant, Fuhrweſen, Wägen, Artillerie, „Munition ꝛc. übergeben werden, und nur die „Officiers allein ihr Unter-Gewehr behalten ſol„ten. Da auch einige Officiers von der Garni„ſon ihre eigene ſchlechtere Pferde gegen die, ſo „in dem Königl. Preußiſchen Fuhrweſen waren, „ausgewechſelt hatten, ſo wurden denenſelben des„wegen auch die ihrigen confiſciret. Die Garni-

„ſon, welche aus dem Creutziſchen Fuſilier-Regi-
„ment von 990. Köpffen beſtunde, muſte Com-
„pagnie weiß aus der Stadt abmarſchiren, und
„im Angeſicht der Panduren, die ſich vor der Stadt
„rangiret hatten, ihr Gewehr niederlegen. In
„der Capitulation iſt weiter vorgeſchrieben, daß
„die Garniſon alle verurſachte Schäden und Un-
„koſten vergüten, und richtig machen ſolle. Da-
„hero zu deſſen Sicherheit der Obriſte ſelbſt, nebſt
„dem Ingenieur-Hauptmann, bis zu erfolgender
„Genugthuung, als Geiſſeln zurück bleiben müß-
„ten.“

§. 51.

Frauenberg und Tabor.

Eben dieſes Schickſal hatte auch die Frauen-berger Garniſon. Denn beyde Oerter waren zu weit von der Armee entlegen, als daß ſie hätten Succurs erhalten können. Nur iſt es zu verwundern, daß man die Beſatzungen aus dieſen wenig haltbaren Plätzen nicht bey Zeiten herausgezogen hat. Tabor wurde auch von den Oeſterreichern aufgefordert. Allein der Obriſte des Pionier-Regiments, Herr von Kalvein, wolte ſich ſchlechterdings an den General Ghilani nicht ergeben. Dahero wurde dieſer zurück beruffen, und dargegen der Oeſterreichiſche General-Feld-Wachtmeiſter von Marſchall mit einem andern Corps dahin geſchickt. Der Platz ward alſo ernſthafft angegriffen. Er wehrete ſich aber etliche Tage rechtſchaffen. Als jedoch die Oeſterreicher den 23. Octobr. bereits eine gute Breſche geſchoſſen, und im Begriff waren, Sturm zu lauffen, auch Feuer

in

in der Stadt auskam: ſo ließ der Commandant um 3. Uhr nach Mitternacht zum andernmahle Chamade ſchlagen, und ergab ſich mit ſeiner Mannſchafft zu Kriegs-Gefangenen.

§. 52.

Die Oeſterreicher und Sachſen conjungiren ſich mit einander.

Während deſſen war die Oeſterreichiſche Armee am 20. Oct. aus dem vorhin gehabten Lager bey Chlumetz, im Moldauer Crayſe, noch weiter hinunter, bis an das herrliche Berg-Schloß Woſſoczau gerückt, wohin das Haupt-Lager verleget wurde. Die Sachſen hingegen giengen nun den folgenden 21. von Milin, vermittelſt dreyer Brücken, gleichfalls über die Moldau. Ihre Cavallerie hielt ſich lincker Hand, und marſchirte bis Czrupeck. Die Infanterie aber wendete ſich rechter Hand, und das gantze Hülffs-Corpo bezog das Lager, eine Viertel-Meile von nurgedachtem Strohme. Das Haupt-Quartier aber kam nach Lichowy zuſtehen. Den 22. giengen die Sachſen vollends bis hinter Woſſoczan, und das Haupt-Quartier legten ſie nach Raditſch. Darum rückten die Oeſterreicher am 23. von Woſſoczon nach der Gegend Janowitz, in den Kaurzimer-Crayß hinüber, eine halbe Stunde gegen Wotitz, wo ſie bis zum 24. ſtehen blieben, und die Sachſen ſich an ihren lincken Flügel, bey dem Dorffe Hodiebitz, anſchloſſen. Folglich hatten ſich nunmehro erſt dieſe beyden Armeen miteinander vereiniget. Ihr gantzes Lager erſtreckete ſich von Woſſoczan, im Moldauer-Crayſe, bis über

das

das Städtgen, Schloß und Cloſter Wotitz hinauf, in den Kaurzimer-Crayß. Man ſagt, es habe ſich damahls der Hertzog von Weiſſenfels, mit dem Printz Carl, des Commando wegen, dermaſſen verglichen, daß ſolches von beyden einen Tag um den andern geführet werden ſolle. Der Hertzog hatte auch das erſtemahl dieſe Parole ausgegeben: **Es lebe Maria Thereſia, Königin von Hungarn und Böheim!**

§. 53.

Weitere Bewegungen der beyderſeitigen Armeen.

Die Preuſſen ſtunden damahls zwiſchen Janowicz und Beneſchau, im Kaurzimer-Crayſe, nahe an der Gräntze des Moldauiſchen, kaum anderthalbe Stunden von der Oeſterreichiſchen Armee. Sie hatten ſich anfänglich uach Blaſchim rechter Hand gelencket. Dahero faſt jedermann vermuthete, daß ſie in den Czaslauer-Crayß marſchiren würden. Aber ſie wendeten ſich wieder lincker Hand nach Biſtritz, und breiteten ſich bis Beneſchau aus, welcher Ort faſt auf allen Seiten mit dicken Wäldern umgeben und bedecket wird. Wie denn im Kaurzimer-Crayſe ſowohl, als im Bachimer, bey nahe überall ſtarckes Gehöltze anzutreffen. Hierauf nun machte die Preußiſche Armee Mine, ihre Feinde anzugreiffen. Zu dem Ende brach ſie den 24. Octobr. auf, und rückte in 8. Colonnen dergeſtalt an, daß ihr rechter Flügel nur noch eine kleine viertel Meile von den Oeſterreichern entfernet, und bis in die Gegend des Dorffes Konopitſch poſtiret war, welches dichte an der Gräntze

des

des Moldauer Creyſes, und viertehalbe Meilen von Prag lieget. Sie blieben auch dieſelbe gantze Nacht, vom 24 bis 25, im Gewehr ſtehen. Die Oeſterreicher, welche die Preußiſche Abſicht in Zeiten merckten, thaten ein gleiches, und ſetzten ſich in gute Poſitur. Ihre gantze Armee hatte ſich damals auf 3. Stunden weit in die Länge ausgebreitet. Der lincke Flügel, wo die Sachſen ſtunden, reichte über Waſſerzan hinaus; der rechte aber erſtreckte ſich bis nach Wotiz. Sie hatten anbey durchaus in der Anhöhe und vorwärts, bis auf die Oeſterreichiſche Cavallerie des lincken Flügels, viele Teiche und Moräſte zum Vortheil, auch beydes zur rechten und lincken einen ziemlichen Wald und Berge zur Bedeckung. Hinter ſich aber unter andern einen Fluß, der in zweyen Armen quer durch den Moldauer Creyß in die Moldau läufft. Uberdiß floß ein ziemlicher Bach vor ihnen hin, welcher ſich unten bey Chraſt und Cammersburg mit der Saſſawa vereiniget. Der Flecken Kozowahora lag auch faſt mitten in dieſem Lager, und das kleine Städtgen Marſchowitz vor der Fronte. Die Anhöhen wurden zugleich mit Geſchwind-Stücken beſetzt, und ſolchergeſtalt ſtunden die Oeſterreicher ſehr vortheilhafft poſtiret. Als daher der König von Preuſſen den 25. Morgens dergleichen Verfaſſung der feindlichen Armee in höchſten Augenſchein nahme, und bemerckte, daß man kaum 4. Regimenter hoch durch einen Thal und in einem ſehr ſumpfigten Grunde den Angriff thun könte, nicht weniger es auch faſt unmöglich war, den Feind in die Flanque zu nehmen, wegen der vielen Seen,

Seen, Löcher und unzugänglichen Moräſte, darum die Cavallerie gar nicht zu agiren vermögend geweſen wäre; mithin man ſehr zweifeln müſte, die Oeſterreicher nebſt denen Sachſen zum Gefechte zu bringen: So entſchloß er ſich endlich um die Mittags-Zeit, die Armee, ohngeachtet ſolche ſchon bis auf einen ſtarcken Canonen-Schuß gegen den feindlichen lincken Flügel angerücket war, in das vorige Lager zu ziehen. Alſo marſchirte nunmehro der Preußiſche rechte Flügel über den Flecken Neweklow nach Konopitſch, und der lincke, welcher vorhin gegen Biſtritz geſtanden, wendete ſich ietzo wiederum nach Beneſchau. Zumahl da der ſehr ſtarcke Mangel an Lebens-Mitteln, weil die Zufuhre durch die Hungariſchen Partheyen verhindert wurde, nicht verſtattete, ſich hier länger aufzuhalten.

§. 54.

Die Preuſſen marſchiren über die Sazawa zurück.

Es gieng hierbey weiter nichts vor, als einige kleine Scharmützel zwiſchen beyderſeitigen Huſaren. Inzwiſchen hatte der Preußiſche General von Naſſau über den General Ghilani bey Cammersburg einen kleinen Vortheil erhalten. Er bemächtigte nehmlich ſich dieſes Schloſſes, und machte ſich auch von dem Poſten Zaſſawa Meiſter. Hierauf verlieſſen die Preuſſen den 26. Octobr. ihr bisheriges Lager bey Biſtritz uund Beneſchau, welches auf der Flanquen breite Sümpfe und Moräſte, im Rücken aber einen jähen Berg und dicken Wald gehabt, deſſen buſchigte

Bäu-

Bäume dem gemeinen Mann zur guten Bedeckung wider Kälte und rauhe Witterung gedienet. Dieſelben zogen ſich in 4. mühſamen Märſchen über die Zaſſawa oder Saſſawa, und lagerten ſich bey Piſcheli. Die Oeſterreicher blieben ſelbigem und folgenden Tag in ihrem Lager bey Janowitz und Wolitz ſtehen, wo auch noch 3. Pults Tartarn oder Ulanen zu ihnen ſtieſſen. Den 28. Octobr. aber marſchirten ſie nach Biſtritz, allwo vorhin die Preuſſen geſtanden hatten, und die Sachſen lagerten ſich nun bey Janowitz, woſelbſt beyde bis zum 30. Octobr. ſtehen blieben.

§. 55.
Die Oeſterreicher und Sachſen folgen ihnen nach.

Mittlerweile war der Preußiſche General von Naſſau mit einem fliegenden Corps nach Colin gerückt, allwo er Poſto faßte. Derowegen ſich die Oeſterreicher, unterm Baron von Schwaben, von dar nach Kuttenberg zurücke zogen. Weil nun dieſe ihre Bewegung vermuthen lieſſe, daß ſie auf die Eroberung von Pardubitz und des daſigen groſſen Magazins hauptſächlich angeſehen: Als giengen Ihro Majeſt. der König von Preuſſen in eigener hoher Perſon mit einem Theile Ihrer Armee dem General von Naſſau nach. Es brach alſo dieſes Corps der Preußiſchen Haupt-Armee, welche von Schleſien aus mit 12000. Mann friſchen Völckern verſtärcket worden, den 31. Octobr. von dem Dorffe Dnespneck und dem Flecken Piſcheli wiederum auf, nachdem die Beſatzung in Prag mit etlichen Regimentern verſtärcket worden,

den, und lenckte ſich den 2. Novembr. rechter Hand nach Schwartz-Koſteletz. Deswegen verlieſſen die Oeſterreicher Biſtritz ebenfalls, und lagerten ſich nun bey Dibiſchau. Der Hertzog von Weiſſenfels bezog das Haupt-Quartier in dem Dorffe Trzebeliz, 3. Stunden von obgedachtem Konopitſch. Immittelſt giengen die Tartarn und Ulanen immer an den Ufern der Saſſawa fort. Den 1. Novembr. brachen die Oeſterreicher und Sachſen von Trzebeliz wieder auf, und paßirten bey Sternberg auf 2. Brücken den Fluß Saſſawa. Sie hielten ſich alſo mehr und mehr rechter Hand nach dem Czaslauer Creyß zu, und lagerten ſich nunmehro in der Gegend Rattai. Der König von Preuſſen hingegen gienge dieſen Tag mit der Armee nach Böhmiſchbrod hinunter, in der Gegend des Buntzlauer Creyſes. Den 2. Novembr. war derſelbe in eigener Perſon allda, und die Armee campirte zwiſchen zweyen Moräſten. Ein Theil ihrer Cavallerie ſtunde zu Swolmirz, und die Huſaren zu Klutſchau. In welcher Stellung ſie auch den 3. Novembr. ſtehen blieben, nur daß der General von Naſſau die Elbe paßirte, und der Feld-Marſchall von Schwerin faſt bis nach Zalmuck ſich wieder herauf zog.

§. 56.

Was darauf vorgefallen iſt.

Die Oeſterreichiſche Armee raſtete ebenfalls aus, ſie hatte bishero, nicht nur durch die rauhe Witterung, ſondern auch durch die unbequemen und üblen Wege, viel ausgeſtanden. Allermaſſen ſie durch Gebürge und ſumpfigte, ja faſt unwegſame

me Orte, hatte marſchiren müſſen. Indeſſen kam der General Nadaſti bey Schwartzkoſtelez und Ghilani bey Kuttenberg zu ſtehen. In der Nacht darauf rückten die Preuſſen unvermuthet von Böhmiſchbrod über beſagtes Koſtelez völlig wiederum hinauf nach Zasmuck, und denen Oeſterreichern entgegen. Der König ſelbſt befande ſich zu Planian, wo ſich der Reſt der Armee, welcher unter dem Commando des Printzen Leopolds in der Gegend Piſcheli war ſtehen geblieben, wiederum mit einander vereinigte. Mithin ſtunden beyderſeitige Armeen abermahls ziemlich nahe gegen einander: Denn die Oeſterreicher rückten am 4. Novembr. auch weiter an, dergeſtalt, daß ihr rechter Flügel gegen Mieletin ſtund, mit dem lincken aber ſie an Groß-Janowitz ſtieſſen, und das Haupt-Quartier des Printzen Carls in das Dorff Witize, oder auch Widſitze, eine halbe Stunde von Zasmuck, des Hertzogs von Weiſſenfels ſeines hergegen nach Zaßnwa verleget wurde. Hierauf wendeten ſich die Preuſſen am 5. Novembr. wiederum hinunter nach Kolin, wo ſie ihren Feinden Fronte machten, und dieſelbe gantze Nacht im Gewehr blieben, die Bagage aber über die Elbe ſchafften. Eben ſelbigen Tages war der König von Preuſſen in dem Dorffe Grosgbel, wo man ſich gut verſchantzte. Die Oeſterreicher ſtunden gleichfalls auf ihrer Hut, und veränderten um 4. Uhr gedachten Tages ihr Lager dermaſſen, daß ſie ſich der Preußiſchen Fronte noch mehr näherten, und das Haupt-Quartier nach Kuttenberg in dem Czaslauer Creyß verlegten.

Auch rückte der General Ghilani vorwärts nach dem Dorffe Alt-Colin, eine Stunde von Neu-Colin; der Hertzog von Weiſſenfels aber nahm ſein Haupt-Quartier in dem Dorffe Widjitze, eine Meile von Kuttenberg, und eine kleine Stunde von Czissow, annoch im Kaurzimer Creiſe. Die Oeſterreicher hatten ſich auf und hinter einem Berge, wo eine kleine Capelle zu St. Johannis des Täuffers gelegen iſt, alſo vortheilhafft gelagert, daß ihnen ſchwerlich beyzukommen war. Beyde Armeen blieben etliche Tage in dieſer Stellung gegen einander ſtehen, ohne daß etwas ſonderliches paßiret wäre; ausgenommen, daß nunmehro bey der Preußiſchen Armee der Feld-Marſchall von Schwerin das Commando und die Armee verlaſſen hatte. Man hätte vermuthen ſollen, es würde nun allhier zu einer Battaille kommen. Viele wollen auch wiſſen, daß der König groſſe Luſt darzu bezeiget, weil die Armee faſt eben ſo poſtirt geſtanden, wie bey der Battaille zu Molwitz: Denn vor der Fronte hatte ſie eine ziemliche Anhöhe, mit tieffen natürlichen Gräben und engen Zugängen; auf der rechten Flanque aber, die mit Canonen und Infanterie ſtarck beſetzte Stadt Neu-Colin; zur lincken Teiche und Waſſer-Gräben, hinter ſich aber die Elbe. Es würde alſo bey ſolchen Umſtänden bey einem gewagten Angriffe der Verluſt von einer halben Armee zu beſorgen geweſen ſeyn. Darum ſoll der Printz Carl ſolches nicht vor rathſam gehalten haben; ob gleich der Hertzog von Weiſſenfels eben nicht ungeneigt geweſen, ein Treffen zu liefern.

§. 57.

§. 57.
Die Preuſſen ziehen über die Elbe in die Cantonirungs-Quartiere.

Die Oeſterreicher fiengen indeſſen am 7. Nov. an, ſich wiederum in etwas zu bewegen, und rückten in etlichen kleinen Märſchen von Groß-Janowitz den Preuſſen ſo nahe, daß ſie ſich auf eine Viertel-Meile von ihnen lagerten. Ihr Haupt-Quartier Kuttenberg blieb demnach weit hinter ſie. Am rechten Flügel hatten ſie Colin gerade vor ſich; mit dem lincken Flügel aber überflügelten ſie die Preuſſen um ein merckliches. Darzu ſuchte der Baron Trenck mit ſeinen Banduren und Croaten, vermittelſt den Geſchwind-Stücken, die Feinde beſtändig zu beunruhigen. Der General Nadaſti hingegen hatte ſich bey Kaurzim, lincker Hand der Elbe, auf der Prager Straſſe, dem rechten Flügel der Preuſſen gegen über poſtiret, und der General Feſtetitz ſtunde zwiſchen den beyden Fronten zu Cottuchau. Der General Ghilani aber ſetzte über die Elbe, und ſuchte mit ſeinen Huſaren die Zufuhre der Fourage und Lebens-Mittel zu hemmen. Darzu fiel eine ſo ſtrenge Kälte ein, daß es nicht möglich war, länger unter den Zelten zu bleiben, ohne Menſchen und Pferde zu ruiniren. Denn das Holtz iſt an der Elbe in Böheim rar. Doch hatten die Oeſterreicher noch gute Wälder hinter ſich, woraus ſie die benöthigte Feuerung erhielten. Der König entſchloß ſich dannenhero, nach Colin, und von dar über die Elbe zu marſchiren, alsdañ jenſeits des Strohms die Troupen in die Cantonirungs-Quartiere zu legen. Zuvor

aber hielte er die Oeſterreicher in der Ungewißheit, und machte am 8. Novembr. allerley Bewegungen, bald gegen den rechten, bald gegen den lincken Flügel. Weil er aber befand, daß ein vortheilhaffter Angriff gantz unmöglich war, auch daß ſeine Trouppen ſehr abgenommen, zumahl da auch die Sachſen näher gegen Kuttenberg, hinter die Moräſte von Maleſchau gerückt waren, in welchem Städtgen ſich der Hertzog einquartierte, ſo ließ er die Armee wieder in ihr Lager zurück kehren. Ja, weil er befürchtete, der Printz Carl möchte auf die Gedancken gerathen, ihm die Communication mit Schleſien abzuſchneiden, ſo gieng er in der Nacht vom 8. zum 9. Novembr. hinter Colin, welches den lincken Flügel bedeckte, auf verſchiedenen Brücken über die Elbe. Zu beſagtem Colin aber und Pardubitz ließ er ſtarcke Detachements, die ſich daſelbſt in vollkommenen Defenſions-Stand ſetzen muſten. Dargegen zog nun die Preußiſche Haupt-Armee jenſeits der Elbe in dem Königsgrätzer Creyſe eine Linie von Nimburg und Podiebrad bis über Königsgrätz hinaus. Es wurde auch ſowohl die Infanterie, als Cavallerie längſt der Elbe hin auf die Dörffer und in die Städte und Flecken dergeſtalt in die Cantonirungs-Quartiere verleget, daß die gantze Armee in wenig Stunden wieder zuſammen gezogen werden konte. Die Oeſterreicher ſahen von ihren Anhöhen dieſem Preußiſchen Marſche geruhig zu. Sie blieben auch den 11. Novembr. annoch in ihrem Haupt-Quartier zu Kuttenberg ſtehen. Nur die Sachſen verlieſſen an ſelbigem Tage ihr bisheriges Lager bey

Widjiza und Maleſchau, und zogen in 3. Colonnen nach Czaslau, wo ſich der Hertzog einquartierte. Folgenden 12. marſchirten ſie weiter in 2. Colonnen nach Choltitz, daſelbſt der Hertzog auf dem Schloſſe, welches der Gräflich-Thumiſchen Familie gehöret, ſein Haupt-Quartier nahm, und den 13. Raſt-Tag hielt. Die Oeſterreicher hergegen lagerten ſich Teinitz gegen über, diſſeits der Elbe. Ihr Corps de Reſerve aber blieb in der Gegend Kuttenberg ſtehen, und bedeckte Printz Carls Quartier daſelbſt. Um dieſe Zeit befande ſich der König zu Bahdanetz, wo er 1600. Mann einrücken lieſſe, und einige Battaillons von Königsgrätz nach Nachod oder Nechanitz ſchickte, welche Stadt, im Königsgrätzer Creiſe, dem Fürſten Piccolomini gehöret.

§. 58.

Es wird ein Cartel errichtet.

Bey dieſen Bewegungen der beyderſeitigen Armeen und denen hierbey vorgefallenen Scharmützeln hatte man beyderſeits, und ins beſondere die Oeſterreicher, viele Gefangene gemacht. Die Oeſterreicher rechnen ihrer Seits gegen 7000. Mann, die ſie überkommen haben. Die Preuſſen verlangten alſo eine Auswechſelung derſelben, und die Errichtung eines Cartels. Um dieſes nun in Richtigkeit zu bringen, ernenneten die Oeſterreicher den Herrn General de Fin, nebſt dem Herrn General-Auditeur-Lieutenant Stenov, und dem Feld-Kriegs-Commiſſarius Schindelberger. Dieſe muſten nach Unhoſt zu dem Ende reiſen, und mit den Preußiſchen Officiers in Conferentz treten.

Daſelbſt hat man ſich auf den Fuß des den 9. Jul. 1741. zu Grotkau in Schleſien geſchloſſenen Cartels verglichen.

§. 59.

Die Oeſterreicher gehen über die Elbe.

Indeſſen kam nunmehro das Hauptwerck bey der Oeſterreichiſchen Armee auf die Paſſage über die Elbe an. Die Oeſterreicher waren in dieſem Jahre mit Paßirung derer Flüſſe, welches ſonſt eine ſehr ſchwere Unternehmung iſt, wenn ſie im Angeſicht einer feindlichen Armee geſchiehet, ungemein glücklich geweſen. Sie hatten den Rhein-Strohm paßiret 249) und repaßiret, 250) desgleichen die Moldau 251) und Zaſſawa, 152) und ſie hofften anietzo mit der Elbe eben ſo glücklich zu ſeyn, und damit dem Krieg in Böheim ein Ende zu machen. Der Printz Carl hielte deswegen mit dem Hertzog von Weiſſenfels eine Unterredung, und darauf wurden in möglichſter Stille die Anſtalten zu dieſem groſſen Vorhaben gemacht. Die Armee machte vielerley Bewegungen, und, dem äuſſerlichen Anſehen nach, ſchiene es, als ſey ſie geſonnen, auf Colin loßzugehen. Den 14. zu Mittage kam der Befehl, daß ein jeder Officier ſich bey ſeiner Standarte einfinden, die Generale ſich in das Haupt-Quartier begeben, und die Bagage ſich marſchfertig halten ſolte. Um 8. Uhr des Nachts brach die Infanterie auf, und eine Stunde hernach auch

249) S. oben III. Abth. §. 36. p. 190. ſeqq.
250) S. oben *III.* Abth. §. 54. p. 243. ſeqq.
151) S. oben §. 47.
252) S. oben §. 56.

auch die Cavallerie. Eben um dieſe Zeit fieng der Baron Trenck an, Colin zu beſchieſſen. Die Armee ſetzte den Marſch mit Brenn-Lichtern die gantze Nacht durch Defileen und Wälder fort, und traf bey anbrechendem Tag eine halbe Stunde von Pſelautſch an der Elbe ein. Jedermann war der Meynung, daß man in daſiger Gegend die Elbe in einem Zug um ſo leichter paßiren würde, als der Baron Trenck durch die Beſchieſſung Colin die gröſte Force der Preuſſen an ſich gelocket hatte. In der That hatte man die Pontons, welche denen Sachſen gefolgt, hierzu beſtimmet, und ſie ſolten in der Nacht vom 14. verſchiedene Brücken formiren. Allein dieſe waren in den Sümpfen öffters ſtecken geblieben, und endlich, um dieſen auszuweichen, irre gefahren; mithin hatten ſie in der Nacht nicht eintreffen können. Da nun bey anbrechendem Tag dieſes Deſſein denen Preuſſen nicht konnte verborgen bleiben: ſo ſahe man auch nicht lange darauf den Feind in vollem Anmarſch in daſige Gegend jenſeits defiliren. Die Oeſterreicher hielten nun nicht vor rathſam, ihr Vorhaben auszuführen, zogen ſich alſo wieder zurück, und verlegten ihr Haupt-Quartier nach Perbach. Bey dieſer Expedition war Trenck am Schenckel bleßirt worden. Die Expedition wurde aber nicht aufgehoben, ſondern nur auf einige Tage verſchoben. Den 17. Novembr. ſtieß der lincke Flügel zu denen Sachſen nach Widen. Und dieſes geſchahe darum, den Gegentheil ſicher und glaubend zu machen, als ob auch der rechte Flügel, mithin die gantze Armee, dahin folgen würde. Den 18. wur-

den alle Fouriers von der Armee mit einer ſtarcken Bedeckung gegen Pardubitz commandiret, um dem Schein nach ein neues Lager in ſelbiger Gegend abzuſtechen. Die Preuſſen geriethen hierdurch in völlige Bewegung gegen Pardubitz. Immittelſt rückte der rechte Flügel mit aller Artillerie den 19. um 3. Uhr vor Tages in möglichſter Stille aus dem Lager von Perloch zurück über Stichowitz, auf die bey Tſcheltitz an der Elbe befindliche Anhöhe. Zu gleicher Zeit fanden ſich auch der Hertzog von Weiſſenfels mit ſeinem unterhabenden Sächſiſchen Corps, Artillerie, und dem Oeſterreichiſchen lincken Flügel daſelbſt ein. Nachdem nun die Oeſterreichiſche ſowohl, als Sächſiſche Artillerie längſt der Anhöhe en Ordre rangirt war, nahm um 6. Uhr die Canonade ihren Anfang. Die Preußiſche Poſtirung beſtunde aus 2. Bataillons von Königs, und 2. von des Printzen von Preuſſen Regiment, nebſt 2. Eſcadrons. Hierauf retirirten ſich die Preuſſen, und gegen 8. Uhr hat der Feld-Marſchall-Lieutenant, Graf Schulenburg, mit 11. Grenadier-Compagnien, 1000. Commandirten, denen meiſten Croaten, in einigen Schiffen über die Elbe geſetzet. Alsdenn wurden 6. Brücken geſchlagen, und die gantze Armee marſchirte hinüber, wobey die Oeſterreicher 1. und die Sachſen 2. Stücke erbeuteten, und, ohne die viele, ſo auf dem Platz geblieben, bis 100. Mann nebſt einigen Officiers gefangen nahmen.

§. 60.

Die Preuſſen ziehen ſich gantz und gar aus Böhmen zurücke.

Hierauf hat die Preußiſche Armee gantz eilfertig Teinitz, Colin, Pardubitz und die gantze Elbe verlaſſen müſſen. Das groſſe Magazin zu Pardubitz erbeuteten die Oeſterreicher, ſo ſich bey Neu-Biczon zurück gezogen. Den 20. marſchirte die gantze alliirte Armee in die Gegend Teinitz, an welchem Tage auch das Corps de Reſerve, und das Nadaſtiſche Corpo, ſo bishero in der Gegend Colin geſtanden, bey der Armee eintraffe. Den 21. marſchirten die Oeſterreicher nach Schichelitz, der Herr General Schulenburg aber mit ſeinem ſchon oben gemeldeten Commando voraus gegen Clumetz, denen das Corps de Reſerve, die Panduren, Croaten und Huſaren nachgeſchicket wurden, um die Preuſſen auf allen Seiten auf das genaueſte zu beobachten. Den 24. marſchirte die Armee von Schiſchelitz nach Clumetz, und richtete ihren Marſch nach Königgrätz. Dieſe Bewegung, nebſt der Mangel an Fourage und die nöthigen Winter-Quartiere, zwangen den König von Preuſſen, das Königreich Böheim gantz und gar zu verlaſſen, und ſich in das Glatziſche zurücke zu ziehen. 254) Dieſes geſchahe denn

254) An angeführten Orte heiſſt es: Unſer Mehl zu Pardubitz gieng auf die Neige, wir hatten nun noch auf 3. Tage Brod, wir waren von unſern kleinen Proviſionen zu Leutmeritz abgeſchnitten, und wir befanden uns in einem Lande, wo 150. Eſcadrons 12. Tage lang gelebet hatten.

in 3. Colonnen. Die Oeſterreicher hingegen paſſirten den 28. Königgrätz, und lagerten ſich ohnweit von dannen. Den 29. brachen ſie wieder auf, und rückten bis nach Oppotſchna. Indeſſen beunruhigten die leichten Trouppen die Preuſſen ungemein, matteten ſie ab, erbeuteten viele Bagage, und bekamen viele Gefangene. Den 29. rückten die Oeſterreicher bis nach Czeenilob, und blieben den 30. u. 1. Dec. daſelbſt ſtehen. Weil nun die üble Jahrs-Zeit der Armee zu campiren nicht mehr verſtattete, ſo marſchirte ſie den 2. in die ihr angewieſenen Interims-Cantonirungen.

§. 61.

Einige Anmerckungen hierüber.

Alſo ware nunmehro das Königreich Böheim durch die Waffen Ihro Maj. der Königin von Hungarn glücklich wieder gewonnen worden. Der Zurück-Marſch der Preuſſen, welche eine ungleich ſtärckere Macht gegen ſich hatten, war nur Schritt vor Schritt geſchehen. Selbſt die Oeſterreicher müſſen ihnen die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß die Retirade in das Glatziſche mit beſonderer Vorſichtigkeit vollzogen worden. Ihr gröſter Verluſt beſtand in dem ſtarcken Ausreiſſen ihrer Leute. Indeſſen haben ſie doch nebſt den ſtarcken Werbungen gewaltige Summen aus dem Lande gezogen, und überdem Gelegenheit gegeben, daß der Kayſer ſein Land wieder recuperiren, und die Frantzoſen Freyburg, nebſt den Vorder-Oeſterreichiſchen Landen erobern können.

§. 62.

§. 62.
Die Preuſſen in Prag machen Anſtalt, die Stadt zu verlaſſen.

Sobald der König von Preuſſen den Schluß gefaſſet hatte, mit ſeiner Armee wieder aus Böheim zurück zu ziehen, ſo erhielte der Commendant in Prag, der General Einſiedel, Ordre, dieſe Stadt ebenfalls zu verlaſſen. Er machte dahero ſogleich alle Anſtalten darzu. Die Sachverſtändigen Leſer mögen aus der Beſchreibung, welche wir hiervon mittheilen wollen, ſelbſt urtheilen, ob nichts bey dieſer Retirade iſt verſehen worden? und ob ſie mit eben ſo vieler Vorſichtigkeit geſchehen iſt, als des Königs ſeine, mit der gantzen Armee aus Böheim. Den 25. Nov. ſind die Prager Städte, Morgens früh, wie gewöhnlich, zum letzten mahl geöffnet, und die Fuhren und das Volck frey hinein und heraus gelaſſen worden. Gegen Mittag ertheilete der Commendant Ordre, ſolche ſogleich zu ſperren. Alſo wurden die ankommenden Leute zwar durch den Einlaß herein, niemand aber mehr heraus gelaſſen. Mithin blieben die, dieſen Tag mit Getrayd, Haber, Heu, meiſtens aber mit Stroh beladene und zum Marckt gebrachte Bauern-Fuhren mit ihrem Zug-Vieh in der Stadt. Der Magiſtrat erhielte zu gleicher Zeit den Befehl, alle in der Stadt vorhandene Pferde und Ochſen beyſammen zu ſchaffen, mit dem Bedeuten, daß unter Leib- und Lebens-Straffe niemand dergleichen verbergen ſolte; indem hernach von dem Militari eine genaue Nachſuchung deshalben geſchehen ſolte. Alle Of-

ficiers,

ficiers fiengen an, ihre ſchweren Sachen zu verkauffen, die Anſtalten wegen Anſchaffung mehrerer Fourage wurden contramandirt, und der Getrayd-Einkauff vor das Magazin eingeſtellet. Bey dieſen Umſtänden war die Vermuthung gar leicht zu ſchöpffen, daß die Preuſſen damit umgiengen, Prag zu verlaſſen. Um nun die Beſtätigung dieſer Muthmaſſung zu empfangen, ſchickte der Magiſtrat einige Deputirte an den General Einſiedel, um ſich darnach zu erkundigen, auch bey ſelbigem anzufragen, ob er nicht vor genehm halten möchte, daß in ſolchem Fall die Bürgerſchafft, zu Erhaltung innerlicher Ruhe, und den unruhigen Pöbel bey dergleichen Confuſion in Ordnung zu halten, die Poſten bey denen Thoren, auch wo es ſonſten in der Stadt nöthig, beſetzen könte? Einſiedel machte aus der Sache kein Geheimniß, ja er befahl gar den Deputirten, ſie möchten nur die nöthigen Anſtalten deshalb vorkehren. Inzwiſchen hatten die Exactiones ihren ungehinderten Fortgang, welche aber jetzo beyzutreiben um ſo beſchwerlicher fiele, da bey ſolchen Umſtänden jedermann mit Beytragung ſeines Quanti repartiti an ſich hielte.

§. 63.
Ihr Auszug.

Die Bürgermeiſter und Primatores wurden den 25. Novembr. zum Commendanten geruffen. Hier ward ihnen 1) der auf den folgenden Tag angeſetzte Abzug der gantzen Garniſon; 2) die Pfändung an einigen, ſowohl geiſtlichen, als weltlichen Perſonen zur Verſicherung derer im Hoſpital

tal zurück bleibenden Kranken und Bleßirten; denn 3) die Sprengung des Wiſcherads und St. Lorentz-Berges zu wiſſen gethan, anbey aber ihnen freygeſtellet, die Bürgerliche Mannſchafft an die Stadt-Thore und Poſten, zu derſelben Ubernehmung, wenn ſolche von der Garniſon würden verlaſſen werden, abzuſchicken. Eben dieſen Tag erſchienen die Preuſſen gantz reiſefertig mit Sack und Pack frühe auf der Parade. Es wurde auch von den Preußiſchen Huſaren mit dem Ausmarſch der Anfang gemacht. Vorhero aber hatten ſie aus denen benachbarten Dörffern alle zu bekommende Pferde zuſammen getrieben. Die Nacht darauf folgten die Bagage-Wägen, etliche Compagnien Dragoner, und der P. Martin Baro, S. J. und Prediger in der Kirche zu Bethlehem, dann der Altſtädter Raths-Verwandte, Herr Weywoda, als Geiſeln. Der Canonicus Wokann hingegen ward unter Weges von denen Hungarn wieder in Freyheit geſtellet. Mit Anbruch des Tages, nemlich den 26. folgte die Infanterie. In der Mitte befande ſich die Artillerie. Den Zug beſchloſſen etliche Compagnien Dragoner. Die gantze Mannſchafft machte eine Anzahl von 6. bis 7000. Mann aus, welche aber viele Bagage bey ſich hatte. Alles hatte ſich auf dem Prager Altſtädter Ring verſammlet, und der gantze Train währete von früh Morgens bis um 12. Uhr. Es gieng hierbey gantz friedlich zu.

§. 64.

§. 64.

Die Hungarn brechen in Prag ein, ſcharmutziren mit denen Preuſſen, und plündern die Juden-Stadt.

Doch dieſer Friede ward von den Oeſterreichern bald geſtöhret. Denn die Pragerische Bürgerſchafft ſäumete nicht, von allem dem, was vorfiele, denen in der daſigen Gegend ſtehenden Hungarn zeitige Nachricht zu ertheilen. Dieſem zufolge fanden ſich Huſaren und das Temeswarer Battaillon den 26. frühe um halb 7. Uhr, vor dem ſo genannten Reichs-Thor ein. Dieſe wenige Mannſchafft avancirte auch glücklich bis an das Carls-Thor. Hier aber fande ſie 1000. Mann Preußiſche Infanterie, nebſt 800. Mann Cavallerie, mit welchen ſie eine Stunde lang feuerten. Allein da ſie ſahen, daß von dem ſchon würcklich ausmarſchirten einige Trouppen nebſt zwey Stücken zurücke kehrten, ſo retirirten ſie ſich wieder mit einigen weg. Einige Mannſchafft, welche mit der Bagage beſchäfftiget geweſen, hatten ſie nieder gehauen, dargegen ſie von einem Battaillon Preuſſen und 2. Stücken, bis an das äuſſerſte Caſtell verfolget wurden. Nachdem ſie aber indeſſen verſtärcket worden: ſo brachen ſie auf vier verſchiedenen Seiten in die Stadt. Und dieſes geſchahe ebenfalls zu der Zeit, als derer abziehenden Preuſſen letzter Troupp kaum ein paar Minuten vom Platz weg marſchiret geweſen, und bey dem Eingang der Jeſuiter-Gaſſe angekommen war. Das Oeſterreichiſche Corpo war durch viele Bürger und Innwohner,

deren viel nur mit Steinen und Brügeln bewaffnet waren, anſehnlich verſtärcket. Die Preuſſen, deren viele während des Marſchirens in Neben-Gaſſen ausriſſen, wurden alſo ſtarck verfolget, und ihnen ein ſehr blutiges Geleite gegeben. Der Streit dauerte bald 3. Stunden, und indem ſprang eine Mine auf den St. Lorentzi-Berg. Der Effect war aber nicht ſonderlich. Die andere Mine auf dem Wiſchehrad ward durch einen Knaben einem Bürger entdecket, und die brennende Lunte, die noch eines Fingers lang geweſen, weggenommen. Da die Preuſſen die Stadt völlig verlaſſen hatten, machte ſich das Volck auf die Stadt-Wälle, und fand daſelbſt eine annoch brauchbare halbe Carthaune. Ob nun wohl die Kugeln nicht paſſeten, ſo ward ſolche doch geladen, und groß und klein halff das Stück an die Schieß-Scharte ſchieben. Es war auch kein Zünd-Stock vorhanden; aber in deſſen Ermanglung ward eine Mouſquete mit Pulver geladen, und mit Feuerung auf die Zünd-Pfanne das Stück loßgeſchoſſen. So weit gieng die Wuth des Volcks! obgleich ihr guter Wille und Eifer mehr des Lobens verdienet, als ſie den Preuſſen hierdurch werden Schaden zugefüget haben. Während der Action hat die Plünderung der Juden-Stadt ihren Anfang genommen. Die erſte Frage derer Dalmatiner bey ihrer Ankunfft auf dem Alt-Städter Marckt war? Wo die Juden, auf ihrer Sprache Ziduzky, wohnhafft wären? Es fande ſich ſogleich eine Menge liederlich Geſindel, welches

ches ihnen den Weg nach den Dendel-Marckt zeigte. Fünffmahl wieſe ſie die daſelbſt ſtehende Bürger-Wacht ab. Aber vergebens. Sie drungen mit Gewalt hinein, und verjagten die Bürger. Der Haufe ward durch Deſerteurs und mehrern Zulauff alle Augenblick gröſſer. Die Officiers waren nicht im Stande, denen Soldaten Einhalt zu thun. Alſo ward alles ausgeplündert.

§. 65.

Die Preuſſen haben viele Artillerie zurück gelaſſen, dagegen aber groſſe Summen aus Böheim gehoben.

Es iſt ein beträchtliches Verzeichniß der Artillerie, welche die Oeſterrreicher bey dem Abzuge derer Preuſſen in Prag gefunden haben, und ſie zurück laſſen muſten. Nemlich an metallenen Königl. Stücken 121. worunter 37. Preußiſche und 3. Sächſiſche ſind. An metallenen Haubitzen zwey, an metallenenen Königl. Pöllern 31. worunter 18. Preußiſche und 5. Sächſiſche ſind. Unter dieſen Preußiſchen Stücken verdienen die ſogenannten ſieben Churfürſten einer beſondern Anmerckung. Die Arbeit daran iſt vortrefflich, die Lavetten ſind blau angeſtrichen, und hier und da mit F. R. gelb gefärbet. Sie ſind alle zuſammen in einigen Transporten nach Wien in das daſige Zeughaus geſchaffet worden. Es iſt alſo ſchon ein nahmhaffter Verluſt an Artillerie, den die Preuſſen erlitten haben. Indeſſen iſt es auch eine nahmhaffte Summa, die aus Böheim, und ins beſondere aus Prag, von ihnen iſt gezogen worden. Man ſiehet eine eigene Liſte hiervon, krafft ſolcher

ſolcher haben die Preuſſen nur allein von denen Clöſtern verlangt, als von den Alt-Städter Jeſuiten 100000. fl. von den Klein-Seitern 40000. fl. von den Neu-Städtern 40000. fl. von Creutz-Herren 60000. fl. von denen Dominicanern 8000. fl. vom Dom-Capitul 20000. fl. von der Rhein-Kirche 20000. fl. von St. Loretto 40000. fl. von St. Galli 5000. fl. von denen Paulanern 5000. fl. von Alumat 6000. fl. von St. Bened ct 6000. fl. vom Stroh-Hof 12000. fl. von St. Nicolaus 8000. fl. von denen Serviten 4000. fl. von Neuſtädter Urſelinerinnen 12000. fl. von Arnoctatinern 4000. fl. von Clariſinerinnen 1000. fl. von Urſelinerinnen auf dem Hardſchu 12000. fl. von St. Georgi 30000. fl. von Emaus 8000. fl. von St. Anna 12000. fl. von Serviten im Schlupff 4000. fl. von Paulanern daſelbſt 4000. fl. von Eliſabethinern 5000. fl. jede Pfarrkirche 2000. fl. die Schloß-Kirche 40000. fl. St. Thomas 8000. fl. St. Joſeph 10000. fl. das Grandpriorat 20000. fl. Carls-Hof 6000. fl. St. Catharina 2000. fl. So tapffer hatte die Prageriſche Cleriſey in die Büchſe blaſen müſſen.

§. 66.

Zurück-Marſch der Prageriſchen Garniſon aus Böheim.

Wir müſſen aber nunmehro die aus Prag gezogenen Preuſſen mit unſerer Feder verfolgen, und ſehen, wie es mit dieſem Corpo endlich abgelauffen iſt. Bald nach dem Abzuge der Preuſſen aus Prag war leicht abzuſehen, daß ſie ſich durch den Buntzlauer Creyß wenden würden.

Die Alliirten empfanden die gröſte Luſt, dieſes anſehnliche Corpo abzuſchneiden. Es ſchiene dieſes um ſo leichter zu ſeyn, da die Preußiſche Haupt-Armee Böheim gantz und gar verlaſſen hatte, mithin die Oeſterreicher den Meiſter daſelbſt ſpieleten. Der Hertzog von Weiſſenfels trug dieſe Expedition dem Chevalier von Sachſen auf, und nachdem er vernahm, daß ermeldter Garniſon ein Preußiſch Corpo aus Schleſien entgegen käme, verſtärckte er dem Chevalier ſo fort. Am 11. Dec. des Abends befand ſich ſelbiger nur 800. Schrittevon denen Preuſſen entfernet. Er hatte ihnen bis zum 14. durch ſeine leichte Reuterey ſo viel Abbruch, beſonders an Lebens-Mitteln gethan, daß ſie endlich durch das Sächſiſche Gebiethe durchzukommen verſuchten. Der auf daſigen Gräntzen commandirende General Arnimb aber hat ſich, nebſt Vorſchützung der Neutralität, auch mit ſo ernſthafften Anſtalten tapffer dargegen geſetzet, daß die Preußiſchen Generals Wallrabe und Haacke ſogleich wieder auf den Böhmiſchen Boden zurück gekehret ſind, und die Schuld der Betretung des Sächſiſchen Territorii auf die Wegweiſer geleget haben. Man ſchlug zwar am Dreßniſchen Hofe denen Preuſſen die Paſſage durch das Sächſiſche Gebiethe nicht gantz und gar ab. Allein ſie ward ihnen nur auf eine ſolche Art zugeſtanden, die ihnen wenig Ehre würde gebracht haben. Das gantze Corpo ſolte nemlich eintzeln durchmarſchiren, und zwar ohne Gewehr. Das Gewehr hingegen wolte man ihnen auf Wägen nachführen laſſen.

Gleich-

Gleichwie aber denen Frantzoſen vor einigen Jahren ein gleicher Antrag geſchehen, aber auch von ihnen war verworffen worden: ſo bequemeten ſich anjetzo die Preuſſen um ſo weniger hierzu, da noch andere Wege zu ihrer Retirade übrig blieben. Indeſſen verlohren ſie doch bey dem Zurück-Marſch, nebſt vieler Mannſchafft, auf 6. ſechs- bis 12. pfündige Canonen. Sie verbrenneten auch ſelbſt viel Fuhrwerck, und die Kriegs-Caſſa ward unter die Officiers ausgetheilet, welches Geld jedoch nachher bey Gefangennehmung unterſchiedener dieſer Officiers denen Ulanen zum Theil in die Hände gefallen iſt. Bey der Verfolgung durch den Bunzlauer Creiß iſt eine groſſe Anzahl zu den Sachſen übergegangen, auch durch Kälte, Hunger, Fatiquen, vieles Volck erkrancket und geſtorben. Ein Sächſiſch Detachement, das ihnen bis Hennersdorff nachgeſetzet, hat unterweges viele 100. Todte und noch mehr Bleßirte und Krancke angetroffen, vor welcher letztern Verpflegung der Chevalier de Saxe beſonders Sorge getragen. Indeſſen kam ein ander Corpo Preuſſen von 12000. Mann und 20. Canonen unter dem General Naſſau aus Schleſien immer näher heran gerücket, um der Prageriſchen Garniſon Lufft zu machen. Es hat auf ſeinem Marſche, aller Proteſtation ohngeachtet, die Lauſitz betreten, und iſt bey Nacht mit Wind-Lichtern marſchiret, um deſto eher zu jenen zu ſtoſſen. Hierauf hat der Sächſiſche General Arnimb ſeine zur Beſchützung der Linie bey Oſtritz verlegte Trouppen zuſammen gezogen, um dem General Einſiedel längſt

der Sächſiſchen Gräntze zur Seiten zu ſeyn, auch den Chevalier de Saxe benachrichtigen zu können, falls von den Preuſſen weiter etwas gegen die Sächſiſchen Lande unternommen werden wolte. Sonſt hat man hin und wieder in den Feldern und Gebüſchen noch viel Equippage gefunden, die die Preuſſen, aus Mangel des Vorſpanns, und wegen der ſchlimmen Wege, nicht fortbringen gekonnt. Denn 17. hatten die Preußiſchen Völcker über Friedland gantz Böheim geräumet. Alſo war denen Alliirten ein Corpo Preuſſen entwiſchet, welches ſie ſchon in ihrer Gewalt zu haben, ſich die feſte Rechnung gemacht hatten.

§. 67.

Preußiſche Anſtalten wider den vorhabenden Einfall der Inſurgenten in Schleſien.

Eben als die Preuſſen mit ihren Operationen in Böheim beſchäfftiget waren, hatte ſich ein anderes Corpo von ihnen bey Neiß zuſammen gezogen. Dieſes wurde von dem General von Marwitz commmandiret, und ſeine Beſtimmung war nicht ſowohl offenſive zu agiren, als vielmehr das Land wider den vorhabenden Einfall derer Hungarn zu bedecken. Man wendete indeſſen Preußiſcher Seits alle Bemühungen an, um die Hungarn zu überreden, nicht aus ihrem Königreich zu marſchiren. Es erſchiene zu dem Ende von dem General Marwitz unterm dato Lager bey Neuſtadt, den 3. Sept. auf des Königs Special-Befehl, ein Patent, worinnen nach Anführnng der Sachen, „die des Königs Maj.

bewo-

„bewogen, dem Kayſer Beyſtand zu leiſten, und „ihm die zu dem Ende in Böheim eingerückte „Hülffs-Völcker zuzuſenden, wie auch nach Ver„ſicherung, daß Höchſtgedachte Se. Majeſt. „keinesweges neue Conqueten machen, oder ſich „aus der Königin von Hungarn Ländern berei„chern wolte, allen Ständen und Inwohnern „des Königreichs Hungarn bekannt gemacht wird, „wie Höchſt-Dieſelbte, da die Sache bloß die „Wohlfahrt des teutſchen Reichs, gar nicht aber „Hungarn beträffe, des feſten Vertrauens lebte, „es würde die edle Ungariſche Nation der von „den teutſchen Reichs-Ständen, und von dem „Königl. Preußiſchen Hauſe ihr vielfältig erzeig„ten Wohlthaten, Gewogenheiten und Beſchü„tzung nicht uneingedenck ſeyn, noch ſich etwas „zu Dero Nachtheil unterfangen, vielweniger ei„nen feindlichen Einfall in die Königl. Länder „wagen, auf welchen Fall ſie von den Preußi„ſen Völckern auch nichts feindliches zu befürch„ten haben ſolte; widrigen Falls aber möchte ſie „es ſich ſelbſt beymeſſen, wenn man gegen das „Königreich Hungarn, und deſſen Inwohner al„les, was die Kriegs-Raiſon erforderte, ausüben „würde.„ Allein die Hungarn lieſſen ſich hierdurch nicht irre machen. Vielmehr ward die Inſurrection um ſo eifriger getrieben, in je gröſſerer Gefahr die Marggrafſchafft Mähren ſtunde, von denen Preuſſen verwüſtet zu werden.

§. 68.

Einfall der Preuſſen in Mähren.

Denn da hatten die Preuſſen bereits im Oct. 1744. zweymahl einen Einfall gewaget. Beydesmahl brachen ſie aus der Grafſchafft Glatz daſelbſt ein, und zwar kamen ſie das erſtemahl durch den klein Mora-Paß auf Goldſtein. Sie leereten das gantze Land aus, und da ein Detachement aus Olmütz an ſie abgeſchicket wurde, zogen ſie ſich wieder zurück, nahmen aber alles, was nur mit fortzubringen war, mit ſich. Das anderemahl kam ein ſtärckeres Corpo, ſo meiſtens nur aus Huſaren beſtunde, über Landes-Cron und Geyersberg nach Tribau. Dieſe kleine Stadt muſte 400. Ducaten erlegen, und ward hernach doch noch ausgeplündert. Welches Unglück auch, und noch auf eine viel ſchwerere Art, wegen vorgegangenen Thätlichkeiten die Stadt Hohenfeld betroffen. Wornächſt auch das Städtgen Schildberg dem Feuer und Brande zu Theil worden. Bey welcher Expedition ſich ſonderlich ein Preußiſcher Huſaren-Major, Hanns von Schütze, berühmt gemacht. Vielleicht hat er mehr gethan, als ihm anbefohlen geweſen; vielleicht hat man auch ſeine Rache an den Einwohnern deswegen ausüben wollen, weil ſie den Preußiſchen Trouppen noch bey dem vorigen Kriege, und zwar Anno 1743. ſo vielen Schaden zugefüget haben. 256) Man war hierbey zu Olmütz auf guter Hut. Die Stadt ward gut

256) S. I. Th. IV. Abth. ſ. 39. p. 394. ſeq.

gut beveſtiget, und daran keine Koſten geſpahret, auch die Garniſon bis auf 5600. verſtärcket.

§. 69.

Die Hungariſchen Inſurgenten rückten heran.

Gegen Ende des Oct. fanden ſich ſchon Vor-Trouppen derer Inſurgenten ein, welche, nachdem ſie mit den Preuſſen einige Scharmützel gehabt, in Ober-Schleſien einrückten. Das Alter und die rauhe Jahrs-Zeit wolte nicht verſtatten, daß der Palatinus dieſe neue Armee verſprochener maſſen ſelber hätte commandiren können. Dagegen wurde ſie von andern vornehmen Magnaten angeführet, und von dem Cron-Groß- und Königl. Feld-Marſchall, Herrn Graf Joſeph Eſterhaſy, en Chef commandirt. Indeſſen hatte die Königin hochgedachten Herrn Palatinum Dero eigenes vortrefflich ausgeſchmücket beſtes und ſchönſtes Reut-Pferd, ferner einen koſtbaren goldenen mit Diamanten reichbeſetzten Degen, und einen nicht weniger ſchätzbaren Diamant-Ring mit folgenden eigenhändigen Zeilen zum Geſchenck überſendet:

Mein Vater Palſy!

Ich ſende euch dieſes Pferd, welches nur allein von dem Eifrigſten Meiner getreuen Unterthanen beſtiegen zu werden würdig iſt. Empfanget zugleich dieſen Degen, um mich wider meine Feinde zu beſchützen; und nehmet dieſen Ring, als das Kennzeichen Meiner gegen Euch tragenden Zuneigung an.

Thereſia.

§. 70.
Patent Ihro Maj. der Königin von Hungarn an die Schleſier.

Nachdem unterdeſſen die Sachen in Böheim eine ſo glückliche Tour vor die Waffen der Königin von Hungarn gewonnen hatten: ſo faſſete man den Schluß in Wien, bey dieſer Gelegenheit einen Verſuch zu thun, um die Schleſiſchen Lande wieder zu erobern. Weil man nun mit Preuſſen in keinem Kriege ſtunde, indem die Preuſſiſchen Trouppen zwar als Feinde, aber nicht vor ſich, ſondern unter dem Vorwand, im Namen des Kayſers, agirten; ſo wurde dieſes mahl der ſchon mehrmahls gebräuchliche Weg ergriffen, und dem Publico die Bewegungs-Gründe vermittelſt eines Patents communiciret. Dieſes Patent iſt an die Schleſiſchen Unterthanen gerichtet. Wir würden ein nöthiges Stück vergeſſen, wenn wir ſolches nicht in den Geſchichten Ihro Maj. der Königin von Hungarn beybringen wolten. Es lautet aber alſo:

Wir Maria Thereſia ꝛc. entbiethen allen und jeden unſers Erb-Hertzogthums Ober- und Nieder-Schleſien, und der Grafſchafft Glatz getreuen Ständen, Inwohnern und Unterthanen, Unſere Königl. Gnade und alles Gutes, und iſt Euch vorhin zur Gnüge bekannt, auch der gantzen Welt durch gedruckte Ausführungen dargethan worden, unter was für nichtigem Prätext Unſere und Unſere treu gehorſamſten Erb-Lande der König in Preuſſen gleich nach dem tödtlichen Hintritt Unſers Herrn Vaters Kayſerl. und Königl. Maj. ohne vorläuffige Kriegs-Erklärung, mithin auf eine unter chriſtlichen Mächten unerhörte Art feindlich angefallen, und unter ungegründeten nur auf einige Fürſtenthümer formirten Prätenſionen ſich unſers gantzen von allen

allen Trouppen damals entblöſeten Erb-Hertzogthums Schleſien und der Grafſchafft Glatz bemächtiget, auch endlich Uns dadurch, indem Wir von mehr Feinden auf einmahl angegriffen worden, mithin allen zu widerſtehen, Uns auſſer Stand befunden, dahin genöthiget habe, daß Wir Uns, um Unſere übrige treugehorſamſte Erb-Lande zu retten, Uns mit dieſem Feind zu ſetzen, und demſelben ein nahmhafftes Opffer faſt von gantz Schleſien und der Grafſchafft Glatz machen müſſen. Wir haben bey dem damahls Uns abgedrungenen Frieden, und in denen bedrängten Umſtänden, worinnen Wir Uns befanden, Uns wenigſtens dieſes Vergnügen machen wollen, Unſere treugehorſamſte Schleſiſche und Glatziſche Stände, Innwohner und Unterthanen bey ihren Rechten, gerechten Privilegien und Poſſeßionen, ſo viel an Uns war, zu erhalten, und in dieſer Abſicht haben Wir Uns in dem 6ten Artickel des Berliner Tractats ein ſolches ausdrücklich aufs feyerlichſte bedungen. Wie wenig ſich aber der König in Preuſſen an den Inhalt, ſowohl des ietztangeführten, als aller übrigen angeführten Artickeln beſagten Friedens gehalten, iſt unſern treu-gehorſamſten Innwohnern des Landes am beſten bekannt. Es wurde nicht nur der Cathol. Religion, ſondern auch denen der Augſpurgiſchen Confeßion zugethanenen verſchiedentlich zu nahe getreten; die Stände, nebſt unterſchiedlichen andern Bekränckungen, um ihr gröſtes Kleinod, nemlich die Haltung des Fürſten-Tages, gebracht, mithin die gantze Haupt-Verfaſſung des Landes übern Hauffen geworffen; der Geiſtlichkeit unerſchwingliche Gaben aufgeleget; denen Städten ihr Eigenthum abgenommen, und das geſamte Land durch die errichtete Enrollirungs-Cantons in ewige Sclaverey verſetzt, ſo, daß kein Vater mehr im Stande geweſen, mit ſeinen Kindern zu diſponiren. Und wenn Wir uns auch über die häufig und faſt täglich wider mehrbeſagten Frieden, bald zu unſerer, bald zu unſerer treugehorſamſten Schleſiſchen Unterthanen, bald zu unſerer übrigen Erblande Nachtheil ausgeübten Unternehmungen beſchweret, woran es unſerer Seits nicht gefehlet; ſo hat man doch darauf am Berliner Hof

nicht die geringſte Reflexion gemachet, und uns iſt bey dieſen Umſtänden nichts mehr zu Hertzen gegangen, als unſre treugehorſamſte Schleſiſche und Glatziſche Landes-Inwohner unter einem ſo unerträglichen Joch ſo lange Zeit ſchmachten zu ſehen. Der HErr derer Herrſchenden, deſſen Urtheile unerforſchlich, ſcheinet nunmehro das Blat umwenden zu wollen, und giebt uns die gerechteſte Gelegenheit an die Hand, unſere treugehorſamſte Schleſiſche und Glatziſche Landes-Inwohner von denen bisherigen Drangſalen zu erretten, und ſelbige wiederum unter unſere Beherrſchung, worunter ſie nach allen göttlichen und menſchlichen Rechten gehören, zu bringen.

Der König hat bekannter maßen in dem erſten Articul des Berliner Tractats ſich auf die verbindlichſte Art anheiſchig gemacht, wider Uns nicht die geringſte Feindſeligkeit mehr zu verüben, keine Hülffs-Völcker unſern Feinden zu geben, noch auch mit ſelbigen eine Allianz wider Uns zu machen, ſondern vielmehr eine beſtändige und unauflößliche Freundſchafft mit Uns zu halten, und unſere Sicherheit mit unterſtützen zu helffen. Was kan klärer, deutlicher, verbindlicher und heiliger ſeyn?

Dieſem allen ohngeachtet, hat derſelbe ſich nicht allein mit dem ſchon damahls und auch noch itzt mit Uns in Krieg verwickelten Churfürſten zu Bayern in eine neue, der obigen ſchnur ſtracks zuwider lauffenden Verbindlichkeit, eingelaſſen, und bey allen Auswärtigen all dasjenige, was nur Uns zuwider, und unſere von GOtt beglückte Progreſſen wider unſere Feinde hemmen können, unternommen, ſondern auch Uns und unſere treugehorſamſte Erblande mit einem ſtarcken Kriegs-Heer überfallen, in keiner andern Abſicht, als abermahls im Trüben zu fiſchen, Uns gäntzlich zu unterdrücken, und beſage der mit dem Churfürſten von Bayern getroffenen Convention den beſten Drittheil des Königreichs Böhmen an ſich zu bringen.

Wie ſich nun dieſes friedbrüchige Unternehmen mit dem jetztangeführten zwiſchen Uns und dem König in Preuſſen getroffenen Tractat vereinbaren laſſe, und was andere

Mächte

Mächte von dieſem Nachbar, welcher ſich nur ſo lang an die feyerlichſten Tractaten gebunden zu ſeyn glaubet, ſo lang es ſeine Convenientz erfordert, oder bis die Gelegenheit ſich zu vergröſſern erſcheinet, zu gewarten haben, dieſes wird dem Urtheil der unpartheyiſchen Welt lediglich anheim geſtellet.

Für Uns iſt an dem genug, daß Wir Uns hierdurch ebenfalls von dem Bündniß des Berliner Tractats entledigen, und berechtiget ſehen, nicht nur dieſen friedbrüchigen König aus denen Grentzen unſerer Erblande zu vertreiben, ſondern ihm auch das mit Gewalt abgenommene wiederum zu entreiſſen, nicht minder Uns die Schadloshaltung für das Verfloſſene und die Sicherſtellung für das Künfftige zu verſchaffen.

Wir werden zu dieſem Ende unter dem Beyſtand des allmächtigen GOttes, welcher derley ungerechte friedbrüchige Unternehmungen nicht unbeſtrafft laſſen wird, alle Uns verliehene Kräffte anwenden, in der zuverſichtlichen Chriſtlichen Hoffnung, deſſen Allmacht werde unſere Waffen ſegnen, und Wir dadurch in den Stand geſetzt werden, euch des eheſtens von dem bisherigen Joch zu befreyen.

Euch ſelbſt kan noch nicht entfallen ſeyn, mit was für Sanfftmuth ihr ehedeſſen von unſern glorreicheſten Vorfahren regieret und beherrſchet worden. Von Uns habt ihr nicht weniger Sanfftmuth und Sorgfalt zu gewarten. Wir werden euch mit eben ſo viel wahrer Landesmütterlicher Liebe, als unſern übrigen treugehorſamſten Erblanden vorſtehen, in Religions-Sachen euch bey der durch den Weſtphäliſchen Frieden und Altranſtädter Convention bedungenen Freyheit erhalten, und wenn ihr darwider etwan vorhin gekräncket wäret, nicht nur euern Beſchwerden ſofort abhelffen, ſondern auch dasjenige, was zu eurer Beruhigung gereichen kan, gnädigſt anhören, und befundenen Dingen nach huldreichigſt geſtatten. Das alte Anſehen, welches unter unſern Vorfahren die Fürſten und Stände gehabt, wiederum herzuſtellen, unſere Poſtulata wie vorhin auf ordentlichen Feſttagen vortragen, und darüber deliberiren laſſen, die dermahligen Enrollirungs-Drangſalen ſofort abſchaffen,

und

und in Summa, alles dasjenige einführen, was zu einer beglückten Regierung gereichen, und euch in vollkommene Zufriedenheit ſetzen kan.

Wir verſehen uns dagegen zu euch, unſern treugehorſamſten Ständen, Inwohnern und Unterthanen unſers Erb-Hertzogthums Ober- und Nieder-Schleſien, und der Grafſchafft Glatz, Ihr werdet bey erſter Gelegenheit, welche euch unſere anrückende Armee verſchaffen wird, von denen dem König in Preuſſen gethanen Gelübden und bisher geleiſtetem Gehorſam, als welches alles dermahlen ohnedem völlig aufhöret, und in keine Wege mehr verbündlich ſeyn kan, vollkommen abſtehen, den König und ſeine Trouppen, als euren Feind, Uns hingegen als eure rechtmäßige Erb-Frau und Landes-Fürſtin anſehen, dem Feind allen erſinnlichen Abbruch thun, Uns und unſern Kriegs-Völckern allen menſchmöglichen Vorſchub und Beyſtand leiſten. Ihr könt darbey verſichert leben, daß Wir die Uns bey dieſer Gelegenheit bezeigte Treue und Devotion gegen alle und jede mit beſonderer Königl. Gnaden zu erkennen unvergeſſen ſeyn werden. Gegeben in Unſerer Stadt Wien den 1. Dec. im 1744. Jahr nach Chriſti Geburt, Unſerer Reiche des Hungariſchen und Böhmiſchen im 5. Jahre.

Maria Thereſia.

(L.S.)

Philipp Comes Kinsky
R. B. Sup. Cancell.

ad Mandatum Sacræ regiæ Majeſtati proprium.

Rudolph Graf Korzensky.

Johann Friedrich v. Eger.

§. 72.

Das Preußiſche Gegen-Patent.

So lautet dieſes Patent, welches man denn aller Orten in Schleſien, wo man nur konnte, bekannt machte, und gute Würckung davon verhoffte. Der König von Preuſſen hingegen vernahm dieſes

dieſes Bezeigen mit dem gröſten Mißfallen, und befahl, ſo gleich eine Antwort darauf, in eben dergleichen Terminis, auszuſtellen. Man würde uns mit Recht einer Partheylichkeit beſchuldigen, wenn wir ſelbige weglaſſen wollten, zumal da ſolche bey dieſen denckwürdigen Geſchichten ein nothwendiges Stück iſt. Sie lautet aber folgender maßen:

Wir Friedrich, ꝛc. entbieten allen und jeden Ständen und Einwohnern unſers ſouverainen Hertzogthums Schleſien, und der Grafſchafft Glatz, Fürſten, Prälaten, Grafen, Freyherren, denen von der Ritterſchafft, und übrigen Landſaſſen und Unterthanen, wes Standes, Würdens oder Weſens ſie ſeyn mögen, Geiſt- und Weltlichen, unſern geneigten Willen, Königl. Gnade und alles Gutes, und fügen hiermit gnädigſt zu wiſſen, was maſſen Wir in zuverläßige Nachricht gebracht, welchergeſtalt der Hof zu Wien unter dem Vorwand, als ob die zu billigmäßiger Genugthuung und Tilgung Unſerer und Unſers Königl. Chur-Hauſes, ſowohl an verſchiedene Schleſiſche Fürſtenthümer, als auch ſonſt an das Haus Oeſterreich gehabter beſtgegründeter und liquider Anforderungen und Anſprüche durch den zu Breßlau geſchloſſenen Friedens-Tractat geſchehenen Ceßion des gröſten Theils von Schleſien und der Grafſchafft Glatz als gewaltſam abgedrungen anſehen, er auch über dem, durch die von Uns des Reichs Oberhaupt zu Maintenirung der demſelben, durch rechtmäßige und einmüthige Wahl aufgetragenen Würde und damit verknüpften Autorität und Gerechtſamen, wie nicht weniger zu ſeiner und ſeines Hauſes gäntzlichen Vertreibung von dem teutſchen Boden geſchmiedeten Anſchläge unſerer Reichs-Ständiſchen Obliegenheit gemäß geleiſteteten Volcks-Hülffe, von der Verbindlichkeit obgedachten Tractats gäntzlich entlediget und berechtiget wäre, die an Uns darinn abgetretene Lande, mit Gewalt wiederum unter ſeine Bothmäßigkeit zu bringen, des Vorhabens ſeyn ſolte, ſelbige anzugreiffen, und Uns zu entreiſſen, auch zu Beförderung ſolcher Abſicht ein gewiſ-

ſes an euch gerichtetes Patent durch den Druck publiciren laſſen, und in Schleſien auszuſtreuen intendire, worinn er von der Glückſeligkeit, ſo das Hertzogthum Schleſien und deſſen Einwohner unter der vorigen Regierung genoſſen, ſeiner Gewohnheit nach, viel Auſſehens machet, hingegen unſere Regierung und die zu Abſchaffung der vorhin eingeſchlichenen Landverderblichen Mißbräuche und Einführung guter Ordnung von Uns gemachten Veranſtaltungen mit verhaßten Farben abgemahlet, und euch durch dergleichen falſche und verdrehete Vorbildungen ſowohl, als durch allerhand Liebkoſungen und Verheiſſung güldner Bergen gegen Uns aufzuwiegeln, und zu verleiten bemühet iſt, eure Uns, als eurem rechtmäßigen Oberſten Landes-Herrn, geleiſtete theure Eydes-Pflicht aus denen Augen zu ſetzen, Uns und unſere Kriegs-Völcker als Feinde anzuſehen und handeln, denen ſeinigen hingegen zu Ausführung ſeines ungerechten Vorhabens allen Vorſchub zu leiſten.

Uns würde dergleichen unziemliches Beginnen des Wieneriſchen Hofes auf das äuſſerſte befremdet haben, woferr Wir nicht eines Theils bereits von geraumer Zeit her zuverläßig benachrichtiget geweſen, daß derſelbe des beſtändigen Vorhabens ſey, die an Uns abgetretene Schleſiſche Lande bey der erſten Gelegenheit wieder an ſich zu reiſſen, und daß er zu ſolchem Entzweck ſchon von weiten allerley Meſſures genommen, andern Theils aber bekannt wäre daß von jeher die gefährliche Methode des Hauſes Oeſterreich geweſen, und noch bis dieſe Stunde iſt, die durch die feyerlichſten Friedens-Schlüſſe von demſelben geſchehene Ceſſiones und Renunciationes, ſo bald ſich einiger Anſchein glücklicher Succeſſe zeiget, für abgedrungen und unkräfftig zu erklären, und die Einwohner der ſolchergeſtalt abgetretenen Lande durch eben dergleichen glatte Vorbildungen und ſüſſe Verheiſſungen, als der Hof zu Wien anjetzo bey euch geltend machen will, auf eine gottloſe und indigne Art, auch mit dergleichen Expreßionen, ſo bisher unter gecrönten Häuptern und geſitteten Völckern gantz ungewöhnlich geweſen, gegen ihre rechtmäßige Herrſchafft auf-

zuwiegeln: Wie dann die noch vor wenig Monaten im Königreich Neapolis ſowohl, als im Lothring- und Elſaßiſchen bey Annäherung der Oeſterreichiſchen Armee ausgeſtreuete aufrühriſche Patente, welche dem anjetzo an euch addreßirten zur Vorſchrifft gedienet zu haben ſcheinen, und mit demſelben faſt einerley Sprache führen, ein gantz friſches und deutliches Zeugniß an die Hand geben.

Wir ſind nun zwar von eurer unterthänigſten Treue, Devotion und Gehorſam gegen Uns und unſer Königl. Haus allzuwohl verſichert, als daß Wir Uns von euch vermuthen, daß ihr dem Wieneriſchen Vorgeben, als ob Wir den Breßlauiſchen Friedens-Schluß gebrochen, und Uns dadurch Unſers Rechts auf die Schleſiſchen Lande verluſtig gemacht, (deſſen Unſtatthafftigkeit in öffentlichen Schrifften unſerer Seits mit ſolcher Solidität dargethan worden, daß der Gegentheil etwas erhebliches darwider aufzubringen unvermögend geweſen) bey euch den geringſten Eindruck verſtatten, oder auch durch die von jener Seits angewandte ſolche Vorbildungen und aufrühriſche, zu euren gäntzlichen Ruin abzielende Lockungen und Reitzungen in eurer Pflicht und unterthänigſten Attachement irre machen laſſen würden, in mehrerem Betracht, da euch ſelbſt nicht enthalten ſeyn kan, welcher geſtalt ihr unter ſo ruhmräthig herausgeſtrichener Sanfftmuth der Oeſterreichiſchen Regierung durch unerſchwingliche und ohne Maaß, Ziel und Ordnung angeſetzte Auflagen, Vermögen-Steuer, Land- und andern Acciſe-Bewilligungen und Darlehn bis aufs Blut ausgeſogen, ſolche Gelder in natura aus dem Lande geſchleppt, ja Fürſten und Stände ſelbſt faſt an alle Nationen, welche daraus Vorſchuß zu thun, im Stande und geneigt geweſen, und ſo gar an andere dem Hauſe Oeſterreich unterthänige Landſtände und Privatos verpfändet, die Adminiſtration der Landes-Revenüen in unſägliche Verwirrung und Unordnung geführt, und darüber beſtändig Laſt mit Laſt gehäuffet, die Rechtspflege aber im höchſten Grad verwahrloſet, die ſchwächern von denen mächtigern Familien und Befehlshabern ungeſcheut, und ohne Hoffnung einiger Remedur, unterdrückt,

und

und ihres Rechts beraubet, inſonderheit aber die der Evangeliſchen Kirche zugethanen dem Buchſtaben des Weſtphäliſchen Friedens und der Altranſtädtiſchen Convention ſchnur gerade zuwider verfolgt, und mit unendlichen Chicanen beſchwert, ja öffters auf eine unchriſtliche und barbariſche Weiſe mißhandelt, und ihr Vaterland und Haabſeligkeit mit dem Rücken anzuſehen gezwungen worden. Dahingegen Wir Uns unbedencklich auf eure eigene Wiſſenſchafft beruffen mögen, ob Wir nicht, ſeit dem Schleſien unter Unſerer Bothmäßigkeit geſtanden, beyderley Religions-Verwandten, ohne auf den Unterſchied ihrer Meynung. a einige Attention zu haben, überall gleichmäßigen Schutz und Schirm, auch in Austheilung der Ehrenſtellen, Bedienungen und andern Wohlthaten, unpartheyiſche Faveur wiederfahren, und Uns eifrigſt angelegen ſeyn laſſen, damit die aus der vormaligen confuſen Haushaltung erwachſene Beſchwerden und Gebrechen des Landes auf einen ſoliden Fuß remediret, allenthalben gute Ordnung eingeführet, einem jeden ohne Anſehen der Perſon recht und gleich adminiſtriret, und niemand von ſeinem wohlhergebrachten Eigenthum und Gerechtſamen zur Ungebühr verdränget werden möge. Allermaſſen Wir dann auch auf die Erleichterung der publiquen und zum Schutz und Beſchirmung des Landes unentbehrlichen Abgaben bisher ernſtlich bedacht geweſen, und noch ſind, euch auch ſolcher unſerer Landes-väterlichen Vorſorge, ſo bald ſich nur die gegenwärtigen verworrenen Conjuncturen einiger maſſen aufgeklärt, werckthätige Merckmahle zu geben, feſt intentionirt bleiben.

Nichts deſtoweniger haben Wir zum Überfluß für gut und gerathen gefunden, euch obiges alles hiermit nochmalen zu Gemüthe zu führen, und zugleich ſo gnädig als ernſtlich zu warnen, denen aufrühriſchen Inſinuationen des Wieneriſchen Hofes und ſeiner Emiſſarien durchaus kein Gehör zu verſtatten, noch daran einigen Antheil zu nehmen, ſondern vielmehr von allem, was euch dieſerhalb, es geſchehe von wem es wolle, angetragen oder beygebracht werden will, ohne dem geringſten Verſchub gehöriges Orts die gebührende

An-

Anzeige thun, auch übrigens in der unterthänigſten Treue und Devotion, wovon ihr Uns bisherige vielfältige zu unſerer beſondern Zufriedenheit gereichende Proben gegeben, eurer Uns geleiſteten theuren Pflichten gemäß, fernerweit unwandelbar zu beharren, und euch davon durch nichts in der Welt abwendig machen zu laſſen, nicht weniger denen Oeſterreichiſchen und ihren Bundsgenoſſen Kriegs-Völckern, dafern es ja denſelben gelingen ſolte, an einem oder andern Ort unſerer Schleſiſchen Lande und der Grafſchafft Glatz einzudringen, tapfern und mannhaften Wiederſtand zu thun, und euch ſo wohl in dieſen als allen andern Vorfallenheiten dergeſtalt zu betragen, wie es treuen und gehorſamen Unterthanen gebühret, allermaſſen Wir denn auch die in dergleichen Fällen von einem jeden bezeigte Betragung fleißig anmercken laſſen, und denen, welche ſich hierunter mit ihrer Treue und Devotion gegen Uns hervor thun, ſolches mit beſondern Merckmahlen unſerer Königlichen Huld zu belohnen, unvergeſſen ſeyn werden.

Dahingegen diejenigen, welche ſich wider beſſeres Verhoffen verführen laſſen möchten, denen Wieneriſchen Einblaſungen Platz zu geben, und die Oeſterreichiſche Unternehmungen wider unſere Schleſiſche Lande mit Rath oder That, Correſpondentz, Kundſchafft, heimlichem Verſtändniß oder auf andere Weiſe, wie es Namen haben mag, zu favoriſiren, oder auch die ihnen von ſolchen verrätheriſchen Vornehmen zukommende Wiſſenſchafft zu verſchweigen, als treuloſe Unterthanen und Verräther mit denen in dergleichen Fällen gewöhnlichen, und ſich ergebenden Umſtänden nach geſchärften Strafen ohne Anſehung des Standes oder der Perſon unausbleiblich belegt werden ſollen. Worauf ſich ein jeder allergehorſamſt und eigentlich zu achten. Des zu Urkund ꝛc. Gegeben Berlin, den 19. Dec. 1744.

Friedrich

(L. S.)

H. Gr. von Podewils C. W. von Borcke.

§. 72.

Oeſterreichiſcher Einfall in Schleſien.

Unterdeſſen waren die Oeſterreicher an drey Seiten in das Preußiſche Gebiethe eingedrungen. Sie machten anfangs ziemliche Progreſſen, und beſetzten alle unhaltbare Oerter, bis an die Neis. Die Preuſſen giengen nur defenſive, und erwarteten ihre Verſtärckung. Man konnte aber aus dieſer ihrer Ruhe leicht urtheilen, daß ſie nach einiger Verweilung, mit deſto ſchärferer Gewalt wieder hervorbrechen würden. Das ſtrenge Winter-Wetter ſchiene zwar den Trouppen einen Stilleſtand zu gebiethen. Nur die Preuſſen lieſſen ſich hierdurch nicht irre machen. Sie brachen in der gröſten Kälte, unter dem regierenden **Fürſten** von Anhalt-Deſſau, der nunmehro en Chef commandirete, auf, und eroberten in den erſten Wochen des 1745. Jahres einiges wieder, was ſie in den letzten Wochen des vorigen, verlohren hatten.

§. 73.

Das Verhalten der Cron Franckreich hierbey.

Doch hier befiehlet uns der zu Ende gehende Raum abzubrechen, und das Verhalten einiger Mächte, bey dieſen neuen Mißhelligkeiten zwiſchen Ihro Maj. **der Königin von Hungarn**, und dem Könige von Preuſſen, beyzubringen. Von **Franckreich** wiſſen wir bereits, daß dieſe Cron alles, was der König von Preuſſen verlanget, ihm auch bewilliget hat. 257) Denn die Preußiſche Diverſion, war viel zu vortheilhafft, als daß man einer

257) S. oben §. 7.

eines neuen, und ſo mächtigen Alliirten, nicht alles beliebige verſprechen ſollen. Elſaß wurde hierdurch gerettet. 258) Und der Allerchriſtlichſte König, in den Stand geſetzet, neue Progreſſen zu machen. Zwar gab der ſo glückliche Zurück-Marſch des Printzen Carls 259) dem Könige von Preuſſen gleich zu einigen Klagen Anlaß. 260) Allein durch dieſes Accidentz ward die neue Allianz nicht alteriret.

§. 74.

Der Cron Engelland.

Kaum war die Franckfurter Union 261) von denen hohen Theilen unterzeichnet worden, ſo wuſte man in Engelland bereits deſſen Innhalt. Es ward auch bald darauf dem Engliſchen Geſandten in Berlin, Mylord Hindfort, die Entſchlieſſung des Königes, nebſt folgender Erklärung, mitgetheilet: **Die Demarche, welche Se. Preußiſche Maj. thäte,** præjudicirte **in keinem Stücke der allgemeinen** Pacification, **noch auch Dero Geſinnung, das gute Vernehmen mit Sr. Großbrittanniſchen Maj. ferner beyzubehalten. Der König von Preuſſen führte keine andern Abſichten, als die Königin von Hungarn zu nöthigen, daß Sie mit dem Kayſer Friede machen, denſelben in ſolcher Qualität erkennen, Ihm ſeine Erb-Lande reſtituiren, und ſonſt eine anſtändige**

258) S. oben III. Abth. §. 54. p. 243.
259) S. oben l. c. §. 55. p. 245.
260) S. oben §. 40.
261) S. oben §. 9.

Genugthuung wegen ſeiner rechtmäßigen Anſprüche geben mögte, weil es eine abſolute Unmöglichkeit wäre, das Haupt des Reichs in einer deſſen höchſten Würde ſo ungemeſſenen Beſchaffenheit ſtecken zu laſſen. Auf dieſe Declaration gab aber der Geſandte dem Könige, in einer gleich darauf geſuchten und erhaltenen Audientz, zu erkennen: Welchergeſtalt er beſorge, es dürffte dieſer wichtige und unerwartete Vorfall von dem Könige, ſeinem Herrn, alſo angeſehen werden, daß ſelbiger mit dem Breßlauer Friedens Tractat, und der darinne enthaltenen ausdrücklichen Clauſul: Daß Ihro Preußiſche Maj. bey denen Streitigkeiten zwiſchen denen Kayſerl. und Hungariſchen Höfen eine genaue Neutralität beobachten, und weder directe noch indirecte die Königin beunruhigen wolle, als unter welcher Bedingung der König von Groß-Brittannien Schleſien garantiret habe &c. nicht beſtehen könne, und folglich auch die beſondern Verbindungen zwiſchen Ihro Groß-Brittanniſchen und Preußiſchen Majeſtäten einen natürlichen Anſtoß leiden &c. Die Antwort des Königes an den Lord war dieſe: Der Tractat von Breßlau hätte mit gegenwärtiger Unternehmung keine Gemeinſchafft, daher er hoffe, der König von Groß-Brittannien würde ſo viel Gerechtigkeit haben, die zugeſagte Garatie zu leiſten, dabey aber auch ſo erleuchtet ſeyn, die Zeit und Umſtände miteinander nicht zu vermengen. Ja

es würde ihm weit beſſer anſtehen, wenn er von Vertheidigung einer ſo bedencklichen Sache abliesſe, und ſich vielmehr zu den andern Fürſten des Reichs fügte. Er, der König von Preuſſen befände ſich in ſeinem Gewiſſen verpflichtet, den König von Groß-Brittannien noch inſonderheit zu ermahnen, daß er ſich bey ſolcher Gelegenheit, Seines bey dem Wieneriſchen Hofe habenden Credits und Einflußes bedienen möge.

§. 75.

Einige Declarationes und Entſchlieſſungen der Cron Engelland.

Der Groß-Brittanniſche Hof war aber nichts weniger geſonnen, als die Hände bey dieſem neuen Vorfall ſincken zu laſſen. Vielmehr gab der Staats-Secretarius Mylord Carteret, dem Preußiſchen Miniſter Herrn Andrie unter andern zu vernehmen: Es würde ſolche Vorfallenheit den König von Groß-Brittannien *) nöthigen, ſeine äuſſerſten Kräffte anzuwenden, um der Königin von Hungarn, mächtigen Beyſtand, in einer ſo auſſerordentlichen Conjunction, zu leiſten. Die Folge dieſer Erklärung, zeigte ſich gar bald. Denn da bishero Ihro Groß-Brittanniſche Maj. der Königin ein Subſidium von 150000. Pf. Sterlings gegeben; ſo wurde in dem unmittelbar darauf zu Kenſington gehaltenen groſſen Staats-Rath beſchloſſen, dieſe Summa zu verdoppeln.

*) Der König von Groß-Brittannien ſchloß auch mit der Königin von Hungarn eine noch genauere Allianz.

Man zahlete auch ſogleich dem Oeſterreichiſchen Miniſter, aus dem Schatze Jhro Groß-Brittaniſchen Maj. 150000. Pf. Sterlings aus. Um hierdurch die Königin auf das ſchleunigſte in den erforderlichen Stand zu ſetzen, mit Nachdruck zu agiren. Die Kriegs-Rüſtungen zu Waſſer und Land wurden verdoppelt, und an vielen Höfen neue Negociationes angefangen. Hiernechſt muſte der Lord Hindfort dem Preußiſchen Miniſterio declariren: Welchergeſtalt er im Namen ſeines allerhöchſten Principals wider den Marſch der Königl. Preußiſchen Armee feyerlichſt proteſtire, und welchergeſtalt Jhro Groß-Briteanniſche Maj. nicht mit Gleichgültigkeit anſehen könnten, wenn man ſich eines andern Nahmens bediene, um die betrübten Europäiſchen Unruhen zu vermehren, ſondern ſich gemüßiget finden würden, mit Dero Alliirten dahin Abrede zu nehmen, wie man ſolchem Vorhaben ſich entgegen ſetzen könne. Mylord empfienge darauf zur Antwort: Die Bewegungen der Armee des Königes von Preuſſen hätten keinen andern Zweck, als den rechtmäßig erwehlten Römiſchen Kayſer wieder alle und jede zu beſchützen, denſelben wiederum in den Beſitz ſeiner ihm entzogenen Erb-Lande einzuſetzen, und die Kayſerl. Autorität im Reiche, ſammt denen Geſetzen, zu handhaben.

§. 76.

Man ſuchet die Engliſche Nation in verſchiedenen Schrifften von der Königin in Hungarn abzulencken.

In London ward das Preußiſche Manifeſt, 261) mit Erlaubniß des Hofes gedruckt. Ja man publicirte auch ein Reſcript an den Preußiſchen Miniſter in Londen Herrn Andrie. In dieſem heißt es unter andern: **Man hoffte, es werde die Engliſche Nation ſich nicht weiter in die, das Teutſche Reich angehende, Affairen einmiſchen, noch den genommenen Bemühungen widerſetzen; zumal, da es darzu weder in Anſehung ſeiner Handlung, noch ſonſt einigem andern Regard, die geringſte Urſache habe.** Ferner erſchiene auch eine aus dem Engliſchen überſetzte Frantzöſiſche Piece unter dem Titel: Reflexions equitables ſur l'Expoſé des Motifs du Roi de Pruſſe & ſon Reſcript à ſon Miniſtre en Angleterre, Relativement aux Interets de cette Nation par rapport à L'Impire & la Nation Germanique dans pluſiers Lettres à un Membre du Parlement. Premiere Lettre. In dieſer ſehr ſtarck und hefftig abgefaſſeten Schrifft führet man die Königl. Preußiſche Schrifften weiter aus, und rühmet ſo wohl die Entſchlieſſungen Ihro Preußiſchen Maj. als auch die unvergleichlichen Tugenden und das gantze großmüthige Betragen Ihro Röm. Kayſerl. Maj. in dem gantzen Verlauff der bisherigen groſſen Geſchichte, vornehmlich in dem Stücke, daß dieſes Reichs-Oberhaupt, um

261) S. oben §. 22.

um das Vaterland wieder zu beruhigen, ſich erkläret habe, alle ſeine wichtigen Anſprüche gäntzlich auf zu opffern, und ſich mit Wiedererlangung ſeiner eigenen Erb-Lande zu begnügen. An welchen wahrhafften geſchehenen Erbiethungen, man um ſo weniger zweifeln dürffe, wenn man es gleich bey dem Gegentheil nicht einſtehen wolle, da ein ſo groſſer König, als Ihro Preußiſche Maj. ſind, ſolches öffentlich ſage und verſichere. Ferner wird hauptſächlich in der gantzen Schrifft das Betragen des gegenwärtigen Engliſchen Miniſterii, in Zuſammenhaltung mit dem vorigen, ſehr ſcharff unterſuchet, und man bemühet ſich, darzuthun, daß es mehr das Hannöveriſche, als Engliſche Intereſſe befördere, und dadurch den König mit Franckreich veranlaſſet, hingegen den Spaniſchen faſt völlig hintenangeſetzet, auch die Teutſchen Höfe genöthiget, dem Reichs-Ober-Haupte beyzutreten. Ja endlich wird der Schluß gemachet, es wären die Angelegenheiten des Hauſes Oeſterreich in einen ſchlimmern Zuſtand, als anfänglich geſetzet worden. Es iſt dieſe Schrifft in demjenigen Stylo abgefaſſet, deſſen ſich, in beyden Häuſern des Parlements, die dem Miniſterio entgegen ſeyende Parthey zu bedienen pfleget. Man hat aber nicht gehöret, daß eine Antwort hierauf erſchienen wäre.

§. 77.

Dem Lord Carteret wird die Verwerffung des Hanauer Vergleichs Schuld gegeben. Seine Vertheidigung.

Gleich wie nun in allen dieſen Schrifften,

dem

dem Groß-Brittanniſchen Miniſterio hauptſäch-
lich ſehr ungleich ausgeleget wurde, daß es die
Hanauer Vergleichs-Vorſchläge verworffen
hätte: So gab man in Engelland dem Staats-
Secretario, Lord Carteret, die vornehmſte
Schuld. Jedermann gieng mit denen ſchärffe-
ſten Waffen auf ihn los, und ſagte, einer derer er-
ſten Anträge beyder Häuſer des Parlaments bey
ſeiner nächſten Verſammlung werde darinne be-
ſtehen, deſſen Abſetzung, und die Anſtellung des
Proceſſes wieder ihn, zu begehren. Denenjeni-
gen, welche nicht am Staats-Ruder ſitzen, iſt es
etwas gar leichtes, mit kaltſinnigen Hertzen über
die Regierungs-Geſchäffte das Urtheil zu fällen,
und die Aufführung derer Miniſters durch die
Hechel zu ziehen, in einer Zeit, da es eben dieſen
Miniſtris ſchwer oder gar unmöglich fället, denen
Anfällen, der Hartnäckigkeit, der Ehr-Begierde
und der Rache zu widerſtehen, welche vornehm-
lich in Kriegs-Zeit alle ihre Tritte und Schritte
begleiten. So viel iſt gewiß, daß wenigſtens
drey Drittel von denen Gliedern des hohen
Raths ſich denen Maaß-Regeln des Lords Car-
terets entgegen geſtellet haben. Der König ſahe
ſich alſo verbunden, ihn ſeine Erlaſſung zu erthei-
len. Dieſes geſchahe auch, aber auf ſo eine Art,
welche ihm der Gnade des Königes verſicherte.
Er ward vorher zum Grafen von Granville er-
hoben, und mit einer jährlichen Penſion von 3000.
Pf. Sterlings begnadiget. Überdem ſchenckte
der König ihm, und ſeinen Erben, zum vollen Ei-
genthum, den achten Theil der Americaniſchen

Provintz Carolina, ſammt einem Viertheil alles aus daſigen Bergwercken gewinnenden Goldes und Silbers. Jedoch unter der Bedingung, daß er und ſeine Erben alle Jahr, auf Allerheiligen Tag, dem König und deſſen Nachfolgern, eine Recognition oder Erb-Verzinßung von 1. Pfund Sterlings, 13. Schillinge, und 4. Stüber einreichen ſollte. Der neue Graf von Granville fand in der That hin und wieder ſeine Vertheidiger. Es erſchiene zu dem Ende ein ſehr merckwürdiges Schreiben, welches einer in Londen an einen auswärtigen Freund abgelaſſen hat. Hier ſaget man unter andern: „Man habe in Londen „nicht ohne gröſtes Befremden vernehmen müſ„ſen, welchergeſtalt in auswärtigen Landen die „übelgeſinnten Menſchen ausgeſtreuet, man wer„de bey denen bevorſtehenden Parlements-Be„rathſchlagungen von Seiten des Hofes nichts „weſentliches vorlegen können, denn es wäre die „Uneinigkeit derer vornehmſten Glieder des „Staats-Cörpers, auch ſelbſt derer Königl. Mini„ſtres, ſehr groß, und man würde ſehen, daß das „wahre offenbare Beſte dem Eigennutz einer klei„nern Anzahl anderer Perſonen aufgeopffert ſey, „und daß der Lord Carteret, nunmehriger Graf „von Granville, ſeine Aufführung nimmermehr „rechtfertigen könne. Geſtalt man bereits den „Schluß gefaſſet, ihn wegen ſeiner Handlungen „mit einem gewiſſen Hofe, und noch mit andern „Potentaten zu Hanau, in Verantwortung zu „ziehen, weil man wiſſe, daß er die Königin von „Hungarn zu einer Zeit, da ſie zum Frieden ſich

„ge-

„geneigt erwieſen, davon abgelencket, und zu
„Fortſetzung des Krieges die Engliſche Nation zu
„gewaltigen Summen, durch Bewilligung uner-
„meßlicher Subſidien an verſchiedene Europäiſche
„Höfe, genöthiget. So viel nun den erſten
„Punct anlange, müſſe man willig zugeſtehen, daß
„einige Wiederwärtigkeiten vorgefallen, es wäre
„aber dermahlen alles völlig geſchlichtet; mithin
„würden diejenigen, welche das Gegentheil be-
„haupteten, oder nur etwan wünſcheten, mit Be-
„trübniß ſehen müſſen, daß die vorſtehenden Be-
„rathſchlagungen mit ihrer Erwartung nicht ein-
„ſtimmeten, ſondern daß dieſe hohe Verſamm-
„lung die kräfftigſten Maaß-Reguln faſſen werde,
„uns die gefährlichen Anſchläge derer Feinde der
„Engliſchen Nation ſo wol, als ihrer Bundsge-
„noſſen, und zugleich der Freyheit von gantz Eu-
„ropa, rückgängig und fruchtloß zu machen. So
„viel hiernechſt die Umſtände des Lords Carteret
„oder Grafens von Granville anlange, ſo ſey es
„nicht erſt nöthig, von denen Negociationen mit
„gewiſſen Höfen genauere Erläuterungen zu ge-
„ben. Den einen Theil derſelben wiſſe alle Welt,
„und den andern Theil habe Mylord Carteret der
„vorigen Parlements Verſammlung umſtändlich
„berichtet, da denn beſagtes Parlement die Ha-
„nauiſchen Vorſchläge vor unzulänglich zu einem
„Frieden gehalten, und folglich dem beſagten
„Staats-Secretario aufgetragen, den Worm-
„ſer Tractat vollends zum Schluß zu treiben. Es
„hätte auch allerdings der erfolgte Schluß nur be-
„ſagten Tractats die glückliche Wirckung in Pie-
„mont

„mont gethan, daß bis dato in Italien das Gleich-
„gewicht erhalten worden. Hiernächſt wüſten
„auch alle unpartheyiſche Menſchen, daß der Wie-
„ner Hof bey ſeiner Neigung zum Frieden allemal
„öffentlich kund gethan, man habe noch nie ſolche
„Vorſchläge gethan, welche Hoffnung gegeben,
„daß man zum Frieden gelangen könne. Da
„nun die Hanauiſchen Vorſchläge eben ſo, wie die
„vorigen alle, beſchaffen geweſen, wie könne man
„mit Grund ſagen, daß der Graf von Granville
„den Frieden abgerathen oder gehindert habe?
„Betreffend annächſt die von der Nation bezah-
„lende groſſe Subſidien, müſſe man glauben, daß
„die Nation allzu viel Erleuchtung beſitze, um
„nicht ſelbſt zu begreiffen, daß es ohne dieſelbe der
„Cron Engelland ohnmöglich falle, jemahls vor
„ſich ſelbſt und vor ihre treue Bundsgenoſſen ei-
„nen ſtandhafften und dauerhafften Frieden zu er-
„langen. Der Verfaſſer dieſer Schrifft ſaget
„ſodann, er ſehe mit Verwunderung, daß ſein
„Freund in eben dem Irrthum, wie die Feinde von
„Groß-Brittannien, wegen eines neuen zu Dün-
„kirchen etwan im Werck ſeyenden Anfalls des
„Königreichs, ſtecke. Da er ſich einbilde, es könne
„dieſes Vorhaben in kurtzem vielleicht den König
„von Engelland nöthigen, alle ſeine Kräffte und
„Sorgfalt auf die eigene Erhaltung ſeiner König-
„reiche zu verwenden, ohne daß er mehr Zeit habe,
„auf die Beſchützung anderer zu gedencken. Al-
„lein, ſaget der Verfaſſer, man könne nichts
„ſchlechters, als dieſes ausſinnen: Denn die gan-
„tze Engliſche Nation begreiffe es gantz leicht, daß
„ihre

„ihre Feinde ſo thane Gerüchte eines vorſtehen„den neuen Anfalls in dieſe Königreiche nur dar„um erfunden und ausgebreitet, um dasjenige zu „erlangen, was ſie ſo innigſt wünſchen, und gleich„wol zu bewürcken keine Hoffnung vor ſich ſähen: „Denn was man auch davon immer vorgäbe und „ausbreite, ſo kämen doch ſolche Erzehlungen nur „lediglich von verdächtigen Orten, und man habe „durchaus keine zuverläßige Nachrichten von den „angeblichen Anſtalten, welche man zu Dünkir„chen desfalls mache, noch auch, daß in daſigem „Haven eine hinlängliche Anzahl von Schiffen zu „einem ſolchen Transport, oder, daß in dieſer „Stadt und deren Gegend ſo viele Trouppen ſich „befänden, ein Vorhaben von ſolcher Wichtigkeit „ins Werck zu ſetzen. Dieſes alles ſey alſo über„flüßig genug Urſache, warum man dergleichen „mit Fleiß ausſtreuende Zeitungen vor eine unge„gründete Erfindung anſehen müße. ꝛc.

§. 78.

Das Verhalten der vereinigten Niederländer.

Daß die Republic derer vereinigten Niederländer zu dem Beytritte des Franckfurter Vereins ausdrücklich durch den Kayſerlichen Geſandten iſt eingeladen worden, haben wir bereits oben 262) vernommen. Wir haben auch an angeführtem Orte die Antwort Ihro Hochmögenden beygebracht. In der That war ein dergleichen Schluß von der Republic gantz und gar nicht zu vermuthen. Denn wie die Franckfurter Union denen Abſichten des Wieneriſchen Hofes, und

262) S. oben §. 10.

und insbeſondere des Wormſer Tractats, ſcheinet entgegen geſetzet zu ſeyn: So hätte ſie ihre alten Alliirten nothwendig verlaſſen, und gerade gantz wiedrige Grund-Sätze annehmen müſſen, wenn ſie dieſer neuen Allianz beytreten wollen. Und dieſes war gar nicht glaublich. Unterdeſſen beſchäfftigte dieſe Veränderung der allgemeinen Affairen die Herren der Regierung und die ausländiſchen Geſandten ungemein. Der Baron von Reiſchach lieferte, wie in Londen der Herr von Wasner, die Liſte der Trouppen, welche die Königin anderweit nach Böheim ſtellen könne, wenn man ſie mit Geld unterſtützete. Der Herr Trevor recommendirte dieſes Begehren, und bezoge ſich auf das groſſe Beyſpiel ſeines Königes. Er vermahnete auch die General-Staaten zu Vermehrung Ihrer Land-Macht, und verſichrete, der König von Groß-Brittannien werde ſolches doppelt thun. Beyde zuſammen drangen darauf, daß die Republic den Krieg an Franckreich declariren müßte. Die Miniſtres des Kayſers, und derer Könige von Franckreich, Spanien und Preuſſen, arbeiteten jenen mit aller Macht entgegen. Als unterdeſſen die Preußiſchen Völcker würcklich in Böheim eingerücket waren, notificirte ſolches der Preußiſche Geſandſchaffts-Secretarius, Herr Beck, denen General-Staaten, und that zugleich die Verſicherung: Welchergeſtalt der König, ſein Herr, ungeachtet ſeiner genommenen Entſchlieſſung, dem Kayſer Hülffs-Völcker zu ſenden, dennoch allemal geſinnet bliebe den Frieden her-

zu ſtellen, und Ihro Majeſt. würden es mit Vergnügen ſehen, wenn Ihro Hochmögenden Deroſelben, zu Erreichung eines ſo heilſamen Zwecks, beytreten wollten. Allein deſſen allen ungeachtet blieben die Herren General-Staaten dem Intereſſe ihrer alten Alliirten einmal wie das andere beygethan. Sie waren anbey überaus behutſam, und wollten vornehmlich auch den Entſchluß des Rußiſchen Hofes vorhero wiſſen, ehe ſie ſich wieder Franckreich deutlicher erkläreten. Gleichwol fuhren ſie mit denen Kriegs-Rüſtungen fort, wie ſie denn zu dem Ende eine vierte Trouppen Vermehrung von 12000. Mann vornahmen.

§. 80.

Des Teutſchen Reichs.

Man giebet denen Franckfurter Alliirten ſchuld, ſie hätten geſuchet das teutſche Reich in ihren Verein zu ziehen, mithin wieder den Wieneriſchen Hof aufzuhetzen, alle Neutralität der Reichs-Fürſten aufzuheben und ſie zu zwingen, entweder vor, oder wieder die Franckfurter Union ſich zu erklären. Wir mögen nicht unterſuchen, ob dieſe Beſchuldigung Grund haben könnte oder nicht? Sie wird von dem einen Theil behauptet und von dem andern verneinet. Und unſers Amts iſt es nicht, uns vor die eine, oder die andere Parthey zu erklären. Hingegen erfordert unſere Pflicht, daß wir das Verhalten des teutſchen Reichs hierbey bemercken. Zuvörderſt aber müſſen wir ſehen, wie dieſe Affaire dem Reich iſt bekannt gemacht worden. Und da erſchiene nun bereits, unterm 8.

Aug.

Aug. aus Berlin an den Chur-Brandenburgiſchen Geſandten zu Franckfurt ein Reſcript, in welchem von dem Entſchluß Jhro Maj. unter andern folgender maſſen geredet wird. „Es ſey bereits „zum Theil bekannt, mit was vor unermüdeter „Sorgfalt Selbe ſeit denen letzten zwey Jahren, „nachdem das wegen der Oeſterreichiſchen Erb-„Folge entſtandene Kriegs-Feuer auch in die be-„nachbarten Reichs-Lande ſich auszubreiten an-„gefangen, und verſchiedenē neutralen, und an den „Streitigkeiten derer im Krieg befangenen Mäch-„ten gantz keinen Theil nehmenden Reichs-Stän-„den, unſäglichen Schaden und Uberlaſt verurſa-„chet, aus wahrem teutſch-patriotiſchen Eyfer, vor „die Erhaltung und das Wohlergehen des wer-„then Vaterlandes, und zugleich, nur denen Jhro „Maj. als einem derer vornehmſten Churfürſten „des Reichs, obliegenden Pflichten ein Genügen „zu leiſten, bemühet geweſen, und es an nichts, was „nur immer in Dero Vermögen geſtanden, erwin-„den laſſen, um die entbrannte Kriegs-Flammen „zu dämpffen, und die zwiſchen beyden hohen „Theilen obwaltende Differenzien durch einen „redlichen, und mit dem Syſtemate und denen „Conſtitutionen des Reichs, zu vereinbarenden „Vergleich beyzulegen. Jhro Maj. könnten ſich „auch nicht entbrechen, Jhro Kayſerl. Maj. das „rühmliche Zeugniß beyzulegen, daß ſie zu Beför-„derung dieſes heilſamen Endzwecks Jhrer Seits „alle erſinnliche Facilität beygetragen. Allermaſſen „dieſer glorwürdigſte Monarch, als ein wahrer „Vater des Vaterlandes deſſelben Wohlſeyn

„und

„und Aufrechthaltung Seinem eigenen Intereſſe „und Vortheilen weit vordringen laſſen, und ſich „großmüthig erkläret, die Gerechtſame ſeines Chur- „und Fürſtlichen Hauſes der allgemeinen Ruhe „gäntzlich aufzuopffern, und ſich bloß und alleine „mit Reſtitution ſeiner alten, und keinem fremden „Anſpruch unterworffenen Erb-Lande zu begnü- „gen. Man würde alſo das vorgeſtellte Ziel ſchon „vor geraumer Zeit erreichet, und dem Reiche ſei- „nen vorigen Ruheſtand wiederum verſchaffet ha- „ben, daferne man damals, wie dieſe Propoſitio- „nes geſchehen, an Seiten des hohen Gegentheils „gleichmäßig patriotiſchen und friedliebenden Ge- „ſinnungen Platz geben wollen. Es habe ſich aber „gar bald gezeiget, daß ſelbiger von ſolchen Ge- „dancken weit entfernet ſey.„ Es heiſſet hierauf ferner: „Daß, gleichwie durch ſothane widrige „Umſtände verſchiedene vornehme Reichs-Stän- „de veranlaſſet worden, ſich mit Ihrem Ober- „Haupte genauer zu verbinden: ſo hätten auch „Dieſelbten ſich nicht entbrechen können, ſotha- „nem Bündniß beyzutreten, und eine conſiderable „Anzahl Ihrer Trouppen Sr. Kayſerl. Majeſt. „zu überlaſſen. Ob Selbte nun gleich zu dieſer „Demarche, wodurch Sie den Frieden mit der „Königin von Hungarn keinesweges zu unterbre- „chen gedachten, durch das Exempel Ihrer Alliir- „ten hinlänglich authoriſirt zu ſeyn glaubten: ſo „hätten Sie doch, um allen widrigen Eindruck vor- „zubeugen, vor dienſam angeſehen, die Motiven in „einer beſondern Anzeige der gantzen Welt vor Au- „gen zu legen.„ Zum Beſchluß heiſſet es; „Daß Ih-

„Ihro Majeſt. nicht das allergeringſte zu gewin-
„nen oder zu acquiriren gedächten, und nichts an-
„ders, als die Wiederherſtellung und Verſiche-
„rung der Ruhe im Reich, mittelſt eines billig-
„und dauerhafften Friedens, zum Augenmerck
„hätten, auch entſchloſſen wären, mit Dero Nach-
„barn das gute Vernehmen und die Freundſchafft
„zu unterhalten.„ Nach dieſem Preußiſchen Re-
„ſcript erſchein ein ſich darauf beziehendes Kay-
ſerl. Commißions-Decret vom 22. Aug. fol-
genden Innhalts: „Wie einer Hoch-löbl. Reichs-
„Verſammlung ohnehin ſchon bekannt ſeyn wür-
„de, was maßen Ihro Königl. Maj. in Preuſſen, in-
„patriotiſcher Erwegung derer an Seiten des hohen
„Gegentheils ausgeſchlagenen Anerbietung- und
„Bemühungen zur Güte und wegen anderer widri-
„gen Umſtände, den ruhmwürdigſten Entſchluß ge-
„faſſet, zu Beförderung des Reichs Beſten, und Un-
„terſtützung des allerhöchſten Oberhaupts Rech-
„ten, Autorität und Würden, auch zu Herſtel-
„lung des Ruheſtandes, Ihro Kayſerl. Majeſtät,
„mittelſt Zuſendung zahlreicher Kriegs-Völcker,
„mit mächtiger Hülffe an Handen zu gehen, be-
„reits die werckthätige Vorkehrung gethan hät-
„ten. Gleichwie nun Ihro Kayſerl. Majeſtät,
„nach Innhalt Dero vielen vorhergegangenen Er-
„klärungen, keine andere Abſicht hegeten, als De-
„ro Rechte und Gerechtſame zu behaupten; vor-
„nehmlich auch die allgemeine Reichs-Wohlfahrt
„zu befördern, und folglich von allen widrigen Ab-
„ſichten eben ſo weit entfernet, als im Gegentheil
„gäntzlich entſchloſſen wären, jedermann bey dem

Sei-

„Seinigen zu ſchützen, und die Genugthuung Ih-
„rer gerechten Anforderungen von daher fordern
„wolten, wo man ſolche ſchuldig ſey: Alſo wären
„auch Allerhöchſt-Dieſelbten von denen Chur-
„Fürſten, Fürſten und Ständen des Reichs gu-
„ten Abſichten und Geſinnung allzuviel überzeu-
„get, als daß Sie nicht ſollten das volle Vertrau-
„en dahin ſetzen, daß Hochgedachte Churfürſten,
„Fürſten und Stände ſich dieſen großmüthigen
„Vorgang zur rühmlichen Nachfolge vorſtellen,
„und denen vigoureuſen Entſchlieſſungen Sr.
„Königl. Preußiſchen Majeſt. beytreten wür-
„den, als worzu Sie ſämtlich ohnehin nach
„Ihren Pflichten verbunden wären.„ Allein
das Teutſche Reich war, aller dieſer Bemühun-
gen und Vorſtellungen ohngeachtet, nichts weni-
ger geſonnen, als an dem Oeſterreichiſchen Erb-
ſchaffts-Kriege einigen Antheil zu nehmen.

§. 80.

Einiger Reichs-Fürſten.

Vielmehr brachte die Aufführung derer Fran-
tzoſen nach dem Franckfurter Verein, und verſchie-
dene von dem Wiener Hof aufgefangene, und
nachmals im Druck herausgegebene Briefe, vie-
len Ständen des Reichs, die etwan noch einige
Luſt mochten bezeiget haben, ſich dem Kayſerlichen
Hofe günſtig zu erzeigen, auf gantz andere Gedan-
cken. Die Frantzoſen kamen mit einer Armee,
nach der Eroberung Freyburg, nach dem Mäyntzi-
ſchen heran gezogen. Sie quartierten ſich daſelbſt
ein, ſchrieben Contributiones aus, und verfuhren
allda, gleichwie auch in andern neutralen Reichs-

Landen, nicht viel beſſer, als ob ſie auf feindlichen Grund und Boden ſtünden. Alle Vorſtellungen des Churfürſten von Maynz, und geſuchte Protection bey dem Kayſer, konte dem Lande keine Erleichterung verſchaffen. Dieſes Bezeigen bewog den Churfürſten von Cölln, denen Frantzoſen den Durchmarſch, und das ſtille Lager in ſeinen Landen ſchlechterdings abzuſchlagen. Zwar wolte ihn der commandirende Frantzöſiſche General von Maillebois ſeiner Reichsſtändiſchen Obliegenheit erinnern, daß er nehmlich als ein Reichs-Stand auch des Kayſers Hülffs-Völcker einnehmen müſſe: Allein der Churfürſt antwortete dem Herrn Marſchall dergeſtalt, daß dieſer nichts dargegen einzuwenden wuſte. Da nun indeſſen die Niederländiſche Armee herangerücket kam: ſo wurden die Chur-Cöllniſchen Lande dadurch in Sicherheit geſetzet. Dahingegen gienge es den Jülich- und Bergiſchen deſto ſchlimmer. Denn da der Churfürſt von Pfaltz ſeine Trouppen, krafft des Franckfurter Vereins, zu denen Kayſerlichen hatte ſtoſſen laſſen: ſo forderten die Oeſterreicher von denen daſigen Unterthanen bey dem Durchmarſch anſehnliche Wegezehrung, welche ihnen auch ohnweigerlich gereichet werden muſte.

§. 81.

Des Chur-Fürſten von Sachſen.

Sobald die Preußiſchen Völcker in Böheim mit denen Feindſeligkeiten einen Anfang gemachet hatten, ſo ruheten die See-Mächte nicht, bis ſie den Churfürſten von Sachſen dahin vermocht hatten, 20000. Mann ſeiner Trouppen der Königin

gin von Hungarn zu Hülffe zu ſenden. Es geſchahe dieſer auch, 263) jedoch mit der ausdrücklichen Erklärung: Es hätten Ihro Königl. Maj. als Churfürſt von Sachſen, in Krafft deren alten und neuern Verbindungen zwiſchen denen Dreßdner- und Wiener-Höfen zwar den gerechten Schluß gefaſſet, der Königin von Hungarn ein ſtarckes Corpo Hülffs-Trouppen unter Commando des Herrn Herzogen von Weiſſenfels nach Böheim zu ſenden: Gleichwohl wäre bey dieſem Unternehmen Dero Abſicht im geringſten nicht, wider den Kayſer u. den König von Preuſſen in Krieg ſich einzulaſſen, indem ſie mehr, als jemand anders, vollkommenſte Veneration vor Ihro Kayſerl. Maj. als des Reichs-Oberhaupt hegeten, auch wegen der Kayſerl. Erb-Lande die genaueſte Neutralität beobachten wolten. Allein der König in Preuſſen war mit dieſer Demarſche des Königs von Pohlen ſchlechterdings nicht zufrieden. Wir vernehmen dieſe Preußiſche Geſinnung aus dem Extract eines Reſcripts, an den am Pohlniſchen Hofe ſtehenden Geſandten, Herrn Baron von Wallenrodt. Denn heiſſet es: „Daß, indem der gegenwärtige Krieg in „Teutſchland in der Allianß, welche Ihro Pohl„niſche Maj. vor einiger Zeit mit dem Wiener „Hof geſchloſſen, als ein dahin nicht gehöriger Fall, „ausgenommen worden, und dannenhero beſagter „Tractat beſagt Ihro Königl. Maj. im gering-

 ſten

263) S. oben s. 45.

„ſten nicht verbinde, an die Königin von Hun-
„garn Hülffs-Trouppen zu geben: ſo könte der
„König von Preuſſen die Vereinbahrung derer
„Chur-Sächſiſchen Trouppen mit der Oeſterrei-
„chiſchen Armee, um wider Ihro Preußiſche Maj.
„und Dero Alliirten zu agiren, nicht gleichgültig an-
„ſehen. Se. Preußiſche Maj. ſtelle es ſeiner Pohl-
„niſchen Maj. ſelbſt zu überlegen anheim, was
„vor Maaß-Reguln und Entſchlüſſe durch eine
„dergleichen Handlung der König von Preuſſen
„berechtiget werde, zu ergreiffen, um das Vorha-
„ben zu hintertreiben, welches man im Sinne ha-
„be. Se. Preußiſche Maj. wären die daraus ent-
„ſtehende Folgen nach dem gar nicht beyzumeſ-
„ſen. Es machten ſich aber Höchſt-Dieſelben
„noch immer Hoffnung, daß der König von Poh-
„len in einer ſo wichtigen Sache ſich noch eines
„andern entſchlüſſen werde.

§. 82.

Sächſiſche Antwort auf eine Preußiſche Erklärung.

Auf vorſtehende Erklärung lieſſen Ihro Pohlniſche Majeſtät folgende Gegen-Erklärung thun: „Nachdem an Ihro Pohlniſche Maj. von „demjenigen, was Ihro Excellentz, der Herr von „Wallenrodt, von wegen und auf Befehl Ihro „Preußiſchen Majeſt. zu erkennen gegeben, Be-„richt erſtattet worden: So haben Ihro Maj. „uns anbefohlen, demſelben in Antwort zu hin-„terbringen. Es hätten Ihro Preußiſche Maj. „gantz recht, wenn ſie ſagten: Daß der König „in Pohlen durch die Erneurung des Tractats von

„von Anno 1732. ſich in keiner Verbindlichkeit „befinde, der Königin von Hungarn zum Bey„ſtand Hülffs-Trouppen zu ſenden: Denn es ſey „gewiß, daß Ihro Pohlniſche Maj. nichts zu hin„dern vermöge, in ſolche Verbindungen zu tre„ten, welche Selbte vor die Sicherheit ihrer Lan„de, in Betrachtung dererſelbigen Lage, dienſam „zu ſeyn erachten. Nach dem Schluſſe des „Breßlauer Tractats fande der König keine „Schwürigkeit, den Fall des gegenwärtigen Krie„ges auszunehmen. Man hatte ſo gar Urſach zu „hoffen, es würde dieſe Ausnahme ein Mittel ab„geben, die Ruhe herzuſtellen, und einen Vergleich „unter denen intereßirten Partheyen zu ſtifften, „um ſo mehr, da Ihro Pohlniſche Maj. die Kö„nigin von Hungarn dahin bewogen, nicht nur „dem Kayſer Bayern zurück zu geben, ſondern „auch demſelben ziemlich wichtige andere Vor„theile zu bewilligen; wie ſolches die an Ihro „Kayſerl. Maj. mehr als einmahl gethane Vor„ſtellungen bezeugen müſſen. Es haben gleich„wohl Ihro Pohlniſche Maj. in Betrachtung der „Lage, nöthig gefunden, mit Ihro Maj. der Köni„gin von Hungarn durch eine am 13. May dieſes „1744. Jahrs gegen einander ausgewechſelte Con„vention wegen der Sicherheit von Sachſen, Bö„heim und Oeſterreich in reciprocirliche Verbin„dung zu treten. Es ſey über dieſes genugſam „gebräuchlich, daß eine Potentz Auxiliar-Troup„pen geben könne, vornehmlich, wenn Dero An„zahl nicht allzugroß iſt, ohne darinn an dem Krie„ge ſelbſt Antheil zu nehmen. Es hätten auch Ih-

„ro Preußiſche Maj. als Sie, ob ſie gleich nicht
„darzu gehalten geweſen, allermaſſen die Franck-
„furter Union ſelbige nur anfänglich zu guten Of-
„ficien verbunden, 103000. Mann wider Ihro
„Majeſt. die Königin von Hungarn anmarſchi-
„ren laſſen, ſelbſt declariret, daß ſie darum nicht
„gemeynet wären, mit beſagter Königin zu bre-
„chen, noch auch den Breßlauer Tractat Ab-
„bruch zu thun. Dahero man mit noch gröſſerm
„Recht nicht ſehen könne, warum Ihro Preußi-
„ſche Maj. das vor übel aufnehmen, was Ihro
„Pohlniſche Maj. Dero Seits thäten, um De-
„ro Verbindungen zu erfüllen, da Deroſelben
„keine andere Verbindung im Wege ſtehe. Mit-
„hin wolle man nicht hoffen, daß Ihro Preußi-
„ſche Maj. den der Königin von Hungarn gege-
„benen Beyſtand vor eine öffentliche Feindſeelig-
„keit anſehen, und etwas widriges vornehmen
„wolten. Der, ohne vorgängige Einwilligung,
„und ungeachtet derer freundlichen Vorſtellun-
„gen des Miniſterii, und derer Commiſſarien von
„Sachſen, genommene Marſch derer Preußiſchen
„Trouppen durch die Chur-Sächſiſche Lande, zu
„einer Zeit, da ſolche einen gantz andern Weg
„durch Ihro Preußiſche Majeſt. eigene Lande
„nehmen kunten, ſey vielmehr als ein widriges
„Verfahren anzuſehen. Es bezögen ſich dan-
„nenhero Ihro Pohlniſche Maj. auf die Decla-
„ration, ſo ſie zu Berlin, und an allen andern
„Höfen bey Gelegenheit dieſes Einmarſches ihrer
„Trouppen in Böheim, welche der Diſpoſition
„Ihrer Maj. der Königin von Hungarn über-
laſſen

„laſſen ſind, haben thun laſſen. Worinne Sel„be klar dargethan haben, daß ſie gantz keinen Theil „an dem Kriege wider Ihro Kayſerl. Maj. und „deren Alliirten nähmen. Ubrigens würden Sie „alles abwarten, was Ihro Preußiſche Majeſt. zu „thun belieben mögte. Da immittelſt Ihro Pohl„niſche Maj. ſich auf die Gerechtigkeit ihrer Sa„che, und auf den Beyſtand ihrer Alliirten ver„lieſſen.

§. 83.

Fernere Nachricht hiervon.

Hierbey haben es aber Ihro Preußiſche Maj. nicht bewenden laſſen, ſondern auch Dero Empfindung an auswärtigen Höfen durch Ihro Miniſters geäuſſert. Alſo muſte im Haag der Graf von Podewils, auf ausdrücklichen Befehl des Königes, denen Gliedern des Staats die Erklärung thun: „Daß, weil die von dem Chur„Sächſiſchen Hof gefaßte Entſchlüſſung, der Kö„nigin mit aller Macht beyzuſtehen, gegen die Ab„ſichten, welche Se. Königl. Maj. in Preuſſen „mit ſo vieler Aufrichtigkeit zur Herſtellung der „Ruhe im Reich auszuführen, ſich vorgenommen, „ſtritte, ſo ſähen ſich Se. Königl. Maj. gemüßi„get, Ihro Maaß-Reguln dißfalls zu nehmen, „und denen Sächſiſchen Unternehmungen durch „die hinlängliche Mittel ſich zu widerſetzen.„ Bey ſo geſtalten Sachen ſind von denen in Chur-Sachſen annoch zurück gebliebenen Trouppen, Creyß-Regimentern, und Land-Militz die Gräntzen ſtarck beſetzet, auch hin und wieder mit Schantzen, auch Schlag-Bäumen verwahret; zugleich

aber an die auf den Gräntzen commandirende Officiers Befehl gegeben worden, denen etwan ſich einfindenden Preußiſchen Trouppen zu eröffnen: „Daß, obwohl vorhin die Armee Ihro „Preußiſchen Majeſt. auf bekannte Art, durch „die Sächſiſchen Lande nach Böheim den Durch„zug genommen, man doch nicht dienſam finde, „denen nachfolgenden ein gleiches zu erſtatten, „damit nicht, bey Gelegenheit des Hin- und Her„Marſches, endlich das Kriegs-Theatrum in die „eigene Lande Ihro Pohlniſchen Majeſt. verfol„get werden möge.

§. 84.

Das Verhalten der Republic Pohlen.

Bis daher war die Republic Pohlen bey dem Oeſterreichiſchen Succeßions-Kriege völlig neutral geblieben. 264) Allein die neuen Mißhelligkeiten zwiſchen Preuſſen und Hungarn machten ſie wachſam. So gerne es auch verſchiedene Mächte würden geſehen haben, wenn die Republic noch ferner bey ihrem bisherigen Syſtemate geblieben wäre; ſo groſſe Bemühungen wendeten hingegen andere an, die Pohlen dahin zu vermögen, um nicht länger mehr gleichgültig zu verbleiben. Man fienge alſo jetzo an, einander, ſo viel möglich, zu contrecariren. Die Wechſel, welche häuffig bey dieſer Gelegenheit einlieffen, ſolten ſowohl von der einen, als der andern Seite der Sache ein Gewichte geben. Wenn die eine Parthey den Nutzen der bishero beobachteten Neutralität vorſtellete:

264) S. oben V. Abth. §. 74.

ſtellete: ſo ſuchte dagegen die andere den Schaden, welchen das Königreich aus dem Umſturtz des Hauſes Oeſterreich zu befürchten, lebhafft vor die Augen zu mahlen. Die letztern bezogen ſich noch darzu auf Alliantzen, krafft deren die Pohlen verbunden wären, dem Hauſe Oeſterreich zu helffen. 265) Unter den Magnaten, welche die letztere Meynung dargethan haben, iſt der Palatin, Fürſt Lubomirsky Spisky, einer der vornehmſten. Dieſer Herr war es, der in dem gehaltenen Senatus Conſilio, unter Beyſtimmung des Herrn Palatins von Lublin folgende dahin zielende recht merckwürdige Rede hielte: „Das „Königreich und die Republic Pohlen, unſer ge„liebteſtes Vaterland, genieſſet jetzo der allerſüſ„ſeſten Ruhe, ſeit dem ſich die angeſponnene inner„lichen Unruhen, davon man üble Folgen be„fürchten konnte, durch die Autorität des Köni„ges, und die Klugheit der Magnaten geſtillet ſind. „In auswärtigen Landen aber iſt es gantz an„ders beſchaffen. Nicht nur befindet ſich faſt die

265) Seit dem die drey Königreiche Pohlen, Hungarn, und Böheim unter einem Herrn, dem Könige Ladislao geſtanden, iſt Oeſterreich beſtändig mit Pohlen in Alliantz geweſen. Dieſe wurde Anno 1677. von dem Kayſer Leopoldo und dem Könige Johanni III. Sobiesky erneuert. Sechs Jahr darauf traten beyde Staaten bey Gelegenheit des Türcken-Krieges noch näher zuſammen. Die Alliantz gienge wider die Türcken offenſiv, ſonſt aber auf ewig defenſiv. Anno 1726. ward dieſes Bündniß verneuert, und ſeit einiger Zeit hat man von einer abermahligen Verneurung ſprechen wollen.

„die gantze Chriſtenheit in Kriegs-Bewegung, „ſondern es hat ſich auch das Kriegs-Feuer an „unſern Gräntzen angezündet. Können und ſollen „wir alſo mit gleichgültigem Gemüth deren Ver-„wüſtung anſehen? Wollen wir auch die Hände ſo „lange in den Schooß legen, bis die Reihe an uns „auch kommt, und bis man, nach Entkräfftung un-„ſerer Nachbarn und Bundsgenoſſen, uns ſelbſt auch „unmittelbar anfället? Nein, meine geliebte Mit-„Brüder! laſſet uns dem Beyſpiel anderer Staa-„ten, und der vornehmſten Mächte von Europa „nachfolgen. Laſſet uns vielmehr zu den Waffen „greiffen, und den Schluß faſſen, daß eine hin-„längliche Anzahl vom Adel des Königreichs auf-„ſitzen möge, damit die Stände des Reichs der „gantzen Welt zeigen, wie die höchſte Nothwendig-„keit erfordere, ſich in Beſchützungs-Stand ge-„gen gefährliche Nachbarn zu ſetzen, welche die „uns benachbarten Staaten anfallen, und verwü-„ſten.

§. 84.

Was auf dem Reichs-Tage zu Grodno desfalls vorgekommen iſt.

In dem obgedachten Senatus Conſilio ward nichts beſchloſſen, das in die allgemeinen Gelegenheiten einen Einfluß gehabt hätte. Denn bald darauf ſollte zu Grodno, in Litthauen, ein Reichs-Tag gehalten werden, auf welchem man dieſe Sache in Richtigkeit bringen wolte. Der Tag hierzu ward auf den 5. Octobr. 1744. angeſetzet. Gantz Europa richtete dahin ſein Augenmerck. Die vornehmſten Polen hatten Geſandten nach Grodno

no geſchicket. Jeder von ſelbigen gab ſich, nach ſeiner beſondern Abſicht, groſſe Mühe, ſeinen Zweck zu erreichen, und das Intereſſe ſeines Hofes zu befördern. Zu Anfang des Reichs-Tages lieſſe ſich alles wohl an, und es ſchiene, dieſer dürffte dieſesmal glücklich beſtehen. Man brachte einige mal die Frage auf das Tapet: Ob es nicht bey dermaligen gefährlichen Beſchaffenheit derer allgemeinen Europäiſchen Angelegenheiten zur Wohlfahrt, dem Beſten, und zur eigenen Sicherheit des Königreichs Polen gereichen würde, wenn man, nach dem Vorbilde anderer Chriſtlichen Potentzen, Alliantzen träffe, damit man ſolchergeſtalt vermögend ſich finde, denenjenigen Höfen, mit denen man ſchon verknüpffet ſey, deſto mächtigern Beyſtand an Trouppen zu leiſten? Es wurde auch beliebet, eine Vermehrung der Armee zu veranſtalten. Aber in der Haupt-Frage, auf was vor eine Art eine dergleichen Vermehrung vorzunehmen ſey? da entſtund ein Streit. Man miſchte viele Neben-Dinge mit hinein, und man konte nicht damit fertig werden.

§. 85.

Preußiſche Declaration.

Mitten unter dieſen Beſchäfftigungen brachte der Preußiſche Miniſter eine Declaration auf das Tapet, welche auf einmal in verſchiedenen Gemüthern eine Aufmerckſamkeit verurſachete. Es hieß: Es wären Ihro Königl. Majeſtät von Preuſſen allzuſtandhafftig in Ihren zum Beſten des Kayſers gefaßten Entſchlieſſungen, als daß

Sie

Sie davon abweichen ſollten; und Sie lieſſen ſolches darum declariren, weil Sie benachrichtiget wären, daß die des Königs von Groß-Britannien und der Königin von Hungarn, ihren aufhabenden Befehlen gemäß, die Republic zu bewegen ſuchten, an Ihro Hungariſche Majeſt. Beyſtand zu leiſten. Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen könnten, geſtalten Umſtänden nach, gegenwärtig die Herren Polen nicht verhindern, alſo zu verfahren, wie ſie es ihrem Intereſſe gemäß zu ſeyn erachteten. Es könne aber dennoch vielleicht geſchehen, daß es der Republic einmal gereue, ſich in eine Haus-Angelegenheit gemiſchet zu haben, welche nur den Römiſchen Kayſer, und das Reich angehe. Indeſſen aber begehrten Ihro Majeſt. der König von Preuſſen eine baldige und cathegoriſche Antwort von der Republic über dieſe Angelegenheit.

§. 86.

Intriguen, ſo hierbey vorgefallen ſind.

Aber dieſe Reſolution konnte vor Abfaſſung eines Reichs-Schluſſes nicht ertheilet werden. Und damit ſahe es ſehr weitläufftig aus, zumal da ſich am 5. Novembr. 1744. eine Begebenheit zutruge, die in ihrer Art etwas unerhörtes in den Polniſchen Geſchichten zu nennen iſt. Als an dieſem Tage der Reichs-Tag verſammlet war, fienge der Land-Bothe von Wilsna, Wilczebski, zu reden an, und beklagte, „daß man ſo viele Zeit mit Widerſprechen, ſo meiſtens unnütze wäre, verderbte, „welches völlig Anlaß zu argwohnen gäbe, daß ein

Ge-

„Geheimniß darhinter ſtecke, das aber nicht ſo „verborgen wäre, daß man eine auswärtige Fa„ction daraus entdecken könte. Er könnte ſolches „mit deſtomehr Grund behaupten, weil man ihn „ſelbſt zu verleiten getrachtet hätte, indem man ihm „3000. Ducaten, die Obriſt-Lieutenant-Stelle, „und eine Verſicherung angebothen, daß ſeine Gü„ter in benachbarten Landen von allen Abgaben, „Impoſten und Erbzinſen befreyet werden ſollten, „wenn er ſich rechten Ernſtes beſtreben wollte, daß „der gegenwärtige Reichs-Tag nicht beſtünde; „und daß man endlich ihm zum Hand-Geld für „einen ſo abſcheulichen Handel alſobald 350. Du„caten gegeben.„ Dieſes Geld befande ſich in einem verſiegelten Beutel, und ward von dem Land-Bothen mitten in die Stube geworffen. Er fuhr darauf in ſeiner Rede fort, und ſagte: „Er woll„te nicht, daß ſolches Geld auf ſein und der Sei„nigen Blut käme. Er ermahnte anbey die Land„Bothen, die eines dergleichen Verbrechen theil„hafftig wären, ſeinem Beyſpiel zu folgen, weil „dieſes der eintzige Weg wäre, der ihnen noch of„fen bliebe, das vorhergehende wieder gut zu ma„chen; immaſſen er ſich bey Unterbleibung dieſes „eigenen Geſtändniſſes genöthiget ſehen würde, ſie „zu denunciren, indem man ſie ihm genennet hät„te.„ Dieſe unerhörte That, und die Rede dieſes Land-Bothen erweckten eine ſo groſſe Verwunderung unter denen Zuhörern, daß es etliche Augenblicke lang in der Stube ſehr ſtille blieb, welches die Verlegenheit anzeigte, worinnen man ſich befand. Endlich unterbrach einer von den

Land-

Land-Bothen der Woywodſchafft Rußland das Stillſchweigen durch Lobs-Erhebungen, welche die groſſe und rühmliche That des Land-Bothens Wilczewski verdiente, der ſeine Liebe vor das Vaterland, und ſeine Treue gegen ſeinen König und den Staat bewieſen hätte. Er drang ſodann darauf, daß die Liſte der Mitſchuldigen publiciret werden möchte, weil ſie ihre Fehler nicht bekennen wollten. Man ließ ihm kaum Zeit auszureden, als alle Land-Bothen die Nennung der Schuldigen verlangten. Einer von den Land-Bothen fieng an und ſagte: Weil es ohne Zweifel einen auswärtigen Miniſter beträffe, wäre er der Meynung, daß man ſich vor allen Dingen der Polniſchen Cavaliers verſicherte, welche ſich bey ihm befänden. Der Land-Bothe Wilczewski geſtund hierbey zu, daß es ein auswärtiger Miniſter wäre, der ihm obgedachte Vorſchläge gethan, es wären aber die Polniſchen Cavalliers, die ſich bey ihm aufhielten, wenigſtens ſeinem Wiſſen nach, keinesweges darein verwickelt. Er erzehlte hierauf mit viel Umſtänden, was ihm die Bekanntſchafft des auswärtigen Miniſters zuwege gebracht, den verſchiedenen Umgang, den er mit ihm gepflogen, die verfänglichen Argumenta, die dieſer Miniſter gebrauchet, ihn zu vermögen, daß er ihm wohl dienen möchte. Auf die Vorſtellung aber, die er ihm gethan, daß die Commißion, die er ihm auftrüge, nicht alſo beſchaffen wäre, daß ſie von einer eintzigen Perſon ausgerichtet werden könte, hätte er ihm Land-Bothen genennet, die von ſeiner Parthey wären, und ihn erſucht, zu Vollſtreckung ihrer Abſichten,

ſichten, mit ihnen zu confereriren. Die Land-Bothen, welche über die umſtändliche Erzehlung des Herrn Wilczeski noch unwilliger worden, wollten durchaus, daß er die Schuldigen nennen ſollte. Er entſchuldigte ſich aber, in der Hoffnung, daß ſie ſich vielleicht ſelbſt angeben würden. Er fügte hinzu, daß er, daferne er genöthiget würde, ſie zu nennen, vorher ſchwören wollte, wie er niemanden anklagte, ſondern ſie nach dem, wie der auswärtige Miniſter ſie ihm geſaget, nennen wollte. Die Land-Bothen erwiederten ſo fort, ſie wollten ihm den Eyd erlaſſen, ſie verlangten aber von ihm, daß er ohne längern Verzug diejenigen nennen möchte, die ſich bey dieſem Handel verwickelt fänden. Nach dieſer letztern Forderung fieng man an viel hefftiger, als zuvor, in ihn zu dringen, alſo daß er, da er dem Ungeſtüm, womit man ihm von allen Seiten zuſetzte, nicht länger widerſtehen konnte, von ſeinem Platz aufſtund, und nachdem er ſich Sr. Königl. Majeſt. und des Senats Beyſtand ausgebethen, um für allem Unfall ſicher zu ſeyn, ob er gleich, wie er hinzu fügte, für eine ſo rühmliche Gelegenheit, wie dieſe wäre, ſeinem Könige, dem Vaterlande und dem Staat zu dienen, ſeine Tage und ſein Vermögen mit allem Vergnügen aufopffern wollte, nennte er die Land-Bothen, die der auswärtige Miniſter ihm angezeiget hätte, daß ſie von ſeiner Parthey wären, deren neune waren. Dieſe Nennung war kaum geſchehen, als ein Lermen in der Stube entſtund, worüber kein Menſch ſein eigen Wort hören konte. Kaum vermochte man, wiewohl ſehr undeutlich, etliche Stimmen zu un-

terſcheiden, deren einige verlangten, die Verräther des Vaterlandes zu richten; andere aber, daß ſie den Augenblick aus der Stube geſtoſſen werden möchten. Nachdem ſich dieſe Hitze endlich ein wenig wieder geleget, und der Marſchall einen jeden erſucht hatte, ſich an ſeinen Platz wieder zu begeben, indem er zu reden hätte, gab er zu vernehmen: Da der Land-Bothe gleich bey Anfang ſeiner Rede ſich erkläret, daß er niemanden anklagte, ſondern nur die einen und die andern nach dem auswärtigen Miniſter nennete: ſo geziemete ſich, die Rechtfertigung derer anzuhören, welche genennet worden, immaſſen es nicht recht wäre, Perſonen ungehört zu verdammen. Dieſer Vorſchlag ward einmüthig gebilliget, und die Land-Bothen, welche waren genennet worden, daß ſie von der Parthey des auswärtigen Miniſters wären, fiengen ſich zu rechtfertigen an. Fünfe von ihnen nahmen die Sache ſehr hoch auf, verſicherten, daß ſie unſchuldig wären, indem ſie, wie ſie ſagten, mit dem Miniſter niemals in Verſtändniß geweſen, und verlangten ſchlechterdings Recht wider denjenigen, der ſich unterſtanden, ihrer Ehre, durch ſolche Verläumdung, zu nahe zu treten. Die vier andern geſtunden, daß ſie mit dem auswärtigen Miniſter über die Materien des gegenwärtigen Reichs-Tages conferiret hätten, und daß er ihnen auch gute Summen angebothen, damit ſie machen möchten, daß er ſich zerſchlüge; ſie hätten ſich aber geweigert, das Geld zu nehmen, und ſie wären mit Wiſſen des Hofes daſelbſt geweſen. Einer unter ihnen bekannte, daß er durch einen Geiſtlichen, von dem

dem Gefolge des Primatis, wäre verleitet worden, welchen er nennte, und welcher, wie er ſagte, ihm dieſe unglückſelige Bekanntſchafft verſchaffet hätte, die ihn gereuen müſte, weil er, ob er gleich unſchuldig, ſich genöthiget ſähe, vor den Augen des Publici ſich zu rechtfertigen. Nachdem dieſe und jene ihre Vertheidigung vorgebracht, entſtunden groſſe Debatten in der Stube über die Art und Weiſe, wie man einen ſo neuen Fall, davon man kein Exempel in der Geſchichte fände, entſcheiden ſollte. Einige waren der Meynung, man müſte dieſe Sache ſo fort in der Cammer ausmachen: Andere aber behaupteten, daß man ſie bis zu den aus den 3. Ständen beſtehenden Reichs-Tags-Gerichten ausgeſetzet ſeyn laſſen müſte. Als hierauf einer von den Land-Bothen den Herrn Wilczewski gefraget: Unter was vor einem Character er bey dieſer Sache agiren wollte? ob als Actor, Inſtigator oder Angeber? verſetzte derſelbe: Er begehrte weder das eine, noch das andere zu ſeyn, weil er nicht anführete, das Geld ſelbſt gegeben zu haben; er inſtigirte wider niemand. Und da er die Sache nur ſo angegeben, wie er ſie von dem fremden Miniſter vernommen, ſo könnte man ihn allenfalls für weiter nichts, als für den Berichts-Erſtatter der Sache anſehen.

§. 87.

Der Reichs-Tag wird zerriſſen.

Der Streit dauerte bis in die Nacht, und noch viele Tage hernach. Alſo verſtriche die Zeit, die zu Haltung des Reichs-Tages in denen Geſetzen beſtimmet iſt. Und diejenigen, die ihre Freude

ten, den Reichs-Tag fruchtloß geendiget zu ſehen, erhielten demnach ihren Zweck. Denn ob zwar vorgeſchlagen ward, den Reichs-Tag zu verlängern, auch die meiſten Land-Bothen darein ſtimmeten: ſo trat doch eben, da man ſich deswegen in den Senat erheben wollte, ein anderer Land-Bothe auf, und ſetzte ſich dargegen. Da nun dieſem noch andere beytraten, auch es bereits weit in die Nacht war, ſo wurde der Reichs-Tag fruchtloß geendiget. Alſo waren Ihro Majeſt. die Königin von Hungarn auch von dieſer Seite hülfloß gelaſſen worden, ſo viele Hoffnung man ſich auch anfangs auf Pohlniſche Hülffe gemachet hatte.

Die VII. Abtheilung.

Von dem Kriege in Italien, und dem Verhalten derer Italieniſchen Mächte dabey.

§. 1.

Einleitung

Bis jetzo iſt das ſoſchöne Italien ein Theatrum, auf welchem die blutigſten Abwechſelungen geſpielet werden. Kriegs-Heere von fremden Nationen tummeln ſich da herum, und die eingebohrnen Unterthanen müſſen die Laſt des Krieges tragen, und ihr Schickſal in Gedult erwarten. Obgleich Ihro Majeſt. die Königin von Hungarn die gehofften Eroberungen nicht gemachet: ſo haben ſie doch auch den

Fein-

Feinden nichts von ihren Ländern erobern laſſen. Auch dieſes iſt in einem Defenſiv-Krieg ein groſſer Vortheil, wenn nemlich einem Feinde ſeine groſſe Hoffnung, und weit ausſehenden Projecte zerſcheitern, und alle ſeine aufgewandte Koſten vergeblich ſind. Man findet Fälle, da eine dergleichen Conduite nützlicher iſt, als groſſe gemachte Conqueten. Der Feind erſchöpffet ſeine Schätze, verliehret ſeine Völcker, und wird mithin ohnmächtig.

§. 2.

Beſchaffenheit der Spaniſchen Armee in Savoyen.

Chateau-Dauphin war im 1743. Jahre der Spanier non plus ultra geweſen. Bis dahin waren ſie gekommen, daſelbſt aber mit ſo blutigen Köpffen abgewieſen worden, daß ſie über Hals und über Kopff nach Savoyen wieder eileten. 266) Bey ihrer Ankunfft in ihren alten Herbergen, räumeten ſie, in dem ohne dem von der Natur wenig beglückten Savoyen, ſo auf, als man in einem Lande, das man nicht zu behalten vermeynet, zu thun pfleget. Die armen Leute wurden bis aufs Blut ausgeſauget, und die wehmüthigſten Vorſtellungen fanden bey denen Spaniern kein erbarmendes Hertz. Sie machten reine Bahne, und lieſſen den Einwohnern wenig mehr, als das Leben übrig. Acht und eine halbe Million ſolte das Land an Contributionen bezahlen, da man ſonſt dem König von Sardinien nur zwey Millionen gegeben hatte. Ohngeachtet die Armee we-

266) S. II. Th. V. Abth. §. 13. p. 601. ſeq.

wegen der unwegſamen Berge, und groſſen Kälte wenig Feindſeligkeiten und Streiffereyen ausüben konte, noch auch dergleichen zu befürchten hatte, mithin faſt einer vollkommen Ruhe genoſſen: ſo verurſachte doch das rauhe Clima dieſes Landes bey denen Trouppen viele Kranckheiten. Dannenhero muſte man eine groſſe Menge Krancken-Spitäler anlegen. Und es ſollen ihrer, ſeit der Rückkunfft von Piemonteſiſchen Gräntzen, bis zu Ausgang des 1743. Jahres, über 2000. Mann geſtorben ſeyn. Da die Kranckheiten unter den Menſchen etwas nachlieſſen, ſo fiengen die Pferde aus Mangel der Fourage häuffig an umzufallen. Heu war gar nicht mehr zu bekommen, und der Centner Stroh koſtete würcklich 3. teutſche Gulden. Hiernächſt herrſchete unter denen Trouppen, vornehmlich unter denen Schweitzern eine gewaltige Deſertion, welche ſowohl, als das Sterben die Regimenter ungemein verminderte.

§. 3.
Eine Frantzöſiſche Armee ſetzet ſich in Bewegung, den Spaniern zu Hülffe zu kommen.

Aus ſo einem Lande, wo es ſo übel zugieng, wünſcheten ſich die Spanier gerne weg zu ſeyn. Sie wünſcheten es, und ihre Hoffnung war um deſto gröſſer, nach ausgeſtandenem Elend, in ein beſſeres Land, wo Milch und Honig fleußt, zu gelangen, da der allerchriſtl. König endlich den dringenden Vorſtellungen der Königin von Spanien Gehör gegeben, und eine ſtärckere Armee,

als im vorigen Jahre geſchehen war, denen Spaniern zum Beyſtand bewilliget hatte. Sie beſtand aus etliche 40. Regimentern, und der Printz von Conty erlangete über ſolche das Commando en Chef. Indeſſen machten die Spanier in Savoyen alle Anſtalten, dieſes rauhe Land zu verlaſſen. Ehe ſie aber noch den Marſch von da antraten, thaten ſie zuvor einen kleinen Verſuch, durch das Thal Aoſta in Piemont einzudringen, und alles Vieh, ſo ſie antreffen würden, wegzunehmen. Allein ſie wurden von Savoyarden genöthiget, gar bald auf den Rückweg zu dencken.

§. 4.

Man will eine Armee nach Italien transportiren, allein das Project gehet nicht an. Und man muß den Plan verändern.

Indeſſen war zwiſchen dem Kayſer, Franckreich, und Spanien ein neues und viel engeres Bündniß, als vorhin geſchloſſen; und in ſolchem die Unternehmung auf Italien hauptſächlich mit ausgemacht worden. 267) Anfangs war man willens geweſen, eine neue Armee übers Meer transportiren zu laſſen. Alle Anſtalten wurden hierzu gemacht. Das zu Toulon einige Jahre liegende Spaniſche ſowohl, als Frantzöſiſche Eſcadron unter dem Commando Don Navarro und Herrn de Court, wurden mit der gröſten Geſchwindigkeit ausgerüſtet. Man nahm alle Schiffe in den Frantzöſiſchen Häfen in Beſchlag, wovon nicht einmahl die Fiſcher-Fahrzeuge verſchonet blieben. Es wurden bereits viele tauſend

267) S. oben I. Abth. §. II. p. 15.

Flinten, und eine unbeſchreibliche Menge Lebens-Mittel mit eingeſchiffet, um davon bey der Ankunfft in Italien keinen Mangel zu finden. Von allen Ecken kamen Frantzöſiſche Trouppen nach der Provence heran marſchiret. Allein dieſes Project konnte wegen der im Mittelländiſchen Meer kreutzenden Engelländer, und wegen des mißlungenen Ausſchlages des See-Treffens vor Toulon nicht ausgeführet werden. Man änderte alſo den Plan, und es ward beſchloſſen, daß die Spanier aus Savoyen abermahls nach Franckreich marſchiren, ſich mit einer anſehnlichen Frantzöſiſchen Armee vereinigen, und unten an der Cüſte durch das Sardiniſche Gebieth, von Nizza den Weg nach dem Genueſiſchen und der Lombardey bahnen ſolle.

§. 5.

Die Spanier verlaſſen Savoyen.

Dieſem Project zufolge, verlieſſen die Spanier in den erſten Tagen des 1744. Jahres Savoyen zum andernmale. Nicht etwan in der Abſicht, nach ihrem Vaterlande zurücke zu kehren, ſondern vielmehr abermahls, und mit ſtärckerer Zuverſicht, als vorhin, ſich einen Weg nach der Lombardey, es ſey nun zu Waſſer oder zu Lande, zu bahnen. Der Mangel an den nöthigen Lebens-Mitteln in dem gantz ausgezehrten Lande nöthigte ſie zu ſo einem frühen Aufbruch. Bey ihrem Abzuge verſpürte man eine entſetzliche Kälte, und wegen des häuffigen Schnees war beynahe nicht fortzukommen. Gleichwohl bezeigten die Trouppen, welche noch bey guter Geſundheit und Kräfften ſich befanden,

um

um dieſe Hinderniſſe zu überſteigen, eine groſſe Freude darüber, daß ſie in ein beſſeres Land ſich wenden ſolten. Der General, Marquis de las Minas, hat die Spaniſche Armee vor ihrem Aufbruche nach der Provence noch einmahl gemuſtert, da ſich denn befunden, daß ſeit der letztern Herbſt-Unternehmung, von derſelben über 2000. Mann an Kracken geſtorben, und daß ſich eine faſt gleiche Anzahl, welche zu marſchiren nicht im Stande, in den Spitälern befunden. Dieſes iſt um ſo weniger zu verwundern, da man bey der Spaniſchen Armee eine groſſe Nachläßigkeit und eine ſchlechte Haushaltung bezeigete. Nur ein eintziges Exempel anzuführen: ſo muſten einsmahls, wegen geringer Sorgfalt und ſchlechten Anſtalten, die aus der Tarantaiſe und Morienne nach Chambery gekommene Krancke die gantze Nacht durch auf ihren Wägen unter freyem Himmel ſtehen, ſo daß auch binnen dieſer Zeit über hundert ihr Leben eingebüſſet haben. Denn dergleichen Beſchwerlichkeit auszuſtehen, zumahl in einer ſo harten Jahres-Zeit, als im Jenner iſt, erfordert wohl mehr, als eine Spaniſche Natur. Bey dieſen Umſtänden iſt es nicht zu verwundern, wenn viele Spaniſche Soldaten ihr Glück lieber anderwärts verſuchen, als dergleichen Ungemächlichkeiten ausſtehen wollen. Der Infant Don Philipp folgte der Armee mit ſeiner gantzen Hof-Staat nebſt dem Marquis de las Minas nach. Er richtet ſeinen Weg über Lyon, und ward daſelbſt mit allen erſinnlichen Ehren-Bezeigungen empfangen.

§. 6.
Die Unternehmung auf Piemont wird wegen Schwäche der Spanier aufgehalten.

Der Sammel-Platz derer vornehmſten Generals und anderen hohen Officiers von der Spaniſchen und der ihr zum Beyſtande immer näher heranrückenden Frantzöſiſchen Armee war Aix in Provence. Ehe die würckliche Operationes ihren Anfang nahmen, muſte die Spaniſche Armee in Gegenwart der Frantzöſiſchen Generale abermahls die Muſterung paßiren. Allein ſie ward ſo ſchwach, und an ſtatt 22000. kaum 12000. Mann befunden, daß auch die Generale beyder Nationen miteinander deswegen uneinig wurden. Ja der Printz von Conty fande ſich ſelbſt bey dem Spaniſchen General, Marquis de las Minas in Aix ein, und dieſe beyden Herren geriethen über ſothane Materie würcklich in einen etwas hitzigen Wort-Wechſel miteinander, worauf der Printz einen Courier nach Verſailles abſendete, und bis zu Anlangung anderweitiger Befehle des Königes die fernere Reiſe und Anſtalten zu Eröffnung derer gemeinſchafftlichen Unternehmungen auf Italien ausſetzete.

§. 7.
Gegenanſtalten des Königes von Sardinien.

Mittlerweile bekam der Turiniſche Hof Zeit, ſich in mögliche Gegenverfaſſung zu ſetzen. Der Admiral Matthews hatte noch vor Ablauff des 1743. Jahres eine Reiſe über Nizza, wo ihn der daſige Commendant, Marcheſe Suſa, mit einem prächtigen Banquet und Ball beehret hat, nach

Turin gethan. Hier ward ein Kriegs-Rath gehalten, worinn man die Vorſchläge, zu Verhinderung des damahls im Werck geweſenen Frantzöſiſch-Spaniſchen Transports 268) verabredete, und die Mittel erwoge, die Spanier dahin zu vermögen, nicht allein, daß ſie gantz Italien räumen, ſondern auch, welches das Haupt-Abſehen, daß einige Eroberungen gewiſſer Staaten darinnen gemacht würden, welche der Königin von Hungarn ſtatt einer Schadloshaltung deſſen, was ſie zufolge des Wormſer Tractats abgetreten, zugeeignet werden ſolten. Dieſem Kriegs-Rath hat der König von Sardinien, der Marcheſe von Ormea, der Herr Admiral, und der Königl. Hungariſche General von Vettes, mit beygewohnet. Der Herr Admiral Matthews lieſſe ſich vernehmen: Wie er mit den Frantzoſen und Spaniern zur See ſchon rathen wolte. Zu Lande, und beſonders auf der Seite von Nizza aber, überlieſſe er dem König von Sardinien, und deſſen Generals die Sorge, ſich den feindlichen Unternehmungen mit Nachdruck zu widerſetzen. Dieſem zufolge nahme man die Kriegs-Rüſtungen mit Macht vor die Hand, und vermehrete die Trouppen anſehnlich. Ob nun zwar das See-Treffen von Toulon das Uberſetzen einer Armee nach Italien auf einmahl zernichtet hatte: ſo blieben die Frantzoſen und Spanier dennoch auf ihrem Vorſatz, an der See-Seite in Italien einzudringen. 269) Man hat dieſes am Turiniſchen Hofe

268) S. oben S. 41.
269) S. oben l. c.

Hofe zeitig genug erfahren, und verſchiedene Anſtalten dagegen vorkehren laſſen. Der König ſelber erhobe ſich auf einige Zeit nach Nizza, um das nöthige daſelbſt einzurichten. Man ließ alle Völcker aus der Lombardey und den Plätzen in Piemont, die allda nicht unumgänglich nöthig waren, nach der Gräntze von Provence marſchiren. Hier wurden 3. Lager errichtet, eines an dem Varo, ein anderes bey Rocco Vigliera, und das dritte bey La Trinite. In dem Hafen zu Villa-Franca befanden ſich zur Diſpoſition des daſigen Sardiniſchen Gouverneurs, Marcheſen di Suſa, auſſer 12. gemietheten Barquen, auf 5. Engliſche Fregatten.

§. 8.

Die Spanier und Frantzoſen paßiren den Varo. Vortheilhaffte Stellung der Piemonteſer.

In ſolcher Verfaſſung ſtunden die Piemonteſer, als die vereinigte Spaniſch-Frantzöſiſche Armee an den Varo anrückte: Denn der Einbruch in Piemont war von dem Hauſe Bourbon viel zu gewiß verabredet worden, als daß ſolcher, durch die Schwäche der Spanier, hätte hintertrieben werden mögen. Alle Anſtalten, die man nunmehro vorkehrete, giengen nun dahin, zuförderſt den Varo, als einen Gräntz-Strohm, zu paßiren. Man hatte vermuthet, es dürffte dieſes denen Alliirten von denen Piemonteſern ſauer gemacht werden. Allein, ſo bald die Feinde nur anrückten, verlieſſen dieſe ihre ausgeſetzten Poſten gutwillig. Als die Armee den 1. April in der Nacht von St. Paul

und

und Carros aufbrach, war es ein ungemein ſtürmiſches Wetter, wobey ein hefftiger eißkalter Regen fiel. Nach dieſem Bade muſte man mit anbrechendem Tage von neuem in das Waſſer, nehmlich in den Varo. Drey Regimenter Cavallerie, als 2. Frantzöſiſche und ein Spaniſches, ſetzten am erſten durch dieſen nicht gar zu tieffen Fluß, ohne daß ſie von Seiten der Piemonteſer einen Widerſtand fanden, weil die wenige Mannſchafft, welche die Feinde jenſeits des Ufers zurück gelaſſen, bey ihrer Annäherung ſogleich ſich retirirte. Nachdem dieſes Corpo Cavallerie Poſto gefaſſet, vollendete man ohne Hinderniß den Brücken-Bau, da denn die Armee gröſtentheils hinüber gienge, und die Höhe von Aſpremont beſetzte, woſelbſt nicht mehr als 10. Piemonteſer ſtunden. Den Tag darauf überbrachte der Magiſtrat der nicht befeſtigten, und alſo auch nicht beſchützten Stadt Nizza, dem Printzen Conti die Thor-Schlüſſel. Die Garniſon hatte ſich vorhero aus ſolcher zurück gezogen, und die hinterbliebenen 80. Mann Land-Militz wurden zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Alſo waren die Alliirten drey viertel Meilen in Feindes Land vorgerücket, dadurch aber hatten ſie nichts gewonnen. Des Königes von Sardinien Vorſatz iſt wohl niemals geweſen, die Paſſage des Varo, den man damals allenthalben durchwaten konte, zu beſchützen; weil er geſehen, daß er genöthiget wäre, ſeine Trouppen allzuſehr zu theilen, und es denen Alliirten doch leicht gefallen ſeyn würde, ihn hier und da anzugreiffen. Dahero war ſein Entſchluß, ſeine gantze Macht in

denen

denen Retrenchementern zu verſammlen, welche er auf denen Klippen bey Montauban verfertigen laſſen, um die Stadt Nizza von Villafranca abzuſchneiden, weit gefährlicher vor die Alliirten. Dieſer Poſten war um ſo vortheilhaffter vor beſagten König, weil die Feinde weiter nichts unternehmen konten, ohne ihn mit Gefahr und Verluſt daſelbſt anzugreiffen. Dieſer Poſten verſperrete die Paſſage an der See-Seite, und man durffte es nicht wagen, ſich auf die Höhen der Berge zu wenden, um nach dem Genueſiſchen Gebiethe zu defiliren, oder aber an der andern Seite über ſothane Berge weiter in Piemont einzubrechen, ohne ſich in die Gefahr zu ſetzen, daß der Feind im Rücken einfalle.

§. 9.

Zuſtand der Spaniſch-Franzöſiſchen Armee.

Unterdeſſen war doch kein anderes Mittel übrig, als gerade auf die Sardiniſche Retrenchementer loßzugehen, wenn man anders in Piemont eindringen wolte. Nachdem alſo die Armee den Varo paßiret, und Nizza beſetzet hatte, wurden die folgenden Tage darzu angewendet, die um das Piemonteſiſche Retrenchement gelegene vortheilhaffte Poſten zu erobern. Dieſes gieng gut von ſtatten. Von 8. bis zum 13. April hatten ſie ſich ſchon verſchiedener Höhen und kleinen Forts bemächtiget. Den 11. war der wichtige Poſten Turbia von ihnen eingenommen worden. Nun konnten ſie den Piemonteſern die Communication mit Villa-Franca, wo nicht gantz abſchneiden

den, doch ſchwer machen. Ja die Alliirten rühmeten ſich damahls, es fehle ihnen nichts, als eine Flotte, um binnen wenig Tagen von Villa-Francka Meiſter zu ſeyn, und alle Piemonteſer in ihren Verſchantzungen gefangen zu bekommen. Den 12. erſchiene der Admiral Matthews mit ſeiner Eſcadre anf den Cüſten. Nachdem derſelbe zu Villa-Franca eingelauffen war, muſten die Alliirten einige Stunden lang eine ſcharffe Canonade ausſtehen. Indeſſen mag doch dem Printzen Conty nicht wohl bey der Sache zu Muthe geweſen ſeyn; zumahl, wann es Grund hat, daß er an den Hof ſoll geſchrieben haben: Es könten die Piemonteſer nicht ſo leicht angegriffen werden, und es würde ſehr betrübt ſeyn, eine Armee aufzuopfern, welche nur wider die Klippen und Felſen ſtreiten müſte. Eine derer gröſten Beſchwerlichkeiten, welche die Alliirten hierbey auszuſtehen hatten, war der Mangel an denen Dingen, die zu Unterhaltung des Lebens dienen. Die Fourage und andere Nothdurfft muſte zu Lande, indem ſie nicht Meiſter zur See waren, und noch darzu von weit entferneten Orten her herbey geführet werden, weil in der daſigen Gegend gar kein Varrath davon vorhanden war. Eben dieſes war die Urſach, warum ſich die Alliirten einige Zeit nach der Eroberung Nizza ſtille halten muſten. Sie erwarteten von Marſaille über hundert Fahrzeuge, unter Convoy von 6. Galeeren, mit Kriegs- und Mund-Proviſion. Man beſorgte, woferne ſolcher Transport durch die Engliſchen Kriegs-Schiffe etwan ſolte weggenom-

genommen oder abgeſchnitten werden, würde man gezwungen ſeyn, den Varo zu repaßiren.

§. 10.

Die Alliirten gehen auf die Piemonteſiſchen Retrenchementer loß.

Doch die Alliirten, überwanden alle dieſe Schwürigkeiten glücklich. In der Nacht vom 14. bis zum 15. machten ſie alle Anſtalten, die Sardiniſchen Verſchantzungen, an ſieben verſchiedenen Orten, den folgenden Morgen zu beſtürmen. Allein, in eben der Stunde, da dieſe Unternehmung ſollte ausgeführet werden, entſtande ein erſchreckliches Wetter, mit Donner und Blitz und ſtarcken Regen, gleich als ob der Himmel ſelbſt dieſes Vorhaben mißbilligen wollte. Es hielte den gantzen Tag an, und die Armee gerieth in Gefahr, durch das, von den Bergen abſtröhmende häuffige Gewäſſer, zu Grunde gerichtet zu werden. Wie denn durch den Donner 20. Soldaten und verſchiedene Officiers getödtet, und andere verwundet worden. Ein Detachement, war ſchon über den Fluß Paglier gegangen. Auf dem Rückmarſch fanden ſie den Fluß ſo hoch angelauffen, daß ſie ihn einige Zeit nicht paßiren konnten, ſondern von der Armee abgeſchnitten waren. Dieſes hätte denen Piemonteſern, wenn ſie davon Nachricht gehabt, ein ſchönes Spiel geben können.

§. 11.

Und beſtürmen ſolche, aber fruchtlos.

Doch das waren nur lauter Vorſpiele, der blu-

blutigen Action, welche ſich am 20. April ereignete. Man ſiehet verſchiedene Relationes von dieſer Begebenheit und deren Folgen, worunter einige von denen Piemonteſern, andere von den Frantzoſen, und noch andere von denen Spaniern abgefaſſet ſind. Daß die von den erſtern mit denen von denen letztern nicht übereinkommen, wird niemanden Wunder nehmen. Merckwürdig genug aber iſt es, daß in den Frantzöſiſchen Relationen nicht gedacht wird, daß es das Regiment von Cordoua geweſen, welches am erſten ſeine Fahnen auf die Piemonteſiſchen Retrenchementer gepflantzet hat. Und daß man hingegen in den Spaniſchen den Frantzoſen faſt keinen Antheil von den Vortheilen ſolcher Action zueignet, als daß ſie die Todten ausgezogen und geplündert. Im folgenden ſcheinen dieſe drey verſchiedene Relationes gleichwol miteinander überein zu treffen. In der Nacht von 19. bis zum 20. näherten ſich die combinirten Frantzöſiſchen und Spaniſchen Trouppen den Piemonteſiſchen Retrenchementern, in möglichſter Stille und mit aller nöthigen Vorſicht, um ſie unverſehens zu überrumpeln. Bey anbrechendem Tage griffen ſie den Theil der Retrenchementer an, welcher die Höhe von Monte Gres bedeckte, und wo ſich die Brigade von Saluzzo befand, die aus einem Bataillon von Burckelſtorf, 2 von Rietmann, 1 von Diesbach, 1 von Tarantaiſe, und einer Marine Bataillon beſtund. Sie drungen ohne viele Mühe und, dem Anſehen nach, ohne einigen Widerſtand hinein.

Zu eben der Zeit gieng der Herr von Limpo Santo unter Anführung eines Uberläuffers mit einer Anzahl Grenadiers gerade auf das Quartier des Grafen von Suſa los, der in ſeinem Cabinet, mit ſchreiben beſchäfftiget war. Die Gefangennehmung dieſes Generals benahm den Piemonteſern doch den Muth keinesweges, ſie wehrten ſich ſo lange tapffer, bis ſie nach einer erhaltenen Verſtärckung, von etliche Bataillons mit aufgeſteckten Bajonetten auf die Spanier los marſchirten, und ſie gegen 9. Uhr Morgens aus den Retrenchementern verjagten. Alſo drücken ſich die Piemonteſer aus. Die Spanier geſtehen auch, daß ſie den Poſten Monte Gres, nicht länger als 3. bis 4. Stunden behauptet, weil, da ſie alle ihre Munition verbraucht und ſie keine andere aus ihrem Lager können bringen laſſen, nichts anders für ſie zu thun geweſen, als ſich füglich zurück zu ziehen. Die andern Attaquen hatten einen ungleichern Erfolg. Die Spanier und Frantzoſen wurden überall abgetrieben, ohne jedoch ſich abſchröcken zu laſſen. Ungefehr um 2. Uhr Nachmittags, als ſich die Trouppen ein wenig erholet, und neue Munition gekommen, fienge ſich der Angriff von allen Seiten mit einer unbeſchreiblichen Hefftigkeit wieder an. Die Piemonteſer, antworteten mit einer gleichmäßigen Hitze auf das Feuer der Feinde, welches bis in die einbrechende Nacht fortdauerte, ohne daß dieſe den Poſten Monte-Gres wieder einnehmen, oder einen andern erſteigen, noch ſich daſelbſt feſte ſe-

tzen können, alſo, daß ſie in der Nacht vom 20 zum 21. nach ihrem Lager zwiſchen Eza und Torbia zurück kamen. Die Piemonteſer ſagen, daß ſie den Ritter Fallet, Obriſt-Lieutenant des Regiments Aoſta, den Grafen von Ais Capitain des Regiments Montferrat, den Herrn Carpinal, Capitain des Regiments Tarantaiſe, den Herrn Düſſel, Capitain des Marine Regiments, und 10. andere Officiers eingebüſſet. Man hat auch nach ihrer eigenen Rechnung den Grafen von Suſa, den Herrn von Saſtro, Obriſten des Regiments Aoſta, den Herrn von Guadara Obriſten des Regiments Sicilien, den Herrn Koller, Obriſten des Regiments dieſes Namens, und 20. andere Officiers zu Gefangenen gemacht. Man hat ihnen nach ihrem Geſtändniß 4. und nach der Feinde ihrem, 11. Fahnen abgenommen. Und ſie hingegen haben eine Standarte, eine Fahne, und 3. Lanzen oder Espontons erobert. Sie behaupten auch 540. Gefangene gemacht zu haben, 44. Officiers ungerechnet, worunter ſich ein Marechall de Camp befindet. In Anſehung des übrigen Verluſts der Frantzoſen und Spanier hat man nichts gewiſſes. Sie ſetzen ihn ſelbſt auf 600. und auf 1000. ja einige gar auf 3000. Mann. Die Piemonteſer aber ſagen, daß er ſich auf 6. bis 7000. Mann belauffe, und behaupten, daß der ihrige nur von 1600. Mann ſey, die Gefangenen darunter begriffen, welche die Spanier von ihnē gemacht haben.

§. 12.

Die Piemonteſer retiriren ſich nach Oneglia.

Am 21. iſt auf beyden Seiten nichts vorgegan-

 gen,

gen, indem die combinirten Trouppen auf ihren Poſten geblieben, und die Piemonteſer ſich in ihren Retrenchements behauptet haben, in der Abſicht, ſie bis auf das äuſſerſte zu vertheidigen, wenn 9. Bataillons, die ſich zu Caſtiglione befunden, zu ihnen hätten ſtoſſen können. Weil aber die Sache nicht möglich zu machen geweſen, und der General Cinjano, der nach Gefangennehmung des Grafen von Suſa commandiret, nicht Volck genung zu haben geglaubet, die Retrenchements wider eine Armee von 20. bis 30000. Mann länger zu vertheidigen, hat er ſich die folgende Nacht, nachdem er 60. Mann in das Fort Mont-Alban, und 300. in die Citadelle zu Villafranca geleget, mit den übrigen Trouppen, die aus 4500. Mann beſtanden, auf die Flotte des Admirals Mathews begeben, und ſich nach Oneglia gewendet.

§. 13.

Die Folgen hiervon.

Die Folgen von dieſer Begebenheit waren vor die Alliirten ſchöner, als ſie es ſich wohl ſelbſt mögen eingebildet haben. Sie wollten zwar des folgenden Tages vom neuen Anſtalt zu einem friſchen Sturm machen, wie denn der Printz von Conty ſich ausdrücklich vernehmen lieſſe: Man müſſe das Eiſen ſchmieden, weil es noch warm ſey. Allein ſie erfuhren die obgedachte Retirade der Piemonteſer. Dieſe nun wurden zu Oneglia mit 6000. Mann verſtärcket, und poſtirten ſich bey Porto Maurizio. Der König von Sardinien zog nun ſeine Trouppen überall zuſammen.

Er

Er errichtete bey Col de Tenda ein Lager von 16. Bataillons. Ein anderes aber von 1200. Dragonern zu Fuß bey Mondovi, welche ſich bedürffenden Falles an die Genueſiſche Grentzen ziehen konnten. Dieſe Poſten waren noch leichter, als der von Mont-Alban, zu vertheidigen. Auf dem letztern kan man gar nicht mit Wagen forkommen, und es können nur Maul-Thiere und Pack-Pferde paßiren. Die Paſſage bey Col de Tenda iſt zwar nicht ſo beſchwerlich. Es können 2. bis 3. Mann neben einander marſchiren, und mit den Karren und Wägen iſt auch fort zukommen. Sie wird aber in ihrer gantzen Weite, die von etlichen Meilen iſt, von lauter Höhen beſtrichen, die zu erſteigen nicht leicht ſind.

§. 14.
Die Spanier erobern Mont-Alban und Villa Franca.

Indeſſen bemeiſterten ſich nunmehro die Spanier und Frantzoſen der gantzen Grafſchafft Nizza. Denn die Citadelle zu **Villa Franca** und das See-Caſtel **Mont-Alban** hat ſich nach einer kurtzen Belagerung ergeben müſſen. Die in beyden aus ungefehr 300. Mann beſtandene Garniſon, die nur gleichſam als eine verlohrne Schild-Wacht da zurück geblieben, iſt zu Kriegs-Gefangenen gemacht worden. Der Infant und der Printz Conty haben hierauf zu Villa Franca einen triumphirenden Einzug gehalten.

§. 15.
Die Alliirten verweilen ſich in der Grafſchafft Nizza. Leiden daſelbſt groſſe Noth. Sie ſind in den fernern Operationen uneinig.

Nach ſo glücklich erfochtenen Vortheilen bliebe die Allurte Armee eine lange Zeit in Ruhe und ohne Bewegung. Sie vergnügte ſich, ſo viele Schwürigkeit überſtiegen, und abermals eine Provintz des Königes von Sardinien erobert zu haben. Zwar war die Landes Gegend daſelbſt nicht ſo beſchaffen, daß ſich die Völcker darauf was zu gute thun können. Man durffte nicht befürchten, die Wollüſte möchten ſie weichlich machen. Denn überall ſahe es ſehr erbärmlich aus. Ein Spaniſcher Officier ſchreibet gar offenhertzig an einen ſeiner Bekannten nach Chambery: „Daß er und die meiſten Officiers Commiß-„Brod, gleich denen gemeinen Soldaten, eſſen, die „Pferde aber ſich mit einem Drittheil des ſonſt er-„dencklichen Futters behelffen müſſen. Und ſie „würden ſich in einem gelobten Lande befinden, „wenn man von Citronen, Pomerantzen, Lorbeer-„Blättern, Rosmarin und Steinen leben könnte. „Sie hätten ſeit zwey Monaten keinē Sold bekom-„men, und wegen ermanglender Zahlung blieben „auch die Maul-Eſel-Treiber aus, ſo Lebens-„Mittel bringen ſollten, oder ſie lieſſen gar zum „Feind über. Anſonſt hätte es bisher unter de-„nen Spaniern und Frantzoſen öffters Händel „abgeſetzet, dahero bey allen Regimentern beyder „Nationen eine Verordnung publiciret worden, „bey Lebens-Straffe ſich nicht mit einander zu „ſchelten, vielweniger zu balgen? Es war alſo eine gantz andere Urſache, 261) welche den Auffenthalt

6 9) Einige wollen auch wiſſen, daß die damals vorgeweſenen

halt der Alliirten in der Grafſchafft Nizza verurſachete. Dieſe Urſach beſtand in der Uneinigkeit der commandirenden Generals über die Fortſetzung der Kriegs-Untetnehmungen. Die Frantzöſiſchen Generals hielten davor, es ſey unmöglich, auf dieſer Seite in Piemont einzudringen. Man müſſe dahero wieder zurück marſchiren und durch Chateau Dauphin einzubrechen ſuchen. Die Spaniſchen Generals hingegen fragten: Wenn dem alſo ſey, weswegen man denn dieſen Plan nicht anfangs gleich beliebet, ſondern ſo viel Zeit und Blut, auf eine Unternehmung gewendet hätte, die nunmehro fruchtlos unternommen ſeyn ſollte? Da man bis hieher gekommen wäre, ſo müſſe man fortfahren, und das angefangene Project auch ausführen. Bey dieſen Umſtänden, da die Meinungen einander gerade entgegen lieffen, und keine Nation der andern nachgeben wollte, ſo wurden Couriers nach Verſailles und Madrit eiligſt abgeſchicket, und die Entſcheidung von daher erwartet. Unterdeſſen erlitte die Spaniſche Armee durch die Engliſche Flotte, einen ziemlichen Verluſt. Der Admiral Matthews, nehmlich, griff eine Parthey Spaniſche Proviant- und Kriegs-Schiffe an, einige eroberte er, und mehrere wurden verbrandt. Zur Haupt-Sache aber that dieſes eben ſo wenig, als die kleine Ravage des beſagten Engliſchen Admirals auf den Küſten von Provence gethan, welche

ſenen Handlungen mit denen Königen zu Spanien und Sardinien die Operationen auf gehalten hätten.

groſſes Lermen und Schrecken verurſachet. Der nur ein paar Stunden von Marſeille liegende kleine See-Haven Caſſes muſte hierbey am meiſten leiden. Indem derſelbe eine geraume Zeit, von denen Engelländern, beſchoſſen worden. Die Urſache war, weil die Einwohner darinnen dem Admiral Matthews friſches Waſſer abgeſchlagen, welches dem Engliſchen See-Volck um ſo nöthiger geweſen wäre, da der Scharbock ſtarck unter ihnen graßirete. Mittlerweile kam der Reſt von der obengedachten Fatalität übrig gebliebenen Proviants- und Munitions-Schiffen, nebſt einer Verſtärckung von etliche 1000. Mann bey der Spaniſchen Armee glücklich an.

§. 16.

Die Spanier erobern Oneglia.

Nachdem die Spaniſche Armee, dieſe Verſtärckung erhalten hatte, beſchloß die Generalität, weiter fortzurücken, ohne erſt die Ordre darzu von Madrit zu erwarten. So gewiß war ſie, daß ihre Meynung vor der Frantzöſiſchen den Vorzug erhalten würde. Dieſemnach marſchirten die Spanier nach Oneglia, eben, als die Frantzoſen dagegen gröſtentheils nach der Provence zurück kehreten. Jedermann hatte geglaubet, der König von Sardinien würde dieſen Poſten auf das äuſſerſte beſchützen laſſen. Es befanden ſich 5. Bataillons Piemonteſer zu Oneglia, als dem Gouverneur den 5. Junii die Nachricht hinterbracht wurde, daß die Spanier mit 8000. Mann annaheten. Darauf hielte er ſogleich einen Kriegs-Rath, worinne beſchloſſen wurde, den Ort zu

ver-

verlaſſen, und alle Kriegs- und Mund-Proviſion, ſo viel möglich, heraus zu ziehen. So dann geſchahe den 8. der Auszug nach Gareßio. Doch hinterlieſſen ſie in der Grafſchafft 500 Mann, ſammt 1000. Militz, und 2. Savoyiſche Compagnien. An eben dem Tage Abends zogen 200. Miquelets in Oneglia ein, und Morgens darauf kam der übrige Hauffe der Spanier, welcher das von den Piemonteſern verlaſſene Lager bezoge. Den 10. erhobe ſich der Infant Don Philipp mit einem zahlreichen Gefolge nach Oneglia, und begabe ſich durch die Grafſchafft Loveno, ſo ein Lehn derer von Doria zu Genua iſt, nach Final. Indem die Spanier nach Oneglia anrückten, brenneten die Engliſche Schiffe, ſo auf den daſigen Küſten ſich befanden, ihre Stücke auf das hefftigſte los, ſo daß gedachte Völcker denen Bergen nachgehen muſten. Alſo hatte der König von Sardinien abermals eine Grafſchafft verlohren, und die Feinde ſich den Weg nach Piemont immer mehr gebahnet. Wie ſie denn auch daſelbſt ſo wol, als im Genueſiſchen groſſe Mazine anlegen lieſſen.

§. 17.

Die Spanier ziehen ſich wieder zurück. Die Urſachen hiervon.

Allein dieſe Eroberung war vergebens und ohne Folgen. Denn eben, als man meinte, nunmehro ſtünde den Spaniern der Weg, durch das Genueſiſche, in Piemont offen, zogen ſie ſich zurück. Man erzehlet hiervon folgende Urſach. Als der Admiral Matthews erfahren, daß die Spanier durch den Staat von Genua in Italien eindrin-

gen wollten, habe er der Republic laſſen zu wiſſen thun: Daß, falls ſelbige den freyen Durchzug verſtatten würde, ſo wollte er nicht allein die Stadt verbrennen, ſondern annoch alles andere, der Republic zuſtehende Land, verheeren. Es habe hierauf die Republic an die beyden commandirende Printzen die Vorſtellung thun laſſen: **Daß ſelbige eine genaue Neutralität zu beobachten ſich genöthiget fände, und dahero Ihro Königl. Hoheit inſtändig bäthe, einen andern Weg, als durch ihre Staaten, um in Italien einzudringen, zu wählen.** Dieſe Erklärung habe alſo die Spanier genöthiget, Oneglia zu verlaſſen, und dem Project des Printzen von Conty beyzufallen. Dieſer Printz, welcher den Haupt-Grund-Satz heget: Daß wenn man den Krieg mit Fortgang führen wollte, man ſolches ordentlich thun müſſe, hat die Eroberung von Oneglia vor nichts geachtet. Weil dieſe und andere Plätze, wie er ſagete, zwar den Vorweg eröffneten, aber den Weg zur Rückkehr, und vor die Lebens-Mittel vielleicht verſperreten.

§. 18.

Die Alliirten marſchiren nach Chateau Dauphin.

Die Spanier und die noch zurück gebliebenen Frantzoſen, verlieſſen alſo Oneglia und die Grafſchafft Nizza. Villa-Franca ward, was die Feſtungs-Wercker anbetrifft, unterminiret, um, nach darzu eingelauffenem Befehl, in die Lufft geſprenget zu werden. Indeſſen bliebe eine ſchwache Beſatzung in der Stadt zurück. Den 30. Junii waren ſie völlig über den Varo zurück. Den

12.

12. Julii vereinigten ſie ſich mit den Frantzoſen in der Gegend von Briancon, und marſchirten gerades Weges auf Chateau Dauphin los. So bald der König von Sardinien dieſes neue Project der Feinde erfahren, hatte er ſeine Trouppen dahin poſtiret, auch in eigener Perſon die Poſtirungen und Veſtungs-Wercke zu Demont, Mont-Dauphin, und Feneſtrelles, ſehr genau beſichtiget.

§. 19.

Sie erobern Chateau Dauphin und die Barricades.

Das vornehmſte Abſehen der Alliirten war auf das Thal **Stura** gerichtet, um die Piemonteſer hinter den Barricades anzugreiffen, die Lebens-Mittel aus der Grafſchafft Nizza zu ziehen, und darneben dem Feind glaubend zu machen, daß es allein auf Chateau Dauphin angeſehen ſey, damit derſelbe, auch ſeine gröſte Macht dahin ziehen mögte. Ein Hauffen von 8. Bataillons, unter der Anführung des Herrn von **Coſtellon**, eines Spaniſchen General Lieutenants, dem wegen des Paſſes der Frantzöſiſche Ingenieur, Herr de la Sauvagere zugegeben wurde. Ein Hauffen von 5. Bataillons Schweitzer, in Spaniſchen Dienſten, ſamt 15. Frantzöſiſchen Piquets, unter Commando des Herrn **Moriac** und de Stainville, 8. Bataillons unter Commando des Herrn **Villemur**, und 6. andere unter Commando des Herrn von Arambuſo und Garcia, zogen durch das Thal de **Vinay**, durch den Col de Fer und Argenterie, und vertheilten ſich unterſchiedlich, den Feind

Feind von hinten, und die Poſten der Barricates anzugreiffen. Der Herr Bailly de Givry mit 10. Bataillons, und der Herr Campo Santo mit 5. Bataillons, desgleichen der Herr von Quendica mit 6. Bataillons, und der Herr von Lautrec mit 14. Bataillons, waren beſtimmet, durch das Thal Bellins die Feinde in das Thal von Chateau-Dauphin zu Locken. Den 17. Julii gieng der Angriff derer Barricades und Chateau-Dauphin vor ſich. Jene vertheidigte der General Pallavicini, mit 9. Bataillons. Er trieb die Alliirten bey jedem Anfall zurücke. Als er aber vernahm, daß noch ein Hauffe von 4. bis 5000. Mann durch ungewöhnliche Wege anrückete, begabe er ſich eilfertig unter die Stücke von Demont, und von da nach Busca und Caſtiglione. Sogleich benachrichtigte man ſie von dem Herrn von Givry. Allein der Courier konnte wegen dem anhaltenden Regen nicht eher, als den 19. ankommen, und indeſſen hatte er ſchon die Veſtungs-Wercke in dem Thal Bellins, und andere, welche Chauteau Dauphin bedeckten, angegriffen und erobert. Denn nachdem er eine Verſtärckung erhalten, war an eben dieſem Tag des Morgens der Paß bey Pierre Longue von ihm attaquiret worden. Dieſer Poſten iſt von gröſter Wichtigkeit, indem derſelbe mit der Redoute von Monte Cavallo Communication hatte, die Verſchantzungen von Chateau Dauphin beſchützte, auch mit vielem Volck und Stücken von neuer Erfindung verſehen war. Dreymal wurden hier die

Alliir-

Alliirten zurücke getrieben. Endlich, da ſie zum vierten male anſetzeten, erhobe ſich ein dicker Nebel, welcher verhinderte, daß die Piemonteſer ihre Bewegungen nicht ſehen konnten, dahero ſelbige, nach einem ſo hitzigen; als tapffern Widerſtand, genöthiget wurden, dieſen Poſten vollends zu verlaſſen. Nachdem der König, ſo ſich unter denen Verſchantzungen befande, geſehen, was in der Höhe vorgegangen, befahl er ſo gleich die Artillerie nach St. Pierre über zu führen, wohin derſelbe, ſich mit der Armee in der Nacht auch erhobe, und folgenden Tages nach Torretta, das Volck marſchiren lieſſe. Die Verſchantzungen, welche aus einem bedeckten Weg und Sturm-Pfälen beſtanden, wurden ſogleich theils verbrannt, theils niedergeriſſen. Es hatte aber eine groſſe Menge Blut gekoſtet, ehe man hiervon Meiſter werden können. Man zehlet allein von dem Regiment Poitou, welches ſich bey dieſer Action ſonderlich hervor gethan, und von dem Regiment Conty 45. Officiers, ſo theils getödtet, theils bleßiret worden. Selbſt der Herr von Givry, hat die Kniescheibe zerquetſchet. Man kan hiervon leicht einen Schluß machen, wie viel erſt Gemeine bey dieſer blutigen Arbeit haben in das Graß beiſſen müſſen. 270) Die Piemonteſer haben nach ihrem Geſtändniß 20. Officiers und 1200. Gemeine an Todten, Verwundeten und Gefangenen verlohren.

§. 20.

---

270) Man rechnet deren auf 3400. Mann, und auf 231. Officiers worunter 85. bleßirte.

§. 20.

Einige Anmerckungen hierbey.

Nachdem alſo die Alliirten ſich durch die Klüffte einen Eingang in Piemont gebahnet hatten, ſo drangen ſie nunmehro auf Demont los. Denn auf dieſe Veſtung, nebſt Coni, kam es nunmehro an, wenn ſie den Zweck ihrer Wünſche erreichen wolten. Woferne ſie aber in das Thal von Vrayta herunter zurücken vor rathſamer befunden, um auf die Ebene von Saluzzo zu kommen, hätten ſie zuförderſt 25 Bataillons Sardiniſche Trouppen, welche in der daſigen Gegend auf den Höfen von St. Pierri ſtunden, über den Hauſen werffen müſſen. Und diß alles mußte bald, ja eiligſt geſchehen. Denn wenn ſie ſonſt der Schnee übereilete, würden ſie ohnfehlbar in die gröſte Noth gerathen ſeyn, daß ſie weder vor, noch hinter ſich kommen können. Da ihnen zumal die Lebens-Mittel nicht anders, als auf eine höchſt beſchwerliche Weiſe, zugeführet werden mußten. Es war ſchon damals der Orten eine ſolche Kälte, daß viele Menſchen und Vieh erfroren ſind. Der König von Sardinien gab dahero noch gar nicht verlohren, ſondern ſetzte ſich vielmehr nach allen Kräfften in rechten Vertheidigungs-Stand.

§. 21.

Die Allürten leiden von denen Waldenſern und Barbets groſſen Schaden.

In der That hatten die Alliirten an Demont und Coni, und andern Hinderniſſen, noch ein ziemlich Stück Arbeit vor ſich. Denn wenn ſie alle zu einer Belagerung nöthige Geräthſchafft her-

bey bringen wollten, mußten ſie wenigſtens 10000 Paar Ochſen gebrauchen. Zuforderſt aber muſten ſie zu Fortbringung beſagter Artillerie erſtlich die Wege eben machen laſſen. Die Maul-Eſel blieben unter der Laſt liegen, und die Convoyen wurden von denen, in die Waffen gekommenen Bauren, Waldenſern und Barbets weggenommen oder wenigſtens ſehr beunruhiget. Die Hertzhafftigkeit dieſer Leute gieng ſo weit, daß ſie ſich ſo gar unterſtanden, das Haupt-Quartier zu Iſſon in Brand zu ſtecken. Man hatte ſie zwar durch Verſprechung einer monatlichen Erkenntlichkeit, von 36000 Livres, oder mehr als 12000 Thlr. auch anderer ſcheinbaren Bedingungen, zur Untreue gegen ihren König verleiten wollen. Allein ſtatt deſſen, ſind ſie vielmehr 4000 Mann ſtarck in das Frantzöſiſche Delphinat eingefallen, davon ſie einen guten Theil gebrandſchatzet, und mit 28000 baaren Livres, und mit Geiſeln für 52000 Pfund, zurücke gekommen. Alſo gedachten ſie ſich die angebotene Penſion, auf eine ehrlichere Art zu erwerben.

§. 22.

Die Alliirten belagern und erobern Demont.

Indeſſen rückten die Alliirten mit 16000 Mann vor Demont. Die Belagerung nahm den 14. Auguſt ihren Anfang, und ward von dem Herrn Meitlevrier mit 14 Bataillons von der combinirten Armee dirigiret. Man hatte nur erſt 6 Canonen von den 21. an deren Transport über Berge und Thäler man mit ſo groſſer Mühe arbeite-

te,

te, bey der Hand. Demont ward damit einen Tag beſchoſſen, und es hätte ſich wenigſtens bis zu Ende des Monats halten können, wenn es nicht durch folgenden unverhofften Zufall auf einmal wäre verlohren gegangen. Die Mörſer ſpielten Nachmittag um 3 Uhr eine Bombe und Feuer-Kugel in das Lunten-Magazin. Dieſes fieng davon ſofort Feuer, die Flamme erreichte bald das Haus des Gouverneurs, welches eine Art von Caſernen für die gantze Beſatzung vorſtellet. Dieſe that ihr äuſerſtes, die Wuth des Feuers zu dämpffen. Allein ihre Mühe war vergebens, und die Flamme drohete ſo gar den 3 Pulver-Magazinen, welche hart an ietztbeſagtes langes Gebäude ſtieſſen, und 150000 Pfund Pulver in ſich faßten, den Untergang. Es hatte der Gouverneur, der Ritter von Vieletti, mit der Beſatzung kaum noch ſo viel Zeit, ſich in der gröſten Verwirrung in die feindlichen Lauf-Gräben zu begeben, und durch ein Zeichen ſich zu Kriegs-Gefangenen anzubiethen, aber auch zugleich um Hülffe anzuſuchen, daß man kommen, und das Feuer mit zu löſchen, herbey eilen möchte, um nicht alle mit einander Kinder des Todes zu ſeyn. Die Capitulation ward demnach, auf das eilfertigſte mit denen zweyen vom Gouverneur abgeſendeten Officiers geſchloſſen. Als ſie ſich nun auf Diſcretion, an der Zahl ohngefehr auf 1138 Mann, benebſt 48 bis 50 Officiers ergeben hatten, ſo verließ man augenblicklich die Trenſcheen, und arbeitete gemeinſchafftlich, wiewol mit augenſcheinlicher Todes-Gefahr, die Flammen zu löſchen. Der Platz brann-

brannte die gantze Nacht, endlich auf den Morgen fand man Mittel, ihn noch von dem gäntzlichen Untergang zu retten. Man hat darinnen 54 Stücke groſſe und kleine Canonen, worunter 14 zwey und dreyßig pfündige befindlich, benebſt einiger anderer Artillerie und 50 Centner Pulver angetroffen. Die Alliirten, wollen hierbey nicht mehr als 4 Mann eingebüſſet haben. Hingegen war die Eroberung dieſes Platzes von groſſer Wichtigkeit vor ſie. Die Belagerung Coni, wurde dadurch, zumal bey der ſpäten Jahres-Zeit, nebſt dem Eingange in die Ebenen von Piemont, ungemein erleichterlich. Hierzu kam noch, daß man, auſſer der zu Kriegs-Gefangenen ſtarcken Beſatzung, und angetroffenen Munition und Artillerie, zugleich alle die Munition erſparete, die man hätte, den Platz einzunehmen, aufwenden müſſen, welches in Betrachtung der groſſen Beſchwerlichkeit, ſolche transponiren und nachführen zu laſſen, eine groſſe Sache iſt. Der Verluſt muſte alſo dem König von Sardinien nicht anders, als höchſt empfindlich fallen, und wenn ſich der Hof in einer Art von Beſtürtzung befunden, die nicht zu verbergen, war es eben nicht zu verwundern.

§. 23.

Der König von Sardinien ziehet ſich zurück. Die Alliirten hingegen marſchiren vor Coni.

Sobald der König von Sardinien die Ubergabe Demont vernommen, hat er ſogleich ſeine Völcker von St. Demaur nach Busca, und von da nach Saluzzo, zurück gezogen. Er verlangete und

und erhielte auch von der Königin von Hungarn einige tauſend Mann Verſtärckung, unter dem General Pallavicini, welche er in gedachtem Lager erwartete. Die Alliirten hingegen rückten immer weiter fort und bemächtigten ſich Caraglio, wohin ſie das Haupt-Quartier legten. Es ſetzete nur verſchiedene Scharmützel, und die Feinde ſchrieben ſtarcke Contributiones aus. Nachmals veränderten ſie ihr Lager, und die Spanier lagerten ſich zu Bürge, die Frantzoſen zu U. L. Fr. von Olmo, und hatten den Fluß Mura in der mitte. Jene erſtrecketen ſich bis gegen Boves, Peveragno und den Fluß Baynette. Den 11 Sept. in der Nacht öffneten dieſelben eine Meil Weges von dem Platz Coni, die Circumvallations-Linien. Der daſige Commendant, der Baron von Lentulus, war aber bey dieſen Umſtänden doch gutes Muthes. Ja er hielte ſich ſo gewiß verſichert, dieſe wichtige Veſtung zu beſchützen, und die bis daher unverletzte Jungferſchafft zu erhalten, daß er, auf eine zum zweyten mahle geſchehene Aufforderung, zur Antwort gab: Daß er ſich über ſolchen Antrag im künfftigen Jahr entſchlieſſen wolte.

§. 24.

Coni wird belagert.

Einen nicht geringen Verluſt erlitten die Alliirten noch immer von denen Waldenſern. Dieſe hatten alle Anhöhen des Thals von Maira, Bellino und Chateau Dauphin beſetzet, und alle Tage griffen ſie die Alliirten an, und erhielten einige Vortheile. Einsmahls erbeuteten ſie

auf

auf einmahl gegen 100 beladene Maulthiere, ein andermahl über 110. Pferde. Der Marcheſe d' Ormea, hatte eine eigene Armee von dergleichen Völckern und Bauern zuſammen gezogen, und ſich mit ſelbiger auf der Seite von Mondovi gelagert. Den 12. Sept. eröffneten die Feinde die Lauff-Gräben vor Coni. Es geſchahen zwey Angriffe der eine gegen die Pforte von Nizza, und der andere gegen die Pforte von Turin. Die Belagerten wehreten ſich recht heldenmäßig. Sie warffen unaufhörlich Bomben unter die Feinde und thaten ihnen damit groſſen Schaden. Sie unternahmen auch Ausfälle, und erhielten die Alliirten dadurch in beſtändiger Unruhe. Nicht allein die Beſatzung, ſondern auch die Bürgerſchafft, ja ſelbſt die Weiber, welche als andere Amazoninnen ihr möglichſtes thaten, ſuchten durch eine mannhaffte Vertheidigung Ruhm zu erwerben. Indeſſen konnten die Belagerer, weil eines Theils die volle Artillerie nicht gantz angelanget, andern Theils der hefftige Regen die Trencheen und Linien mehr als die Helffte mit Waſſer erfüllete, bis den 26. Sept. mit der Belagerung noch nicht weit kommen. Daher auch der, mit ſeiner Armee nur etwa 3. Stunden davon ſtehende König von Sardinien, mit der vorhabenden Entſetzung des Platzes ſich nicht übereilete, ſondern zulieſſe, daß die gegenſeitige Armee ſich täglich mehr ſchwächete und abmattete. Da ſelbige ohnedem an Lebens-Mitteln, welche mehrgedachter maſſen von den Land-Militz-Trouppen und Waldenſern aufgefiſchet wurden, ziemlich Mangel litte. Allermaſ-

ſen ein kleines Brod 9. Sols, und ein geringes Maaß ſaurer Land-Wein bis 45. Sols koſtete. Dahingegen man eine gleiche Brod-Portion in der Veſtung vor 2. Sols, und ein Maas des beſten Weins vor kaum 5. Sols kauffen konnte. Ob es übrigens Grund gehabt, daß die Einwohner zu Cony, weil durch die Bomben und Canonen ſchon etliche mahl Feuer entſtanden, ſehr traurig wären, und man ihr Heulen und Seuffzen bis in das Lager hören könne, laſſen wir auf dem Grund der Frantzöſiſchen Erzehlungen beruhen.

§. 25.

Was in einem Kriegs-Rath der Piemonteſer iſt beſchloſſen worden.

Indeſſen konnte doch der Commendant nicht umhin, den König von Sardinien um Hülffe und Entſatz zu erſuchen. Es ward dieſerwegen ein langer Kriegs-Rath bey der Armee gehalten. Der Marquis von Ormea war der Meynung, man müſſe ein Treffen lieffern, weil der Verluſt von Cony den Verluſt der Communication mit Mondovi, woher die Armee alle Recruten, und die ſo ſehr benöthigte Verſtärckung bekomme, ohnfehlbar nach ſich ziehen, und ein geliefertes Treffen die Feinde zu Aufhebnng der Belagerung nöthigen würde. Der Marquis von Ai behauptete das Gegentheil, und zeigete, wie veränderlich das Glück der Waffen zu ſeyn pflege, und daß es nicht zu rathen ſey, mit Lieferung eines Treffens, ſich der damit verknüpfften Gefahr, alles auf einmal zu verlieren, auszuſetzen.

Die

Die dritte Meynung, welche ſich der König gefallen lieſſe, iſt dahin gegangen, daß man auf den Gegentheil näher vorrücken ſolle, um ſich nach denen etwan ereigneten günſtigen Gelegenheiten, zu richten. Der König fand anbey ein Mittel einen Brief in die Veſtung zu bringen, worinne denen Belagerten ein geſchwinder Beyſtand, und denen Innwohnern eine völlige Schadloshaltung verſprochen wurde.

§. 26.

Beſchreibung des Treffens vor Cony.

Den 27. Sept. brach die Piemonteſiſche Armee von Saluzzo auf, und kam folgenden Abend nach St. Magdalena. Den 29. lagerte ſie ſich bey Plonchi, und langte den 30. Morgens frühe in Schlacht-Ordnung auf der Höhe v. U. L. F. zu Olmo an. Hier theilete der König ſelbige in zwey Hauffen, den einen gegen die Verſchantzungen der Feinde, und den andern gegen den Bach Geſſo. Die Bauern wurden beordert, den Feind, auf das erſte Zeichen, zu beyden Seiten anzugreiffen. Die gantze Piemonteſiſche Armee beſtund aus 42. Bataillonen, und 36 Esquadrons. Die Alliirten waren an Infanterie viel geringer, an Cavallerie hingegen um ſo viel ſtärcker. Der Anfang des Treffens ward auf dem lincken Flügel gemacht, da die Warasdiner früher, als ſie beordert waren, auf die Feinde anrückten. Man gieng hitzig auf einander los, es fielen einige auf 2. Feld-Hütten, ſo von denen Spaniern bewahret waren, welche ſie einnahmen, und dabey 1. Fahne und 5. Offiziers gefangen bekamen. Das Gefecht währete

bis um 2. Uhr Nachmittags, da die Oeſterreichiſchen Völcker denen Feinden auf dem Rücken waren. Allein dieſe ſchlugen ſich ſeitwärts, und alſo ward auf jene dergeſtalt gefeuert, daß ihrer der gröſte Theil, darunter bey 150 Officiers, verwundet oder erleget wurde. Inſonderheit muſten die Warasdiner das gröſte Feuer ausſtehen. Die Spaniſche Reutherey, ſtellete ſich zwar auch gegen die Piemonteſer, da ſie aber geſehen, daß die Stücke juſt ihnen entgegen gepflantzet wären, haben ſie ſich zurücke gezogen, und iſt alſo die gantze Action, nur zwiſchen der Infanterie vorgegangen. Der Verluſt der Piemonteſer, wird auf 5000. Mann geſchätzet, dieſe hingegen ſchmeicheln ſich damit, daß die Feinde ungleich mehr müſten verlohren haben. Der Commendant von Coni, hat ſich dieſer Gelegenheit bedienet, und einen Ausfall gethan. Allein er muſte auch unverrichteter Sache wieder in die Feſtung ſich zurück ziehen.

§. 27.

Die Alliirten heben die Belagerung von Coni auf.

Man kan nicht in Abrede ſeyn, daß die Alliirten nicht ſollten einen Sieg über den König von Sardinien erfochten haben. Aber wenn wir die Folgen erwägen, ſo müſſen wir faſt ſagen, daß der König den Vortheil, und die Alliirten den Schaden davon gehabt. Der König hat erhalten was ſein Zweck geweſen, und die Gallo-Spanier haben die Belagerung von Coni aufheben müſſen. Er fand vorher noch Gelegenheit, die

Be-

Veſtung aufs neue mit Munition und mit 1000. Mann Trouppen zu verſehen, ja er raffete ſeine äuſſerſten Kräffte zuſammen, um mit denen Alliirten noch einen Gang zu wagen. Dieſe aber wollten den Ausſchlag hiervon nicht erwarten, ſondern zogen ſich gutwillig nach Demont zurücke. Man ſiehet einen Brief des Printzen von Couly, vom 21. Octobr. an den Allerchriſtl. König, in welchem die Urſachen dieſer Entſchlieſſungen folgender geſtalt dargeleget werden: „Das rauhe Wetter, die „Uberſtröhmung der Flüſſe, der Mangel an Le„bens-Mitteln, und die Annäherung des Königs „von Sardinien, um uns nochmahls anzugreiffen, „haben meinen Beſchluß, um Cony, es koſte was „es wolle, ja ſelbſt mit Aufſetzung meines Lebens „zu erobern, rückgängig gemacht, und mich genö„thiget, aus zwey Ubeln das kleinſte zu erwehlen, „nehmlich die Belagerung lieber aufzuheben, als „die gantze alliirte Armee aufzuopffern. Solches „haben wir in einem geſtern gehaltenen groſſen „Kriegs-Rath beſchloſſen, welchen Tags wir ein „Theil der Artillerie voraus ſendeten, und heute „folgen wir ſelbſt mit Hinterlaſſung einiger Cano„nen, die der unaufhörliche Regen gleichſam im „Schlamm vergraben hat. Die Spaniſche Ar„mee defiliret nach der Grafſchafft Nizza, und die „unſrige nach dem Delphinat. Beyde haben „viel gelitten und verlohren, ohne daß wir unſer „Augenmerck erreichet hätten, welches mich eben „am meiſten kräncket. Uber das ſteht zu beſor„gen, daß unſer Verluſt bey Repaßirung der Al„pen auch nicht geringe ſeyn werde.„ Dieſes Ge-

ſtändnis iſt ziemlich aufrichtig. Und in der That war die Alliirte Armee in einem sehr ſchlechten Zuſtand, deswegen ungemein viel Volck von ihr deſertirte, um nicht vor Hunger und Ungemach umzukommen. Die Freude des Turiniſchen Hofes war deswegen ungemein groß, und der in dem Treffen bey Cony erlittene Verluſt dadurch auf einmal verſchmertzet. Als welcher ohne dis ſo groß nicht geweſen, als man erſt gemeinet, indem ſich nachher viel 100. Soldaten, die man vor tod oder gefangen geachtet, wieder eingefunden haben.

§. 28.

Uneinigkeit unter der Spaniſchen und Frantzöſiſchen Generalität wegen Demont.

Einen ſolchen Beſchluß hatte eine ſo frühzeitig angefangene, und ſo viel Blut gekoſtete Campagne. Man war zu Ende des Feldzuges nicht weiter, als zu deſſen Anfang gekommen, ſo groſſe Dinge man ſich auch eingebildet hatte. Die Feinde hatten nichts mehr, als Chateau Dauphin und Demont erobert, und die Wälle dieſer beyden Plätze muſten, wenn ſie ihnen helffen ſolten, nothwendig ſo ſtarck, als die von Coni ſeyn. Es kam anfangs in Vorſchlag, in einem ſo wohl, als den andern, 6000 Mann zu werffen. Andere aber wendeten dargegen ein, es würde nichts nützen, da man wegen der Entfernung keinen weitern Suceurs dahin bringen könnte. Hierüber ſetzte es zwiſchen dem Printzen von Conti und dem Marquis de la Minas annoch Streit, indem jener behauptete, daß, wenn die Fortificationen von Demont gehörig ausgebeſſert würden, und der

Platz

Platz mit allem wohl verſehen wäre, er ſich wohl ſo lange halten könte, bis der Schnee zerſchmoltzen, um welche Zeit man den Feldzug wieder anzufangen hätte, die Conquetirung von Piemont zu vollenden, und die Operationes weiter fortzutreiben. Doch dieſe Meynung behielte dieſesmal den Vorzug nicht.

§. 29.

Die Alliirten ziehen ſich zurücke, ſprengen Demont, welches aber mittler weile von denen Piemonteſern erobert wird.

Den 15 November nachmittag brach der Infant Don Philipp und der Printz Conti, mit einer Bedeckung von 2000 Mann auf, und nahmen ihren Weg nach Vinay. Nach ihnen marſchirete auch die gantze Armee ab. Ein Corpo Warasdiener und Land-Militz griff ihre über den Fluß Mura geſchlagene Brücke an, allwo ſich die beyden Printzen befanden. Dieſe ſtelleten ſogleich ihre Trouppen in Schlacht-Ordnung, und lieſſen die Brücke abwerffen. Als die gegentheilige Arrier-Garde, wider ihre Avant-Garde feuren hörete, glaubte ſelbe, daß ihr bereits der Weg abgeſchnitten wäre, in welcher Meynung ſie die in Demont angelegte Minen anſteckten, und da ſolche in die Lufft ſprangen, dadurch vielen Schaden an denen Thüren und Fenſtern verurſacheten. Indeſſen drangen die Piemonteſer in das feindliche Lager, wo ſie eine groſſe Parthey Miqueletten, welche 4 Stücke bewahreten, antraffen. Dieſe wurden dann mit ſolcher Hefftigkeit angegriffen, daß ſie gar bald die Flucht nahmen, und alles

zurück lieſſen. Als aber zu gleicher Zelt eine Mine losgieng, wurden die Piemonteſer, jedoch ohne ſonderlichen Schaden, mit Erden bedecket. Es ſprungen ſodann noch mehrere Minen in die Lufft, und während deſſen, zog gegentheiliges Detachement, von 200 Mann aus der Veſtung. Weil aber eben um ſelbigen Augenblick wieder eine Mine losgieng, blieben durch ſelbige, alle dieſe 200 Mann todt. Ein eintziger Frantzöſiſcher Officier rettete ſich, wiewol übel zugerichtet, mit der Flucht. Die Piemonteſer beſtiegen hierauf das Caſtel von Demont, und die erſten ſo hinein kamen, ſchnitten ſo fort bey verſchiedenen noch übrigen Minen, die daran gelegte Lunten ab, machten auch 26 andern Lufft. Alſo wurden noch die meiſten Feſtungs-Wercke gerettet. Indeſſen hat das Schloß doch Schaden genung gelitten. Das Thor und der Pallaſt des Gubernators, iſt völlig in die Lufft geflogen. Ferner iſt an der Seite des Hornwercks ein Theil der Cortin, und an der Seite von Podin ein Winckel, wie auch an der Seite des Dorffs, ein anderer eingeſtürtzet. Das Werck von St. Marcellino iſt, weil es nur von Faſchinen war, verbrennet, die zwey Pulver-Magazinen aber ſind, wiewol ſie gefüllet waren, von vier Grenadiers, vermittelſt Abſchneidung derer daran gelegten brennenden Lunten, glücklich gerettet worden. Die Ciſterna iſt nicht unterminiret, ſondern mit Schutt und Kriegs-Geräthe angefüllet geweſen. Ja man hat nachmals ſo gar Canonen darinnen angetroffen. Man funde auch eine ziemliche Anzahl Stücke annoch in Demont. Ob nun wohl

ſol-

ſolchergeſtalt die Spanier und Frantzoſen, mit Sprengung der ſchönen Berg-Veſtung Demont, den vollen Zweck nicht erreichet haben, ſo iſt dennoch der verurſachete Schade dem Könige von Sardinien um ſo mehr ſchmertzhafft und wichtig, da nach dem Zeugniß derer dahingeſendeten Ingenieurs, den Winter über, die gäntzliche Wiederherſtellung unmöglich fället, und mehr als eine Million Koſten verurſachet. Anbey verſichert man, es hätten Ihro Sardiniſche Majeſtat, welche aus einer beſondern Großmüthigkeit, während der Zeit, da der Infant und der Printz Conti zu Demont ſich aufgehalten, täglich vor ihre Tafel Vorrath von dem köſtlichſten Feder-Vieh und andern niedlichen Speiſen überſendet, dem Printzen Conti, durch einen nachgeſendeten Courier wiſſend gemacht: Daß, weil derſelbe kein Bedencken genommen, das Schloß Demont verwüſten zu laſſen, Sie dero Seits aus gerechten Repreſſalien das Reſidenz-Schloß des Hertzogs von Modena nächſtens in die Lufft ſprengen laſſen würden. Allein, da man zu geſchehenen Sachen das beſte reden ſoll, und übrigens die Veſtungs-Wercker mit einem Pallaſt nicht in Vergleichung können geſetzet werden; ſo iſt das letzte unterblieben.

§. 30.

Krieges-Begebenheiten in dem mittlern Theil von Italien.

Wir kommen nunmehro auf die, in dem mittlern Theile von Italien, wider einander agirende Kriegs-Heere. Die, Spaniſche Armee hatte gegen

gen Ausgang des 1743 Jahres ihr Lager zu Peſaco und ſuchte ſich durch angelegte ſtarcke Retranchementer in Sicherheit zu ſetzen. Anbey litte ſie an Lebens-Mitteln und Fourage ziemlichen Mangel. Nachdem zumal einige Engliſche Kriegs-Schiffe ſich im Adriatiſchen Meer eingefunden hatten, zu welchen annoch verſchiedene Galliotten aus denen Oeſterreichiſchen Häfen geſtoſſen waren, und alle fremde Schiffe, die Neapolitaniſchen nicht ausgenommen, welche Victualien vor die Spaniſche Armee aufhatten, wegnahmen.

§. 31.

Die Oeſterreichiſchen marchiren auf die Spanier los, dieſe ziehen ſich aber zurück.

Die Oeſterreichiſche Armee befand ſich unterdeſſen in der Gegend von Rimini, um die mit Bayern im Anmarſch begriffene 2. Infanterie-Regimenter, Heinrich Daun und Pallavicini, 2. Sprecheriſche Bataillons, nebſt ihren Grenadier-Compagnien, wie nicht weniger eine nahmhaffte Anzahl Recrouten, desgleichen die Herſtellung einiger Magazins und beſſere Witterung abzuwarten. Es war den 6. Mertz 1744. als dieſe Armee in Bewegung geriethe, und den 7. bis nach Cettolica fort rückete. So bald die Spanier dieſen Anmarſch der Oeſterreicher erfuhren, hielten ſie nicht vor rathſam, ſelbe zu erwarten. Sie verlieſſen vielmehr ihr vortheilhafftes Lager, und zogen ſich nach Fano und Simigaglia zurück. Als die Oeſterreicher dieſen Zurückmarſch erfuhren, ward der General Feld-Marſchall Lieutenant,

Graf

Graf von Procene, nebſt dem General Wachtmeiſter, Baron von Peſtaluzzi, mit allen Grenadier- und Carabinier-Compagnien zu Pferd und zu Fuß, nebſt 2. Huſaren-Regimentern, und 2. Bataillons Cataloniſchen und Arragoniſchen Partiſanten, ingleichen 4. Bataillons Silaconier commandiret, zu Paſaro Poſto zu faſſen, und wo möglich, den Spaniern in die Arrier-Garde zu fallen. Allein dieſe hatten einen gar zu weiten Sprung, von faſt 26. Italieniſchen Meilen, voraus. Indeſſen litten ſie doch an Deſerteurs groſſen Abgang, wie man denn deren 4 bis 500. meiſtens von der Walloniſchen Garde, bey der Oeſterreiſchen Armee zehlete. Den 11. Mertz marſchirete der Fürſt von Lobkowitz bis Sinigaglia, die Avant-Garde aber, unter dem General Broune, bis Fiumicina. Da ſchiene es, als ob die Spanier Halte machen; und ihre Feinde erwarten wollten. Allein, als ſie ſahen, daß die Oeſterreicher ſich vor ihnen nicht furchten, ſondern, deſſen ohngeachtet, den Marſch fortſetzeten, haben ſie auch den ihrigen weiter ſehr eilfertig beſchleuniget, daß es nicht möglich geweſen iſt, ſelbige einzuholen.

§. 32.

Die Spanier marſchiren gegen das Neapolitaniſche,

Alſo eileten denn die Spanier mit geſchwinden Schritten, welches etwas ungewöhnliches von dieſer Nation iſt, nach dem Königreich Neapolis zu. Alles geriethe daſelbſt in Bewegung; Nicht, als ob man ſo nahen Freunden und Bundesgenoſ-

noſſen den Eintritt in das Königreich verſagen wollte, ſondern weil man Anſtalt machte, ſie mit offenen Armen zu empfangen, und wider ihre Verfolger zu vertheidigen. Den 17. Martz giengen die Spanier über den Tranto=Fluß, und poſtirten ſich zu Atri, Chietti und Pescara. Indeſſen hatten die Neapolitaniſchen Trouppen ſchon am 13. Mertz den Anfang gemacht gegen daſige Gräntze zu rücken, um ſich mit der Spaniſchen Armee zu conjungiren.

§. 33.

Wohin ihnen die Oeſterreicher nachfolgen.

Die Oeſterreichiſche Armee folgte den Feinden nach. Die Spanier hatten in allen ihren Stationen, die Krancken zurücke gelaſſen, welche dann von den Oeſterreichern, zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurden. Als die erſte Oeſterreichiſche Fahne auf der Ebene von Ancona vorbey marſchierte, that das eben auf der daſigen Rhede vor Ancker liegende Engliſche Kriegs-Schiff 30. Ehren-Schüſſe, welche auch von einem andern Engliſchen, und drey Holländiſchen Kauffarthey-Schiffen erfolgeten.

§. 34.

Manifeſt des Königes beyder Sicilien, wegen ſeines Betragens.

Ehe und bevor Ihro Königl. Majeſt. beyder Sicilien Dero Trouppen zu der Spaniſchen

ſchen Arme ſtoſſen lieſſen, wurden von ihnen die Bewegungs-Urſachen hierzu, in folgendem merckwürdigen Manifeſt vom 25. Mertz bekannt gemacht:

Der gegenwärtige Zuſtand der Sachen in Italien veranlaſſet den König beyder Sicilien, der Welt vor die Augen zu legen, mit was vor ausnehmender Art Jhro Majeſtät ſowohl in abgewichenen, als gegenwärtigen Jahren zu genaueſter Beobachtung der Neutralität, welche Selbe Anno 1742. Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät zwiſchen denen, wegen der Erbſchafft des Kayſers Carls des Sechſten, glorwürdigſten Andenckens, im Krieg befangenen Puiſſanzen zu halten verſprochen, und die Bande der zärtlichen Liebe, der Danckbarkeit und der Ergebenheit, durch welche ſie an Jhro Catholiſche Majeſt. als Dero Durchlauchtigſten Herrn Vater, verknüpffet waren, ſacrificiret haben. Die gröſte Boßheit, deren die Menſchen fähig ſind, vermag nicht die öffentlichen Proben, welche Jhro Majeſtät in allen vorgefallenen Gelegenheiten, von Jhrer ſchärffeſten Gerechtigkeit gegeben, zu verdunckeln. Es iſt denen Engelländern verſtattet geweſen, in denen Landen Jhro Sicilianiſchen Maj. nicht nur mit aller Freyheit Handlung zu treiben, ſondern ſich auch mit allem zu verſorgen, was ſie nur vor Jhro Escadron im Mittelländiſchen Meer begehret haben. Nicht weniger hat der Wiener Hof gewuſt, daß deſſen Unterthanen in beyden Sicilien und auf denen Toſcaniſchen Cüſten eben dieſe Freyheit genieſſen könnten. Hingegen hat man denen Spaniſchen Armeen nicht verſtattet, aus denen Staaten Jhro Majeſt. weder Waffen, Soldaten, noch auch einige Kriegs-Munition zu ziehen, vielmehr weiß gantz Europa die Gefahr und das Unglück, welchen die Spaniſche Artillerie und anderes Kriegs-Geräthe auf denen Italieniſchen Meeren und Cüſten blos geſtellet geweſen, weil es derſelbigen verwehret ware, ſich derer Häven und Lande, welche Jhro Sicilianiſche Majeſt. in Italien beſitzen, zu bedienen. Der Stand derer

derer Feinde Jhro Catholiſchen Majeſt. in dieſen Landen, während dem verſtrichenen Sommer und zweyen Wintern, iſt, wie man zweiffels ohne ſelbſt begreiffen muß, nicht nur einem Sohne, ſondern auch allen andern Perſonen, welche nur einige Ergebenheit vor das Durchl. Haus Bourbon hegen, empfindlich geweſen; gleichwol ware nichts vermögend, die Beſtändigkeit Jhro Maj. wanckend zu machen. Sie haben eine genaue Unpartheylichkeit in einer ſolchen Zeit beobachten wollen, da doch auſſer ſolchen Umſtänden die Staaten und Kriegs-Macht des Hauſes Oeſterreich von der Armee des Grafen von Gasge das äuſſerſte Schickſal zu gewarten gehabt hätten, wenn ihm nur ein mittelmäßiger Succurs zugekommen wäre

Nach ſo öffentlichen Aufopfferungen, und nach ſo deutlich erwieſener Treue, davon es ſo wenig Exempel giebet, und welche um ſo mehr ſchätzbar iſt, da deren Ausübung dem Hofe Jhro Sicilianiſchen Majeſt. ein groſſes koſten muſte, glaubeten Allerhöchſt dieſelben, es würden die Theilhabenden Puiſſantzen, zur Erweiterung und Danckbarkeit der Redlichkeit, der Beſtändigkeit, und der Ehre des Königs, welche die einzige und wahre Richtſchnur Dero Betragens ſind, Gerechtigkeit wiederfahren laſſen.

Allein ſo unwandelbar auch die Tugend in ſich ſelbſt iſt, ſo können gleichwohl deren zu haltende Wege nicht allemahl einerley bleiben. Sie verlieret vielmehr ihre Schätzbarkeit, ſie höret auf eine Tugend zu ſeyn, und wird zu einem würcklichen Laſter, wenn ſie nicht von der vorfallenden Gelegenheit Rath annimmet, und nicht in dem Fall, da die Sachen einen andern Läuff gewinnen, andere Maaß-Reguln ergreiffet. Jhro Maj. haben billig davor gehalten, die neue Geſtalt der Sachen in Teutſchland, und vornehmlich auch in Jtalien, geſtatten nicht, daß ſelbe als ein kluger Vater, und als ein Monarche, welcher ſiehet, daß ſich das Kriegs-Feuer immer mehr nach der Nachbarſchafft des ihm von GOtt anvertraueten Volcks ausbreitet, länger Aufſchub nehmen, die nöthige Vorſorge und die Mittel anzuwenden, damit er die Ruhe ſeiner Staaten erhalten möge; welche Mittel ein friedliebender Fürſt, der an den Anſprüchen

chen ſo vieler Puiſſancen keinen Antheil nimmt, bishero nicht nöthig gehabt hat.

Der König konte nicht ohne lebhafften Schmertz anſehen, daß die Kriegs-Drangſale ſeine Staaten erreicheten, ſeine Unterthanen betrübeten, und ſelbige der Grauſamkeit und Beraubung bloß ſtelleten, welche denen Einfällen der Feinde, und denen Bataillen zu folgen pflegen. Er kunte ſich dahero auch nicht länger entbrechen, in Perſon, und in der Nähe gegenwärtig zu ſeyn, damit er ſeinen lieben und getreuen Unterthanen beyſtehen, helffen, und vor ihre Beſchützung ſorgen könne. Dieſe Hülffe aber bliebe ohne Krafft und Nachdruck, wann ſelbige nicht, bey ſo unruhig- und unglücklichen Zeiten, da die Waffen vor der Vernunfft und denen Geſetzen die Oberhand haben, und die Ausleger des Rechts abgeben, mit erforderlicher Macht begleitet wäre.

Auſſer dieſer Nothwendigkeit aber, welche Ihro Majeſt. mit allen groſſen Fürſten, zu deren Gräntzen ſich das Kriegs-Feuer nähert, gemein haben, ſtellet ſich noch eine andere Bewegungs-Urſache dar. Die Miniſtres des Wiener Hofes haben in Italien genugſame Merckmahle kund werden laſſen, daß ſie auf die Staaten beyder Sicilien einen Anſchlag gemachet. Und ſo wenig ſich bemühet, ſolches Vorhaben zu verbergen, daß gantz Europa gar leicht die ausgeſtreueten Gerüchte ihrer Unternehmungen mit des beſagten Hofes bezeigter Entfernung, die Neutralität genau zu beobachten, zuſammen reimen können: Und man kan gegenwärtig gar leicht den Schluß ſelbſt machen, aus was vor gerechtem Argwohn der König gemüßiget ſich befindet, die Waffen zu ergreiffen.

Gleichwie nun dieſe Entſchlüſſung Ihrer Sicilianiſchen Maj. eine Würckung der reiffen Uberlegungen deſſen iſt, was eines Theils die Reguln und Gebräuche der verſprochenen Neutralität, und andern Theils die Pflichten, welche ihm die göttliche und weltliche Rechte zur Beſchützung ſeiner Unterthanen an die Hand geben, erfordern: Alſo werden Sie keinen andern Zweck führen, als die Sicherheit und Ruhe ihrer Unterthanen zu befördern, und zu erhalten, dahero werden

den ſie ſich auch eintzig und allein angelegen ſeyn laſſen, die Freundſchafft aller Puiſſancen, welche in den Schrancken des Rechts und der Billigkeit bleiben, und welche ſich eine Schuldigkeit daraus machen, vor Ihro Sicilianiſche Maj. eben ſo viel Achtung zu tragen, als ſie vor jene hegen, anfrichtig und ohne Unterſcheid zu unterhalten. Gegeben zu Neapolis den 25. Martii 1744.

§. 34.

Die Neapolitaner conjungiren ſich mit den Spaniern, und der König beyder Sicilien übernimmt das Ober-Commando. Marſch der Oeſterreicher nach Neapolis.

Nach dieſem publicirten Manifeſt rückte die Neapolitaniſche Armee der Spaniſchen entgegen, und vereinigte ſich mit ſolcher würcklich, über welche combinirte Armee dann der König beyder Sicilien das Ober-Commando übernahm. Man lagerte ſich bey St. Genaro, und zum Theil gegen Taglia Cozzo, um auf dieſer Seite die Gräntze, wo man die Anrückung der Oeſterreicher beſorgete, nach Möglichkeit vor einem Einfall zu bewahren. Gleichwie nun dieſe kriegeriſche Verfaſſung, zu Beſchützung des Königreich Neapolis, auſſerordentliche Koſten erforderte: ſo ließ der König an die Vornehmſten die Vorſtellung thun, ihm mit ein und anderen freywillig- und erklecklichen Summen an die Hand zu gehen. Der Adel zu Capua war der erſte, der dem Könige 400000. Scudi bewilligte. Welchem Beyſpiel die andern Haupt-Städte gleichfalls nachfolgeten. Die Oeſterreicher machten nun alle Einrichtungen zum Marſch nach Neapolis. Vornemlich, was den Transport der Fourage und Lebens-Mittel anbelangt, deſſen

eine

eine groſſe Quantität in Sinigaglia zuſammen gebracht wurde. Auch ſtellete man die Ordren, daß alle Weibs-Bilder, und anderes unnöthiges Gefolge der Armee zurück bleiben ſolle. Der Sammel-Platz der Oeſterreicher, war zu Foligno. Die Armee ward in drey Corpo eingetheilet. Das erſte Corpo brach den 10. May auf, und ward von dem General en Chef, dem Fürſten von Lobkowitz, dem General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Grafen von Linden, und denen Herrn General-Wachtmeiſtern, St. Pierro, Vogtern und Hinterer, commandiret. Es beſtand aus denen Infanterie-Regimentern Alt-Wallis, Vasquez, Marulli, Piccolomini, Roth und Teutſchmeiſter. Cavallerie: Berlichingen, Cuiraßiers und Savoyen Dragoner, ſamt dem Huſaren-Regiment Spleni und allen Sclavoniern. Das zweyte Corpo mit dem General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Grafen von Broune, und dem Herrn General-Wachtmeiſter, Grafen von Colloredo, nebſt der gantzen Artillerie und denen Palaviciniſch Collorediſch- und Sprecheriſchen Infanterie- dann dem Migliviſchen Cuiraßier-Regiment, brach den 12. May auf. Und das dritte Corpo mit dem General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Grafen Pertuſati, und General-Wachtmeiſter Peſtaluzzi, trat den 14. nebſt den Regimentern Daun, Traun und Andraſy Infanterie, und Koſagy Dragoner, den Marſch an. Dieſe drey Corpo nahmen alle die Romaner-Straſſe über Spoleto, Torni, Norni, Otrigoli, Civita-Caſtellana, Rignono, Caſtell Novo auf Monte Rotondo, eine

ne Poſt von Rom, allwo ſich ſolche wieder conjungirten. Ein leichtes Corpo von ihnen drang während dieſes Marſches bereits in dieſes Königreich ein, und triebe Contributiones ein. Es ſtreiffete bis nahe an die Haupt-Stadt, und brachte die gantze Gegend in Unruhe. Einem andern Corpo wäre beynahe der jüngſte Sohn des Prätendenten, in die Hände gerathen, wenn nicht der Gouverneur von Civita-Vechia die Vorſorge gehabt, und ihn von den Streiffereyen der Huſaren benachrichtet hätte.

§. 35.

Weitere Nachricht hiervon.

Man hatte anfangs befürchtet, die Oeſterreicher dörfften wegen der Progreſſen der Gallo-Spanier an den Gräntzen von Piemont abgehalten werden, ihr Vornehmen auf Neapolis auszuführen: Allein der König von Sardinien ermunterte den Fürſten von Lobkowitz, ſich daran nicht zu kehren, in folgendem Brief vom 26. April 1744.

P. P.

Der Entſchluß, welchen ich genommen habe, meine Trouppen aus der Grafſchafft Nizza zurücke zu ziehen, und nach Oneglia zu ſchicken, darff Ihnen, Mein Herr, keine Unruhe erwecken. Ich habe es zu keinem andern Ende gethan, als damit ich mich im Stand ſetzete, die Frantzöſiſche und Spaniſche Vorhaben zu zernichten. Der Herr Admiral Matthews weiß die bewegenden Urſachen meines Entſchluſſes, und hat ſelbigen ſehr gebilliget. Die Vortheile, deren ſich die Feinde ſchmeicheln, ſind ſo groß nicht, daß ſie darüber gloriren dürffen: Denn ſie müſſen noch ſchwere Paſſagen bahnen, wo ich ſelbige zum Empfang erwarte. Sorgen ſie alſo, mein Herr, gar nicht vor Piemont. Ich wünſche Ihnen hingegen allen ſelbſt verlangenden Fortgang

zu

zu ihrem Vorhaben auf das Königreich Neapolis. Es kan daſſelbe wohl gewißlich nicht fehl ſchlagen, weil Sie darzu ſo geſchickte Einrichtungen getroffen, und ich darinne keine Hinderniß machen darff: Denn ich finde mich genugſam im Stande, die Unternehmungen derer Feinde zu hemmen. Es kan auch der Herr Admiral Matthews den gröſten Theil ſeiner Flotte Ihnen, mein Herr, zum Beyſtand geben, indem meine Sachen dermahlen alſo beſchaffen ſind, daß ich derſelbigen entrathen kan ꝛc.

Die Oſterreicher lieſſen ſich alſo von ihrem Vorhaben nicht abhalten, ſondern marſchirten Rom vorbey auf Monte-Retondo, in der Abſicht, den Tyber-Fluß allda zu paßiren. Die Spaniſche und Neapolitaniſche Armee ward nunmehro, da der Feind ihr ſo nahe an den Leib gieng, ebenfalls lebendig, und rückete wieder über die Gräntze in den Kirchen-Staat, alſo, daß die Campagna-Romana der Sitz des Krieges war.

§. 36.

Das Oeſterreiſche Manifeſt, ſo in Neapolis publiciret worden.

Ehe noch die Oeſterreichiſchen Trouppen würcklich in das Königreich Neapolis eingerücket waren, ſo war von ihnen eine Gattung Manfeſtes publiciret worden; in welchem die Bewegungs-Gründe dieſer Unternehmung angeführet, und die Einwohner ermahnet worden, ſich wieder unter den Schutz des Hauſes Oeſterreich, und der Königin von Hngarn, zu begeben. Der ausführliche Inhalt von dieſer denckwürdigen Pieçe, iſt folgender:

Ihro Majeſtät die Königin von Ungarn und Böhmen führen gleich anfänglich die Urſachen an, warum Sie mit Recht die Waffen wider den König beyder Sicilien ergreif-

ſen müſten. Es hätte nehmlich dieſer Fürſt ſowohl, als der Catholiſche König, ſein Herr Vater, ohngeachtet Sie beyde dem Anno 1738. zu Wien zwiſchen Kayſer Carolo VI. und dem Allerchriſtl. König geſchloſſenen Friedens-Tractat feyerlichſt beygetreten, dennoch ſich geweigert, die Königin als rechtmäßige Erbin derer Ihr nach dem Recht der Natur und der Erb-Folge zuſtehenden Staaten zu erkennen. Dieſe beyde Könige hätten unter weit geſuchten Anſprüchen, und denen ſolenneſten Tractaten zuwider, ſich angemaſſet, der Lombardey ſich zu bemächtigen, um daraus vor den Infanten Don Philippum ein neues Patrimonium zu ſtifften. Zwar hätten Ihro Sicilianiſche Majeſt. zuletzt wegen des mißglückten Ausſchlags ſothanen Vorhabens, und aus Beyſorge, ihre Haupt-Stadt Neapolis von der Engliſchen Flotte bombardirt zu ſehen, ſich gemüßiget gefunden, Dero Trouppen in das Königreich zurück zu ziehen, und eine genaue Neutralität zu verſprechen, ohne daß weder die Königin, noch auch Engelland ſich reciproce zu etwas verbindlich gemachet; aber dennoch ſolche Neutralität wieder gebrochen, indem Selbte unter andern durch verſtellte Deſertion, und durch kleine Detachementer ſeiner Trouppen auf verſchiedenen Straſſen der Spaniſchen Armee Hülffe zugeſendet, ſodann dieſe letzte ſelbſt in ſeinen Staaten aufgenommen, und ſeine eigene Armee marſchiren laſſen, um jene zu verſtärcken und zu unterſtützen.

Auf den Grund nun aller derer erzehlten Factorum, und da die Königin durch das Betragen des Gegentheils in alle Ihre Rechte hergeſtellet ſey, machen Ihro Majeſtät den Schluß: Welchergeſtalt Sie entſchloſſen wären, unter göttlichem Beyſtande die Königreiche Neapolis und Sicilien wiederum einzunehmen, und in denenſelbigen diejenige Ruhe wieder herzuſtellen, welche dieſe nicht hoffen dürfften, ſo lange ein Zweig des Bourboniſchen Hauſes in Italien regierete. Die Königin declariret ſodann, daß Sie keinesweges die Gedancken hege, zum Vortheil derer Neapolitaner, eine allgemeine Amneſtie zu publiciren: denn Sie habe ihnen nichts zu verzeihen, vielmehr verdiene daſiger Einwohner

ner aufrichtige und unwandelbare Ergebenheit vor Dero Perſon in denen ſchwereſten Zeiten, Ihre gantz beſondere Liebe und die gröſten Wohlthaten. Wie denn Jhro Majeſt. wahre Abſicht ſey, daſiger Einwohner gerechte Wünſche zu erfüllen, und ihren ſo vielen und wichtigen Klagen abhelffliche Maſſe zu geben. Dahero, und nachdem Jhro Majeſtät der wenigen Anzahl Leute, die ſolches benöthiget, und ſich darzu durch ihre Unterwerffung würdig machen, den allervollkommenſten Pardon verſprechen, confirmirten Selbte der Haupt-Stadt und dem gantzen Königreich Neapolis alle ſelbigem von denen Königen Dero Vorfahren ertheilte Gnaden und Freyheiten, mit der Zuſage, nicht nur alles, was dem entgegen unter bisheriger Regierung geſchehen, zu annulliren, ſondern auch denen alten Privilegien noch neue hinzu zu fügen.

Zu dem Ende gäben Jhro Maj. denen Gemeinden der Stadt Neapolis wiederum die Freyheit, ſich nach eigenem Gutfinden zu verſammlen, ſowohl in Sachen, ſo den Dienſt der Crone angehen, als auch in denen andern Angelegenheiten dieſer Haupt-Stadt und des Königreichs. Sie confirmireten die Baronen in der freyen Ausübung ihrer Gerichtsbarkeit über die Vaſallen, und caßirten alles, was dem bishero entgegen geſchehen. Sie erneuerten zum Vortheil derer Lehen-Träger die von dem Kayſer Carolo VI. ihnen bewilligte Aufhebung der Rota del Cedelario, und verbiete dahero, einen derſelbigen, unter dem Vorwand derer dem Schatze ſchuldigen Reſte, oder der ermanglenden Legitimation, zu beunruhigen, befehlend, daß die Documenten einer wehrend 1000. Jahren ohnunterbrochenen Beſitzung, Ihnen zum unſtreitigen Recht und hinlänglicher Verjährung in Privat-Proceſſen, auch ſo gar wider den Königl. Schatz dienen ſollen. Sie widerruffeten von nun an alle unter Spaniſcher Domination eingeführte neue Steuern und Gaben. Da hiernächſt Jhro Majeſtät den auf das Tapet gebrachten Vorſchlag eines Steuer-Cadaſtres und Verzeichniß der Feuer-Stätte, als ein zum völligen Ruin des Königreichs gereichendes Werck betrachteten; ſo declarirten Allerhöchſt-

lerhöchſt-Dieſelben, es ſolle in Zukunfft das Königreich überhaupt, und jede Gemeinde in das beſondere niemahls, auch in den dringenſten Nöthen, nicht gezwungen werden, dergleichen Cadaſtren und Feuer-Stätten-Verzeichniß zu fertigen, ſondern die Freyheit haben, zu ihrem Vortheil die ſchon gemachten Einrichtungen zu gebrauchen. Sie abrogirten gleichfalls die neuen Geſetze, abolirten die denen alten Privilegien entgegen lauffende neu aufgerichtete Tribunale und Junten, mit dem Verſprechen, zu denen Gerichts-Aemtern keine andere als Eingebohrne, die ſich durch Adel, Wiſſenſchafft, Redlichkeit und Neigung vor das Haus Oeſterreich, und das gemeine Beſte würdig gemachet, zu befördern, mithin nicht zu geſtatten, daß dieſe Chargen, Penſionen, Beneficien und geiſtliche Würden an die Fremden gegeben werden. Ihro Majeſtät ſetzeten die Biſchöffe in Ihre vorige Jurisdiction, und den Clerum in ſeine Befreyungen und Prärogativen ſowohl, als in ihre andere Ehren und Würden; und annullire alles dem entgegen vorgegangene: verordneten, daß man denen Gottes-Häuſern das Saltz-Allmoſen, auch denen Patern Capucinern und Obſervanten die ihnen vom Hauſe Oeſterreich allemahl gereichte Allmoſen an Wolle wieder gebe. Ubrigens ſollten auch die verſchiedenen Tribunalien der Geiſtlichkeit die ihr gebührende Ehrerbietung erweiſen. Ihro Majeſtät lieſſen es aber bey dieſen Wohlthaten allen noch nicht bewenden; ſondern ſetzten das Verſprechen hinzu, es ſolle nimmermehr ein Neapolitaner mit Gewalt geworben werden, und hätten deswegen dem Fürſten Lobkowitz Befehl geben, ein oder zwey Regimenter aufzurichten, und dadurch denen, die darzu Luſt trügen, Dienſte zu geben. Sie bewillige auch allen Perſonen der Neapolitaniſchen Nation, welche man um einiger Verbrechen halber in Verantwortung gezogen, eine weit ſich erſtreckende Begnadigung, und wolle, daß man in Zukunfft die Schuldigen bald zur Straffe ziehe, und die Unſchuldigen nicht mehr in dem Gefängniß ſchmachten laſſe. Sie würden ferner vor die Neapolitaniſche Nation eine unermüdete Vorſorge tragen, damit ſie nicht unter das Tribunal der In-

quiſition

quiſition fallen, und denen Preſſungen des Tribunals della Fabrica unterworffen ſeyn mögen. Weniger nicht wolten Sie wachſam ſeyn, daß man die Juſtitz wohl verwalte, und die Handlung in blühendem Stand ſetze: Auch die etwan aus denen öffentlichen Bancken entlehnende Gelder auf die Einkünffte des Königlichen Patrimonii anweiſe. Sie erneuerten die alten Geſetze wider die Juden, annullirten die vom Spaniſchen Miniſterio denenſelbigen bewilligte Privilegien, und verordneten, die Jüdiſche Nation ſolle in Zeit von zwey Monathen das Königreich verlaſſen, bey Straffe der Confiſcation ihrer Güter, des Staup-Beſens, und der Verweiſung vor die Contravenientien, und ſo gar des Todes, vor die Juden, welche künfftig ſo vermeſſen wären, ſich in das Königreich einzuſchleichen. Schließlich declariren Ihro Königl. Ungariſche Majeſtät: Es gehe Dero Meynung dahin, daß alle alte Begnadigungen, Exemptionen und Privilegia, wie auch alles, was in gegenwärtigem Manifeſt enthalten, von dem Tage an gerechnet, da Dero ſiegreiche Waffen in das Königreich eingerücket, unverbrüchlich beobachtet, und die obigen Confirmationen und Ceßionen, als eben ſo viel Fundamental-Geſetze und Conſtitutionen, worauf Selbte das Glück Ihrer geliebten Unterthanen des Königreichs Neapolis zu gründen verlangeten, angeſehen werden mögten ꝛc.

§. 37.

Die beyden Armeen lagern ſich in der Gegend von Velletri.

Der Auffenthalt der Oeſterreichiſchen Armee zu Monte-Rotondo war etwas länger, als man ſich deſſen Anfangs vermuthet hätte. Im Junio wurden allererſt beyde Armeen wieder rege. Die Spanier rückten bis nach Velletri, und die Oeſterreicher formirten um ſelbige gleichſam einen halben Circul, ſo, daß beyde Armeen einander im Geſicht, kaum eine halbe Stunde von ein-

ander poſtiret waren. Velletri lieget annoch im Kirchen-Staate, doch mehr an der Neapolitaniſchen Gräntze, auf einer Höhe, deren Gipffel das Holtz Fagola, und den Fuß die Weinberge decken. Daß alſo dieſer Poſten nicht wohl konte überwältiget, ſondern nur eingeſchloſſen werden, zumahl, da ſich die Spanier und Neapolitaner, auf denen Höhen des Capuciner-Berges, und denen Wein-Gebürgen überaus wohl verſchantzten. Der König von Neapolis und Hertzog von Modena haben indeſſen ihr Quartier in der Stadt Velletri genommen. Und in dieſer Gegend blieben die beyden Armeen viele Wochen lang, und es fiele hierbey nichts vor, als Scharmützel, welche der Sache keinen Ausſchlag geben. Die Haupt-Urſache war, die daſelbſt regierende ſogenannte Malaria, oder ungeſunde Lufft von der übermäßig brennenden Hitze, welche bey beyden Armeen die Lazarethe zu enge machte. Darum hat auch der Graf von Gages, dem ſonderlich die Pferde in groſſer Menge hinfielen, einer gewiſſen Perſon, die ihn gefraget, was die Spanier doch wohl vor Hülffe erwarten könnten? zur Antwort gegeben: Nur den Auguſt-Monat. Inzwiſchen litte ſeine mit der Nepolitaniſchen vereinigte Armee bey der groſſen Hitze weit mehrern Durſt und Hunger, als die Oeſterreichiſche. Denn dieſe ſchnitte jener die Zufuhre zu Waſſer und Lande, nach und nach, je mehr und mehr, ab, und hat ihr beſonders auch alle Zugänge des friſchen Waſſers benommen.

§. 38.

§. 38.
Die Oeſterreicher ſtreiffen bis in das Nepolitaniſche.

Unterdeſſen ſchickte die Oeſterreichiſche Armee zwey ſtarcke Detachementer, eines unter dem Grafen Gorrani bey Colalto, und das andere unter dem Grafen Novati bey Tronto in das Neapolitaniſche; in der Abſicht, die Magazinen bey St. Germano zu erobern. Beyde machten anfangs gute Progreſſen, und wurden von denen Einwohnern hier und da ſehr freundlich aufgenommen und bewirthet. Bald aber muſten ſie ſich wieder zurücke ziehen. Worauf der König beyder Sicilien über die Unterthanen, die ſich ihnen ſo willfährig erzeuget hatten, eine ſcharffe Execution verhengen ließ. Es war nöthig, ein Exempel zu ſtatuiren. Denn es ereigneten ſich hier und da in dem Königreich einige Spuhren von einem Aufſtand. Man ſagt auch, es wären in dem Oeſterreichiſchen Lager verſchiedene vornehme mißvergnügte Neapolitaner angekommen. Obgleich der Adel und die vornehmſten zu wiederholten mahlen Verſicherungen ihrer Treue gegeben, auch die Einwohner der Stadt Neapolis den König inſtändigſt gebethen hatten, ſeine Gemahlin bey ihnen zu laſſen. Der König nahm dieſe Vorſtellungen zwar auf das gnädigſte auf, fand aber doch vor das ſicherſte, die Gemahlin, zumahl bey ihrem geſeegneten Zuſtande, den Auffenthalt zu Gaeta nehmen zu laſſen. Indeſſen waren die Oeſterreichiſchen Partheyen in dem ſogenannten kleinen Krieg nicht unglücklich. Den 7. Jun.

hatte

hatte ein Oeſterreichiſches Corpo Huſaren denen Spaniern einen Transport von 2500. Schafen ſamt 25. mit koſtbarer Bagage beladenen Maulthieren abgenommen, und dabey 13. Gefangene mit einem Hauptmann gemacht. Und was der andern dergleichen kleinen Begebenheiten alle mehr ſind, die hier keinen Platz finden.

§. 39.

Action am 17. Junii, und was darauf vorgefallen iſt.

Das wichtigſte, ſo hierbey vorfiele, war die Action am 17. beſagten Monats. Die gantze Sache iſt kürtzlich dieſe: Nachdem die Oeſterreicher einen Poſten nach dem andern von den Spaniern auf denen Anhöhen von Velletri erobert hatten, befahl der Fürſt von Lobkowitz dem General Peſtaluzzi, wohl auf ſeiner Huth zu ſeyn, um nicht in der Nacht auf denen Vor-Poſten überfallen zu werden. Allein dieſer kam dem Befehl, der ſich auf einer klugen Vorſichtigkeit gründete, nicht nach. Er wurde dahero, ehe er ſich verſahe, umringet, und bevor man ihm zu Hülffe kommen konte, mit ſeiner Mannſchafft gefangen genommen. Alſo hatten die Oeſterreicher auf einmahl einen General, und 4. bis 500. Mann verlohren. Und wenn man dieſes auch gleich verſchmertzen wollen, ſo war doch am meiſten zu bedauren, daß man die Vortheile der Situation verlohren, in welcher man verhoffet, in wenig Tagen die Spanier angreiffen zu können. Die erſte Nachricht, welche von dieſer Action nach Rom gekommen, hatte, weil die Gerüchte gelauffen,

ſen, es wäre zwiſchen beyden Armeen eine Haupt-Battaille angegangen, einen groſſen Lermen gemachet, und verurſachet, daß man ſogleich alle Thore geſchloſſen, und ſolche noch über das mit vielen Trouppen beſetzet; damit nicht etwan von einem oder dem andern Theil, die ſich retirirende Trouppen in der Stadt Zuflucht nehmen könten; welches jedoch nach bald empfangenen beſſern Relationen wiederum aufgehoben worden. Die Sachen haben ſich aber hierauf ſehr verändert. Indem die Oeſterreicher die verlohrnen vortheilhaffte Poſten, mit ſtarckem Verluſt der Spanier und Neapolitaner wiederum eingenommen, und noch mehrerer ſich bemächtiget. Auch auf dem einen 5. Canonen erobert haben. Indeſſen fiel dieſes Campement niemanden beſchwerlicher, als denen Soldaten. Es war an Heu und Stroh ein groſſer Mangel, ſo, daß ſowohl die Officiers, als Gemeine auf denen abgehauenen Aeſten liegen muſten. Von Aufgang bis auf der Sonnen Untergang war eine unerträgliche Hitze. Des Nachts hingegen erhobe ſich ein kalter Wind. Durch eine dergleichen uns Teutſchen ungewohnte Veränderung und ſchnelle Abwechſelung von Wärme und Kälte, wodurch der Schweiß zurück getrieben wurde, nahmen die Kranckheiten dermaſſen über Hand, daß bey 5000. Mann auſſer Stand geſetzet wurden, die Waffen zu führen. Bey dieſen Umſtänden, und da die Oeſterreichiſche Armee verſchiedene Bewegungen machte, geriethe der Spaniſche General Don Gasge auf die Vermuthung, die Feinde würden ſich nun bald

zurücke

zurücke ziehen. Er beſorgte, ſie möchten etwan gar in der Gegend von Rom Schutz ſuchen. Eine Folge dieſes Argwohns war die Declaration an päbſtlichen Hof: Daß, woferne der Fürſt von Lobkowitz ſich gegen die Stadt Rom zöge, und man denen Ungariſchen Trouppen den Eingang oder Retirade in Rom verſtattete, würde er ſich genöthiget ſehen, die Päbſtliche Haupt-Stadt zu bombardiren, und jene zu vertreiben. Er ließ es nun dem Fürſten von Lobkowitz eröffnen, und ihn erſuchen: Die Stadt Rom doch nicht in eine ſolche Gefahr zu ſetzen. Die Antwort Ihro Durchl. an den Cardinal-Staats-Secretair war folgende:

Ew. Eminentz können verſichert leben, daß der Herr von Gasge in einem groſſen Irrthum ſtecket, wenn er ſich einbildet, ich würde mich mit der Armee meiner Königin hinter die Mauern von Rom retiriren, und daſelbſt meinen Waffen-Platz aufſtellen. Die ausnehmende Betrachtung, welche ich allemahl vor Ihro Heiligkeit, und vor alle Einwohner dieſer Haupt-Stadt gemachet, muß dieſelbten völlig von der Ihnen beygebrachten Furcht befreyen. Es kan alſo der Herr von Gasge die Mühe ſich erſpahren, Sie meinethalben mit der Drohung einer Bombardirung zu erſchröcken. Wenn dieſer General übrigens geglaubt hat, durch ſothane Bedrohung meine vorhabende Unternehmung zu erforſchen, ſo wird er ſehen müſſen, daß ihm dieſes Mittel nicht gerathen ſey. Ich bediene mich übrigens mit Freuden der guten Gelegenheit, die Verſicherungen meiner Reſpect-volleſten Unterthänigkeit und Ehrerbiethung gegen Ihro Heiligkeit, denen ich die Füſſe demüthigſt küſſe, zugleich aber auch die beſondere Hochachtung vor Ew. Eminentz zu erneuern, womit ich zu verharren die Ehre habe.

§. 40.

Beſchreibung des Treffens bey Velletri.

Alſo bliebe die Spaniſche Armee in der Ungewißheit, was die Bewegungen der Oeſterreicher dürfften zu bedeuten haben. Denn dieſe machten unter andern auch Anſtalten, eine Einſchiffung auf denen zu Fiumicino ſtehenden Engliſchen Schiffen vorzunehmen. Allein, ehe es ſich die Feinde verſahen, wurden ſie in ihren Verſchantzungen überfallen. Dieſer Anfall geſchahe den 11. Aug. mit anbrechendem Tag. Der General Browne ſtieß mit dem gröſten Corpo auf die lincke Seite der feindlichen Armee, allwo 2. Regimenter Dragoner, und die Irrländiſche Brigade gelegen. Seine Leute drangen ſogleich in die Stadt, und plünderten die Officiers-Häuſer. Man ſagt ſogar, die ihrer Gäſte überdrüßigen Inwohner zu Velletri hätten den Hungariſchen Völckern die Häuſer, wo ein vornehmer Spanier oder Neapolitaner einquartieret gelegen, mit Fingern gezeiget. Aber wären dieſe Leute nicht ſo gar eifrig auf das Beute machen erſeſſen geweſen, hätten ſie bey nahe den König beyder Sicilien ſelbſt, nebſt dem Hertzoge von Modena, erwiſchen können. Zum wenigſten haben ſie jedoch dieſer beyden Herren koſtbares Feld-Geräth davon getragen. Zugleicher Zeit wurde auch der Berg von den Oeſterreichern an verſchiedenen Orten angegriffen. Allein obgedachte Urſach des Beutemachens nöthigte die Oeſterreicher, ihre erhaltene Vortheile wieder zu verlaſſen, und ſich in ihr Lager zurücke zu ziehen. Die Oeſterreicher haben

dieſen Streich theils durch Beyhülffe ihrer guten Spionen, welche ſie unter denen Bauern hatten, theils weil ſie wuſten, daß der Spanier gröſte Sorge auf die Bewahrung des Berges gerichtet ſey, gewaget. Indeſſen iſt der Schade der Neapolitaner und Spanier doch unendlich groß geweſen. Die Oeſterreicher haben allein an Officiers zu Kriegs-Gefangenen gemacht: Einen Brigardier, den General Mariani, 2. Obriſten, 2. Majors, 16. Capitans, 25. Lieutenants, 24. Fähndriche und Cornets, 4. Cadets, 10. Mann von der Garde, welche Officiers-Rang haben, und 2. Ingenieurs von unterſchiedenen Regimentern, und an gemeinen einige 100. Mann. Die 4000. Mann Verſtärckungs-Völcker, und die Million Piaſters oder Species-Thaler, welche der Gasge kurtz vorher aus Spanien erhalten, ſind ihm alſo bey dieſem Verluſt recht wohl zu ſtatten gekommen. Die Croaten und Huſaren haben ſich hierbey am beſten vorgeſehen. Sie ſind mit Spaniſchen und Frantzöſiſchen Mode-Kleidern nach Rom zurück gekommen, haben auch zum Theil groſſe Manſchetten, theils groſſe Hüthe an und aufgehabt. Andere haben ſilberne und goldene Sack-Uhren forne an der Taſchen herab hangen laſſen. In dieſem Aufzuge müſſen dergleichen Galant-Homes ohnfehlbar ein vortreffliches Anſehen verurſachet haben. In Rom hielten die Oeſterreichiſchen Marquetänder, und andere ſolche Perſonen, die folgende Tage gleichſam einen ordentlichen Marckt von einer groſſen Anzahl in gedachter Action eroberter Pferde

den, Gewehr von allen Sorten, Kleidern, vielem Silberwerck, und unzehlig andern koſtbaren Sachen: Weil nun alles in ziemlichem gutem Preiß, in ſolchen Fällen, zu Gelde gemacht wird, ſo haben die Herren Spanier und Neapolitaner, durch Mittlers Perſonen, meiſtens ihr eigenes Gut wiederum eingekauffet. Am meiſten aber bedaureten die Feinde den groſſen Schaden an verlohrnen Pferden. Um nun dieſen koſtbaren Verluſt wieder zu erſetzen, wurden in dem Königreich Neapolis alle, nur einiger maſſen taugliche, Pferde aufgeſuchet, und zur Armee geſendet. Es iſt auch ſchon etwas beträchtliches, wenn die Oeſterreicher, nach Wiener Briefen, 1000. Pferde erobert haben. Der Herr General Adjutant, Graf von Athan, überbrachte dieſe erfreuliche Nachricht Ihro Maj. der Königin von Hungarn. Er überlieſferte zugleich 9 Fahnen: Denn die Standarten, ſo die Croaten bereits erobert, haben ſelbige wiederum weggeworffen.

§. 41.

Fruchtloſer Anſchlag der Spanier und Neapolitaner.

Bald darauf wollten die Spanier und Neapolitaner dieſen Streich wieder vergelten. Ein Detachement von ihnen kam ſchon hinter dem Berg Arteniſe hervorgeſchlichen, um denen Oeſterreichern in den Rücken zufallen, da, während deſſen, ein ander Spaniſches Corpo im Begriff war, die Oeſterreicher von forne anzupacken. Allein ein Bauer von Remi hat dieſen Anſchlag, welcher eben von dem Gout geweſen wäre, als der

zu Velletri, verrathen. Die Spanier ſuchten hierdurch das Oeſterreichiſche Lager zu umringen und aufzuheben. Weil nun gedachter Bauer, ſo denen Spaniern alles auskundſchafften ſollte, vor dieſem ſchon, als ein Spion, ſich von dem Fürſten Lobkowitz hat brauchen laſſen, und dabey jederzeit wohlbelohnet worden: So ertheilte er jetzo gedachtem Printzen in der Stille hiervon Nachricht. Es war dieſes hohe Zeit, denn kaum konnten die Oeſterreicher ein Corpo in aller Stille dahin ſenden, wo der Einbruch der Spanier geſchehen ſollte. Die Neapolitaner waren die erſten, die ſich blicken lieſſen, und ſodann folgten die Spanier. Sie merckten aber gleich, als ſie zuerſt von dem Oeſterreichiſchen Corpo angegriffen worden, daß ihr Project müſte ſeyn ausgekundſchafftet worden. Sie hielten daher vor das rathſamſte, es dabey bewenden zu laſſen, und ſich unter Faveur ihrer Canonen wieder zurücke zu ziehen. Die Oeſterreicher haben ſolche verfolget, ſo weit ſie gekonnt. Wobey dann nicht wenige geblieben und bleßiret worden, auch verſchiedene, als Gefangene, zurücke geblieben ſeyn.

§. 42.

Der Zuſtand beyder Armeen.

Die beyden Armeen blieben noch eine geraume Zeit in ihrer bisherigen Verfaſſung. Die Spanier und Neapolitaner, verſtärckten ſich täglich, und beveſtigten ihr Lager dergeſtalt, daß es ohnmöglich oder doch ſehr gefährlich war, ſolches anzugreiffen. Die Oeſterreicher hingegen wurden durch Sterben, Scharmützel, Derſertiren und

an-

andern Folgen eines Feld-Lagers ſchwächer. Es nöthigte auch das gewaltige Feuer derer Spaniſch-Neapolitaniſchen zahlreichen Canonen und Mortiers den Fürſten von Lobkowitz, die avancirten Poſten etwas zurücke zuziehen. Zumal da die kleinen Verſuche deſſelben, die Spanier von dem Berge Artemiſio zu vertreiben, den Zweck nicht erreicheten, weil jene allzu wachſam und allzu wohl bedeckt geweſen. Auch hatten die Spanier in Anſehung des Waſſers einiger maſſen Rath geſchaffet. In dem ein Ingenieur eine Quelle entdecket, welche eine gute Portion dieſer unentbehrlichen Sache von ſich gab. Der König von Neapolis hat dieſen Ingenieur hiervor reichlich beſchencket. Ein beſonderer Einfall des Don Gasges war es, die Oeſterreichiſche Armee mit eins in die Lufft zuſprengen. Bisher hatte er auf ihr Lager nur grauſam canoniren laſſen. Weil dieſes aber keinen Schaden that, hörte er auf, und ließ die Canonen von den Bergen wieder abführen. Dargegen aber wurden die Berge, wo die Oeſterreicher ſtunden, mit groſſer Arbeit und Koſten unterminiret. Man machte die Probe: Allein dieſe geriethe ſo ſchlecht, daß nur das Erdreich etwas ſchütterte, und die meiſten Spaniſchen Minirer das Leben darbey verlohren. Am andern Theil beſtunde die vornehmſte Bemühung des Fürſten von Lobkowitz darinn, dem Gegentheil, ſo viel nur immer möglich, die Lebens-Mittel und Fourage abzuſchneiden. Dahero denn die Huſaren und andere leichte Reuterey nach allen daſigen Gegenden ſtreifften, und den findenden Vor-

rath weg und nach ihrer Armee führeten. Indeſſen ward von der Armee das Pallaviciniſche Regiment zu Schiffe gebracht, und dem Könige von Sardinien zu Hülffe geſendet.

§. 43.

Der König beyder Sicilien wiederſpricht allen Neutralitäts Gerüchten.

Um dieſe Zeit ward aus vielen Orten, vornehmlich aus Rom und aus Neapolis, mit vielen Umſtänden behauptet, daß zwiſchen dem König **beyder Sicilien** und der **Königin von Hungarn**, durch die Bemühung und Vermittelung des **Polniſchen Hofes**, eine anderweitige Neutralitäts-Convention im Wercke, oder wohl gar ſchon getroffen ſey. Es kan auch gantz wohl ſeyn, daß auf gedachten Fuß daran iſt gearbeitet, aber nichts zum Stande gebracht worden. Genug, Ihro Sicilaniſche Maj. haben nöthig befunden, an Dero bey auswärtigen Höfen ſtehende Geſandten und Miniſtres ein Circular-Schreiben ergehen, und durch ſelbige förmlich declariren zu laſſen: Daß zwiſchen Dero Generalität, und dem Königl. Hungariſchen commandirenden General, Herrn Fürſten von Lobkowitz, niemals eine dergleichen Neutralitäts-Handlung auf dem Tapet geweſen ſey, ſondern es blieben vielmehr Ihro Sicilianiſche Maj. bey Dero einmal gefaßten Entſchlieſſung, diejenige Sache zu beſchützen und zu vertheidigen, welche Dieſelben bemüßiget und genöthiget habe, die Waffen zu ergreiffen.

§ 44.

§. 44.

Die Oeſterreicher ziehen ſich zurücke und die Spanier folgen ihnen nach.

In den letzten Tagen des Octobr. truge ſich bey den dortigen Armeen eine Haupt-Veränderung zu. Die Oeſterreicher machten allerley Bewegungen, als ob ſie die Spanier und Neapolitaner angreiffen wollten. Zu dem Ende commandirte der Fürſt von Lobkowitz am letzten Octobr. ein großes Detachement Huſaren bis nahe an Velletri, um die daſige neue Spaniſche Beveſtigung am Thor der Stadt gegen Neapolis zu recognoſciren. Da denn dieſes Huſaren Corpo auf 2 Spaniſche Grenadier-Compagnien ſtieſſe, welches zu einem Scharmützel Anlaß gabe, in welchem zwar die Huſaren einen Cornet und etliche Mann todte und bleßirte bekamen, aber auch hingegen eine gröſſere Anzahl Spanier niederhieben, 11 Bleßirte und 48. Gefangene machten, und ſo dann, weil Lermen wurde, ſich glücklich zurücke zogen. Gleichwie nun aber der Königl. Hungariſche General vorhin ſchon alle vorſichtige Einrichtungen gemacht, und die meiſte Bagage zurück geſchickt gehabt: So brache noch in ſelbiger angehenden Nacht, den 1. Nov. 1744. über alles Vermuthen, die gantze Oeſterreichiſche Armee aus ihrem Lager auf, und marſchirte nach **Tor die Mezza Via** an. Hier raſtete ſie etliche Stunden, und ſetzte darauf den Marſch gegen die Nacht weiter nach Rom fort. Als des Morgens darauf der Spaniſche General, Don Gasge mit Erſtaunen nichts mehr von der Oeſterreichiſchen Armee

 ſah,

ſah, und den Abmarſch vernahm, hobe er ſo geſchwind, als möglich, das Lager auf, und folgete nach Tor die Mezza Via, wo er Montag Morgens eintraff, und nach einer Ausraſtung gleichfalls nach Rom fort rückte. Hingegen zoge ſchon am Montag Morgens die Oeſterreiſche Armee, ſammt ihrer Artillerie, in beſter Ordnung, an den Mauern von Rom vorbey, und paßirete ohne Hinderung die Tiber zu Ponte Molle, und über noch eine andere geſchlagene groſſe Schiff-Brücke nach Aqua Traverſa, wo ſie alsdenn das Lager ſchluge. Kaum aber waren die Oeſterreicher völlig über dieſen Fluß, ſo kamen die Spanier und Neapolitaner nach, und wendeten alle mögliche Eilfertigkeit an, um die beſagte Brücke zu erreichen, und in ihre Gewalt zu bekommen. Allein es war zu ſpät. Denn als ſie ſich denen Brücken nähern wollten, lieſſe der Fürſt von Lobkowitz, ſo wol die ſtehende, als Schiff-Brücke völlig abwerffen, und dagegen an die Ufer des Fluſſes und auf die etwas zurück befindliche Höhe, Battarien von Canonen aufführen, auch die Ufer der Brücken mit Licaniern und andern Trouppen beſetzen, wodurch alſo die Spaniſchen Bemühungen fruchtlos wurden. Die Spaniſche Neapolitaniſche Armee lagerte ſich alſo auf der lincken Seite der Oeſterreichiſchen gegen über. Beyde Armeen blieben 2. Tage in dieſer Stellung, und lieſſen durch ihre Miquelets, und Licanier, beſtändig auf einander feuren, wobey die Oeſterreicher, weil ſie wohl bedeckt ſtunden, nur etliche Mann verlohren, die Spanier aber etliche 50 Todte, und gegen 150 Bleßirte bekamen.

Wäh-

Während ſolcher zwey Tage, da der Fluß beyde Theile gleichſam vor den Thoren von Rom voneinander ſonderte, nahm der König beyder Sicilien ſein Quartier auf dem Luſt-Hauſe Patricy, woſelbſt der Cardinal Aquaviva, der Cardinal Staats-Secretarius, und der Cardinal Colonna, alle Fürſten und Fürſtinnen, nebſt übrigen Neapolitaniſchen Lehen-Trägern und Damen, die Aufwartung machten. Ihro Majeſt. fanden ſich in Perſon zu Rom ein, ſtatteten bey dem Pabſt die gewöhnliche Ehrerbietung ab, wurden im Quirinal prächtig tractiret, und kehreten endlich zurück nach Velletri, aus dem bisherigen Haupt-Quartier.

§. 45.

Fernerer Zurück-Marſch der Oeſterreicher.

Nachdem der Fürſt von Lobkowitz dieſe zwey Tage angewandt, um fernere Einrichtungen zu treffen, ſo iſt derſelbe wieder mit voriger Ordnung und Vorſicht aufgebrochen. Da ſodann die Spaniſche Armee die abgebrochenen Brücken mit unbeſchreiblicher Mühe in Eil wiederum hergeſtellet, und den Oeſterreichern auf eben dem Wege gefolget. Der Affenthalt beyder Armeen vor Rom war ſehr kurtz geweſen, gleichwol hatten ſie an Weinbergen ꝛc. einen unbeſchreiblichen Schaden gethan. Am 4. Nov. rückte die Oeſterreichiſche Armee bis **Baccano**, den 5. aber bis Monte Naſio fort, und bezog den 6. das Lager bey Ronciglione, allwo man erfuhre, daß die gegentheilige Armee von **Storte** nach **Baccano**, **Compagnano**, und ſo weiter anrückete. Den 7. war Raſt-Tag, und man ſahe die gegentheilige Armee,

 ſich

ſich bey Monte Roſio ſetzen. Den 8. brachen die Oeſterreicher wieder auf, und lagerten ſich, in aller Ruhe, in der Gegend von **Viterbo**; ohne das der Gegentheil, ob er ſchon ſehr nahe war, etwas gegen die Arriere Garde vornahme. Nachhero rückte die Armee, nach **Montefiascone**, bliebe daſelbſt am 12. ſtehen, und paßirete ſodann den 13. und 14. **Fogliano**. Bey welchem Marſch das Partitanten Corpo unter dem Grafen Soro den Schluß machte. Bis hieher war dieſer Zurück-Marſch glücklich von ſtatten gegangen. Aber nun erlangeten die Feinde einige Vortheile. Denn als die Spaniſch-Neapolitaniſche Armee am 16. Nov. nach kam, und erfuhr, daß gedachte **Partitanten** ſich in **Nocera** zur Sicherheit retiriret, ſchickten ſie ſo fort ein ſtarckes Corpo ab, und ſchloſſen dieſen etwas feſten Ort gäntzlich ein. Drey Tage wehrete ſich die Beſatzung tapffer, obgleich die Belagerer Canonen bey der Hand hatten. Allein, weil kein Entſatz zu hoffen war, muſte ſich der Graf Soro mit ſeinen Partitanten am 19. zu Kriegs-Gefangenen ergeben. An welchem Tage hingegen die Oeſterreichiſche Armee bey **Perugia** und **Ponte Sant Giovenni** geſtanden. Das Partitanten Corpo, welches meiſtens Spaniſche Deſerterteurs waren, beſtande aus 45. Officiers und 672. Gemeinē und hatte zwey Fahnen. Dieſen Leuten gienge es zum Theil ſehr übel. Einige der vornehmſten, und auch andere wurden theils gehencket, theils arquebuſiret. Auſſer dieſer Action iſt weiter nichts vorgefallen, ſondern die Regimenter wurden zu Ausgang des Jahres folgender

maſſen

maſſen in die Cantonirungs-Quartiere geleget:

§. 46.

Von der Engliſchen Flotte in dem Mittelländiſchen Meer.

Eine der weſentlichen Hülffe, bey der vorgehabten Expedition auf Neapolis, hätte die Oeſterreichiſche Armee, von der, im Mittelländiſchen Meer befindlichen Flotte erhalten können. Wir haben bereits im vorigen Theile den Anfang gemacht, hievon zu handeln. Und jetzo müſſen wir, zum richtigen Verſtändniß derer Geſchichte, dasjenige, was ſich ſeit dem zugetragen hat, gleichfalls beſchreiben. Die Engliſche Flotte laurete zu Anfang des 1744. Jahres der Spaniſchen und Frantzöſiſchen, welche beyde in dem Haven vor Toulon ſich befanden, noch immer auf den Dienſt. Nachdem nun das Project von dem Hauſe Bourbon war entworffen worden, eine Armee nach Italien über das Meer zu transportiren. So wurden dieſe Flotten mit allem Fleiße ausgerüſtet und zum Auslauffen fertig gemacht. Denn ehe und bevor der Transport geſchehen ſollte. So wollte man zuvordie, bey den Hieriſchen Inſuln liegende Engliſche Flotte angreiffen und zerſtreuen. Dieſe war ſehr zahlreich, und ihren Feinden gewachſen, wie dieſes aus folgender Liſte zu erſehen iſt.

Diviſion des Admirals Rowley.

Schiffe.	Commandanten.	Canonen.
Der Sterlingceßle,	Cowper,	70
Der Wagwick,	Weſt,	60

Der Naſſau,	Leoyd,	70
Der Cambridge,	Drummond,	80
Der Barfleur,	Rowley und de Langke,	90
Die Printzeßin Carolina,	Osborne,	80
Der Berwick,	Sawke,	70
Der Eſicheſter,	Dilke,	80
Der Kingſton,	Lovet,	60
Der Oxford,	Fregatten.	50
Der Feversham,		40
Der Winchelſea,		20

Diviſion des Admirals Matthews.

Schiffe.	Commandanten.	Canonen.
Der Burford,	Watkins,	70
Der Drache,	Watſon,	60
Der Bedford,	Townshend	70
Die Printzeßin,	Pitt	74
Der Norfolck	Forbes,	80
Der Namur,	Matthews, Rüſſel,	90
Der Marlborough,	Cornwall,	90
Der Dorſetshire,	Burriß,	80
Der Eſſex,	Norris,	70
Der Rupert,	Ambroſe,	60
Die Königliche Eiche,	Williams,	70
Der Guernſey,	Fregatten,	50
Der Chatham,		50
Der Salisbury,		50
Der Durſteygalley,		20
Anna Galley,	Brander.	

Divi-

Diviſion des Admirals Leſtock.

Schiffe.	Commandanten.	Canonen.
De Duynkirchen,	Purvis,	60
Der Sommerſet,	Slangſter,	80
Der Torbay,	Gascoigne,	70
Der Neptunus,	Leſtock und Stepney	90
Der Rüſſel,	Long,	80
Der Bückingham,	Towrey,	70
Der Boyne,	Frogmore,	80
Die Eliſabeth,	Lingen	70
Die Rache,	Berckley,	70
Der Nonpareil,	Fregatten,	50
Der Ronmey,	Fregatten,	50
Der Diamant,	Fregatten,	40
Der Mercurius,	Brander.	

§. 46.

Beſchreibung des See-Treffens vor Toulon.

So bald die Spaniſche und Frantzöſiſche Flotten in ſeegelfertigem Stande ſich befanden, ſtachen ſie in die See. Da erfolgete den 19. Febr. 1744. denn nun das berühmte Treffen vor Toulon. So bald der Admiral **Matthews** dieſes war anſichtig worden, gabe er das Zeichen, in Schlacht-Ordnung anzurücken. Der Vice-Admiral **Leſtock** aber, welcher 5. Meilen unter dem Winde vor Ancker lag, blieb unbeweglich. Der Contre-Admiral **Rowlei** hingegen, welcher die Avant-Garde ausmachte, konnte ſich auch nicht mit dem Admiral vereinigen, und alle angewendte Bemühung war umſonſt. Der Frantzöſiſche

ſiſche Commendant, Herr von Court, ſtellete ſich anfangs, als wolte er die Engelländer erwarten, er wendete ſich aber rückwärts. Dieſe vielmal wiederholte Bemühung deſſelbigen, gab dem Admiral Matthews Anlaß zu glauben, daß ſeine Abſicht nicht ſey, ſich in ein allgemeines Treffen einzulaſſen. In dieſer Meynung wurde man beſtärcket, als der Herr von Court hinter der Spaniſchen Eſcadre bliebe. Man beobachtete auch, daß dieſer nur ſuchte die Engliſchen Schiffe in den Strohm zu ziehen, und in Unordnung zu bringen. Um halb 12. Uhr gabe der Admiral **Matthews** das Signal zum ſchlagen. Er ſelbſt näherte ſich, unter Bedeckung des **Marleboroughs**, dem Spaniſchen Admiral-Schiff, Royal Philippus. Um 1. Uhr gienge alſo das Treffen an. Der Nordfolck griffe das zweyte Spaniſche Schiff ſo hefftig an, daß dieſes ſich mit vollen Seegeln reeiriren muſte. Als ſodann das Treffen zwiſchen der Diviſion des Admiral Matthews und der Spaniſchen Eſcadre allgemein worden, fande ſich der Marlleborough ſo nahe an dem Royal-Philippus, daß er, um nicht geendert zu werden, mit allen Seegeln unter Wind ſich begeben muſte. Der Admiral Matthews konnte ſelbigem in dem Augenblick nicht Hülffe leiſten: weil, ohngeachtet das Meer ſehr ſtürmiſch war, der Wind dennoch keine Stärcke hatte, und über dieſes das Admiral-Schiff, wegen empfangenen Schadens am Tau-Werck und Maſten, die Dienſte nicht völlig thun konnte. Der groſſe Maſt hielte ſich nur noch an denen zwey Haubans. Der Baupre-Maſt war eben-

ebenfalls durchſchoſſen, und alle Peroquets befanden ſich ebenfalls verletzet. Von dem Marleborough war der Haupt-Maſt auf einmal bis auf das Verdeck abgeſchoſſen: Und die Spaniſche wohl bediente Artillerie feuerte beſtändig auf die Maſten und Tau-Werck, und thate groſſen Schaden. Der Admiral Matthews, welcher bis auf einen Piſtohlen Schuß nahe ſich geſchlagen, hatte nicht mehr als 19. Todte, und etwan 40. Bleßirte. Jedoch ware ſeinem Flaggen-Capitain, gleich bey der erſten Spaniſchen Lage, der Arm abgeſchoſſen. Der Admiral Matthews griffe ſo dann das zweyte Spaniſche Schiff, welches den Royal-Philippus bedecket, an. Dieſer kleinen Freyheit bediente ſich das Spaniſche Admirals-Schiff, um ſich aus dem Treffen zu retiriren, indem es alle noch brauchbare Seegel anwendete. Der Engliſche Brander, Anna Galley, bekame in dieſem Augenblick Befehl, das Spaniſche Admiral-Schiff in Brand zu ſtecken. Der Capitain davon aber vollzoge den Befehl ſo langweilig, daß die 4. letzten Spaniſchen Schiffe Zeit bekamen, ſolches zu hindern, ſo, daß das feindliche Feuer derer Canonen den Brander, als er ſchon bis auf einen Piſtohl-Schuß angerücket, in die Lufft ſprengete, wodurch aber auch der groſſe Boot des Royal-Philippus, welches voll Volck war, um den Brander abzuhalten, mit zu Grunde gienge. Als mitlerweile der Admiral Matthews wieder auf den Spaniſchen Admiral los gienge, wurde er von obigen 4. Spaniſchen Schiffen, welche bey dem Admiral Leſtock vorbey geſtrichen, angefallen.

Nun

Nun ſuchte zwar beſagter Leſtock denen Spaniſchen in die Flanque zu fallen, er befande ſich aber allzu weit davon entfernet, um ſolches mit Succeß zu bewerckſtelligen. Die Engliſche Schiffe **Sommerſet, Prinzeßin, Dragoner, Belford, Kingſton** und **Berwick** attaquirten indeſſen die Fronte der übrigen Spaniſchen Schiffe, und eroberten das Spaniſche Schiff **Poder**, von 60. Canonen. Zugleicher Zeit fochte der Contre-Admiral **Rowley**, in Geſellſchafft des Engliſchen Schiffes **Caroline**, drey Stunden lang mit dem Herrn von Court, und einigen andern Frantzöſiſchen Schiffen, welche ſich aber bald in die weite See zurück gezogen. Drey Frantzöſiſche Schiffe alleine haben etwas gethan. Die übrigen aber bemüheten ſich, unter dem Wind zu kommen, welches aber der Contre Admiral Rowley hinderte, und alſo auch dem Abſehen vorkame, welches ſie unter dieſer Bewegung führen mogten. Die mit einer ſtarcken Fluth einbrechende Nacht erlaubte übrigens dem Admiral Matthews nicht, ſeinen erlangten Vortheil zu verfolgen. Weil auch das eroberte Spaniſche Schiff gäntzlich entmaſtet und nicht fortzubringen war, verlieſſe der Admiral Matthews ſelbiges, und 23. Engelländer mit einem Lieutenant, welche er auf ſelbiges geſendet, und welche glaubten, ſie wollten ſich erhalten, blieben darauf, und wurden hernach von den Frantzoſen, welche das Schiff bekamen, zu Gefangenen gemacht. Am 22. bey anbrechendem Tage, als der Admiral Matthews, der ſich von ſeinem beſchädigten Schiffe auf den Rüſſel begeben, ſahe,

daß die combininirte Flotte ſich unter dem Winde befande, machte er Anſtalt, ſelbige zu verfolgen. Hierauf ſtellete ſich die Frantzöſiſche Eſcadre in Schlacht-Ordnung. Allein kaum fienge der Admiral Matthews an, auf ſie anzurücken, ſo wendeten ſie um, und lieſſen das wieder bekommene Spaniſche Schiff im Stiche, welches alſo der Admiral Matthews in Brand ſteckte. Den Uberreſt des Tages wendete der Engliſche Admiral Matthews darzu an, ſeine etwas von einander getrennete Schiffe wiederum zuſammen zu ziehen. Am 23. ſahe man ſodann die combinirte Flotte in einer allzu groſſen Entfernung, um ſie erreichen zu können. Er thate gleichwol dieſe und folgende Tage alles mögliche, um ſie einzuholen, und zu ſehen, wohin ſie ihren Lauf gerichtet habe. Indem aber die entſtandene Sturm- und widrigen Winde nicht geſtatteten, dieſes Vorhaben zu vollſtrecken, noch auch nach denen Hieriſchen Inſuln zurücke zu kehren, faſſete er den Entſchluß, zu Porto-Mahon ſich vor Ancker zu legen, um den Schaden, den ſeine Schiffe durch das Treffen, und noch mehr durch den Sturm bekommen, auszubeſſern, und ſodann wieder unter Seegel zu gehen. Das Schiff Marleborough iſt ſehr beſchädiget. Der darauf commandirende Capitain, und ſein erſter Steuermann mit 41. Mann, haben in der Schlacht das Leben verlohren, und 90. Mann ſind bleßiret.

§. 47.
Einige Anmerckungen von dieſem Treffen.

Dieſes iſt die wichtigſte und zuverläßigſte Beſchreibung des See-Treffens vor Toulon, von wel-

welchem man ſich mit ſo vielen unrichtigen und fabelhafften Berichten träget. Wir haben ſolche aus der umſtändlichen Relation, wie ſolche in Londen auf ſieben Seiten in Folio gedruckt worden, genommen. Der Schluß davon iſt noch anmercklich. Denn da heiſſet es unter andern: „Man hätte ſich einen vollen Sieg verſprechen „können, wenn alle Officiers der Flotte ihre „Schuldigkeit gethan hätten. Einige haben die „Ordren langſam und übel, andere gar nicht er„füllet. Dahero der Admiral verſchiedene zu Porto „Mahon in Arreſt nehmen laſſen. Der Capitain „Cornwallis hat ſich unvergleichlich erwieſen, und „ſein Verluſt iſt zu beklagen. Und der Contre-Ad„miral Rowley hat ſich auch wohl gehalten. Der „Vice-Admiral Leſtock hat dieſes Lob nicht er„worben. Und es iſt nicht zu begreiffen, daß dieſer „nicht hat wegen des Windes, dem Signal ge„mäß, herbey kommen können, da andere Engliſche „Schiffe, welche auf eben der Höhe des Meers „geſtanden, nicht unterlaſſen, herbey zu eilen. ꝛc.„ Der Admiral Matthews war alſo mit dem Betragen der meiſten See-Officiers nicht wohl zu frieden. Er brachte es auch dahin, daß dieſe Sache nachmals bey vollem Parlament iſt unterſuchet worden. Die Frantzöſiſche Flotte hat bey dieſem Treffen das allerwenigſte gelitten, weil ſie auch das allerwenigſte gethan. Franckreich und Engelland befanden ſich damals noch in keinem öffentlichen Kriege, ſondern die Frantzöſiſche Flotte half der Spaniſchen nur als Auxiliar, auf glei-

gleichem Fuß als die Engliſche Armee, der Kőni-
gin von Hungarn als Helffer beyſtunde.

§. 48.

Von dem Verhalten der Frantzőſiſchen Flotten über-haupt.

Wir überkommen hier die bequemſte Gelegen-heit, in etwas zurücke zu gehen und das Betragen der Frantzőſiſchen Flotten, während der Regie-rung Ihro Maj. der Kőnigin von Hungarn, zu be-urtheilen. Dieſes kan nicht füglicher geſchehen, als wenn wir einen gewiſſen Brief zum Grunde legen, welcher ohnlängſt in Franckreich, zum Vor-ſchein gekommen iſt. Es iſt ein allgemeiner Satz, heißt es in ſolchem, und dem Staat wird viel und wohl gedienet, wenn man auch nur die Ausführung der feindlichen Unternehmungen hindert, abſon-lich wenn man nicht der ſtärckſte iſt, und wenn man mit mäßigen Koſten die Feinde nőthiget, ſehr an-ſehnliche Geld-Summen ohne einigen glücklichen Erfolg anzuwenden, die ſie am Ende erſchőpffen und zuletzt zwingen müſſen, den Frieden, den alle Kriege zum Zweck haben, ſchlechter dinges zu be-gehren. Das Armement in den Frantzőſiſchen Håven An. 1740. mit verſchiedenen Eſcadren hatte zum Zweck, ſich den furchtbaren Anſchlägen zu widerſetzen, welche die Engelländer gegen die Havana vorhatten, und da ſie ſich Cartagena und aller der vornehmſten Plätze des Spaniſchen Ame-rica zu bemächtigen ſuchten. Die verſchiedene zu Breſt, Toulon ꝛc. ausgerüſteten Eſcadren wa-ren faſt allbereits in America angekommen, ehe noch die Engliſche Regierung von ihrer wahren

Beſtimmung Kundſchafft hatte. Ihre Ankunfft zu St. Dominga nöthigte den Admiral Vernon, nach Jamaica zurück zu kehren, ohne daß er ſich getrauete, wieder in See zu gehen, noch die Expeditiones vorzunehmen, worüber er Befehl hatte. Die Beſtimmung dieſer Eſcadren nöthigte ferner Engelland, eine der anſehnlichſten Flotten auszurüſten, um dem Admiral Vernon zu Hülffe zu kommen, und ihn in den Stand zu ſetzen, die Projecte fortzuſetzen, die man wieder die Königl. Spaniſchen Plätze gemacht hatte. Wenn die Frantzöſiſchen Eſcadren nichts gethan haben, was ſie hätten thun können; wenn ſie die kühnen Unternehmungen der Engelländer auf Cartagena nicht gehindert; ſo ſind ſie doch Urſache geweſen, daß dieſelbe zu ſpät angefangen und ſie dadurch verhindert worden, die Havana und andern Plätze anzugreiffen. Man rechnet, daß die Engelländer bey dieſer Unternehmung über 30000. Mann an Soldaten und Matroſen verlohren. Und zwar alles dieſes, theils vor Cartagena und das Sterben in Jamaica, theils auf ihren Flotten unter dem Admiral Vernon und Ritter Ogle. Hierzu iſt noch der Verluſt an Schiffen zu ſetzen, deren einige auf der See verunglücket, andere aber ſich auſſer Stand befunden, bey ihrer Rückkehr nach denen Engliſchen Häfen, weiter dienen zu können. Die Eſcadre die zu Toulon am Ende des 1741. Jahres unter Commando des Herrn von Court, ausgerüſtet ward, hatte zum Zweck, die Schiffarth und die Operationes der Spaniſchen Eſcadre zu erleichtern. Es iſt bekannt, wie viel guten Erfolg

ihre Abſchickung gehabt, da ſie ſich bey dem Auslauffen vor Cartagena in Murcia zwiſchen die Spanier und Engelländer ſtellete, welche ſich nicht getraueten, etwas zu unternehmen, ſondern ſich nach Porto Mahon zurück wendeten. Hierdurch wurden die Spanier in den Stand geſetzet, ihre Trouppen nach Italien, nebſt der Munition dahin zu bringen. Das Armament eben dieſer Eſcadre, das auf der Rhede von Toulon die übrige Zeit des 1742. Jahres und A. 1743. fortgeſetzet worden, ſcheinet von eben dem Nutzen geweſen zu ſeyn.

§. 49.

Insbeſondere bey dem Treffen vor Toulon.

Nachdem aber die Engelländer durch die empfangene Verſtärckung eine Ubermacht erlangt hatten, ſo kam es darauf an, die Spaniſche Eſcadre, die auf ihrem Rückweg aus Italien ſich nach Toulon gewendet hatte, in Sicherheit zu ſtellen. Dieſe beyden Eſcadren haben die Engliſche aufgehalten und verhindert, die Operationes der Königin von Hungarn und des Königs von Sardinien in Italien zu unterſtützen. Denn dieſe hatten den Admiral Matthews in der See gehalten, um der Königin von Hungarn das Königreich Neapolis erobern zu helffen, und ihm eben deswegen, zu wiederholten malen, Verſtärckungen zu geſchickt. Es geſchahe auch ſonder Zweifel, um dieſe Eſcadre zu hindern, ſich an denen Neapolitaniſchen Küſten zu begeben, und um denen Spaniern die Rückkehr nach ihren Häfen zu erleichtern, daß der König verſchiedene ſeiner Schiffe ausrüſten ließ, die zu Tou-

lon geblieben waren, die Eſcadre des Herrn von Court zu verſtärcken, und ſie mit der Spaniſchen, alles Widerſetzens der Engelländer ohngeachtet, aus ſolchen Hafen auslauffen zu laſſen. Es iſt an dem, ihre Macht war ſtärcker, als die Frantzöſiſche. Indeſſen hat dieſe doch ihre Haupt-Abſicht erhalten *) nemlich die Spaniſchen Schiffe an ihre Küſte zurück gebracht, und die Engelländer genöthiget, ſich wieder nach Porto Mahon zu wenden. Um eben dieſe Zeit, ward auch zu Breſt eine anſehnliche Eſcadre ausgerüſtet. Der Verfaſſer des obgedachten Briefes kan ſich nicht einbilden, daß der Anſchlag, wovon man ſo viel geredet, den Sohn des Prätendenten nach Engelland zu bringen, die wahre Abſicht dieſes Armaments geweſen ſey; ſondern er glaubet, daß es nur zur Beyhülffe dienen ſollen, die Engelländer zu verführen, und ihnen bey ſich ſelbſt zu thun zu machen, alſo daß ſie wenigſtens auf eine Zeitlang, nicht mehr daran gedächten, den groſſen Transport abgehen zu laſſen, den ſie damals in ihren Häfen bereiten lieſſen. Man wollte überhaupt hindern, daß die Engelländer das, wieder das Königreich Neapolis gemachte Project, nicht ausführeten. Solchen Zweck aber zu erlangen, muſte man nicht alleine ſchlagen, und machen, daß die Eſcadre des Admiral Matthews ſich zurück zoge, ſondern man mußte ſich auch dem Auslauffen, und der Paſſage der verſchiedentlichen anſehnlichē Hülfe, die für gedachte Eſcadre beſtimmet war, wiederſetzen. So lange

*) Allein der Plan, nach einem erhaltenen Sieg eine Armee nach Italien zu transportiren, muſte geändert werden.

ge, als die Eſcadre des Herrn von Roquefeuillt die See gehalten hat, haben ſich die Engelländer nicht unterfangen, die Transport-Schiffe, die nach Gibraltar beſtimmet waren, aus ihren Häfen auslauffen zu laſſen, und ſie haben ſie erſt, nach der Zurückkunfft dieſer Eſcadre nach den Hafen zu Breſt, im Monat May abgehen laſſen, die der Contre-Admiral Hardy nur bis nach Liſſabon begleitet hat. Alſo war dieſer Succurs bey 8. bis 9. Monate zurücke gehalten worden. Dadurch iſtgeſchehen, daß die Engelländer nicht allein mit 45. Kriegs-Schiffen in der Mittelländiſchen See, die ſie ſo lange daſelbſt hatten, nichts unternehmen können, ſondern auch aus Mangel an Lebens-Mitteln, Munition und Schiffnothwenndigkeiten gezwungen worden, ſich nach Porto Mahon wieder zu wenden, indem ſie die See nicht mehr halten konnten, und daß Gibraltar einen auſſerordentlichen Mangel an Lebens-Mitteln gelitten, angeſehen das Pfund Brod 5 Livres, das Pfund Fleiſch aber bis auf einen Piaſter und ein Quart; un dein Ochſe zwölff Realen gekoſtet hat. Ja es iſt bis aufs äuſſerſte daſelbſt gekommen geweſen, als der Succurs ankam, nachdem aus Engelland ein güldener Regen unter dem Chef der Frantzöſiſchen Eſcadre gefallen war. Der **Plan des Frantzöſiſchen Miniſterii** iſt alſo geweſen, die Flotte des Admirals Matthews auſſer Stand zu ſetzen, etwas zu unternehmen, indem er keine Verſtärckung erhielte, deren er nöthig hatte. Dieſer Dienſt iſt einer der wichtigſten, den die Frantzöſiſche Marine leiſten konnte, nicht nur in Anſehung der Beſchaf-

ſenheit der Sache an ſich ſelbſt, ſondern auch, wegen der daher entſtehenden Folgen. Dieſe Folgen ſind von ſo geringer Erheblichkeit nicht, als man vielleicht dencken möchte, die Schiffe von Toulon haben hierdurch aus ſolchen Hafen in verſchiedenen Eſcadren auslauffen können. Die vier Spaniſche Fregatten, die zu Toulon geblieben waren, ſind gleichfals von dannen ausgelauffen, um nach Spanien zurück zu kehren. Die Schiffarth iſt an denen Küſten von Provence wieder frey gemachet worden: Die Flotte des Admirals Matthew hat aus einigem Mangel an Lebens-Mitteln und Munition ſich genöthiget gefunden, anfänglich an denen Italiäniſchen Küſten ſolche zu ſuchen, und da ſie allda, weder Tau noch Regelwerck, noch andere Geräthſchafft, die ihr abgieng, angetroffen, ſich endlich in einem ſchlechten Zuſtand, und mit Equipage, die durch Sterben, Mangel und Elend ſehr vermindert worden, wieder gewendet. Und die Folge von dieſem allen iſt geweſen, daß die Oeſterreicher ihre Abſicht auf Neapolis fahren laſſen, und ſich zurück ziehen müſſen; dagegen aber die Spanier nach erhaltenen anſehnlichen Verſtärckungen aus ihrem Vaterlande in den Stand geſetzet worden, die Operationes anzufangen.

§. 50.
Wormſer Triple Alliantz.

Doch es iſt Zeit, daß wir uns auch zu andern Sachen wenden. Und da müſſen wir zuvörderſt ein weſentliches Stück derer Geſchichte Jhro Maj. der Königin von Hungarn beybringen. Es iſt nehmlich der, den 13. Sept. 1743. zwiſchen

Jhro

Ihro Majeſt. der Königin von Hungarn, dem Könige von Groß Brittannien, und dem Könige von Sardinien geſchloſſene Tractat zu Worms: Dieſe Wormſer-Triple Alliantz, iſt in denen heutigen Geſchichten eine ſo nothwendige Piece, und wir haben deren ſo verſchiedene mahl erwehnet, daß unſere Schuldigkeit erfordert, den vollen Innhalt davon darzulegen. Hier iſt er alſo:

Im Nahmen der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit!

Kund und zu wiſſen ſey hiermit Jedermänniglich, dem daran gelegen, oder auch auf einigerley Art und Weiſe daran gelegen ſeyn mögte: Welchergeſtalt, demnach auf erfolgt-tödtlichen Hintritt des Kayſers Caroli VI. Glorwürdigſten Gedächtniſſes, ohne Hinterlaſſung Männlicher Leibes-Erben, ungeachtet des ausdrücklichen Innhalts der feyerlichſt- und neueſten, auch durch die authentiqueſte Garantie des geſammten Reichs befeſtigte Friedens- und Alliantz-Tractate, krafft deren Seiner älteſten Tochter und Ihrer Poſterität die gantze und ungetheilte Succeßion in deſſen Erb-Landen zugetheilet iſt, in Teutſchland groſſe Unruhen entſtanden, welche offenbarlich auf den völligen Umſturtz des Gleichgewichts von Europa zielen, indem ſie deſſen Freyheiten ſo wohl überhaupt, als die derer Commercien, in die augenſcheinlichſte Gefahr ſetzen, auch ſolche Gefahr noch mehr durch die von denen Königin von Spanien und Neapolis offenbar unternehmende und der Treue ihrer eigenen Verbindung entgegen lauffende Eroberungen derer von dem Durchl. Hauſe Oeſterreich beſitzenden Staaten in Italien vermehren. Allermaſſen ſo dann der übrige Theil von Italien nicht mehr im Stande wäre, zu widerſtehen, und die geſammte Küſten des Mittelländiſchen Meers einem eintzigen und nemlichen Hauſe unterworffen ſeyn würden. Der Allerdurchlauchtigſt- und Großmächtigſte Fürſt, Georg II. König von Groß-Brittannien, die Allerdurch-

lauchtigſt- und Großmächtigſte Fürſtin, Maria Thereſia, Königin von Ungarn und Böhmen, Ertz-Hertzogin zu Oeſterreich, und der Allerdurchlauchtigſt- und Großmächtigſte Fürſt, Carl Emmanuel, König von Sardinien, Hertzog von Savoyen, indem Sie ſämmtlich ein weſentliches Intereſſe an der Erhaltung eines gerechten Gleichgewichts in Europa, als woran deſſen Freyheiten hangen, und an der Handhabung insbeſondere derer Freyheiten und der Sicherheit von Italien, womit das Commercium im Mittelländiſchen Meer verknüpffet iſt, nehmen, den Schluß gefaſſet haben, um ſo viel an ihnen lieget, einem ſo nahe ſcheinenden Ubel und einer Unternehmung, deren Folgen allen Fürſten und Staaten von Italien, deren Freyheiten und Commercien ſo wol, als denen See-Puiſſanzen im Mittelländiſchen Meer fatal ſeyn könten, zu begegnen, in eine genauere und unzertrennlichere Vereinigung zu treten, damit ſie den davon erwartend-wünſchenden Zweck erreichen, und insbeſondere auch mit gemeinſamer Einſtimmung die von denen Königen von Spanien und Neapolis geſchehene Anfälle abtreiben, auch ins künfftige Italien, wenn es möglich, vor dergleichen Attentaten ſicher ſtellen mögen. In dieſer Abſicht nun, und damit dergleichen Einfall ohne Zeit-Verluſt verhindert werde, ſind Ihro Majeſtät der König von Sardinien ſeit dem 1. Februarii 1742. proviſionaliter mit Ihro Majeſt. der Königin von Ungarn in eine Convention getreten, deren wörtlicher Innhalt hier angefüget iſt:

„Gleichwie man hinlänglich benachrichtiget worden, „daß die Bewegungen derer im Staato de Präſidii aus „Land gebrachten, und denen Päbſtlichen Staaten ſich „näherenden Spaniſchen Trouppen, welche Anſtalt ma„chen, zu denen Neapolitaniſchen zu ſtoſſen, und ſo weiter „gegen Imola vorzurücken, dem gemeinſamen Einverſtänd„niß gemäß, auf die Lombardie gerichtet ſind, und dannen„hero den König von Sardinien ſowohl, als auch die Kö„nigin von Ungarn gar ſehr angehen; alſo haben Ihro „beyde Majeſtäten dienſam erachtet, mittelſt des Marquis „von Ormea und des Grafen von Schulenburg, welche

„hier-

„hierzu reſpective mit nöthigen Vollmachten verſehen ge„weſen, nachfolgende Artickel zu concertiren und zu verglei„chen, in der Hoffnung, daß ſelbige werden angenommen „und ratificiret werden:

Art. I. „Indem die dermahlen in Italien befindliche „Kriegs-Macht Ihrer Majeſtät der Königin von Ungarn „alleine ſchon hinreichend zu ſeyn ſcheinet, denen Anfallen„den die Spitze zu bieten, ſo ſoll ſie zuſammen gezogen wer„den, um denen gedachten Angreiffern entgegen zu gehen, und „ſie unmittelbar in ihren Progreſſen aufzuhalten, und vor„nehmlich auch die Staaten von Modena und Mirandola „zu bedecken, weil ſolche allemahl die Vormauern der Köni„gin von Ungarn in Italien geweſen, und noch ſind.

Art. II. „Zu gleicher Zeit wird der König von Sardini„en ein anſehnliches Corpo ſeiner Trouppen auf der Grän„tze ſeiner Lande gegen das Mayländiſche und das Herzog„thum Placenz haben, und ſolchergeſtalt verlegen, daß man „ſie in kurtzem zuſammen ziehen könne. Im Fall nun, da „die Trouppen des Aggreſſoris Vermehrung erhielten, und „man noch von einer andern Seite einen neuen Anfall be„förchten müſte, wie es wahrſcheinlich iſt, da man Nachricht „empfänget, daß eine zweyte Convoy Spaniſcher Trouppen „ſchon von Barcellona abgeſeegelt, um in dem Hafen zu Spa„cia an Land zu kommen, alsdann wollen Ihro Majeſtät „mit Dero gantzen Macht beyſpringen, um zu verhindern, „daß das Oeſterreichiſche Corpo, welches vorgerücket iſt, „nicht von der Seite angefallen, und von dem zweyten Spa„niſchen Renfort abgeſchnitten werde, und ſodann ſollen al„le Päſſe derer beſagten Lande, vornehmlich die Plätze Par„ma, Placenz und Pavia, dem König vor ſeine Trouppen zur „Bequemlichkeit und Sicherheit frey und offen ſtehen.

Art. III. „Anlangende hiernächſt die fernere Bewegun„gen und diejenigen Kriegs-Verrichtungen, die man ſodann „vornehmen mögte, gleichwie man ſich desfalls nach denen „Umſtänden richten muß, welche von Tage zu Tage ſich er„eignen; alſo iſt es nöthig, daß man ſolche auf die fernere „gemeinſame Verabredung nach ſothanen ſich begebenden „Umſtänden ausſtelle, folglich wird der König zu ſolchem

„Ende einen ſeiner Generalen zu der Armee Ihrer Maje„ſtät der Königin von Ungarn, und dieſe hingegen ebenfalls „einen derer Ihrigen zu dem Könige von Sardinien abſen„den, welchen man von der einen und der andern Seite die „wegen des Feindes einlauffende Kundſchafften mittheilen „wird; und es ſollen mithin auch alle faſſende Entſchlieſ„ſungen mit denenſelbigen verabredet werden.

Art. IV. „Indem zu Erreichung des von beyden Seiten „zu erreichenden Endzwecks das nothwendigſte Stück eine „reciproque Sicherheit derer beyderſeitigen Beſitzungen „und Rechte, und ein gutes Vertrauen in die Treue derer „auf gleichen Zweck miteinander einverſtandenen Hohen „Theile iſt; alſo verſprechen Ihro Majeſtät der König von „Sardinien bey Dero Königlichem Wort und Glauben an „Ihro Majeſtät die Königin von Ungarn: 1.) Daß, ſo „lange gegenwärtige vorläuffige Convention dauert, er ſich „ſeiner anſprechenden Rechte auf den Staat von Mayland „nicht bedienen wolle, als welche in gegenwärtige Proviſi„onal-Convention nicht einflieſſen ſollen, weil die Königin „ſolche nicht annehmen kan, und hingegen der König von „Sardinien dieſelbige vor gegründet erachtet. 2.) Daß, „woferne es erforderlich wäre, daß beſagt-Ihro Majeſtät, „der König von Sardinien, mit ſeinen Trouppen in den ei„nen oder den andern dieſer Staaten einrücken müſte, er in „keinem dererſelbigen einige Oberherrlichkeit ausüben, noch „in einige Weiſe die Königin von Ungarn hindern wolle, ſol„che Oberherrlichkeit auszuüben, wie Sie ſolches bis anhe„ro gethan hat: Daß ferner der König keinerley Contribu„tion fordern, ſondern ſich in ſolchem Fall damit vergnügen „wolle, daß man ihm die vor eine Armee unumgänglich nö„thige Sachen liefere, als zum Exempel, Fourage, Holtz, „Quartier, Wägen, Betten, Caſarmen und Stroh, welche „man nach dem bey beſagten Trouppen eingeführten Rati„ons-Fuß einrichten wird, ingleichen Pferde, Maulthiere, „Ochſen, zum Gebrauch der Artillerie und der Lebens-Mit„tel.

Art. V. „An der andern Seite declariret die Königin auf „gleiche feyerliche Art: Welchergeſtalt es Dero Meynung

„kei-

„keinesweges ſey, daß obige Verſprechungen Ihro Ma-
„jeſtät des Königs von Sardinien, und die Vollſtreckung de-
„rerſelbigen, denen Rechten, welche er auf den Staat von
„Mayland anſpricht, nachtheilig seyn, und daß ſie ſich deren
„niemahls dazu bedienen wolle, um daraus die Folgerung
„zu ziehen, daß ſothane Rechte nicht mehr gültig wären: Ge-
„ſtalt denn beyder höchſten contractirenden Theile Geſin-
„nung iſt, daß ein Jeder ſeine reſpective Rechte in ihrer Voll-
„kommenheit alſo erhalte, wie ihnen ſelbige auſſer Abſicht
„auf gegenwärtige Convention zuſtehen könten.

Art. VI. „In eben dieſer Abſicht behalten ſich Ihro Ma-
„jeſtät der König von Sardinien die volle Freyheit aus-
„drücklich bevor, ſolche Dero Rechte zu aller Zeit und durch
„diejenigen Mittel und Wege, welche er dienlich erachtet,
„durch ſich ſelbſt beſonders, oder durch beliebige Allianzen
„geltend zu machen.

Art. VII. „Indem aber Ihro Majeſtät durch ſothanen
„Vorbehalt keinen Vortheil zu erwerben gedencket, ſondern
„feſt entſchloſſen iſt, in allen Stücken mit der Ihm ange-
„bohrnen Treue zu verfahren, ſo verſpricht er und verbindet
„ſich, in dem obgedachtem Fall weder ſelbſt, noch durch Je-
„mand andern, mit dem er in Allianz ſtehen mögte, (geſtalt
„Ihro Majeſtät ſolches als eine Haupt-Bedingung in einem
„etwann zu treffenden Allianz-Tractat zu ſtipuliren ſorgfäl-
„tigſt bedacht ſeyn wollen) eher etwas zu unternehmen, als
„nach Verlauff eines Monaths, von dem Tage an gerechnet,
„da er ſolches durch den bey der Armee der Königin von
„Ungarn habenden General ankündigen laſſen, damit der
„commandirende General derer Oeſterreichiſchen Troup-
„pen, welcher ſolchergeſtalt benachrichtiget worden, diejeni-
„gen Maaß-Reguln und Entſchliſſungen nehmen könne, die
„er am zuverläßigſten erachtet.

Art. VIII. „Uber dieſes verſpricht der König von Sardi-
„nien, daß in dem Fall, da er ſeine Trouppen aus denen
„Staaten der Königin von Ungarn, und aus allen darzu ge-
„hörigen Plätzen und Poſten, welche Sie während gegen-
„wärtiger Proviſional-Convention in Beſitz genommen, ab-
„führet, ſolches geſchehen ſolle, ohne etwas mit ſich wegzu-
„neh-

„nehmen, damit die Trouppen Ihrer Höchſtgedachten Ma-
„jeſtät der Königin in dem Verlauff des geſetzten Monaths
„die Poſten, welche Sie vor dienlich erachten, frey und un-
„gehindert wiederum einnehmen können.

Art. IX. „Gegenwärtige Convention ſoll von dem Kö-
„nig von Sardinien und der Königin von Ungarn ratifici-
„ret, und die Ratifications-Inſtrumenten in Zeit von zwan-
„tzig Tagen gegen einander von beyden Theilen ausgewech-
„ſelt werden.

Art. X. „Während nur-benanten Termin wird ſich der
„König von Sardinien nicht verbunden halten, ſeine Troup-
„pen in die von der Königin von Ungarn beſitzende Staaten
„einrücken zu laſſen, und wenn Dieſelbige nach dem Ablauff
„beſagten Termins ihre Ratification nicht überſendet, ſolle
„gegenwärtige Convention ohne Würckung und Bündigkeit
„bleiben. Indeſſen wird der König nach dieſer Zeit in dem
„Termin von 10. Tagen ſeine Trouppen nicht in obgedachte
„Staaten einmarſchiren, noch auch binnen eben ſolcher Zeit
„denen Oeſterreichiſchen Trouppen die freye Wiederkehr
„nach eben dieſen Staaten und allen anderen Poſten, welche
„die Generalen Ihrer Majeſtät am dienſamſten erachten,
„nicht verwehren. Deſſen allen zu Urkund haben die hier
„unterzeichnete bevollmächtigte Miniſtres gegenwärtige
„Convention unterſchrieben. So geſchehen zu Turin, den
„1. Febr. 1742.

In Folge nun der obſtehenden Convention, haben Ihro Majeſtät der König von Sardinien unmittelbar darauf ein anſehnliches Corpo Ihrer Trouppen zu denen der Königin von Ungarn ſtoſſen laſſen, und Ihro Majeſtät der König von Groß-Brittannien ſendete eine ſtarcke Eſcadre nach dem Mittelländiſchen Meer, um zur Erhaltung derer Freyheiten von Italien mitzuwürcken. Damit nun ſo groſſe angewendete Koſten zur Verſicherung ſothaner Freyheit, und zu Beſchleunigung der gäntzlichen Vollſtreckung einer ſo gerechten; als nöthigen Entſchlieſſung durch gegenwärtiges nicht vergeblich ſeyn möchten, und damit der davon in künfftiger Zeit erwartende Effect beſtändig gemachet werden könne; ſo haben Ihro Majeſtäten Dero respective be-

voll-

vollmächtigte Miniſtres authoriſiret, und authoriſiren ſelbige hiermit, auf daß ſie ein unmittelbares Reglement derer Particularitäten und Bedingungen miteinander treffen mögten. Nehmlich Ihro Majeſtät der König von Groß-Brittannien den Mylord Johann Carteret, Baron von Hawnes, einen Dero vornehmſten Staats-Secrtarien; Ihro Majeſtät der König von Sardinien den Ritter Oſorio, Rittern, Groß-Creutz und Conſervatorn derer Kriegs-Orden von St. Mauritius und St. Lazarus, Dero auſſerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter bey dem Könige von Groß-Brittannien; und Ihro Majeſtät die Königin von Ungarn und Böhmen den Herrn Ignatium Johann von Wasner, Dero bevollmächtigten Miniſter bey Ihro Groß-Brittanniſchen Majeſtät, welche ſämmtlich nach vorgängiger Vorlegung ihrer allerſeitiger Vollmachten, und fleißiger Berathſchlagung miteinander, nachſtehende Articuln verabhandelt haben:

Art. I. „Es ſoll von nun an und auf immerdar zwiſchen; „Ihro Majeſtät, dem König von Groß-Brittannien; „Ihro Majeſtät der Königin von Ungarn und Böh„men, und Ihro Majeſtät, dem König von Sardinien; „eine genaue und aufrichtige Freundſchafft und eine immer„währende und unverbrüchliche Allianz obwalten, derge„ſtalt, daß in Krafft deren ſie allerſeits ſich verbinden, eines „dem andern reciproce, und beſtändig zu helffen und Bey„ſtand zu leiſten, auf die gemeinſame Sicherheit dererſelbi„gen, als ihrer eigenen, das Augenmerck zu richten, einan„der alle mögliche Vortheile zu verſchaffen, und nach allen „ihren Vermögen alle Schäden und Nachtheil, welche ei„nem oder dem andern unter ihnen aufſtoſſen ſolten, zu ent„fernen und abzuwenden.

Art. II. „Zu dieſem Endzweck verbinden ſich die Alliir„ten auf ein neues, zur ausdrücklichen Garantie aller Kö„nigreiche, Staaten, Lande, Domainen, welche ſie gegen„wärtig ſchon beſitzen, oder welche ſie ſämtlich und ſonders „in Krafft des Allianz-Tractats, der An. 1703. zu Turin „geſchloſſen worden; ferner in Krafft derer Utrechter und „Baadiſchen Friedens- und Allianz-Tractaten; und des

„Frie-

„Friedens-und Alliantz-Tractats, welchen man gemeiniglich „die Quadruple-Alliantz nennet; des zu Wien am 16. Martii 1731. geſchloſſenen Pacifications- und Alliantz-Tractats; „der in ſolcher Folge gegebenen, und zu einem Reichs-„Grund-Geſetze am Januar. 1732. gewordenen Garantie-„Acte; weniger nicht der hierauf zu Wien am 18. Novemb. „1738. unterſchriebenen Acceßions Acte, und der zu Ver-„ſailles am 3. Febr. 1739. getroffenen und unterſchriebenen „Acceßion beſitzen ſolten: Welche ſämtliche Tractaten auch „dannenhero anhero wiederhohlet, und ſo weit ſolche die ho-„hen Alliirten intereßiren, und ſo weit nicht denenſelbigen „durch gegenwärtigen Tractat derogiret iſt, hierdurch be-„ſtättiget werden, beſitzen ſolten.

Art. III. „In Folge nun der in vorſtehendem Articul „enhaltenen Garantie, und damit kein Merckmahl eines „Streits zwiſchen denen beyden Durchl. Häuſern Oeſter-„reich und Savoyen übrig gelaſſen werde, ſo renunciren Ih-„ro Majeſtät, der König von Sardinien nahmentlich und auf „ewig, ſowohl vor ſich, als vor ſeine Erben und Nachfolgere, „jedoch nur alleine zum Vortheil ihrer Majeſtät der Köni-„gin, ihrer Erben und Succeſſoren, ſeinen anſprechenden „Rechten auf den Staat von Mayland, welche er ſich durch „die Proviſional-Convention geltend zu machen, vorbehal-„ten, ohngeachtet ſie von Seiten der Königin niemahls ein-„geſtanden waren. Uber dieſes verbinden ſich Ihro Ma-„jeſtät der König von Sardinien förmlich und gantz beſon-„ders annoch zur Garantie der Erbfolgs-Ordnung, welche „durch die Pragmatiſche-Sanction in dem Durchl. Hauſe „Oeſterreich eingeführet iſt, auf eben diejenige Art, wie ſol-„che in dem Wiener-Pacifications- und Alliantz-Tractat vom „16. Martii 1731. ſtabiliret iſt, mit der Ausnahme jedoch, „daß Ihro Majeſtät, der König von Sardinien nimmer-„mehr gehalten ſeyn ſolle, auſſerhalb Italien Hülffe zu ſen-„den.

Art. IV. „Zu ſolchem Ende wird Ihre Majeſt. der König „von Sardinien, welcher bereits ſeine Trouppen mit denen „der Königin von Ungarn vereinbahret, und ſolche anſehn-„lich verſtärcket hat, fortfahren, mit ihr und ihren Genera-

len

„len alle die Maaß-Reguln und Kriegs-Unternehmungen „zu concertien und gemeinſchafftlich auszuführen, welche „man vor die kräfftigſten erachten wird, um entweder die „ſchon geſchehene Anfälle, oder die, ſo noch geſchehen ſollen, „von denen Staaten der hochgedachten Königin zu entfer„nen und abzutreiben, mithin ſothane Staaten wider alle „gegenwärtige und zukünfftige Gefahr, ſo viel als nur mög„lich iſt, zu bewahren.

Art. V. „Damit man dieſen Zweck erreiche, verbindet ſich „Ihro Majeſtät die Königin, ſo lange der jetzige Krieg weh„ret, in Italien die Anzahl derer daſelbſt befindlichen Troup„pen nicht nur ferner zu halten, ſondern auch ſelbige bis auf „würckliche 30000. Mann zu vermehren, ſo bald ſolches die „Beſchaffenheit der Sachen in Teutſchland geſtattet. Ihro „Majeſtät der König von Sardinien verſpricht ſeines Orts, „mit Einbegriff deſſen, was zu denen Beſatzungen und zu „Beſchützung ſeiner Lande erforderlich iſt, 40000. Mann „Infanterie und 5000. Mann Cavallerie zu unterhalten „und zu gebrauchen.

Art. VI. „Ihro Majeſt. der König von Sardinien ſoll „wenn er in Perſon zu Felde gehet, das oberſte Commando „der alliirten Armee führen, auch mit Beyſtimmung Ihrer „Majeſtät. der Königin von Ungarn, alle Kriegs-Bewegun„gen und Unternehmungen ſo, wie es das gemeinſame In„tereſſe und die Gelegenheit erfordert, anordnen.

Art. VII. „So lange, als es nöthig ſeyn wird, die Opera„tionen zu befördern und zu unterſtützen; und ſo lange als „es die Gefahr derer Alliirten in Italien erfordert, verbin„den ſich Ihro Majeſtät der König von Groß-Brittanni„en eine Eſcadre ſeiner Kriegs-Schiffe, Bombardier-Galli„otten und Branders in dem Mitelländiſchen Meer zu un„terhalten, und denen Admiralen und commandirenden Of„ficiers derſelbigen Befehl zu ertheilen, daß ſie beſtändig und „ordentlich mit Ihro Majeſtät, dem König von Sardinien, „oder deſſen Generalen, oder mit denen der Königin von „Ungarn, welche am nächſten ſich zur Hand befinden, die al„lerdienſamſten Maaß-Regeln zum Dienſt der gemeinen „Sache verabreden.

Art.

Art. VIII. „Uber dieſes, und zu Mitübertragung derer „auſſerordentlichen Unkoſten, welche Jhro Majeſtät, der „König vou Sardinien, ſchon aufgewandt, und ferner aufzu„wenden genöthiget ſeyn wird, um eine gröſſere Anzahl „Trouppen zu ſtellen, als deſſen Einkünffte nicht geſtatten, „verbinden ſich Jhro Groß Brittaniſche Majeſtät, ſo lange „der Krieg und die Noth es erfordert, demſelbigen jähr„lich ein Subſidium von 200000. Pf. Sterlings zu geben, „welches ihm alle drey Monate ſolle gezahlet werden, und „ſolches zwar vom 2. Decemb. 1742. anfangend, als dem „Tage, da die Proviſional-Convention zwiſchen beſagtem „Könige und der Königin von Ungarn gezeichnet worden. „Es ſoll aber ſothane richtige Bezahlung von drey Monath „zu drey Monath allemahl voraus geſchehen, wohl verſtan„den jedoch, daß die an Jhro Majeſtät den König von Sar„dinien ſchon vor der Unterſchrifft dieſes gegenwärtigen „Tractats gezahlete Abſchlags-Summa eingerechnet „werde.

Art. IX. „Jn Betrachtung nun des Eyfers und der „Großmuth, womit Jhro Majeſtät der König von Sardi„nien ſeine eigene Perſon und ſeine Lande vor die gemeine „Wohlfarth, und beſonders vor das Beſte Jhrer Majeſtät „der Königin von Ungarn und Böhmen, und deren Durchl. „Ertz-Hauſes Oeſterreich bloß zu ſtellen ſich nicht entbro„chen, allermaſſen die gemeine Sache von ihme kräfftigen „Beyſtand genoſſen hat, und ferner in Betrachtung derer „koſtbahren Verbindungen des Beyſtandes und der immer„währenden Garantie, welche er mit derſelbigen in gegen„wärtiger Alliantz eingegangen iſt, cediret, und übergiebet „von nun an, und zu allen Zeiten Jhro Majeſtät die Köni„gin von Ungarn und Böhmen, vor ſich, ihre Erben und „Nachfolgere, an Jhro Majeſtät den König von Sardinien, „deſſen Erben und Nachfolgere, um ſolches alles mit ſeinen „andern ſchon beſitzenden Staaten beſtändig einzuverleiben, „den Bezirck von Vigevano das Vigevanaſco genannt, den „Theil zum Hertzogthum Pavia, welches zwiſchen dem „Poo- und Theßin-Flüſſen gelegen, dergeſtalt, daß dieſer „Theßin hinkünfftig in der Mitte ſeines Strohms die

„Teſ-

Scheidung der Grántze beyderſeitigen Staaten von dem Lac-Major, oder dem groſſen See anfangend, bis an deſſen Einfluß in den Poo, ausgenommen alleine die von dem Canal der Stadt Pavia gegen über machende Inſuln, welche Ihro Majeſtät der Königin verbleiben, unter Bedingung, daß der König von Sardinien die freye Gemeinſchafft des Theßin-Fluſſes zur Paſſage der Barquen genieſſe, ohne daß man ſolche anhalte, durchſuche, oder einigem Zoll unterwerffe, und daß der bemeldte Canal niemahls ausgefület, und an dieſem Ort vor eine Grántze angeſehen werde. Ferner den andern Theil des Hertzogthums Pavia, jenſeit des Poo, Boblio und deſſen Bezirck eingeſchloſſen, die Stadt Placentz, mit dem Theil des Hertzogthums Placentz, welcher zwiſchen dem Paveſaniſchen und dem Ufer des Fluſſes Nura, von ſeiner Quelle bis an den Poo, dergeſtalt, daß das Mittel des beſagten Fluſſes, ingleichen die Nura jenſeits des Poo an dieſem Orte die Grántze abgeben; und folglich der Theil, welcher bishero auf der andern Seite zu dem Hertzogthum Placentz gehöret, davon abgeſondert bleibe; eben ſowohl, als endlich den Theil des Landes Anghiera, welcher am Staat von Mayland lieget, man möge ihm auch einen Nahmen geben, wie man wolle, mit ſeinen Grántzen an dem Novarriſchen, das Thal von Seſia, die Alpen und die Grafſchafft Valais, welches ſich bis an die Schweitzeriſchen Vogteyen, Vall-Maggia und Locarne, und längſt den Ufern des Lac-Maggor, bis auf die Mitte des beſagten Sees erſtrecket: dergeſtalt, daß in Zukunfft die Grántze derer Staaten Ihrer Majeſtät des Königs von Sardinien und derer Staaten Ihrer Majeſtät der Königin von Ungarn, allemahl auf eine Linie geſetzet bleiben, welche von denen Grántzen der Schweitz an, mitten durch den Lac-Maggor, bis an den Ausfluß des Theßins gezogen werden ſoll, welche Linie ſich längſt dem Mittel-Lauff dieſes Fluſſes bis an den Ort, wo er in den Poo fället, erſtrecket, ausgenommen die Fronte der obgedachten vor Pavia gelegenen Inſuln, und ſo ferne in der Mitte des Poo Fluſſes bis an den Ort, wo die Nura hinein fället, und von dem Mit-

tel dieſes Fluſſes bis an ſeine Quelle, die dem Genueſiſchen Lande gegen über lieget.

Dieſe Mittel-Theilung derer benannten Flüſſe ſoll nicht hindern, daß die Schiffahrt auf denenſelbigen frey ſey und bleibe vor die Unterthanen beyder hohen Theile, und zwar in ſeiner vollen Breite, ſamt der Erlaubniß, bis auf das andere Ufer zu kommen, um die Schiffe, welche wider den Strohm gehen müſſen, zu ziehen, doch alſo, daß die beſagten Ufer an ſich, ſowohl was das Eigenthum, als alle andere Betrachtungen anlanget, denen reſpective Souverainen auf beyden Seiten derer Flüſſe eigenthümlich bleiben, geſtalt denn hochgedachten beyden Souverainen frey bleibet, an ſolchen Ufern ſelbſt gefällige nöthige Reparaturen zu machen, iedoch allemahl auf dem Fluß, daß dadurch nicht der Strohm dem gegentheiligen Ufer Schaden und Gewalt thue, und daß dem König von Sardinien nicht verſtattet ſey, iemahls, unter was vor einem Vorwand es immer geſchehe, ſolche Arbeit oder Werck auf ſeiner Seite zu machen, welche dem Waſſer den freyen Einlauf in den Canal, welcher auf der Seite Ihrer Majeſt. der Königin von Ungarn lieget, und das Waſſer nach Mayland leitet, verhindern könten.

Beſagte cedirte Lande nun ſoll der König von Sardinien mit ſolchem Eigenthum und mit ſolcher Souverainität genieſſen, wie ſolche Ihro Majeſtät die Königin von Ungarn und deren Vorfahren bishero genoſſen; als welche Lande Ihro Majeſt. die Königin auf immerwährend von ihren Erb-Landen und dem Staat zu Mayland abgeſondert; dahero dieſelbige, ſo viel als erforderlich, allen Dingen, welche in einigerley Art und Weiſe dem entgegen wären, derogiret, iedoch mit ausdrücklichem Vorbehalt, der dem Röm. Reiche zuſtehenden directen Jurisdiction.

Art. X. Gleichwie hiernächſt dem allgemeinen Weſen viel daran gelegen iſt, daß Ihro Majeſt. der König von Sardinien eine unmittelbare Communication zur See mit denen hohen See-Puiſſancen erlange: Alſo cediren Demſelbigen Ihro Majeſt. die Königin von Ungarn alle Ihre Rechte auf die Stadt und Marggrafſchafft Finale, welche Sie in einigerley

gerley Weiſe haben könnte, und wie ſelbige nur immer Nahmen haben mögten; als welche Rechte Sie ohne einige Einſchränckung auf eben die Art an beſagten König von Sardinien abtritt und übergiebet, wie Sie ſolches wegen derer in vorhergehendem Articul beſchriebenen Lande gethan hat, in der gerechten Erwartung, es werde die Republic Genua, ſo viel als erforderlich, eine vor die Freyheit und Sicherheit von Italien ſo unumgänglich erforderliche Einrichtung erleichtern helffen, in Betrachtung der Summa, welche man finden mögte, daß man ſolche der Republic ſchuldig wäre, ohne daß Ihro Majeſtät der König von Sardinien, noch auch Ihro Majeſtät die Königin von Ungarn verbunden wären, zur Bezahlung ſolcher Summa etwas beyzutragen, doch alſo, daß die Stadt Finale allſtets ein Frey-Haven wie Livorno ſey, und dem Könige von Sardinien verſtattet bleibe, die demolirte Forten wieder herzuſtellen, oder, nachdem er es vor dienlich findet, an jener ſtatt andere aufzubauen.

Art. XI. Ihro Majeſt. der König von Groß-Britannien, Ihro Majeſt. die Königin von Ungarn und Böhmen, und Ihro Majeſt. der König von Sardinien, verbinden ſich, keinen Frieden oder Waffen-Stillſtand zu treffen, ohne mit klaren und ausdrücklichen Worten obige allerſeitige Ceßionen darinne zu begreiffen, und ohne dem Könige von Sardinien die volle Reſtitution ſeiner andern Staaten, welche aus Widerwillen gegen ſeine Vereinigung mit denen Alliirten mögten vorgenommen oder erobert worden ſeyn, zu erlangen, iedoch alſo, daß der König von Sardinien ſich von nun an wegen der ihm vorenthaltenen Einkünffte, durch die derer in dem gegenwärtigen Tractat ihm abgetretenen und übergebenen Lande, völlig vor befriedigt und entſchädiget erachte.

Art. XII. Zur Erkänntlichkeit deſſen allen, wird Ihro Majeſtät der König von Sardinien feſte und unwandelbar dem Intereſſe der gemeinen Sache derer Alliirten vereint und zugethan bleiben, nicht allein ſo lange, als der Krieg in Italien dauern mögte, ſondern auch bis der Friede in Teutſchland, und der Friede zwiſchen Groß-Britannien und Spa-

nien erfolget: Denn dieſes iſt die vornehmſte Bedingung derer in obſtehenden IX. und X. Articuln dieſes Tractats an ihn geſchehenen Ceßionen, als welche Ceßionen ihre volle und unwiderruffliche Krafft nicht ehender haben ſollen, als bis er ſolches alles erfüllet hat; geſtalt erſt ſodann die dem König von Sardinien cedirten Lande von denen Alliirten auf immer alſo vor garantiret, als ſeine übrige Staaten, ſollen erachtet werden.

Art. XIII. So bald Italien von denen Feinden alſo wird befreyet ſeyn, daß kein Anſchein oder Gefahr eines neuen Uberfalls übrig bleibe, ſoll es Ihro Majeſtät der Königin von Ungarn nicht nur frey ſtehen, einen Theil Ihrer Trouppen abzuführen, ſondern es ſoll auch der König von Sardinien auf deren Requiſition Ihr ſeine Trouppen geben, um ſie zur Sicherheit der Lombardie zu brauchen, damit ſich die Königin im Stande ſehe, einen gröſſern Theil Ihrer Trouppen in Teutſchland zu brauchen. Gleichergeſtalt wird die Königin von Ungarn, auf Requiſitión des Königs von Sardinien, einen Theil Ihrer Trouppen in dieſes Fürſten Lande ſenden, wenn ſie daſelbſt nöthig wären, um die Päſſe, welche etwan eine feindliche Armee anzufallen ſuchte, zu beſchützen, oder auch, um alle Lande Ihro Majeſt. des Königs von Sardinien von denen Feinden zu befreyen, und vor der Gefahr eines neuen Uberfalls ſicher zu ſtellen.

Art. XIV. In keinerley Fall ſollen die Alliirten weder Frieden, noch Stilleſtand, noch einen andern Vergleich, wie er Nahmen habe, einſeitig mit dem gemeinen Feinde treffen, es geſchehe ſolches denn mit Beytritt, Einſtimmung und Beyrath aller anderen, und mit Garantie ſolcher Puiſſanzen, welche an der Acquiſition oder Beſizung derer in dieſem Tractat bemerckten Lande Antheil nehmen mögten. Es ſoll auch nach würcklich erfolgtem Frieden dieſe Alliantz gleichwohl unwandelbar fortdauern, ſowohl zur Sicherheit der Vollſtreckung, als auch überhaupt zur mutuellen und beſtändigen Sicherheit derer Alliirten.

Art. XV. Indem Ihro Majeſtät der König von Sardinien und Ihro Majeſtät die Königin von Ungarn und Böhmen

men den großmüthigen Antheil danckbarlich erkennen, welchen Ihro Groß-Britanniſche Majeſtät an der allgemeinen, an Ihrer eigenen, und an Italiens Sicherheit genommen; alſo beſtättigen Sie nicht nur denen Unterthanen Groß-Britannien die Vortheile der Schiffahrt und Commercien, deren Sie in Ihren Staaten bishero genoſſen, ſondern Sie verſprechen auch denenſelben noch andere, ſo viel man es wird thunlich erachten, durch einen beſondern Commercien- und Schiffahrts-Tractat zu verſtatten, ſo offt als Sie darinn von Ihro Groß-Britanniſchen Majeſtät requiriret werden mögten.

Art. XVI. Demnach die Herren General-Staaten derer vereinigten Provintzen bereits in Verbindung vor das Durchl. Haus Oeſterreich ſtehen, und eben das Intereſſe haben, wie Ihro Groß-Britanniſche Majeſt. in alle dem, was den Gegenſtand dieſes Tractats abgiebet; ſo wollen geſammte hohe Alliirte Sie dazu als einen Haupt-contractirenden Theil einladen.

Art. XVII. Es ſollen auch noch andere Fürſten und Staaten, welche den Frieden, die Freyheit und die Sicherheit von Europa, vom Röm. Reich und von Italien zu Hertzen faſſen, und in ſolche Alliantz treten wollen, darzu gelaſſen werden.

Art. XVIII. Gegenwärtiger Alliantz-Tractat ſoll von allerſeitigen Alliirten ratificiret, und die Ratificationen darüber in 6. Wochen, oder, wo möglich, noch eher, ausgewechſelt werden.

Deſſen allen zu Beglaubigung haben Wir unten benennte Bevollmächtigte gegenwärtigen Tractat mit eigener Hand unterſchrieben, und unſere Wappen-Siegeln vorgedrucket. Worms, den 13. Sept. 1744.

§. 51.

Beſondere Convention, ſo noch iſt errichtet worden.

Dieſes iſt denn der ſo berühmte Wormſer Tractat, ſo viel man nehmlich davon hat bekannt wer-

den laſſen. Denn man will verſichern, daß ſich hierbey noch unterſchiedene geheime und ſeparate Artickel befinden ſollen. Und man meynet hier nur einen kleinen Theil der zwiſchen dem König von Groß-Brittannien, der Königin von Hungarn, und dem Könige von Sardinien verabredeten Dinge zu finden. Hiernächſt ſoll zwiſchen gedachten 3. Puiſſanzen auch eine Particular-Convention noch getroffen, und den 20. Dec. 1743. unterzeichnet worden ſeyn. Hier hat man die Einrichtungen feſt geſtellet, die krafft des zweyten Articuls des Wormſer Tractats zu treffen, man hat die Militar-Operationes reguliret, davon in dem vierten und fünfften die Rede iſt. Ferner hat man die Anzahl der Kriegs-Schiffe beſtimmet, woraus die Engliſche Eſcadre im Mittelländiſchen Meer nach dem 7. Articul beſtehen ſoll. Man erkläret ſich deutlicher wegen Finale. ꝛc.

§. 52.

Streit wegen Finale. Rechts-Gründe der Republic Genua.

Was dieſen letzten Punct anbetrifft, ſo iſt es wahr, daß dieſer ein nicht geringes Aufſehen und Streit verurſachet hat. Die Republic Genua wolte mit aller Gewalt behaupten, ihr ſey zu viel geſchehen. Man ſahe ſo gar in Engelland eine Schrifft unter dem Titul: A letter from a Genueſe Gentleman to a Member of Parliament. Das iſt: Schreiben eines Genueſiſchen Edelmanns an ein Mit-Glied des Parlements. Nachdem der Verfaſſer den gantzen 10. Articul des Wormſer Tractats angeführet, kömmt er auf

die

die Republic Genua, auf die Stadt und das Marquiſat Final, die, nach ſeinem Vorgeben, von undencklichen Zeiten her ſeyn ſollen. Die Bedingungen und Clauſuln des bey dieſer Gelegenheit zwiſchen Sr. Kayſerl. Maj. Carl VI. und der Republic Genua geſchloſſenen Contracts werden auch beygebracht. Der Verfaſſer beziehet ſich hierbey auf das Corps Diplomatique du Droit des Gens, wo dieſer Contract eingerücket iſt, der am 20. Aug. 1713. gezeichnet worden, und nach welchem Kayſer Carl VI. gegen eine Summe von 1200000. Piaſters das Marquiſat Final der Republic Genua abgetreten, und auf alle damit verknüpffte Rechte, nebſt denen Zugehörungen, Wercken, Fortificationen, Flecken, Dörffern, Jurisdiction, Prärogativen, Freyheiten, Regalien, Privilegien und Immunitäten, und überhaupt alle Feudal- und Allodial Güter, ſo zu ſolchem Marquiſat gehörig, ohne alle Ausnahme gebracht. Der Verfaſſer nimmt hierbey Anlaß, ſeine Gedancken an den Tag zu legen, wie er nicht begreiffen könne, unter was für einem Titul der Königin in Hungarn Maj. einige Rechte auf dieſes Marquiſat an den König von Sardinien abtreten und überlaſſen mögen, weil der vorige Kayſer, wie es hinzu gefüget worden, der Republic Genua den Beſitz davon auf immerdar, ſowohl vor ſich, als ſeine Erben und Nachfolger, mit der Verſprechung gewähret habe, daß ſie in dem Genuß dieſes Beſitzes dergeſtalt zu ſchützen, daß ſie darinne nicht geſtöhret werden ſolle. Man führet ferner an, es wäre eben dieſe Garantie durch

den Tractat, der im Jahr 1718. zu Londen zwiſchen Franckreich, Engelland, dem Kayſer Carl VI. und dem verſtorbenen König Victor Amadeo von Sardinien geſchloſſenen Quadruple-Alliantz, ſtipuliret worden. Der Verfaſſer gründet ſich auf den 4. Artic. des Tractats, wo das Marquiſat Final aller Anſprüche frey, krafft des an die Republic Genua geſchehenen Verkauffs, erkläret wird. Er ſuchet ſich eben dergleichen aus der Acceßions-Acte des Königs Victoris Amadei zu ſolchem Tractat zu Nutze zu machen, weil darinn ſtipuliret worden, daß die Printzen ſich ſamt und ſonders anheiſchig machen, alle und jede Bedingungen, Ceßionen, Conventionen, Garantien und Verbindungen, die in dem Tractat enthalten und benemt wären, zu beobachten, zu vollſtrecken, und zu erfüllen. Er gründet ſich weiter auf den zu Wien am 30. April 1723. zwiſchen dem verſtorbenen Kayſer und dem König von Spanien geſchloſſenen Tractat, wo man in dem 5. Articul dasjenige beſtätiget hat, was in dem 4. Articul der Quadruple-Alliantz geſetzet worden. Er ſchlieſſet durch folgende Betrachtung: Könte die Convenientz niemahls eine gültige Urſache ſeyn, eine neutrale Puiſſance um den Beſitz einiges Landes zu [illegible]. Diejenigen Puiſſantzen, welche den Wormſer Tractat geſchloſſen hätten, wüſten die Rechte der Souverains nur allzuwohl, als daß ſie fähig ſeyn ſolten, ſie zu verletzen. Und man könte ſich nicht überreden, daß, da ſie die Billigkeit zur Führerin ihrer Handlungen nehmen, ſie eine Maxime zulaſſen wol-

wolten, die nicht nur dieſem Grund-Satze zuwi-der, ſondern auch in allen ihren Folgen gefährlich wäre. Der Verfaſſer ſcheinet den Einwurff vorher geſehen zu haben, den man ihm machen könte, daß die Quadruple-Alliantz, und der Wiener Tractat vom Jahr 1725. ſich nicht auf den gegenwärtigen Fall in dem Stücke deuten lieſſe, weil darinn von dem Marquiſat Final keine Erwehnung geſchehen, als nur bey Gelegenheit des Rechts und Poſſeßionen, welche ehedem der Spaniſchen Monarchie gehöret, und deren ſich Se. Catholiſche Majeſt. durch dieſen Tractat für das Haus Oeſterreich verziehen. Er bemühet ſich aber, dieſem Einwurff dadurch vorzukommen, daß er ſich auf den andern Articul des Wormſer Tractats beruffet, wo die Quadruple-Alliantz unter diejenigen geſetzet iſt, die für erneuert und bekräfftiget gehalten werden.

§. 53.

Die Erklärung Jhro Majeſt. der Königin von Hungarn. Die Republic ſuchet Hülffe bey verſchiedenen Mächten.

Als im Jenner 1743. der Genueſiſche Miniſter in Wien, Marcheſe Spinola, in einem beſondern Gehör bey Jhro Majeſt. der Königin von Hungarn einige Fürſtellung wegen eben dieſer Sache gethan, hat Jhro Majeſt. geantwortet: Es iſt niemahls meine Abſicht geweſen, der Republic Genua etwas zu nahe zu thun. Als aber ſelbiger Miniſter ſich hernach bey dem Grafen von Uhlefeld eine Erklärung ſolcher Antwort ausgebethen, hat dieſer ſich alſo heraus ge-

laſſen: Ob zwar die Genueſer verabſäumet hätten, bey dem verſtorbenen Kayſer die Lehen über das ihnen von ihm verkauffte Finale zu ſuchen, und die Königin daher davon nach Belieben vom neuen diſponiren könte: ſo wäre in dem Tractat von Worms doch verabredet, daß der Republic das Kauff-Geld wieder bezahlt werden ſolte. Deshalben ſie ſich bey den Höfen von Londen und Wien melden möchte. Und übrigens wird Finale von dem König von Sardinien bloß verlanget, um auf daſiger Seite eine Communication mit der See zu haben. Allein dieſe Erklärung vergnügte die Republic keinesweges. Sie ſuchte dahero nicht allein bey Spanien und Franckreich, ſondern auch bey dem Kayſer und dem Reiche Hülffe. Der ſich zu Franckfurth aufhaltende Genueſiſche Miniſter, Marcheſe Pallavicini, brachte deswegen ſeine Klagen vor. Und weil Finale ein Reichs-Lehen, ſuchte er bey dem Kayſer und dem Reiche Protection. Allein es behauptete dargegen der Hof zu Wien, daß Finale von dem verſtorbenen Kayſer der Republic nur wiederkäufflich verkaufft wäre, folglich ſie es auch gegen den Empfang des Kauff-Geldes wieder abtreten müſte. Dem Römiſchen Reich aber könte gleich viel ſeyn, ob es jene, oder der König von Sardinien als ein Reichs-Lehen beſäſſe. Ferner brachte die Republic ihre Noth bey Venedig klagend an, und erſuchte um den Schweſterlichen Beyſtand: Weil ſonſt vor die freyen und ſouverainen Staaten in Italien ein allgemeines

Prä-

Präjuditz daraus erwachſen könnte. Allein die Durchlauchtige Signoria wolte ſich hierein nicht gerne mengen. Zumahl, da zwiſchen beyden Republiquen wegen der Handlung nach der Levante, und wegen andern Urſachen eine Eiferſucht herrſchet.

§. 54.

Die Herren General-Staaten werden zu dem Wormſer Tractat eingeladen, welche aber ſolches abſchlagen.

Gleichwie in dem Wormſer Tractat die Herren General-Staaten ausdrücklich zum Beytritt deſſelben waren eingeladen worden: ſo gaben ſich die Miniſters derer drey Höfe auch viele Mühe, ihren Zweck zu erreichen. Allein die Geſandten verſchiedener anderer Höfe wendeten alle Kräffte an, Ihro Hochmögenden dieſe Geſinnung als gefährlich vorzuſtellen. Diejenigen, welche beſagten Beytritt zu befördern ſuchten, führten zum Grunde an, daß, wenn man die gegenwärtigen Zeit-Läuffte anjetzo vorbey ſtreichen lieſſe, man in eben den Fehler verfallen würde, welcher, auf eine gantz Europa bekannte Art, bey dem Friedens-Schluß zu Utrecht begangen worden. Sie berufften ſich ferner auf das erſtaunende Glück, welches die Allitrten Waffen in dem Succeßions-Kriege begleitet, zu welcher Zeit jedennoch Franckreich und Spanien vereinigter und mächtiger geweſen, als jetzo. Hingegen läugnete die Gegen-Parthey das letztere, und gründete ſich ihrer Seits auf den blühenden Zuſtand der Armee und Finantzen des Hauſes Bourbon, auf die mächtigen Bündniſſe,

welche

welche ſelbiges zu ſchlieſſen im Begriff ſtünde, auch den unfruchtbaren Ausgang des letztern Feldzuges, *) der doch Engelland ſo viele Millionen gekoſtet, und letzlich auf die Gefahr, welche der Republic aus einem unglücklichen Ausſchlag der Sache zuwachſen könnte. Indeſſen ſtellete der Sardiniſche Geſandte, Graf von Chavannes, unter andern vor: „Es hätte ſein König „von deſſen Eifer vor das Beſte der gemeinen Sa„che, durch Aufopfferung ſeines Hertzogthums „Savoyen, und ſonſt, ſo ſtarcke Proben gegeben, „um ſo wohl hoffen zu dürffen, daß die General„Staaten deſto weniger Schwürigkeit mit ihrem „Beytritt zu dem Tractat von Worms ma„chen würden, zumahl die darinn enthaltenen „Puncte keinen andern Haupt-Zweck führeten, „als die Unterſtützung des Hauſes Oeſterreich, „und die Behauptung des Gleichgewichts, als „worzu Ihro Hochmögenden, ſo ohne dieß nicht „nur durch den Tractat von Wien, ſondern auch „und noch mehr wegen der Wohlfahrt ihrer Repu„blic ſeblſt, verpflichtet wären. Zudem wäre ihr der „Inhalt des erſtern Tractats noch vor deſſen „Schlüſſung durch den König von Engelland „ſchon mitgetheilet, und ſie zur Theilnehmung „an einem ſowohl zur Vollſtreckung des Tra„ctats von Wien, als zur Ehre und zum Vortheil „der See-Mächte gereichenden Alliantz eingela„den worden. Aus ihrer Weigerung lieſſe ſich „nichts anders ſchlieſſen, als daß ſie mit dem Kö-

nig

*) Des Feldzuges 1743.

„nig von Sardinien ein Bündniß zu treffen Be„dencken tragen müſte, oder ſich mit den Höfen „von Wien und Londen in keine nähere Ver„bindung einlaſſen wolte, ſondern ihre politiſchen „Raiſons hierunter hätte, damit ſie die Freyheit „behielte, ihr Thun und Laſſen nach der Zeit und „den Erfolgen zurichten. Gleichwie aber der Kö„nig von Sardinien weniger die Abſicht führete, „die Anzahl der Garantien wegen der ihm von „der Königin von Hungarn abgetretenen Land„ſchafften zu vermehren, als vielmehr die ſo nütz„liche Quadruple-Alliantz zu Stande zu bringen, „alſo ſtellete derſelbe dem Gutbefinden der Gene„ral-Staaten anheim, worzu ſie ſich jetzo reſol„viren wolten: Denn hernach würde es ihm gantz „gleichgültig ſeyn, weil gedachte Königin nichts „deſto weniger kräfftig und zeitig unterſtützt wer„den ſolte, und er ſowohl als Engelland in dem „bisherigen und werckthätigen Eifer fortfahren, „auch bey ſolcher Reſolution unveränderlich be„harren würden, was ſich auch immer zutragen „möchte.„ Allein mit allen dieſen Vorſtellungen und Ermahnungen ward bey denen Herren General-Staaten nichts ausgerichtet. Es erfolgete vielmehr folgende Antwort: „Die Verbindung, krafft „derer die Republic ihre Trouppen zu Dienſten „der Königin von Hungarn hätte marſchiren laſ„ſen, wäre vor das erſte zulänglich genug, ohne „daß es die Noth erheiſchte, ſich in eine neue ein„zulaſſen, weil Ihro Hochmögenden jederzeit wei„ter nichts, als die Vertheidigung gedachter Köni„gin, zur Abſicht führeten. Da auch die Sachen

ſich

„ſich noch eben nicht in einem ſo gefährlichen Zu-
„ſtande befänden: ſo hielten die General-Staa-
„ten dafür, wie es das Intereſſe der gemeinen
„Sache erforderte, keine noch genauere Engage-
„ments einzugehen, welche ihnen bloß den Weg
„der Waffen zum Beyſtand der Königin von
„Hungarn übrig lieſſen, und ihnen dargegen alle
„andere, vielleicht kräfftigere und heilſamere Mit-
„tel, benähmen. Ob nun zwar Ihro Hochmö-
„genden entſchloſſen blieben, mit dem König von
„Groß-Brittannien, zu Unterſtützung des Hauſes
„Oeſterreich, und zwar gemeinſchafftlichen Be-
„ſten der See-Mächte, zu concurriren, ſo glau-
„beten ſie doch nicht, daß es ſchon Zeit wäre, Theil
„an einem Tractat zu nehmen, welcher ſie in einen
„langwierigen Krieg mit vielen Cronen zugleich,
„um die an den König von Sardinien geſchehene
„Ceßionen zu garantiren, verwickeln könte„

§. 55.

Das Verhalten der Cron Spanien.

Es iſt noch übrig, daß wir kürtzlich das Verhal-
ten der Cron Spanien und derer Italiäniſchen
Mächte bey dem in Italien geführten Kriege, un-
ſerer Einrichtung gemäß, beybringen. Die gröſte
Sorge der erſtgedachten Crone war auf die Fort-
ſetzung des angefangenen Krieges, und auf Erlan-
gung einer anſehnlichen Frantzöſiſchen Hülffe ge-
richtet. Die im vorigen Feldzuge 1743. über-
kommene Hülffs-Völcker waren ſo ſchwach ge-
weſen, daß Spanien darüber höchſt mißvergnügt
wurde. Ja man lieſſe ſich ſo gar unter der Hand
vernehmen, daß, woferne Franckreich ſeinen Ver-
bindun-

bindungen nicht kräfftiger, als bisher, nachkäme, wolle man mit den Londner und Wiener Höfen einen beſondern Frieden machen. Es waren auch würcklich am Spaniſchen Hofe zwey Partheyen, deren eine zum Frieden mit England, ohne ſich an Franckreichs Abrathungen zu kehren, geneigt, die letztere aber vielmehr dahin riethe, daß ſich die Allirten wider Oeſterreich noch genauer mit einander verbinden müſten. Es fanden ſo gar einige, welche, ohngeachtet der neuen Frantzöſiſchen Verſprechungen anſehnlichen Beyſtandes, nach den Grund-Sätzen des alten Intereſſe der Spaniſchen Monarchie behaupten wollten: Daß der Hof weit beſſer thun würde, wenn er die Frantzöſiſche Parthey verlieſſe, und der Allirten ihre ergriffe, weil ſelbiger dadurch viel eher einiges Etabliſſement in Italien vor den Infanten Don Philipp bekommen, und die Grafſchafft Roußillon, nebſt andern vormals an Franckreich abgetretenen Oertern, wieder erlangen könnte. Dieſe Spaniſchen Grandes führeten folgende Gründe des Mißvergnügens wider Franckreich an: 1) Sey die Frantzöſiſche Hülffe allzuſchwach geweſen, und 2) viel zu ſpät angekommen, habe auch 3) nichts anders zum Zweck gehabt, als den Spaniſchen Hof von andern weit zuträglichern Verbindungen abzuhalten; Dahingegen 4) der Frantzöſiſche Hof den Vortheil allein gezogen, indem das ſonſt bloß gelegene Delphinat wider Sardinien durch die Spanier bedecket worden; 5) Die im Kirchen-Staat ſtehende Spaniſche Armee, wegen der fehlgeſchlagenen Unternehmung gegen Piemont, in

mißli-

mißliche Umſtände geſetzet worden ſey. Allein Ihro Cathol. Majeſtät thaten bey dieſen widrigen Meynungen folgenden Ausſpruch: Daß, gleichwie Sie aus Königl. Bourboniſchen Geblüthe entſproſſen; alſo Sie auch niemals von denen Grund-Sätzen Dero höchſten Hauſes und Namens abweichen wollten und würden.

§. 56.

Spaniſche Vorſtellungen am Frantzöſiſchen Hofe.

Indeſſen hat der Spaniſche Hof es an Vorſtellungen und Erinnerungen nicht erwinden laſſen. Zu Anfang des Octobr. 1743. übergabe der Spaniſche Ambaſſadeur, der Printz von Campo Florido, dem Frantzöſiſchen Staats-Secretair, Herrn Amelot, ein Memorial, worinnen die Anſprüche der Cron Spanien auf Toſcana enthalten waren, falls die Königin von Hungarn etwas gegen Lothringen unternehme, und dadurch den bekannten Renunciations- und Ceßions-Tractat verletze. Der Catholiſche König erſuchte demnach den Allerchriſtl. König, der Königin von Hungarn und dem König von Engelland den Krieg anzukündigen, folgends alle Frantzöſiſche Eſcadern in See zu ſchicken, damit ein Theil derſelben die Engländer aus dem Mittelländiſchen Meer vertreiben, der andere Theil aber, mit der Spaniſchen vereiniget, Livorno auf der Meer-Seite angreiffen möchte, da die Spaniſche Armee aus dem Kirchen-Staat zugleich in Toſcana einbrechen ſollte ꝛc. Ob nun zwar ſolcher Vortrag, in den bey Hofe darüber gehaltenen Conſeils, ziemlichen Eingang fande: ſo beſchloſ-

beſchloſſe man doch, damit nicht eher zu einer Bewerckſtelligung zu ſchreiten, als bis die Oeſterreichiſche oder alliirte Armee würcklich einen Einfall im Elſas oder Lothringen würden gethan haben. Dieſemnach erhielte der Spaniſche Geſandte die Antwort: „Wie zwar die vom Spaniſchen Hofe verlangte Kriegs-Declaration an „Hungarn und Groß-Brittannien wenig oder „gar keinen Widerſpruch gefunden hätte; es wären aber kurtz nachhero von Berlin ſo wichtige „Depechen, welche die Herſtellung der allgemeinen Ruhe betroffen, eingelauffen, daß man für „gut geſehen, den Weg der Güte annoch allen übereilten Mitteln vorzuziehen: Und weil man noch „immer hoffe, daß die Republic der vereinigten „Niederlande hierzu gleichfalls durch ihre Mediation beytreten würde: ſo könte der Allerchriſtl. „König ſich vorerſt nicht noch genauer verbinden.„ Hiermit aber war die Königin von Spanien nicht vergnüget, ſondern ſie forderte eine würckliche Hülffsleiſtung.

§. 57.

Fernere Unterhandlungen der Cron Spanien.

Damit nun dieſe Unterhandlungen um ſo leichter möchten befördert werden, ſo wurde der zeither am Kayſerl. Hofe geſtandene Graf von Montijo nach Paris geſendet. Hierſelbſt langte er den 27. Octobr. an, und kehrte in dem Pallaſt des Printzen von Campo Florido ein. Solchemnach befanden ſich 3. Spaniſche Miniſter in Franckreich. Nemlich der Fürſt von Campo Florido,

ordentlicher Geſandter, der Marquis del Bene, ernennter Geſandter an einem gewiſſen Nordiſchen Hof, und der Graf von Montijo, der keinen Character hatte, indem er nur mit Credentialien von Seiten des Kayſers verſehen war. Was ſich nur von Groſſen am Hofe befande, beſtrebte ſich, ihm Höflichkeiten zu erweiſen, und ihn herrlich zu bewirthen. Solches haben unter andern die Hertzoge von Luynes, von Ponthievre, von Chatillon und Allart, der Cardinal von Tencin, der Fürſt von Campo Florido, der Marquis del Bene, die Herren Amelot, Argenſon, und andere mehr gethan. Nun war die Frage: Aus was für einem Bewegungs-Grunde ſich dieſer Herr in Franckreich eingefunden hätte? Einige hielten ihn für einen guten Spion, der die Aufführung des Hofes ausforſchen ſolle, welchem man beymeſſen wolte, als ob er einige geheime Handlungen unterhielte. Die vornehmſte Urſach aber war wohl, wie gedacht, eine genauere Alliantz zwiſchen dem Catholiſchen und dem Allerchriſtl. Könige und dem Kayſer zu ſchlieſſen, und den Höfen zu Wien und Londen alle Hoffnung zu benehmen, einen von dieſen drey Alliirten abzureiſſen. Er erhielt verſchiedene mal Audientz bey dem Könige, und pflog mit dem Herrn Amelot viele Unterredungen, welchen der Kriegs-Miniſter, Herr Argenſon, und Herr le Dran, erſter Commiſſarius von denen ausländiſchen Affairen, beywohnte. In einer dieſer Unterredung that er die offenhertzige Erklärung: Daß der Catholiſche König, falls Franckreich nicht unverzüglich, und zwar binnen drey Monaten,

auch

auch nachdrücklicher, als bisher, Beyſtand leiſtete, ſich genöthiget ſehen würde, mit Engelland und der Königin von Hungarn und dem König von Sardinien nach einem ſchon gemachten Plan einen beſondern Frieden zu treffen. Die Antwort des Herrn Amelot war dieſe: „Es habe, vermöge der von dem Hofe zu „Madrit angeführten Raiſons, der Allerchriſtl. „König endlich der unumgänglichen Nothwen„digkeit zu ſeyn befunden, ſeine See-Macht mit „der Spaniſchen vereiniget agiren zu laſſen, zu „dem Ende nach Breſt, Toulon und Marſeille, „die Ordre an daſige Eſcadre ergangen wäre, ſich „fertig zu halten, damit ſie ſo fort, als die zu der „See-Expedition gewidmete und in 20000. Mann „beſtehende Troppen, welche ſich in der Provence „verſammlen ſollten, angelangt und embarquirt ſeyn „würden, unter Seegel gehen könten;„ Anbey hat Mſr. Amelot den beyden Spaniſchen Geſandten eine Liſte, ſowohl der Frantzöſiſchen Trouppen, als Kriegs-Schiffe, welche man dabey brauchen wolte, zur Uberſendung nach Madrit behändiget. Man ſagt, gedachte Expedition habe die Abſicht gehabt, den Hafen Livorno und das Groß-Hertzogthum Toſcana anzugreiffen, und mithin der Spaniſchen Armee im Kirchen-Staat ſowohl, als dem in Gefahr ſtehenhenden Königreich Neapolis Lufft, den Oeſterreichern aber eine mächtige Diverſion zu machen.

§. 58.
Neue Alliantz mit dem Kayſer, Franckreich und Spanien.

Hiernechſt hatte auch der Graf von Montijo das Glück, einen neuen Alliantz-Tractat zwiſchen den Kayſerl. Spaniſchen und Frantzöſiſchen Höfen zur Richtigkeit zu bringen. In dieſer dem Wormſer Tractat entgegen geſetzten Alliantz war feſt geſtellet worden: Die Waffen nicht eher niederzulegen, wie die Sachen auch lauffen möchten, bis Se. Kayſerl. Majeſt. wegen Dero Anſprüche befriediget, und der Infant Don Philipp in Italien feſten Fuß gefaſſet, und wenigſtens das Groß-Hertzogthum Toſcana erhalten habe. Indeſſen hatten ſich Ihro Catholiſche Majeſt. zu mehrerer Unterſtützung derer gemeinſamen Angelegenheiten entſchloſſen, nach dem Beyſpiel des Frantzöſiſchen Hofes Ihro Kayſerl. Maj. anſehnliche, auf viele Millionen ſich belauffende Summen Subſidien zu versprechen. Der Perſon des Prätendenten wurde in dieſem Tractat gleichfalls gedacht; und was der andern Puncte alle mehr waren, die man nicht hat bekannt werden laſſen. *)

§. 59.
Spanien iſt mit dem Verhalten des Frantzöſiſchen Hofes nicht zufrieden.

Die erſten Folgen dieſer neuen Alliantz waren das Auslauffen der Frantzöſiſchen Flotten, und das darauf erfolgte See-Treffen vor Toulon. Aber mit dem Bezeugen der Frantzöſiſchen Flotte

267) S. oben V. Abth. §. 5. p. 354. ſeq.

te hierbey war niemand übler zufrieden, als die Königin von Spanien. Ihro Majeſt. ſoll ſo gar zu dem Könige geſagt haben: Wenn die Berichte der Spaniſchen bey dem Treffen geweſenen Officiers ſich in der That ſo verhielten, und die Relationes von der Seite damit übereinſtimmeten, müſſe man nicht erſt lange von Franckreich deshalben Satisfaction fordern, ſondern ſich ſolche ſelbſt auf Franckreichs Unkoſten nehmen. Als der Frantzöſiſche Miniſter, Mſr. de Vaureal, einige Fürſtellungen dagegen thun wollen, ſoll Ihro Majeſt. ihm den Rücken zugekehret, und ihn mit folgenden Worten abgewieſen haben: Ich höre lieber von etwas reden, das man gewiß weiß, und ſelber geſehen hat. Der Spaniſche Miniſter zu Paris muſte deshalben die ſtärckſten Beſchwerden führen, und die Copey der dem Chef der Eſcadre, Mſr. de Court, ertheilten Inſtruction verlangen. Ihm ward ſolche auch ausgehändiget, und die Verſicherung gegeben, daß dieſem der Proceß gemacht werden ſolte, wofern ſich bey der Unterſuchung befände, daß er ſeiner gehabten Ordre nicht nachgekommen wäre.

§. 60.

Es wird aber durch die Kriegs-Ankündigung der Cron Franckreich an Engelland und Hungarn beruhiget.

Doch das Mißvergnügen der Cron Spanien ward durch die Frantzöſiſche Kriegs-Ankündigung an Engelland und die Königin von Hungarn *) auf

*) S. oben V. Abth. §. 6. p. 358. ſeqq.

auf einmal geſtillet, und alles geſchehene vergeben und vergeſſen. Nun ward Mr. de Court vielmehr gelobet, und von dem Catholiſchen König noch darzu mit einem koſtbaren Brillant-Ring von 1000. Louis d'Or beſchencket. Es fande ſich hierbey ein eigenhändig Schreiben Ihro Cathol. Majeſt. mit den angenehmen Worten: Dieſer Ring werde dem Herrn von Court allemahl, wenn er ihn anſehe, zum Kennzeichen dienen, daß der Catholiſche König mit ſeiner guten Aufführung vollkommen zufrieden geweſen. Man ſahe dieſe Veränderung vor eine Folge des Abſterbens weyland des Cardinals von Fleury an, als welcher ſich niemals recht zu den Abſichten von Spanien fügen wollen. Und nun eilete man um ſo mehr, um auch das Vermählungs-Bindniß zwiſchen einer Spaniſchen Printzeßin und dem Dauphin zum Stande zu bringen.

§. 61.

Neues Mißvergnügen über den veränderten Operations-Plan in Piemont.

Der Spaniſche Hof bekam aber bald eine neue Urſach, über den Frantzöſiſchen mißvergnügt zu ſeyn. Die Urſache war, daß man eben, da die allirte Armee im Begriff geſtanden, nach ſo ſaurer Mühe durch Oneglia in Piemont einzudringen, dieſen Plan änderte, und wieder zurück marſchirte. Wir wollen hier nichts bey der Sache thun, ſondern nur die Madriter Briefe vom 30. Jun. 1744. einrücken, aus welchen die Leſer das mehrere erſehen werden. „Seit Menſchen Gedencken, heiſſet

es,

„es, iſt am Hofe die Beſtürtzung nicht gröſſer und „allgemeiner geweſen, als ſeit der am 20. huj. erfolgten Ankunfft eines auſſerordentlichen Couriers von dem Durchl. Infanten. Die empfangenen Briefe lauten dahin: Daß, nachdem in einem gehaltenen Kriegs-Rath beſchloſſen worden, „Oneglia und die meiſten Eroberungen in die „Schantze zu ſchlagen, und den alten Weg nach „Piemont wieder zu ſuchen, der Infant mit denen „Spaniſchen Trouppen zurück nach Briancon „marſchiret, wo er am 30. Junii einzutreffen verhoffet habe. Die Urtheile unter den vornehmſten Herren unſeres Hofes ſind über eine ſo auſſerordentliche Begebenheit ſehr unterſchieden und „gegen einander. Einige ſagen, es wäre ſehr „weißlich gethan, und viel beſſer, den König von „Sardinien in ſeinen Erblanden anzugreiffen, damit man ihn zwinge, in das Bourboniſche Intereſſe zu treten, als durch Oneglia in die Lombardey einzudringen, wo man Gefahr lauffe, ſich „nicht erhalten zu können. Andere ſagen, es wäre dieſe Retirade ein gezwungenes Werck, und „noch darzu mit vielem Verluſt an Volck begleitet geweſen. Noch andere behaupten, der Printz „Conti habe ausdrücklich declariret, daß weil es „ohnmöglich falle, von daſiger Seiten Progreſſen in der Lombardey zu machen, und dazu die „Hand nicht anlegen könne noch wolle, und es „wäre zwiſchen ihm und der Spaniſchen Generalität groſſer Streit vorgefallen. Noch andere „Staatskundige des Madriter Hofes, welche die „Sachen am tieffeſten einzuſehen glauben, verſi-

„chern öffentlich, es ſey die Retirade von Oneglia „der klare Beweiß, daß die Frantzöſiſch-Spaniſche Armee nicht ſtarck genug geweſen, nach ſo „viel erlittenem Verluſt weiter vorzurücken. Die „Staats-Männer fragen einander: Iſt es nicht „wahr, daß man bloß in der Abſicht, um den Weg „nach Oneglia zu bahnen, ſo viel Blut und Millionen aufgeopffert? Sollte man denn ohne Operations-Plan, und ohne würckliches Abſehen „zu Wercke gegangen ſeyn? Findet ſich eine „Wahrſcheinlichkeit, daß es leichter fallen ſolle, in „Piemont, als in die Lombardey einzubrechen? Da „man doch ein gantzes Jahr lang Zeit bekommen, „zu überlegen, daß ſothanes Vorhaben unüberwindliche Schwürigkeiten gefunden, welche natürlicher Weiſe auch ietzo nicht aufhören. Dieſe Staats-Verſtändige ſetzen annoch hinzu: „Der Fürſt Lobkowitz gewinnet ein groſſes durch „dieſe Retirade: Denn wenn man durch Oneglia „in die Lombardey gelanget, müſte er entweder ſeine Armee theilen, oder ſich gantz zurücke ziehen, „um das Feuer zu dämpffen, wo es am hefftigſten „brennet ꝛc. Niemand kan zwar die wahren Gedancken des Königs und der Königin über dieſen „Zufall ergründen und errathen: Allein der in den „Geſichtern derer vornehmſten Staats-Miniſters „ſich hervorthuende Schmertz reichet ſchon hin, „von dem übrigen richtig zu urtheilen. Indeſſen „breitet ſich zwar nach der am 28. erfolgten Anlangung eines Couriers aus Teutſchland das Gerüchte am Hofe aus, es wäre eine wichtige Alliantz getroffen. Weil man aber weder die Con-

tractan-

„tractanten, noch die Vortheile, welche Spanien „davon ziehen ſolle, nennet, und dergleichen Din„ge ſchon öffters ohne Grund ſich befunden, ſo „machet man auf dergleichen Gerüchte keinen „Staat. Das vornehmſte Stück unſerer Hoff„nung gründet ſich dermahlen auf die Verſiche„rungen, welche uns faſt täglich die Pariſer Cou„riers bringen, es werde die Eroberung derer Nie„derlande bald vollendet ſeyn, denn es wären die „Operationen ſo erwünſcht, daß man Rechnung „mache, in dieſer Campagne nicht nur alle Bar„riere-Plätze, ſondern alles übrige, was das Haus „Oeſterreich beſitzet, zu gewinnen, und dadurch den „Wiener Hof zu zwingen, daß er ſich auch wider „Willen zum Ziel legen, und denen gerechten An„ſprüchen des Königl. Spaniſchen Hauſes auf die „Erbfolge des Höchſtſeel. Kayſers Caroli VI. ein „Genügen leiſten müſte.

§. 62.

Das Verhalten des Pabſts.

Den gröſten Uberlaſt von den Oeſterreichiſchen und Spaniſchen Krieges-Heeren empfanden die armen Einwohner des Kirchen-Staats. Der Pabſt iſt dieſer beſchwerlichen Gäſte längſt überdrüßig geweſen, und hat Bemühungen genug angewendet, ihrer loß zu werden. Aber allezeit vergeblich. Nun lieſſe zwar einsmals der König von Spanien durch den Cardinal Aquaviva dem Pabſt antragen, daß deſſen Trouppen, zu Endigung des Elends, welches die Päbſtlichen Unterthanen von zweyen Armeen erdulten müſten, bin-

nen 14. Tagen den Kirchen-Staat räumen ſollten, wenn die Oeſterreicher ein gleiches thäten. Benedictus XIV. überſchickte auch dieſen Vorſchlag in aller Eil nach Wien. Er hatte ein eigenhändig Schreiben an die Königin mit beygelegt; und Ihro Majeſtät väterlich ermahnet, daß ſie doch die Hände zu einem ſo heilſamen Erbieten legen möchten. Allein man hielte in Wien nicht vor rathſam, denen guten Worten derjenigen, die man dazumal in der Falle zu haben glaubte, Gehör zu geben, und ſie daraus entwiſchen zu laſſen. Einige erzehlen die Sache gar alſo: Der Pabſt hätte der Königin in einer recht zornigen Mine durch einen Courier zuentbiethen laſſen, woferne Sie Ihre Trouppen nicht bald aus ſeinem Gebiethe ziehen würde, müſte er zu andern Mitteln greiffen. Aber der neue Cardinal Paolucci, welcher die Sache beſſer verſtanden, habe den Courier unverrichteter Sache zurück geſchickt, dagegen dem Pabſte zu überlegen gegeben, wie leicht der Engliſche Admiral Matthews den väterlichen Zorn, zu groſſem Nachtheil des Heil. Stuhls, unterbrechen könnte. Darauf hätte ſich auch der aufgebrachte Heil. Vater eines beſſern beſonnen, und dem Paolucci die erſtgedachte Inſtruction zugeſchicket.

§. 63.

Des Königes von Sardinien.

Bis daher iſt das Verhalten des Königes von Sardinien noch immer einerley geblieben. Nemlich, er hat das Intereſſe der Königin von Hungarn vertheidiget. Man hat ihm aber zuvor ein

Opffer

Opffer thun müſſen, welches freylich die Italiäniſchen Staaten der Königin um ein ziemliches verkleinert. Es ſetzete wegen dieſer abgetretenen Lande anfangs viele Schwürigkeiten. Die Königin von Hungarn war willig, dem Könige die Ihm verſprochene Länder abzutreten. Jedoch forderte Sie zuvor eine Schadloßhaltung. Die Königin ließ in einem Memorial an dem Groß-Britanniſchen Hofe vorſtellen: „Wie Sie ſich keineswe„ges entſchlieſſen könte, ſolche anſehnliche Diſtri„cte wegzugeben, ohne verſichert zu ſeyn, auf ein „oder die andere Weiſe ein Aequivalent zu erhal„ten, und bäte dahero den König, bey ſeinem ge„faßten Schluß zu verharren, und Ihr eine Schad„loßhaltung zu verſchaffen.„ Dargegen ward von dem Sardiniſchen Miniſter, Ritter Oſorio, eingewendet: „Daß durch das von allem Eigen„nutz befreyete Verfahren, welches der König von „Sardinien bezeiget, indem er ſein Hertzogthum „Savoyen dem Wohl der gemeinen Sache auf„geopffert, Se. Majeſt. glaubte, zulängliche Pro„ben der Großmüthigkeit, des Eifers und der Treue „gegeben, und verdient zu haben, daß man nun„mehro die Beſitznehmung der Diſtricte, welche „Ihm durch den Wormſer Tractat cediret wor„den, nicht mehr verzögern möchte; dahero dieſer „Printz ſich die Hoffnung mache, daß man für „Sein gerechtes Anſuchen die Achtung haben wür„de, welche er gehabt, ohne zu erwarten, was der „Krieg vor Folgen nach ſich ziehen würde, und daß „er den König erſuchte, es, ſo bald es möglich, da„hin zu bringen, daß die Königin von Hungarn den

Beſitz

„Beſitz der Städte und Plätze, welche in dem „Wormſer Tractat verzeichnet, Ihm überlaſſen „möchte.„ Die Entſcheidung des Groß-Britanniſchen Hofes war folgende: „Daß Ihro Hun„gariſche Majeſt. den König von Sardinien, we„gen Beſitznehmung der gedachten Diſtricte, nicht „allzulange mehr aufhalten möchte; und was das „Aequivalent beträffe, ſo könnte man davon nichts „gewiſſes verſprechen, da man nicht vorhero den „Lauff, welchen die Affairen in Italien genommen, „ſehen können, man auch nicht wüſte, wozu ſich die „General-Staaten entſchlieſſen möchten.„ Man ſetzte alſo die geforderte Schadloßhaltung auf eine Zeitlang bey Seite, und entſchloſſe ſich, dem König von Sardinien die verſprochenen Länder abzutreten. Nur begehrte man von gedachtem König, 6000. Mann nach dem Kirchen-Staat zu ſenden, um gemeinſchafftlich daſelbſt wider die Spanier zu agiren. Allein Ihro Sardiniſche Majeſt. konten ein ſo anſehnlich Corpo bey denen Bewegungen derer Spanier und Frantzoſen nicht entrathen. Ferner verlangte man Oeſterreichiſcher Seits die Einfuhr der Naturalien nach Placentz von den dort herum gelegenen Dorffſchafften, deren 130. an der Zahl ſind, und die unter der Königin Herrſchafft verbleiben. Hingegen forderte man Sardiniſcher Seits die Hebung der Einkünffte von dem Tage des Schluſſes ſothanen Tractats, die man aber Oeſterreichiſcher Seits nicht eher, als von dem Tage der Übergabe zugeſtehen wollte. Endlich wurden alle dieſe Schwürigkeiten gehoben. Man kam mit einander überein, man wolle weder

eine Acte, noch ein ander beſonderes Inſtrument ausfertigen, ſondern nur ein Proclama publiciren, damit die Einwohner in den abgetretenen Diſtricten wiſſen könten, daß ſie Unterthanen des neuen Souverains ſeyn.

§. 64.

Er ſchlägt alle ihm angetragene Vortheilhaffte Bedingungen der Gegen Parthey aus.

Als die Spanier und Frantzoſen zu Anfang des Feldzuges ſo gute Progreſſen machten, und die Sardiniſchen Trouppen ſich überall zurücke zogen, fieng man an, in der Beſtändigkeit des Königes einiges Mißtrauen zu ſetzen. Allein der Sardiniſche Miniſter am Groß-Brittanniſchen Hofe muſte die Eröffnung thun: „Man hat alle „möglich geweſene Anſtalten getroffen gehabt, de„nen Frantzöſiſchen und Spaniſchen Unterneh„mungen ſich entgegen zu ſtellen: Und der Ver„luſt dieſer letztern bey dem Angriff derer Linien „bey Villa-Franca und Mont-Alban wäre ein „klarer Beweiß, daß die Piemonteſiſchen Troup„pen ſich ungemein tapffer gehalten. Sie hät„aber endlich der überlegenen Macht weichen müſ„ſen, und Ihro Majeſt. hätten ihnen Befehl ge„geben, ſich nach Oneglia zu retiriren, welches „Vorhaben der Admiral Matthews ſelbſt der „vorgewalteten Urſachen und Umſtände halber ge„nehm gehalten. Ihro Maj. aber wären gleich„wohl entſchloſſen, ſich ferner nach Möchlichkeit „dem Einbruch der Frantzöſiſchen und Spaniſchen „Armee in Italien zu widerſetzen; weil aber ſol„ches neue Koſten erfordere, ſo hofften ſie, der

König

„König von Groß-Brittannien würde Deroſel-
„ben desfalls mit einer nöthigen Geld-Hülffe
„kräfftig beyſtehen.„ Da man nun in Engel-
land nicht ſäumig war, dieſen Alliirten ſeiner
Bitte zu gewähren, und ſchleunig unter die Ar-
me zu greiffen: ſo blieben dagegen Ihro Sardi-
niſche Maj. ſtandhafft bey der Alliantz, ſo vor-
theilhaffte Anträge Ihnen auch von der andern
Seite gethan worden. Dieſe Anträge beſtunden
in folgenden Puncten:

„1) Die Cron Spanien verſpricht dem König
„von Sardinien, während 10. Jahren ein jähr-
„liches Subſidium von 40000. Piſtolen.

„2) Der König von Sardinien giebet hinge-
„gen 8000. Mann in Dienſte, welche Ihro Ca-
„tholiſche Maj. ſo lange der jetzige Krieg dauret,
„beſolden wird.

„3) Die Cron Spanien renunciiret aller An-
„ſprüche auf die Lande, welche die Königin von
„Hungarn dem König von Sardinien im Worm-
„ſer Tractat abgetreten hat.

„4) Die bishero von denen Spaniſchen und
„Frantzöſiſchen Armeen eroberte oder beſchädig-
„te Städte, Plätze, Forten ꝛc. ſollen reſtituiret,
„und wieder in guten Stand nach dem Wohl-
„gefallen des Königs von Sardinien geſetzet wer-
„den.

„5) Gleichergeſtalt ſoll das Hertzogthum Sa-
„voyen ſamt aller Artillerie und Munition, die
„man darinne gefunden, an beſagten König reſti-
„tuiret werden.

„6) Alle dieſe Puncte ſollen durch den Kayſer,
den

„den König von Franckreich, und den König bey-
„der Sicilien garantiret werden.

„7) Die contractirende Puiſſantzen mögen noch
„andere ihnen gefällige Puiſſantzen zur Acceßion
„dieſes Tractats einladen.„

§. 65.

Beſchluß.

Was die andern Italiäniſchen Staaten anbe-
langet, ſo iſt von ſolchen bereits im vorigen §§.
an ſeinem Ort gehandelt worden. *) Nur dieſes
müſſen wir ſchlüßlich annoch anmercken: Daß der
Printz Conty bey ſeiner Gegenwart als Frantzö-
ſiſch commandirender General vor ſeine eigene
Perſon eine öffentliche Schrifft hat ausgehen
laſſen, darinnen derſelbe zu erweiſen trachtet: „daß
„das Hertzogthum Montferrat demſelben durch
„das Erbfolgs-Recht gebühre, und daß er nun kom-
„me, davon mit Beyhülffe derer Könige von
„Franckreich und Spanien Beſitz zu nehmen.„
Dieſes Hertzogthum, welches vormahls der Her-
tzog von Mantua beſaſſe, wurde, als dieſer im
groſſen Spaniſchen Succeßions-Kriege die Fran-
tzöſiſche Parthey gehalten, und alle ſeine Lande dar-
über verlohren, dem Hertzog von Savoyen zur
Entſchädigung als ein erledigtes Reichs-Le-
hen zugetheilet.

---

*) Dann was Toſcana und Venedig anbetrifft: ſo ſind ſolche bis jetzo noch völlig neutral geblieben. Und ein mehreres von ihnen beyzubringen, leidet anjetzo der Raum nicht.

Richter, Christoph Gottlieb,

Geschichte und Thaten Der Allerdurchlauchtigsten u. Großmächtigsten Fü
rstin und Frau Maria Theresia jetzregierenden Königin in Hungarn und Bö
heim [et]c
Bd.: 3. In welchem nicht allein die Reichs- und Regierungs-Geschäffte ...,
sondern auch der merckwürdige

[S.l.] 1745

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bg.pr.o.140(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11426903-1
VD18 80296475-001